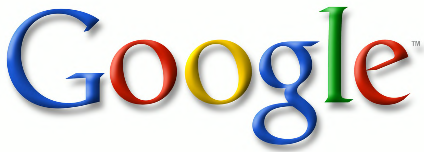


Handbuch

des

Handelsrechts.

Von

Levin
L. Goldschmidt.

Dritte völlig umgearbeitete Auflage.

Erster Band.

Geschichtlich-literärische Einleitung und die Grundlehren.

Erste Abtheilung: Universalgeschichte des Handelsrechts.

Erste Lieferung.



Stuttgart.
Verlag von Ferdinand Enke.
1891.

Universalgeschichte

des

Handelsrechts.

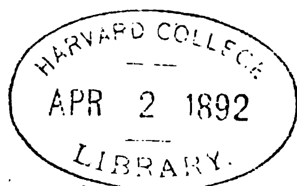
Erste Lieferung.

Enthaltend: Die Grundprobleme. — Das Alterthum. — Das Mittelalter: Die Weltmächte und die Kirche. Die Mittelmeerstaaten. — Ergebnisse der romanischen Rechtsbildung im Mittelalter: Geschichte der einzelnen Rechtsinstitute.

Von

L. Goldschmidt.

Stuttgart.
Verlag von Ferdinand Enke.
1891.



Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Theodor Mommsen

in herzlicher Verehrung

zugeeignet.

Vorläufiges Vorwort.

Die zweite 1875 erschienene Auflage von Bd. I (in erster Auflage Bd. I Abth. 1, 1864) dieses Handbuchs ist seit geraumer Zeit vergriffen. Die vor etwa sieben Jahren an mich ergangene dringende Aufforderung der Verlagshandlung, eine dritte Auflage herzustellen, kam mir sehr unerwünscht. Denn einestheils hatte ich zum Zwecke einer Fortsetzung der zweiten Auflage von Bd. II (Abth. 1, 1883) mich in Untersuchungen über die Besitzlehre vertieft, welche zwar im Wesentlichen abgeschlossen, aber doch noch nicht völlig druckfertig waren; anderntheils empfand ich die Verpflichtung, die für die Zukunft des deutschen Juristenstandes hochwichtigen Fragen der Gestaltung des Rechtsstudiums, der Prüfungs- und praktischen Vorbereitungs-Ordnung nach Kräften zum Abschluß zu bringen. Als ich dann nach Vollendung dieser Arbeit (1887) an die Neubearbeitung der dritten Auflage herantrat, stellte sich eine doppelte Nothwendigkeit heraus. Bisher waren die universalgeschichtlichen Theile des ersten Bandes (§§ 3—39) sehr verschiedenartig behandelt: die späteren Abschnitte, mit den Kodikationen des 17. und 18. Jahrhunderts beginnend, sehr ausführlich, dagegen die früheren Abschnitte nur skizzirt. Die ersteren bedurften der knappen Zusammenfassung, die letzteren hingegen der Erweiterung. Ueber die Ursachen dieser unerfreulichen Disharmonie habe ich mich bereits in dem Vorwort zur ersten Auflage (1863/4) ausgesprochen; sie lagen weniger in mir, als in den großen Schwierigkeiten eines wirklich universal-historischen Aufbaues. Und von diesem stets geplanten Werke schreckte mich immer wieder sowohl die kaum übersehbare Fülle des Materials, wie der Mangel brauchbarer Vorarbeiten zurück. Gleichwohl glaubte ich nun-

mehr, nach etwa 30 Jahre hindurch fortgesetzten, selten völlig unterbrochenen rechtsgeschichtlichen Studien nicht länger den Versuch hinausschieben zu dürfen, diese nach meiner Ueberzeugung dringendste Aufgabe der Wissenschaft des Handelsrechts, gleichzeitig eine der wichtigsten Aufgaben der allgemeinen Rechts- und Kultur-Geschichte, der Lösung näher zu bringen.

Mit mir werden wohl nahezu alle Fachgenossen, ja vielleicht auch weite Kreise von Historikern die so ziemlich für alle Perioden, Länder und Institute gleichmäßige Unzulänglichkeit unseres geschichtlichen Wissens von dem großen Verkehrsrecht der Kulturvölker schmerzlich empfunden haben. Dieses Dunkel muß endlich gelichtet werden. Mit dem klaren Blick in die häufig mehrtausendjährige, vielverschlungene Entwickelung großer Rechtstheile eröffnet sich vielfach auch die sichere Ausschau auf Ziele und Wege ihrer weiteren Gestaltung in Gegenwart und Zukunft. Auch in der Aufgabe selbst lag ein unwiderstehlich lockender Reiz, da wohl auf keinem anderen Rechtsgebiete eine gleich stetige produktive Gesammtarbeit aller Kulturvölker nachweisbar sein dürfte.

Der Unzulänglichkeit meines Wissens wie meiner Gestaltungskraft und nicht weniger der Verantwortlichkeit, überall nur aus zuverlässigen Quellen erster Hand zu schöpfen, vollbewußt, entnahm ich gleichwohl Recht und Pflicht zu diesem kühnen Versuche dem ernsten auf denselben verwendeten Streben. Viele Abschnitte dieses Buches sind seit 25 Jahren skizzirt, andere seit 15 Jahren ausgearbeitet, einzelne (etwa sechs Druckbogen) schon einmal (1883/4) gedruckt, aber wieder zurückgelegt worden. Die in der Zwischenzeit erschienenen Schriften von Endemann, Lastig, Lattes u. A., zahlreiche erst seither publizirte Urkundenwerke haben eine soweit möglich genaue Revision der früher ausgearbeiteten Abschnitte nothwendig gemacht. Noch ungedrucktes Quellenmaterial, dessen so erwünschte Gewinnung insbesondere für die Anfänge der Rechtsinstitute neue Aufklärung verspricht, habe ich nur wenig benutzen können, da ich zu archivarischen Forschungen keine Muße gefunden; allein ich hoffe, daß auch das großentheils noch gar nicht wissenschaftlich verarbeitete gedruckte Material an Urkunden, Statuten u. dgl. in der Hauptsache zur Gewinnung sicherer Erkenntniß ausreicht. Selbstverständlich wird

jede Ergänzung und Berichtigung aus neu erschlossenen Funden zu großem Dank verpflichten.

Von diesen Grundzügen der Universalgeschichte des Handelsrechts lege ich jetzt den ersten, in Hinblick auf den besondern Zweck dieser Untersuchungen wichtigsten wie umfangreichsten Theil vor. Er umfaßt einleitend eine Darlegung der „wirthschaftlichen und rechtlichen Grundprobleme", weiter das Verkehrsrecht im Alterthum, im früheren Mittelalter (gemeinsame Rechtsgrundlagen der germanischen und romanischen Nationen), endlich aus dem späteren Mittelalter bis etwa zum Ausgange des 16. Jahrhunderts das romanische Verkehrsrecht (Italiens, Spaniens und Portugals, Frankreichs).

Hinsichtlich des Alterthums und des früheren Mittelalters durfte ich mich auf eine gedrängte Uebersicht beschränken, da es für diese Perioden an grundlegenden rechtsgeschichtlichen Untersuchungen nicht fehlt, und es so nur galt, von dem besonderen hier eingehaltenen Standpunkt mehr oder weniger bekannte Thatsachen zu gruppiren und in das rechte Licht zu setzen; daher habe ich von meinen für den Orient, Griechenland und Rom angestellten Spezialuntersuchungen nur äußerst sparsam und mehr andeutungsweise Gebrauch gemacht. Dagegen entbehrt das romanische Verkehrsrecht der Mittelmeerstaaten, in welchem überwiegend das neue universale Handelsrecht wurzelt, noch völlig der zusammenfassenden Darstellung. Er galt hier sowohl die Faktoren und Elemente der Rechtsbildung wie die Entwickelung der einzelnen Institute selbst vorzuführen. Da noch während des Druckes sich der Plan der Arbeit einigermaßen erweitert hat, so bitte ich die mitunter begegnende Verweisung auf § 7. 9 u. dgl. durch §§ 7 ff. 9 ff. (§§ 9—12) zu ersetzen. Denn es stellte sich heraus, daß nur durch eine mehr, als ursprünglich beabsichtigt war, in die Einzelnheiten der Rechtsinstitute eindringende Darstellung sich der enge geschichtliche Zusammenhang nachweisen ließ, in welchem etwa Societäten, Seedarlehen und Bodmerei, Assekuranzen und Wechsel zu einander stehen. Wenn z. B. der Leser die höchst merkwürdige, beherrschende Centralstellung wahrnimmt, welche ein gemeinhin so wenig beachtetes Institut, wie das griechisch-römische Seedarlehen in der Geschichte des mittelalterlichen Handelsrechts behauptet, oder wie an dessen groß-

artigen Schöpfungen mittelalterliches Urkundenrecht und antikes Recht des Kreditverkehrs einen nahezu gleichen Antheil haben, so dürfte deutlich erhellen, wie sehr diese zusammenhängende Darstellung die Einsicht in die einzelnen Lehren fördert, ja daß eine Geschichte z. B. der Societät, des Wechsels, der Assekuranz für sich gar nicht aufgebaut werden kann.

Der Druck dieser Abtheilung hat bereits im Januar 1890 begonnen und unter vielfachen Berufsarbeiten nur langsam gefördert werden können. Die seither erschienenen zahlreichen Schriften, welche manche wichtige Punkte dieser Untersuchungen betreffen, haben daher gar nicht mehr oder nur noch in den Noten Berücksichtigung finden können. So z. B. die wirthschaftsgeschichtlichen Untersuchungen Schmoller's, die für die deutsche Städteverfassung wichtigen Arbeiten von C. Köhne und von Sohm (meine sich sehr merkwürdig mit dessen Ausführungen über das deutsche Stadtrecht deckenden Erörterungen waren bereits 1883/4 gedruckt), die Schriften von Liebenam, Deloume, Luchaire, Salvioli (storia del diritto italiano), Gonetta, Inama-Sternegg II, Lamprecht (Deutsche Geschichte I), die Sammlung der griechischen juristischen Inschriften von Dareste, Haussoullier et Reinach I, die neue Mittheilung babylonischer Rechtsinschriften von Peiser und Kohler u. a. m.

Aus Versehen ist der 4. Band von Waitz, Verfassungsgeschichte nicht in der letzten Ausgabe citirt. Uebersehen sind Schieß, Die römischen collegia funeraticia 1888, Dietrich über societates publicanorum 1889 und Ficker, usatici Barchinonae 1886.

Der zweiten Lieferung, welche die Universalgeschichte abschließt, wird ein ausführliches Gesammtregister beigegeben werden.

Berlin, 20. März 1891.

Goldschmidt.

Inhalt.

Einleitung.

I. Begriff und Zweige des Handelsrechts.

§ 1.

Handel ist die den Güterumlauf vermittelnde Erwerbsthätigkeit [1]). Ein jeder Thatbestand, welcher dem Handel — dessen Geschäften, Objecten oder Subjecten — angehört, heißt Handelssache [2]).

Für Handelssachen gilt vor den allgemeinen Normen des Privat- und öffentlichen Rechts ein ihnen eigenthümliches Sonder- oder Specialrecht, genannt Handelsrecht.

Dasselbe ist ein besonderer Zweig theils des Privatrechts: genannt Privathandelsrecht, theils des öffentlichen Rechts: genannt Staatshandelsrecht und Völkerhandelsrecht [3]).

Das Privathandelsrecht ordnet die auf Sonderinteressen beruhenden Beziehungen der Personen zu einander und zu Gütern.

---

1) Genaueres s. unten § 40.

2) Die nähere Feststellung dieses Begriffes (unten § 43a) setzt voraus die Entwickelung der Begriffe „Handelsgeschäft“ (davon §§ 41—59), „Waare“ (davon § 40. §§ 60 ff.), „Handelsmann“ oder „Kaufmann“ (davon §§ 40. 42—46).

3) Man darf auch sagen: Handels-Privat-(Staats-Völker-)Recht.

Mit ihm vorzüglich, jedoch nicht ausschließlich, befassen sich die Handelsgesetzbücher — so auch die folgende Darstellung. Das Staatshandelsrecht ist ein Theil des Verwaltungsrechts: es regelt die Beziehungen der Staatsgewalt[4]) zum Handel: nach der polizeilichen (administrativen), finanziellen, processualischen, strafrechtlichen Seite[5]). Einschlagende Satzungen enthalten alle Handelsgesetzbücher, auch das deutsche[6]). Das Völkerhandelsrecht regelt die Bedingungen des Handelsbetriebes zwischen verschiedenen Staaten und zwischen den Angehörigen verschiedener Staaten. Es ist theils allgemeines Völkerrecht der civilisierten Staaten, theils Specialvölkerrecht: nämlich nur zwischen einzelnen Staaten vertragsmäßig (durch Handels-, Schiffahrts-, Niederlassungs-, Münz-, Maß-, Gewichts-, Post-,

---

4) Beziehungsweise der auf Delegation Seitens des Staates beruhenden Gewalt der Kommunalverbände (Gemeinden, Provinzen u. dgl.) einerseits, einer Bundes-Reichs-Central-Gewalt andererseits: Verfassung des Deutschen Reichs vom 16. April 1871, art. 3. 4. 33—56.

5) Denn im Gesammtsystem des Rechts bilden Strafrecht und Prozeßrecht Theile des Staatsrechts und zwar des Staatsverwalrungsrechts.

6) Endemann, Der Entwurf eines Deutschen Handelsgesetzbuchs. S. 8—12. Mein Gutachten über den Entwurf eines Deutschen Handelsgesetzbuchs, S. 7—9, und unten § 44; die Kommentare zum H.G.B. art. 11. 276; Heise § 1. Thöl S. 1, vgl. mit §§ 43—50. Brinckmann § 6. Endemann §§ 3. 14. Behrend § 5. 32. Endemann's Handbuch I. S. 9 und (v. Völdernborff) S. 165—181. Ausführlicher z. B.: Marquard, tract. pòlitico-iuridicus de iure mercatorum et commerciorum singulari (1662). Vincens, exposition raisonnée de la législation commerciale t. I—III. 2. éd. (Paris 1834). — Für das Seerecht: Rizze, Das Allgemeine Seerecht der civilisirten Nationen. Bd. I. 1857. §§ 52 ff., F. Perels, Handbuch des allgemeinen öffentlichen Seerechts im Deutschen Reiche. 1884. — Für das Versicherungsrecht: Makowiczka in Bluntschli und Brater Staatswörterbuch XI. 1, A. Wagner in Schönberg's Handbuch der pol. Oekonomie. II[2]. 791. Zammarano, l'intrapresa delle assicurazioni. Torino 1887. Berichte des Eidgenössischen Versicherungsamts. Bern 1888. 1889. — Ferner die Lehrbücher des Deutschen (Preußischen, Bayrischen rc.) Staatsrechts, insbesondere des Verwaltungsrechts: aus neuester Zeit von Laband, v. Rönne, H. Schulze, G. Meyer, E. Löning, Zorn, H. Rösler, v. Sarwey, Stengel u. A., auch Gneist, Verwaltung, Justiz, Rechtsweg. 1869, insbesondere S. 469 ff. und jetzt das Handbuch des öffentlichen Rechts der Gegenwart. Herausg. von Marquardsen 1883 ff. (noch unvollendet).

Eisenbahn-, Telegraphen- u. a. Verträge) oder gewohnheitsrechtlich begründet [7]).

Als besondere, auch geschichtlich in einer gewissen Selbständigkeit entwickelte und der zusammenhängenden [8]) Darstellung bedürfende Zweige des Privathandelsrechts erscheinen das Wechselrecht, das Seerecht, das Versicherungsrecht. Dem öffentlichen und dem Privat-Handelsrecht gehören, jedoch nur partikulär [9]), ein eigenthümliches Handelsproceßrecht und Fallitenrecht (Konkurs-, Gant-, Bankerott-Recht) an. Diesen besonderen Zweigen gegenüber wird die Gesammtheit der übrigen Institute und Sätze des Handelsrechts mitunter, obwohl wenig zutreffend, als engeres oder allgemeines Handelsrecht bezeichnet.

---

7) Darstellungen in den Systemen des Völkerrechts, z. B. von Klüber, Heffter, Bluntschli, Wheaton, Phillimore, Calvo, Dudley Field, Pradier-Fodéré, Travers Twiss, Bulmerincq, v. Martens, Wharton, Rivier u. A. Handbuch des Völkerrechts. Auf Grundlage europäischer Staatspraxis, unter Mitwirkung von v. Bulmerincq u. A. herausg. von Fr. v. Holtzendorff. 4 Bde. 1885/89. — Insbesondere über das Consularrecht s. A. de Miltitz, manuel des consuls I. II. 1—2. Londres (et Berlin) 1837—1842. Fr. Martens, Das Consularwesen und die Consularjurisdiktion im Orient. Mit Ergänzungen des Autors übers. v. Skerst. Berlin 1874. König, Handbuch des Deutschen Consularwesens [2]. 1878. v. Bulmerincq in v. Holtzendorff's Hdb. III; über das Völkerseerecht: F. Perels, Das internationale öffentliche Seerecht der Gegenwart 1882, und über das Seeprisenrecht den sorgfältigen Bericht von v. Bulmerincq. Gand 1880. (Extrait de la revue de droit international t. X—XIII). — Darstellung in Verbindung mit dem Privathandelsrecht bei Massé, Le droit commercial dans ses rapports avec le droit des gens et le droit civil. (6 vol. Paris 1844—1848.) 3. éd. 4 vol. Paris 1874. Vergl. auch H. Strauch, Das Fremdenrecht: Z. XIII. S. 1—34; Ueber die Staatsverträge und deren Sammlungen s. v. Melle, Meili, Dambach in v. Holtzendorff's Hdbch. III. E. Meier, Ueber den Abschluß von Staatsverträgen 1874 und unten § 24[a]. Ueber das s. g. internationale Privat-Prozeß- u. Strafrecht unten § 38.

8) S. darüber meine Ausführungen Z. XXXV. 285 ff. XXXVI. 305. 315.

9) Gar nicht mehr im Deutschen Reich das **Konkursrecht**, obwohl das materielle Konkursrecht auch dem Handelsrecht angehörige Bestimmungen enthält (R.K.O. §§ 16. 36. 41. Z. 8. E.G. §§ 14. 17); nur sehr beschränkt das **Prozeßrecht** (G.V.G. §§ 100—118. 201. Z. 3. 5. C.P.O. §§ 30. 194. 234. 459; §§ 565—567; §§ 837—850).

II. Handelsrecht und Handelswissenschaft*).

§ 2.

Das Handelsrecht läßt sich betrachten als ein Theil der Handelswissenschaft im weiteren Sinne, das ist der Summe aller Kenntnisse, welche für den Betrieb des Handels bedeutend sind. Diese bildet den Gegenstand des Fachunterrichts auf den höheren Handelslehranstalten, den sogenannten Handelsakademieen, und wird encyclopädisch [1]) dargestellt vornehmlich in sogenannten Handelslexika. Ihr ge-

---

*) Thöl § 2. 3. Vgl. Heise § 4. Brinckmann § 11. Endemann im Handbuch I. S. 8. 9. Behrend I. § 7. S. auch unten Note 10.

1) Hauptwerke von universeller Bedeutung:

Jacques Savary Des Bruslons (fortgesetzt von Philemon Louis Savary), Dictionnaire universel de commerce. Paris 1733. 3 t. fol., zuletzt Copenhague 1759—1765. 5 t. fol. (der 6. Band enthält den parfait négociant des älteren Savary). Uebersetzungen und Nachbildungen davon sind auch die älteren Englischen Arbeiten dieser Art, z. B. von Postlethwayt, The universal dictionary of trade and commerce. 4 vol. 2. ed. London 1774. Rolt [1776]. Mortimer [1766—67] u. a. m.

C. G. Ludovici, Neu eröffnete Akademie der Kaufleute oder encyclopädisches Kaufmannslexikon. Leipzig 1752—1765. 5 Bde., umgearbeitet von J. C. Schedel. 6 Thle. Leipzig 1797—1801. J. R. Mac Culloch, A dictionnary — of commerce and commercial navigation. London 1832 u. oft z. B. 1877 (Deutsche Bearbeitung: C. F. E. Richter, Handbuch für Kaufleute. 2. Bde. 1834. Supplementbd. von K. L. Schmidt. 1837). C. Noback und F. Noback, Allgemeine Encyclopädie für Kaufleute, Fabrikanten und Gewerbetreibende. 12. Aufl. 4. 1856—59; 3. Abdr., fortges. von K. Heger. 1864. (Guillaumin & Cie), Dictionnaire universel théorique et pratique du commerce et de la navigation. 3. éd. 2. t. Paris 1873. Boccardo (s. Not. 10). — Ferner zu nennen etwa: J. M. Leuchs, Ausführliches Handelslexikon. 2 Thle. 1824. 1826. L. Rothschild's Taschenbuch für Kaufleute, insbesondere für Zöglinge des Handels. Enthaltend das Ganze der Handelswissenschaft in gedrängter Darstellung. 31. Aufl. 1888. A. Schiebe, Universallexikon der Handelswissenschaften — 3 Bde. 4. 1837—1839. L. Schleyer (T. F. Schrader), Kontorlexikon für deutsche Kaufleute. 1844. L. Fort, Neuestes Universallexikon der gesammten kaufmännischen Wissenschaften. 4 Bde. 1852. 1853, 5. Aufl. 1872. L. C. Bleibtreu, Handelslexikon für den kontoristischen Gebrauch. 1865. Otto Spamer's Illustrirtes Handelslexikon. 4 Bde. 1876—79. Reuleaux, Der Weltverkehr und seine Mittel. I. II. 8. Aufl. 1889. Ferner gehören hierhin das Sammelwerk: Bibliothek der gesammten Handelswissenschaften. 15 Bde. Stuttgart

hören die Waarenkunde [2]), die Münz- (Geld-), Maß-, Gewichtskunde [3]), die Komptoirwissenschaft [4]) (kaufmännisches Rechnen, Buchführung, Korrespondenz), die Handelsgeographie, die Handelsstatistik [5]) und vieles andere, auch das Handelsrecht an. Das letztere, vornehmlich das Privathandelsrecht, nimmt unter diesen Kenntnissen eine um des-

---

1861—1871, und die Handelszeitungen: insbesondere Bremer Handelsblatt 1851—83 u. Deutsches Handelsblatt 1871—84 — s. auch unter § 23[a].

2) J. B. J. C. Schedel, Allgemeines Waarenlexikon — 3. Aufl. 2. Thle. Offenburg 1800. 6. Aufl., unter Mitwirkung von A. B. Reichenbach u. R. Wagner, herausg. von F. G. Wieck, 3 Bde. 1863. W. Brozowsky, Waarenkunde in systematischer Darstellung. 2 Thle. Wien 1869. K. Merck, Neuestes Waarenlexikon für Handel u. Industrie. 1870. Eine besonders wichtige Klasse von Waaren, die Börsenpapiere, hat eine eigene umfangreiche Literatur (zum Theil gehören dahin auch die Not. 3 genannten Schriften); Hauptwerk ist Saling's Börsenpapiere, Th. I (Allgem. Theil, bearb. v. Siegfried.) 5. Aufl. 1887. Th. III (Finanzieller Theil, bearb. v. Hertslet.) 13. Aufl. 1889.

3) J. B. J. C. Nelkenbrecher, Allgemeines Taschenbuch der Maß-, Gewichts- und Münzkunde, der Wechsel-, Geld- und Fondscurse — —. Berlin 1762. 18. Aufl., bearbeitet v. Fr. E. Feller u. F. W. Grimm. Berlin 1858. Noback's Münz-, Maß- und Gewichtsbuch (zus. 2 Bde. 1841—1851), gänzlich umgearbeitet von Fr. Noback. 1874—75. — Solche Zusammenstellungen finden sich sehr früh, z. B. Chiarini, libro de' mercatantie ed usanze de' paesi. Firenze 1481. Bartholomeo di Pasi — Venet. 1503—21 (citirt nach Heyd, Geschichte des Levantehandels I. S. XV); auch die allgemeinere ältere handelswissenschaftliche Literatur (s. Not. 8) befaßt sich vorwiegend mit Sammlung derartiger praktisch wichtiger Notizen.

4) J. B. J. M. Leuchs, Die Kontorwissenschaft. 2 Thle. 1820—1821. A. Schiebe, Die Kontorwissenschaft. 2 Bde. 1830, zum 4. Mal verm. u. verb. h. von Odermann. 7. Aufl. 1871. (Reiche Literatur der einzelnen Zweige, besonders der Buchführung. Ueber die älteste [seit 1494], allgemein wichtige Literatur derselben, s. z. B. die reichhaltigen, aber nicht überall kritischen Mittheilungen von E. L. Jäger, Lucas Pacioli und Simon Stevin. 1876, insbesondere H. Veit Simon, Die Bilanzen der Aktiengesellschaften. 1886. S. 12 ff.)

5) F. W. v. Reden, Allgemeine vergleichende Handels- und Gewerbs-Geographie und Statistik. 1844. K. Andree, Geographie des Welthandels mit geschichtlichen Erläuterungen. Bd. I. 1862 (2. Aufl. 1877.) Bd. II. 1872. W. Götz, Die Verkehrswege im Dienste des Welthandels. 1888. F. X. v. Neumann-Spallart, Uebersichten über Produktion, Handel und Verkehr in der Weltwirthschaft. Seit 1878; zuletzt unter dem Titel: Uebersichten der Weltwirthschaft. 1887.

willen hervorragende Stelle ein, weil jeder erhebliche Handelsakt zugleich ein Rechtsakt zu sein pflegt [6]). Daher die Kenntniß des Kaufmanns vom Handelsrecht umfassender und bereiter sein muß, als die Kenntniß anderer Berufsstände von dem für ihre Lebensverhältnisse maßgebenden Sonderrecht.

Unter den zahlreichen [7]) Zweigen der Handelswissenschaft sind für die Erkenntniß des Handelsrechts insbesondere bedeutsam:

1. Die Handelswissenschaft im engeren Sinne, ein Theil der Wirthschaftslehre [7a]). Nämlich die Lehre von dem Betriebe des Handels und dessen geschichtlich bedingten [7b]) socialen (wirthschaftlichen) Gesetzen. Sie bildet die thatsächliche Unterlage des Privathandelsrechts, den Stoff seiner Regeln, das Mittel zu seiner Erkenntniß und Fortbildung [8]).

---

6) Bei andern Erwerbsthätigkeiten steht die thatsächliche, bei der Thätigkeit des Kaufmanns vielfach die rechtliche Seite im Vordergrund. Man vergleiche den Landmann, Baumeister, Handwerker, Fabrikanten mit dem in Getreide spekulirenden Kaufmann oder gar dem Banquier: Goldschmidt, Le droit commercial et les tribunaux de commerce (Revue de droit international et de législation comparée. vol. II. p. 359), T. M. C. Asser, Handelsregt en handelsbedrijf. Amsterdam 1862. Gegen die Darstellung im Text erhebt Behrend a. a. O. den doch ungegründeten Vorwurf, daß sie den „juristischen Charakter des Handelsrechts einem nicht juristischen Gesichtspunkt unterordne" und hält dafür, daß, was Niemand bezweifelt, das Handelsrecht „innerhalb der Rechtswissenschaft verbleiben" müsse — es fragt sich ja nur, ob das Handelsrecht zugleich einem anderweitigen Wissenskreis angehört; ob dieser sich, was mit B. Viele verneinen dürften, zum Range einer wahren „Wissenschaft" erhoben hat oder auch nur erheben kann, ist dafür völlig unerheblich.

7) Thöl, a. a. O.

7a) Der Privatwirthschaftslehre — aber auch der Volkswirthschaftslehre, ja der Weltwirthschaftslehre, insofern die Einzelwirthschaft als Glied der durch Arbeitstheilung und Verkehr zur Einheit verbundenen (staatlichen, internationalen) „Wirthschaftsgesammtheit" gedacht wird.

7b) S. die Schriften von Knies, Hildebrand, Roscher, Rümelin, Schmoller, G. Cohn u. a. m. (Unten § 3a. Note 11.)

8) Ueber ihre Bedeutung s. auch meine Erörterungen Z. X. 170—172.

Die hierhin gehörigen Schriften sind ursprünglich mehr geographisch-statistische Sammlungen von Usancen (s. auch Note 3), Erfahrungen, Rathschlägen — und darum für die Kenntniß früherer Zustände des Handels, auch des Handelsrechts sehr

2. Die so genannte **Privathandelspolitik**, oder die Lehre von der kaufmännischen Klugheit: nämlich von den zur Erreichung der Handelszwecke tauglichsten Mitteln und ihrer zweckmäßigsten Ver-

wichtig — später mehr dogmatische Verarbeitungen eines umfassenden, nicht immer aus erster Hand geschöpften Materials; durchaus wissenschaftliche Gesichtspunkte überwiegen in denjenigen Darstellungen, welche die Handelslehre als einen Theil der politischen Oekonomie behandeln. Aus der unendlich reichen Literatur (zu welcher in gewissem Sinne schon die älteste geographische Literatur, insbesondere die Schriften von Ptolemäus, Plinius, Strabo, auch der etwa mit Plinius gleichzeitige periplus maris Erythraei [ed. Fabricius, Leipzig 1883] gehört), lassen sich hervorheben:

a) F. Balducci Pegolotti (Faktor der Bardi), La pratica della mercatura (geschrieben zwischen 1335 u. 1343). G. da Uzzano, La pratica della mercatura. 1442. (Beide in dem Werk von [Pagnini] Della decima — 4 t. Lisbona e Lucca 1765—66. S. auch Heyd, Geschichte des Levantehandels im Mittelalter I. S. XIV, XV., französ. Ausgabe [1885] I. p. XVII. XVIII.) Zu nennen allenfalls auch Guglielmo Pagnini (Lucchese), pratica mercantile moderna. Lucca 1562. 4.

b) Oekonomische und juristische Darstellungen des Handelslebens und der einzelnen Handelsgeschäfte unter dem Gesichtspunkte einer wesentlich theologischen (bezw. kanonistischen) Kritik, seit dem 13. Jahrh. (s. unten § 10 a. E.).

c) (L. Meder.) Handelbuch, darin angezeigt wird, welchergestalt in den fürnehmsten Handelsstetten Europa allerley Wahren ansencklich kaufft, dieselbig wider mit Nutz verkaufft, wie die Wechsel gemacht, Pfund, Ellen und Müntz überal verglichen u. s. f. Nürnberg 1558. Fol. (Citirt wird ein mir unbekanntes, vielleicht damit identisches Buch: L. Meder, De ratione negotiandi sive contrahendi. Norimb. 1558. Fol.) M. Wegner, Idea mercaturae, darinnen was von den Kaufleuten, Commercien, Credit und Glauben, Fallimenten, Wexeln, Parere u. s. f. anzumerken und zu behalten, kurz, jedoch eigentlich beschrieben wird. Bremen 1661. J. Schmaltz, Deutscher hellleuchtender Kauff- u. Handelsspiegel ꝛc. Altenburg 1677. Im 18. Jahrh. ähnliche Schriften von Sperander (J. Gladow), Ibbecke, C. G. Bohn, J. J. Pock, N. Magens (aus d. Engl.), J. C. May, S. J. Schröckh u. a. m. — auch die Artikel „Handel — Handlung" in Krünitz, Oekonomische Encyclopädie. Th. XXI. (Berlin 1780.)

d) G. Dom. Peri, Il negotiante. 2 p. Genova 1638. 1647. Jacques Savary, Le parfait négociant, ou instruction générale pour ce qui regarde le commerce des marchandises de France et de pais étrangers. Paris 1675 (1676. 1713 u. s. f.), zuletzt 1800. 2 vol. 4. Jacques Savary, Parères ou avis et conseils sur les plus importantes ma-

wendung. Ihr gehört die Lehre von der kaufmännischen Speculation an [9]).

---

tières du commerce. Paris 1688. 4. (später im parfait négociant. vol. II.) — s. auch Not. 1. — Ricard, Traité du commerce, contenant des observations sur le commerce des principaux états de l'Europe. Amsterdam 1715. (2 t. 1781. Uebersetzt von Gadebusch u. Wichmann. 2. verm. u. verb. Aufl. Greifswald 1791—92. 3 Bde. Supplem. Leipzig 1801). Recherches sur le commerce ou idées relatives aux intérêts des différens peuples de l'Europe. I. 1. 2. II. 1. 2. Amsterdam 1778—1784. Holländ. u. Engl. Literatur s. unten.

e) Weit die älteren deutschen und die meisten neueren Schriften überragt J. G. Büsch, Theoretisch-praktische Darstellung der Handlung in deren mannigfaltigen Geschäften. 2 Thle. Zusätze 3 Thle. Hamburg 1792—1800. 3. verm. u. verb. Aufl. mit Einschaltungen u. Nachträgen v. G. P. H. Normann. 2 Bde. 1808. (Auch Th. I. II. der 1824—27 in 8 Bdn. erschienenen: „Sämmtliche Schriften über die Handlung".) — weniger hervorragend ist dessen: Vollständiges systematisches Lehrbuch der ges. Handelswissenschaften. 3 Bde. 1802—1804. Unter den späteren ähnlichen Werken (J. M. Leuchs, C. Krüger, J. v. Sonnleithner, Bleibtreu, Röhrich 1861 u. a. m.) ist besonders hervorzuheben Fr. Noback, Systematisches Lehrbuch der Handelswissenschaften. 1848/9. 2. Aufl. 1851. Sonnhofer, Die Technik des Welthandels. 1889.

f) Der politischen Oekonomie gehören wesentlich an z. B.: A. Genovesi, Lezioni di commercio o sia di economia civile 1765. (Auch Scrittori classici italiani di economia politica t. 7. 8. u. oft, z. B. Milano 1824—25. 2 vol.). Ger. de Uztariz, Theorica y practica de comercio y de marina. Madrid 1724 (1742. 1757). K. Murhard, Theorie u. Politik des Handels. 1831. K. H. Rau, Lehrbuch der politischen Oekonomie. Bd. I. II. (8. Ausg. 1869 — die als 9. Ausg. von Bd. I bezeichnete „Allgemeine Volkswirthschaftslehre" von A. Wagner. Th. I. 2. Aufl. 1879 behandelt nur wirthschaftliche Grundlehren.) A. E. Fr. Schäffle, Das gesellschaftliche System der menschlichen Wirthschaft. 2. Aufl. 1867 (3. Aufl. 2 Bde. 1873.) Insbes. W. Roscher, Nationalökonomik des Handels und Gewerbefleißes (System der Volkswirthschaft. Bd. III). 1881 u. oft. Lexis, in Schönberg's Handbuch der pol. Oekonomie [2]. II. 663. Ueber die ältere Literatur s. auch W. Roscher, Geschichte der Nationalökonomik in Deutschland. 1874.

9) Thöl § 3. Unten § 40. Darüber Zerstreutes in den Not. 8 genannten Schriften. Selbständige Versuche: Wilhelm Zschweigert, Das Leben und Weben der Arbeit und die Grundsätze des rationellen Gewerbebetriebs. Thl. I. Selbständige Arbeit. 1863. A. Lindwurm, Die Handelsbetriebslehre und die

3. Die **Handelspflege, Handelspolitik,** Staats-Handelswissenschaft, Staats-Handelsverwaltungslehre. Sie bildet einen Theil der Verwaltungslehre und entwickelt die Grundsätze, welche der Staat hinsichtlich des Handels seinen Angehörigen, fremden Staaten und deren Angehörigen gegenüber zu beobachten hat. Sie bildet die Grundlage des öffentlichen Handelsrechts [10]).

4. Die **Handelsgeschichte** [11]), ein Theil der Kulturgeschichte — das wichtigste Hülfsmittel für die Geschichte des Handelsrechts.

Entwickelung des Welthandels. 1869. Insbesondere: Courcelle-Seneuil, Traité théorique et pratique des entreprises industrielles, commerciales et agricoles. 2. éd. Paris 1857. A. Emminghaus, Allgemeine Gewerkslehre. 1868.

10) Oben Not. 1 ff. § 1. Not. 4—7. Dahin gehört insbes. auch die so umfangreiche Literatur über Schutzzoll- und Freihandels-System, überhaupt aber (ergänzend wie häufig erst die tieferen Gründe entwickelnd) die Literatur der politischen Oekonomie wie der gesammten Staatswissenschaft und der Verwaltungslehre (Uebersicht: L. v. Stein, Handbuch der Verwaltungslehre. 2. Aufl. 1876); insbes. die Encyclopädieen: Macleod, Dictionary of political economy. 2 vol. London 1863. Coquelin et Guillaumin, Dictionnaire de l'économie politique. 3. éd. 2 vol. Paris 1864. M. Block, Dictionnaire de l'administration française. 2. éd. Paris 1877 (nebst jährlichen Supplementen). H. Rentzsch, Handwörterbuch der Volkswirthschaftslehre. 2. Ausg. 1870. Boccardo, dizionario di economia politica e commercio. 2. ed. Milano 1877. Handbuch der politischen Oekonomie, herausg. v. Schönberg. 2 Bde. 1882. 2. Aufl. 3 Bde. 1885/7. Handbuch der Staatswissenschaften, herausg. von Conrad, Elster, Lexis u. E. Löning 1889 (im Erscheinen). — K. v. Rotteck u. C. Welcker, Staatslexikon —. 11 Bde. 1836—1841 (Supplemente 1846—47). 3. Aufl. v. C. Welcker. 14 Bde. 1856—66. J. C. Bluntschli u. K. Brater, Deutsches Staatswörterbuch. 11 Bde. 1856—69. Bluntschli's Staatswörterbuch in 3 Bdn., bearb. u. herausg. v. Löning. Zürich 1869—74. M. Block, Dictionnaire général de la politique. Nouv. éd. 2 vol. Paris 1873—74. Wörterbuch des deutschen Verwaltungsrechts, herausg. von H. v. Stengel. 2 Bde. 1889/90. — Für das Mittelalter, aber bis tief in die neuere Zeit hinabwirkend, ist daneben die durch eigene Gesetzgebung und Gerichtsbarkeit mit weitgreifendem äußeren Einfluß versehene Wirthschaftspolitik der kirchlichen Gewalten, insbesondere der katholischen Kirche im Auge zu behalten (s. unten § 6 g. E.).

11) Vgl. § 3 ff.

III. Grundzüge einer Universalgeschichte des Handelsrechts.

1. Vorbemerkungen.

§ 3.

Einer abstrakt nivellirenden Anschauung würde die Thatsache entsprechen, daß der Handel, als vermittelter Verkehr, den gleichen Rechtssätzen unterläge, welchen der Güteraustausch überhaupt unterworfen ist: es gäbe kein Sonderrecht des Handels, sondern lediglich, oder doch von vereinzelten Ausnahmen abgesehen, ein allgemeines Verkehrsrecht. Allein der wirkliche Thatbestand entspricht jener Vorstellung keineswegs, es hat sich vielmehr im Gesammtkreise [1]) der Europäischen Civilisation ein sehr umfassendes Sonderrecht des Handels gebildet, aus innern und aus geschichtlichen Ursachen [2]).

Aus innern [3]). Denn einmal gibt es eigenthümliche Verhältnisse nur des Handels, denen eigenthümliche Rechtsregeln zu entsprechen haben: man denke z. B. an Prokuren u. dgl., an die rechtliche Sonderung des Gesellschaftsguts, Firmen, Fixgeschäft, Selbsteintritts-

1) Dies gilt auch, trotz des Mangels umfassender Kodifikation, von dem Englisch-Amerikanischen Rechtskreis. Auch das nicht kodifizirte oder in dem allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuch mitgeregelte Handelsrecht kann ebenso umfangreich, ja umfangreicher sein, als das in einem besonderen Gesetzbuch normirte.

2) Die leitenden Gesichtspunkte habe ich entwickelt: Revue de droit international vol. II. p. 359—363 u. unten § 33 ff., insbes. §§ 33. 37. 38; s. auch insbes. Beslay, comment. du code de com. t. I (Paris 1867) introd.; G. Cohn, Drei rechtswissenschaftliche Vorträge (1888) S. 44 ff.

3) Diese leugnen die vereinzelten Gegner besonderen Handelsrechts oder doch besonderer Handelsgesetzbücher, z. B. Endemann, Das Handelsrecht § 4 u. sonst (modifizirt Aufl. 4 S. 11 u. Hdb. I. S. 16); Dernburg, Lehrbuch des Preuß. Privatrechts, insbes. Bd. II. (s. dazu meine Erörterungen in Z. XXIII, 301—303); Molengraaff, het verkeersrecht in wetgeving en wetenschap. Haarlem 1885; Vivante, Archivio giuridico XXXIX p. 497 ff., Bolaffio, per un codice unico delle obbligazioni Venezia 1889 (dagegen z. B. Sacerdoti 1888, Manara 1889). In dem Schweizerischen Gesetz über das Obligationenrecht, auf welches die Gegner sich berufen, sind viele Schwierigkeiten nur umgangen und verdeckt, nicht gelöst; die Annahme Vivante's, daß die „Deutsche Wissenschaft" die Verschmelzung von Handels- u. bürgerl. Gesetzbuch gefordert habe oder fordere, beruht auf Unkenntniß des Sachverhalts; die in dem Bericht der Vorkommission wie des Deutschen Bundesraths (Z. XX. 139. 154. 165) entwickelten Gründe, nicht „meine" angebliche Autorität, welche die Vorkommission

rechts des Kommissionärs, Form und Zeit der Protesterhebung. Sodann vermag das allgemeine bürgerliche Recht sich niemals zu derjenigen Freiheit, Beweglichkeit und universalen Geltung zu erheben, welche ein den Handelsbedürfnissen angemessenes Recht nothwendig erfordert. Ein gewisses Maß der Starrheit ist ein Vorzug des allgemeinen bürgerlichen Rechts, ein Mangel des Handelsrechts. Ein kosmopolitisches Handelsrecht — ein wahres ius gentium im Sinne der römischen Theorie — ist denkbar, während das bürgerliche Recht im Allgemeinen eine gewisse territoriale Abgeschlossenheit nicht zu überwinden vermag. Die Universalität des römischen bürgerlichen Rechts trat erst ein, als der römische Staat selbst nahezu den antiken Weltkreis, soweit praktisch in Betracht kommend, umfaßte.

Aus geschichtlichen. Das allgemeine bürgerliche Recht kann nämlich mehr oder weniger den eigenthümlichen Bedürfnissen des Handels entsprechen. Je mehr dies der Fall ist, um so weniger bedarf der Handel eines Sonderrechts und umgekehrt [4]). Ersteres trifft zu für das Alterthum, insbesondere für das römische Reich: theils wegen der verhältnißmäßigen Einfachheit der Handelsformen, theils wegen der Elastizität und Universalität des allgemeinen bürgerlichen Rechts — daher das Specialrecht für den Handel dürftig; letzteres dagegen für das Mittelalter und in noch immer erheblichem Maße auch für die Gegenwart — daher hier die Ausbildung eines umfassenden, wesentlich international gleichen Handelsrechts erklärlich und nothwendig.

Das Handelsrecht nimmt dem allgemeinen bürgerlichen Recht gegenüber eine bahnbrechende Reformstellung ein. Entwickelt unter dem vorherrschenden Einfluß wie überwiegend nach den Interessen der wirthschaftlich am meisten geschulten und weitsichtigsten Bevölkerungsklassen [4a]) — der Großindustriellen, Rheder, Großhändler, Finanz-

dazu „verleitet" haben soll, die „traditionelle" Unterscheidung aufrechtzuerhalten, sind für den in Deutschland eingeschlagenen Weg maßgebend gewesen.

4) Das Verhältniß zwischen Handels- und bürgerlichem Recht ist ein nur relatives: unten § 37.

4a) Dem Handel fällt die Rolle des Organisators, damit auch des Herrschers in der Volkswirthschaft zu: Schmoller, Jahrb. für Gesetzgebung, Volkswirthschaft u. s. f. XIII. 3. S. 107.

mächte — neigt es dahin, das gesammte bürgerliche Recht mit seinen Tendenzen zu durchbringen und indem es dann in diesem aufgeht, seinen eigenen Kreis erheblich zu verengern, während doch gleichzeitig sein Umfang durch neu hinzutretende, den besonderen Handelsbedürfnissen entsprechende Rechtssätze wiederum wächst. Man mag es einem Gletscher vergleichen: in den unteren Regionen vereint sich sein schmelzender Firn mit den allgemeinen Niederschlägen, in den oberen findet stete neue Firnbildung statt. —

Die bisherigen durchgehends nur skizzenhaften Versuche[5]) einer Geschichte des gesammten Handelsrechts sind völlig unzu-

---

5) Z. B. Marperger, Neueröffnetes Handelsgericht, Hamburg 1709. Cap. VI. VII. Pardessus, discours sur l'origine et les progrès de la législation et de la jurisprudence commerciale. Paris 1820 (auch vor der zweiten Ausgabe des cours de droit commercial. Paris 1821, fehlt in den neuesten Ausgaben). A. de Miltitz, manuel des consuls. t. I. t. II. p. I. II. Londres 1837—1842: t. I. (u. livre I.) führt den Separattitel: Tableau du développement des institutions judicaires et administratives créées pour l'utilité du commerce, ainsi que de la législation commerciale et maritime des principaux états de l'Europe et des états-unis de l'Amérique du Nord; t. II. p. I. (u. livre II.) führt den Separattitel: Origine des consulats à l'étranger; t. II. p. II. (u. livre III.) enthält das neuere Consularrecht; darin manche schätzbare, aus den Quellenwerken geschöpfte Mittheilungen. Molinier, traité de droit cemmercial. t. I. Paris 1846. Introduction historique. p. I—CLXXXVII (Einen Hauptheil nimmt die gar nicht dahin gehörige Geschichte der Entdeckungen, der Französischen Kolonialpolitik u. dgl. m. ein). Nur Skizzen: Smith, Compendium of mercantile law, introd. p. 1—14. J. F. Abdy (Law Magazine November 1850 nr. XIX). Bravard-Veyrières, Traité de droit commercial. t. I. Paris 1862. p. 1—25. Ch. Lyon-Caën et L. Renault, Précis de droit commercial. t. I. Paris 1879. p. 5—24. (2. éd. traité etc. 1889 p. 9—37.) Gareis §§ 4. 5. — mit theilweise eindringenden Bemerkungen: Beslay a. a. O., introduction, I. Endemann §§ 4. 7 und im Handbuch I. S. 10—25. Behrend I. §§ 8—10; dogmatisch und statistisch: Thöl I. §§ 5—9 u. Ch. Lyon-Caën, Tableau des lois commerciales en vigueur dans les principaux états de l'Europe et de l'Amérique. Paris 1876 (2. éd. 1881), auch traité I. p. 37—62. Ganz unbrauchbar: Gragnon Lacoste, Précis historique de législation consulaire. Paris 1860. Eine zwar ideenreiche aber willkürliche Konstruktion bei L. v. Stein, Gegenwart und Zukunft der Rechts- und Staatswissenschaft 1876 (s. darüber meine Anzeige Z. XXIII. 274 ff.). — In universalhistorischer Richtung bewegen sich die für ihre Zeit

reichend, meist unkritisch, sogar für die einzelnen Hauptperioden, Länder, Hauptinstitute fehlen ausreichende Darstellungen. Eine Sammlung oder auch nur Uebersicht der Handelsrechtsquellen [6]) der verschiedenen Zeiten wird ebenso schmerzlich vermißt, als eine ausreichende Uebersicht der Handelsrechtsliteratur [7]).

---

hervorragenden Monographieen von G. F. v. Martens, Versuch einer historischen Entwickelung des wahren Ursprungs des Wechselrechts (Göttingen 1797) und A. Frémèry, études de droit commercial, ou du droit fondé par la coutume universelle des commerçans (Paris 1833).

6) Auch das hochverdienstliche, obwohl gegenwärtig vielfach unzureichende seerechtliche Quellenwerk von J. M. Pardessus, collection de lois maritimes antérieures au dix-huitième siècle. 6 vol. 4. Paris 1828—1845 (einen Abdruck der beiden ersten Bände enthält das unter dem Titel: Us et coutumes de la mer, ou collection des usages maritimes des peuples de l'antiquité et du moyen âge. 2 vol. 4. Paris 1847 veröffentlichte Werk) ist mehr geschichtlich-statistisch als universalhistorisch angelegt. Einzelne werthvolle Ergänzungen dazu bietet die etwas tumultuarische Sammlung von Sir Travers Twiss, Monumenta iuridica. The black book of the admiralty, with an appendix. (Dieser Anhang nimmt den größten Theil des Werkes ein und zerfällt in 4 parts.) 4 vol. 8. London 1871/6. — Aeltere Seerechtssammlungen, desgleichen ganz unzureichende Sammlungen der Quellen des Assekuranzrechts und des Wechselrechts s. unten § 11.

7) Zu nennen: Pardessus, Bibliothèque de jurisprudence commerciale — weder vollständig, noch überall richtig geordnet. Vor der zweiten Ausgabe des cours de droit commercial vol. I. Paris 1825. p. XVII—CCXL; vor der dritten Ausgabe: vol. I. Paris 1825. p. III—CCXXXII; dagegen fehlt sie in den späteren mir bekannten Ausgaben, auch in der neuesten. (Der Brüsseler Nachdruck, 6. Ausg. von 1833, enthält vol. III. einen mehrfach abweichenden Auszug.) Catalog der Commerz-Bibliothek zu Hamburg — reichhaltig und trefflich geordnet. Neue Ausgabe, Hamburg 1864; mit Nachtrag 1303 u. LXVIII. S. 8. Dazu Fortsetzungen. — Für die in Deutschland 1750—1845 erschienenen Werke ist auch brauchbar: Bibliothek der Handlungswissenschaft — von Enslin. 2. Aufl. gänzlich umgearbeitet von W. Engelmann. Leipzig 1846. — Die handelsrechtliche Literatur seit dem Jahre 1858 ist möglichst vollständig, einschließlich der in den Zeitschriften enthaltenen Abhandlungen, verzeichnet in den „Literaturübersichten" der Zeitschrift f. das ges. Handelsrecht; für die Deutsche Literatur der Jahre 1862—1875 ist brauchbar, aber doch vielfach zu berichtigen und zu ergänzen: Voigtel, Uebersicht der Literatur des Deutschen Handelsrechts seit Einführung des A.D.H.G.B's. 1876. Außerdem zu berücksichtigen: Mittermaier, Grundsätze des deutschen Privatrechts. 7. Aufl. Regensburg 1847. Bd. I.

germanisches und römisch-kanonisches Proceßrecht, aber doch in der heilsamen Zucht römischer Schule erstarkt die wesentlich genossenschaftliche und autonome Bildung des modernen Verkehrsrechts. In der Ueberwindung mittelalterlicher Rechtsverschiedenheiten nach Nationalität, Land, Stand und Ort, mittelalterlichen Wirthschaftsrechts und einseitig theologischer Ethik ist das universale, einer hohen Kulturstufe entsprechend ausgebildete Recht der antiken Welt dem Handelsstande eine mächtige Waffe gewesen. Dürftiger als auf anderen Rechtsgebieten sind hier die originalen Schöpfungen des germanischen Geistes, obwohl immerhin bedeutsamer, als gemeinhin angenommen wird [5]; er hat in Holland, England und Nordamerika freiere Bildungen gegen die zwar äußerlich formgerechte aber einengende, höchst einflußreiche französische Codification begünstigt, endlich in Deutschland wichtige Gesetzesarbeiten hervorgerufen, Marksteine in dem Bildungsgange des modernen Handelsrechts, jedoch weder bestimmt denselben abzuschließen, noch dessen Fortschritte zu hemmen. —

Ist alles Recht Niederschlag der durch die ethischen und wirthschaftlichen Anschauungen und Zustände bedingten, häufig unbewußten Zweckgedanken (utilitatis ratio) [6], so wiegt in dem Verkehrsrecht naturgemäß die wirthschaftliche Grundlage weitaus vor, aber die ethischen Momente (Treu und Glauben, bona fides) spielen auch hier eine hochbedeutsame, selbständige Rolle. —

Nach diesen Gesichtspunkten [7] ist die folgende, lediglich universalgeschichtliche Ziele verfolgende Darstellung gegliedert.

---

5) S. unten § 6.

6) In dem bedeutsamen Werke v. Ihering's, Der Zweck im Recht I. (2. Aufl. 1884) II. (1883), welches die von Leist, Ahrens u. A. erkannten „naturalen“ Grundlagen der Rechtsentwickelung in einer durch Gedankenreichthum wie durch Lebendigkeit der Darstellung gleich anziehenden Gestalt vorführt, wird, nach Bentham u. Anderen, das wichtige ethische Moment dem bloßen Utilitätsprinzip untergeordnet und der bewußten Zweckerwägung ein in den geschichtlichen Thatsachen nicht begründetes Alleingewicht zugeschrieben. Die energische Einseitigkeit des genialen Forschers hat freilich hier, wie überall, einen weiten Horizont eröffnet.

7) Entwickelt oder doch angedeutet, aber noch ohne einheitliche Zusammenfassung, sind diese Gesichtspunkte in den früheren Auflagen dieses Buchs, insbes. §§ 3. 5. 7. 8. 8a. 35. 37. 41—44. 46.

3. Wirthschaftliche und rechtliche Grundprobleme.

§ 4.

Für die Kultur-Errungenschaften verschiedener Völker läßt die Grenze zwischen Entlehnung und ursprünglicher Neubildung sich selten mit Sicherheit feststellen, zumal in den verschiedensten Zeitaltern gewisse typische Kulturzustände in erstaunlicher Gleichförmigkeit wiederkehren. Urzeit, soweit überall erkennbar — z. B. kaum bei den Hellenen und Germanen, gar nicht bei den Italikern und den früh zu reicher Entwickelung gediehenen semitischen und hamitischen Großstaaten Asiens und Nordafrikas — Jugendzeit, Mannesalter so völlig getrennter Völker, daß die Unterstellung einseitiger oder gegenseitiger Beeinflussung ausgeschlossen erscheint, weisen die überraschensten Aehnlichkeiten auf [1]). Die gesicherten Ergebnisse der Sprachvergleichung hat insbesondere der Jurist dankbar zu verwerthen, den dornigen Weg selbst zu betreten wird er mit Fug Bedenken tragen.

1. Wie der staatlose, außerhalb jeder geordneten Interessengemeinschaft stehende Mensch aller geschichtlichen Erfahrung widerstreitet (ἄνθρωπος φύσει πολιτικὸν ζῶον), so ein Zustand der Menschen ohne jeden Güteraustausch [2]). Nur im fortdauernden Verkehr sich wirthschaftlich wie geistig unterstützender und fördernder Genossen vollzieht sich die Entwickelung des Menschengeschlechts [3]). So vornehmlich bei der in festen Wohnsitzen nothwendig eintretenden Arbeitstheilung und durch diese hervorgerufenen Bildung der Berufsstände [4]).

1) Diese „allgemeinmenschlichen", historisch nicht zusammenhängenden, aber rationell verwandten Elemente des Rechts nennt neuerdings Leist, altarisches ius gentium (1889), „Rechtsschemata". S. auch daselbst S. 580 ff.

2) Ob, was von einzelnen Völkern Gegentheiliges berichtet wird — Waitz, Anthropologie der Naturvölker II. S. 107, Kulischer, Zeitschr. f. Völkerpsychologie X. S. 378 ff. —, der genaueren Untersuchung Stich hält, mag bezweifelt werden. S. auch Schrader a. a. O. I. S. 57.

3) Peschel, Völkerkunde (6 Aufl. 1875) S. 215 ff.: „Zu allen Zeiten und von allen Bewohnern der Erde ist Handel getrieben worden." L. v. Ranke, Weltgeschichte I. S. 18: „Durch Seefahrten und Kriege zwischen den Nachbarn zur Entwickelung zu reifen, war die Bestimmung des Menschengeschlechts." E. Meyer, Geschichte des Alterthums I. (1884) S. 2 ff.

4) Darüber jetzt die lange nach Abschluß dieses Kapitels veröffentlichten feinsinnigen Untersuchungen von G. Schmoller a. a. O.

Auch das den Güteraustausch bedingende Sondereigenthum besteht mindestens an fahrender Habe bereits in der Urzeit [5]).

Auf seiner Anfangsstufe ist aller Güterumsatz: Tauschhandel, Handel im Umherziehen („Hausierhandel"), Eigenhandel.

Aber frühzeitig, mit dem Aufkommen der Mittlerwaare, des „Geldes", hat sich aus dem naturalen Tauschgeschäft der Kaufhandel herausgebildet [6]), wohl am frühesten im internationalen Verkehr [7]). Welche begehrtesten Dinge (Schmuck, Vieh, Zeugstoffe, Salz u. s. f.) das „Geld" bilden, ist für dessen Begriff und für den Begriff des Kaufhandels wirthschaftlich wie rechtlich gleichgültig [8]). Ist das „Geld" freilich ausschließliches „Landesgeld", so

5) Schrader a. a. O. S. 51 ff. Dargun, Z. f. vgl. Rechtswissenschaft V. S. 1 ff. Kohler, eod. VII. S. 359. Bei den afrikanischen Stämmen, für welche Post, Afrikanische Jurisprudenz II. (1887) S. 162 ff. das Gegentheil annimmt, fehlt vielleicht nur der staatliche Rechtsschutz. Daß der Rechtsbegriff des Eigenthums nur sehr allmählich scharf präzisirt ist: Leist, altarisches ius gentium S. 469. 492 ff. 525.

6) Bereits in indogermanischer Urzeit: Schrader a. a. O. S. 57. 61 ff. Vgl. Aristot. Pol. I. c. III, 12 ff. l. 1 D. de C. E. (18, 1).

7) Ueber Kauf und Miethe im altindischen Recht: Leist a. a. O. S. 446 ff. Der innere ägyptische Verkehr scheint Jahrtausende hindurch überwiegend naturaler Tauschhandel geblieben zu sein: Erman, Aegypten II. S. 656. Dagegen in Babylon-Assyrien begegnet seit uralter Zeit Kaufhandel; in phönizischer Zeit ist nur noch der Handel mit barbarischen Stämmen (wie noch in der Gegenwart) Tauschverkehr, mit Kulturländern Kaufhandel: Movers, Phönizier II. 3. S. 14 ff. Aehnlich bei den Germanen: Tacitus Germ. c. 5. Der römische Verkehr ist in geschichtlicher Zeit Kaufhandel, der Tausch völlig verkümmert: Bechmann, Kauf I. S. 5 ff. 83 ff. Vgl. auch Büchsenschütz, Besitz u. Erwerb im griech. Alterthum S. 464 ff. Voigt, ius naturale II. S. 444 ff. Leist, Die Natur des Eigenthums S. 181 ff. Roscher, Nationalökonomik I. §§ 116. 117.

8) Zwolf, Tauschhandel u. Geldsurrogate in alter u. neuer Zeit. Graz 1882. Schrader a. a. O. S. 111 ff. Andrée, Geographie I. S. 17 ff. Ueber Afrika: Post, Afrikanische Jurisprudenz II. S. 175—179. Münzartige Verwendung von Schmucksachen mit Kerben u. von sichelartigen eisernen Messern: J. v. Sadowski, Die Handelsstraßen der Griechen u. Römer an die Gestade des Baltischen Meeres. Aus dem Polnischen von A. Cohn, 1877. S. VII. XIV ff. In Homerischer Zeit sind zwar noch Rinder und Schaafe Hauptwerthmesser, aber es gilt doch schon das (gewogene) Gold als das werthvollste Tauschgut und besteht bereits ein festes Werthverhältniß von Gold zu Kupfer (100 zu 9).

ist der auswärtige Handel reiner Tauschhandel [9]). In je weiteren Kreisen das als „Geld“ verwendete Tauschmittel Anerkennung genießt, um so sicherer und umfassender wird der Güteraustausch. Bei allen Kulturvölkern dienen als Geld die Metalle und zwar in der normalen, obwohl nicht überall eingehaltenen Stufenfolge: Kupfer, Silber, Gold; ursprünglich als Barren (nach Gewicht und Feinheit), später mit dem Gewicht und Feingehalt garantirenden Staatsstempel als Münze; doch kann auch bei hochentwickelter Kultur sich das Barrengeld im heimischen Verkehr behaupten (China), wie im Weltverkehr als sicherstes Tausch- und Zahlungs-Mittel vorwiegen [9a]).

Nur allmählich ist neben den Hausierhandel der später überwiegende ständige Handel getreten [10]), doch spielt noch gegenwärtig in ehemaligen Kulturländern (Asien, Afrika), wie in dünn bevölkerten Landstrichen der „Wanderkaufmann“ eine wichtige Rolle [11]).

Am spätesten [12]) hat sich neben dem Eigenhandel der gesicherte Rechtszustände und die Sitte der Kreditirung erfordernde Kommissionshandel entwickelt. —

Naturgemäß ist der Güteraustausch gering in der Urzeit zwischen den Angehörigen derselben Gemeinheit. Seine Ausdehnung und Regelmäßigkeit verdankt er der Dazwischenkunft des fremden Vermittlers (Händlers), welcher, vornehmlich den ästhetischen [13]) Sinn und damit neue Bedürfnisse weckend wie befriedigend, begehrtes Gut (Schmuck, Metalle, Waffen, Werkzeuge, Wein, Spirituosen u. s. w.)

---

9) Daher in Sparta wegen des Eisengeldes noch in geschichtlicher Zeit: Plutarch, Lycurg 9. Pausan. III. 12. § 3.

9a) Unten II. § 99 ff.

10) Movers, Phönizier II. 3. S. 16 ff. Ueber die Homerische Zeit s. Odyssee XV. 416. 455 ff. Ueberhaupt: Roscher a. a. O.

11) S. z. B. Andrée, Geographie I. S. 207. 210.

12) Aber doch schon in griechischer und römischer Zeit — anders Roscher III. § 15 Not. 2, welcher übersieht, daß der römische Mandatar dem heutigen Kommissionär zu entsprechen pflegt — desgleichen im romanischen u. germanischen Mittelalter (commenda-sendeve).

13) Wie in der Urzeit — vgl. auch Schrader S. 112 ff. —, so sind in entsprechenden Zuständen noch gegenwärtig „Luxuswaaren“ die vornehmsten Einfuhrartikel: Korallen, Glasperlen u. dgl., Branntwein, Baumwollenzeuge, Schießpulver u. s. f.

einführt, überschüssiges Gut ausführt. Dem mißtrauischen „Wilden" ist der orts-[14]) oder gar stamm- oder volksfremde „Händler" gleich willkommen, wie verhaßt. In jeder Urzeit, ja in jedem „Mittelalter" gilt er dem selbst zu jederzeitiger Uebervortheilung geneigten Geber und Nehmer als „Ueberlister" [15]).

Entscheidet in der Urzeit der Häuptling (Fürst) über den Empfang „stammfremder Leute", so bildet sich häufig, nachdem die Vortheile des Handelsverkehrs erkannt sind, ein „Handelsmonopol" der Häuptlinge aus [16]).

Mißtrauen und Sprachunkenntniß erzeugen den „stummen Tauschhandel"[17]); eine höhere Stufe bildet der Verkehr mittelst sprachkundiger Vermittler (Dolmetscher, Mäkler) — sie stehen mit dem Fremden- (Gast-) Handel in engstem Zusammenhang. Der staatlich bestellte Mäkler pflegt Zwangs-Vermittler des Fremdenhandels zu sein [18]).

---

14) Nichtdorfgenossen: Leist, altarisches ius gentium S. 39. „In kleinen Blutsverbänden wanderten, kämpften, nährten sich die Menschen": Schrader a. a. O. S. 59. 107 ff.

15) Daher führt anscheinend der κάπηλος (Krämer) der Griechen den Namen: Schrader S. 70 ff. Daher die Verwahrung des Odysseus gegen die Unterstellung, daß er Kaufmann sei: Odyssee VIII. 158 ff. Ebenso die Stellung der fremden Händler („Pani" = Phönizier, etwa aus Südarabien?, der Karge, Knauser, Geizhals) im alten Indien: Lefmann, Geschichte des alten Indiens S. 150 ff. u. Lieblein, Handel und Schiffahrt auf dem rothen Meere (Christiania 1886) S. 86 ff. Dazu tritt schon in altarischer Zeit (Leist, S. 22. 392. 450. 453 ff.) die später bei den Hellenen und den Römern ausgebildete Vorstellung, daß das die materielle Arbeit (Ackerbau, Viehzucht, Handel) treibende Volk dem Adel und den Erbgelehrten (Priestern) gegenüber eine untergeordnete Stellung einnehme. S. auch Roscher III. § 11 Not. 14. § 14. Schmoller a. a. O. S. 94. 124 ff.

16) S. Schmoller a. a. O. S. 110. Andrée I. S. 83 ff.

17) Herodot IV. 196 (der Platz, von welchem Herodot berichtet, ist wohl im heutigen Marokko gelegen). Plin. h. n. VI. 22 (24). Pomponius Mela III. 7 u. a. m. S. Fabricius, Der Periplus des erythräischen Meeres (1883). S. 166. Not. 6. Andrée, Geographie I. S. 23 ff. Kulischer a. a. O. S. 378 ff. Schrader S. 11. Post a. a. O. II. S. 181 u. Cit.

18) Corps von Dolmetschern in China in der Zeit der Dynastie. Tschóu (um 1120 v. Chr.): v. Richthofen, China I. S. 431.

Skytischer Verkehr mittelst Dolmetscher: Herodot IV. 24 vgl. I. 203 (eine besondere Bewandtniß hatte es mit der angeblich unter Psammetich gebildeten

Nur allmählich tritt — mit Erstarkung eigener Wirthschaft und entsprechend steigendem Konkurrenzneid — neben den fremden Händler, auch wohl denselben völlig zurückdrängend, der einheimische. —

Aller Handel ist ursprünglich Kleinhandel — er wächst allmählich, aber erst im gewerblichen Betrieb, zum Großhandel, wie Hausindustrie und Handwerk zum Fabrikbetrieb heran[19]). —

2. Je schwieriger und gefährlicher der Handelsbetrieb, je geringer daher die Konkurrenz, um so regelloser ist der Verkehr, um so höherer Handelsgewinn lockt („Monopolpreise" beim Einkauf und Verkauf). Die Gleichmäßigkeit der Preise wird erst auf Märkten (Messen)

ägyptischen Dolmetscherkaste: Herodot II. 154). In Dioscurias am schwarzen Meere hörte man 300 Sprachen und brauchten die Römer 130 Dolmetscher: Strabo XII. 498. Plin. h. n. VI. 5. § 15. Ueber die Messen von Nischnei-Nowgorod s. Andrée I. S. 34 ff. In dem ersten römisch-karthagischen Handelsvertrag (509? Polyb. III. 22) findet sich bereits der staatliche, mit Staatsgarantie handelnden Kaufvermittler zwischen Römern u. Puniern, welchem wir in den Staatsverträgen zwischen den italienischen Staaten und den moslemischen Staaten des 13. u. folgender Jahrhunderte als turcimanus (dragoman) begegnen. S. z. B. de Mas-Latrie, traités de paix, insbes. introd. p. 185 ff. Amari, diplomi arabi p. 44 ff. 53 ff. 93. 105. 127. 293. 299 ff. Liber iur. reip. Genuens. I. n° 989. II. n° 96. Capmany, memorias IV. n° 6. 27. 42. Der griechische πρόξενος (daher proxeneticum = ἑρμηνευτικόν: l. 3 D. de proxen. [50, 14]) war sicherlich auch Geschäftsvermittler für seine Gastfreunde bezw. Landsleute, und wurde bei Verfall der Proxenie wesentlich nur dieses. S. auch meine Abhandlung, Z. XXVIII. S. 129, und über altnordische Zustände: Pappenheim, Z. XXIX. S. 440. Es ist bezeichnend, daß die römische Mäklerbezeichnung dem griechischen, die mittelalterliche (sensalis) dem arabischen (simsâr) (oben § 3a. Not. 2), das schon mittelhochdeutsche Wort dollmetsch durch Vermittelung des slavischen (tlŭmačĭ) oder magyarischen (tolmács) dem türkischen (tilmac) entlehnt ist; im venetianischen Latein: tolomacius (z. B. Simonsfeld, Der fondaco dei Tedeschi I. n° 83. 116. 790), allgemein im Mittelalter trucimanus, turcimanus, arab. targómân, vielleicht vom chaldäischen targem, erklären (= Dragoman, venetian. auch crucimanus, z. B. Simonsfeld l. c. n. 249. 250). — Der Gastwirth des Mittelalters ist vielfach zugleich der Dolmetscher und Zwangs-Mäkler zwischen seinen „Gästen" und den Einheimischen oder anderen Fremden.

19) Die mittelalterliche Stufenfolge (Hausindustrie, Handwerk, selbständige Großunternehmung und Handel mit fertigen Stoffen — s. Schmoller, Die Straßburger Tucher- u. Weberzunft S. 354), läßt sich in der Hauptsache auch für das Alterthum nachweisen: Schmoller (a. a. O. Jahrb. XIII. 3.) S. 95 ff.

erreicht [20]), in vorzüglichem Grade auf den modernen ständigen Märkten des Großhandels (Börsen). Es bildet sich aus wesentlich konstanten Werthvorstellungen für die Haupttauschgüter der Marktpreis, insbesondere Börsenpreis [21]). In dem gewerbemäßigen Betrieb des Kaufmanns hören „Waaren" und „Geld" auf, bloßes Konsumtionsgut zu sein, sie werden Verwendungsgut (Kapital) [22]), der Kaufmann daher Träger des „Kapitalismus". Unter allen Gewerben hat sich am frühesten der Handel aus der Hauswirthschaft losgelöst und ist Gegenstand durchaus selbständigen Betriebs geworden. —

Der Markt, auf welchem Händler, Produzenten und Konsumenten sich zu bestimmten Zeiten zusammenfinden, entsteht ursprünglich meist an der Grenze der Ortschaften (Staaten) als „umfriedeter" Platz unter religiösem Schutz [23]), indem um des erwünschten Güteraustausches willen im ursprünglichen Normalzustand gegenseitiger Befehdung — der Völker, Stämme, ja Ortschaften — mindestens für die Zeit des Umsatzes ein „Handelsfrieden" ausdrücklich oder stillschweigend vereinbart wird. Die Einrichtung des, auch mit den regelmäßigen Stammesfesten und Gerichtsversammlungen verbundenen Marktes pflegt sich an die alte Kultstätte zu knüpfen, oder ruft eine neue hervor. Handel und Kultus finden dabei gleichmäßig ihre Rechnung [24]). An den Marktverkehr, durch staatliche Freundschafts- und

---

20) Sogar in primitiven Zuständen, z. B. die merkwürdige afrikanische Werthung von 2500 Kaurimuscheln = 1 Mariatheresienthaler. Andrée I. S. 235.

21) Unten II. § 64 ff.

22) Marx, Das Kapital. 2. Aufl. I. S. 128 ff. 97 ff.

23) Jesaias 2, 2—4. Micha 3, 1—4. θεοὶ ἀγοραῖοι, θεῶν ἀγορά, ἱερὰ ἀγορά. Liv. I. 30. VI. 2. Cicero Tusc. V. 3. 9 de republ. II. 14, ad Attic. I. 14 u. a. m. „Das Marktkreuz" (?) s. unten § 6. Ueber die Grenzmärkte s. auch Büchsenschütz, Besitz u. Erwerb S. 474.

24) Heeren, Ideen über die Politik u. s. f. II. 1. S. 303 ff. Movers, Phönizier II. 3. S. 135 ff. Schrader S. 34 ff. Andrée I. S. 40 ff. u. oft. Kulischer a. a. O. S. 380 ff. Büchsenschütz, Besitz u. Erwerb S. 432. 474 ff. Hermann-Blümner, Griech. Privatalterthümer S. 426 ff. u. Cit. (die großen griechischen Nationalfeste zugleich Handelsmessen, s. auch Curtius, Gr. Geschichte I⁶. S. 492. 493). Mommsen, röm. Gesch. I. S. 193 ff. Noch 138 n. Chr. ordnet das S. C. de nundinis für einen tunesischen Distrikt (Bruns-Mommsen fontes⁵ p. 165 ff.) an: eoque vicinis advenisque nundinandi duntuxat coïre convenire

Handelsverträge gesichert, knüpfen sich die ersten Anfänge internationaler Rechtssitte, hier gilt auch dem Fremden gegenüber die Ueberlistung als unstatthaft [25]).

Zum Markt und zum Feste bilden sich die großen Karawanenzüge [26]) der Wallfahrer und Händler, meist beides zugleich. Es beginnt ein geregeltes, wenngleich sehr kostspieliges [27]) Transportwesen sogar durch die Wüsten und Steppenlandschaften Asiens und Afrikas, die räuberische Bevölkerung der Wanderhirten stellt sich als Besitzer der Lastthiere in den Dienst des Kaufmanns. Noch jetzt bildet die Hauptbeschäftigung zahlreicher Nomadenstämme der im Alterthum [28]) besser geregelte Karawanentransport und bilden die Pilgerkarawanen, z. B. nach Mekka, einen wandernden Markt, die Pilger am Festplatz ein Meßpublikum. Die Oasen sind Ruhepunkte und zugleich Verkehrsmittelpunkte [29]). Erst allmählich entstehen feste

---

sine iniuria et incommodo cuiusquam liceat. — Ueber das Mittelalter: Bourquelot, études sur les foires de Champagne I. p. 4 ff. Pigeonneau histoire du commerce de la France I. p. 62 ff. 123 ff. 190 ff. v. Maurer, Städteverfass. I. S. 282 ff. S. auch Kudrun 1364: bilgerîne und ligent hie durch koufen vor der stat. — So hatten im Mittelalter die großen Städte „neben dem größten Verkehr fast stets die besten Reliquien" (Lamprecht, D. Wirthschaftsleben [1885] III. S. 253, s. auch S. 257 ff.

25) Κατὰ τὴν ἀγορὰν ἀψευδεῖν: Demosth. adv. Leptin. (XX.) 9; schon in Altindien: Leist a. a. O. S. 370. 454. Völkerrechtsanfänge: v. Holtzendorff, Handb. des Völkerrechts I. (1885) S. 159 ff.

26) Cairawân ist arabisch und persisch: Schrader S. 95.

27) Um die Ladung eines einzigen heutigen Indienfahrers zu befördern, sind 4000 Kameele nöthig: Lindsay, history of ancient commerce and shipping I. p. 88. S. auch Heeren, Ideen I. S. 22. Die ältesten Zug- u. Lastthiere sind Esel, Roß, Maulthier, erst von Arabien her kommt das Kameel zur Verwendung, erst in alexandrinischer Zeit der Lastwagen: W. Götz, Die Verkehrswege S. 47 ff. 83 ff. 154 ff. 218 ff. 332 ff. Vgl. auch Schrader I. S. 12 ff. 23 ff. Im deutschen Mittelalter ist wichtigstes Beförderungsmittel das Pferd: Lamprecht, D. Wirthschaftsleben im Mittelalter II. (1885) S. 247 ff.

28) Herodot III. 4. 6, Strabo XVI. 1. 2 u. die biblischen Schriftsteller. S. Götz S. 90. 97. 219 ff. Ueber Palmyra s. Mommsen, röm. Gesch. V. S. 422 ff.

29) Movers, Phönizier II. 3. S. 127 ff. E. Meyer a. a. O. I. S. 223 ff. Andrée I. S. 53 ff. 79 ff. 93 ff. 144 ff. II. S. 147 ff. Kulischer a. a. O. S. 383 ff. Lindsay I. p. 86 ff.

Straßen („Königsstraßen")[30]) und in den Städten, häufig an den Marktplätzen oder in Verbindung mit der Gründung eines Marktes, die festen räumlichen Mittelpunkte sich spezialisirender gewerblicher Thätigkeit. Der „Marktfrieden" wird zum „Stadtfrieden"[31]).

3. Wohl gleichzeitig entwickelt sich an den Seegestaden und auf den großen Strömen (Nil, Euphrat u. s. f.), ausgehend von der Fischerei, die Schiffahrt. Die Schiffe sind ursprünglich ausgehöhlte Baumstämme, dann mit Häuten überzogenes Geflecht oder Holz; aus verbundenen Fahrzeugen der Art entsteht das Floß; Mast, Steuerung, Segel treten hinzu[32]). Auf dem Nil gewinnt die Flußschiffahrt, an den Küsten Südarabiens und Phöniziens Schiffsbau und Seeschiffahrt die höhere Ausbildung. Bereits in phönizischer Zeit tritt neben die im Mittelmeer naturgemäß vorherrschende langsame Küstenschiffahrt die kühne, auf nautischer Erfahrung und empirischer, in Babylonien zu wissenschaftlicher Erkenntniß aufsteigender Himmelskunde beruhende Hochseefahrt, sogar auf dem atlantischen Ocean, dem rothen und persischen Meer, dem indischen Ocean[33]). Doch bleibt im ganzen Alterthum und bis gegen Ende des Mittelalters, trotz vervollkommneter Anwendung der Segel, das Ruderschiff, dessen unverstandene Technik erst vor kurzem aufgehellt worden ist[34]), in mannigfacher Ausbildung das Normalschiff. Desgleichen

---

30) Der Bau der ersten Steinstraße wird von Isidor orig. I. 90 den Phöniziern zugeschrieben. S. Movers II. 3. S. 129 ff., Götz u. Jastrow a. a. O.

31) Schmoller a. a. O. S. 119 ff. S. unten § 6. Für das Alterthum geht freilich die Gründung vieler Städte über jede geschichtliche Ueberlieferung hinaus.

32) Belegstellen bei Müllenhoff, Deutsche Alterthumskunde I. S. 473. Lindsay a. a. O. I. p. XXI ff. Götz S. 158 ff. u. sonst.

33) Daß die Seeschiffahrt der „Alten" überhaupt nur Küstenschiffahrt gewesen, und daß die nautische Technik im „Mittelalter" eine höhere Ausbildung erfahren habe, ist eine völlig grundlose, wenngleich in zäher Tradition sich behauptende Annahme. S. meine Abhandlung, Z. XXXV. S. 69 ff. 75 ff. 330.

34) Breusing, Die Nautik der Alten (1886): es rudert gleichzeitig nur immer 1 Ruderetage, je nach Bedürfniß die obere, mittlere, untere u. s. f. S. auch Götz S. 254 ff. Bauer im Hdb. der klassischen Alterthumswissenschaft von J. Müller IV. 1. S. 277 ff.

ruht, bis auf die neuere Zeit, in der Regel die Seeschiffahrt während der Wintermonate („geschlossene Schiffahrtszeit") [35]).

Gegen Seeraub, welcher bis tief in das Mittelalter hinein mit dem Seehandel eng verbunden ist [36]), bilden sich, gleich den „geleiteten" Karawanen des Landhandels, geordnete „Admiralschaften" (conservae) zusammenfahrender Seeschiffe [37]).

Wenn in den altasiatischen Reichen und in Afrika naturgemäß der Binnenhandel überwiegt, so tritt mit der Entwickelung der phönizischen Küstenstädte, dann von Hellas und Italien (Großgriechenland,

---

35) Götz S. 260. 463. S. unten § 6. Im Alterthum bildet Rhodos eine Ausnahme.

36) Göthe, Faust II.: „Krieg, Handel u. Piraterie, dreieinig sind sie, nicht zu trennen." Peschel, Völkerkunde[6] S. 212: „Das Piratenhandwerk gehört zu den Entwickelungskrankheiten des Völkerverkehrs. Viele der gefeierten britischen Weltumsegler u. Entdecker des 16. u. 17. Jahrh.'s sind zugleich Seeräuber." Schrader a. a. O. S. 68 ff. Andrée I. S. 306. 345 ff. Die älteste Heroenmythe der Griechen, der Argonautenzug wie die Helenasage, knüpft an die viel verherrlichten Piratenzüge an. Curtius, Gr. Gesch.[6] I. S. 61 ff. 76 ff. Büchsenschütz, Besitz u. Erwerb S. 519 ff. Ueber die Etrusker (Tyrrhener): Mommsen, röm. Gesch. I. S. 138 ff. Daher Odyssee III. 73. Herod. I. 1. Thukyd. I. 5. Aristot. Pol. 12, 2 u. das Solonische Gesetz: l. 4 D. de colleg. (47, 22), welches die Piratenassociation (ἐπὶ λείαν) neben sonstigen erlaubten Gesellschaften nennt, ja noch der Staatsvertrag zwischen Chalaeum u. Oeanthia in Locris, welcher darum keineswegs, mit Voigt, ius nat. IV. p. 200 ff., in eine „ziemlich frühe Periode" zu setzen ist, behandelt die Piraterie, soweit sie nicht gegen Staatsvertrag verstößt, als statthaften Gewerbebetrieb. S. über die auch spätere Auffassung der Hellenen: L. Schmidt, Die Ethik der alten Griechen II. (1882) S. 370 ff. So sind die skandinavischen „Wikinger" gleichzeitig seefahrende Kaufleute und Seeräuber (s. auch über das entsprechende altnordische Gesellschaftsrecht Pappenheim, Z. XXXVI. S. 100 ff.), und die Pisaner Großkaufleute des 13. Jahrhunderts faßten Seekrieg und Seeraub „vom Standpunkt des Geschäftsmannes als gewinnbringende Unternehmungen auf" (Schaube, Das Konsulat des Meeres in Pisa [1888] S. 38). Bekanntlich ist der arabische Kaufmann noch jetzt in erster Linie Sklavenräuber (s. auch Andrée II. S. 156 ff.); eine der wichtigsten gemeinsamen Aufgaben der civilisirten Menschheit besteht in der Ausrottung des schandbaren afrikanischen Sklavenhandels.

37) Andrée I. S. 97. 144 ff. u. oft — in den Pelzländern Amerikas: S. 243 ff. Seerechtliche Vorschriften s. Pardessus, coll. de lois marit. I. p. 60. 219. 226 u. a. m.; unten § 6 Not. 72.

Etrurien) der Seehandel in den Vordergrund und hat diese Ueberlegenheit bis auf die neueste Zeit — bis zum Bau der Eisenbahnen — bewahrt [38]). Mit der Darstellung des Seehandels eröffnet Herodot die Geschichte der griechischen Welt. „Das Meer (πόντος) ist eine Landstraße, welche die Menschen unter einander verbindet — wer im Binnenlande wohnt, erscheint dadurch von der Leichtigkeit und Annehmlichkeit des Menschenverkehrs, sowie von den Fortschritten der Bildung ausgeschlossen [39]).“ Nur durch den Seehandel ist im Alterthum die lokale Arbeitstheilung überwunden und eine erste Organisation des Weltverkehrs angebahnt worden [40]).

Daher ein beträchtlicher Theil der Handelsrechtsinstitute des Alterthums wie des Mittelalters im Seeverkehr entstanden und — wenn überhaupt [41]) — nur allmählich auf den Binnenverkehr übertragen worden ist [42]).

Von den Seestaaten (Phöniziern und Karthagern, Hellenen — den romanischen Mittelmeerstädten wie den niederdeutschen Seeplätzen) geht — häufig wohl erst nach längerem Handelsbetrieb [43]) — die Gründung der Handelsfaktoreien im Auslande, überwiegend auch der überseeischen Kolonien [44]), planmäßig zuerst bei den Griechen

38) Dies übersieht z. B. Heeren, Ideen I. S. 16. 21. 65 u. oft. Auch nach Vervollkommnung der Landstraßen und der Transportmittel des Landverkehrs war die Seebeförderung in der Regel weit schneller. Richtig z. B. Göß S. 136 ff. 342 u. sonst.

39) Curtius, Gr. Gesch. I⁶. S. 13.

40) Schmoller a. a. O. S. 120.

41) Gar nicht z. B. das Recht der lex Rhodia de iactu (große Haverei) meine Abhandlung, Z. XXXV. S. 57 ff.

42) Dieser Entwickelungsgang läßt sich am deutlichsten im römischen Recht u. im Recht der romanischen Mittelmeerstaaten beobachten. Man denke an actio exercitoria, receptum nautarum, foenus nauticum (l. 5 D. de naut. foen. 22, 2) — an commenda, Prämienversicherung, Aktienverein (maona der Genuesen) u. a. m. Sogar der heutige Wechselbrief (cambio trajettitio terrestre) dürfte seine charakteristischen Grundmerkmale aus der Uebertragung des Seedarlehnsbriefs (cambio trajettitio marittimo) auf den Binnengeldverkehr empfangen haben.

43) Neumann, Die Hellenen im Skythenlande I. S. 344 ff.

44) Ueber die verschiedenen Arten s. Roscher u. Jannasch, Kolonieen³ 1885.

und Karthagern, aus. In der Faktorei und Kolonie leben die zeitweilig oder dauernd angesessenen Gewerbetreibenden der Mutterstadt nach eigenem, meist heimischem Kult und Recht — die Faktoreigenossenschaft ist Kult- und Rechtsgenossenschaft, so im Alterthum wie im Mittelalter und zum Theil noch in der Gegenwart (in der Levante und Ostasien). Zwischen den ältesten Handelsniederlassungen, von welchen die Geschichte nähere Kunde gibt [44a]), dann den romanischen und hansischen des Mittelalters, endlich den heutigen europäischen Handelsfaktoreien im Orient besteht die überraschendste Analogie. Von den Handelsstationen aus erweitert sich das Netz der Welthandelsverbindungen. Ueberall wird wirthschaftliche Ausbeutung des fremden Landes, wo möglich Handelsherrschaft oder doch Beherrschung des Zwischenhandels erstrebt und erreicht, bis der erstarkte einheimische Handel der „Fremden" zu entrathen weiß und die jetzt unwillkommenen Lehrmeister austreibt oder sich zu assimiliren versteht [45]).

4. Neben (Natural-) Tausch und Kauf tritt früh das erste Kreditgeschäft, das Darlehn, im Orient [46]) schon früh als verzinsliches. An die höhere geldwirtschaftliche Stufe des Kaufhandels knüpft weiterer Kreditverkehr an, welcher freilich nur allmählich zur vollen Ausbildung gelangt — sehr zeitig im Orient [47]). Bürgschaft, Pfandbestellung in verschiedenen Formen sind Kreditsicherungsmittel. Das

---

44a) Neuere interessante Untersuchungen bei Homolle, bulletin de correspondance hellenique VIII. (Athen 1884) p. 110 ff.

45) S. auch Schmoller a. a. O. S. 110 ff.

46) Vielleicht noch nicht bei den Griechen zur Zeit Hesiod's, obwohl sicherlich Konventional- u. Verzugsstrafen bestanden haben; nicht bei den Germanen in Taciteischer Zeit: Germania c. 26. Interessant ist, daß noch die späteren griechischen Staatsverträge (z. B. zwischen Latus u. Olos auf Kreta: C. J. Gr. n° 2554), zwischen Hierapytna u. Priansus auf Kreta (etwa 200 v. Chr.: C. J. Gr. n° 2556) ausdrücklich Rechtsgleichheit gerade für Kauf und Darlehnsgeschäfte feststellen: καὶ πωλέοντα — καὶ ὠνεόμενον, καὶ δανείζοντα καὶ δανειζόμενον u. dgl.

47) Im 4. Jahrh. sicher auch in Griechenland, wo zugleich die gewagteste Handelsspekulation, das Seedarlehn, in voller Uebung war. Ueber Rom s. Demelius, Z. f. Rechtsgesch. II. S. 199 ff. Bechmann, Kauf I. S. 417 ff. — Bei den germanischen Stämmen, ja in Norddeutschland bis in das 15. Jahrh. ist der Kreditverkehr dürftig: Lamprecht, Französ. Wirthschaftsleben S. 136 ff., Pauli, Lübeckische Zustände I. S. 123 u. a. m. Vgl. Roscher I. § 89 ff.

Darlehn als „Geschäft“ ist wirthschaftlich Kapitalsvermiethung, daher der Kapitalzins sein selbstverständlicher Begleiter. Je geringer der Kredit — Geringfügigkeit der verfügbaren (Getreide-, Geld-) Kapitalien, thatsächliche oder rechtliche Unsicherheit der Rückzahlung — um so höher nothwendig der Zins. Daher die Kapitalsleihe in alter Zeit ebenso unerwünscht wie verhaßt, schon ihre Thatsache häufig die erste Stufe des wirthschaftlichen Ruins[48]); daher der zinsnehmende Kapitalist („usurarius“ „Wucherer“), welcher sein natürliches wirthschaftliches Uebergewicht egoistisch, vielfach rücksichtslos auszubeuten pflegt, verhaßt, ja die unentbehrliche Kapitalleihe in der Volksmeinung schlechthin als Ausbeutung („Wucher“) da verpönt, wo der Entlehner zur eigenen produktiven Anlage des entliehenen Kapitals schwer Gelegenheit findet (Nothdarlehn, Konsumtionsdarlehn). Die Geschichte des „wucherischen“ Kapitalzinses ist so eines der lehrreichsten Kapitel der Wirthschafts- und Rechtsgeschichte aller Zeiten; nur die größten Handelsvölker der alten Welt (Babylonier [Phönizier?], Athener) haben gesetzgeberische Versuche, den Kapitalzins zu verbieten oder doch dessen Höhe zu fixiren, verschmäht. Erst im Recht der Gegenwart kommt der ethisch, wirthschaftlich und rechtlich allein statthafte Begriff des verpönten „Wuchers“, d. i. des wirklichen Ausbeutungsgeschäfts, zur Geltung: non quantitate pretii, sed qualitate facti aestimatur[49]). Bereits der primitive Kreditverkehr erzeugt das strenge Schuldrecht der alten Zeit[49a]).

Gewerbemäßiger Betrieb des Geld- und Kredit-Geschäfts begründet den Bankhandel. Schon in phönizischer und babylonischer

48) Daher Hesiod, ἔργα (Göttling) 647, die Furcht vor Darlehnsaufnahme der Furcht vor dem Hunger gleichstellt: βούληαι δὲ χρέα τε προφυγεῖν καὶ ἀτερπέα λιμόν.

49) Wenn Brants, revue de l'instruction publique en Belgique (Gand 1882) p. 110 meint, die griechischen Nationalökonomen und Philosophen hätten die produktive Kraft des Geldkapitals nicht erkannt, so übersieht er, daß insbesondere Aristoteles (Nicom. Eth. V. 5) nicht aus Unkenntniß, sondern umgekehrt, weil er diese nur zu gut erkannte Produktivität für schädlich erachtet u. darum ausschließen will (s. unten § 5), den Kapitalzins verwirft, ungeachtet sein Zeitgenosse Demosthenes (z. B. pro Phorm. [XXXVI.] 44) Handel ohne verzinsliche Kapitalanleihe, d. h. ohne Kreditgenuß, für unmöglich erklärt. Richtig Leist a. a. O. S. 521 ff.

49a) Leist a. a. O. S. 15 ff.

Zeit[50]) ist der Wechsler (Bankier) der stete Begleiter des Waarenhändlers: er prüft das „Geld“ nach Gewicht und Feingehalt, besorgt den Geldaustausch, verwahrt und verwaltet fruchtbringend überschüssige Geldkapitalien. —

Bilden ursprünglich nur Sachgüter den Gegenstand des regelmäßigen Umsatzes, so erweitert sich, freilich nur sehr allmählich, der Begriff des wirthschaftlichen Gutes[51]), insbesondere durch den Hinzutritt der Forderungen, vornehmlich der urkundlich verkörperten („Werthpapiere“), endlich der rechtlich geschützten Absatzverhältnisse (der unter dem unrichtigen Namen „geistiges Eigenthum“ zusammengefaßten, auch als „Immaterialgüter“ bezeichneten Firmen-, Marken-, Urheber-, Erfinder-Rechte).

5. In der gewerblichen Ordnung des Güterumsatzes einerseits, in der vollen Ausbildung des Geldverkehrs wie des stets geldwirthschaftlichen[52]) Kreditverkehrs andererseits vollendet[53]) sich die arbeitstheilig gegliederte „kapitalistische“ Organisation der Gesellschaft. Wie weit neben derselben eine Organisation auch der „Arbeit“ einhergeht und einherzugehen hat, ist an dieser Stelle nicht zu untersuchen. Indessen bedarf es doch des Hinweises auf eine Erscheinung von weltgeschichtlicher Bedeutung.

Ein Universalinstitut seit der Urzeit bildet die Sklaverei — selbst schon ein Fortschritt gegenüber der ursprünglichen Vernichtung des Feindes, ja Fremden, Schuldners u. s. f. Sie erhält sich bei

---

50) Sogar in altindischer Zeit der „Landkapitalist“: Leist S. 26. Im Mittelalter sind Wechselbank und Münze wesentliche Bestandtheile des größeren Marktverkehrs: Lamprecht, Deutsches Wirthschaftsleben im Mittelalter II. (1886) S. 282 ff.

51) Auf die scharfsinnigen Einwendungen von Böhm-Bawerk, Rechte und Verhältnisse (1881), kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden. Unten I. § 40.

52) Die dreigegliederte Reihenfolge, welche von einzelnen Nationalökonomen angenommen wird (Natural-, Geld-, Kredit-Wirthschaft) ist geschichtlich nur annähernd richtig, ein von der geldwirthschaftlichen Grundlage losgelöster Kreditverkehr aber ein bloßes, freilich sehr gefährliches Phantasma. Die wesentlich zutreffende Darstellung v. Ihering's, Der Zweck im Recht I. S. 123 ff. (2. Aufl. S. 115 ff.) wird getrübt durch den zu engen, weder dem römischen, noch dem heutigen Recht entsprechenden Kreditbegriff.

53) Schmoller a. a. O. S. 62 ff.

den nichtchristlichen Völkern noch in der Gegenwart, bei den christlichen doch durch das ganze Mittelalter hindurch. Sie findet sich in milderer patriarchalischer Gestalt namentlich im Orient, in der älteren hellenischen sowie römischen und in der germanischen Zeit; ihre härtere Gestalt gehört insbesondere der spätrömischen und als Negersklaverei der christlichen Zeit an. Verwandt ist die auch bei den christlichen Völkern erst im Laufe des letzten Jahrhunderts beseitigte Leibeigenschaft, Hörigkeit u. dgl. Der Bestand von Sklaverei bezw. Leibeigenschaft hat überall die Gestaltung des gesammten Wirthschaftslebens — dessen Grundzug der „hauswirthschaftliche" Typus bildet — demgemäß auch des Verkehrsrechts bestimmt; ihr allmähliches Verschwinden hat, mit der reicheren Entfaltung des kleinen gewerblichen Betriebs, überall die Vollentwickelung des mittleren „Bürgerstandes" begünstigt, zur Vollentfaltung der Assoziation (Genossenschaft) geführt, die Differentiirung der nun von selbständigen Unternehmern betriebenen Verkehrsgeschäfte und der einschlagenden Rechtssätze bewirkt. So sondern sich namentlich, in fortschreitender Arbeitstheilung [54]), die im kapitalistischen Großbetrieb der alten Welt meist mit dem Großwaarenhandel verbundenen Transportgewerbe und mannigfachen, allmählich vervielfältigten Hilfsgewerbe als besondere Unternehmungen aus. —

6. Wie Groß- und Kleinbetrieb überhaupt, so unterliegen Groß- und Klein-Handel verschiedenen wirthschaftlichen Gesetzen. Die natürlichen Unterschiede in der socialen Stellung der Unternehmer wie in der Weise ihres Geschäftsbetriebs sind nicht selten — und nicht allein im Gebiete des öffentlichen Rechts, sowie zufolge gewerbepolizeilicher oder gewerbesteuerlicher Abgrenzungsversuche — vornehmlich seit dem Mittelalter zu rechtlicher Bedeutung erhoben, wenngleich eine irgend genaue abstrakte Fixirung der Grenze zwischen Groß- und Kleinhandel oder zwischen Fabrikation und Handwerksbetrieb nicht durchführbar erscheint [55]). Immerhin ist die Gegenwart über die nur negative Nivellirung hinausgekommen und ringt nicht ohne Erfolg nach einer neuen Gliederung der „arbeitenden Gesellschaft".

54) Unten I. § 41, s. auch Schmoller a. a. O. S. 61 ff. 111 ff.
55) Unten I. § 46 vgl. § 41.

7. Alles positive Recht ist äußere Entfaltung und Anerkennung der den jederzeitigen Lebensverhältnissen (Thatbeständen) immanenten natürlichen Rechtsnormen[55a]). Jedes einzelne Lebensverhältniß (Kauf wie Societät, Inhaberpapier wie Check, Ehe wie Kindesverhältniß, Staatsangehörigkeit wie Handel der Neutralen) hat so seinen ihm eigenthümlichen Zweck (τέλος) und damit auch sein besonderes objektiv gegebenes (wirthschaftliches, ethisches) Wesen (natura, natura rei, Natur der Sache, naturalis ratio) — obwohl zeitlich und örtlich verschieden nach der Gesammtanlage (Volkscharakter) und deren jederzeitiger Entfaltung (den wechselnden Kulturzuständen). Es bildet sich so nothwendig ein Gesammtbewußtsein über die zweckmäßige und gerechte Rechtsnorm — aber es kann freilich das Unvollkommene, ja Verkehrte statuirt werden; das Rechtsideal ist so verschieden als das Kunstideal, die Rechtsbegabung (man vergleiche etwa Römer und Hellenen) äußerst ungleich.

Wie durchgehends tritt auch für den Güteraustausch das Recht zunächst in Form der Sitte, erst später[56]) in der höheren Form der Satzung (Gesetz) auf. Die Handelssitte[56a]) bildet sich vornehmlich im gewerbemäßigen Handelsbetrieb, erheblich verschieden für Groß- und Kleinhandel, für den ersteren zugleich mit internationalem Charakter. Je dürftiger in primitiven Zuständen der Staatsschutz durch Gericht und Polizei gehandhabt wird, je weniger im internationalen Verkehr der Staatenvertrag als Ersatz fehlenden Gesetzes ausreicht, um so nothwendiger entwickeln sich bestimmte unverbrüchlich befolgte, häufig zugleich religiös geheiligte Verkehrsformen, von welchen der Einzelne nur auf seine Gefahr abweicht.

So wie der Handel alter Zeit sich nothwendig an feste Zeiten und Orte binden muß, bei der Unvollkommenheit und Unsicherheit der Wege und dem Mangel an Herbergen die Landstraße, wesentlich

---

55a) Dieses oberste Gesetz der Rechtsbildung, das Gesetz der „Immanenz", findet sich, m. W. zuerst, formulirt im Hdb. I. § 34. Dagegen Bierling, Kritik der juristischen Grundbegriffe I. S. 83 ff. — s. aber denselben S. 87 ff. 98 ff Richtig jetzt auch Merkel, Jur. Encyclopädie S. 13 ff.

56) Ueber das geschichtliche Verhältniß s. insbes. Leist, Gräcoitalische Rechtsgeschichte (1884) S. 515 ff. 760 ff.

56a) Unten I. § 35.

Darlehn als „Geschäft" ist wirthschaftlich Kapitalsvermiethung, daher der Kapitalzins sein selbstverständlicher Begleiter. Je geringer der Kredit — Geringfügigkeit der verfügbaren (Getreide-, Geld-) Kapitalien, thatsächliche oder rechtliche Unsicherheit der Rückzahlung — um so höher nothwendig der Zins. Daher die Kapitalsleihe in alter Zeit ebenso unerwünscht wie verhaßt, schon ihre Thatsache häufig die erste Stufe des wirthschaftlichen Ruins[48]); daher der zinsnehmende Kapitalist („usurarius" „Wucherer"), welcher sein natürliches wirthschaftliches Uebergewicht egoistisch, vielfach rücksichtslos auszubeuten pflegt, verhaßt, ja die unentbehrliche Kapitalleihe in der Volksmeinung schlechthin als Ausbeutung („Wucher") da verpönt, wo der Entlehner zur eigenen produktiven Anlage des entliehenen Kapitals schwer Gelegenheit findet (Nothdarlehn, Konsumtionsdarlehn). Die Geschichte des „wucherischen" Kapitalzinses ist so eines der lehrreichsten Kapitel der Wirthschafts- und Rechtsgeschichte aller Zeiten; nur die größten Handelsvölker der alten Welt (Babylonier [Phönizier?], Athener) haben gesetzgeberische Versuche, den Kapitalzins zu verbieten oder doch dessen Höhe zu fixiren, verschmäht. Erst im Recht der Gegenwart kommt der ethisch, wirthschaftlich und rechtlich allein statthafte Begriff des verpönten „Wuchers", d. i. des wirklichen Ausbeutungsgeschäfts, zur Geltung: non quantitate pretii, sed qualitate facti aestimatur[49]). Bereits der primitive Kreditverkehr erzeugt das strenge Schuldrecht der alten Zeit[49a]).

Gewerbemäßiger Betrieb des Geld- und Kredit-Geschäfts begründet den Bankhandel. Schon in phönizischer und babylonischer

---

48) Daher Hesiod, ἔργα (Göttling) 647, die Furcht vor Darlehnsaufnahme der Furcht vor dem Hunger gleichstellt: βούληαι δὲ χρέα τε προφυγεῖν καὶ ἀτερπέα λιμόν.

49) Wenn Brants, revue de l'instruction publique en Belgique (Gand 1882) p. 110 meint, die griechischen Nationalökonomen und Philosophen hätten die produktive Kraft des Geldkapitals nicht erkannt, so übersieht er, daß insbesondere Aristoteles (Nicom. Eth. V. 5) nicht aus Unkenntniß, sondern umgekehrt, weil er diese nur zu gut erkannte Produktivität für schädlich erachtet u. darum ausschließen will (s. unten § 5), den Kapitalzins verwirft, ungeachtet sein Zeitgenosse Demosthenes (z. B. pro Phorm. [XXXVI.] 44) Handel ohne verzinsliche Kapitalanleihe, d. h. ohne Kreditgenuß, für unmöglich erklärt. Richtig Leist a. a. O. S. 521 ff.

49a) Leist a. a. O. S. 15 ff.

den [61]) gehalten. In der allmählich durch Staatenvertrag oder gewohnheitsrechtlich bezw. durch einseitiges Staatsgesetz conzedirten beschränkten Rechtsfähigkeit pflegt vor allem die rechtliche Erwerbsfähigkeit (commercium), d. i. die Theilnahme am rechtlich geschützten Verkehr enthalten zu sein [62]) — Beschleunigung der Fremden- (meist Handels-) Prozesse [63]) tritt hinzu. Doch gilt, wie bis auf die neuere Zeit, das namentlich im mittelalterlichen Italien [64]) kunstvoll ausgebildete Repressaliensystem: Der Geschädigte oder der nicht bezahlte Gläubiger hält sich an die Genossen (Familien-, Haus-), allenfalls alle Landsleute des Schuldners. Darin liegen die Keime weitgreifender Solidarität.

Die ursprünglich lokale (bezw. territoriale) Handelssitte wird allmählich zu erheblichem Theile universal, aber auch umgekehrt

---

den Urgrund für das „Rechtsschema" des Gastrechts in der Barmherzigkeit gegen den Leidenden (wie gegen den Bettler und Bittflehenden), somit in Humanität. Man sehe z. B. auch Aeschylus Eumen. v. 531 ff., die Reihenfolge der römischen officia, wo das hospitium vor Verwandtschaft und Schwägerschaft steht u. a. m.

61) Die Staatsgenossenschaft ist wesentlich zugleich geschlossene Kultgenossenschaft, das Recht nur für deren Mitglieder vorhanden: Fustel de Coulange, la cité antique liv. III ch. 12 ff., Perrot, essai sur le droit public d'Athènes p. 117. In aller Starrheit wird das Prinzip — wie sehr es auch bereits praktisch modifizirt war — noch von Pomponius in l. 5 § 2 D. de captiv. (49, 15) ausgesprochen. Der griechische ξένος (doch wohl von κτείνω = tödten, ξεν-Φός der Tödtende, Verletzende? ξένοι οἱ πολέμιοι) ist ursprünglich der Feind, nicht minder der deutsche „gast" (von skrt. ghas = verzehren, der den Göttern geopferte und dann verzehrte Feind?), der lateinische hostis, welcher diese Bedeutung sogar dem weiteren peregrinus gegenüber bewahrt hat. S. Schrader I. S. 3 ff. Die Rechtsgeschichte jedes Volkes gibt darüber Aufschluß. S. auch Mommsen, Röm. Staatsr. III. S. 590. Karlowa, Röm. Rechtsgesch. I. S. 279 ff. v. Holtzendorff, Handbuch des Völkerrechts I. S. 161, 220. Da der Fremde vorwiegend Kaufmann ist, so bezeichnet das slavische gosti gleichmäßig den Fremden und den Kaufmann.

62) Ausführlich Voigt, ius naturale IV.

63) Die 10 Tage des Latinischen Bündnisses: Dionys 6, 95, die ἔμμηνοι δίκαι ἐμπορικαί der Athener, die regelmäßige 10tägige Frist mittelitalienischer Staatsverträge u. dgl. m. Unten § 6 Not. 87.

64) S. z. B. Wach, Der Arrestprozeß I. S. 47 ff., unten § 6 Not. 91 ff.

die universale Handelssitte nicht selten lokal fixirt und dadurch differentiirt: durch Statut, Einzelgesetz, Kodifikation [65]).

Der Handelssitte und dem Handelsrecht prägen einzelne vorherrschende „Handelsvölker" (Handelsstädte) ihren eigenthümlichen Stempel auf — ihnen gegenüber verhalten sich die übrigen Nationen (Städte) überwiegend rezeptiv [66]).

8. Die Rechtsgeschäfte, wie das sie beherrschende Recht, unterliegen einem doppelten Entwickelungsgesetz: dem Gesetz der Entfaltung (Differentiirung) und der Vereinfachung. Aus dem generellen Umsatz-, Kredit-, Gesellschafts-Geschäft, aus der mittelalterlichen Leihe und commenda, aus dem römischen mandatum, der skandinavischen Gütergemeinschaft (félag) u. s. f. sondern sich allmählich die scharf unterschiedenen Arten aus; umgekehrt erweitert sich wohl auch das ursprünglich auf einen engen Anwendungskreis beschränkte Geschäft zu einer Geschäftsgattung mit zahlreichen Unterarten [67]). Andererseits werden ursprünglich wesentlich unabhängig von einander entstandene Rechtsgeschäfte und Rechtsverhältnisse durch wissenschaftliche Abstraktion (in Doktrin, Praxis, Gesetzgebung) als Unterarten eines wirthschaftlichen oder auch juristischen Gattungstypus erkannt und behandelt [68]), oder es stirbt auch die ursprüngliche oder im Laufe der Zeit ausgestaltete Mannigfaltigkeit der Geschäftsformen

65) Unten I. § 33. 35. 38.

66) So versteht sich im hohen Alterthum als Kaufmann der Phönizier, im Mittelalter der Genuese, Lombarde, Hanseate, in Osteuropa vielfach der Jude, im Orient gegenwärtig der Grieche, Armenier, Engländer u. s. f. Kennzeichen der Handelsherrschaft ist insbesondere die Verbreitung der Währung (Münze) des betreffenden Volkes bezw. der betr. Stadt (z. B. von Babylon, Athen, Byzanz, den arabischen Reichen, Venedig, Genua, Barcelona, den Champagnerplätzen [Provins u. a. m.], Köln u. s. f. bis herab auf England).

67) So z. B. die Seeversicherung gegen Prämie zur Prämienassekuranz überhaupt, die Vorschuß- und Konsumvereine mit einzelnen untergeordneten Nebenarten zur generellen Kategorie der „Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften", die Kolonial-Bank-Assekuranz-Kompagnien zur Kategorie „Aktienvereine".

68) So datirt z. B. die Grundeintheilung der modernen Handelsgesellschaften in die Typen der offenen, der Kommandit- und der Aktien-Gesellschaft wesentlich erst seit dem code de commerce (1807). So ist die Rechtsarbeit der Gegenwart auf die Klarstellung der Gattungsmerkmale für die verschiedene Arten der „Assekuranzen", insbes. auch der Lebensversicherung gerichtet: meine Ausführungen in Z. XXXV. S. 280 ff.

allmählich wieder ab[69]) — nicht in jeder „Vereinfachung" dieser Art liegt ein Fortschritt.

Keime, ja leitende Gedanken von wichtigen Rechtsinstituten begegnen nicht selten Jahrhunderte hindurch, bevor sie zur vollen Entfaltung gelangen; diese wird ursprünglich durch Ungunst der Wirthschaftszustände, durch kreuzende Rechtssätze gehindert, dagegen auf neuem Boden die Entwickelung durchgeführt. So hat bereits die alte Welt die Assekuranzidee, die Geldrimesse nach auswärts (Wechsel), Order- und Inhaber-Urkunden[69a]) — aber all dies gewinnt, so viel zu ersehen, erst nach einem Jahrtausend und später allgemeine Bedeutung.

9. Ein eigenthümliches Handelsrecht, als gesonderter Rechtszweig, findet sich, soviel zu ersehen, noch nicht bei den orientalischen Völkern, nur im Keime im klassischen Alterthum und bei den Germanen, obwohl ein beträchtlicher Theil des klassischen, wie sogar des seit den Städtegründungen sich entfaltenden germanischen Privatrechts einen überwiegend handelsmäßigen Typus trägt, nämlich wesentlich auf die Bedürfnisse des Handelsverkehrs, insbesondere des internationalen oder doch interlokalen Großhandels zugeschnitten ist. Die mehr oder minder scharfe, aber doch in der Hauptsache bei allen Kulturvölkern der Gegenwart, obwohl in verschiedenem Umfange und in verschiedenen Formen vollzogene Aussonderung, gehört dem späteren italienischen Mittelalter und den neueren Kodifikationen an.

Je weiter die Arbeitstheilung im normalen, d. i. gewerblichen Betrieb vorschreitet, je schärfer sich das Mittlergewerbe des Kaufmanns von allen sonstigen Berufsarten abhebt[70]), je größeren Umfang die wirthschaftliche Funktion dieser Verkehrsvermittelung annimmt[71]), um so umfangreicher wird das entsprechende Sonderrecht.

---

69) So wird die römische Bürgschaft aus den mannigfachen Geschäftsformen der sponsio, fidepromissio, fideiussio, mandatum, constitutum debiti, receptum argentarii, fideiussio indemnitatis zur farblosen „Verbürgung". Man denke weiter an den Untergang des Korrealitätsbegriffes in der abstrakten Solidarität, an die Vereinfachung der zahllosen Systeme des ehelichen Güterrechts u. a. m.

69a) S. unten Not. 90.

70) So schon bei Aristot. Pol. I c. 3 die scharfe Scheidung der ἀλλαγή und καπηλεία von aller Urproduktion.

71) Schmoller a. a. O.

Die besondere Ausprägung kann lediglich sachlich oder sie kann formell geschehen; es wird entweder nur der typische Verkehrsthatbestand, allenfalls Rechtsbegriff geschaffen, oder es werden auch die beherrschenden Rechtssätze erkannt, wohl gar formulirt. Trotz gleicher Thatbestände kann das normirende Recht sehr verschieden sein, reich oder wenig entwickelt. So ist z. B. mit dem Thatbestand des Wechselgeschäfts noch kein besonderes, geschweige denn ein ausgebildetes Wechselrecht gegeben. So stammt sicherlich von den Babyloniern und Aegyptern, den Phöniziern und Hellenen zu erheblichem Theil der typische Inhalt der Verkehrsgeschäfte der alten Welt, dagegen vorwiegend erst von den Römern die feste Rechtsgestaltung [72]). So haben die vielfach gemeinsamen, theils germanischen, theils orientalischen, theils aus dem Alterthum überkommenen Verkehrsgestaltungen des Mittelalters überwiegend bei den romanischen Nationen, insbesondere den Italienern, die typische Rechtsform gewonnen. Diese prägt sich am frühesten aus in der formularmäßigen, unter Zuziehung rechtskundiger Beamten und Schreiber (Notare) bewirkten Abfassung der Rechtsgeschäfte [73]).

Soweit es sich um Entlehnung (Rezeption) handelt, wird übertragen der Thatbestand und die Rechtsform oder auch nur der erste oder zunächst nur die letzte, so daß der Thatbestand hinterherhinkt: es wird der rohere Thatbestand entsprechend der höheren Rechtsform allmählich umgewandelt. Das rezipirte Recht kann zu fein sein für den groben Thatbestand [74]). —

---

72) Der erstaunliche Irrthum E. Revillout's, les obligations en droit Égyptien (Paris 1886) u. Anderer besteht darin, daß sie, unter völliger Verkennung dieser Wahrheit, dem Orient die überwiegend erst dem römischen Genius zukommende Rechtsschöpfungen vindiciren. So wenig das ästhetische Verdienst der Hellenen dadurch gemindert wird, daß sie das Schönheitsideal auf der Grundlage orientalischer Kunstanfänge voll entwickelt haben, so wenig besagt die Masse des den Römern freilich überkommenen Rechtsstoffes gegenüber der juristischen Ausgestaltung desselben. Vgl. unten § 6.

73) Das für die Geschichte des Verkehrsrechts besonders wichtige rechtsgeschäftliche (Urkunden-) Material ist, trotz seiner Reichhaltigkeit u. seines wachsenden Umfangs, noch wenig benutzt.

74) So nicht selten bei der Rezeption des römischen Rechts, etwa in Deutsch-

Doch noch zwei weitere geschichtlich wichtige Thatsachen sind zu berücksichtigen.

Auf die eine, nämlich die bahnbrechende Reformstellung, welche das Handelsrecht gegenüber dem allgemeinen bürgerlichen Recht einnimmt und die hierdurch bedingte Relativität seines Umfangs, ist bereits oben hingewiesen [75]).

Ferner: Indem auf der einen Seite sich vermöge fortschreitender Arbeitstheilung der Kreis der Handelsthätigkeit zu immer umfassenderen selbständigen Handelsgewerben spezialisirt, desgleichen die historischen Schranken der verschiedenen Erwerbszweige allmählich wegfallen und sie sämmtlich, nicht immer zu ihrem wahren Gedeihen, mehr oder weniger eine „merkantile" Signatur empfangen, geht auf der anderen Seite ein stets wachsender Theil der bisher privater Gewerbethätigkeit überlassenen Betriebe in die Hände des Staates und der Kommunalverbände über. Nicht mehr wie früher unter dem Gesichtspunkte finanzieller Plusmacherei oder vielfach unklaren Strebens vorbildlicher Musteranstalten („negotiatio politica"), sondern in wachsender Erkenntniß der dem Staat und anderen öffentlichen Verbänden obliegenden öffentlichen Aufgaben. Sie scheiden, indem nicht mehr der Erwerbszweck, sondern Gesichtspunkte der gemeinen Wohlfahrt ihren Betrieb bestimmen, aus dem Kreise der „Gewerbe" im wirthschaftlichen und Rechtssinne aus: „der Staat (das Reich) als solcher ist nicht Kaufmann" [76]). Daß sie demungeachtet zu erheblichem Theil [76a]) nicht allein selbstverständlich privatrechtlichen, sondern auch den besonderen handelsrechtlichen Satzungen unterstehen, beruht auf historischen und Zweckmäßigkeitsgründen. —

---

land, desgleichen bei Rezeption moderner Handelsgesetze in noch unentwickelten Ländern. Daher in Deutschland das in der Theorie rezipirte römische Recht, italienische Wechsel- und Assekuranz-Recht nur allmählich zur praktischen Durchführung gelangt ist.

75) S. oben S. 12 u. unten § 37.

76) Unten I. § 44. 54 (insbes. die Reichspost) u. meine Bemerkungen in der Z. XXXVI. S. 309. 310.

76a) Inwieweit, bedarf für jeden einzelnen dieser Betriebe der genauen Untersuchung, z. B. für die Geschäfte der Post, der öffentlichen Assekuranzanstalten u. Versicherungsgenossenschaften.

Bereits betont ist der wichtige Einfluß, welchen, neben den vorwiegend maßgebenden wirthschaftlichen Anschauungen und Zuständen ethische Momente (Treu und Glauben, bona fides[76b]) auf die Bildung des Verkehrsrechts üben. Das ethisch-juristische Genie der Völker des klassischen Alterthums, insbesondere der Römer, hat den für alle Zeiten gültigen Maßstab des redlichen Geschäftsmannes (bonus vir) aufgestellt, gleichweit abstehend von brutalem Egoismus wie von außerweltlicher Entäußerung aller Selbstsucht[76c]). In die Welt der Interessenkämpfe ist durch diese große Erkenntnißthat ein zwar hohes, aber doch erreichbares Ideal als sogar unmittelbar verwendbare Richtschnur gesetzt.

11. Die geschichtlichen Wurzeln der Rechtsinstitute sind einfache oder mehrfache. So beruht z. B. das Seedarlehn bis gegen Ausgang des Mittelalters auf seiner antiken (hellenisch-römischen) Grundlage, so ist der heutige Verlagsvertrag ausschließlich modern. Ein beträchtlicher Theil des heutigen Seerechts ist, nach Abstreifung mittelalterlicher Rechtsbildungen, wesentlich zum römischen Recht zurückgekehrt, z. B. das Recht der großen Haverei[77]), des Zusammenstoßes, hinsichtlich der Rechtsstellung des Schiffers u. a. m. Dagegen hat z. B. das Recht der Bodmerei zwei Wurzeln: das antike Seedarlehnsrecht und den germanischen Grundsatz der bloßen Pfandhaftung. Das heutige Assekuranzrecht hat zwei sich mannigfach verschlingende Wurzeln: das antike Seedarlehnsrecht, welchem die Seeversicherung auf Prämie und das Recht der genossenschaftlichen, überwiegend germanischen Verbindung, welcher die Gegenseitigkeitsversicherung entsprungen ist; die ursprünglich reine, aber mit Assekuranzelementen durchsetzte Genossenschaft hat allmählich die schärfer entwickelten assekuranzrechtlichen Grundsätze der Prämienversicherung, umgekehrt das ursprünglich vereinzelte Spekulationsgeschäft der Prämienversicherung genossenschaftliche Elemente aufgenommen. In den modernen Werthpapieren, Wechseln u. a. m., durchbringen sich Rechtssätze des hochentwickelten antiken Geldverkehrs und formalistisch ge-

76b) S. oben S. 18.

76c) Unten I. § 34 u. § 5.

77) Meine Abhandlung: Z. XXXV. S. 37 ff. 66 ff. 363. 383 ff.

bundenen germanischen, vielleicht schon hellenistischen Urkundenrechts. Das heutige Recht des Kaufs, Frachtvertrags, Kommissionsgeschäfts ist seinem Kern nach römisch, aber stark beeinflußt von germanischen und spezifisch merkantilen, dem Mittelalter wie der Neuzeit angehörigen Rechtselementen.

Bei einzelnen Instituten vermag die eindringende geschichtliche Untersuchung mit annähernder Genauigkeit den Antheil festzustellen, welchen bis zur gegenwärtigen Gestaltung jedes Volk an dessen Entwickelung hat, z. B. für das Recht des Wechsels, der Aktienvereine, Assekuranzen, Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften. Die Wichtigkeit solcher Untersuchung liegt auf der Hand. Nicht in dem historischen und dogmatischen Chaos eines „usus modernus“, sondern nur mittelst sauberer Sonderung und demnächstiger vorsichtiger dogmatischer Verbindung läßt sich das geschichtlich begründete, d. h. wirklich bestehende Rechtsinstitut sicher erkennen, dessen angemessene Fortbildung anbahnen. Die ausschließend dogmatisch-logische Methode, die „dogmatische Isolirungsmethode“, welche das bestehende, zumal das kodifizirte Recht lediglich als fertiges Ganzes auffaßt und alles vor der scheinbar abschließenden gesetzlichen Fixirung liegende geschichtliche Material höchstens als statistisches Interpretationsmittel betrachtet, vermag geschichtlich komplizirte Organismen des geltenden Rechts gar nicht, selten auch nur moderne Rechtsinstitute, welche doch auch ihre, wenngleich kürzere „Geschichte“ haben, zu durchbringen[78]). Die gerade im Gebiete des Handelsrechts[79]) große Schwierigkeit einer sicheren Durchführung genetischer Methode entschuldigt weder deren gänzliche Abwesenheit noch deren unzureichende Verwendung.

12. Was außerhalb der Universalgeschichte[80]), d. h. nachweisbarer Kontinuität rechtlicher Entwickelung steht, gehört nicht in

78) Gegen den vornehmsten und eigenartigsten Vertreter dieser Richtung, Thöl, sind meine Ausführungen Z. XXVI. S. 606. XXVIII. S. 449 ff. gerichtet.

79) Es ist bezeichnend, daß sogar ein so energischer Vertreter geschichtlicher Methode wie G. Beseler deren Verwendung für das Handelsrecht ursprünglich abgelehnt und nur zögernd sich zu deren Anerkennung (System des D. Privatrechts 3. u. 4. Aufl. — vgl. mit 1. u. 2. — § 222) entschlossen hat.

80) S. über die Aufgabe: L. v. Ranke, Weltgeschichte I. S. IV ff.

Bereits betont ist der wichtige Einfluß, welchen, neben den vorwiegend maßgebenden wirthschaftlichen Anschauungen und Zuständen ethische Momente (Treu und Glauben, bona fides [76b]) auf die Bildung des Verkehrsrechts üben. Das ethisch-juristische Genie der Völker des klassischen Alterthums, insbesondere der Römer, hat den für alle Zeiten gültigen Maßstab des redlichen Geschäftsmannes (bonus vir) aufgestellt, gleichweit abstehend von brutalem Egoismus wie von außerweltlicher Entäußerung aller Selbstsucht [76c]). In die Welt der Interessenkämpfe ist durch diese große Erkenntnißthat ein zwar hohes, aber doch erreichbares Ideal als sogar unmittelbar verwendbare Richtschnur gesetzt.

11. Die geschichtlichen Wurzeln der Rechtsinstitute sind einfache oder mehrfache. So beruht z. B. das Seedarlehn bis gegen Ausgang des Mittelalters auf seiner antiken (hellenisch-römischen) Grundlage, so ist der heutige Verlagsvertrag ausschließlich modern. Ein beträchtlicher Theil des heutigen Seerechts ist, nach Abstreifung mittelalterlicher Rechtsbildungen, wesentlich zum römischen Recht zurückgekehrt, z. B. das Recht der großen Haverei [77]), des Zusammenstoßes, hinsichtlich der Rechtsstellung des Schiffers u. a. m. Dagegen hat z. B. das Recht der Bodmerei zwei Wurzeln: das antike Seedarlehnsrecht und den germanischen Grundsatz der bloßen Pfandhaftung. Das heutige Assekuranzrecht hat zwei sich mannigfach verschlingende Wurzeln: das antike Seedarlehnsrecht, welchem die Seeversicherung auf Prämie und das Recht der genossenschaftlichen, überwiegend germanischen Verbindung, welcher die Gegenseitigkeitsversicherung entsprungen ist; die ursprünglich reine, aber mit Assekuranzelementen durchsetzte Genossenschaft hat allmählich die schärfer entwickelten assekuranzrechtlichen Grundsätze der Prämienversicherung, umgekehrt das ursprünglich vereinzelte Spekulationsgeschäft der Prämienversicherung genossenschaftliche Elemente aufgenommen. In den modernen Werthpapieren, Wechseln u. a. m., durchdringen sich Rechtssätze des hochentwickelten antiken Geldverkehrs und formalistisch ge-

---

76b) S. oben S. 18.

76c) Unten I. § 34 u. § 5.

77) Meine Abhandlung: Z. XXXV. S. 37 ff. 66 ff. 363. 383 ff.

bundenen germanischen, vielleicht schon hellenistischen Urkundenrechts. Das heutige Recht des Kaufs, Frachtvertrags, Kommissionsgeschäfts ist seinem Kern nach römisch, aber stark beeinflußt von germanischen und spezifisch merkantilen, dem Mittelalter wie der Neuzeit angehörigen Rechtselementen.

Bei einzelnen Instituten vermag die eindringende geschichtliche Untersuchung mit annähernder Genauigkeit den Antheil festzustellen, welchen bis zur gegenwärtigen Gestaltung jedes Volk an dessen Entwickelung hat, z. B. für das Recht des Wechsels, der Aktienvereine, Assekuranzen, Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften. Die Wichtigkeit solcher Untersuchung liegt auf der Hand. Nicht in dem historischen und dogmatischen Chaos eines „usus modernus", sondern nur mittelst sauberer Sonderung und demnächstiger vorsichtiger dogmatischer Verbindung läßt sich das geschichtlich begründete, d. h. wirklich bestehende Rechtsinstitut sicher erkennen, dessen angemessene Fortbildung anbahnen. Die ausschließend dogmatisch-logische Methode, die „dogmatische Isolirungsmethode", welche das bestehende, zumal das kodifizirte Recht lediglich als fertiges Ganzes auffaßt und alles vor der scheinbar abschließenden gesetzlichen Fixirung liegende geschichtliche Material höchstens als statistisches Interpretationsmittel betrachtet, vermag geschichtlich komplizirte Organismen des geltenden Rechts gar nicht, selten auch nur moderne Rechtsinstitute, welche doch auch ihre, wenngleich kürzere „Geschichte" haben, zu durchbringen[78]). Die gerade im Gebiete des Handelsrechts[79]) große Schwierigkeit einer sicheren Durchführung genetischer Methode entschuldigt weder deren gänzliche Abwesenheit noch deren unzureichende Verwendung.

12. Was außerhalb der Universalgeschichte[80]), d. h. nachweisbarer Kontinuität rechtlicher Entwickelung steht, gehört nicht in

---

78) Gegen den vornehmsten und eigenartigsten Vertreter dieser Richtung, Thöl, sind meine Ausführungen Z. XXVI. S. 606. XXVIII. S. 449 ff. gerichtet.

79) Es ist bezeichnend, daß sogar ein so energischer Vertreter geschichtlicher Methode wie G. Beseler deren Verwendung für das Handelsrecht ursprünglich abgelehnt und nur zögernd sich zu deren Anerkennung (System des D. Privatrechts 3. u. 4. Aufl. — vgl. mit 1. u. 2. — § 222) entschlossen hat.

80) S. über die Aufgabe: L. v. Ranke, Weltgeschichte I. S. IV ff.

Bereits betont ist der wichtige Einfluß, welchen, neben den vorwiegend maßgebenden wirthschaftlichen Anschauungen und Zuständen ethische Momente (Treu und Glauben, bona fides [76b]) auf die Bildung des Verkehrsrechts üben. Das ethisch-juristische Genie der Völker des klassischen Alterthums, insbesondere der Römer, hat den für alle Zeiten gültigen Maßstab des redlichen Geschäftsmannes (bonus vir) aufgestellt, gleichweit abstehend von brutalem Egoismus wie von außerweltlicher Entäußerung aller Selbstsucht [76c]). In die Welt der Interessenkämpfe ist durch diese große Erkenntnißthat ein zwar hohes, aber doch erreichbares Ideal als sogar unmittelbar verwendbare Richtschnur gesetzt.

11. Die geschichtlichen Wurzeln der Rechtsinstitute sind einfache oder mehrfache. So beruht z. B. das Seedarlehn bis gegen Ausgang des Mittelalters auf seiner antiken (hellenisch-römischen) Grundlage, so ist der heutige Verlagsvertrag ausschließlich modern. Ein beträchtlicher Theil des heutigen Seerechts ist, nach Abstreifung mittelalterlicher Rechtsbildungen, wesentlich zum römischen Recht zurückgekehrt, z. B. das Recht der großen Haverei [77]), des Zusammenstoßes, hinsichtlich der Rechtsstellung des Schiffers u. a. m. Dagegen hat z. B. das Recht der Bodmerei zwei Wurzeln: das antike Seedarlehnsrecht und den germanischen Grundsatz der bloßen Pfandhaftung. Das heutige Assekuranzrecht hat zwei sich mannigfach verschlingende Wurzeln: das antike Seedarlehnsrecht, welchem die Seeversicherung auf Prämie und das Recht der genossenschaftlichen, überwiegend germanischen Verbindung, welcher die Gegenseitigkeitsversicherung entsprungen ist; die ursprünglich reine, aber mit Assekuranzelementen durchsetzte Genossenschaft hat allmählich die schärfer entwickelten assekuranzrechtlichen Grundsätze der Prämienversicherung, umgekehrt das ursprünglich vereinzelte Spekulationsgeschäft der Prämienversicherung genossenschaftliche Elemente aufgenommen. In den modernen Werthpapieren, Wechseln u. a. m., durchdringen sich Rechtssätze des hochentwickelten antiken Geldverkehrs und formalistisch ge-

76b) S. oben S. 18.
76c) Unten I. § 34 u. § 5.
77) Meine Abhandlung: Z. XXXV. S. 37 ff. 66 ff. 363. 383 ff.

bundenen germanischen, vielleicht schon hellenistischen Urkundenrechts. Das heutige Recht des Kaufs, Frachtvertrags, Kommissionsgeschäfts ist seinem Kern nach römisch, aber stark beeinflußt von germanischen und spezifisch merkantilen, dem Mittelalter wie der Neuzeit angehörigen Rechtselementen.

Bei einzelnen Instituten vermag die eindringende geschichtliche Untersuchung mit annähernder Genauigkeit den Antheil festzustellen, welchen bis zur gegenwärtigen Gestaltung jedes Volk an dessen Entwickelung hat, z. B. für das Recht des Wechsels, der Aktienvereine, Assekuranzen, Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften. Die Wichtigkeit solcher Untersuchung liegt auf der Hand. Nicht in dem historischen und dogmatischen Chaos eines „usus modernus", sondern nur mittelst sauberer Sonderung und demnächstiger vorsichtiger dogmatischer Verbindung läßt sich das geschichtlich begründete, d. h. wirklich bestehende Rechtsinstitut sicher erkennen, dessen angemessene Fortbildung anbahnen. Die ausschließend dogmatisch-logische Methode, die „dogmatische Isolirungsmethode", welche das bestehende, zumal das kodifizirte Recht lediglich als fertiges Ganzes auffaßt und alles vor der scheinbar abschließenden gesetzlichen Fixirung liegende geschichtliche Material höchstens als statistisches Interpretationsmittel betrachtet, vermag geschichtlich komplizirte Organismen des geltenden Rechts gar nicht, selten auch nur moderne Rechtsinstitute, welche doch auch ihre, wenngleich kürzere „Geschichte" haben, zu durchdringen[78]. Die gerade im Gebiete des Handelsrechts[79] große Schwierigkeit einer sicheren Durchführung genetischer Methode entschuldigt weder deren gänzliche Abwesenheit noch deren unzureichende Verwendung.

12. Was außerhalb der Universalgeschichte[80], d. h. nachweisbarer Kontinuität rechtlicher Entwickelung steht, gehört nicht in

78) Gegen den vornehmsten und eigenartigsten Vertreter dieser Richtung, Thöl, sind meine Ausführungen Z. XXVI. S. 606. XXVIII. S. 449 ff. gerichtet.

79) Es ist bezeichnend, daß sogar ein so energischer Vertreter geschichtlicher Methode wie G. Beseler deren Verwendung für das Handelsrecht ursprünglich abgelehnt und nur zögernd sich zu deren Anerkennung (System des D. Privatrechts 3. u. 4. Aufl. — vgl. mit 1. u. 2. — § 222) entschlossen hat.

80) S. über die Aufgabe: L. v. Ranke, Weltgeschichte I. S. IV ff.

den Rahmen der nachfolgenden Darstellung, mindestens insolange es nicht der Ethnologie bezw. vergleichenden Sprachwissenschaft gelingt, die zur Zeit unnachweislichen Verbindungsfäden darzulegen.

Daher scheiden aus:

Die hinterasiatischen, turanisch-mongolischen und malayischen Reiche, wenngleich sie als Erzeugungsländer kostbarster Waaren (Gewürze, Seide, Edelsteine u. s. f.) frühzeitig am Welthandel betheiligt gewesen sind, China [81]) vornehmlich sich umfassender uralter Handelseinrichtungen rühmen darf.

Die Ganges-Indus-Länder und Persien, obwohl wichtige Produktionsländer (Baumwolle, Edelsteine u. s. f.), gleichzeitig Bewahrer uralter arischer Rechtssitte [82]). Denn unzweifelhaft hat deren Trennung von den europäischen Stammesgenossen Platz gegriffen, bevor eine höhere Kulturentwickelung begonnen, als den Indiern und Iraniern die Seeschiffahrt [83]) und das Edelmetall als Zahlmittel noch unbekannt war und es ist ein späterer Einfluß indischen oder persischen Rechts auf die europäische Rechtsentwickelung nicht nachweisbar [84]). Wogegen freilich der indische Buddhismus für ganz Ostasien maßgebend geworden ist, Persien aber, dessen durch Cyrus und Darius begründetes Weltreich durch die Hellenen in seiner

81) Plath, Abh. der Bayer. Akad. I. Kl. Bd. X. Abth. 3 (1865). v. Richthofen, China I. S. 444 ff. Götz, S. 122 ff., auch Kohler, Z. f. vgl. R.-W. VI. S. 385 ff. und dessen Rechtsvergleichende Studien (1889) S. 179 ff. Daß es seine ursprüngliche Kultur von Babylonien empfangen habe, vermuthet F. Hommel, Hdb. der klass. Alterthumswissenschaft von J. Müller III. (1889) S. 97.

82) S. jetzt Leist, altarisches ius gentium (1889); über Indisches Obligationen- u. Pfandrecht: Jolly, Z. f. vgl. R.-W. III. S. 232 ff., IV. 321 ff., Kohler eod. III. S. 161 ff., Rechtsvergleichende Studien S. 211 ff. Ueber altindische Handelsverfassung Lassen, Z. der morgenl. Gesellschaft XVI. S. 427 ff., allgemeiner Schrader a. a. O. I. S. 40. 41. 121 ff.

83) Nicht die Schiffahrt überhaupt: Schrader S. 40 ff. Ein Theil der westlichen Indogermanen hat schon vor der Völkertrennung das Meer gekannt. Schrader S. 39. 40. S. auch Götz a. a. O. S. 122 ff. 201 ff. 302 ff. 489 ff.

84) Daß z. B. das Seedarlehn sich bereits im altindischen Rechte finde (s. Pardessus, coll. de lois marit. VI. p. 374. 386. Mathiass, das foenus nauticum S. 1 ff.), ist nicht festzustellen, vielmehr, nach den von Jolly mir freundlichst mitgetheilten Kommentatoren, sehr unwahrscheinlich.

Weiterentwickelung gehemmt, durch Alexander zertrümmert wird, die feste Grenzmauer des Orients gegen die römische Weltherrschaft bildet, später, in Verbindung mit Arabien, die neue orientalische Weltherrschaft des Islam begründet.

Die finnischen und litu-slavischen Völker. Denn ihre Schiffahrt, ihr Handel und dessen Recht bewegen sich wesentlich in den Formen nur rezipirter germanischer, byzantinischer, italienischer Gestaltungen [85]).

Die keltischen Völker. Denn sie haben zwar mächtige Staaten gegründet, aber es ist nicht ersichtlich, daß von ihnen allgemeine Kulturelemente ausgegangen sind [86]).

Die altamerikanischen Kulturvölker, obwohl einzelne, wie Mexiko und Peru, sehr merkwürdige, den europäischen verwandte Handelseinrichtungen aufweisen [87]).

Für die universalgeschichtliche Betrachtung fallen so nur ins Gewicht:

Im Alterthum [87a]) die Mittelmeerländer einschließlich der Gestade der benachbarten Meere, dazu seit Cäsar ein großer Theil der mittel- und nordeuropäischen Völker. Und zwar in geschichtlicher Folge:

Die westasiatischen Reiche mit den östlichen Mittelmeerländern (insbesondere Aegypten, Phönizien), das große Handelsgebiet des Orients bildend. Der „Kaufmann" dieses Gebiets ist vornehmlich

---

85) S. auch Schrader S. 53 ff. 91 ff.

86) Vielleicht die Förderung der Segelschiffahrt und die Metallurgie: Mommsen, röm. Geschichte III. S. 230 ff.

87) G. Brühl, Die Kulturvölker Alt-Amerika's. New-York 1875—1887. S. auch Andrée, Geographie I. S. 73 ff.

87a) Nicht mehr ausreichend sind die zusammenfassenden Darstellungen von A. H. L. Heeren, Ideen über die Politik, Verkehr u. den Handel der alten Welt I—III. t. (Histor. Werke X—XV. Göttingen 1824/26). Pardessus, coll. de lois marit. 1. I intr. p. V—LVI. Gilbart, lectures on the history and principles of ancient commerce. London 1847. Du Mesnil Marigni, histoire de l'économie politique des anciens peuples de l'Inde, de l'Egypte, de la Judée et de la Grèce. 3. ed. 3 vol. Paris 1876. Lindsay, history of ancient shipping vol. I. London 1874. Populäre Darstellung: W. Richter, Handel u. Verkehr der wichtigsten Völker des Mittelmeeres im Alterthum. 1886.

der Phönizier, dessen Faktoreien und Kolonieen sogar atlantische Länder umfassen.

Die Hellenen, welche allmählich einen großen Theil des Ostens und Westens in den Bereich ihrer Handelsthätigkeit wie ihrer gewaltigen Kulturarbeit hineinziehen, endlich seit Alexander den Orient in immer stärkerem Maße sich assimiliren.

Die Römer, welche das Weltreich gründen und gegen ein halbes Jahrtausend in geordneter Verwaltung wie immer weiter vorschreitender Rechtseinigung beherrschen [88]).

Die vier großen Nationen des Alterthums: die Aegypter, die Babylonier und Syrer, die Hellenen und die Italiker haben, „nachdem jede von ihnen auf eigener Bahn zu einer eigenthümlichen und großartigen Civilisation gelangt war, in mannigfaltiger Wechselbeziehung zu einander alle Elemente der Menschennatur scharf und reich durchgearbeitet und entwickelt, bis auch dieser Kreis erfüllt war" (Mommsen).

Im Mittelalter außer den Mittelmeerländern und den europäischen Gestaden des atlantischen Oceans auch dessen nördliche Ausläufer (Nord- und Ostsee), sowie der ganze Kontinent zwischen Rhein, Wolga und Donau, und zwar theils nach theils neben einander:

das byzantinische Reich, welches mit den Arabern die Herrschaft des Ostens theilt;

die Germanen: in der fränkischen Monarchie zu erheblichem Theil geeinigt bis auf die nordgermanischen Reiche;

die Romanen, vornehmlich Italiens, einerseits — die Deutschen, insbesondere die Niederdeutschen, andererseits;

in der Neuzeit seit Entdeckung der Seewege nach Indien und der neuen Welttheile die ganze Erde, vor allem die beiden Gestade des atlantischen Oceans. Im Vordergrunde stehen als Träger des Welthandels ursprünglich die Portugiesen und Spanier, dann die Holländer und Engländer, während in der jüngsten Zeit alle Nationen wetteifernd zusammenwirken und der mehr als anderthalb Jahrhunderte

88) Im Vollbewußtsein davon: Virgil Aen. VI. 849 ff.: tu regere imperio populos, Romane, memento; hae tibi erunt artes; pacisque imponere morem —. Cicero, Tusc. I. 2 — rem vero publicam nostri maiores certe melioribus temperaverunt et institutis et legibus.

dominirende Einfluß französischer Kodifikation in der germanischen Welt ein Gegengewicht von wachsender Bedeutung findet.

Wenn von der industriellen Blüthe Aegyptens bis in das 18. Jahrhundert unserer Zeitrechnung die Technik der Industrie sich nicht erheblich verändert hat [89]), so gilt vielleicht auch von der Technik des Handels und des Handelsrechts, daß Fortschritt und Rückschritt seit der Vollentwickelung phönizischer, hellenischer, endlich römischer Handelsherrschaft sich etwa fünfzehn Jahrhunderte hindurch so ziemlich die Waage halten und es läßt sich keine Epoche des späteren Mittelalters aufweisen, welche im Großen und Ganzen die Handelsblüthe der alten Welt, insbesondere des römischen Kaiserreichs, überflügelt hätte, so daß sich von einer absolut höheren Form wirthschaftlicher und rechtlicher Gestaltung sprechen ließe. Man greift so nicht fehl, wenn man auch hier erst in den beiden letzten Jahrhunderten die Vollentwickelung [90]) aller der Keime findet, welche die vieltausendjährige Geschichte des Verkehrs und Verkehrsrechts in überreicher Fülle ausgestreut hat. Und wenn die „heutigen nationalen Volkswirthschaften und die heute sich bildende Weltwirthschaft ein Ergebniß des ungeheuren Anlaufs der Verkehrs- und Handelsausbildung" sind [91]), so finden sich die Anfänge der Weltwirthschaft doch schon im römischen Reich [92]) und es sind bereits in der gleichen Periode die Keime des in der Gegenwart mächtig anschwellenden Weltrechts [93]) gelegt.

Die Elemente der Wirthschaftsordnung wie der Rechtsordnung fließen aus unzähligen Quellen und Bächen zusammen in Einen großen Strom. Ihr weltgeschichtliches Gepräge aber empfängt diese Kulturmischung nur von derjenigen Nation, welche es versteht, in

---

89) Schmoller a. a. O. S. 101.

90) So findet sich die Idee der Prämienassekuranz bereits im 4. Jahrh. vor, unserer Zeitrechnung (Ps. Aristoteles), Inhaber- und Order-Papiere begegnen bereits im 3. oder 2. Jahrh. v. Chr.; das Wechselgeschäft (schriftliche Geldrimesse nach auswärts) findet sich bei Isocrates und bei Cicero, vielleicht bereits im neubabylonischen Reich.

91) Schmoller a. a. O. S. 114.

92) Richtig Göß a. a. O. S. 312. 511 ff.

93) Unten § 5 u. § 38. S. auch Georg Cohn, Drei rechtswissenschaftliche Vorträge (1888) n° 2. Meili, Die internationalen Unionen. 1889.

Aneignung und Umbildung dieselbe mit ihrem eigenartigen Geiste zu erfüllen und festgestaltet den nachfolgenden Trägern der Civilisation zu überliefern[94]. In diesem Sinn sind die Wirthschafts- und Rechtsbildungen der orientalischen, der hellenischen, der römischen, der romanischen Mittelmeerwelt, der germanischen des Nordens und Westens zugleich universal und national. Der Starrsinn autochthoner Originalität und die im Gewande universeller Kulturentwickelung auftretende synkretistische Negation nationaler Eigenart sind gleichmäßig ungeschichtlich. Die imponirende Größe des hebräischen Gottesbewußtseins, des hellenischen Geisteslebens, des römischen Rechts, des italienischen Verkehrsrechts der letzten Jahrhunderte des Mittelalters bleibt völlig unberührt durch den Nachweis aller unzähligen nationalfremden Faktoren, welche zu diesen doch eigenartigen und insofern zugleich nationalen wie weltgeschichtlichen Gestaltungen zusammengewirkt haben. —

Die nachfolgende Uebersicht will überall die Entwickelung des Verkehrsrechts im Zusammenhange der allgemeinen Kulturentwickelung darstellen. Aber die Methode der Behandlung kann nicht für alle Länder und Zeiten die gleiche sein. Wo, wie z. B. für Rom und das frühere Mittelalter, in der Hauptsache zureichende allgemeinrechtsgeschichtliche Untersuchungen vorliegen, darf sie mit der Hervorhebung der für das Verkehrsrecht besonders charakteristischen Momente sich begnügen und hat nur insofern Einzelheiten zu berühren, als die bisherige Forschung in dieser Hinsicht erhebliche Lücken aufweist. Anders verhält es sich z. B. mit dem orientalischen und griechischen Recht, sowie mit dem besonders wichtigen Recht des späteren Mittelalters für Italien und Deutschland. Doch glaubte ich auch in dieser Beziehung, namentlich für den Orient und Griechenland, mich auf die Grundzüge beschränken zu sollen, um nicht aus dem Rahmen des Handbuchs herauszutreten.

---

94) „Ueberhaupt ist es nicht der Sinn oder die Ordnung der Weltgeschichte, daß die Kultur sich durch eine bloße Ueberlieferung verpflanzt; es muß lebendige Kräfte geben, welche sie selbständig aufnehmen, in sich verarbeiten, eigenthümlich darstellen und mächtig genug sind, sie auch zu vertheidigen und weiter auszubreiten." (L. v. Ranke, Weltgeschichte II. S. 4).

Die nach diesen Gesichtspunkten gegliederte lediglich universalgeschichtliche Ziele verfolgende Uebersicht muß äußerlich eine spezialgeschichtliche sein, aber unter universalgeschichtlichen Gesichtspunkten geordnet. Eine allerdings mögliche gewissermaßen synchronistische Universalgeschichte[95]), welche eine geschichtliche Darstellung der Rechtsideen und Rechtsinstitute als solcher in der Weise versuchen wollte, daß der Anteil jedes einzelnen Volkes im Auf- und Ausbau dargelegt würde, liefe Gefahr, die inneren Zusammenhänge der Rechtserscheinungen innerhalb der mehr oder weniger national abgegrenzten Kulturkreise auf Kosten eines generellen Schema zu übersehen. Die Rechts- wie überhaupt die Kultur-Geschichte der Menschheit verläuft unter einander zwar mannigfach beeinflussenden, aber doch getrennten eigenartigen Nationen. Nur auf dem induktiven Wege sicherer Spezialforschung[96]) läßt sich die Intuition gewinnen, welche das zeitlich und räumlich Geschiedene einheitlich verknüpft. Von diesem Gipfelpunkt rechtsgeschichtlicher Erkenntniß sind wir noch sehr weit entfernt.

4. Das Handelsrecht der alten Welt.

§ 5.

Allgemeine Literatur: Außer den § 3 Not. 8 angeführten Schriften: Max Duncker, Geschichte des Alterthums I—V[5]. 1878—1881. A. H. L. Heeren, Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten Völker der alten Welt. I. 1.—3. II. 1. 2. III. 1[4]. (auch in den Historischen Werken X—XV. 1824—1826). Dumesnil-Marigny, Histoire de l'économie politique des anciens peuples de l'Inde, de l'Égypte, de la Judée et de la Grèce. 3. éd. 3 vol. Paris 1878. Handbuch der klassischen Alterthumswissenschaft, in systematischer Darstellung, hsggb. v. Iwan Müller in 7 Bdn. 1886 ff. (noch unvollendet). Pardessus, Collection de lois maritimes. t. I. Introd. p. V—LVI. 11—132. VI. p. 362—375. 383—388. Roscher, System III, insbes. Kap. 1—3. 10. 11. Spezieller: Huet, Histoire du commerce et de la navigation des anciens. Paris 1716. (Lyon 1763.) A. L. Schlözer, Försök

95) Eine solche ist neuerdings für das Gebiet der bildenden Künste versucht worden: v. Sybel, Weltgeschichte der Kunst bis zur Erbauung der Sophienkirche. 1888.

96) Zutreffend Leist, altarisches ius gentium (1889) S. 600. ff.

till en allmän historia om handel och sjöfart uti the äldsta tider. Stockholm 1758. (Aug. Ludwig Schlözer's Versuch einer allgemeinen Geschichte der Handlung und Seefahrt in den ältesten Zeiten. Aus dem Schwedischen. Rostock 1761.) Gilbart, Lectures on the history and principles of ancient commerce. London 1847. H. Stephan, Das Verkehrsleben im Alterthum (v. Raumer's Historisches Taschenbuch. Vierte Folge. IX. S. 3—136). Auch: C. J. Wiberg, Der Einfluß der klassischen Völker auf den Norden durch den Handelsverkehr. Aus dem Schwedischen von J. Mestorf. 1867. H. Genthe, Ueber den Etruskischen Tauschhandel nach dem Norden. Neue Bearbeitung 1874. J. v. Sadowski (s. § 4 Not. 8).

I.

Neben dem unmittelbaren Güteraustausch zwischen Erzeugern und Verbrauchern haben, soweit die Erinnerung der Menschheit hinaufreicht, durch Händler vermittelte Tauschgeschäfte und, seit dem frühen Dazwischentreten des „Geldes", Kaufgeschäfte, demnächst auch Geldgeschäfte stattgefunden; dem „Händler" oder „Kaufmann" an die Seite tritt der „Wechsler" (Bankier), und es entwickelt sich allmählich eine weitere, obwohl — bei der dem ganzen Alterthum gemeinsamen Sklavenwirthschaft, welche ausgedehnte Hausindustrie und Haushandel (mit Rechnungs- nicht Rechts-Verhältnissen) hervorruft — nur selten bis zu gewerbemäßiger Arbeitstheilung [1]) vorschreitende Ausbildung zahlreicher, dem Tausch-, Kauf- und Geld-Handel dienender Hülfsgeschäfte, insbesondere der Transportgeschäfte (Rhederei und Landfrachtgeschäft) [2]). Eben darum ist der Handel weit überwiegend „Eigenhandel" geblieben; auf seinen frühesten Stufen war er, mit Einschluß des Großhandels, nahezu nur „Handel im Umherziehen" („Hausirhandel" im weitesten Sinne [3]) — auch der Geldhandel des „Wechslers", welcher seinen Geldtisch auf Märkten, Messen u. dgl. — übrigens ebenso im Mittelalter — aufschlug; aber doch bereits in phönizischer Zeit „Kaufhandel" mit Kulturländern. Aus dem Kleinbetrieb bildet sich

---

1) Schmoller (s. § 4 Not. 4).

2) S. oben S. 31 ff. und unten § 41.

3) S. oben S. 20 ff. und unten § 46. Auch Roscher, System III. § 14. 15. (Dazu oben S. 21 Not. 12.)

der Großhandel, aus dem Handwerk die Fabrik heraus [4]). Auf den von dem Handel gebahnten Pfaden entwickelt sich überall die höhere Kultur.

In den für die universalgeschichtliche Betrachtung allein in Betracht kommenden Mittelmeerländern [4a]) tritt neben und vor den uralten Karavanenhandel früh der, anfänglich häufig mit Seeraub verbundene Seehandel — beide nach dem Orient gravitirend. Märkte und Messen sind Mittelpunkte wie religiöser Feste, so eines lebhaften Tauschverkehrs mit und zwischen den hier durch Religionsgebot und Rechtssitte geschützten, sonst rechtlosen Fremden („Gästen"). Von Asien (insbesondere Babylonien) her überkommen alle Mittelmeerländer die Schrift, wesentlich gleiches Maß und Gewicht, das Silber als Tauschmittel [5]), von dem ältesten Welthandelsvolke, den rührigen Phöniziern [6]), deren den Handel dreier Welttheile umfassende Machtstellung sich auf die Karthager vererbt, die Technik des Seewesens, wie des großen Handelsbetriebs, ein hochentwickeltes System der Handelsfaktoreien, ja Handelskolonieen [7]), welches von den allmählich mitwerbenden und vielfach im Wettkampfe siegenden Hellenen weiter ausgebildet wird, vielleicht das, jedenfalls von den Phöniziern schwung-

4) S. unten § 40. 46.

4a) Die eingehendere Darstellung der Rechtszustände der orientalischen u. hellenischen Staaten kann an dieser Stelle nicht erfolgen.

5) J. Brandis, Das Münz-, Maß- und Gewichtswesen in Vorderasien bis auf Alexander den Großen. 1866. S. Hultsch, Griechische u. römische Metrologie. 2. Bearb. 1882. Nissen, im Hdb. I. S. 663 ff. Die Münzprägung gehört Vorderasien (Lydien, dann griechische Städte: s. E. Meyer a. a. O. I. S. 156) an, dagegen das Goldgewicht Babylon. Die griechische μνᾶ ist die babylonische mana (auch in Altindien als manâ), die griechische δραχμή ist das babylonische darag-mana, d. h. 1 Minen-Grad (1/60). Ueber das streitige Verhältniß des babylonischen zum ägypt. System s. neuerdings Lehmann, Z. f. Ethnologie XXI. (1889) S. 245 ff.

6) F. C. Movers, Die Phönizier. I. II. 1—3 (unvollendet). 1841—1856. — das wichtigste Werk für die Geschichte des ältesten Handelswesens. Movers, Phönizier, in Ersch u. Gruber's Encyclopädie III. Sect. Theil XXIV. S. 319—442. Leider unvollendet: Meltzer, Geschichte der Karthager I. 1877. K. Müllenhoff, Deutsche Alterthumskunde I. 1870. S. auch E. Meyer, Duncker, Göt a. a. O.

7) S. auch W. Roscher, Kolonieen. 3. Aufl. Movers, Müllenhoff a. a. O.

haft betriebene Bankwesen. Auch die hohe handwerksmäßige, künstlerische, ja fabrikmäßige Technik des Orients hat sich auf die Völker des klassischen Alterthums vererbt. Die wirthschaftlichen, vielfach schon rechtlich gestalteten Thatbestände des Handels finden sich in großer Mannigfaltigkeit bereits bei den Hellenen, ja bei den Babyloniern, die abstrahirende und scharf nüancirende Formulirung der Rechtssätze gehört in der Hauptsache erst dem römischen Rechtsgenie an.

II.

1. Ueber das Rechtswesen des praktisch hochbegabten, wenngleich in priesterlicher Tradition früh erstarrenden Aegyptischen [8]) Volkes fehlen — mindestens auf dem hier einschlagenden Gebiet — zusammenhängende Ueberlieferungen. Die auf König Bocchoris (etwa 734 bis 729) zurückgeführten Gesetze über Schuldrecht gestatten dem Schuldner, welcher Geld ohne Handschrift entliehen hat, eidliche Abschwörung der Schuld; verbieten — bei einer gesetzlichen Zinstaxe von 30 % (für das Getreidedarlehen von 33 1/3 %) — Zinsen über die Kapitalhöhe hinaus und schließen die Schuldhaft (oder doch Schuldknechtschaft?) aus [9]). Aus den wenigen überlieferten Geschäftsurkunden der vorpersischen, ja der vorhellenischen Zeit läßt sich für das altägyptische Recht weniges entnehmen, aus den Urkunden der Ptolemäerzeit kein sicherer Schluß auf das letztere ziehen [10]). Schriftliche Abfassung der Rechtsgeschäfte bildet die Regel. In der streng einseitigen Urkunde spricht nur der Schuldner. Der Kauf erscheint urkundlich als beiderseits vollzogenes Austauschgeschäft. Kauf- und Darlehens-Vertrag bilden generelle Geschäftsformen. Das Pfandrecht ist in

8) Insbes. A. Erman, Aegypten und ägyptisches Leben im Alterthum. 2 Bde. 1885/6; über die Ptolemäerzeit: G. Lumbroso, recherches sur l'économie politique de l'Egypte sous les Lagides. Turin 1870. Ueber das Rechtswesen (mit Vorsicht): E. Revillout, les obligations en droit Égyptien, comparé aux autres droits de l'antiquité. Paris 1886; derselbe: cours de droit Égyptien. vol. I. fasc. 1: l'état des personnes. Paris 1884.

9) Diodor I. 79. 80. 94.

10) Daher die auf dieses Urkundenmaterial gebauten Erörterungen Revillout's der Beweiskraft entbehren.

verschiedenen Gestalten, auch als bloße Hypothek, sogar als Generalhypothek, anscheinend schon in älterer Zeit entwickelt. Freiwillige Stellvertretung ist unbekannt, die Cession sicher in der Ptolemäerzeit statthaft. Vom eigenthümlichen Handelsrecht fehlt jede Kunde.

2. Entgegen der relativen Abgeschlossenheit des Nillandes treten die seit altersgrauer Zeit bestehenden Asiatischen Weltreiche, Babel und Assur [11]), mit dem dritten Jahrtausend in das Licht des großen Weltverkehrs: Schöpfer der altchaldäischen (sumerischen), dann der mittel- und westasiatischen, an universalgeschichtlicher Wichtigkeit die ägyptische überragenden Kultur. Die Babylonier zumal sind ein rühriges Handelsvolk gewesen; charakteristisch ist die anscheinend in das dritte Jahrtausend hinaufreichende, bis in die äußersten Konsequenzen der Werthausgleichung durchgeführte Geldwertung der Güter. Bei der Dürftigkeit anderweitiger Rechtsüberlieferung sind von unschätzbarer Wichtigkeit die überaus zahlreichen, bisher freilich nur zum kleinsten Theile entzifferten rechtsgeschäftlichen Urkunden (Thontäfelchen mit eingekratzter Keilschrift) [12]); in jüngerer assyrischer und neubabylonischer Zeit (7. und 6. Jahrhundert) enthalten sie wesentlich typische kurze und bündige Geschäftsformeln. Es begegnen Handelsgesellschaften, sogar mit einer Art Firma, von langer Dauer, Kreditkauf und Lieferungsgeschäft, das bankmäßige Geldgeschäft, monatliche Zinsberechnung und Anatocismus, abstrakte Verpflichtungsurkunden, Verträge zu Lasten (auch zu Gunsten?) unbestimmter Dritter, aktive und passive Solidarobligationen, Bürgschaft und Pfand in verschiedenen Gestalten (in neubabylonischer Zeit auch als Hypothek, sogar als Generalhypothek), freie Stellvertretung und Cession, —

---

11) C. P. Tiele, Babylonisch-assyrische Geschichte. 2 Thle. 1886/8 (leider dürftig im rechtsgeschichtlichen Theil). F. Hommel, Geschichte Babylon's u. Assyriens 1885 u. derselbe im Handbuch der klassischen Alterthumswissenschaft, hsggb. v. Iwan Müller, III. S. 1 ff.

12) J. Oppert et J. Ménant, documents iuridiques de l'Assyrie et de la Chaldée. Paris 1877. Revillout a. a. O., insbes. appendice sur le droit de la Chaldée (p. 273—530). S. C. Peiser, Keilschriftliche Aktenstücke aus babylonischen Städten. 1889. Kohler, Z. f. vgl. R.-W. III. S. 203 ff. V. S. 376 ff.

nicht nachweislich sind Inhaber- und Order-Papiere [12a]), noch unsicher (primitive) Wechselbriefe.

3. Was das größte Handelsvolk der alten Zeit, die Phönizier, einschließlich der Karthager, auf dem Gebiet des Verkehrsrechts geschaffen hat, ist verschollen; aus ihrer eigenen Mitte ist kaum irgend welche, auch nur inschriftliche Ueberlieferung [13]) erhalten.

Die Hypothese, daß im zweiten und dritten Jahrhundert unserer Zeitrechnung das römische Recht gerade phönizische, bezw. durch die Phönizier vermittelte babylonische und ägyptische Elemente, und in diesen seine eigentlich „brauchbaren" Bestandtheile aufgenommen habe [14]), gehört in den Kreis der Traumgeschichten und Fabeln, an welchen freilich das Syrien der römischen Kaiserzeit sehr reich war, entbehrt aber jeden Anhalts sogar in dieser Ueberlieferung. Die Beweise sind: es gab eine blühende Rechtsschule in Beryt, es gab Kaiser phönizischer Herkunft (Septimius Severus u. a.), Ulpian stammt aus Tyrus!

Nicht Handelsvolk war das jüdische Volk [14a]).

III.

S. außer den S. 47, Note * genannten Schriften: Pauly, Realencyclopädie der klassischen Alterthumswissenschaft. 6 Bde. 1837—1852. Bd. I. 2. Aufl. 1864—66. Dictionnaire des antiquités grecques et romaines. 2me éd. par

---

12a) Meine Abhandlung in Z. f. Rechtsgeschichte XXIII. (N. F. X.) S. 354.

13) Corpus inscriptionum semiticarum pars. I inscr. Phoeniciae (Paris fasc. 1—3. 1881—1885). Der Inhalt der mehrfach erwähnten „iura Poenorum" (Polyb. III. 24, 11. 23, 2) ist unbekannt. Die wichtige Notiz des ersten römisch-karthagischen Handelsvertrags (509?) über die — auch im mittelalterlichen orientalischen Verkehr üblichen — Kreditkäufe unter öffentlicher Autorität (Polyb. III. 22) gehört dem Fremdenrecht an (oben S. 23 Not. 18). Ueber das karthagische „Ledergeld": „etwas" in ein Stück Leder von der Größe eines Stater eingewickeltes: Aeschines Eryxias 17 p. 399 E —400 A (Steph.). Aristid. πρὸς Πλάτωνα ὑπὲς τεττάρων (II. p. 195. Dind.) s. z. B. Salmasius de usuris (L. B. 1638) p. 463 ff.

14) So Revillout a. a. O. p. 9 ff. u. oft, zustimmend in der Hauptsache de Lapouge, nouv. revue histor. de droit français et étranger. 1886. p. 133 ff. Vgl. oben S. 38 Not. 72.

14a) S. unten § 6 Not. 43.

Daremberg et Saglio. Paris 1875 ff. (unvollendet). E. Curtius, Griechische Geschichte. 3 Bde. 6. Aufl. 1887/9. K. D. Hüllmann, Handelsgeschichte der Griechen. 1839. Preller, Ueber die Bedeutung des Schwarzen Meeres für den Handel und Verkehr. Dorpat 1842. — Samuelis Petiti, Leges Atticae et commentarius (Jurisprudentia Romana et Attica t. III. Lugd. Batav. 1741). J. K. Telfy, corpus iuris Attici, graece et latine. Pestini et Lipsiae 1868. K. F. Hermann, Lehrbuch der Griechischen Antiquitäten. Th. I. Staatsalterthümer. 5. Aufl. 1875. (6. Aufl. v. Thumser, Abth. I. 1889). II. Abth. I. Rechtsalterthümer von Thalheim. IV. Privatalterthümer. 3. Aufl. v. Blümner. 1882. Busolt, Bauer u. J. Müller im Hdb. der klass. Alterthumswissensch. IV. 1. (1887). W. Büchsenschütz, Besitz und Erwerb im Griech. Alterthum. 1869. — S. auch Böckh, Die Staatshaushaltung der Athener. 3. Ausg. von Fränkel I. II. 1886. Meier und Schömann, Der Attische Prozeß. 1824. Neu bearbeitet von Lipsius 1883/7. W. A. Becker, Charikles. — 3. Aufl. von Göll. 3 Bde. 1871 ff. F. Hofmann, Beiträge zur Geschichte des Griechischen und Römischen Rechts. 1870. Zahlreiche Abhandlungen von Caillemer, insbes. Étude sur les antiquités juridiques d'Athènes (Revue critique de jurisprudence. XXXVII. p. 50); lettres de change et contrat d'assurance. Paris et Grénoble. 1865; des institutions commerciales d'Athènes (Recueil de l'Académie de legislation de Toulouse. t. XVII. p. 261). Ueber das attische Recht im 4. Jahrh.: R. Dareste, les plaidoyers civils de Demosthène, traduits en français, avec arguments et notes. 2 vol. Paris 1875. — Wiskemann, Die antike Landwirthschaft. 1859. W. Drumann, Die Arbeiter und Kommunisten in Griechenland und Rom. 1860. Frohberger, De opificum apud veteres Graecos conditione. I. 1866. Büchsenschütz, Die Grundstätten des Gewerbefleißes im klassischen Alterthum. 1869. Blümner, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker des klassischen Alterthums. 1869.

Bei den Hellenen, deren allmählich den vorherrschenden Mächten des Orients gegenüber errungene Weltstellung nicht am wenigsten auf der Handelsblüthe der jonischen Städte, dann Korinths, Athens (die attische Drachme als Weltmünze), später wieder Korinths, Rhodos, Delos, der sicilischen und unteritalischen Pflanzstädte, von Massilia u. a. m. beruht, an welche in hellenistischer Zeit sich insbesondere das ägyptische Alexandria als Welthandelsmetropole (maximum orbis Romani emporium: Strabo XVII 798) anschloß, gab es einen zünftig geschlossenen Handelsstand, welcher aus sich heraus ein eigenes Gericht und mit eigenen Statuten ein besonderes Handelsrecht hätte begründen können, falls überhaupt, nur sehr spät, wenngleich in der Fremde die Großhändler und Rheder sich zu privilegirten

nationalen Korporationen unter eigenen Vorstehern zusammenzuthun pflegen [15]).

In welchem Umfange eigenthümliches [16]) Handelsrecht bestanden hat, ist bei dem jetzigen Stande der Forschung schwer zu ermitteln; jedenfalls hat der gesteigerte Handelsverkehr zwischen den griechischen Staaten und namentlich in dem seit Alexander hellenisirten Orient zu einer wachsenden Rechtsgemeinschaft, zur Verdrängung des älteren Systems abgeschlossener Nationalrechte geführt [17]). Sicher ist der größte Theil des Handelsrechts ungeschriebenes, flüssiges Gewohnheitsrecht gewesen, wie sehr auch, namentlich in Athen, die ursprüngliche nationale Anschauung, daß die ungeschriebene Sitte höher stehe, als der geschriebene Buchstabe, der Herrschaft der Gesetze (νόμοι, ψηφίσματα) gewichen war [18]). Immerhin pflegte das, freilich in der Zucht des Gesetzes gebildete Rechtsgefühl des Richters den Ausschlag zu geben vor dem einzelnen Gesetzparagraphen [18a]), während gleichzeitig die freie Vereinbarung weitesten Raum hatte [18b]) und gerade in den üblichen Feststellungen das Verkehrsrecht am lebhaftesten pulsirt.

15) Ueber die Kultverbindungen: Movers a. a. O. II. 3. S. 9 ff. 107 ff, 116 ff., 121 ff., insbes. Foucard, Des associations religieuses chez les Grecs. Paris 1873; Lüders, Die dionysischen Künstler. 1873; dazu ist mancherlei von Inschriften hinzugekommen. S. auch Egger, études historiques sur les traités publics chez les Grecs et chez les Romains. Nouv. édit. Paris 1866, insbes. p. 136 ff. 283 ff. In der Lehre von den ἔρανοι herrscht nach der wirthschaftlichen und rechtlichen Seite noch Verwirrung; am besten, jedoch noch ohne Benutzung der neueren Inschriften, van Holst, de eranis graecorum imprimis ex iure Attico. Lugd. Batav. 1832. S. Note 20.

16) Es ist bemerkenswerth, daß den Griechen sogar technische allgemeine Ausdrücke zur Bezeichnung von Kaufmann und wahrem Handel fehlten: s. unten §§ 40. 41.

17) Voigt, Ius natur. III. S. 8 ff. 610 ff. IV. S. 255 ff. 242 ff. Leist, Gräcoitalische Rechtsgeschichte S. 657 ff.

18) Vgl. E. Curtius, Wort und Schrift. 1864, mit Leist's, Gräcoitalische Rechtsgeschichte S. 538 ff., tiefgreifenden Untersuchungen.

18a) Die Kehrseite dieser überwiegenden Innerlichkeit des Rechts bildet freilich der Mangel technisch-juristischer Bildung und eines dem römischen an geistiger Kraft und sittlichem Gehalt irgend vergleichbaren hellenischen Juristenstandes. Hildenbrand, Geschichte der Rechts- und Staatsphilosophie I. (1860) S. 28 ff.

18b) Vgl. die wesentlich übereinstimmende Fassung des Grundsatzes bei Plato, Isocrates, Demosthenes, Aristoteles (Thalheim S. 95. Not. 1. 2,

Näheres ist nur über die durch genaue Feststellung des Klagensystems ausgezeichneten attischen Rechtszustände bekannt, welchen die rechtliche Gleichstellung der fremden Kaufleute, die regelmäßige gesetzliche Formlosigkeit der Verträge bei üblicher Schriftlichkeit, der Mangel einer gesetzlichen Zinstaxe bei einem durchschnittlichen Zinsfuß von 12—18 %, im Seedarlehen von 24—36 %, und in gewissen Rechtssachen (δίκαι ἐμπορικαί u. a. m.) ein besonderer Handelsproceß eigenthümlich gewesen zu sein scheinen. Das Hauptspeculationsgeschäft des überseeischen Verkehrs, das Seedarlehn, welches die ebenso gewagte wie im günstigen Falle höchst gewinnreiche Anlage des Großkapitals ermöglichte[19]), enthielt Elemente der noch nicht für sich ausgebildeten Assecuranz[20]), wie des anscheinend seltenen Wechselgeschäfts. Dem hochentwickelten Geldverkehr diente ein entsprechendes Bankwesen: der Griechische τραπεζίτης[21]) steht sehr nahe

---

nahezu = Code Napoléon art. 1134: Les conventions légalement formées tiennent lieu de loi à ceux qui les ont faites). In den Urkunden wird überall die unverbrüchliche Kraft der Vereinbarung betont: ἡ δὲ συγγραφὴ κυρία ἔστω u. dgl. — s. meine Abhandlung, Z. f. R.-G. XXIII. (N. F. X.) S. 361. 367. 369 ff. Daher, zumal bei dem gänzlichen Mangel juristischer Literatur (zu welcher nicht einmal die Schriften von Theophrast zu zählen sind), die Wichtigkeit der Urkunden (gute Sammlungen, obwohl für das Privatrecht nicht zureichend: Dittenberger, sylloge inscriptionum Graecarum. 1883, Cauer, delectus inscriptionum Graecarum propter dialectum memorabilium. 2. Aufl. 1883, s. überhaupt Hinrichs, im Hdb. v. J. Müller I. S. 328 ff.) für die Erkenntniß des hellenischen Vertragsrechts.

19) G. de Vries, de foenoris nautici contractu apud Atticos. Haarlem 1842. Meine Untersuchungen zu l. 122. § 1. D. de V.O. (45. 1.) 1855. Mathiaß, das foenus nauticum u. die geschichtliche Entwickelung der Bodmerei. 1881. S. auch Hermann-Blümner, Privatalterthümer S. 459 Not. 2.

20) Daß der Assekuranzgedanke und zwar gegen Prämie in der alexandrinischen Zeit auftaucht, zeigt die pseudoaristotelische Oekonomik II. B. 2, 34 (Bekker II. 1352) — mehr nicht, die erzählte Anekdote betrifft ein Schwindelgeschäft (Sklavenversicherung gegen Flucht). Sehr unkritisch wird darauf, desgleichen auf gewisse mit Assekuranzelementen durchsetzte Arten der ἔρανοι (s. Not. 15), die Behauptung gestützt, daß Versicherungskompagnieen bestanden hätten, z. B. Stark zu Hermann, Privatalterthümer. 2. Aufl. § 69. Note 12 und Dumesnil-Marigny, Histoire de l'économie pol. II. p. 232.

21) Spezialliteratur bei Hermann-Blümner, Privatalterthümer § 48;

dem heutigen Englischen banker. Inhaber- und Order-Papiere begegnen in alexandrinischer Zeit; vielleicht schon vorher freie Stellvertretung und Cession [22]). Das „Geschäft" (die „Handlung") wird bereits als ein Ganzes (universitas iuris) verpachtet und veräußert [22a]). Das Seerecht der Insel Rhodos, welche im dritten Jahrhundert mit Alexandria die Centralstellung im europäisch-orientalischen Verkehr einnahm, entlehnt vielleicht dem gemeinen griechischen Seerecht [23]), war zu Cicero's Zeit reich ausgebildet, insbesondere in der Lehre von der Haverei, ist aber auf uns nur mittelst römischer Quellen gelangt [24]). Eine als νόμος Ῥοδίων ναυτικός bezeichnete Sammlung griechischen Seerechts gehört der byzantinischen Zeit [25]) an, ist aus Justinianischen Quellen und lokalen oder provinziellen Satzungen oder Gebräuchen zusammengestellt [25a]), vielleicht als Kaisergesetz erlassen.

Kleinhandel und Handwerk stehen in geringer Achtung, daher die scharfe Scheidung von καπηλεία (Klein-Kram-Handel) und ἐμπορία (Import- und Export-Handel), wenngleich sogar der Großhandel nicht ohne Makel war. Denn nach einer, freilich mehr der späteren, gegen den überhandnehmenden Materialismus reagirenden

---

genauere juristische Prüfung ist erforderlich. Hauptquellen: Isocrates, trapeziticus und die Reden des Demosthenes.

22) Meine Abhandlung in der Z. f. R.-G. XXIII. (N. F. X.) S. 363 ff.

22a) Demosthenes pro Phormione (XXXVI.) und (richtiger Apollodor) c. Stephanos (XLV.), sowie die neu entdeckten Fragmente des Hyperides (Diels, Sitzungsberichte der Berl. Akademie 27. Juni 1889. XXXIII).

23) Umgekehrt vermuthet Voigt a. a. O. II. S. 613, Note 755, S. 646, Note 781 eine Reception desselben in Athen.

24) Die Reception in das Römische Recht war bereits zur Zeit Cicero's geschehen: l. 2. pr. § 3. D. de lege Rhod. de iactu (14, 2) — s. über die Reception insbes. l. 9 eod. (unten Not. 91) u. dazu, nicht befriedigend, Pardessus, Collection I. p. 60 ff.

25) Aus der Zeit Leo des Isauriers (717—741)? So Zachariä v. Lingenthal, Geschichte des Griechisch-Römischen Rechts. 2. Aufl. S. 292—297.

25a) Vermuthlich war sie bereits von den Redaktoren der Basiliken dem großentheils verlorenen lib. 53 als tit. 8 oder 9 beigefügt worden. S. Pardessus, Collection I. p. 231—259. Basil. lib. LX. ed. Heimbach, t. V. p. 119—127, auch Heimbach, Prolegom. t. V. p. 155. 156. Geltung in Süditalien 12. Jahrh.? Vgl. meine Abhandlung, Z. XXXV. S. 90.

idealistischen Theorie der Philosophen[26]), als der Anschauung des thätigen Lebens entsprechenden, aber in einem wesentlich auf Sklavenarbeit[27]) gegründeten Staatswesen immerhin erklärlichen Auffassung erscheint — trotz des thatsächlich ungemessenen Strebens nach Reichthum, als der Grundlage politischer Unabhängigkeit nnd Leistungsfähigkeit — jede Arbeit um Gelderwerb — auch die höhere geistige, welche um Ehre, nicht um Lohn gehen soll — und nun gar ein Lohnerwerb, welcher zum Diener eines beliebigen Arbeitgebers macht, als Erniedrigung, knüpft sich an die Mühsal des Lebensunterhalts die Vorstellung der moralischen, darum auch der politischen Unfreiheit. Der Vollbürger entschließt sich nicht leicht zu „banauser" Verrichtung und ist thatsächlich oder sogar gesetzlich auf den Ertrag von Grundbesitz, Krieg, Amt, aber freilich auch von Geldleihe (insbesondere des gewinnbringenden Seedarlehens) beschränkt. Der vollberechtigte Bürgerstand ist äußerlich unproduktiv. Handel und Gewerk — das einfache Hausgewerbe wie die Luxusfabrikation[28]) — werden meist von Schutzverwandten (Metöken), Fremden, aber vornehmlich auch von Freigelassenen und Sklaven für Rechnung oder mit Gewinnantheil ihrer ehemaligen oder gegenwärtigen Herren, welche so den indirekten Gewinn keineswegs verschmähen, betrieben — um so bemerkenswerther, als Handwerk und Kunst nirgends durch eine scharfe Grenzlinie geschieden sind (Phidias und Polyklet sind „Handwerker") und wie auf der einen Seite handwerksmäßiger Betrieb auch der höheren Künste vorherrscht, so andererseits das Handwerk überall künstlerischer Vollendung zustrebt. Der scheinbar mühelose

---

26) (Wesentlich aus 1. u. 2. Aufl. § 46. Not. 5). S. z. B. Roscher, Ansichten der Volkswirthschaft. S. 119 ff. Roscher, System III. § 11 vgl. § 14. Gustav Cohn, Volkswirthschaftliche Aufsätze. 1882. S. 316 ff. Schmoller a. a. O. L. Schmidt, Die Ethik der alten Griechen II. (1882). S. 378 ff. 435 ff. .

Bei Plato, Aristoteles u. A. tritt hinzu die alten und neuen socialistischen Systemen entsprechende stark ausgeprägte Abneigung gegen das Geldkapital und dessen fruchtbringende Verwendung; daher ihre Behandlung der Zinsenlehre u. v. a.

27) Daher die gleiche Erscheinung in den (ehemaligen) Sklavenstaaten der Amerikanischen Union: Douai, Land und Leute in der Union. 1864. S. 261 ff.

28) Das Mittelglied fehlt in der Regel. S. Roscher, Deutsche Vierteljahrsschrift Nr. 110. S. 186 ff., auch System III. § 115, Note 2.

Erwerb des Kaufmannns erweckte Neid, die wenigstens in der Volksmeinung angenommene durchgängige Unredlichkeit der einheimischen wie fremden Händler [30]) Verachtung des ganzen Standes. Immerhin finden sich bemerkenswerthe Meinungsverschiedenheiten sogar in der philosophischen Speculation. Weit maßvoller, als die himmelstürmende Ideologie des Platonischen Staatsbaues, stellt sich Aristoteles zu den großen socialen Problemen. Aber es ist schwer zu vereinigen, wie der große Denker einerseits die Sklaverei als unentbehrlich rechtfertigt, andererseits den „Kapitalismus", insbesondere die Produktivität des Geldkapitals (das Zinsnehmen) in schärfster Weise verurtheilt.

IV.

Eine Darstellung des römischen **Handelsrechts**, d. h. die genaue Feststellung der dem Sonderrecht des Handels angehörigen Rechtssätze und Rechtsinstitute fehlt. Die leitenden Gesichtspunkte dafür sind von mir skizzirt in § 37, Note 3 (1. u. 2. Aufl.), an deren Stelle jetzt das Folgende tritt; nur Einzelnes ist bisher mehr oder weniger sorgfältig untersucht. — Nicht zuzustimmen ist den leitenden Gesichtspunkten von Bremer, Zur Geschichte des Handelsrechts u. der Handelspolitik im Anfange der Römischen Kaiserzeit (in der Festgabe der Straßburger Fakultät für Thöl 1879. S. 41 ff.). Im Allgemeinen sind, außer den S. 47. 52 citirten Schriften, insbes. Götz, zu beachten: F. Mengotti, Dell' commercio dei Romani della prima guerra Punica al Constantino. Verona 1797 (Milano 1829) und über die ostasiatischen Handelsbeziehungen: Reinaud, Relations politiques et commerciales de l'Empire Romain avec l'Asie centrale pendant les 5 premiers siècles de l'ère chrétienne. Paris 1863. Dureau de la Malle, économie politique des Romains. 2 vol. Paris 1840. Die Abhandlungen von G. A. Saalfeld, Italograeca I. II. 1882 enthalten fast ausschließlich etymologische Erörterungen. Die Werke über Römische Geschichte (Uebersicht bei Riese, im Hdb. III. S. 569, für die Kaiserzeit Höck, s. auch Nitzsch, Die Gracchen und ihre nächsten Vorgänger. 1847) und Rechtsgeschichte (insbes. Walter, Puchta, v. Ihering, Pernice, [Labeo I. II], Voigt [Das ius naturale etc. der Römer. 4 Bde.], Kuntze, Rein, Karlowa I., Jörs I., Schulin, auch W. Arnold, Kultur und Recht

---

30) Demosth. in Phorm. 44. Plautus, Asin. I. 3, 50: Graeca fide mercari — credunt quod vident. Selbstverständlich stehen geschäftliche Zuverlässigkeit und Ehrenhaftigkeit als Standesprinzip in enger Wechselwirkung mit der socialen „Respektabilität" der Gesellschaftsklasse, welcher Handwerker und Händler angehören.

der Römer 1868 [dieses Werk des hervorragenden Germanisten beruht nicht auf selbständiger Quellenkenntniß]). Das Lehrreichste enthalten, wenn auch nicht immer in besonderem Hinblick auf die Rechtsbildung, außer der grundlegenden Darstellung römischen Lebens bei Th. Mommsen, Römische Geschichte (I—III, cit. nach 7. Aufl. 1881—82. V. 1885), das Handbuch der römischen Alterthümer von J. Marquardt und Th. Mommsen (früher Becker und Marquardt) 1871 ff. — darin röm. Staatsrecht von Mommsen (I. II. 3. Aufl. III. 1. 2.); römische Staatsverwaltung, 3 Bde., von Marquardt; Das Privatleben der Römer, von Marquardt; ferner Ludw. Friedländer, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms in der Zeit von August bis zum Ausgang der Antonine. 3 Thle. 6. Aufl. 1888/90. (vgl. denselben über gallische und afrikanische Zustände: Deutsche Rundschau, 1877 u. 1883). S. auch M. Voigt, im Hdb. der klass. Alterthumswissenschaft v. J. Müller IV. S. 747 ff. W. A. Becker, Gallus oder Römische Scenen aus der Zeit Augusts. 4. Aufl. 3 Thle. von Göll. 1880/2. Einzelnes bei E. Levasseur, Histoire des classes ouvrières en France depuis la conquête de César jusqu'à la révolution française. 2 vol. Paris 1859. Rodbertus in Hildebrand's Jahrb. f. Nationalökonomie. Bd. II. (1864) S. 206 ff., auch in anderen Schriften. S. auch über die im röm. Recht ausgeprägten wirthschaftlichen Zustände und Anschauungen: Bruder, Zeitschr. f. d. ges. Staatswissensch. Bd. 32. S. 631 ff., Bd. 33. S. 684 ff. und eine Anzahl Dissertationen und Abhandlungen von B. G. Hermann 1823, N. J. Calkoen 1831, Weinlig 1846, v. Scheel 1866; darunter am sorgsamsten J. G. Tydemann, Disquisitio de oeconomiae politicae notionibus in corpore iuris civilis Justinianeo. Lugd. Batav. 1838, Alessio, arch. giurid. XLII. p. 379 ff.; endlich die nicht eindringenden Schriften von Dankwardt (s. oben § 3, Note 11).

1. Nicht erheblich abweichend von späthellenischer Art sind seit den letzten Jahrhunderten der Republik die römische Auffassung wie die allgemeinen Wirthschaftszustände Roms, nur daß in dem Groß- und Weltstaat von vielhundertjährigem Bestande sich sociale Unterschiede und Institutionen schärfer und dauernder ausprägen als in den hellenischen Handelsstaaten und die Grundinstitution des Alterthums, die Sklaverei, hier eine dadurch ebenso gehässigere und gefährlichere als wirthschaftlich wichtigere Gestalt gewinnt, daß die durch Krieg, Kauf, Aufzucht massenhaft sich aufhäufende Sklavenbevölkerung wie ein Hauptbestandtheil des beweglichen „Kapitals“, so das Hauptinstrument von Erwerb, Verkehr, ja (die hellenische) Träger höherer Bildung in Wissenschaft und Kunst wird.

Wer von seiner Hände Arbeit lebt, ist nicht respektabel; alle Arbeit und Kunst, die nach Geld geht, ist, trotz der im Allgemeinen

ja anerkannten Nothwendigkeit und Nützlichkeit auch des Handels[31]), des Freien unwürdig: illiberal[32]). Noch Cicero de off. I. 42, sich den Griechischen Philosophen anschließend, nennt Kleinhandel und Handwerk, welches freilich auch bei den Römern nur als Hausgewerk größere Bedeutung hatte, schmutzige Gewerbe, der Großhandel sei zwar respektabler, aber doch nicht dem Landbau gleich — wenig zeitgemäß in einer Epoche der höchsten sittlichen Verwilderung des römischen Staates, da gerade die herrschenden Stände, sich durch schamloseste Ausbeutung der Provinzen bereichernd, der wildesten Speculation und dem rücksichtslosesten Kapitalismus huldigten[33]), die Großgrundbesitzer zugleich meist Großindustrielle geworden waren und das stets wachsende Luxusbedürfniß der durch Krieg, Raub, Erpressung zu ungeheuren Reichthümern gelangten alten und neuen Aristokratie sich nur mittelst des ausgedehntesten Welthandels befriedigen ließ. Kleinhandel und Handwerk, beide, bei ausgedehnter

---

31) z. B. Callistratus in l. 2. D. de nundin, (50, 11), nach Plato, Pol. p. 82 (Bekker). Noch energischer Ulpian von der Rhederei in l. 1. § 20 D. de exerc. act. (14. 1): ad summam rempublicam navium exercitio pertinet — und doch wohl nicht lediglich darum, weil er ein „Syrer" war, wie Bremer a. a. O. S. 63 meint. Auch Cicero paradoxa Stoic. VI. 2. 46: iis qui honeste rem quaerunt mercaturis faciendis — opus esse —.

32) S. jetzt auch über den allmählichen Uebergang zum „Lohnsystem": v. Ihering, Der Zweck im Recht. I. S. 112 ff. (2. Aufl. S. 105 ff.) — dazu aber die Bemerkungen von G. Cohn (oben Note 26) — vgl. unten S. 63.

33) Der aristokratische Horaz bezeichnet Oden III. 24, 35 als unüberwindlichen Grund der Sittenverderbniß, daß der civis Romanus überall im Auslande nach Handelsgewinn jagt, vgl. Epist. I. 1, 53, Plin. h. n. XIV. praef. 3 f. u. a. m. Hatte doch schon der alte Cato, Typus des altrömischen Landwirths, wie scharf er auch gegen den „Wucher", d. h. gegen die verzinsliche Geldleihe, eiferte, sinnreiche Mittel zur Fruktificirung des freilich „legalen", aber kühnsten und gewinnbringendsten aller „Wuchergeschäfte", des Seedarlehns erfunden (vgl. Cato, De re rustica prooem. verb. mit Plutarch, Cato maior c. 21) und der Idealist der jüngeren Aristokratie, M. Junius Brutus, den bekannten häßlichen Wucherproceß gehabt, welcher ergab, daß er den Salaminiern in Cypern mit Genehmigung des Senats 48 Proc. Zinsen abgenommen: v. Savigny, Vermischte Schriften I. S. 386. S. auch über die Kaiserzeit: Tac. Ann. VI. 16. u. Dio Cass. LXII. 2.

Arbeitstheilung, höchst specialisirt[33a]), werden meist von Freigelassenen oder Sklaven, auch von den ersteren sehr häufig mit Kapital und mit Gewinnantheil des Patrons betrieben[34]), auch Fabriken, Staats- oder Privatfabriken, durchweg von Freigelassenen und Sklaven. Der erste (Senatoren-) Stand ist gesetzlich durch die lex Claudia 218 v. Chr.[35]) von der Großrhederei und wohl auch den öffentlichen Licitationen ausgeschlossen, durch die Sitte überhaupt von dem Handel auf eigenen Namen, während er das verzinsliche Geldausleihen gewerbemäßig betreibt. Auch der höhere römische Kaufmannsstand, genauer Kapitalistenstand der späteren Zeit (die equites der letzten Jahrhunderte der Republik), die „Finanzaristokratie" (Geldadel), betreibt vorwiegend nur gewisse Arten von Erwerbsgeschäften, namentlich Getreide- und Zinsgeschäfte in den Provinzen[36]), Kreditgeschäfte mit Fürsten, Provinzen, Kommunen, die Uebernahme der gewaltigen Staatslieferungen und die Pachtung der öffentlichen Staatseinkünfte (redemtura: societates publicanorum) — gesetzliche Beschränkungen gehören erst der späten Kaiserzeit[37]) an.

33a) Ueber Arten und Benennungen der Händler u. Handwerker s. Drumann S. 158 ff. 277 ff. Voigt, im Hdb. S. 778. 850 ff. 910 ff.

34) Es genügt die Lektüre des XIV., XV., XVII. Buchs der Pandekten. Daß ein Romulisches Gesetz den Bürgern den Handwerksbetrieb untersagt habe, Dionys IX. 25, ist völlig unglaubwürdig. S. auch Marquardt, Das Römische Privatleben. S. 162. Rodbertus in Hildebrand's Jahrb. f. Nationalökon. IV. S. 343 ff. V. S. 297 ff. Pernice, Z. f. Rechtsgeschichte. XVI. (N. F. III.) S. 48 ff.

35) Liv. 21, 63; zu Cicero's Zeit: Verr. V. 18. vgl. II. 49, freilich verschollen, s. Lange, Römische Alterthümer. II. § 103, aber von Cäsar neu bestätigt (Mommsen, Römische Geschichte. I. S. 851). l. 3 D. de vacat. (50, 5). Vgl. Mommsen, Röm. Staatsr. III. S. 898.

36) Ueber diese „negotiatores" (Kaufherren) s. Ernesti, De negotiator. Romanis (Opusc. phil. et crit. ed. 2. Lugd. Batav. 1776) p. 3—20, Voigt, im Hdb. S. 829. 843, und über den Röm. Getreidehandel: Marquardt, Staatsverwaltung. II. S. 106 ff., O. Hirschfeld, Die Getreideverwaltung in der Römischen Kaiserzeit. 1869. Ueber die „Ritter" überhaupt Friedländer I. S. 278 ff. Die 'Ιταλικοί oder 'Ρωμαῖοι: Voigt, ius naturale IV. S. 329, 330; insbes. in Delos: Homolle, bull. de corresp. hellén. VIII. (1884) p. 75 ff.

37) S. unten Note 133. Das Herkommen schloß freilich in republikanischer Zeit von der Bewerbung um die Magistraturen aus: wer ein Gewerbe betreibt oder für seine Dienstleistungen Lohn empfängt. Mommsen, Röm. Staatsr. I. S. 497.

2. Daß die Stadt Rom mit vorwiegender Rücksicht auf den Handel (als emporium Latii) gegründet worden und von Beginn an solchen in beträchtlichem Maße betrieben habe [38]), dürfte — trotz ihrer für den Handel günstigen Lage — nicht allein der hierin übereinstimmenden Ueberlieferung, sondern auch der ursprünglichen Art des derben, kriegerischen Bauernvolkes von beschränktem geistigen Gesichtskreis und Interesse, seiner durchaus auf Ackerbau und Viehzucht gestellten Religion, seiner das ausgebildete [39]) Seewesen nicht umfassenden Sprache, dem Inhalt seines nationalen Rechts (ius civile), welchem der klagbare (insbesondere Eigenthum wirkende) Kreditkauf noch unbekannt war [39a]), seiner auf Grundbesitz gebauten politisch-militärischen Verfassung, endlich der wichtigen Thatsache widerstreiten, daß zwar die Zeit der reinen oder auch nur vorherrschenden „Naturalwirthschaft" der vorhistorischen Epoche angehört [40]), aber doch die römische Münzprägung sogar für Kupfergeld nicht vor dem Jahre 451 [41]), für Silber erst 269 oder 268 stattgefunden hat, woran sich dann unter Cäsar der für den Großhandelsstaat charakteristische definitive Uebergang zur Goldwährung anschloß. In alter Zeit muß vorwiegend der fremde (phönizische? sicher etruskische und

---

38) Vgl. Mommsen, Röm. Gesch. I. S. 44 ff., aber auch S. 47. 198. 202 (Passivhandel). Voigt, ius naturale II. S. 549 ff.; XII Tafeln I. S. 16 ff. Drumann 277 ff. Büchsenschütz, Bemerkungen über die römische Volkswirthschaft der Königszeit. 1886.

39) Viele technische Ausdrücke (z. B. ancora, antenna, nausea, prora, gubernum, proreta, nauclerus) sind griechische Lehnwörter. Der von Phöniziern, Karthagern, Griechen ausgebildete Schiffsbau hat von den Römern keine Förderung erfahren. S. die Literatur bei Marquardt, Röm. Staatsverwaltung. II. S. 478.

39a) Ob auch nur die „satisfactio" bereits nach den XII Tafeln der solutio gleichstand, ist, trotz § 41 J. de rer. div. (2, 1), sehr zweifelhaft.

40) S. auch Bechmann, Der Kauf nach gemeinem Recht. I. 1876.

41) Mommsen, Röm. Münzgeschichte. S. 175 ff. — Karlowa, Der Römische Civilproceß zur Zeit der Legisaktionen. 1872. S. 40 ff. will, mit Aelteren, die Münzprägung bereits von Servius Tullius datiren, Huschke sogar von Numa, neben dem „Viehgeld", an welchem als Sukkumbenzgeld und Buße noch lange festgehalten wird. Dagegen legt Sammer, Geschichte des älteren röm. Münzwesens. h. von Bahrfeld (Wien 1883), sogar die Kupferprägung erst in die Mitte des 4. Jahrhunderts.

großgriechische, insbesondere sicilische) Händler den Waarenumsatz vermittelt haben[42]), während der römische Großgrundbesitzer seine landwirthschaftlichen Erzeugnisse wohl direkt an den Markt brachte, zwischen Rom und der latinischen Landschaft Rechtsgleichheit in Handel und Wandel (commercium) mit eidgenössischem Niederlassungsrecht bestand[43]). Immerhin mag bereits in der späteren Königszeit der mächtige politische und wirthschaftliche Aufschwung Roms auch nach dieser Seite hin sich geäußert haben[44]). Aber doch erst, nachdem die an den Umsturz der Königsherrschaft sich knüpfenden innern und äußern Krisen und Niedergänge vollständig überwunden waren, somit beginnend mit dem vierten Jahrhundert, seit der Einverleibung des ganz hellenisirten Unteritaliens, später der Niederwerfung Karthago's und der östlichen Reiche, mit der fortschreitenden Aufnahme und allmählichen Assimilirung der höheren hellenischen Kulturelemente, mit dem Zufluß ungeheurer Kapitalien durch Kriegsbeute, aus Schutzstaaten und Provinzen, auch aus Griechenland und dem hellenisirten Osten, mit dem massenhaften Sklaven- und Getreide-Import aus allen Weltgegenden und der damit zusammenhängenden Umgestaltung des altitalischen Ackerbausystems in überwiegende Weide- und Gartenwirthschaft, mit der wachsenden Einwanderung der Provinzialen in Italien und der Italiker in die Provinzen, mit der Abschwächung endlich der allgemeinen Wehrpflicht der Bürger vollzieht sich der gewaltige sociale Umschwung, dessen Ergebniß einestheils in der hochentwickelten Geld- und Kreditwirthschaft[45]), anderntheils in der nunmehrigen schärferen Scheidung der Grundaristokratie und der Finanzaristokratie, welchen sich, theils arbeitend, theils auf Staats-

42) Thukyd. VI. 2, vgl. Schrader S. 77 ff., Mommsen, Röm. Gesch. I. S. 126 ff., 117 ff., 138 ff., 178 ff., 195 ff., 238 ff. Genthe, Ueber den etruskischen Kaufhandel nach dem Norden. 2. Ausg. 1874.

43) Mommsen, Röm. Gesch. I. S. 36. 102.; Röm. Staatsr. III. S. 601. 636 ff.

44) Maßgebend ist das vielumstrittene (s. Holzapfel, Röm. Chronologie S. 345) Datum des ersten Handelsvertrages mit Karthago: Polyb. III. 22 (a. 509 bezw. 508) — jedenfalls ist dieser Aufschwung in den Wirren der folgenden Zeit erlahmt.

45) Mommsen, Röm. Gesch. I. S. 845 ff. Nitzsch, Die Gracchen S. 176 ff. Demelius, Z. f. Rechtsgesch. II. S. 199 ff.

kosten ernährt, die unbemittelten Freien, die Freigelassenen und Sklaven anschließen, zu Tage tritt.

Wie aber auf der einen Seite das altbäuerliche Römerthum den Umbildungsproceß fortschreitender Hellenisirung durchmacht, so durchbringt andererseits den hellenisirten Orient, als nunmehriges römisches Unterthanenland, immer mehr die feste römische Staats- und Rechtsordnung, wird zugleich der Westen dauernd in den Kreis der Mittelmeerkultur hineingezogen. Das herrschende Hauptland Italien bildet nun den Mittelpunkt zweier großen Kultur- und Sprachgebiete: des überwiegend hellenischen östlichen und des (bis etwa auf Massilia und einige kleine Distrikte) lateinischen westlichen. Die Universalsprache der gebildeten Welt ist überwiegend das Griechische. Der hellenische Denar herrscht im Osten, die griechische Drachme im Westen. Später wird das hellenisirte Judenthum zum Hauptträger des in beiden Kulturkreisen sich zur Weltreligion entfaltenden Christenthums.

Auch die römischen Kolonieen sind, sehr verschieden von den phönizischen und hellenischen, wesentlich nur vorgeschobene römische Festungen und integrirende, von Rom aus regierte Theile des Mutterlandes.

In der Kaiserzeit wird der römische Stadtstaat zum wirklichen Reich, die Unterthanenländer (provinciae) werden Reichstheile, die Provinzialen allmählich römische Bürger.

Der römische Geschäftsverkehr bereits der Catonischen und Grachischen Zeit ist „der gleichzeitigen politischen Machtentwickelung vollkommen ebenbürtig und in seiner Art nicht minder großartig. In den Lustspielen dieser Epoche tritt der phönikische Handelsmann phönikisch redend auf, wimmelt der Dialog von griechischen Phrasen. Kaufmännische Pünktlichkeit, Ehrlichkeit, Respektabilität durchdringt das ganze römische Leben" (Mommsen).

Als Welthauptstadt wird Rom — obwohl zum Stapelplatz des vorwiegend überseeischen Zwischenhandels [45a]) durch seine Lage wenig

45a) Das Hauptemporium Italiens, ja der Haupthafen Roms längere Zeit hindurch, war Puteoli — seit Claudius daneben Ostia; das Hauptemporium der orientalisch-indischen Welt blieb Alexandria, dessen Einwohnerzahl in der Kaiserzeit wohl 1 Million überstieg.

geeignet — mit einer unter den Antoninen wohl 2 Millionen übersteigenden Bevölkerung [46]) ein Verkehrs- und Bankplatz ersten Ranges, Centrum auch der abendländischen Industrie, insbesondere des Kunsthandwerks [47]). Das vom Euphrat bis zu den Schottischen Hochlanden, von der Sahara bis zu den Steppen der Wolga sich erstreckende Weltreich, wohl 100,000 Quadratmeilen und mehr als 90 Millionen Einwohner umfassend, welches im Osten sich den hellenistischen Kulturkreis assimilirt, im Westen und Norden Kelten- und Germanen-Land romanisirt hatte [47a]), im Wesentlichen Ein ungeheures Wirthschafts- ja Freihandelsgebiet [48]), in welchem Gewerbefreiheit herrschte, auch Staatsmonopole jedenfalls nur vereinzelt [49]) vorkamen, allgemeine Freizügigkeit bestand [50]), welches zu Lande und zur See

---

46) Friedländer I[6]. S. 58 ff. 69 — gegen Beloch, Die Bevölkerung der griechisch-römischen Welt (1886) S. 392 ff., welcher die Einwohnerzahl auf nur 800,000 Köpfe schätzt.

47) S. z. B. Marquardt, Römisches Privatleben. S. 395 ff. Friedländer I. S. 10 ff. 18 ff. 298 ff. 367. II. S. 3 ff. 79 ff. Götz S. 349 ff.

47a) S., außer Mommsen, Röm. Gesch. V, insbes. Nitzsch, Geschichte des deutschen Volkes, h. v. Matthiä I. (1883) S. 89 ff., Pigeonneau, histoire du commerce de la France I. (1885) p. 23 ff.

48) Rodbertus, in Hildebrand's Jahrb, V. S. 263. Jastrow, Handelsstraßen S. 16. Götz S. 512. Wesentlich schon Polyb. III. 59. 3. S. über die im Durchschnitt sehr mäßigen römischen Zölle, welche an den Reichsgrenzen, daneben auch für größere Distrikte als Binnenzölle bestanden (eingehende Untersuchung wäre erwünscht): Marquardt, Staatsverwaltung. II. S. 263 ff. Dietrich, Beiträge zur Kenntniß des Röm. Staatspächtersystems. 1877. S. 40 ff.

49) Insbesondere Salz. S. Marquardt, Staatsverwaltung. II. S. 271. Roscher, System III. § 140. Note 1. Ueber die merkwürdigen Bannrechte der Portugiesischen Lex Metalli Vipacensis s. Hübner, Ephem. epigr. III. 165 ff., vgl. Derselbe, Deutsche Rundschau, August 1877 u. Bruns, Z. f. Rechtsgesch. XIII. S. 372 ff., verb. mit Demelius eod. XVII. (N. F. IV.) S. 33 ff. Strenge verboten wurden Monopole jeder Art durch Gesetze von Leo u. Zeno: C. J. de monopol. (4, 59).

50) Jedenfalls im zweiten Jahrh.: l. 31. D. ad municip. (50, 1). Absonderlich findet Bremer a. a. O. (Note *) hierin, wie sogar in der Sorge der Kaiser für die Hebung des Seehandels, z. B. Sueton, Claudius c. 18. Gaius I. 32c. 34, einen Verfall der angeblich abweichenden guten, überwiegend agrarischen Wirthschaftspolitik der ersten Kaiserzeit, ja (S. 63) „vergleichbar der Förderung der Prostitution und ein Indiz zum Vatermord eines Macedo". — Absperrung gegen die Barbaren: Mommsen, Röm. Staatsr. III. S. 600.

einen bis dahin unbekannten, verhältnißmäßig wenig gestörten Frieden („pax Romana“) und entsprechende, durch strengste Strafgesetze gegen Seeraub u. dgl. garantirte Rechtssicherheit[51]) genoß, dessen bewunderungswürdige Militärstraßen ebenso viele große, im ganzen Orient nicht wieder, erst seit unserem Jahrhundert im Abendlande wieder erreichte Handelsstraßen[52]) waren, schließt, bis auf Hinterasien, mit der ganzen alten Kulturwelt, auch alle großen Handelsvölker und Industrieländer derselben ein: in den hochblühenden Provinzen Nordafrika's und Aegyptens, in Kleinasien und Phönizien, Griechenland, Unteritalien und Sicilien, Spanien, Gallien, Britannien. Das Mittelmeer ist ein römischer Binnensee, Schiffahrt und Handel an und auf demselben sind staatlich geeinigt. Ueberall herrscht römisches Kapital und römischer Unternehmungsgeist. Für diese spätere Zeit, insbesondere für die glücklichste Epoche der alten Welt, die Kaiserzeit des zweiten Jahrhunderts, in welcher auch das römische Recht zur höchsten künstlerischen Vollendung ausreift, läßt sich daher die Frage, ob Rom, d. i. das römische Reich, ein „Handelsstaat“ gewesen sei, verständigerweise gar nicht aufwerfen. Denn der Handel des damaligen „Rom“ war wesentlich der damalige, in Umfang und Ausbildung sicherlich erst seit der Entdeckung der neuen Welttheile erreichte, wohl erst seit dem 18. Jahrhundert übertroffene Welthandel[53]). Derselbe bewegt sich

---

51) Schon monumentum Ancyranum (C. J. L. III. 2. p. 773 ff.). Zahlreiche Beläge bei Friedländer II. S. 4 ff. Voigt, ius nat. II. S. 681 ff. 880 ff. IV. S. 92. Vgl. Mommsen, Röm. Gesch. V. S. 4.

52) Stephan, in Raumer's histor. Taschenbuch, 4. Folge, Jahrg. 9 (1868), S. 34 ff. 83 ff. Friedländer II. S. 3 ff. Götz S. 322 ff.

53) Das unglaublich zähe Vorurtheil, welches die vermeintliche „Dürftigkeit“ des römischen Handels und Handelsrechts aus der Abneigung des „Krieger- und Räuber-Volkes“, vermuthlich der „romulischen Zeit“, gegen alle Erwerbsthätigkeit der Art, daraus wieder die Nichtkenntniß der angeblich einer höheren Handelsblüthe entsprungenen Wechsel, Assecuranzen, Aktiengesellschaften u. dgl. m. herleitet, ist noch immer nicht gebrochen. S. z. B. noch Molinier, Droit commercial. I. p. VI ff., wo in beredten Worten alle Irrthümer concentrirt sind, nebst sogar neuesten französischen u. italienischen Schriftstellern, Lindsay, history of merchant shipping I. p. 170 ff. L. v. Stein, Gegenwart u. Zukunft der Rechts- u. Staatswissenschaften. 1876 (s. dazu meine Bemerkungen Z. XXIII. S. 283 ff. — schon früher Z. I. S. 5) u. v. a.

in den ausgebildeten Bahnen des Zwischenhandels der hellenistischen Welt, indem er den Waarenumsatz mittelst der großen Stapelplätze (Alexandria, Antiochia, Karthago, Puteoli u. s. f.) regelt [54]). Der nur durch diesen Handel [55]) und ein, trotz verhältnißmäßig einfacher technischer Mittel zur höchsten künstlerischen Vollendung entwickeltes Handwerk ermöglichte allgemeine Luxus, von dessen Umfang wir uns kaum eine genügende Vorstellung machen können, das trotz zahlreicher Schwankungen doch wenigstens für den Westen geordnete, endlich durch Konstantin auf der Grundlage vollwichtiger Goldmünze (des solidus) fixirte Reichs-Währungssystem [56]), der Depositen- und Giro-Bankverkehr, das System der Bazars und Börsen [56a]) (basilicae), der Lagerhäuser oder Docks (horrea) finden vielleicht erst in der Gegenwart ihres Gleichen. In dem freilich, nur für Staatszwecke geordneten Reichspostwesen (cursus publicus) wurde eine erstaunliche Schnelligkeit und Präzision erzielt [57]). Weite Hochseefahrten auf gewaltigen Schiffen auch im atlantischen Ocean, im rothen und persischen Meer sind üblich. Riesige Getreideflotten versorgen Italien, später Byzanz, mit den nothwendigsten Nahrungsmitteln [57a]). Die regelmäßige Handelsschiffahrt umfaßt so gut die nordischen Meere, wie die Ostküste Afrikas und den indischen Ocean; mit Indien, ja mit China bestehen ausgedehnte Handelsbeziehungen. Die Durchschnittsgröße wie die durchschnittliche Fahrgeschwindigkeit der römischen Kauf-

---

54) Büchsenschütz, Besitz u. Erwerb S. 451 ff. Voigt im Handbuch S. 848. 904 ff.

55) Man sehe über die Zufuhr von Sklaven, Nahrungsmitteln aller Art, insbes. auch Weinen, Rohstoffen, Geweben, Thon, Metall-, Steinarbeiten u. s. f. aus den entlegensten Gegenden: Marquardt, Das röm. Privatleben. S. 166 ff. 398 ff.

56) Fortschreitende Centralisirung: Mommsen, röm. Staatsrecht III. S. 709 ff.

56a) Ueber die Märkte (velabrum u. fora) u. horrea der Stadt Rom s. Richter in Hdb. III. S. 844 ff.

57) Marquardt, Staatsverwaltung I. S. 417 ff. Mommsen, röm. Staatsrecht II. S. 1029 ff. Hirschfeld, römische Verwaltungsgeschichte. S. 98 ff. Hudemann, Geschichte der röm. Staatspost. 2. Aufl. 1878. Humbert, dictionnaire von Daremberg et Saglio s. v. cursus publicus.

57a) Hirschfeld, im Philologus 1869 u. Verwaltungsgeschichte S. 128 ff.

fahrteischiffe stand hinter Größe und Schnelligkeit sogar der modernen Dampfschiffe vor den neuesten Verbesserungen kaum zurück. Durch Waarenangebot und Transportleistungen vom Tiber bis Südindien einerseits, bis Germanien, dem Sudan und dem Tschadsee andererseits wurden die Konjunkturen des Großhandels bestimmt. Wie für Landreisen die Itinerarien, so verzeichnen für die weitesten Seereisen Seekursbücher genau die üblichen Stationen[58]). „Auch kommerziell und nautisch war Rom eine ordnende und führende Macht."

3. Wie weit freilich die Hauptstadt Rom und deren engerer latinischer Bezirk sich aktiv an dem vorwiegenden Luxus-Import-Handel und an der Industrie betheiligten, wie groß die Zahl auch nur der Italiker unter den „römischen Bürgern" war, welche sich massenhaft mit finanzieller und kommerzieller Exploitirung der Provinzen und Schutzgebiete befaßten[59]) oder auf allen Meeren von dem Unternehmungsgeist des „römischen Kaufmanns" Zeugniß ablegten[60]), läßt sich nicht ermitteln, ist aber auch für den Zweck unserer

---

58) S. über all dies: Friedländer u. Götz a. a. O. u. Cit.

59) Man denke an die durch Mithridates (88 v. Chr.) ermordeten 80,000 oder gar 150,000 „cives Romani" (d. h. wohl Italiker) in Kleinasien, an Cicero pro Font. 5, 11: referta Gallia negotiatorum est, plena civium Romanorum. Nemo Gallorum sine cive Romano quidquam negotii gerit, nummus in Gallia nullus sine civium Romanorum tabulis commovetur (d. h. alles gallische Geld geht durch die Bücher römischer Bankiers). Strabo III. 2. p. 151. Seneca ad Helv. 7. Tacit. Ann. III. 40. Friedländer II. S. 75 ff. Homolle, bull. de corresp. hellénique VIII. (1884) p. 100.

60) Marquardt, Röm. Privatleben. S. 386 ff., welcher die Betheiligung der Römer selbst auch am auswärtigen Waarenhandel für wahrscheinlich sehr beträchtlich erachtet. S. auch l. 20. § 1. D. de op. libert. (38, 1): vagari per orbem terrarum. Juvenal XIV. 278 ff. — ferner Not. 33 und die Citate bei Friedländer II. S. 65 ff. Mommsen, Röm. Gesch. II. S. 393 ff., V. S. 332, Staatsrecht III. S. 691. Daß zur Zeit des Plautus vorwiegend Phönizier und Griechen als Handelsleute begegnen, oder doch von dem römischen Dichter als „fremde Betrüger" der Verachtung seiner Landsleute Preis gegeben werden, ist selbstverständlich kein Beweis dagegen. Ueber römische Faktoreien auswärts und auswärtige in Rom s. Friedländer a. a. O. Homolle, bull. VIII. p. 75 ff., auch Voigt, ius nat. II. S. 605. 573.

Betrachtungen unerheblich. Immerhin konzentrirte sich bereits in katonischer Zeit der Geldreichthum der alten Welt vorzugsweise in Rom.

In der Stadt Rom hat es einen rechten Mittelstand von Gewerbetreibenden zu keiner Zeit gegeben, zumal die Sklavenwirthschaft nicht nur thatsächlich den Aufschwung der freien Arbeit lähmte, sondern auch rechtliche Vortheile im Verkehr begründete [61]). Die nach Rom übersiedelnden Bauern wie die Städter ohne Grundbesitz zogen es bald vor, als Klienten der Vornehmen, als bestochene Wähler, später als Empfänger von Staatsalmosen (Getreidespenden u. dgl.) im Genuß der hauptstädtischen Belustigungen ohne Arbeit zu leben. Die nothwendigen Industrieerzeugnisse wurden durch Hausarbeit, insbesondere auch fabrikmäßige auf den großen Gutskomplexen verhältnißmäßig wohlfeil, die Luxuserzeugnisse aus den östlichen Provinzen und den ausländischen Industriestaaten, welche von Alters her im Besitz hochentwickelter Technik waren, besser, geschmackvoller, meist auch billiger beschafft. Der in uralter Zeit genommene Anlauf zu freien, zugleich als Kultgenossenschaften geordneten Handwerkerinnungen [62]) scheint bald erlahmt zu sein, und die freie Korporationsbildung ist, ungeachtet der durch die Zwölftafeln gewährten Autonomie [63]), vielleicht schon in alter Zeit [64]), jedenfalls seit dem Jahre 64

---

61) Dahin gehört einerseits der stets zugelassene direkte Rechtserwerb durch Sklaven, andererseits die im praktischen Ergebniß unserer stillen bezw. Kommanditgesellschaft gleichkommende Beschränkung der Haftung des Geschäftsherrn auf das Sklavengut (actio de peculio, modificirt durch actio tributoria).

62) Plutarch, Numa c. 17. Göttling, Römische Staatsverfassung. S. 129. Marquardt, Staatsverwaltung III. S. 135 ff. Privatleben. S. 376 ff. Voigt, im Hdb. S. 777 ff. Büchsenschütz, Besitz S. 21 ff. Gaudenzi, arch. giuridico XXXII. p. 259 ff. (Fortsetzung fehlt).

63) L. 4. D. de coll. et corpor. (47, 22). Die wenigen erhaltenen statutarischen Bestimmungen betreffen übrigens durchgehends Sterbekassen der Kaiserzeit und nicht nur von Handwerkern. S. z. B. Bruns-Mommsen fontes iuris Romani antiqui [5] p. 315 ff., andere Inschriften bei v. Lyskowski, die collegia tenuiorum der Römer. (diss.) 1888, vgl. Gierke, Genossenschaftsrecht III. S. 82 ff.

64) Liv. I. 21. 27. Florus I. 6. 8.

und dauernd durch August[65]), aus politischen Gründen eingeengt worden[66]).

Von einer angeblich im Jahre 495 errichteten Kaufmannsinnung, (collegium mercatorum frumentariorum?), vielleicht behufs Getreidetransports, ist nur bekannt, daß sie noch zu Ciceros Zeit bestanden hat[67]).

Die Markt- und Handelspolizei war sorgfältig geordnet[68]). Art und Formen des Handelsbetriebs waren, soweit ersichtlich, von den in Griechenland üblichen nicht verschieden, namentlich in den von Großgriechenland aus beeinflußten Zweigen des Seehandels und des schon in katonischer Zeit entwickelten, nach hellenischer Art schwunghaft betriebenen Geld- und Bankgeschäfts mit von Sklaven oder Freigelassenen geleiteten Zweigniederlassungen[69]). Der die ganze römische Wirthschaft beherrschende kapitalistische Großbetrieb tritt vor-

65) Sueton. Caesar. 42. Octavian 32. Tacitus annal. XIV. 7. Dio Cassius 60, 6. L. 1. pr. D. quod cuiusque univ. (3, 4). L. 5. § 12. D. de iure immun. (50, 6). L. 1. l. 3 § 1 D. de colleg. (47, 22). Inschriften bei v. Lyskowski p. 8 ff.

66) S. überhaupt Heineccius, De collegiis et corporibus opificum (Opp. II. exc. 9). Dirksen, Civil. Abhandl. II. S. 1 ff. Th. Mommsen, De collegiis et sodalitiis Romanorum. 1843 (insbes. p. 27 ff. 73 ff.). Pernice, Labeo I. S. 289 ff. M. Cohn, Zum Römischen Vereinsrecht. 1873. Gierke, Genossenschaftsrecht III. S. 80 ff. C. Hegel, Geschichte der Städteverfassung von Italien. Bd. I. S. 53 ff. Zahlreiche Innungen der Handwerker und Händler erwähnt in Inschriften der kaiserlichen Zeit, s. z. B. Marquardt, Privatleben. Friedländer I. S. 296. 276. Cf. auch Voigt XII Tafeln II. S. 734 ff.

67) Die „mercuriales“. Liv. II. 27. Cicero ad Quint. fratr. II. 5. C. J. L. I. n° 805 verb. 563. 567. 573 u. a. S. auch Marquardt, Staatsverwaltung. II. S. 132. Preller, Röm. Mythologie. S. 596 ff. Voigt, XII Tafeln II. S. 740. Mercuriales oder Ἑρμαισταί in Delos, Anfang des 7. Jahrh.: Homolle p. 94 ff.

68) In der Stadt Rom unter den Aedilen, später auch der Stadtpräfektur: Mommsen, Röm. Staatsr. II. S. 499 ff. 1062 ff. Marquardt, Staatsverwaltung. I. S. 421. II. S. 270. Ueber die Märkte: Voigt, im Hdb. S. 755. 757. 767. 768.

69) Tabernae argentariae zuerst 309 erwähnt. M. Voigt, Ueber die Bankiers, die Buchführung und die Literalobligation der Römer. 1887. Marquardt, Staatsverwaltung. II. S. 63 ff. Mommsen, im Hermes. XXI. S. 89 ff. Fuchs, Arch. f. civil. Praxis. Bd. 62. S. 183 ff.

nehmlich auch in dem überall eingreifenden, durch die indirekte Finanzverwaltung erheblich geförderten Entreprisesystem (Akkord, redemptio), welches in den Händen mächtiger Gesellschaften der Finanzaristokratie (societates publicanorum) lag [70]), grell zu Tage. —

4. Die Römer haben ganze Rechtsinstitute und einzelne Rechtssätze, welche für den Handel entstanden, andere, welche auf denselben oder dessen Träger, die Kaufleute, beschränkt geblieben sind. Aber ihrem energischen Abstraktions- und Centralisirungstriebe, welchem die Idee der Person (der abstrakten privaten Persönlichkeit, dann der privatrechtlichen Gleichheit aller Freien) und der Sache (des körperlichen Gutes) Ursprung und konsequente Durchführung verdankt, widerstritt durchaus der Gedanke eines den Handel [71]), ja auch nur die gewerbliche Thätigkeit als solche regelnden besonderen Rechtszweiges, zu welchem zwar wichtige, aber doch nur vereinzelte Ansätze begegnen [72]) — um so erklärlicher bei dem, wie wiederholt

70) Marquardt, Staatsverwaltung. II. S. 289 ff. Dietrich, Beiträge zur Kenntniß des Röm. Staatspächtersystems. 1877 u. Cit. Hinsichtlich der „societates“ mit Vorsicht: Rösler, Z. IV. S. 252 ff. Salkowski, De iure societatis publicanorum. 1859; derselbe: Bemerkungen zur Lehre von den juristischen Personen. 1863. S. 29 ff.; Max Cohn, Zum Römischen Vereinsrecht. 1873. — s. aber Pernice, Labeo I. S. 295 ff. u. jetzt Z. f. Rechtsgeschichte XVIII. (N. F. V.) S. 105. Weitere Literatur: Voigt, im Hdb. S. 892. Note 2.

71) Ein technisches Wort für „Handel“ fehlt; negotiatio bezeichnet, gleich τέχνη, jeden Gewerbebetrieb, mercatura nur den Waarenhandel im engsten Sinne. S. unten §§ 40. 43.

72) Die geschichtliche Aufgabe, welche hier nur in ihren Grundzügen zu lösen versucht wird, besteht darin, einerseits zu ermitteln, welche Institute des bürgerlichen Rechts dem Bedürfniß des Handels entsprungen sind und ob sie wenigstens ursprünglich nur für den Handel bestimmt waren, andererseits diejenigen Institute und Rechtssätze, welche ausschließend dem Handelsrecht angehören, festzustellen. Vgl. unten S. 77 ff. Wie vieles ist noch versteckt! So ist z. B. erst neuerdings in den „simplariae venditiones“ der l. 48. § 8. D. de aed. ed. (21, 1) die Klausel „wie zu besehen“ (tel quel, die Waare falle wie sie wolle) entdeckt; in der Definition der delegatio, l. 11 pr. D. de novat. (46, 2), die Orderanweisung; in l. 37 D. de solut. (46, 3) der Rechtssatz des § 61 der R.-Konk.-Ordnung. Vgl. den Exkurs S. 90 ff. Sehr streitig ist, ob das römische Societätsrecht überhaupt in der Erbengemeinschaft (consortium, Ganerbschaft), oder in der Erwerbsgesellschaft wurzelt. M. E. ist letzteres richtig, wenngleich die

bemerkt, vorherrschenden Hausgewerbe, welches Rechnungs-, nicht Rechts-Verhältnisse zwischen dem Hausherrn und seinen handeltreibenden Sklaven (Hauskindern) erzeugte [73]).

Lag nun hierin möglicherweise insofern eine Lücke, als vielleicht auch in der römischen Kaiserzeit die eigenthümlichen Bedürfnisse des damaligen Welthandels eine noch umfassendere Berücksichtigung im Recht erheischten, als ihnen „utilitatis causa" [74]) zu Theil wurde, so wurde dies doch ausgeglichen durch die unvergleichliche Beschaffenheit des allgemeinen bürgerlichen Rechts, vornehmlich des den Güteraustausch regelnden Obligationenrechts.

Geschichtlich sind in demselben drei Elemente zu unterscheiden; nur ist wohl im Auge zu behalten, daß formell die römische Rechtsentwickelung überall einen einheitlichen Charakter zeigt, und wie noch der Kaiserstaat staatsrechtlich nahezu in der Urbs aufgeht, so von dem Mittelpunkt der Stadt Rom die gesammte Rechtsbildung des Reiches sich vollzieht, allmählich Orts- und Provinzial-Recht, sogar das der römischen Provinzial-Edikte immer mehr absorbirend.

1. Der ursprüngliche, nationale und, soweit nicht Verleihung von ius commercii bezw. connubii an Nichtbürger stattfand, auf

---

soc. omnium bonorum unter dem Einfluß des consortium steht. Die Streitfragen über den Charakter der colonia partiaria interessiren hier nicht.

73) Allerdings wurden diese Rechnungsverhältnisse praktisch nach Rechtsart behandelt (naturales obligationes, ius deducendi — ohne letzteres im Handel sciente domino: actio tributoria); auch konnte der Sklave z. B. ebensowohl Bankier, Kommissionär, Frachtführer u. s. f. eines Dritten als seines Herrn sein, wo dann auch der Herr an einem ausreichenden (im Röm. R. fehlenden) Deckungsrecht seines Sklaven interessirt war. Endlich war das peculium doch auch rechtlich ein Sondergut, durfte daher nicht beliebig, d. h. nicht ohne Rücksicht auf dessen Verbindlichkeiten vom dominus (paterfamilias) eingezogen werden.

74) So besonders betont: l. 1. pr. § 5. 20. D. de exerc. act. (14, 1). l. 17. § 2. D. de inst. act. (14, 3). l. 1. § 1. l. 3 § 1. D. nautae (4, 9). l. 8. D. depos. (16, 3). Daß damit nicht eine „Anomalie" des betreffenden Rechtssatzes bezeichnet, das besondere Recht vielmehr das der besonderen Natur gewisser Thatbestände entsprechende, somit für diese normales Recht ist, s. unten § 37 und Dernburg, Pandekten I². § 33. Heusler, Instit. des D. Privatrechts I. S. 25 ff., insbes. S. 42.

römische Bürger beschränkt gebliebene Bestandtheil (ius civile — das Landrecht), erscheint zwar durch formalistische Strenge in Rechtssatz (legis actio, insbesondere in iure cessio, — nexum — mancipatio — sponsio) und Rechtsübung — das Haften an Wort und Formel — dem beweglichen Handelsverkehr wenig angemessen. Gleichwohl beruht auch das ius civile, Erzeugniß genialster Rechtsbegabung eines Volkes, welches die „Jugendzeit des Rechts“ längst hinter sich gelassen hat [75]), in welchem die frühzeitig zur schärfsten und einseitigen Ausprägung gelangte Geldwirthschaft ihren charakteristischen Ausdruck findet, auf gewissen leitenden Prinzipien, welche zwar nicht gerade den kaufmännischen [75a]) Stempel tragen, aber doch der Freiheit und Sicherheit des Verkehrs, somit auch dem großen Handelsverkehr, äußerst förderlich erscheinen; wie es nicht minder bezeichnend ist, daß diesem altrömischen Recht für das Gegenstück des entgeltlichen Austauschgeschäfts, die Liberalität insbesondere die Schenkung, eine eigenthümliche Rechtsform fehlt [76]). So gewährt dieser Staat, welcher den Bürger den strengsten öffentlichen Pflichten unterwirft, die Familie der autokratischen Herrschaft des Hausvaters unterstellt, doch, nach attischer Art, dem Einzelnen wie der Korporation innerhalb der weiten gesetzlichen Schranken volle Autonomie. Bemerkenswerth sind: die scharfe Scheidung von Sachenrecht und Forderungsrecht — von Haben und Habensollen (meum esse — reum dare oportere); die äußerliche Erkennbarkeit der dinglichen Rechte durch ihren solennen Begründungsakt, mindestens für das „Bauerngut“ (res mancipi) und in gewissem Sinne für das Staatsgeld (nexi — obligatio, liberatio); der Eigenthumserwerb von Mobilien durch einjährige Ersitzung [77]); der scharf ausgeprägte Geldcharakter der Obligation (nexum, wohl auch ursprünglich [78])

75) S. auch Leist, Altarisches ius gentium S. 46.

75a) Weiter geht Mommsen, Röm. Gesch. I. S. 47, vgl. S. 843.

76) v. Ihering, Zweck im Recht I². S. 276 ff. Voigt, XII Tafeln I. S. 370. 446. S. auch Mommsen, Röm. Gesch. I. S. 849.

77) Ursprünglich gewiß ohne Rücksicht auf bona fides und nicht paralysirt durch den ausgedehnten Furtivitätsbegriff des späteren Rechts: Meine Abhandlung: Z. VIII. S. 234. 238 ff.

78) So z. B. auch Bekker, Aktionen. I. S. 23 ff. Hartmann, Die Obligation S. 21 ff. Bechmann, Der Kauf I. S. 125 ff. Anders Voigt,

stipulatio [stips = Geldstück]) in Verbindung mit dem schneidigen Grundsatz, daß nur liquide Geldschulden, diese aber schlechthin, sogar durch Privatpersonalpfändung (manus iniectio) mit der Folge leiblicher oder rechtlicher Vernichtung der Persönlichkeit vollstreckbar sind; die wenn auch nicht ursprünglich — so wenig als in dem mittelalterlichen Wechsel — doch sicher später durchgedrungene prinzipielle Anerkennung des abstrakten Vertrages, dieser kühnsten und weitgreifendsten Schöpfung des Obligationenrechts, im nexum [78a]) wie namentlich in der sponsio (stipulatio); die künstliche Begrenzung von Rechtsgeschäft wie Proceß auf einen einzigen einfachen Thatbestand [79]). Daher: die Geltung nur einseitiger Schuldverhältnisse; die Beschränkung des Processes auf Einen Anspruch unter Ausschluß aller selbständigen Gegenansprüche überhaupt (exceptiones) und der Kompensationsansprüche insbesondere: dem solve ac repete des mittelalterlichen und heutigen Urkunden- (Exekutiv- und Wechsel-) Processes im thatsächlichen Erfolge entsprechend. Und wie auffallend es erscheinen mag, daß die Pfandbestellung nur im Wege der Eigenthumsübertragung, wenngleich mit strenger persönlicher Verpflichtung des Pfandgläubigers statthaft war (fiducia), so eignete sich doch dieses schneidige Institut, zumal in Verbindung mit der üblichen Verfallsklausel (lex commissoria) ganz besonders für den großen Kreditverkehr [80]). Das ganze ius strictum (formal durchgreifendes Recht) des ius civile steht zwar im Gegensatz zu der individualisirenden aequitas und bona fides der spätern Zeit, beruht aber auf einer

---

XII Tafeln I. S. 482 ff. Ueber die streitige Etymologie von stipulari: ebenda S. 367.

78a) Von Ihering, Zweck im Recht. I². S. 272 ff. nicht unzutreffend als „Eigenwechsel des Römischen Civilrechts" bezeichnet.

79) v. Ihering, Geist des Röm. Rechts. Bd. III. Abth. 1.

80) Noch im klassischen Recht spielte das Fiduciarpfand eine wichtige Rolle, wie im ganzen Alterthum, erst die Kompilatoren haben es aus den überlieferten juristischen Schriften ausgemerzt. Die s. g. Bätische Fiduciartafel (Bruns-Mommsen, fontes p. 251), wohl aus dem ersten Jahrh. n. Chr., ist ein auf Erz gegrabenes Formular zu fiduciarischen Kreditgeschäften, welches im Geschäftslokal eines spanischen Bankiers ausgehangen haben mag; sie enthält, unter anderem, diejenige Klausel, welche heute als „Kredithypothek" bezeichnet wird: quam pecuniam — dedit, dederit, credidit, crediderit etc.

gewissermaßen „abstrakten bona fides", nämlich bezweckt, im Interesse der Verkehrssicherheit, die Abschneidung von Weiterungen (ähnlich dem modernen Wechselrecht).

Auch Ansätze zu internationalem Privat- und Proceßrecht finden sich in alter Zeit, insbesondere internationale Meß- und Handelsgerichte (reciperatores)[81]).

Dieses feste Gefüge des in seinen Grundzügen gesetzlich fixirten, durch die strenge Kunst der alten Juristen, insbesondere die hochwichtige Kautelarjurisprudenz (cavere) und durch die magistratischen Edikte fortgebildeten nationalen Rechts hat die sichere Grundlage gebildet, auf welcher in dem strammen Einheitsstaate Praxis und Wissenschaft den freieren und reicheren Bau des klassischen Rechts aufrichten konnten, ohne hellenischer wie germanischer Zersplitterung und Zügellosigkeit zu verfallen.

2. Der internationale und anationale Bestandtheil desselben (ius gentium — das Weltrecht), welcher sehr allmählich wesentlich aus dem internationalen Verkehr, insbesondere Handel[82]), unter überwiegendem Einfluß hellenischer Rechtsübung, noch weiter der allgemeinen hellenistischen (somit auch asiatischen und ägyptischen) Bildungselemente, hervorgegangen ist, als Gewohnheitsrecht durch die Autorität der Juristen und die Gerichtspraxis, als Norm für die Rechtspflege in dem Amtsrecht, den magistratischen Edikten (auch Provinzialedikten und den von Rom erlassenen Provinzialverfassungen) positive Anerkennung gefunden hat, umfaßt diejenigen Satzungen, welche in den Bedürfnissen und Anschauungen des nun reicher entwickelten internationalen Verkehrs wurzeln, und enthält so nothwendig zahlreiche

81) Ueber diese dunkeln Fragen z. B. v. Bethmann-Hollweg, Civilprozeß I. S. 67 ff. Voigt, ius naturale II. IV.

82) Wenn das ius gentium häufig als ein wahres internationales Handelsrecht bezeichnet wird, z. B. auch Voigt, ius naturale II. S. 546 ff., so ist das doch zu enge, oder es wird mindestens nicht der technische Begriff des Handels (oben § 1, unten § 40) zu Grunde gelegt; im Allgemeinen aber trifft die Grundanschauung V's., s. auch Danz, Lehrbuch der Geschichte des Röm. R's. 2. Aufl. (1871). I. S. 75, Mommsen, Röm. Staatsrecht III. S. 603 ff., zu. Karlowa, Röm. Rechtsgeschichte I. S. 454, übersieht, daß die „Verkehrssitte" zum erheblichen Theil eine internationale gewesen ist.

fremde[82a]) Elemente, aber doch von Römern in römischer Geistesrichtung ausgebildet, ein Fremd- und Fremden-Recht, aber immerhin ein römisches[83]). Aus dürftigem uralten Fremden- (Gast-) Recht, dann internationalem Handels- und Verkehrsrecht wandelte es sich allmählich zum anationalen um: dem gemeinsamen Recht aller Personen, gleichviel ob cives Romani oder nicht, vor römischen Gerichten[84]). Seit Anfang der Kaiserzeit bildet es das umfangreichste, theils mit den noch lebensfähigen Elementen des alten nationalen Rechts sich verschmelzende, theils dasselbe, zumal nach Ausdehnung der Civität auf alle im Reichsverbande stehenden Fremden (l. 17 D. de statu hom. 1. 5), immer mehr absorbirende Element des nunmehr nach der inneren Natur der Lebensverhältnisse (naturalis ratio[85]) sich fortentwickelnden universalen Verkehrsrechts. So konnte das ius gentium als vollendeter praktischer Ausdruck des weltbürgerlichen, ja zur unbedingten Geltung bestimmten Naturrechts (ius naturale) erscheinen, welches, unter Nivellirung aller geschichtlichen Unterschiede, die stoische Idealphilosophie des Weltreichs postulirte[86]).

Sicher hat ein analoger Assimilirungsproceß auch darin stattgefunden, daß ursprünglich handelsrechtliche civile wie prätorische

82a) Voigt, ius nat. II. S. 386 ff. 631 ff., s. auch Krüger, Römische Rechtsgeschichte S. 45. Schief ist der Gegensatz von ius honorarium u. ius gentium bei Jörs, Römische Rechtswissenschaft I. (1889) S. 129 ff. Zutreffend hebt Leist, Altarisches ius gentium S. 562 ff. hervor, daß in dem ius gentium vielfach das altgemeinsame Recht der arischen Völker wieder auflebt gegen das eigenthümlich römische (latinische) ius civile.

83) S. z. B. Hölder, Institutionen des Röm. Rechts § 6. Sohm, Institutionen des Römischen Rechts (1884) S. 31. Jörs, S. 139 ff.

84) Mit dieser Beschränkung auf ein römisches Universal-Recht, welche ja freilich in dem fast den ganzen bekannten oder doch in Betracht kommenden Kulturkreis umspannenden Weltreich von geringer Bedeutung war, sind richtig die Definitionen des ius gentium bei Gaius I. 1. III. 93. Ulpian l. 1. § 4. D. de inst. et iure. (1, 1). § 1. 2. J. de iure nat. (1, 1) — s. auch Cicero de off. III. 17.

85) S. unten § 34, auch Karlowa, Röm. Rechtsgeschichte I. S. 453 ff. 756. Leist, Gräcoitalische Rechtsgeschichte S. 664 ff. 202 ff.

86) Hildenbrand, Geschichte u. System der Rechts- und Staatsphilosophie I. S. 593 ff. Voigt, ius nat. I. II. Leist, Altarisches ius gentium S. 540 ff.

Institute in das gemeine Verkehrsrecht übergingen [87]). Immerhin sind wichtige Institute auf den Handel oder doch das Gewerbe überhaupt beschränkt geblieben: actio exercitoria (und [?] institoria); das receptum argentarii, welches, neben der gemeinen promissio des Delegaten, in der Hauptsache, aber unter sofortiger Liberirung des ursprünglichen Schuldners, die Stelle des heutigen Wechselaccepts vertreten zu haben scheint [88]); das den See- und Flußverkehr, sowie den nicht unbeträchtlichen Wirthschaftsverkehr, insoweit auch den Personenverkehr zu Lande regelnde receptum nautarum, cauponum, stabulariorum [89]); das umfangreiche Sonderrecht der argentarii (agere cum compensatione [d. h. nur Saldoklage aus Kontokorrent], Korrealität der socii u. a. m.), der publicani, venaliciarii; die actio tributoria; besonderes hochentwickeltes [90]) Seerecht: actio exerci-

87) So die actio institoria als utilis (aber vollständig?). Zweifelhaft ist der ursprünglich handelsrechtliche Charakter der societas (s. Not. 72), der literarum obligatio (expensilatio); kaum anzunehmen für das ädilitische Edikt, da Sklaven und Vieh selbstverständlich auch am Markt von Producenten und an Konsumenten verkauft wurden — auch bedarf es erheblicher Einschränkung, wenn Wlassak, Zur Geschichte der negotiorum gestio. 1879. S. 167 ff. der Ausdehnung des Aedilenedikts auf Käufe aller Art, selbst von Immobilien, „genau dieselbe Bedeutung“ zuschreibt, „wie wenn heut zu Tage der Kauf des bürgerlichen Rechts den Regeln des Handelsgesetzbuchs unterworfen würde“, und Bremer a. a. O. S. 70 hierin gar einen „Umschlag der gesammten Verhältnisse, mit dem sich nur der Fortschritt von unserer mittelalterlichen Bauernwirthschaft zur heutigen Mobilisirung des Grundbesitzes vergleichen läßt“ (!!) findet (nicht bedacht ist u. a., daß das englisch-amerikanische Recht noch jetzt, ganz wie das ältere römische und wie das germanische Recht, prinzipiell nur Haftung für Arglist und für Zusagen kennt). Das Konkursrecht mit der anschließenden actio Pauliana war nie auf Kaufleute beschränkt u. dgl. m. Belehrend ist das Verhältniß der ursprünglichen eigenthümlichen Editionspflicht der argentarii zu dem allmählich erweiterten gemeinen Exhibitionsrecht (meine Abhandlg. Z. XXIX. S. 385 ff.).

88) So meine Bemerkung in § 37, Not. 3 der 1. Aufl., Jhering, Geist des Röm. Rechts III. 1. S. 207 ff., vgl. jetzt Lenel, Z. f. Rechtsgeschichte XV. (N. F. II.) S. 62, Bekker, eod. XVI. (N. F. III.) S. 1. Voigt, Bankiers S. 549. 574 (?). Was Lenel S. 71 tadelt, die „Abschaffung des antiken Wechselaccepts“, d. h. des Grundsatzes qui acceptat solvat, war allerdings die Absicht Justinians (s. S. 86).

89) Meine Abhandlg. Z. III. S. 58 ff. XVI. S. 326 ff.

90) Pardessus, Coll. I. p. 58 ff. Lappenberg, Die ältesten Stadt- u. Schiffsrechte Hamburgs. S. 151. Meine Abhandlg. Z. XXXV. S. 37 ff.

toria — foenus nauticum und große Haverei, beide griechischen Ursprungs[91]).

Im Allgemeinen aber gestattete man den Besonderheiten der Handelsverhältnisse, wie sehr solche auch auf die Handhabung[92]) der Rechtssätze einwirken mochten, möglichst geringen Einfluß auf die Rechtsbildung, war vielmehr bestrebt, das gemeine bürgerliche Recht so reich auszugestalten und dessen Kategorien so elastisch zu fassen[93])

---

91) S. darüber und über das sog. Rhodische Seerecht oben Not. 23—25a. Höchst bemerkenswerth ist l. 9. D. de lege Rhodia (14, 2): Ego (Antoninus) quidem mundi dominus, lex autem maris; lege id Rhodia, quae de rebus nauticis praescripta est, iudicetur, quatenus nulla nostrarum legum adversatur. Hoc idem Divus quoque Augustus iudicavit. Daß die große Haverei nicht der actio pro socio unterstellt worden ist, hat andere Gründe, als Jörs I. S. 146, Not. 2 vermuthet. S. meine Abhandl. Z. XXXV. S. 48 ff.

92) S. z. B. l. 2 pr. D. de P. et C. (18, 6). l. 37. pr. D. de pign. (20, 1). l. 2. § 8. D. de eo quod c. l. (13, 4) u. a. m.

93) Die erstaunlich weite Kategorie des mandatum bez. iussus (vgl. z. B. l. 2. D. mand. [17, 1]) reichte aus — insbesondere bei Zuhülfenahme der extraordinaria cognitio — auch für den entgeltlichen Auftrag, wie Kommissions- und Speditionsgeschäft, für die Handelsanweisung, die Kreditbürgschaft u. v. a.; die Kategorie emtio venditio für die komplizirtesten Lieferungs- wie Prämiengeschäfte; die Kategorie locatio conductio für das Transport- und Entreprise-Geschäft jeder Art; die Kategorieen stipulatio, delegatio, constitutum, mutuum (foenus), depositum für den umfassendsten Geld- und Kreditverkehr; sogar für das Mäklergeschäft (Beweis durch Mäkler [pararii] s. Seneca de benef. III. 15. 23) reichte man mit actio doli, actio pr. verb., extraordinaria cognitio aus. Nicht minder weit ist die Kategorie societas s. oben Not. 72. Mittelst pacta adiecta waren assecuranzähnliche, mittelst stipulatio wahre Assecuranzgeschäfte möglich; im foenus nauticum steckte schon die Assecuranz auf Prämie, in societas und collegium mögliche Gegenseitigkeitsversicherung. Wie charakteristisch für die, man möchte sagen, eminent handelsmäßige Ausbildung der römischen Rechts-Institute ist doch z. B., daß über die Rechtsbeziehungen zwischen Kommissionär und Kommittenten sich schwerlich Besseres und Erschöpfenderes finden läßt, als der tit. D. mandati vel contra für das Mandat entwickelt — sogar Selbsteintrittsrecht des Kommissionärs: l. 22. § 4. l. 34. § 1. l. 35. 36. § 1 D. mand. (17, 1); daß der römische Rechtssatz vom Gefahrsübergang auf den Käufer vor dem Besitz- und Eigenthumsübergang ein unentbehrlicher Rechtssatz des heutigen Großhandels ist; daß die Rechtsbeziehungen zwischen den Theilhabern in der heutigen offenen Handelsgesellschaft sich wesentlich nach den römischen Grundsätzen bestimmen; daß die Grundsätze des receptum nautarum den modernsten Instituten

wie zu handhaben, daß es den Anforderungen auch des großen Handelsverkehrs entsprach. Daher, zumal bei sehr lückenhafter Ueberlieferung, entsteht der Anschein, daß viele wichtige Geschäftsarten des heutigen Verkehrs den Römern gefehlt hätten — die genauere Prüfung ergibt, daß sie meist bestanden haben, nur nicht durch besondere technische Bezeichnungen ausgezeichnet, weil die abstrahirende Jurisprudenz sie unter die allgemeinen Rechtskategorieen stellte [94].

Mittelst der Real- und der Konsensual-Kontrakte und anderer formloser Rechtsgeschäfte, insbesondere des constitutum debiti, des aus dem hellenischen Provinzialrecht recipirten pactum hypothecae, der als Theil der bewundernswürdigen [95]) Besitzlehre durchaus freigestalteten traditio (sogar abgekürzt als Besitzerwerb durch Anweisung, brevi manu trad., constitutum possessorium), wurden die prinzipiellen Schwierigkeiten überwunden, welchen die ganz auf den Verkehr unter Gegenwärtigen gestellten Geschäftsformen des alten Rechts, mindestens nach unseren heutigen [96]) Vorstellungen, dem Großhandel

---

(Eisenbahnrecht, Postrecht, Unfallsgarantierecht [sog. Haftpflichtgesetz] u. a.) zu Grunde liegen; daß in der Lehre von der Ansegelung durchgängig, für die Haverei überwiegend römisches Recht zur Geltung gelangt ist; daß der schneidige Grundsatz der R.-Konk.-O. § 61 sich bereits im klassischen Recht (s. Not. 72) findet u. dgl. m., — daß hier überall die neueste Gesetzgebung (H.G.B. und andere Gesetze) einfach römisches Recht, gegenüber abweichenden Grundsätzen sogar der neuen Civilgesetzgebungen (A.L.R., Code civil u. a. m.), wieder aufgenommen hat.

94) An Stelle der im gemeinen Verkehr gebrauchten technischen Bezeichnungen commendare, permutare, perscribere, rescribere u. dgl. m., wie sie noch bei Cicero und gelegentlich später vorkommen, treten überall die abstrakten juristischen Kunstausdrücke deponere, mandare, delegare u. s. f. S. auch unten den Exkurs S. 90 ff.

95) Die Berechtigung dieses Prädikats hoffe ich, gegen Meischeider, Bekker u. A., durch meine längst vorbereitete Schrift über den Besitz darzuthun. S. einstweilen meine Studien zur Besitzlehre. 1888. (Auch: Festgabe für R. von Gneist. S. 61 ff.)

96) Im Alterthum bedingte wie erleichterte den überwiegenden Verkehr von Person zu Person (allenfalls indirekt per nuntium) der Mangel allgemeiner und regelmäßiger (obwohl doch keineswegs verächtlicher: s. Friedländer, Sittengeschichte II. 54. u. über die Staatspost oben Not. 57) Nachrichtentransportmittel (Briefpost, Telegraphenanstalten) einerseits, der Gebrauch der Sklaven als Verkehrs-

entgegensetzten. Die überaus häufige sogar entgeltliche Verbürgung ließ sich mittelst der mannigfachsten Geschäftsformen, auch unter Entfernten (mandatum, constitutum debiti, receptum) verwirklichen, Kreditbürgschaft wie Kreditpfand sind entwickelt. Daß die direkte (d. h. die einzig wahre) Stellvertretung zwar für den Besitzerwerb und den davon abhängigen Vermögenserwerb, insoweit auch für die Realkontrakte, aber prinzipiell nicht für Forderungserwerb und Verpflichtung anerkannt war, wog, auch von den actiones adjectitiae qualitatis und actiones utiles abgesehen, weniger schwer in einer wesentlich mit Sklaven (bezw. Hauskindern) operirenden Gesellschaft und führte zugleich den Vortheil größerer Rechtssicherheit mit sich. Postulate des heutigen Verkehrsrechts von der Tragung des Geschäftsrisikos durch den Unternehmer (Prinzipal) mittelst unbedingter Haftung für Vertreter und Gehülfen fanden praktisch ausgedehntere Befriedigung, als noch in neuesten Gesetzgebungen. Denn obwohl, mindestens im klassischen Recht, der leitende Grundsatz durchdringt, daß für lediglich fremde Schuld nicht gehaftet wird, so wurde nicht nur in der Praxis Verschulden oder Garantie des Prinzipals sehr leicht angenommen, sondern es verstand sich sogar prinzipiell diese Haftung von selbst, soweit das Gebiet der institoria, exercitoria, quasi institoria actio reichte, d. h. für alle durch Vertreter kontrahirte Geschäftsobligationen und deren deliktische Modifikation; es bestand ferner auch für reine Delikte die Noxalhaftung des Prinzipals für den weitaus größten Theil seiner Gehülfen (Sklaven, ursprünglich auch Hauskinder); es galten darüber hinaus zahlreiche singuläre Rechtssätze, welche in gewissen, besonders wichtigen Verhältnissen die strengste Verantwortlichkeit des Prinzipals normirten [97]. Auch die noch im klassischen Recht sich als Normalform des obligatorischen Vertrages behauptende mündliche stipulatio ging in wachsendem Maße, wenn auch zunächst nur thatsächlich, in die den hellenistischen syngraphae, chirographa entsprechende Stipulations**urkunde** (cautio), somit in den dem Groß-

---

mittel andererseits. S. auch **Roscher**, Nationalökonomie III. S. 363. Das Justinianische Gesetzbuch war im ganzen Östreich in 14 Tagen bekannt: **Merkel**, Z. f. Rechtsgesch. XVI. (N. F. III.) S. 176.

97) **Meine** Abhandlg. Z. XVI. S. 287 ff.

handelsverkehr mehr geeigneten schriftlichen Vertrag [98]) über. Durch die Ausbildung der Delegations-, Novations- und insbesondere der Cessions-Lehre wurden die Forderungen, namentlich die Hypotheken- wie die Buch-Kapitalien, welche in der hochentwickelten Kreditwirthschaft neben den Sachgütern einen immer wachsenden Bestandtheil des Vermögens [99]) bildeten, zu frei verwerthbaren, ja geradezu dem handelsmäßigen Umsatz unterliegenden (negociabeln) Gütern [100]). Ein Abrechnungs- (Skontrations-) Verkehr ist nicht unwahrscheinlich [101]).

Aus dem Seedarlehn entnahm man den Grundgedanken der anscheinend noch nicht als eigenthümliches Geschäft ausgebildeten Assekuranz auf Prämie, das „periculi pretium“ [102]), wie nicht minder sich auch Kranken-, Begräbniß-Versicherung u. dgl. auf Gegenseitigkeit findet [102a]). „Gefahrsvertheilung“ begegnet schon früh [103]); der für die Assekuranz leitende Gedanke der „Gefahrsgemeinschaft“ ist im Recht der großen Haverei [104]) scharf entwickelt. Die auch schrift-

98) Gneist, Die formellen Verträge des neueren Römischen Obligationenrechts. 1845. Bruns, Kleinere Schriften. II. S. 37 ff. Karlowa, Röm. Rechtsgesch. I. S. 779 ff. 800 ff., s. auch Brunner, Zur Rechtsgeschichte der Römischen und Germanischen Urkunde. 1880. S. 44 ff., Schupfer, rivista ital. per le scienze giuridiche VIII. u. unten Not. 123.

99) Um sich davon zu überzeugen, lese man nur etwa die in jeder Beziehung höchst lehrreichen Bücher von den Legaten, lib. 30—34 Dig., ferner etwa tit. D. 18, 4 de hereditate vel actione vendita, tit. D. 46, 2 de novationibus et delegationibus.

100) So konnte Thöl, Handelsrecht I. II. sogar den freilich mißlungenen Versuch wagen, unter Verwendung von wesentlich nur römischen Kategorieen den ja sicherlich viel umfassenderen Forderungsverkehr der Gegenwart, insbes. auch in Werthpapieren, juristisch zu konstruiren.

101) Meine Abhandl. Z. f. Rechtsgesch. XXIII. (N. F. X.) S. 393.

102) L. 5. pr. D. de naut. foenore (22, 2) — s. auch τίμημα τοῦ κινδύνου (bei Cujaz, Observ. IX. c. 28). Vgl. Paulus, R. S. II. 14. § 3. L. 4. D. de naut. foen.

102a) In den sog. collegia funeratitia (s. Not. 63).

103) Plutarch, Cato maior 21.

104) Meine Abhandlg. Z. XXXV. S. 42 ff. Ph. Heck, Das Recht der großen Haverei. 1889. S. 552 ff. 593 ff. Wie nahe die römischen Juristen dem Begriff des „versicherbaren Interesses“ gekommen sind, zeigen z. B. l. 10—15 pr. D. de furtis (47, 2).

liche Geldanweisung nach und von auswärtigen Plätzen [105]) leistete, wenn gleich unvollkommener, wesentlich den Dienst des heutigen Wechselbriefes, doch kaum einen geringeren als der ursprüngliche des Mittelalters. Es begegnen das (unvollkommene) Inhaberpapier und die Orderanweisung [105a]). Hoch entwickeltes, übrigens der genaueren Untersuchung bedürftiges Buchwesen [106]), mit welchem der Literalkontrakt und das, auch Vermittelungsgeschäfte der verschiedensten Art, insbesondere Auktionen u. dgl. umfassende Bankwesen der Argentarier in engem Zusammenhange stehen, bildet die Grundlage einer später verallgemeinerten umfassenden Editionspflicht [106a]).

Und wie einerseits die Entwickelung des Zinsrechts, namentlich der Verzugs- und gesetzlichen Zinsen, auf der schlechthin anerkannten Produktivität des Geldkapitals beruhte [107]), so begründete andererseits die, nach mancherlei, sogar bis zum völligen Zinsverbot sich steigernden Schwankungen der Gesetzgebung, der orientalischen Uebung entnommene und nun konstante gesetzliche Zinstaxe der klassischen Zeit (1% monatlich: centesimae usurae) keine irgend erhebliche Hemmung produktiver Kapitalanlage, seitdem mit der vermehrten Kapitalbildung der thatsächliche Zinsfuß weit hinter diesem Maximum zurückzubleiben pflegte [108]), das große Speculationsgeschäft aber (Seedarlehn u. dgl. [109]) von jeder Zinsschranke frei blieb.

---

105) Dies ist die permutatio (= cambium) der Ciceronianischen Zeit, wie an anderer Stelle nachgewiesen werden wird. S. einstweilen Bekker, Z. f. Rechtsgesch. XVI. (N. F. III.) S. 12 ff.

105a) Meine Abhandl. Z. f. Rechtsgesch. XXIII. (N. F. X.) S. 380 ff.

106) Insbes. Keller, in Sell's Jahrbüchern I. S. 93 ff. u. Grundriß zu Vorlesungen über Institutionen des röm. Rechts S. 102 ff. Danz, Gesch. des Röm. Rechts. II [2]. S. 48 ff. u. vielfach abweichend M. Voigt (s. Not. 69), Schulin, römische Rechtsgeschichte S. 340 ff.

106a) S. oben Note 87 a. E.

107) Arnold, Kultur und Recht der Römer. S. 299. Sogar monatliche Zinsberechnung im „calendarium". F. Hecht, Die Römischen Kalendarienbücher. 1868.

108) Er überstieg in günstigen Zeiten nicht 4—6% jährlich, insbesondere für Hypothekenkapitalien; in den Provinzen stieg er wohl auf 8—9%. Der Zins der Hypothekar-Anlehen der Velejatischen Alimentenstiftung betrug 5%, der Bätianischen sogar nur 2½ (etwa halbjährlich?). S. auch Schol. 2 u. 4 ad. Basil.

Bei einem so universalen [110]), biegsamen, mit vollendeter Technik bis in das feinste Detail entwickelten, zugleich von den höchsten ethischen Prinzipien beherrschten [110a]) bürgerlichen Recht, in dessen Handhabung die freiste Beurtheilung nach Treu und Glauben [111]),

---

23, 3 (Heimbach II. p. 673). Mommsen, Röm. Gesch. III. S. 520 u. Hermes V. S. 129 ff. Vgl. Marquardt, Staatsverwalt. II. S. 61. Friedländer a. a. O. I. S. 246. 256. III. S. 12 Not. 4. Die 12 % bildeten damals nicht den „gewöhnlichen" Zins (Hirschfeld, Verwaltungsgeschichte S. 115 Not. 2), sondern das gesetzliche Zinsmaximum, die besonderen Verhältnisse in Bithynien (Plin. ep. ad Traj. 54. 55 Kr) lassen keinen allgemeinen Schluß zu.

109) L. 5. D. de naut. foen. (22, 2).

110) Seit Caracalla sind innerhalb des römischen Reichs die Mittelstufen zwischen cives und servi, Latinität und Peregrinität, im Wesentlichen verschwunden — die civilisirte Menschheit bildet „Eine Nation" — das ius civile, soweit überhaupt noch in Kraft, ist so, gleich dem ius gentium, wesentlich allen freien Einwohnern zugänglich, auch ein „Weltrecht". Die rechtliche Verkehrsgemeinschaft umfaßt auch die in römischem Gebiet verweilenden Ausländer, soweit nicht Staatsfeinde, u. mit gewissen Ausnahmen gegenüber den Grenzvölkern. Mommsen, Röm. Staatsr. III. S. 699. Der Traum der Philosophen und Cicero's (de republ. III. 22: nec erit alia lex Romae, alia Athenis) ist insoweit in der Kaiserzeit nahezu verwirklicht, es besteht ein Weltrecht auf der Grundlage römisch-hellenischer Kultur. Vgl. auch Vopisc. Probus c. 20: ubique pax, ubique Romanae leges, ubique leges nostrae und die panegyrischen Schilderungen eines Aristides, Encomium Romae I. p. 348 ff. (Dind.), ja Tertullian, De anima c. 30.

110a) Dahin gehört z. B. die Verpönung unsittlicher Rechtsgeschäfte, des dolus u. der mala fides, die Begünstigung der bona fides, der Rechtsmaßstab des bonus vir, die feine Ausgestaltung der Culpalehre, die Infamie u. ähnliches (querela inofficiosi testamenti, inofficiosae donationis u. a.), die naturalis obligatio mit ihren letzten Ausläufern, die Verpönung der Undankbarkeit (von Kindern, Freigelassenen), das sog. beneficium competentiae u. unzähliges Andere. Die Sittlichkeitsgebote sind zugleich leitende Prinzipien (praecepta) des Rechts: l. 10. § 1. D. de just. et iure (1, 1). § 3. J. eod. (1, 1). Das gesammte Recht erstrebt die Verwirklichung der Billigkeit, d. i. der wahren Gerechtigkeit: ius est ars boni et aequi. Nichts wäre verkehrter, als die Behauptung, daß im Ganzen u. Großen das germanische oder spätere, etwa preußische Recht einen höheren ethischen Standpunkt einnehme, als das Recht der klassischen Römerzeit.

111) S. unten § 34. Nahezu alle Handelsgeschäfte waren bonae fidei negotia; daß daneben die strenge stipulatio bestand, war vortheilhaft (wie der Bestand des heutigen Wechsels), erforderlichenfalls konnte die clausula doli (recte) mit einer zu ähnlichem Ergebniß führenden Wirkung inserirt werden. Die Berücksich-

somit nach der wechselnden Verkehrssitte und nach dem erkennbaren Willen der Interessenten [112]) die Regel bildete; einer wissenschaftlichen Praxis und einer stets auf die Rechtsanwendung gerichteten, ihren Stoff aus sorgsamster und tiefster Beobachtung der Lebensverhältnisse (der Wesen und Zweck jedes einzelnen Rechtsinstituts ergebenden naturalis ratio) schöpfenden Theorie [113]), in welcher, obwohl man noch kein System der „politischen Oekonomie" aufstellte, das wirthschaftliche Wesen von Werth, Geld, Kredit, Kreditgeschäft [114]), von Austauschgeschäft, Sach- und Kapital-Leihe, Societät u. v. a. schärfer als sogar vielfach in der Gegenwart erkannt ist; bei noch immerhin weitreichender Autonomie der einzelnen, mindestens außeritalischen Stadtgemeinden; unbedingter Anerkennung der Verkehrssitte wie des lokalen und provinziellen Gewohnheitsrechts [115]); bei einem vortrefflichen Civilproceß mit Geschworenen (geniale Scheidung von ius und iudicium), freiem Beweisverfahren und strenger Exekution war weder Raum noch Bedürfniß nach einem umfassenden Sonderrecht oder gar Sondergericht des Handels gegeben. Für diejenigen Verhältnisse aber, in welchen das Staatsinteresse eine besondere Beurtheilung erforderte, gewährte reich ausgebildetes Verwaltungsrecht die geeignete Norm.

Indessen treten doch schon in dieser höchsten wirthschaftlichen Blüthezeit des Weltreichs und der Glanzepoche der Rechtswissenschaft Anzeichen einer abschüssigen Rechtsbildung an den Tag. Vornehmlich in der fortschreitenden Nivellirung des mobiliaren und des immobi-

---

tigung der bona fides nennt L. v. Stein a. a. O. S. 242 „den einzigen handelsrechtlichen Satz des Römischen Rechts"!

112) S. unten § 34.

113) S. oben Not. 85, unten §§ 34. 33; auch, obwohl etwas zu enge, R. Sohm, Institutionen des Römischen Rechts. 1884. §§ 15. 16.

114) So z. B. unten §§ 64. 99. Die von Endemann, Z. IV. S. 30 ff. u. sonst häufig aufgestellte, von G. Cohn, in E's. Handbuch II. S. 354 ff. u. A. adoptirte Ansicht, daß zwar nicht bei den Römern, aber bei uns der „Kredit" Gegenstand der Rechtsgeschäfte sei, beruht mit allen daraus gezogenen sehr wichtigen und unrichtigen Folgerungen auf der Verwechselung von Kredit und Kreditleistung. Davon unten § 40.

115) S. unten § 35.

liaren Sachenrechts [116]), in der zur völligen Ertödtung des Realkredits führenden Ausartung der Hypothek [117]), in der Anerkennung nur bedingter dinglicher Rechte, in dem Beginne der Konkursprivilegien, in der regelmäßigen Abschwächung der abstrakten Stipulation, in der schrankenlosen Zulassung von Exceptionen.

3. Auf diesem Wege schreitet das spätere Kaiserrecht (die „lex" [leges] seit Diocletian, insbesondere Konstantin) der christlichen Zeit fort. Die freieren Proceßformen sterben ab [118]). Mit der schwindenden Blüthe des innern und auswärtigen Handels, mit der Umwandlung des Reichs in ein griechisch-orientalisches und dem Uebergang der politischen wie kommerziellen Stellung Roms auf Konstantinopel — Ausdruck des nun vollendeten wesentlich hellenistischen Kosmopolitismus [119]), welcher die Grundlage der neuen Universalreligion bildet, — wird das materielle Recht der klassischen Zeit, wiewohl in seinem Kern erhalten, durch zahlreiche, dem großen Verkehr unangemessene, wenngleich auf „humaner Fürsorge" [120]) gegen kapitalistische Ausbeutung, zum Theil auf der einem ganz anderen Boden entsprungenen christlichen Anschauung beruhende Satzungen von mehr polizeilichem Charakter umgestaltet: die Abschwächung der stipulatio debiti durch die querela non numeratae pecuniae und das Erforderniß der expressa causa debendi; die Beschränkungen der Cession, insbesondere durch die s. g. lex Anastasiana; die Anfechtbarkeit wegen laesio enormis; die Abschwächung der Bürgschafts-, der Korreal-Obligation, der Rechte des Pfandgläubigers; die Erweiterung der privilegirten wie der gesetzlichen, sogar generellen Pfandrechte und der Konkursprivilegien; die Verlängerung der Ersitzungsfristen; die Herabsetzung der gesetzlichen Zinstaxe — unter

---

116) Meine Abhandlg. Z. VIII. S. 320 ff. 246.

117) S. unten Bd. II. § 85.

118) Kaum ins Gewicht fällt, daß in Schiffbruchssachen ein schleuniges Verfahren mit voller Oeffentlichkeit (levato velo) vorgeschrieben ist: l. 6. C. Th. de naufr. (13, 9). l. 3. C. J. eod. (11, 4). v. Bethmann-Hollweg, Civilproceß. III. S. 189. 190.

119) R. Sohm, Institutionen. S. 53. 54.

120) Das „humanum est" ist ein Stichwort der späteren Kaiserzeit, das „inhumanum est" in den Juristenschriften deutet auf Interpolation.

Privilegirung jetzt der Kaufleute (besses usurae) und des nicht mehr eximirten Seedahrlehnsgeschäfts [121]) — verbunden mit verschärften Beschränkungen des Zinsenlaufs u. a. m.; die verfehlte Verschmelzung des strengen receptum argentariorum mit dem constitutum; endlich ein Proceßrecht, welches gegen böswillige oder saumselige Schuldner sich völlig unzureichend erwies [122]). Mit dieser Vergröberung, insbesondere auch mit der schon früher angebahnten hellenistischen Versinnlichung von Wort und Forderung in der formalistisch ausgestalteten (jetzt Papyrus- oder Pergament-) Urkunde [123]) waren freilich gewisse Vorzüge verbunden, welche dem immer mehr sinkenden Niveau von Verkehr und juristischer Kraft entsprachen.

Damit im Einklang stehen dann die, freilich auch durch den politischen und militärischen Verfall des Reiches veranlaßte wachsende Abschließung gegen das Ausland (die „Barbaren") [124]), insbesondere die, wenn auch nach kurzer unheilvoller Geltung wieder beseitigten gesetzlichen Maximaltarife [125]) der Waaren und Arbeitslöhne, welche, erlassen, um dem Uebermaß des Speculationshandels zu steuern [126]),

---

121) Der Versuch v. Jhering's (Jahrb. f. Dogmat. Bd. XIX. S. 1 ff.), die gesetzgeberische Weisheit Justinian's dadurch zu retten, daß die völlig unzweideutige Vorschrift der l. 26. § 2. C. de usur. (4, 32), durch welche allein ja auch die spätere Gesetzgebung Justinian's, Nov. 106, 110, verständlich wird, auf die sog. Landzinsen der pecunia traiectitia umgedeutet, d. h. in ihr Gegentheil verwandelt wird, hat Anhänger gefunden: Mathiass, Das foenus nauticum. 1881. S. 29, Schröder, in Endemann's Handbuch. IV. S. 238.

122) So auch C. E. Zachariä, Geschichte des Griech.-Röm. Rechts. S. 297.

123) S. oben Not. 98. Noch mehr und zeitweise sogar gesetzlich im byzantinischen Recht. Zachariä a. a. O. S. 272 ff.

124) Ausfuhrverbote, Verbote gewisser Luxusindustrieen, Beschränkung des Grenzhandels auf wenige Plätze. L. 2. C. quae res venire (4, 40). L. 1. 2. C. quae res exportari (4, 41). L. 2. 4. 6. C. de comm. (4, 63) u. a. m. Nov. Leonis 63. S. auch Heyd, Geschichte des Levantehandels I. S. 7.

125) Von Kaiser Julian (Amm. Marcell. XXII. 14, 1), insbes. von Diocletian: edictum (ad provinciales) de pretiis rerum venalium a. 301. (ed. Mommsen 1851, C. J. L. III. 2. p. 801 ff. 1055 ff.); neue Fragmente: bull. de corresp. hellén. IX. (1885) p. 222 ff.

126) Das Edikt Diocletian's tritt entgegen der effrenata libido rapientium, dem animo sectionis, der avaritia, welche sich nicht scheue, die Berechnung der Handelskonjunkturen auf Witterungserscheinungen u. dgl. zu gründen. Un-

nur den völligen Stillstand des Handels überhaupt zur selbstverständlichen Folge hatten[127].

Die gleichzeitigen Ansätze[128] zu einer neuen berufsmäßigen Gliederung innerhalb der unterschiedslosen Masse der Bürger führen zu bloßen Mißbildungen. Dem alternden Reich fehlt die Kraft zur Erzeugung freier Genossenschaften. Wie die Städteordnung der späteren Kaiserzeit wesentlich auf einer erblichen Aristokratie von Grundbesitzern beruhte, welche durch das Gesetz in genau bestimmten Grenzen gehalten und vorwiegend der Finanzverwaltuug des Reichs zur Feststellung und Sicherung der Steuerkräfte dienend, in nur mechanischer Bewegung der unausbleiblichen Erstarrung entgegenging[129], so brachte man es innerhalb der Gemeinden nur zu kastenartiger Sonderung gewisser Berufsstände[130] und zu privilegirten Zwangskorporationen[131] in überwiegend handelspolizeilichem, vor-

---

verkennbar ist der Zusammenhang mit der dauernden Steigerung des Geldwerths, hervorgerufen durch ungünstige Handelsbilanz und die rückgängige Produktion der Edelmetalle. S. auch Hirschfeld, Verwaltungsgeschichte S. 88 ff.

127) Lactant, de morte persecut. c. 7.

128) Vielleicht gehört dahin bereits die Bildung einiger neuen Zünfte unter Severus Alexander: Lamprid. Alex. c. 33.

129) C. Hegel, Geschichte der Städteverfassung von Italien II. S. 278.

130) E. Kuhn, Die städtische und bürgerliche Verfassung des Röm. Reichs. I. S. 79 ff. 230 ff. S. auch Marquardt, Staatsverwaltung. II. S. 230 ff. F. Walter, Röm. Rechtsgeschichte. II. § 298. 380—386. Hegel a. a. O. I. S. 79 ff. v. Bethmann-Hollweg, Civilproceß. III. S. 21 ff. 103 ff.

131) Dahin gehört, außer den Bäckern, Fleischern u. a., insbes. die schon von den klassischen Juristen erwähnte mächtige und weitverzweigte Körperschaft der navicularii: ursprünglich Handelsleute, welche sich freiwillig der Versorgung der Stadt Rom mit Getreide und anderen Lebensbedürfnissen unterzogen — später überwiegend bloße Transportunternehmer für den Staat in zunftmäßiger, erblicher Verbindung — unter den späteren Kaisern konzentrirt sich in ihren Händen Seehandel und Schiffahrt des Mittelmeeres und vieler wichtiger Flüsse. C. Th. de navicul. 11, 5. 6. C. J. 11. 1. 2. Dirksen, Civil. Abhandl. II. S. 83 ff. Marquardt, Privatleben S. 388 ff. und Cit. Karlowa, Röm. Rechtsgeschichte. I. S. 914 ff. Vielfach vorbildlich, namentlich für die spätere Zeit, ist die streng zünftige Ordnung des Beamtensubalternenpersonals (officia und deren scholae): es steht unter ausschließender Jurisdiktion und Disciplinargewalt des Magistrats, welchem es dient, es finden sich matriculae, Eintrittseide u. mehr dergl.

nehmlich aber fiskalischem Interesse[132]). Dem entsprechend werden nunmehr die Kleinhändler von den höheren Würden und Aemtern, wird der Beamtenadel von dem Handelsbetriebe überhaupt gesetzlich ausgeschlossen[133]), während andererseits der Stand der Gewerbetreibenden allgemein[134]) oder eine gewisse Klasse derselben, insbeson-

---

Mommsen, Röm. Staatsrecht. I. S. 322 ff. v. Bethmann-Hollweg, Civilproceß. §§ 142 ff., vgl. §§ 78. 127.

132) Auf Gewerbsteuerverhältnisse — das aurum negotiatorum, später lustralis collatio, s. Marquardt, Staatsverwaltung. II. S. 227 ff. und die Citate Note 131 — beziehen sich vorzugsweise die zahlreichen Titel des Codex Theodosianus und Justinianus von den in artes, d. h. Innungen unter staatspolizeilicher Aufsicht verbundenen Handwerkern: artifices, z. B. l. 2. C. Th. de excus. artif. (13, 4) = l. 1. C. J. eod. (10, 66), vgl. C. Th. 14, 3; 2, 17; 9, 40; 13, 5. 6. u. a. m.; ferner von den mercatores und negotiatores: tit. C. Th. de lustr. coll. (13, 1) — darin l. 17 (a. 399) von dem corpus negotiatorum — C. J. de lustr. coll. toll. (11, 1). C. J. de monopol. et conv. neg. ill. (4, 59), de nund. et mercat. (4, 60), de comm. et mercat. (4, 63). Dazu insbes. J. Gothofredus ad Cod. Theod. l. c. Eine matricula negotiatorum erwähnt l. 15. § 1. C. Th. de episc. (16, 2). Ueber die „fides matricularum“ s. l. 1. C. Th. de indict. (11, 5). Die korporative Verbindung greift sehr weit. Wir finden ein corpus saccariorum (Sackträger) bei den Salinen: Inschrift aus der Zeit des Severus, Caracalla u. Geta, entdeckt 1888 (s. de Ruggiero, bulletino dell' instituto di diritto Romano I. [Roma 1888] p. 65 ff., vgl. C. Th. XIV. 22), in Ostia z. B. corpora von codicarii (C. J. L. XIV. n° 4144. 4239. 309. 106. 131. 185. 170), curatorum navium marinarum (eod. n° 363. 364. 409. 4142), mensorum frumentariorum (eod. n° 172. 309. 363. 438. 4139. 364. 409, 12. 4140. 154. 289 etc.), mercatorum frumentatiorum (eod. n° 161. 303 etc.), naviculariorum (eod. n° 3603 etc.), fabrum navalium (eod. n° 168. 169, Matrikel n° 256), negotiantes fori vinarii (eod. n° 409. 430), lenunculariorum (Küsten- u. Leichtschiffer) u. deren Matrikeln (eod. n° 250—252) u. s. f. Vgl. auch das Verzeichniß eod. n° 409 (Orelli II. n° 4109). Desgleichen in Gallien, z. B. nautae, navicularii ratiarii, fabri, utricularii u. a. m. (C. J. L. XIII.) u. so überall. All dies bedarf, unter Berücksichtigung namentlich des reichen Inschriftenmaterials, noch der genaueren Prüfung. Vgl. auch Karlowa, Röm. Rechtsgesch. I. S. 913 ff. 917 ff., über Gallien: Pigeonneau, histoire du commerce de la France I. (1885) p. 46 ff. 51 ff.; über Spanien: de Hinojosa, historia general del derecho español. I. (Madrid 1887).

133) L. 6. C. J. de dignit. (12, 1) a. 357; l. 3. C. de commerc. (4, 63) a. 408; l. 12. § 3. C. de cohortal. (12, 57) a. 436.

134) So die besses usurae der Fabrikanten und sonstigen Gewerbetreiben-

dere die Bankiers[135]), mindestens in der Hauptstadt Konstantinopel, von drückenden Bestimmungen der neuen Kaisergesetze eximirt wird. Auch eine ausgedehnte Specialjurisdiktion der staatlich bestellten Vorsteher gewerblicher Innungen[136]) besteht.

Immerhin vermag auch jetzt noch das Gewicht der Verkehrsinteressen die Rechtsgestaltung zu beeinflussen. So muß sogar Justinian Schritt für Schritt seine Gesetze zu Gunsten der augenscheinlich einflußreichen und für die Reichsfinanzen unentbehrlichen Bankiersinnung der Hauptstadt, unter wesentlicher Wiederherstellung ihres alten Rechts, abschaffen oder abändern.

In diesem weit überwiegend publicistischen Sinne gehört der spätern Kaiserzeit ein kaufmännisches oder doch gewerbliches Standesrecht an.

Wenn endlich neben dem immer vollständiger, durch Justinian endgiltig kodificirten Reichsrecht unzweifelhaft noch Partikularrecht, insbesondere lokales und provinzielles Gewohnheitsrecht[137]) fortbestand, so mag ja in dieser Gestalt sich mancherlei Vulgarrecht, vornehmlich Handelsrecht, oder doch thatsächliche Usance in der Uebung mindestens des Handelsstandes lebendig erhalten haben und auf das „Mittelalter" gelangt sein.

---

den: l. 26. § 1. C. de usuris (4, 32); an Stelle dieser 8, genauer 8⅓ Proc., tritt im 10 Jahrh., durch Anpassung an den gangbaren Münzfuß von 72 νομίσματα (solidi) auf 1 Pfund Gold, an Stelle des Kapitals von 100 das Kapital von 72, somit ein Zinsfuß von 11,11 Proc. (Zachariä, Gesch. des Griech.-Röm. Rechts. S. 289.)

135) Nov. 136. Edict. Justin. VII. u. IX. Vgl. Basil. XXIII. 4.

136) S. darüber die wichtige, noch nicht genügend erörterte l. ult. C. de iurisd. omn. iud. (3. 13) a. 502 von Anastasius, vgl. Basil. VII. 3, 43. Specialjurisdiktion, insbes. Multrecht, findet sich schon in den älteren collegia, s. coll. aquae (1. Jahrh. n. Chr.): Bruns-Mommsen, fontes[5] p. 320. 321 u. dazu Mommsen p. 322. Huschke, Multa S. 533 ff. Karlowa, Röm. Rechtsgesch. I. S. 815.

137) Wie, trotz der freilich einschränkenden l. 2. C. quae sit longa cons. (8, 53) von Konstantin, keinem Zweifel unterliegt. Man vgl. nur z. B. die übrigen Konstitutionen dieses Titels, ferner tit. D. de leg. (1, 3). l. 6. pr. D. quod cuiusque univ. (3, 4), l. 1. § 2. D. de muner. (50, 4) u. a. m. Unten § 35, auch Voigt, ius natur. II. S. 790 ff. Krüger, Röm. Rechtsgesch. S. 119.

Exkurs.

Vulgarrecht und Usance.

Die Justinianische Gesetzgebung gestattete älterem nicht codificirtem Recht keinen Raum, auch nicht neben den Gesetzbüchern. Gleichwohl darf sie nicht als ausschließende Quelle des zur Zeit Justinians im Occident und im Orient befolgten Rechts gelten. Denn einmal haben namentlich die Digesten, sei es als geschichtliches Erläuterungsmaterial [1]), sei es aus Ungeschick der Kompilatoren, zahlreiche Rechtssätze aufgenommen, welche bereits obsolet waren oder durch die neuen Vorschriften der Gesetzbücher ihre Kraft verloren. Zweitens hat sich zur Zeit der Kodifikation geltendes, aber nicht in dieselbe aufgenommenes Recht mindestens in provinziell oder lokal begrenzter Geltung, als gleichsam dialektisches „Vulgarrecht“ [2]) behauptet. So sogar im Orient, für welches ja die Justinianischen Gesetzbücher in erster Linie bestimmt waren. Man sehe z. B. für das Seedarlehn Nov. 106; für das Seerecht überhaupt die pseudorhodische Seerechtssammlung; allgemein ein gutes Stück byzantinischen Rechts vor der auf Justinian's Gesetzgebung zurückgreifenden Redaktion der Basiliken (886 bis 911); insbesondere das nach 472, wahrscheinlich 475—477 entstandene „Syrisch-römische Rechtsbuch“ [3]), welches sich bis in das späte Mittelalter im Orient behauptet hat. Noch mehr selbstverständlich im Occident [4]), wo überwiegend nur das viel unvollständigere Breviarium (Lex Romana Visigothorum), mindestens (in

---

1) S. z. B. Krüger, Röm. Rechtsgeschichte S. 345.

2) Diesen passenden Terminus, entsprechend dem „Vulgarlatein“, aus welchem die verschiedenen romanischen Sprachen hervorgegangen sind, braucht Brunner, D. Rechtsgeschichte I. S. 255. Für das durch germanische Einflüsse umgestaltete römische Recht des Mittelalters braucht diesen Ausdruck Schröder, Lehrbuch der D. Rechtsgeschichte.

3) Uebersetzt und erläutert von Bruns u. Sachau 1880, vgl. Z. f. R.-G. XVI. (N. F. III.) S. 47 ff.

4) S. über das Urkundenrecht: Brunner, Zur Rechtsgeschichte der römischen und germanischen Urkunde S. 113. 138, vgl. dessen D. Rechtsgeschichte I. S. 392.

Italien) nicht der Gesammtinhalt des Justinianischen Gesetzeswerkes in praktischer Geltung stand [5]).

„Vulgarrecht“ darf man auch nennen das in der Kodifikation nur versteckt, nämlich ohne die im Leben übliche technische Bezeichnung und ohne nähere Entwickelung geregelte Recht.

So findet sich z. B. das Hauptgeschäft des mittelalterlichen Verkehrsrechts, die commenda, bei den Römern in juristisch sehr verschiedenen Gestalten [6]); der im Verkehr übliche Ausdruck für das der commenda überall nothwendige, wenn auch wirthschaftlich wie juristisch sich sehr mannigfaltig differenzirende „Empfehlen“, „Anvertrauen“ ist „commendare“ (cum-mandare, daher auch gleich mandare i. e. manui dare, in die Hand geben) [7]); dies erklären die klassischen Juristen durch den technisch-juristischen (s. auch oben S. 79 Not. 94) Ausdruck deponere: l. 26. 24. D. depos. (16, 3). l. 6 C. eod. (4, 34). l. 186. D. de V. S. (50, 16), Paulus R. S. I. 21, 4., vgl. II. 12, 4: rem custodiendam commodat, was insbesondere für den damals in der ausgebildeten Kapitalswirthschaft der Römer wichtigsten Fall, die Bankcommenda („accomandita“ des späteren Rechts), zutraf. Das depositum irregulare, welches Niemeyer [8]), indem er, statt an den wirthschaftlichen Thatbestand, sich ausschließlich an die juristischen Formulirungen hält, völlig verkennt, vertrug auch societätsmäßige wie societätsähnliche Betheiligung: l. 7. § 2. D. depos. (16, 3): — non quas faenore apud nummularios vel cum nummulariis vel per ipsos exercebant, vgl. l. 26. § 1. D. eod. den griechischen Wortlaut eines Bankcommendavertrags. Zweifelhafter ist freilich das hieher gezogene depositum (παραθήκη) der Rhod. Compil. II. c. 14. 15. III. c. 12—15; wichtiger, daß das Const. usus von Pisa (um 1161) das als commandisia, auch wohl als commodatum (ent-

---

5) M. Conrat (Cohn), Geschichte der Quellen u. Literatur des römischen Rechts im späteren Mittelalter I. (1889). S. 30. 33 ff. 46 ff.

6) S. auch W. Silberschmidt, Die commenda in ihrer frühesten Entwickelung. 1884. S. 9 ff. u. Cit.

7) S. auch über commendare, committere im älteren Sprachgebrauch die Lexika und Pernice, Labeo I. S. 413, Not. 25.

8) Depositum irregulare. 1889.

sprechend sonst „accommodatio“ u. dgl.) bezeichnete depositum dem usus, d. h. dem Vulgarrecht zuweist. —

So kommt in der Geschäftssprache der Bankiers der Ausdruck „recipere“ technisch vor zur Bezeichnung des oben erwähnten Geschäfts (s. oben S. 77. Not. 88), der Ausdruck permutare für die antike Rimesse (Wechsel — s. oben S. 82. Not. 105); „accepi“ ist die feste Formel der schriftlichen Bankiersquittung. So ist in der Klausel „vel cui iusserit“, l. 11 D. de novat. et deleg. (46, 2) die antike Orderklausel versteckt [9]). —

Von besonderer Wichtigkeit ist die Verkehrssitte, „Usance“, von welcher wir, nach dem Charakter der ebenso trümmerhaften wie überwiegend streng juristischen Ueberlieferung, freilich nur dürftige Kunde haben. Nicht alle „Usance“ ist Gewohnheitsrecht, überhaupt oder schon fertiges, mitunter werdendes, sich entwickelndes (s. unten § 35); aber dieselbe hat doch vielfach die thatsächliche Funktion des objektiven Rechts, in „lex contractus“ [10]), zumal formularmäßiger („Massenusance“) — nicht allein in der Gegenwart, sondern bereits bei den Römern [11]) — und demnächst stillschweigender (l. 31. § 20 D. de aed. ed. [21, 1]) Feststellung. Besäßen wir für die Handelsgeschäfte der Römer ähnliche Formulare wie die Catonischen und Varronischen leges venditionis und locationis, so würde sich sowohl der wirkliche Bestand wie die Entwickelung des Römischen Verkehrsrechts viel klarer herausstellen. Daß es solche typische Formulare gegeben hat, zeigt z. B. die Bätische Fiduciartafel (s. oben S. 74. Not. 80), für die Verträge des öffentlichen Rechts die lex (d. h. Formulirung der Vertragsbedingungen, gleich unseren Submissionsbedingungen, Frachtreglements u. s. f.) censoria, praediatoria u. s. f. [12]).

Uebrigens ist doch aus den nichtjuristischen wie den juristischen

9) Meine Abhandlung, Z. f. R.-G. XXIII. (R. F. X.) S. 387 ff.

10) S. z. B. Pernice, Labeo I. S. 472 ff.

11) S. meine Abhandlung Z. I. S. 88. Bechmann, Der Kauf I. S. 264 ff. Bekker, Z. f. R.-G. III. S. 416 ff. Jörs I. S. 211 ff.

12) Heyrowski, Ueber die rechtlichen Grundlagen der leges contractus bei Rechtsgeschäften zwischen dem Röm. Staat und Privaten. 1881. Mommsen, Röm. Staatsrecht I. S. 169 ff. 236 ff., II. S. 431 ff. 443 ff. Pernice, Z. f. R.-G. XVIII. (R. F. V.) S. 112 ff. u. a. m.

Quellen, insbesondere aus dem corpus iuris civilis, viel mehr an Usancen zu entnehmen, als eine wesentlich nur auf Feststellung der Rechtssätze, nicht auch der Verkehrsthatbestände gerichtete Forschung bisher darin gefunden hat. In den nichtjuristischen Schriften, z. B. von Plautus, Cicero, Livius u. a. m., in Inschriften und Vertragsurkunden tritt häufig gerade die Verkehrssitte mit den im Verkehr üblichen Bezeichnungen der Handelsgeschäfte besonders deutlich hervor (s. auch S. 79, Not. 94. 105).

So werden wir z. B. über das wichtige Auktionsgeschäft erst durch die neuerdings aufgefundenen Pompejanischen Wachstafeln ausreichend unterrichtet[13]). Lediglich aus Inschriften und nichtjuristischen Schriftstellern ersehen wir das häufige Vorkommen von Auslobungen[14]).

Unzweifelhaft bestand ein umfassender Komplex von Usancen für den Sklavenhandel, aus denen das ädilitische Edikt und die eigenthümliche Verantwortlichkeit der Sklavenhändlergesellschaften (l. 1. § 1. l. 44. § 1 D. de aedil. ed. [21. 1]) hervorgegangen sind. Aus den für liberale Zuwendungen von Sklaven (Schenkungen, Freilassung solcher) bestehenden Usancen, nicht aus singulärem Rechtssatz, erklärt sich die vielerörterte l. 1 C. de donat. (8. 53) — s. meine Studien zur Besitzlehre. Insbesondere Sklavenrecht. 1888. S. 4. ff.

Für den Weinhandel bestand insbesondere die wichtige Usance der Weinprobe (degustatio), aus welcher sich erklärt l. 1 § 2 D. de P. et C. (18. 6) — s. meine Abhandlung, Z. I. S. 73 ff.; Kohler in Grünhuts Zeitschr. XII. S. 1 ff., und meine Studien zur Besitzlehre S. 15 Not. 43.

Aus der Usance des salvum fore recipere — nicht, wie Dernburg Pandekt. II. § 39 ohne jeden Anhalt annimmt, aus Anlaß besonderer Unsicherheit der Straßen u. dgl. —, ist das prätorische Edikt hinsichtlich des receptum nautarum, cauponum, stabulariorum, sowie die verschärfte Haftpflicht der horrearii (es gab

---

13) Bruns-Mommsen, fontes[5] p. 275 ff. u. Cit., Krüger, Röm. Rechtsgesch. S. 238.

14) Tzschirner, de indole promissionis popularis. Berol. 1869. S. auch Bruns-Mommsen fontes[5] p. 273. 275.

neben den überwiegend staatlichen horrea [Docks, Lagerhäuser]: Marquardt, Staatsverwaltung II. S. 128 ff., auch private: s. insbes. jetzt die lex horreorum bei Bruns-Mommsen fontes[5] p. 270 u. 422, mit den wichtigen Klauseln Z. 9. 10. 13) hervorgegangen: meine Abhandlung Z. III. S. 97 ff.

Wesentlich nur aus Livius, Sueton, Cicero u. a. ersehen wir die üblichen assekuranzartigen Nebenverträge, die dafür und für den Wechsel wichtige Klausel „sine periculo creditoris" (ἀκίνδυνα, später „salvum in terra") u. dgl. m. (meine Abhandlung Z. III. S. 105, Reatz, Geschichte des Seeversicherungsrechts I. S. 16 ff., meine Abhandlung „Ursprünge des Seeversicherungsrechts" in den Juristischen Abhandlungen, Festgabe für Beseler [1885] S. 211).

Ueber den Gebrauch der (unvollkommenen) Inhaberklausel werden wir nur durch Plautus belehrt: meine Abhandlung, Z. f. Rechtsgesch. XXIII. (N. F. X.) S. 380 ff.

Ueber Usancen des Verwaltungsrechts s. Mommsen, Z. f. Rechtsgesch. XIX. (N. F. VI.) S. 267, 269 u. oft.

Für das Bankgeschäft, die Buchführung und vieles andere bedarf es noch der genaueren Prüfung.

Gerade auf diesem schwierigen Gebiete ist zugleich gründliche Untersuchung des hellenischen bezw. hellenistischen Rechts unerläßlich, da zum erheblichen Theil Verkehrsthatbestände universaler Natur, des gesammten antiken Handelsverkehrs, in Frage stehen.

5. Das Handelsrecht im Mittelalter.

Für das ganze Mittelalter kommen in Betracht, außer den (oben § 3. Not. 8 ff. angeführten) allgemeinsten Werken über Kultur- und insbesondere Handelsgeschichte und den lediglich das Abendland betreffenden unten Not. 9 ff. genannten Schriften: H. Hallam, View of the states of Europe during the middle ages. 2. ed. 3. vol. London 1819 u. oft. Guizot, Histoire de la civilisation en Europe depuis la chute de l'empire Romain jusqu'à la révolution Française. Paris 1828 u. oft. L. Cibrario, Economia politica del medio evo. (1839.) 5. ed. 2 t. Torino 1861 (französ. Uebers. nach der 4. Ausg. von Barneaud, mit Einl. v. Wolowski. 2 t. Paris 1859). F. v. Raumer, Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit. 4. Aufl. 6 Bde. 1871—72, insbes. Bd. V. C. D. Hüllmann, Städtewesen des Mittelalters. 4 Bde. 1826—1829 (dazu Lappenberg, Berl. Jahrb. f. wissensch.

Kritik. 1828. S. 274—307. 321—327); weniger ergiebig sind die anderen zahlreichen Schriften desselben Verfassers über Geschichte der Stände, Finanzgeschichte u. s. f. Roscher, Geschichte der Nationalökonomik in Deutschland. 1874 (S. 1 bis 31). — Für die Verkehrsgeschichte der Mittelmeerländer und des Orients insbes. das durch gründliche Quellenforschung ausgezeichnete Werk von W. Heyd, Geschichte des Levantehandels im Mittelalter. 2 Bde. 1879 (früher unter engerem Titel in der Zeitschr. f. d. ges. Staatswissenschaften. Bd. XVI—XXI; umgearbeitet und ins Ital. übersetzt von G. Müller. 2 vol. Venezia e Torino 1866—68. Vermehrte französ. Ausgabe von Raynaud, I. II. Paris 1885/7), durch welches wesentlich antiquirt sind: Depping, Histoire du commerce entre le Levant et l'Europe depuis les croisades jusqu'à la fondation des colonies d'Amérique. 2 t. Paris 1830. Formaleoni, Storia filosofica e politica della navigazione, del commercio e delle colonie degli antichi nel mar nero. 2 vol. Venezia 1788—89; — s. auch Wappäus unten Not. 7 und die Werke über die Handelsgeschichte von Italien und einzelner Italienischer Handelsstädte unten § 7. Ideenreich, aber vielfach willkürlich: Kiesselbach, Der Gang des Welthandels und die Entwickelung des Europäischen Volkerlebens im Mittelalter. Der neueren und neuesten Zeit angehörig: G. v. Gülich, Geschichtliche Darstellung des Handels u. s. w. der bedeutendsten handeltreibenden Staaten unserer Zeit. 5 Bde. 1830—1845. Viel urkundliches Material, obwohl gerade für das Handelsrecht keineswegs ausreichend, in Du Cange, glossarium mediae et infimae latinitatis, bearb. v. Henschel, 7 vol. Paris 1840—1850 (neue Ausgabe 1883 ff.). Zu beachten sind noch immer Pardessus' Einleitungen in der collection de lois maritimes, insbes. t. I. II. III.

Allgemeine Grundzüge. Die Weltmächte und die Kirche.

§ 6.

Der Untergang des weströmischen Kaiserreichs, die neue germanische Staatenbildung, die immer schärfere Trennung des Abend- und des Morgenlandes haben, wie auf den Gang des Welthandels, so auf die gesammte Rechtsentwickelung den weitgreifendsten und nachhaltigsten Einfluß geübt. Es treten neue Träger des geistigen, wirthschaftlichen und Rechtslebens auf, sowohl in den Mittelmeerländern, wie in dem allmählich durch die Kirche, durch Eroberung, Kolonisation, Handel in den Gesammtkulturkreis gezogenen germanischen und slavischen Norden und Osten. Während einerseits das Gebiet des Welthandels erheblich wächst, verliert derselbe andererseits seinen einheitlichen Charakter. Die beiden großen, nun auch religiös geschiedenen Völkergruppen der europäisch-christlichen Kulturwelt und

des islamitischen bezw. buddhistischen Asiens gehen ihre besonderen Wege, wenngleich namentlich die Kreuzzüge mannigfache Berührungen von dauernder Bedeutung erzeugen. Im Ganzen sind die Leistungen des Handels, insbesondere auch der Schiffahrt zurückgegangen[1]), das Verkehrsrecht hat sich vergröbert[2]) und in engere, zum Theil sehr beschränkte Herrschaftsgebiete zersplittert. Nur sehr allmählich gelangte es wiederum mittelst gesteigerter Wiederaufnahme der antiken Elemente und mittelst Ausbildung universalen Handelsgebrauchs zu größerer Einheit, wie im Widerstreit mit kirchlicher Weltanschauung zur freien Vollentfaltung.

I.

Im Byzantinischen Reich[3]) bestehen die Verkehrsverhältnisse der alten Welt gegen ein Jahrtausend ohne erheblich neue Gestaltungen, nur in wachsender Verknöcherung, dann Verkümmerung unter einem starren Monopolsysteme fort. Sein Rechtswesen ist und bleibt wesentlich das hellenistisch-römische, kodificirt in dem Justinianischen Gesetzbuch, später (als ius Graeco-Romanum) in der revidirenden Version der Basiliken (Basilius Macedo und Leo Philosophus 886 bis 911), wenngleich zeitweise bedeutsame Ansätze zu einer selbständigen oder doch, z. B. hinsichtlich des Vertragssystems, den Entwickelungsgang abschließenden Gesetzgebung begegnen[4]). Auch die

1) S. auch meine Ausführungen, Z. XXXV. S. 75. 76. Götz, Verkehrswege S. 515 ff. u. unten S. 115 ff.

2) Meine Ausführungen Z. XXXV. S. 76. 77.

3) C. D. Hüllmann, Geschichte des Byzantinischen Handels bis zum Ende der Kreuzzüge 1806. Primaudaire, Études sur le commerce au moyen âge. Paris 1848. Wichtiges Urkundenmaterial insbes. auch in den später zu nennenden Werken über Italienischen Handel (§ 7) und in F. Miklosich et J. Müller, Acta et diplomata medii aevi. vol. I—IV. Wien 1860—1870, insbes. vol. III. (1865): Acta et diplomata res graecas italasque illustrantia.

4) S. insbes. C. E. Zachariä v. Lingenthal, Geschichte des Griechisch-Römischen Rechts. 2. Aufl. 1877 (eine vorzügliche, auf die juristischen Quellenwerke [Basiliken ꝛc.] gestützte, wenn auch bedauerlicherweise mitunter zu gedrängte Gesammtdarstellung). Ueber das byzantinische, insbes. sog. Rhodische Seerecht (oben S. 56. 78) s. auch Pardessus, coll. I. p. 155—260. VI. p. 481—484. Zachariae: Jus Graeco-Romanum. IV. p. 162—170 u. meine Abhandlg. Z. XXXV. S. 79 ff. Es bedarf noch gründlicher Untersuchung.

Wege und Ziele des Handelsverkehrs — insbesondere Indien und China — bleiben wesentlich die alten, nur daß der orientalische Zwischenhandel zu erheblichem Theil in persische[5]), später arabische Hand gelangt. Neben Alexandrien und den altberühmten asiatischen Emporien (Tyrus, Beryt, Antiochia, Damaskus, Trapezunt) hält Konstantinopel, noch immer die größte Stadt der Welt, die Hauptstadt des dichtbevölkertsten und reichsten Staates, bis in die Zeiten der Kreuzzüge die europäisch-orientalischen Verkehrsbeziehungen und den immerhin beträchtlichen Welthandel aufrecht, wie seine Münze[6]) die Weltmünze ist, von hier aus vorzugsweise griechisch-römische Wissenschaft, Kunst und Technik dem Abendlande übermittelt wird, und von hier aus (über Rußland) die Skandinavier zuerst in den Weltverkehr eintreten.

Aber doch unter wachsender, endlich siegreicher Konkurrenz der alsbald zu hoher, das Abendland weit überflügelnder Kulturentwickelung gelangenden Arabischen[7]) Reiche, sowohl in den noch immer

5) Bagdad, später unter den Tartaren Tauris: Heyd a. a. O. I. S. 3 ff. II. S. 68 ff.

6) Der Constantinische Goldsolidus (1/72 Röm. Pfd. fein Gold = 12½ R.M.) als „Byzantiner", „besant", oder yperperus.

7) A. v. Kremer, Kulturgeschichte des Orients unter den Chalifen. 2 Bde. Wien 1875—77. H. Prutz, Kulturgeschichte der Kreuzzüge. 1883, insbes. S. 44 ff. Heyd I. S. 29 ff. u. sonst. S. auch Hüllmann I. S. 62 ff. Für die Geschichten der internationalen Handelsbeziehungen und Handelsgebräuche sind ebenso interessant als wichtig die zahlreichen Europäisch-Arabischen Handelsverträge: M. Amari, I diplomi Arabi del R. Archivio fiorentino. Firenze 1863, appendice 1867. M. de Mas-Latrie, Traités de paix et de commerce concernant les Chrétiens et les Arabes de l'Afrique septentrionale au moyen âge. Paris 1865 (lehrreiche Einleitung p. 1—342), supplément 1872. G. Müller, documenti sulle relazioni delle città Toscane coll' Oriente christiano e coi Turchi fino all' anno 1531. 1879. Capmany, memorias (s. unten § 7) u. a. m. S. auch F. Stüve, Die Handelszüge der Araber. 1836. J. E. Wappäus, Untersuchungen über die Negerländer der Araber und über den Seehandel der Italiener, Spanier und Portugiesen im Mittelalter. 1842. G. Jacob, Der nordisch-baltische Handel der Araber im Mittelalter. 1887. Uebrigens sind die Araber, besonders die Sabäer u. Gerrhäer, bereits im Alterthum ein rühriges Handels- u. Schiffervolk, anscheinend sind sogar die Phönizier von Südarabien (Punt = Bab-el-Mandeb?) ausgegangen.

blühenden asiatischen und afrikanischen Theilen des römischen Weltreichs, wo insbesondere Aegypten (Alexandria, Kairo [Babilonia], Damiette, Aden) die alte Centralstellung bis Ende des Mittelalters behauptet [8]), wie in wichtigen europäischen Mittelmeerländern [9]). In genialer Weise hat Mohammed die uralte Kombination von Handel und religiöser Pflichterfüllung (Pilgerfahrten) durchgeführt, den Handel durch nützliche Einrichtungen gefördert und zum erheblichen Theile mittelst desselben die Gläubigen in drei Erdtheilen zu höherer Einheit zusammengeschlossen [10]). Bleibende Zeugnisse der zeitweisen arabischen Beherrschung des Welthandels sind die überaus zahlreichen in die abendländischen Sprachen übergegangenen Lehnworte [11]), wie die Münzverhältnisse [12]). Die Einführung des arabisch-indischen Zahlen

8) Heyd I. S. 12 ff. 47. 417 ff. II. 427 ff. Im Jahre 1215—16 3000 abendländische Kaufleute in Alexandria, aus dem ganzen Mittelmeergebiet, angeblich sogar Russen, Nordfranzosen, Flandrer, Deutsche, Dänen. Ueber die Nachblüthe Syriens (Damaskus, Beirut u. a.) noch im 14. u. 15. Jahrh.: Heyd II. S. 456 ff.

9) Das italienische Festland räumen sie definitiv erst gegen Ende des 10. Jahrhunderts, die Inseln im Laufe des 11., Sicilien erst im 13. (1226), Spanien gar erst im 15. Jahrhundert.

10) S. auch Götz S. 606 ff. 628 ff.

11) So z. B. Admiral, Arsenal, Karavane, Magazin (avaria, Haverei, von âwâr = beschädigtes Gut? — Dagegen Heck, Das Recht der großen Haverei. 1889. S. 629 ff.; es bedarf noch der Untersuchung, woher das Venetianische varea stammt), Tara, Tarif, Dragoman, Dogana (douane), Sensal (s. meine Abhandlung Z. XXVIII. S. 121 ff.), fundacus bezw. fonticus, fontego etc. (Heyd, in den Sitzungsberichten der Münchener Akademie. 1880. S. 617 ff.), Feluke, Fregatte, Kabel, Scirokko — die zahlreichen Waarennamen: Safran, Kaffee, Arak, Juwel, Kattun, Atlas, Joppe u. s. f.; zecca, zecchino, Karaffe, Tasse u. a. m. — s. Dozy et Engelmann, Glossaire des mots espagnols et portugais dérivés de l'Arabe. 2. éd. Leyden 1869. Devic, Dictionnaire étymologique des mots français d'origine orientale. Paris 1867 — auch Prutz a. a. O. S. 561 ff. Schrader a. a. O. S. 33. 52. 53. 95. 137. 155.

12) Neben dem Byzantinischen yperperus (besant u. dgl.) bildet bis in das 13. Jahrhundert vor der regelmäßigen italienischen Goldprägung — die schon vor der genuesischen und florentinischen Münzung im 10. Jahrh. (s. Camera, Amalfi I. p. 174) vorkommenden SüdItalischen tareni (tari) hatten doch nur ein beschränktes Gebiet — der spanisch-arabische marabotinus, welche aus dem yperperus entstanden war, die Weltmünze. S. auch Hüllmann I. S. 404 ff. In den Kreuzfahrerstaaten prägten die Franken Goldstücke mit arabischen Legenden

systems[13]) hat das kaufmännische Rechnen und die Buchführung in hohem Grade erleichtert. Wie weit das hochentwickelte Verkehrsrecht des Islam[14]) direkt oder als Handelsgebrauch die abendländische Rechtsbildung beeinflußt hat, steht noch zu untersuchen; indem die Araber sich die Kultur der östlichen Mittelmeerstaaten assimilirten, mögen sie die im Verkehr fortlebenden Rechtsinstitute des Alterthums, welche sich urkundlich im Abendlande erst später nachweisen lassen, recipirt, vielleicht auch weiterverbreitet haben[14a]).

Das altersschwache, im Norden durch Avaren- und Bulgarenhorden überschwemmte, im Mittelmeer der Reste seiner occidentalischen Besitzungen durch Germanen, Araber, Normannen beraubte, durch die Kreuzzüge völlig gelähmte, von den rührigeren, mächtig aufstrebenden Handelsstädten Italiens, Spaniens, Südfrankreichs, von fränkischen Dynasten handelspolitisch beherrschte und ausgebeutete[15]) byzantinische Reich unterliegt endlich dem türkischen Ansturm.

An die Verkehrs- und Rechtszustände des byzantinischen Reichs knüpfen unmittelbar an Handel und Handelsrecht der zuerst wieder

---

(byzantii sarracenati) (Prutz a. a. O. S. 372 ff. u. besonders Desimoni, archives de l'orient latin. I. p. 437 ff.). Die arabische Silbermünze (dirhem = Drachme, im Westen migliaresi) ist, wenn auch schwerlich durch direkten Handel erworben, das Haupttauschmittel des östlichen und nördlichen Europa's — man denke an die zahllosen Funde dieser Münze in Rußland, Skandinavien, allen Ostseeländern (s. z. B. auch Heyd I. S. 65 ff.). Jacob a. a. O. S. 27 schätzt die Gesammtsumme der nach dem Norden gewanderten arabischen Münzen auf Millionen.

13) Im Abendlande zuerst bekannt geworden durch Lionardo Fibonacci 1202, zur allgemeinen Anwendung erst weit später gelangt. Treutlein, Geschichte unserer Zahlzeichen. 1875. S. 21 ff. u. Cit.

14) Lehrreiche Untersuchungen, wenngleich nicht direkt aus den arabischen Quellen geschöpft, von Kohler, Die commenda im islamitischen Recht. 1883. Moderne Rechtsfragen bei islamitischen Juristen. 1885. Rechtsvergleichende Studien. 1889. S. 1—161.

14a) So bewiese das vielleicht (?) urkundlich frühere Vorkommen der commenda oder des Wechsels bei den Arabern nicht den Ursprung dieser Institute im islamitischen Kulturkreis.

15) Noch gegen Ende des 12. Jahrhunderts, unter Vorherrschaft der Venetianer, glänzendes Emporium: daselbst 60,000 Lateiner, überwiegend Venetianer, dann Genuesen, Pisaner u. a.; lateinisches Kaiserthum 1204—1261, dann wechselnde Vorherrschaft der Genuesen und Pisaner.

dem internationalen Verkehr zugewendeten Städte Italiens, insbesondere Amalfi's und Venedigs [16]). Neben dem in dieser Hinsicht noch nicht ausreichend durchforschten umfangreichen Material geschriebenen byzantinischen Rechts wird umfassender Handelsgebrauch [17]) fortbestanden haben.

II.

1. Inzwischen versucht der Westen Europa's[18]) mit neuen Völkerelementen eine neue Kulturordnung zu begründen, welche in der gleichfalls universalen Fränkischen Monarchie, seit Karl d. Gr. zugleich Trägerin des später an das Ostfränkische oder Deutsche Reich übergangenen, den Anspruch auf die Weltherrschaft symbo-

---

16) S. unten § 7 z. A. Richtig auch Silberschmidt, Die commenda. S. 36.

17) S. den Exkurs oben S. 90 ff. Interessant ist insbesondere das Syrisch-römische Rechtsbuch.

18) Wesentlich universell (s. oben S. 14. Not. 8 ff. S. 93, dazu): Die Werke über deutsche Rechtsgeschichte, insbes. Eichhorn, J. Grimm, Brunner I., Schröder, v. Amira, „Recht" (Grundriß der Germanischen Philologie von Paul. Bd. II, Abschnitt XI. 1890); G. Waitz, Deutsche Verfassungsgeschichte, 8 Bde. 1844—1878. (I. II. 1. 2. in 3. Aufl., III. 1. 2. in 2. Aufl. 1880—1883). v. Inama-Sternegg, Deutsche Wirthschaftsgeschichte I. 1879 u. derselbe, „Wirthschaft" im Grundriß von Paul. Bd. II. Abschn. X. Lamprecht, Deutsches Wirthschaftsleben im Mittelalter I—III. 1885/7 (cit. Wirthschaftsleben). Gierke, Das Deutsche Genossenschaftsrecht. I—III. 1868—1882. C. Hegel, Geschichte der Städteverfassung von Italien. I. II. 1847. G. L. v. Maurer, Geschichte der Städteverfassung in Deutschland. I—IV. 1869—1871. A. Heusler, Der Ursprung der Deutschen Stadtverfassung. 1872. A. Heusler, Institutionen des Deutschen Privatrechts. I. II. 18—. S. auch C. W. Nitzsch, Minsterialität u. Bürgerthum im 11. u. 12. Jahrh. 1889. Derselbe, Geschichte des Deutschen Volkes, h. v. Matthaei. 3 Bde. 1883—1885. H. Gengler, Deutsche Stadtrechtalterthümer. 1882. W. Arnold, Verfassungsgeschichte der Deutschen Freistädte. I. II. 1854. — Joh. Falke, Die Geschichte des Deutschen Handels. I. II. 1859/60. Lamprecht, Beiträge zur Geschichte des Französ. Wirthschaftslebens im 11. Jahrh. 1878 (cit. Beiträge). Pigonneau, histoire du commerce de la France. I. II. Paris 1885. 1889. Viollet, précis de l'histoire du droit français. Paris 1886. A. Pertile, storia del diritto Italiano I—VI. Padova 1872 ff. — Die Spezialliteratur für einzelne Länder (Italien, Frankreich u. s. f.) s. unten §§ 7 ff.

lisirenden Weströmischen Kaiserthums, ihre politische Gestaltung erlangt. Theils wird die überwiegende römische oder romanisirte keltische und germanische Bevölkerung durch Mischung mit neuem germanischem Blute gekräftigt, theils eine wahre Verschmelzung römischer oder romanisirter und germanischer Nationalität durchgeführt, theils endlich verflüchtigen sich die nur vereinzelten römischen Elemente in dem weit überwiegenden Germanenthum. Die Beziehungen zum oströmischen Reich sind mehr allgemein kultureller und politischer, als rechtlicher Art.

In so verschiedenen Richtungen erfolgt dann auch Verschmelzung oder nahezu einseitige Absorbirung der, nach dem im Frankenreich geltenden Personalitäts- oder Nationalitätssystem lange neben einander hergehenden Germanischen Stammesrechte und der lex Romana, des Rechts der römischen Bevölkerung wie der Kirche[19]), zu einem alle Nationalitäten umfassenden Territorialrecht[20]).

Wie aber in der römischen Kaiserkrone die nun dauernde wirthschaftliche und politische, durch die Kirchensonderung noch verschärfte Trennung des Abend- und des Morgenlandes ihren bezeichnenden Ausdruck fand, wie dann schon innerhalb der fränkischen Monarchie — an welcher doch erst spät der große niederdeutsche (sächsisch-friesische) Volksstamm, Großbritannien und Skandinavien gar nicht, das spanische Westgothenreich nur zur kleineren Hälfte betheiligt war — sich, nach dem Mischungsverhältniß römischer und germanischer Elemente, der seither die europäische Entwickelung beherrschende Gegensatz der romanischen und germanischen Völkergruppe bildete, durch die Dreitheilung der Monarchie (843 bezw. 887—88) fixirt, später durch die zu beiden Gruppen hinzutretenden europäischen und überseeischen Kolonialstaaten und durch die Kirchenspaltung des 16. Jahrhunderts erweitert wurde, so war auch die wirthschaftliche und rechtliche Einheit

19) Ob auch der Geistlichen schlechthin? S. die Streitfragen bei v. Bethmann-Hollweg, Civilproceß V. S. 77. E. Löning, Kirchenrecht II. S. 284 ff. Brunner, D. Rechtsgesch. I. S. 269.

20) S. z. B. Waitz VI. S. 409 ff. Stobbe, Jahrb. v. Bekker, Muther u. Stobbe VI. S. 34 ff. u. Geschichte der deutschen Rechtsquellen. Bd. I. Brunner, D. Rechtsgesch. I. § 34. Schröder, D. Rechtsgesch. S. 610 ff. Pertile I. p. 335 ff.

des altrömischen Weltreichs auf immer vernichtet, obwohl immerhin während des ganzen Mittelalters die Glieder beider Staatengruppen (Kaiserthum und Papstthum) eine gewisse Zusammengehörigkeit bewahrt haben, eine erhebliche Gleichförmigkeit der Kultur, der staatlichen Entwickelung, auch wechselnde gegenseitige Einwirkung aufweisen.

Am frühesten gelangen England, dann Frankreich und Spanien zur strafferen, monarchischen Einheit und zu einem wahren Reichsrecht, kaum je vorübergehend Deutschland, noch weniger Italien. Was in der Urzeit von gemeinsamem Gewohnheitsrecht der germanischen Stämme bestanden hat, geht in Stammesrechte auseinander und diese bilden sich demnächst zu unzähligen Landrechten um, denen die wachsende Masse gleichfalls territorialer Stadt-, Dorf-, Hofrechte u. s. f. hinzutritt.

2. Völlig verloren geht, mit den gänzlich veränderten Ständeverhältnissen, der Begriff der gleichen Rechtspersönlichkeit aller Freien im antiken Sinne. Die germanischen Stämme bestehen aus Kriegern, Viehzüchtern, Ackerbauern. So treten sie in die beglaubigte Geschichte ein, und noch ein Jahrtausend später sind Krieg, Viehzucht und nun freilich überwiegend Ackerbau mit Individualeigenthum an Grund und Boden ihre Hauptbeschäftigung, wieviel sie auch im Einzelnen von römischer Kultur aufgenommen haben; die beginnende städtische Kulturblüthe auf dem Boden des Römerreichs war in den Wirren der Völkerwanderung vernichtet worden — sogar der Gebrauch der von den Kelten und Römern entlehnten Münze ist noch selten[21]);

---

21) Caesar de bello Gall. IV. 1. 2. V. 12. VI. 21 ff. Tacit. Germ. 13 ff. hist. IV. 15. Dio Cass. 53, 26. Wackernagel, Gewerbe, Handel u. Schifffahrt der Germanen (Haupts Z. f. Deutsches Alterthum. IX. S. 530 ff., auch: Kleine Schriften I.) — dazu aber Dahn, Handel u. Handelsrecht der Westgothen (Z. XVI. S. 383 ff.), Levasseur a. a. O. I. p. 319 ff. v. Inama-Sternegg, I. S. 8 ff. 132 ff. 173 ff. 422 ff. 462 ff. Nitzsch, Geschichte des D. Volkes. I. Lamprecht, Beiträge. S. 102 ff. 135 ff.; derselbe, Skizzen zur Rheinischen Geschichte. 1887. S. 25 ff.; derselbe, Wirthschaftsleben, durch das ganze Werk. Waitz II. 1. S. 260 ff. II. 2. S. 306 ff. Noch ein Geistlicher des 11. Jahrhunderts kennt wesentlich nur 3 Stände: Geistliche, Krieger, Ackerbauer (Waitz V. S. 189). Ueber Münzen (eigene Münzprägung erst in fränkischer Zeit) s. Schrader a. a. O. S. 129 ff. 134. Brunner, D. Rechtsgesch. I. S. 213 ff. v. Amira, „Recht" S. 154 ff. v. Inama, „Wirthschaft" S. 31 ff.

bei den Nordgermanen begegnet er nicht vor dem 10. oder 11. Jahrh. Doch ist beachtenswerth, daß bei den Nordgermanen [22]) Seefahrt und Handel alsbald hervortreten, — und daß insbesondere bei den Friesen, d. h. den Bewohnern des größten Theiles der heutigen Niederlande, wie bei den benachbarten Flamländern die schon in römischer Zeit entwickelte Webeindustrie [23]) früh einen Weltmarkt gewinnt. Nur für die wehrhaften Freien gilt das Volks- (Stammes-, später Land-) Recht, für die Unfreien, deren thatsächliche Stellung immerhin günstiger als bei den Römern ist, da es eine Sklavenwirthschaft im antiken Sinne bei den Germanen nie [24]) gegeben hat, und für die in immer größerer Masse hinzutretenden Halbfreien (Hörige, Zinspflichtige, Censuales), insbesondere auch die meisten Handwerker [25]), Hof- und Dienstrecht. Die in Gallien noch aus der Römerzeit vorherrschende Bedeutung des großen Grundbesitzes und das Wachsen des Königsguts führen zur Umwandlung eines großen Theiles der gemeinfreien Grundbesitzer, aber auch vieler ursprünglich Halbfreien oder gar Unfreien zum ritterlichen Amts- bezw. Dienst- (später „Lehns"-)

---

22) Dies gilt nicht allein von den Skandinaviern (Wôtan, der Gott des Handels? Schrader S. 108 ff., vgl. S. 79 ff. 97 ff.), s. Pappenheim, Z. XXIX. 440 ff. u. XXXVI. 85 ff., sondern auch von den Sachsen an der ganzen Nordsee, den Friesen, den Westgothen (Dahn a. a. O. S. 384 ff.), ja den doch wohl den Gothen verwandten Vandalen, welche in den Mittelmeerländern eine gewaltige Seemacht begründet haben. S. auch Gfrörer, Zur Geschichte Deutscher Volksrechte. II. S. 274. J. Dirks, Geschiedskundig onderzoek van den koophandel der Friezen van de vroegste tijden tot aan den dood van Karel den Grooten. Utrecht 1846. Falke a. a. O. I. S. 42 ff. v. Maurer I. S. 404. Ein Gesetz des angelsächsischen Königs Athelstan, 925, verheißt dem Kaufmann, welcher dreimal das mittelländische Meer befährt, die Ritterwürde (Schmid, Gesetze der Angelsachsen. S. 389. 481).

23) Z. B. Plin. h. nat. XIX. 8. Strabo IV. 4, 3. Hüllmann I. S. 220 ff. S. auch Schmoller, Straßburgs Tucher- und Weberzunft. S. 355 u. Cit. Frensdorff, Hansische Geschichtsblätter. Jahrgang 1878. S. 48 ff.

24) J. Grimm, Deutsche Rechtsalterthümer. S. 300 ff. Waitz I. S. 161 ff. II. S. 219 ff. Brunner, D. Rechtsgesch. I. S. 95 ff. 231 ff.

25) G. L. v. Maurer, Geschichte der Frohnhöfe u. s. f. Bd. I. 1862. Stieda, Die Entstehung des Deutschen Zunftwesens. 1877. S. 15 ff. Lamprecht, Wirthschaftsleben. I. S. 51 ff. u. oft. Schröder, D. Rechtsgesch. S. 155. 214. 441.

Adel — für dessen Rechtsverhältnisse sich, gegenüber dem Landrecht, ein zweites Rechtssystem in eigenthümlicher Verquickung publicistischer und privatrechtlicher Gesichtspunkte ausbildet — einerseits, zu persönlich oder doch dinglich abhängigen Hintersassen andererseits. Fast unmerklich verschmelzen dann die letzteren, bei sehr allmählichem Verschwinden der Sklaverei im ganzen Abendlande[26]), mit den aus ehemals Unfreien sich herausbildenden zinspflichtigen Einsassen.

Nur in hartem Kampfe, mittelst straffen genossenschaftlichen Zusammenschließens gelangt die gewerbliche und kapitalbildende Arbeit in Handel und Handwerk aus alter oder doch drohender Unfreiheit und Halbfreiheit, vorwiegend mittelst der Durchgangsstufe der Ministerialität, des grundherrlichen Beamtenthums der nachkarolingischen Zeit[26a]), zur selbständigen Stellung neben den gemeinfreien oder ritterlichen (adlichen) Grundbesitzern. Dies geschieht in den neu aufblühenden, aus dem Gau mit Markt und mehr oder weniger Königsrechten, wie Münze, Zoll, ja auch wohl Bann und Gerichtsbarkeit ausscheidenden — nicht etwa auch aus der Markverfassung hervorgehenden — Städten[27]). Zunächst sind es die vornehmeren, insbesondere grundbesitzenden Kaufleute, die Großhändler und Großindustriellen[28]), dann überhaupt die nun überall freien wehrhaften Gewerbs-

---

26) Waitz V. S. 192 u. Cit. v. Amira, „Recht" S. 120 ff. Viollet, précis p. 265 ff. 280 ff. Pertile III. S. 75 ff. Falke I. S. 59 ff. Ueber den Sklavenhandel insbes. auch christlicher Staaten bis ins 15. Jahrh.: Heyd II. S. 543 ff. u. Register S. 770. Hüllmann I. S. 78 ff. Noch Aegidius von Rom (13. Jahrh.) erklärt, nach Thomas v. Aquino, die Sklaverei für ein christliches Institut: Döllinger, Akademische Vorträge I. (1888) S. 72 u. über die Stellung der Kirche überhaupt Viollet l. c. (noch das 18. Jahrh. sah türkische Sklaven auf päpstlichen Galeeren).

26a) S. unten Not. 54 ff., insbes. Lamprecht, D. Wirthschaftsleben, I, 2. S. 1505. v. Inama, „Wirthschaft" S. 17 ff.

27) Auf die bekannten Streitfragen über die Entwickelung der städtischen Verfassung ist an dieser Stelle nicht einzugehen. Hinsichtlich der hier allein in Betracht kommenden Punkte s. v. Maurer, Städteverfassung, insbes. I. S. 136 ff. Waitz VII. S. 374 ff. Schröder, D. Rechtsgesch. S. 588 ff. u. Cit. (Während des Drucks erschienen: Carl Köhne, Der Ursprung der Stadtverfassung in Worms, Speier u. Mainz. 1890.) Ueber Italien s. unten § 7.

28) Nitzsch a. a. O. S. 188 ff. (s. über die vorstädtischen Kaufleute bei Nitzsch S. 199 ff. 251 ff.: Waitz V. S. 365). Arnold a. a. O. I. S. 173.

leute, welche in wachsendem Maße Verkehrspolizei, Gerichtsbarkeit, Selbstverwaltung erringen; aus der „persönlichen Freiheit" der Kaufleute entwickelt sich allmählich die Freiheit und Freizügigkeit der Stadtbewohner überhaupt[29]). Es bildet sich, vornehmlich in Deutschland, der bis zur Gegenwart hochbedeutsame wirthschaftliche wie sociale und rechtliche Gegensatz von Stadt und „Land".

Daß außerhalb Italiens und vereinzelt vielleicht in andern romanischen Staaten römische Zunftverbände fortbestanden hätten, ist völlig unerweislich[30]), aber sicherlich hat die Ueberlieferung römischer Technik, haben römische Verkehrs- und Verwaltungseinrichtungen wie Sitten auf die Kulturentwickelung und Verwaltungsordnung des gesammten Abendlandes entscheidenden Einfluß geübt[31]). Immerhin waren, trotz vorübergehenden Aufschwunges unter Karl's des Großen[32]) kraft-

---

Waitz V. S. 363. v. Maurer I. S. 180 ff. II. 271 ff. Hegel a. a. O. II. S. 146. 163. 396 ff. u. sonst. S. unten Not. 54 ff.

29) S. unten S. 112 ff. 126 ff., auch v. Maurer I. S. 379 ff. II. S. 343. Nitzsch S. 194 ff. 214 ff.

30) Anders noch Mone, insbes. Z. f. Geschichte des Oberrheins. XV. S. 1 ff. XX. S. 3 ff. S. jetzt über Deutschland die zusammenfassende Darstellung von Stieda a. a. O., über Italien unten § 7., über Frankreich Pigeonneau a. a. O.

31) v. Inama-Sternegg I. S. 140 ff., über die angaria und paraferedi insbes. S. 441 ff. Richtig betont auch von Schmoller a. a. O. S. 357. 377. 378. Ueber die Westgothen: Dahn, Z. XVI. S. 384 ff. Entlehnung römischer Sprache: Kluge, Etymolog. Wörterbuch S. XIX.

32) S. auch v. Inama-Sternegg I. S. 429 ff. Wunderlich genug hat man freilich aus den von Karl d. Gr. geordneten Berathern der Marktbesucher auf den Pfalzmärkten (Hincmar, De ordine palatii c. 18) Handelskonsuln gemacht. Mit größerem Anschein bezieht man auf Handelskonsuln im modernen Sinne oder doch auf selbstgewählte Handelsrichter das berühmte cap. 2. tit. 3. lib. 11 der lex Visigothorum: Ut transmarini negotiatores suis et telonariis et legibus audiantur. Quum transmarini negotiatores inter se causam habent, nullus de sedibus nostris eos audire praesumat, nisi tantummodo suis legibus audiantur apud telonarios suos. So auch noch, obwohl der richtigen Auffassung näher kommend: Dahn, Z. XVI. S. 396 ff.; derselbe, Könige VI. S. 289 u. Westgothische Studien. S. 54 (danach Gengler, Germanische Rechtsdenkmäler. 1875. S. 508). Die telonarii sui sind aber doch wohl die königlichen Zollbeamten (Zollpächter?) für den Import- und Exporthandel, wie auch im Zusammenhalt mit hier nicht zu erörternden jüngeren orientalischen Einrichtungen sich ergeben dürfte.

vollem und einsichtigem Regiment, noch im 11. Jahrhundert Handel und Gewerbe, zumal gelähmt durch die dauernden Einfälle und Beutezüge der Normannen, Saracenen, Ungarn, dürftig genug. Das Handwerk war wesentlich noch Haus- und Hofgewerbe, wenn auch auf den großen Herrenhöfen und in den königlichen Pfalzen in umfassendem Maße betrieben, der Handel meist ein ärmliches Hausir- und Pfandgeschäft, der Umsatz Naturaltausch; nur langsam vollzieht sich der Uebergang von der Naturalwirthschaft zur Geldwirthschaft oder gar zum geldwirthschaftlichen Kreditverkehr — in Deutschland herrscht die Naturalwirthschaft sogar noch in zahlreichen Städten bis zum 14. Jahrhundert vor, ist bis in das 13. Jahrhundert die Landwirtschaft der einzige größere nationale Erwerbszweig, der Grundbesitz die überwiegende Form des Reichthums, „Gewinn" (winnunge) ursprünglich Kampfertrag, später überwiegend landwirthschaftlicher Erwerb; sogar der Ackerbau (ursprünglich opus servile) gilt erst im 13. Jahrhundert als des Freien würdig[33]). Ueberwiegend nicht Germanen, mit Ausnahme der Friesen[34]), sondern römische Provinzialen, unter denen ja die Gallier schon zu Cäsar's Zeit besondere Befähigung zum Handel zeigen[35]), Oströmer, namentlich Syrer[36]) und einwandernde oder umherziehende Italiener[37]), endlich in nicht ge-

33) S. insbes. Lamprecht, D. Wirthschaftsleben, durch das ganze Werk, insbes. I. S. 461 ff. 1145. 1444 ff. II. S. 349 ff., auch etwa Arnold, Geschichte des Eigenthums in den D. Städten. S. 206 ff. Nitzsch, Gesch. d. D. Volkes. I. S. 296 ff. 333 ff. Heusler, Instit. II. S. 171. 353. 405 ff. Gierke, in Jahrb. f. Nationalökonomie v. Conrad. N. F. XIV. S. 532 u. oben Not. 21.

34) S. Note 22.

35) Caesar de bello Gall. IV. 2. 3. 5. VI. 17. S. über die Kelten namentlich Mommsen, Römische Geschichte III. (Buch V. Kap. 7).

36) S. z. B. Heyd I. S. 24 ff. Scheffer-Boichorst, Mittheilungen des Oesterr. Instituts. VI. S. 521 ff.

37) S. unten § 7. Dahin gehören auch wohl die zu Regensburg und Passau in der Karolingerzeit wohnenden Latini, Romani. Hegel II. S. 392. v. Maurer I. S. 406. Heyd II. S. 386 ff.; möglicherweise sind es nur die wälsch redenden Wallonen: Hüllmann I. S. 236. Die ältere Annahme einer noch aus Römerzeit ansässigen Kaufmannschaft findet sich wieder bei v. Inama-Sternegg I. S. 275. S. übrigens Waitz I. S. 269.

ringem Maße die abgabenfreien Stifte, Klöster, Orden, Geistliche aller Art[38]) sind die Träger von Handel und Industrie[39]).

Unter den Ausländern nehmen eine eigenthümliche, überall nur geduldete, häufig geradezu rechtlose, seit den Kreuzzügen zumal thatsächlich und rechtlich durchgehends verschlimmerte Stellung ein die namentlich in Gallien zahlreich angesiedelten, unter eigenen Genossenschaftsvorstehern und unter einander nach ihrem Nationalrecht[40])

---

38) Lamprecht, Beiträge. S. 140 ff. Wirthschaftsleben. I. S. 444 ff. 462 ff. 670 ff. Schmoller S. 361 ff. v. Inama-Sternegg I. S. 440. Hüllmann II. S. 129 ff. Heusler, Instit. II. S. 171 ff. Höniger, Z. f. d. Gesch. des Judenthums. I. S. 84 ff. Nitzsch, Geschichte des D. Volkes. I. S. 246 ff.: „Der Schwerpunkt der Thätigkeit des Deutschen Klerus im 9. Jahrh. lag in den wirthschaftlichen Verwaltungsaufgaben" (S. 268), wenngleich das Concilium Romanum, Papst Eugen II. 826 (Boret. capit. I. p. 370 ff.) verbietet (n° 12) den sacerdotes „feneralia aut rustica ministeria". Ueber Italien s. Pertile II. p. 492, über Frankreich: Pigonneau I. p. 107 ff. Viollet p. 238. Zahlreiche Commendaverträge der Marseiller Béguines de Roubaud aus dem 13. Jahrh. bei Blancard, documents inédits sur le commerce de Marseille II. (1885) p. 371 ff. Desgleichen die völlig kaufmännisch betriebene, wichtige Wollen- u. Tuchmanufaktur der Cistercienser in Flandern u. sonst (Frensdorff, Hansische Geschichtsblätter. 1879. S. 50), der fratres humiliati (umiliati, Benediktiner), z. B. breve Pisani com. v. 1286 lib. I. c. 162 (dazu Bonaini p. 294 ff. in den Noten), stat. com. Parmensis I. p. 446. Peruzzi, Storia del commercio e dei banchieri di Firenze p. 63 ff. Perrens, Histoire de Florence III. p. 247. S. ferner etwa Korn, Codex diplom. Silesia vol. VIII. p. XXXVII ff., z. B. Urk. 5 v. 1310 für die Beguinen; Ennen u. Eckertz, Urkunden zur Geschichte der Stadt Cöln I. S. 417; über religiosi und sonstige Geistliche: stat. mercator. Placentiae c. 336. stat. com. Parm. III. p. 130 u. a. m. Port, Essai sur le commerce de Narbonne p. 81 ff. Der ausgedehnte Handel des Deutschen Ordens in Preußen: Sattler, Hansische Geschichtsblätter. 1877. S. 61 ff. u. Cit., war freilich Handel der Landesherrschaft.

39) Nicht allein für die Industrie, auch für den Handel galt vielfach die Stufenfolge (Frensdorff a. a. O. S. 49): Haus, Kloster, Stadt.

40) Nur in den mit der Religion zusammenhängenden Angelegenheiten nach l. 10 C. Th. de iurisdict. (2, 1), nicht in Streitigkeiten zwischen Juden und Christen l. 15 C. J. de iud. (1, 9). Ueber den Westen: Ed. Theodor. c. 143, Interpretatio zur L. Rom. Visigoth., Epit. Aegidii, Epit. Monachi, lex Romana Curiensis II. 1, 10 (Hänel p. 34). Gelegentlich auch gemischte Gerichte: Stobbe, Die Juden S. 142 ff. Ueber den Rechtszustand im fränk. Reich und die Streitfragen s. auch E. Löning, Geschichte des Deutschen Kirchenrechts. II. S. 51 ff. Brunner, D. Rechtsgesch. I. S. 275. Heusler, Instit. I. S. 150.

lebenden Juden[41]). In ihrer Heimath vorwiegend Ackerbauer und Handwerker, in der Diaspora, z. B. in Rom, in Syrien, namentlich in der Welthandelsstadt Alexandria selbstverständlich auch[42]) Kaufleute, treten sie jetzt zuerst[43]) in der Geschichte als gewandtes und

---

41) Von dem gelehrten, aber nicht selten durch Leidenschaftlichkeit getrübten Werke von H. Grätz, Geschichte der Juden von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, 11 Bde., 1853—1873, gehören hierhin insbes. Bd. 5 ff. Für Deutschland (wo sicher im 4. Jahrh. eine [die Kölner] Judengemeinde bestand — angesehene Stellung in Magdeburg seit dem 10. Jahrh.) u. das Fränkische Reich wichtiges Quellenwerk: Regesten zur Geschichte der Juden im Fränkischen u. Deutschen Reiche bis zum Jahre 1273. Herausg. im Auftrage der histor. Kommission für die Gesch. der Juden in Deutschland. Bearb. v. J. Aronius. Bisher Liefer. 1—3 (1887/9); ferner O. Stobbe, Die Juden in Deutschland während des Mittelalters. 1866 (Ergänzungen dazu: Stobbe, D. Privatr. I. [2. Aufl.] § 46). Höniger, Z. f. die Gesch. des Judenthums. I. S. 65 ff., Güdemann, Gesch. der Juden in Deutschland u. f. f. I. II. 1888. S. auch Lamprecht, Wirthschaftsleben. I. S. 449 ff. Schröder, D. Rechtsgesch. S. 218. 449 ff. Gengler, Deutsche Stadtrechtalterthümer S. 97 ff. Ueberhaupt: Döllinger, Akademische Vorträge I. (1888) S. 209 ff. (Mit Vorsicht: Depping, Les juifs dans le moyen âge. Paris 1834. [Deutsch. Stuttgart 1834]. Bédarride, Les juifs en France, en Italie et en Espagne. 2. éd. Paris 1861. Erler, Arch. f. kath. Kirchenrecht. Bd. 41. 42. 43. 44. 48. 50 53.) Waitz II. 1. S. 270. IV. S. 37 ff. V. S. 370 ff. Kiesselbach, Der Gang des Welthandels S. 18 ff. 43 ff. Heyd I. S. 138 ff. Hüllmann II. S. 69 ff. v. Maurer a. a. O. I. S. 342. II. S. 29. 228 ff. 496 ff. Gierke a. a. O. I. S. 337 ff. Arnold a. a. O. I. S. 71 ff. II. S. 214 ff. W. Roscher, Z. f. Staatswissensch. 1875. S. 503 ff., System III. § 25 u. Geschichte der Nationalökonomik Register S. 1023. Heusler, Instit. I. S. 141 ff. Ueber Frankreich s. Warnkönig u. Stein II. S. 203 ff., insbes. Pigonneau I. p. 66 ff. 104 ff. 242. 245 ff. Viollet p. 30 ff.; über Italien: Pertile III. p. 177 ff., auch Simonsfeld, Der fondaco dei Tedeschi II. S. 226. 285; über England: Schanz, Geschichte der Engl. Handelspolitik I. S. 548 ff.; über die merkwürdige Stellung der Juden in den Kreuzfahrerstaaten: Prutz, Kulturgeschichte der Kreuzzüge. S. 150.

42) Ueber ihre Verbreitung und Stellung im römischen Reich: Friedländer, Sittengeschichte. III. S. 570 ff. Stobbe a. a. O. S. 1—3. Alexandria „fast so sehr eine Stadt der Juden wie der Griechen", in Aegypten auf 8 Millionen ägyptische Einwohner etwa 1 Million Juden (Mommsen).

43) Die l. 18. C. Th. de navicul. (13, 5) a. 390 ergibt nicht, wie v. Maurer II. S. 496 meint, daß die Juden sich vorwiegend mit „vilia commercia" befaßt haben, sondern daß sich unter ihnen arme Gewerbetreibende be-

rühriges Handelsvolk auf: vor allem als natürliche Vermittler des orientalischen (Welt-) Handels [43a]); dem kirchlichen Wucher- d. h. Zins-Verbot, bei der selbstverständlichen Unvermeidlichkeit der Zins-darlehen, thatsächlich oder gar gesetzlich entzogen [44]); durch den nicht

---

funden haben; Sidonius Appollinaris ep. 6, 8 bezeugt vielmehr (372), daß sie anständige Geschäfte zu machen pflegen (solent honestas habere causas). Richtig bemerkt Friedländer a. a. O. S. 571: „Ausdrückliche Zeugnisse, daß die Jüdische Emigration vorzugsweise eine handeltreibende war, fehlen ganz; allerdings sind die Städte, in denen Juden sich nachweisen lassen, großentheils Handelsstädte. Eine Vorliebe zum Handel aber zeigt sich in dem Alterthum nirgends," vgl. Steinthal, Z. f. Völkerpsychologie X. S. 421 ff. und die Feststellung von Delitzsch, Handwerkerleben zur Zeit Jesu. 1868. S. 25, 36, daß in den 63 Schriften, aus denen der Talmud besteht, neben ehrenvoller Anerkennung der Handarbeit und des Handwerks, man kaum ein Wort zu Ehren des Handels, wohl aber Manches findet, welches auf die Gefahren der Geldmacherei und des vagirenden Lebens hinweist. Völlig abwegig ist die Hypothese Kiesselbach's a. a. O., daß die Juden frühzeitig in die Stelle und Rolle der Phönizier getreten seien!

43a) Der arabische Oberpostmeister Ibn-Khordadbeh beschreibt um 850 die Reiseroute der Jüdischen Großhändler, genannt Radaniten, welche zu Lande und zu Wasser von dem Occident nach dem Orient und vom Orient nach dem Occident reisen; sie sprechen persisch, arabisch, romanisch, spanisch, fränkisch, slavisch: Regesten ed. Aronius n° 112. S. überhaupt Kiesselbach S. 28, Heyd I. S. 140 ff., Höniger a. a. O. S. 81—83.

44) Nicht direkt durch das kirchliche Recht, s. z. B. c. 11 vgl. 18. X. de usur. (5, 19) = c. 67 Co. Later. II. 1257, auch Endemann, Studien (s. unten Note 160) II. S. 383 ff. Dagegen duldete die Kirche thatsächlich den „Judenwucher", und zahlreiche Landesgesetze in ganz Europa, z. B. auch constit. regni Siciliae I. 6, gestatteten ihn ausdrücklich, mitunter bis zu einem gewissen Maximum, welches aber sehr hoch zu sein pflegte (nach den Mittheilungen bei Stobbe S. 105 ff. 234 ff. ein Wochenzins zwischen 21⅔ u. 86⅔ % — übrigens war der thatsächliche oder gar gesetzlich gestattete Zins einheimischer Wucherer in der Regel nicht niedriger, sondern noch höher: Hüllmann II. S. 55 ff. 62 Pigonneau I. p. 257 ff. — über die Zinshöhe im Mittelalter (s. unten Note 165). S. auch J. H. Boehmer, Jus eccles. prot. V. 6. Neumann, Geschichte des Wuchers in Deutschland. S. 292 ff. Gelegentliche Verbote, z. B. durch das Französ. Gesetz 1254 (Warnkönig u. Stein II. S. 205), die Statuten von Florenz 1415 lib. II. rub. 19 — s. aber Pöhlmann S. 86 ff. — die Deutsche Reichs-Polizei-Ordnung von 1530, tit. 27 hatten keinen Bestand — vgl. R.P.O. von 1577, tit. 20. § 6. 7 (5 % gestattet, unbeschadet besonderer Verordnungen der Landesherren).

ursprünglichen, aber später häufigen Ausschluß von dem die politischen Rechte bedingenden Grundbesitz und von allem Handwerk wie Waarenhandel, soweit diese, was weitaus die Regel bildete, zünftig waren, somit von aller „bürgerlichen Nahrung“, durch die stets drohende Austreibung, Schuldenvernichtung, Vermögenskonfiskation, wenn nicht Tödtung, auf den Erwerb und Besitz mobilsten Kapitals angewiesen; daher in späterer Zeit vorzugsweise vagirende Kleinhändler und, neben den in einzelnen Ländern sie allmählich überflügelnden „Welschen“ (Lombarden, Kawercinen)[45]), Zinsleiher und Geldhändler: das ist „Wucherer“ (usurarii) im Sprachgebrauche der Zeit[46]). Gleich den „Welschen“ werden sie von Fürsten und Städten in deren eigenem Interesse abwechselnd eifrig herangezogen und geschützt (aber der ursprüngliche „Königsschutz“ der „Fremden“ begründet als späteres, lehnsweise übertragenes „Judenschutzregal“ über die „kaiserlichen Kammerknechte“ nahezu eine Hörigkeit der thatsächlich Schutz- und Rechtlosen), abwechselnd geplündert[47]) oder dem hier durch die Religionsverschiedenheit geschärften wie künstlich genährten Hasse der in kapitalarmer

45) S. unten § 7 ff.

46) Die späteren deutschen Rechtsquellen heben scharf hervor, daß ihnen kein anderes Gewerbe als der „Wucher“ freisteht: Rechtsb. nach Distinkt. III. 17. d. 1. Purgoldt VIII. 31. Daß sie ursprünglich nicht „Wucherer“ waren, vornehmlich nicht in Deutschland, steht nach den neueren Forschungen fest.

47) Stobbe S. 14 ff. 31 ff., nach Gemeiner, „Sowie man eine Sparbüchse leert, wenn sie voll geworden ist, so beraubte man die Juden ihres Guts, sobald dies der Mühe zu verlohnen schien.“ Insbes. Döllinger a. a. O. (Not. 41). Schanz a. a. O. S. 548. Ueber die bekannte gleiche Behandlung der italienischen Bankiers (Lombarden), namentlich in England, s. Schanz u. insbes. die wichtige quellenmäßige Darstellung von Bond in (British) Archaeologia vol. 28 (London 1840). — Bezeichnend für ihre wirthschaftliche u. sociale Stellung vor den Kreuzzügen ist das Privileg des Bischofs Rüdiger von Speyer a. 1084 (jetzt auch in Regesten ed. Aronius n° 168 „Cum ex Spirensi villa urbem facerem, putans milies amplificare honorem loci nostri, si et Judeos colligerem.“ S. auch Höniger a. a. O. I. S. 90 ff. — Ueber die Königsprivilegien von zum Theil unsicherer Tragweite u. Ursprung: der karolingischen Zeit, insbes. Ludwigs des Frommen, s. formulae ed. Zeumer p. 309. 310. 314. 325 (dazu Regesten ed. Aronius n° 81. 82. 83. 98); der deutschen Königszeit s. Höniger a. a. O. I. S. 316 ff. Bresslau eod. I. S. 152 ff. Stobbe eod. S. 205 ff. Regesten ed. Aronius n° 170. 171. 314a.

Zeit durch alle, überwiegend unproduktive Zinsleihe selbstverständlich [48]) schwer leidenden Adlichen und Bauern, endlich der konkurrirenden einheimischen Kaufleute [49]) preisgegeben. — Dem Späteren vorgreifend, aber doch im Zusammenhange, sei gleich hier bemerkt, daß ein Einfluß ihres Nationalrechts, d. i. des mosaisch-talmudischen höchst kunstvoll und dialektisch durchgebildeten Rechts [50]), auf die Entwickelung des europäischen Handelsrechts sich nicht nachweisen läßt, wenngleich sich in demselben manche Rechtssätze finden, welche später in dem neuen und neuesten Handelsrecht zur allgemeinen Geltung gelangen [51]), auch immerhin vermuthet werden darf, daß das sich allmählich im abendländisch-morgenländischen Verkehr entwickelnde Handelsgewohnheitsrecht Einwirkungen dieses wie anderer Nationalrechte erfahren

---

48) Roscher, System I. § 190 ff., überhaupt § 179 ff. Oben S. 30.

49) S. z. B. über England Schanz a. a. O., über Frankreich Pigonneau, über Deutschland Stobbe S. 133 ff. 189 ff., allgemein Döllinger a. a. O.

50) S. z. B. J. L. Saalschütz, Das mosaische Recht. 2. Aufl. 2 Thle. 1853. H. B. Fassel, Das mosaisch-rabbinische Civilrecht. 2 Bde. 1852—54. L. Auerbach, Das Jüdische Obligationenrecht. Bd. I. 1870. Vgl. J. Kaim in Weiske's Rechtslexikon V. S. 820 ff.

51) So die Giltigkeit des vielleicht dem hellenistischen Recht entstammenden Zahlungsversprechens an unbestimmte Gläubiger (meine Abhandl. Z. f. Rechtsgeschichte XXIII. [R. F. X.] S. 355), auch wohl des abstrakten schriftlichen Zahlungsversprechens und Schuldscheins — dem Englischen deed vergleichbar (Kuntze, Inhaberpapiere. S. 49 ff. Auerbach a. a. O. S. 195 ff. 246 ff.); Ausschluß der Vindikation sogar gestohlenen Gutes in dritter redlicher Hand (meine Abhandl. Z. VIII. S. 266 ff. — s. dazu Stobbe, Die Juden S. 119 ff. v. Meibom, Das deutsche Pfandrecht. S. 311 ff. —) aufgehoben durch die R.P.O. v. 1548 tit. 20 u. 1577 tit. 20, aber nicht nur partikularrechtlich vielfach allgemein anerkannt (meine Abhandlung S. 261 ff., insbes. Stobbe, Deutsches Privatr. I. § 46. II. §§ 146. 147), sondern vereinzelt auch schon in älteren germanischen Quellen (Stobbe, Die Juden. S. 241. 242); als Satz des Handelsrechts zu Gunsten der Importeure wie der einheimischen Käufer bereits in L. Visigot. XI. 3, 1, wobei nicht, wie Dahn, Z. XVI. S. 404 ff. meint, an semitischen Ursprung zu denken ist, da ähnliche Rechtssätze sowohl in späteren mittelalterlichen Staatsverträgen (s. meinen Zusatz Z. XVI. S. 407 u. dazu Pertile IV. p. 658), wie schon im Hamburg. Statut 1270. VII [9]. von dem „über See" gelangten Gut, und in nachgebildeten Statuten (meine Abhandlung Z. VIII. S. 262) vorkommen.

hat. Dagegen daß sie an der Ausbildung eigenthümlicher Einrichtungen des Handelswesens und Handelsrechts, etwa der Wechsel, Assecuranzen u. dgl., einen selbständigen oder gar hervorragenden Antheil gehabt hätten, ist eine zwar bis auf die Gegenwart beharrlich wiederholte [52]), aber durch kein Zeugniß belegte und nach ihrer regelmäßigen, wenn auch nicht ausnahmelosen Gesammtstellung innerhalb, genauer außerhalb der für die Ausbildung des modernen Handelsrechts in der germanischen wie der romanischen Staatenwelt wirklich maßgebenden Faktoren, der kaufmännischen Genossenschaften, der Genossenschafts- und Staats- bezw. städtischen Gerichte [53]), nicht wahrscheinliche Behauptung.

3. Ein germanischer Handelsstand bildet sich nur sehr allmählich, zum Theil [54]) — so insbesondere auch als Münzer und Wechsler („Hausgenossen") [55]) — aus ursprünglich (Zinspflichtigen? oder) Dienstleuten (Ministerialen), während die anderweitigen Gewerbetreibenden (Handwerker) vorwiegend diesen Klassen oder den ehemaligen Unfreien angehören [56]). Der den königlichen Dienstleuten naturgemäß zukommende „Königsschutz" [57]), mit welchem sich die un-

---

52) Z. B. nach Cleirac u. Montesquieu, noch Nouguier — erheblichen Einfluß der Juden vermuthet noch Roscher III. § 56. Not. 3.

53) S. die folgende Darstellung im Text u. unten § 7 ff.

54) Die scharfsinnige Vermuthung von Nitzsch, Ministerialität, daß der Kaufmannsstand durchweg aus Unfreien und Ministerialen hervorgegangen sei — ähnlich Klöden (s. Not. 68) I. S. 9 ff., vgl. aber IV. S. 30 ff. — hat mit Grund allgemeinen Widerspruch erfahren, z. B. v. Maurer I. S. 154 ff. 336. II. S. 343. 357 ff. Waitz V. S. 349 ff. Heusler, Stadtverfassung S. 108 ff. 244 ff. Inama, Wirthschaft S. 18 ff. Vgl. oben Not. 28, aber auch Not. 57.

55) Das erkennt doch auch, wenngleich der Name nicht auf ursprüngliche Ministerialität deuten mag, Eheberg, Ueber das ältere Deutsche Münzwesen und die Hausgenossenschaften 1879 an. S. auch Nitzsch S. 191 ff. v. Maurer I. S. 297 ff., Ennen u. Eckertz, Urkundliche Geschichte der Stadt Köln. I. S. 303 ff. II. S. 175. 179 ff. 413 ff. III. S. 106. 261. Lamprecht, Wirthschaftsleben II. S. 373. Waitz II. 2. S. 310. IV. S. 84. VIII. S. 344 ff. Gierke I. S. 188 ff. Ministerialen mögen auch ursprünglich die Mitglieder der angelsächsischen cnightgilda gewesen sein: Groß, Die gilda mercatoria. 1883. S. 19 ff.

56) S. Not. 25. 26a ff.

57) Die „tuitio regis", „Königsmunt", begegnet schon im weströmischen und ostgothischen Reich: Mommsen, N. Arch. d. Gesellsch. f. ältere D. Gesch. XIV.

mittelbare königliche Gerichtsbarkeit verbindet, wird vielleicht zunächst den privilegirten Kaufleuten der königlichen Pfalzstädte, den „Reichskaufleuten“ [58]), später allen, namentlich den im Auslande umherreisenden [59]) zu Theil.

Die Anfänge von alledem reichen zwar in die Zeit der Bildung des nationaldeutschen Staates unter den Sächsischen Kaisern hinauf, aber doch im Wesentlichen erst dem 12. und 13. Jahrhundert gehört im gesammten Abendlande, am spätesten wohl in Skandinavien, die in den Grundzügen übereinstimmende, in den einzelnen Staaten sehr erheblich auseinandergehende, neue abschließende geldwirtschaftliche Organisation der freien gewerblichen Arbeit an.

In der Hauptsache läßt sich eine dreifache Ordnung, insbesondere in Deutschland, unterscheiden: 1) Der staatsrechtliche Zusammenschluß der Gewerbetreibenden überhaupt, ja der gesammten „Bürger“ — unter denen sich ursprünglich ja auch viele Ackerwirthe befanden — mit ihrem geradezu als „Kaufmannsrecht“ bezeichneten „Marktrecht“ [60]) zur städtischen Marktgenossenschaft, deren neues Recht auf der Freiheit von Person und Eigenthum [61]) und der vollen Freiheit des Verkehrs (Frei-

---

S. 531 ff.; über spätere Zeit s. Sohm, Fränk. Reichs- u. Gerichtsverfassung S. 130 ff., 166 ff. Brunner, Festgabe für Beseler S. 5 ff. — über die Kaufleute insbes. Waitz III. S. 549. IV. S. 37 ff. V. S. 351 ff. VI. S. 450 ff. v. Maurer I. S. 333 ff. 349 ff. Praeceptum negotiatorum (Ludwig's des Frommen): Formulae, ed. Zeumer p. 314; Königsprivilegien seit dem 11. Jahrh.: Hans. U. B. I. n° 3. 10. 54 u. a. m. Ueber Skandinavien s. K. Lehmann, Der Königsfriede der Nordgermanen (1886) S. 34. 49. 129.

58) Nitzsch S. 156 ff. Waitz V. S. 351. Gengler S. 454 ff. S. auch Note 57.

59) Die „homines Imperatoris“, d. h. die kölnischen und binnensächsischen Kaufleute in London seit Ende des 10. Jahrhunderts: Hans. U. B. I. Nr. 2 u. später z. B. Nr. 116. 123. 160 ff., wo dann doch wohl nur die Deutschen überhaupt damit bezeichnet werden. S. auch Lappenberg, Der Stahlhof. S. 3 ff. 357 ff.

60) S. unten Note 99 ff, vgl. Note 83. Nichts anderes als commercium, nämlich „gracia emendi et vendendi“ bedeutet ursprünglich das Wort „Innung“: s. Nitzsch, Monatsberichte der K. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1879. S. 15 ff.; also doch wohl auch = Marktrecht, d. h. Verkehrsfreiheit.

61) „Die Luft macht frei“. Gengler a. a. O. S. 407 ff. u. Cit.

zügigkeit) beruht [62]). 2) Die unter staatlichem bezw. städtischem Schutz sich vollziehende genossenschaftliche Organisation des freien Handwerks in den vorwiegend einen oder wenige Betriebe umfassenden Zünften oder Innungen, welche mit dem vielleicht [63]) nur allmählich sich bildenden Zunftzwange sicherlich weder allein aus den Frohnhöfen („Aemtern"), noch allein aus freien Associationen, insbesondere religiösen Brüderschaften (fraternitates), noch endlich allein aus obrigkeitlichen Anordnungen der Könige, Grafen, Stadtbehörden hervorgegangen sind [64]). 3) Endlich die umfassenden monopolistischen „Kaufmannsgilden", richtiger „Kaufgilden", auch wohl „Hansen". Diese letzteren, älter als die zweite Ordnung, vielfach gleichaltrig mit der ersten oder gar vor dieser entstanden, vermuthlich hervorgegangen aus den schon in fränkischer Zeit [65]) zahlreichen Schutzgilden, welche ihrerseits als Bluts- oder doch als Schwur-Brüderschaften in die heidnische germanische Urzeit [66]) hinaufzureichen scheinen, treten, wie auf den

---

62) v. Maurer I. S. 316 ff. 379 ff.

63) Stieda S. 83 ff. Schmoller S. 384 ff. Unzweifelhaft doch bei den hofrechtlichen Innungen.

64) Die Streitfragen s. bei Stieda S. 1 ff. 46 ff. — vgl. auch Waitz V. S. 367 ff. v. Maurer II. S. 322 ff. Gierke I. S. 176 ff. 244 ff. Nitzsch, Monatsberichte a. a. O. 1879. S. 4 ff. 1880. S. 370 ff. Selbstverständlich ist die Organisation der Zunft erst mit der selbständigen Gewerbspolizei bezw. Gerichtsbarkeit vollendet.

65) Capit. 779. c. 16. Capit. 884. c. 14. u. sonst; über „conjurationes" s. überhaupt Hartwig, in den Forschungen zur Deutschen Geschichte I. (1862.) S. 135 ff. Waitz IV. S. 364. — Die Angelsächsischen „gegildan"? (s Waitz I. S. 461 ff. u. Cit.) u. die Londoner Friedensgilde (zwischen 924—940): Schmid, Gesetze der Angelsachsen. 2. Aufl. 1858. S. 588. 603 u. Cit. 157 ff.; die späteren 11. Jahrhundert (Abbottsbury, Exeter, Cambridge): Kemble, The Saxons in England. vol. I. London 1849. Append. D. u. Cod. diplom. Nr. 942. Groß, gilda mercatoria. 1883. Die skandinavischen Schutzgilden (s. Note 66) sind erheblich jüngeren Datums, aber ursprünglicheren germanischen Charakters. S. auch Wilda, Das Gildenwesen im Mittelalter. 1831. Waitz V. S. 365 ff. VII. 401 ff. u. Cit. Gierke I. S. 321 ff. v. Maurer I. S. 164 ff. II, 257 ff. 270 ff. 357 ff. v. Inama, Wirthschaft S. 10 ff. 24. v. Amira, Recht S. 146 ff., vgl. S. 70. Hier ist überall noch genauer zu prüfen und zu sondern.

66) M. Pappenheim, Die altdänischen Schutzgilden. 1885. Derselbe Ein altnorwegisches Schutzgildenstatut. 1888.

Binnenmärkten, so namentlich im überseeischen Auslande als wagende Handelsgenossenschaften unter starrer Fernhaltung aller „Ungenossen" auf. Allein sie gehören mindestens so überwiegend [67]) den germanischen Ländern an, daß sie im Zusammenhange mit der besonderen Darstellung des deutschen Handelsrechts, für dessen Entwickelung sie von hervorragender Bedeutung sind, betrachtet werden müssen.

Nur eines wichtigen Satzes mittelalterlichen Wirthschaftsrechts ist schon hier zu gedenken: des für Jedermann bestehenden Gebots, sich im öffentlichen Verkehr der normalen Maße und Gewichte zu bedienen; daher an den Besitz der Normalien (étalon, stalen) sich das Recht der Beglaubigung (Eichung) und Kontrole aller Maße und Gewichte knüpft, und mit dem Wäge- bezw. Maßzwang sich ein Recht auf die damit verküpfte Abgabe („Zoll") verbindet [67a]). —

4. Erschließen die germanischen Hansen, als die Vermittler des nordöstlichen und des südwestlichen Verkehrs, dem europäischen Handel in den zum Theil erst jetzt zur Kultur aufstrebenden Ländern (Skandinavien, Rußland) neue Wege und Gebiete, so leidet derselbe doch das ganze Mittelalter hindurch, im Süden wie im Norden, noch mehr freilich in dem letzteren, an den schwersten thatsächlichen wie rechtlichen, zur Zeit des römischen Weltfriedens nahezu verschwundenen Hemmnissen [68]). Die Gefahren der Schiffahrt wie des Binnentrans-

---

67) Dem stehen natürlich nicht entgegen die Pariser Hanse, die Flandrischen und Englischen Hansen, und würde nicht entgegenstehen der etwaige Nachweis von Kaufgilden in Norditalien (Pisa, Genua? — vgl. unten § 7). Die in wichtigen Punkten bahnbrechenden Untersuchungen von Nitzsch betonen zu einseitig den „niedersächsischen" Charakter.

67a) Lamprecht, Wirthschaftsleben II. S. 268 ff. 481 ff. Gengler, Stadtrechtsalterthümer S. 171 ff. — s. auch unten Not. 80a.

68) Lappenberg, Urkundliche Geschichte des Ursprungs der Deutschen Hanse. Einleitung I. p. XV. ff. Klöden, Ueber die Stellung des Kaufmanns während des Mittelalters, bes. im nordöstlichen Deutschland. 4 Stücke (citirt I. II. III. IV). Berlin 1841—1844. Hüllmann I. S. 192 ff. v. Raumer, Hohenstaufen V. S. 436 ff. Falke I. S. 236 ff. Kurze zusammenfassende Schilderung in meinem Vortrag über die Deutsche Hanse (Preuß. Jahrbücher. Mai 1862), s. auch Lepa, Z. XXVI. S. 437 ff. u. über die Zustände noch im 13. u. 14. Jahrh.: Pauli, Lübeckische Zustände im Mittelalter. I. 1846. S. 138. Schäfer, Die Hansestädte und König Waldemar von Dänemark. 1879. S. 196 ff.

ports [69]) sind erhöht — in den nördlichen Meeren bedingt schon das Klima die geschlossene Schiffahrtszeit [70]); die Anwendung des Kompasses, dessen Erfindung fälschlich [71]) den Amalfitanern zugeschrieben wird, gehört erst dem Ende dieser Periode an. Sogar die Mittelmeerfahrt ist noch im 12. Jahrhundert überwiegend Küstenfahrt. Noch bis in das 14. Jahrhundert wird, wie im hohen Alterthum, der Großhandel zur See vorwiegend von bewaffneten Schiffskarawanen (Conservae, Convoys, Admiralschaften) [72]) betrieben, wegen

---

Nicht anders in den romanischen Ländern, s. z. B. de Guignes, mémoire sur l'état du commerce des Français avant l'époque des croisades (Recueil de l'académie des inscriptions. I. ser. t. XXXVII). Pertile II. p. 454 ff. Pigonneau I. p. 182 ff. 306 ff. Bourquelot, foires de Champagne II. p. 175 ff. Noch Beer, Geschichte des Welthandels. I. S. 137 behauptet „bedeutende Fortschritte in der mittelalterlichen Periode im Vergleiche mit dem Alterthum"!

69) Ueber den Verfall der Römer-Straßen, den primitiven Zustand der Landstraßen, Brücken u. Flußläufe s. Götz a. a. O. S. 529 ff. 549 ff. Lamprecht, Wirthschaftsleben. II. S. 236 ff. Heller, Die Handelswege Deutschlands im 16., 17., 18. Jahrh. (1884). insbes. S. 21 ff.

70) Alterthum: z. B. Vegetius de re militari. lib. V. c. 9. lib. IV. c. 39. Plin. h. n. II. c. 47. l. 16 § 1. l. 36. § 1. D. de R. V. (6, 1). l. 6. C. de off. rect. prov. (1, 40). l. 8. C. de navicul. (11, 2 Kr.). l. 3. C. de naufr. (11, 6 Kr.). Mittelalter: z. B. Lüb. R. 1240. c. 216. Hamburg. Schiffsr. 1270. Art. XIII. Lüb. Schiffsr. 1299. Art. 13. Lüb. R. Hach IV. 26—28. Hanseat. Rezesse seit 1391 u. v. a. — nicht ganz so streng im Süden, z. B. Const. usus v. Pisa 1161. [Bonaini] c. 28: 1. November bis 28. Februar; Stat. v. Pera (Genua) lib. VI. c. 249 (Promis): für das Schwarze Meer 1. Dezember bis Mitte März; Stat. v. Ancona. 1397 (?) rub. 77 (Pard. V. p. 179); noch Venet. B. v. 1569 (Pard. V. p. 71): 15. November bis 20. Januar.

71) Hüllmann I. S. 123 ff. Beer, Gesch. des Welthandels I. S. 175. wo weitere Literatur.

72) Sie finden sich in Ciceronianischer Zeit bei der damals überhandnehmenden Piraterie: Cicero ad Att. XVI. 1 (ὁμοπλοία), nicht in den späteren römischen Rechtsquellen; dann vielleicht (?) wieder in der Rhod. Compil. III. c. 21. — sicher Gregor. Turon. VIII. c. 35. Genues. Ges. 1139 (lib. iur. I. Nr. 54. 55), Gen. Stat. 1330. c. 24, 1403. c. 27, 1441. (off. Gazariae) c. 49; Stat. v. Marseille. 1255. lib. IV. c. 23. Ordon. Jac. I. v. Arragon. 1258. c. 4. Tab. v. Amalfi. c. 38. Stat. v. Bayonne um 1213 (Pard. IV. p. 283 ff.). Consolat del mar. c. 48 ff. 241. — Stadtr. v. Bergen u. Drontheim. 1274. tit. VI. c. 19. Isländ. Jonsbog 1281. tit. 8. c. 20. S. g. Schiffsr. v. Holland.

der alle Meere unsicher machenden Piraterie [73]) nicht allein der Saracenen und Normannen [74]), sondern auch der Handelsstädte, der Könige, kleinen Dynasten und Feudalherren und der davon wenig verschiedenen organisirten Katerei. Gerade die erhöhten Gefahren des Seehandels haben schon in byzantinischer Zeit zu assecuranzähnlicher Modifikation der Havereigrundsätze geführt [75]). Auch zu Lande reist der Kaufmann meist bewaffnet, zum Markt in Gemeinschaft. Ueberall herrscht, trotz kaiserlicher wie päpstlicher Verbote und Staatsverträge, mindestens den Fremden gegenüber, Strandrecht [76]) und Grundruhrrecht. Die wachsende Scheidung des Ritterstandes von den Bürgern und Bauern hat die von Alters her geübte Räuberei zu Lande wie zu Wasser nur gesteigert, das „Legen" des Kaufmanns

---

Art. IV. Hanseat. Rez. 1447. Art. XVIII. Hamburg. Schiffsr. 1497. Art. 32. u. v. a. S. auch Pardessus, Coll. VI. p. 648. s. v. conserve. Marin, Storia dei Veneziani. V. p. 191 ff. Th. Hirsch, Kaspar Weinreichs Danziger Chronik. S. XVII. ff. Roscher III. § 20. Not. 13. 14. § 92. Not. 3. Cresp-Laurin, Droit maritime. I. p. 332 ff. Laband, Z. VII. S. 324 u. Cit. Noch 1561 bis 1778 für den spanisch-indischen Verkehr: Andrée, Geogr. des Welthandels. I. S. 91. — Ueber die Venetianischen Kauffahrtsflottillen mit ihren festen Aufenthaltszeiten (muda, mudua) s. auch Heyd II. S. 452 ff. u. Silberschmidt, Die commenda (1884) S. 24.

73) Heyd I. S. 198 ff. 255 ff. 487 ff. 587 ff. II. S. 710 ff. u. sonst. Pigonneau I. p. 325 ff. Pertile V. p. 521. Lappenberg, Urk. Geschichte I. S. XII ff. Ueber die Ostseepiraten gegen Ende des 14. Jahrhunderts (insbes. die „Vitalienbrüder") Koppmann, Hanserezesse. IV. Einleitung S. VI ff. u. R. Pauli, Hansische Geschichtsblätter. 1877. S. 37 ff. Klöden II. S. 47 ff. III. S. 50 ff. IV. S. 11 ff. Gengler S. 456 ff.

74) v. Ranke, Weltgeschichte V. VI.

75) Dahin gehören die κοινωνία der Rhod. Compilation wie die spätere Gestaltung des auf ganz anderer Grundlage beruhenden katalanischen agermanament: meine Abhandlung, Z. XXXV. S. 81 ff., 332 ff., überhaupt S. 325 ff.

76) Es greift schon seit dem Ausgang des 5. Jahrhunderts wieder um sich: Cassiodor Var. IV. c. 7. Ueber die Verbote: Pardessus, coll. VI. p. 660. s. v. „naufrages". Ducange, ed. Henschel s. v. „laganum". C.C.C. art. 218. Reiches Material bei Schuback, De jure littoris, vom Strandrecht (Hamburg 1751. Deutsch 1767. 1781). Hüllmann IV. S. 102 ff. v. Maurer III. S. 29. v. Raumer V. S. 440. Pertile, III. p. 175. Man vgl. z. B. die Urkunden nur aus den Jahren 1220—1238 im Hansischen Urkundenbuch I. Nr. 149. 205. 218. 243. 244. 290. 292.

galt bis in die neuere Zeit als ritterliche That, die Bekämpfung der Städte als gemeinsame Aufgabe des Adels [77]). Man denke weiter an den zum „Fehderecht" (Faustrecht) ausgestalteten kleinen, nur mühsam und zeitweise durch Gottesfrieden und Landfrieden [78]) eingeengten Krieg aller großen und kleinen Gewalthaber gegen einander, welchen die Einzelnen durch schwer bezahltes „Geleit" [79]) oder doch durch Zahlung von Geleitsgeld [79a]), eine Art Assecuranzprämie, gleichsam abkaufen mußten; an das seit der Karolingerzeit sich immer mehr territorial zersplitternde, dazu in der willkürlichsten, sehr häufig geradezu betrügerischen Weise gehandhabte, mit den verkehrtesten Einschränkungen des Münz- und Metallumlaufes verbundene wie mit willkürlichem „Schlagschatz" und sonstigen Abgaben belastete Geldwesen [80]), welches zur Wiederaufnahme der „Barrenwährung" nöthigt

---

77) Heusler, Instit. I. S. 367. II. S. 195. Pigonneau I. p. 100.

78) Stobbe, Geschichte der Deutschen Rechtsquellen. I. S. 475 ff. Waitz VI. S. 419 ff. Fischer, Die Landfriedensverfassung unter Karl IV. (1883). v. Amira, Recht S. 67. 68. Der „ewige Gottesfrieden" der Kaufleute c. 1. 2. X. de treuga (1, 34) ist ein frommer Wunsch geblieben.

79) Waitz IV. S. 420 ff. v. Maurer I. S. 346 ff.

79a) In uralter Zeit und noch jetzt im Orient: Movers, Phönizier III. 1. S. 131. Frider. II. const. 1232. u. const. pac. 1235. c. 8. Heinr. VII. const. gen. 1234. u. a. m. Sachsensp. II. 27. § 2. Vgl. Ducange ed. Henschel. s. v. guidaticum, guidagium, guionagium etc. Waitz VIII. S. 315 ff. Hüllmann I. S. 195 ff. v. Maurer I. S. 346 ff. 333 ff. vgl. 218. 314 ff. 359 ff. Lamprecht, Wirthschaftsleben II. S. 289 ff. Stobbe, Geschichte des Deutschen Vertragsrechts. S. 232. Pertile V. p. 127 ff. Pigonneau I. p. 175. 212. Ueber Montpellier s. die Chartes de Roger II. 1175—76, bei Germain, Histoire du commerce du Montpellier. I. p. 183 ff. Nicht immer wurde so korrekt verfahren, wie 1349 von Venedig (Simonsfeld, fondaco I. n° 148. vgl. n° 155).

80) Soetbeer, in den Forschungen zur Deutschen Geschichte I. II. IV. VI. J. H. Müller, Deutsche Münzgeschichte I. 1860. v. Inama-Sternegg I. S. 188 ff. 450 ff., Wirthschaft S. 31 ff. v. Amira, Recht S. 154 ff. Waitz II. 2. S. 306 ff. IV. S. 65 ff. VIII, S. 317 ff. Eheberg a. a. O. v. Maurer I. S. 293 ff. Lamprecht, Wirthschaftsleben II. S. 351 ff. Cibrario, Economia politica. II. p. 134 ff. 163 ff. Pertile II. p. 351 ff. Savigny, Gesch. des Röm. Rechts im Mittelalter. III. S. 611 ff. v. Raumer, Hohenstaufen. V. S. 484 ff. Pigonneau I. p. 259 ff. 304 ff. (in 1 Jahr [1359] 15 Aenderungen). Ueber Sicilien, wo ursprünglich strenge Ordnung des Münz-

(in Sicilien wie in Köln, im skandinavischen Norden wie in England); an das entsprechende Maß- und Gewichtswesen[80a]); an das trotz der gesetzlichen Verbote einer namentlich in Deutschland ohnmächtigen Reichsgewalt, insbesondere seit Const. Frider. II. 1220. 1234 von den kleinsten Dynasten und in den kleinsten landesherrlichen wie städtischen Territorien rücksichtslos organisirte Ausbeutungssystem durch die drückendsten, zumal meist nach schwankendem Herkommen erhobenen Abgaben, insbesondere Verkaufsabgaben, Accisen und Transitzölle[81]), — die furchtbare Zollüberbürdung am Rhein nennt Math. Paris.: furiosa Teutonicorum insania und noch die französische Wegezollreform der Jahre 1431 ff. ließ auf der Loire und deren Nebenflüssen etwa 130 „péages" bestehen — landesherrliche wie städtische Vorkaufsrechte u. dgl. m. In engem Zusammenhange damit die eifersüchtigste, möglichst monopolistische Absperrung von Land gegen Land, Stadt gegen Stadt und gegen das flache Land, der Gilden, später der Zünfte gegen einander und gegen alle Ungenossen, gipfelnd[81a])

---

wesens herrschte, s. Cusumano, storia dei banchi della Sicilia I. (1887) p. 24 ff.

80a) Die Zersplitterung des Maß- und Gewichtswesens ging so weit, daß sich von Dorf zu Dorf, Hof zu Hof verschiedene Grundsätze ausbildeten. Lehrreich Lamprecht, Wirthschaftsleben II. S. 481 ff., vgl. I. S. 283 ff. 302 ff. Pigonneau I. p. 294 ff.

81) J. Falke, Geschichte des Deutschen Zollwesens. 1869. Waitz IV. S. 46 ff. VIII. S. 287 ff. Lamprecht, Beiträge S. 122 ff. Lamprecht, Wirthschaftsleben II. S. 271 ff. 295 ff. v. Maurer I. S. 294 ff. 309 ff. Pertile I. p. 198 ff. 321 ff. II. p. 434 ff., insbesondere 454 ff. u. Cit. 470 ff. Pigonneau I. p. 182 ff. 306 ff., vgl. Bourquelot, foires de Champagne II. p. 175 ff. Roscher III. § 140 ff. S. auch de Mas-Latrie Traités. Introd. p. 106 ff. Serra, Storia della antica Liguria IV. p. 189 ff. Germain, Histoire du commerce de Montpellier. I. p. 6. ff.

81a) Waitz VIII. S. 292 ff. Hüllmann II. S. 100 ff. Falke, Geschichte des Deutschen Handels. I. S. 250. v. Maurer III. S. 26 ff. Lamprecht, Wirthschaftsleben II. S. 271 ff. Schmoller, Straßburger Tucher- u. Weberzunft. S. 429 u. Jahrb. für Gesetzg. u. Staatswissenschaft. VIII. S. 18 ff. Stieda, Zunftwesen, insbes. S. 63 ff. Ueber England s. z. B. Schanz, v. Ochenkowski, Brentano, Z. f. Staatswissenschaft. 1878. S. 249 ff.; über Italien: Pöhlmann, Die Wirthschaftspolitik der Florentiner Renaissance. 1878 u. unten § 7.

in polizeilichen Verboten des „Aufkaufs“ und „Vorkaufs“, vor Allem in den höchst mannigfaltigen Stapelrechten [82]), mit Umschlags-, Niederlags-, Straßen-Zwang u. dgl. m. Da erschienen immerhin die in größeren Territorien und Gemeinden, namentlich Italiens, gelegentlich begegnenden, durchdachten Protektionssysteme [83]), wiewohl auch sie der gleichen Tendenz entsprangen, als ein erheblicher Fortschritt. Endlich ein ganz der Kindheit der Wirthschafts- und Rechtszustände angehöriges Fremden-(Gast-)Recht [84]), nur wenig gemildert durch religiöse Sitte, mehr durch das eigene Interesse und die Anfänge eines in Staatsverträgen sich entwickelnden Völkerrechts [85]). Der Fremde ist rechtlos [86]), soweit ihn nicht Gastrecht oder ein Schutzherr, insbesondere der König, beschirmt; es ist schon ein Fortschritt, daß er geduldet, daß ihm — bis zu der nur sehr allmählichen Ausbildung des territorialen Rechts — mindestens als Beklagtem sein heimisches Recht gewährt wird, daß in Streitigkeiten unter Fremden selbstgewählte Richter nach heimischem Recht, in Streitigkeiten zwischen Angehörigen verschiedener Stämme, Staaten, Gemeinden gemischte Gerichte entscheiden, oder daß ihm gar im „Gastgericht“ unverzögertes, vielleicht beschleunigtes Recht gesprochen wird [87]). Wie er, soweit

---

82) Klöden II. S. 1 ff. Hüllmann I. S. 186 ff. v. Maurer III. S. 29. Roscher III. § 21. F. Heller (s. Not. 69) S. 10 ff. Pfeffinger, Vitriarius illustratus III. p. 198 ff. Mittermaier, Deutsches Privatr. II. § 574 u. Cit.

83) Z. B. in Venedig., mehr vorübergehend in Florenz.

84) Brunner, D. Rechtsgesch. I. S. 273 ff. Waitz IV. S. 24. Lamprecht, Beiträge S. 125 ff. v. Maurer I. S. 366 ff. Heusler, Instit. I. S. 144 ff. Strauch, Z. XIII. S. 1 ff. Ueber Frankreich: Warnkönig u. Stein II. S. 180 ff.; über Italien: Pertile III. p. 63 ff.

85) S. auch v. Holtzendorff, Hdbch. des Völkerrechts. I. S. 286 ff. Auf ein sehr vages „ius gentium“ wird unter den Salischen Kaisern auch der Schutz auswärtiger Kaufleute zurückgeführt: Waitz VI. S. 408.

86) Anders Wilda, Strafrecht der Germanen. I. S. 673 ff. Dahn, Westgothische Studien. S. 61. Stobbe, Deutsches Privatr. I. § 42.

87) J. Grimm, Rechtsalterthümer. S. 838. Homeyer, Richtsteig S. 365. Planck, Deutsches Gerichtsverfahren. I. S. 411 ff. Insbes. Osenbrüggen, Studien zur Rechtsgeschichte. S. 19 ff. Pertile III. p. 164. Not. 10. Warnkönig, Flandrische Rechtsgeschichte. I. Anh. S. 33 ff. II. Anh. S. 105. II. 2. Anh. S. 57. 233. Die Grundzüge schon in constitutio de Hispanis

nicht Privilegien eingreifen, des Grundeigenthums und sonstiger dinglicher Rechte an Grundstücken unfähig, von dem direkten Verkehr mit den Einheimischen oder gar mit Fremden anderer Nationen (Handel von „Gast zu Gast") ausgeschlossen [88]), schlechthin dem Arrest und Arrestgerichtsstand, wie anderweitigen prozessualischen Nachtheilen unterworfen [89]), dazu vielfach auf den Großhandel während gemessener Zeit, unter Vorkaufsrecht der Einheimischen, beschränkt ist, so erbt er auch nicht gegen Einheimische, verfällt sein eigener Nachlaß ganz oder zum Theil (Abschoß, gabella hereditatis) der einheimischen Obrigkeit [90]), ist der Abzug mit dem in der Fremde erworbenen Gut schlechthin verboten oder doch nur unter Abschoß (gabella emigrationis) statthaft, zumal die meist mit Konfiskation der Habe verbundenen Ausweisungen als selbstverständlich gelten. Endlich herrscht prinzipiell überall das Represaliensystem [91]), nach welchem Verwandte, sämmtliche

---

Ludwig's des Frommen 815, c. 2. 3. (Boretius capit. I. p. 262) u. Privileg Karl's des Kahlen 844 c. 3. (Walter, c. i. g. III. p. 20). Ueber die Fremdengerichte von Ypswich s. (nach Twiss) Wagner, Z. XXVII. S. 622 u. über die Englischen Gastgerichte überhaupt Güterbock, Z. IV. S. 20 ff. u. insbes. Schanz a. a. O. I. S. 391 ff. Auch im Italienischen Gastgericht ist das Verfahren durchgehends prompt (40, 20, häufig nur 15 Tage — jedoch verschieden nach den Staatsverträgen. S. z. B. für Genua seit 12. Jahrh.: lib. iur. I. Nr. 31. 83. 84. 124—127. 211. 218. 222. 223. 281. 282. 311. 330. 376 u. v. a. II. Nr. 13. Vgl. auch Wach, Der Arrestproceß. S. 39. Not. 3. S. 180 ff. 120 ff.

88) S. z. B. Gengler S. 162 ff. Ennen u. Eckertz I. S. 119 ff. 130 ff. Londoner libertas civitatum bei Schmid, Ges. der Angelsachsen. S. 520

89) Wach, Der Arrestproceß. I. S. 38 ff. Planck, Deutsches Gerichtsverfahren. II. S. 371. Stobbe, Jahrb. von Bekker u. Muther. I. S. 443 ff. v. Meibom, Pfandrecht. S. 156 ff.

90) Keime schon in fränkischer Zeit: Brunner a. a. O. S. 274. 275. Vgl. z. B. Pertile II. p. 459. Viollet, précis p. 311 ff.

91) Muratori, Antiquitates diss. 55 (IV. col. 742 ff.). Hüllmann I. S. 197 ff. Insbesondere Wach, Arrestproceß. §§ 6. 7. 14. 15. De Mas-Latrie, bibliothèque de l'école des chartes. 1866 p. 529 ff.; 1868 p. 294 ff. 612 ff. Pertile I. p. 246 ff. III. p. 166. IV. p. 465 ff. Lastig, Quellen und Entwickelungswege. S. 167 ff. Ueber Florenz: Pöhlmann S. 134. — Stobbe, Zur Geschichte des Deutschen Vertragsrechts. S. 151 ff. Gierke a. a. O. II. S. 386. 770 ff. — Port, Essai sur l'histoire du commerce de Narbonne. p. 90 ff. Roscher III. § 26. Nach Perrens, Histoire de Florence. III. p. 267

Landsleute, ja die Gemeinde des Schuldigen oder Schuldners in Mitleidenschaft gezogen werden — um so gefährlicher, als nicht der Staat selbst diese Art von „Rechtshülfe" [92]) durchzuführen, vielmehr dem angeblich Verletzten, wenn auch unter gewissen Garantieen gegen Mißbrauch, zu überlassen pflegt [93]). Wo, wie z. B. frühe in England [94]), die Sicherheit des fremden Kaufmanns landesgesetzlich festgestellt wurde, vermochte doch sogar die Königsgewalt selten den widerstreitenden Handelsneid der einheimischen Kaufleute auf die Länge zu hemmen.

Nur auf den doch bis in die Merovingerzeit [95]) hinaufreichenden, wie im Alterthum an kirchliche Festtage anknüpfenden Messen und Märkten [96]) mit ihrem „Frieden" und ihrer „Freiheit" [97]), dem „freien

---

ist das Represaliensystem Erfindung der Deutschen Kaiser!! Beispiele von italienischen Represalienbriefen z. B. Ficker, Forschungen zur Geschichte Italiens. IV. Nr. 468. Appendice di monumenti Ravennati. t. I. (1869.) Nr. 276. Sogar Formulare zum Represalienverfahren in tractatus editus a magistro Egidio — um 1261 (v. Bethmann-Hollweg, Civilproceß VI. S. 196). In England gesetzlich aufgehoben durch Edw. III. 1351. 1353 (Schanz I. S. 397). Ein frühes Beispiel vertragsmäßiger Ausschließung ist der Vertrag zwischen Köln und Verdun 1178 (Hans. Urkundenb. I. Nr. 28).

92) Leitende Gesichtspunkte, z. B. das Florentiner stat. di Calimala. IV. rub. XXX. u. Stat. urb. 1415. tract. cons. mercat. rub. 20—25. S. auch d'Arco, Studj intorno al municipio di Mantova. Venezia 1872. II. p. 159 ff.

93) Vgl. z. B. auch Monum. spect. histor. Slav. merid. I. Nr. 108. 109. u. die Citate Not. 91. 92.

94) Magna Charta 1215. art. 41. 42. Vgl. Schanz I. S. 379—433.

95) Z. B. Messe von St. Denys 629 (unecht, aber doch inhaltlich wohl richtig): dipl. Dagoberti; angeblich 753 in Nonantola (Troya, Cod. diplom. II. Nr. 671. 672).

96) Feriae (foires), „Dulten" (s. Grimm, Wörterbuch h. v. dults, goth. = festum, solennitas). Oben Not. 27. 59. Rathjen, Die Entstehung der Märkte in Deutschland. 1881 (Straßburg. Dissertation). Nitzsch, Hans. Geschichtsblätter. 1880. S. 14 ff. v. Maurer I. S. 282 ff. Lamprecht, Wirthschaftsleben. II. S. 256 ff. R. Schröder, in der von Béringuier herausg. Festschrift „Die Rolande Deutschlands". 1890. S. 1 ff. v. Amira, Recht S. 62. 108. Ducange ed. Henschel s. v. mercatum u. feriae. Muratori, Antiq. Ital. diss. 30. Pertile II. p. 517 ff. Bourquelot, études sur les foires de la Champagne. 2 vol. Paris 1865. Ueber Flandern: Huyttens, Corporations Gantoises. Gand. 1861. p. 145 ff.

97) Gengler S. 135 ff. Waitz VI. S. 449 ff. VII S. 378 ff. Lamp-

Geleit"[98]) und einem sich allmählich ansetzenden Privilegiensystem[99]) gelangt im Binnenlande, durch ein immer wachsendes Faktorei- und Kolonialsystem[100]) im überseeischen Verkehr der Handel des „fremden" Kaufmanns zu einer mehr gesicherten oder gar bevorzugten Stellung. —

So war der fest organisirte Großhandel der alten Welt zerfallen, der Kredit- ja nahezu der geldwirthschaftliche Verkehr in der weit überwiegenden Naturalwirthschaft verkümmert, waren die alten, sicheren Handelswege zu erheblichem Theile abgeschnitten. Aber wie an die Stelle der in der Gleichförmigkeit der Centralisation erstarrenden Weltmacht die, wenn auch noch unbeholfene, doch energische Initiative zahlloser mit einander ringender und damit alle Kräfte entwickelnder, emporwachsender staatlicher und städtischer Gemeinwesen trat, so an Stelle des alten versumpften kapitalistischen Großgewerbes der rohere, aber doch vorstrebende Kleinbetrieb in Handwerk und Handel[101]), die Arbeit der in unendlicher Mannigfaltigkeit fröhlich aufstrebender genossenschaftlicher Bildungen gegliederten Freien und ihrer zahllosen, durch freien Dienstvertrag[102]) bezw. auch durch die

recht a. a. O. S. 264 ff. Pertile II. p. 376. 520. Holtze, Das Berliner Handelsrecht im 13. u. 14. Jahrhundert, 1880. S. 21 ff. Schröder a. a. O. v. Amira, Recht S. 89 (Dänische Marktfriedensordnungen). Ganz an die Ertheilung des commercium im Alterthum erinnert doch die Verleihung des Marktrechts als „negotiandi usus" z. B. an Hamburg 888 (Hamb. U. B. I. 33), vgl. Capit. 805. c. 7.

98) S. oben Note 79a.

99) v. Maurer I. S. 377. S. auch z. B. über Italien; lib. iur. reipubl. Genuens. I. Nr. 469. Stat. dom. mercat. v. Verona. lib. III. c. 76. lib. I. c. 23 ff. (Meßgericht.) Monum. spect. histor. Slav. meridion. I. p. 14. (Ragusa 1190).

100) Unten §§ 7 ff.

101) Meine Abhandlg., Z. XXXV. S. 75 ff. Schmoller, Jahrb. f. Gesetzgeb. u. Staatswissensch. XII. 3.

102) Daher jetzt zahlreiche Bestimmungen der Statuten und Innungsrechte gegen Kontraktsbruch — s. R. Löning, Der Vertragsbruch u. seine Rechtsfolgen. I. (1876.) S. 458 ff. W. Sickel, Die Bestrafung des Vertragsbruches. 1876. S. 121 ff. — gegen Koalitionen und Strikes (rexae): Schanz, Zur Geschichte der Deutschen Gesellenverbände. 1876. Schönberg, Die wirthschaftliche Bedeutung des Deutschen Zunftwesens im Mittelalter. 1868. S. 120 ff. Sickel a. a. O. S. 132. Ueberaus reich ist namentlich in dieser Hinsicht das Italienische Statutarrecht der Innungen; einiges über Florenz bei Pöhlmann S. 63 ff.

Korporationsverfassung ihnen verbundenen Hülfspersonen. Damit bilden sich nicht nur zahlreiche Hülfsgeschäfte des Handels zu selbständigen Verkehrs- dann Rechtszweigen aus, sondern es gewinnt auch der im Alterthum mehr verdeckte Gegensatz des Eigen- und des Kommissionshandels, des Platz- und des Distanzgeschäfts für Abschluß wie Erfüllung eine hervorragende, mit der allmählichen Vervollkommnung der Kommunikationsmittel stetig wachsende Bedeutung. In ein Kindheits- und Jugendalter zurückgeworfen, entwickeln Verkehr und Recht dieser Zeit eine eigenthümliche Elasticität und Frische. Wie ehemals die Phönizier und die Griechen, so ziehen jetzt, außer den nordgermanischen Vikingern, die mittelländischen und die niederdeutschen Städte auf neue, Reichthum verheißende Handelsfahrten aus, aber die ersteren überwiegend auf den Stätten uralter Kultur und dem reichen Orient zugewendet, die letzteren, in hartem Kampfe mit Barbarei und Armuth, Begründer eines neue Kultur schaffenden gewaltigen Systems von Handelsniederlassungen. Und wenn die naive Sprache der älteren Seerechte des Mittelalters, das primitive Havereirecht, der unbeholfene Forderungsverkehr, die starre Formalistik der stereotypen Schuld- und Commendaurkunden den Juristen der Antoninenzeit nicht minder ein Lächeln abgezwungen hätte, als den Großhändlern und Rhedern jener Epoche die hochberühmten „Handelsemporien" jener Zeit oder die mittelst kleiner Associationen, geringer Beiträge, in dürftigen Schiffen durchgeführten überseeischen Unternehmungen, so liegen doch in alledem die schöpferischen Keime einer großen, in Wirthschaft und Recht das Alterthum schließlich überflügelnden Zukunft. —

5. Seine Norm hat der wieder erblühende Handel ursprünglich theils in dem römischen Recht gefunden, welches in dürftiger Kenntniß und überwiegend handwerksmäßiger Anwendung, zu welcher aber doch bereits im 10. Jahrhundert eine wissenschaftliche Bearbeitung hinzutrat, fortlebte [103]), theils in den Anfängen eines neuen kaufmännischen

---

103) Ueberwiegend nicht als Justinianisches Gesetzbuch, sondern in der viel dürftigeren Lex Romana Visigithorum (Breviarium Alaricianum) nebst Auszügen daraus und aus den Justinianischen Novellen. Ueber vorglossatorische Bearbeitung des Röm. Rechts s. den Stand der Streitfragen bei Fitting, Z. f. R.-G. XIX. (N. F. VI.) S. 94 ff., und zusammenfassende Bearbeitung von

Gewohnheitsrechts [104]). Die streng formalistischen germanischen Volksrechte („leges barbarorum“), insbesondere des herrschenden ebenso kräftigen wie rohen und grausamen fränkischen Stammes, regeln bis auf das auch sonst reichhaltigere, zugleich für die römische Provinzialbevölkerung bestimmte westgothische [105]), später das longobardische, einen kaum über Tauschgeschäft, Baarkauf und Pfandleihe hinausgehenden Verkehr. Nichts anderes ergibt sich aus den Formelsammlungen und Urkunden dieser Periode, obwohl das von immerhin literarisch, nach Art der Zeit gebildeten Schreibern gehandhabte und bereits sehr früh typisch ausgebildete [106]) Urkundenwesen, welches den schwerfälligen Zeugenbeweis erleichterte, allmählich ersetzte [107]), sich in vielfach mißverstandenen römischen Rechtsformen [108]) bewegt.

M. Conrat (Cohn), Geschichte der Quellen und Literatur des Römischen Rechts im früheren Mittelalter. Bisher I. 1, 2. 1889.

104) Die älteste mir bekannte Erwähnung ist bei Notker († 1022) im Boëthius (Grimm, Rechtsalterthümer. S. 310): choufliute strîtent, taz ter chouf sule wesen stâte, der ze jârmercate getân wirdet er si reht alde unreht (d. h. wenn auch ohne Beobachtung der sonst erforderlichen Formen) wande iz iro gewoneheide ist. S. aber auch unten Not. 108 ff. Die Erwähnung wird häufig in den italienischen wie deutschen Quellen seit dem 12. u. 13. Jahrh. Unten § 7 ff. § 35. Not. 1. Das Gewohnheitsrecht geht höher hinauf, z. B. für die commenda bis in das 10. Jahrh.: Silberschmidt, Die commenda. 1884. S. 37 ff.

105) Dahn, Z. XVI. S. 383 ff. Derselbe, Westgothische Studien. 1884. Port, Essai sur l'histoire du commerce maritime de Narbonne. Paris 1854. p. 12 ff.

106) Hauptwerke: H. Breßlau, Handbuch der Urkundenlehre für Deutschland und Italien. Bd. I. 1889, insbes. S. 47 ff. Brunner, Zur Rechtsgeschichte der römischen u. germanischen Urkunde. I. 1880 (u. dessen D. Rechtsgesch. I. §§ 57. 58 u. Cit.). J. Ficker, Beiträge zur Urkundenlehre. 2 Bde. Innsbruck 1877/8. Dazu Esmein, nouv. revue histor. de droit français IV. V. VI., Stouff eod. XI. Internationaler Charakter des mittelalterlichen Urkundenstyls: Brunner, Z. XXIII. S. 244 ff.

107) Ficker a. a. O. I. S. 61 ff. v. Bethmann-Hollweg, Civilproceß. IV. S. 34. 381 ff. V. S. 125. 157 ff. 368 ff. 417 ff. Breßlau a. a. O. I. S. 476 ff.

108) Streitig ist die Bedeutung der Stipulationsklauseln: „stipulatione subnixa“ u. dgl.: Bluhme, Jahrb. v. Bekker u. Muther. III. S. 197 ff. R. Löning, Vertragsbruch. S. 17. 534 ff. Brunner, Rechtsgesch. der Urkunde. I.

Erst unter den Karolingischen Königen, insbesondere seit Karl dem Großen, beginnt eine umfassende, jedoch überwiegend verkehrspolizeiliche Gesetzgebung: die Ordnung der von den Römern überkommenen Münze, von Maß und Gewicht, von Zollwesen und Marktverkehr, die Abwehr verdächtigen wie wucherischen Handels u. dgl. m.[109]). Auch sie verkümmert bald, zumal in Italien und Deutschland, wo centrifugale Kräfte der Rechtseinheit nur zu erfolgreich entgegenwirken und neben siegreich vordringendem, kirchlichem wie römischem Recht sich nunmehr überwiegend territoriales Gewohnheitsrecht bildet oder aus älterem Stamm- und Gesetzesrecht umbildet.

Das neue Gewohnheitsrecht des Handels entwickelt sich selbstverständlich lokal [110]) in den Städten, wo Gildehäuser (Hallen), Kaufhäuser (Gewandhäuser u. dgl.) [111]), im Auslande zugleich Kaufherbergen und Zollstätten (fondaci) [111a]), Mittelpunkte des Großhandels sind; mit weiterem Anwendungsgebiet auf den Märkten und

---

S. 221 ff. Kohler, Beiträge zur German. Privatrechtsgeschichte. Heft 1 (1883) S. 23. Viollet, précis p. 505 findet darin die germanische vadiatio.

109) Namentlich Capit. Worm. 829. Ed. Pist. 864. Aus Ansegisus capit. (Boret. I. p. 382 ff.) gehören hierhin I. c. 5. 33. 64. 119. 121—124. 125. 126. 139. II. c. 18. 19. III. c. 6. 90. IV. c. 29—31. 45. 53. Capitula K. imper. (Boret. I. p. 447 ff.) c. 12. 17. 22. 26. Waitz IV. S. 40 ff. Schmoller, Die Straßburger Tucher- u. Weberzunft, S. 371 ff. Eine fleißige aber nicht kritische Zusammenstellung bei L. Freund, Lug u. Trug. I. 1863 (f. Z. VII. S. 189). S. oben Not. 21. 28 ff., unten Not. 147.

110) Daher die im ganzen Mittelalter herkömmliche Identificirung von Statut und Gewohnheit. Puchta, Gewohnheitsrecht. I. S. 150. II. S. 40 ff. u. unten § 35.

111) Hüllmann I. S. 294 ff. v. Maurer II. S. 54 ff. Gengler S. 330 ff. Schmoller a. a. O. S. 427 ff. 455, u. Cit. Lappenberg, Die Realgewerberechte in Hamburg. 1861. S. 88 ff. Korn, Cod. diplom. Siles. VIII. p. XXIV ff. Wehrmann, Lübeckische Zunftrollen. S. 27. 89. 490 ff. Jäger, Ulm. S. 598 ff. Holtze, Berliner Handelsrecht. S. 16 ff. 39 ff. Huyttens, Les corporations Gantoises. p. 166 ff. Mone, Zeitschr. f. d. Gesch. des Oberrheins. IV. S. 8. Die Gildehalle von St. Omer besteht 1151 (Giry, Histoire de la ville de St. Omer. p. 378), die Gildehalle der Cölner in London 1157, vgl. 1194 (Hans. U. B. I. Nr. 13. 14. 40); „hanshus" von York u. Beverley 1119 ff. (Pauli, Hans. Geschichtsbl. 1872. S. 15 ff.). Ducange (Henschel) s. v. ghiltalda, ghildhalla, quilhaula etc.

111a) z. B. Das Deutsche in Venedig. S. unten § 7 ff.

den mehr internationalen Messen [112]). Ja das neue städtische Recht, das Recht der „Bürger", ist doch überwiegend geradezu ein Recht der von den Handwerkern noch nicht zünftig geschiedenen Kaufleute, das neue Marktrecht ein ius mercatorum oder mercatorium [113]),

---

112) S. oben Not. 96.

113) Wenn Heusler, Instit. des D. Privatr. I. S. 25 sagt: „Das Landrecht ist das den ländlichen Zuständen entsprechend entwickelte, das Weichbildrecht das der (neuen) städtischen Wirthschaft gemäß ausgebildete Recht der Volksgemeinschaft. Es ist dem Wesen nach ein ähnlicher Dualismus, wie ihn eine spätere Zeit in dem Gegensatze von gemeinem Civilrechte für das Gebiet des gewöhnlichen Verkehrs und Handelsrechte für das Gebiet des Handelsverkehrs zur Geltung gebracht hat", so ist das doch nicht genau. Die Abgrenzung der, ohne Rücksicht auf ihren Geburtsstand, vor dem Stadtgericht Recht nehmenden „Bürger" (burgenses) beruhte in Wahrheit gleichfalls auf Scheidung der „kaufmännischen" Gewerbe von den nichtkaufmännischen und der „Handelssachen" (Altes Straßburger Stadtr. § 38: in causis pertinentibus ad mercaturam) von den Nichthandelssachen (Richtig Schröder, D. Rechtsgeschichte S. 596). So verleihen K. Otto I. 965, Heinrich II. 1003 u. s. f. (Lappenberg, Hamburg U. B. Nr. 43. 61) den negotiatores von Bremen das Recht der ceterarum regalium urbium institores (bezw. der maiorum civitatum institores per nostrum regnum). So bestimmt K. Otto III. für Quedlinburg 994 (U. B. von Quedlinburg I. Nr. 7): mercatum erigere decrevimus — ut — monetis theloneis omnique in mercatorio iure, quod antecessorum nostrorum, regum scilicet et imperatorum, industria Coloniae Magontiae Magadaburch similisque nostrae dicionis in locis antea videbatur concessum, quidlibet faciendi — habeant potestatem. (Ueber das Privileg Otto II. bezw. Otto I. 975 für die Magdeburger Kaufleute s. Hans. U. B. I, Nr. 1). Das (in der vorliegenden Gestalt wohl gefälschte, aber doch, wie die späteren Bestätigungen darthun, von einem echten Original herstammende) Privileg Kaiser Konrads für Quedlinburg 1038 (eod. Nr. 8) erklärt: negotiatores de Quidelineburg — sub nostram recipimus tuitionem, concedentes eis et firma lege statuentes, ut per omnis nostri regni mercatus ubique suum libere exerceant negotium et tali deinceps lege ac justicia vivant, quali mercatores de Goslario et de Magdeburgo antecessorum nostrorum imperiali ac regali tradicione usi sunt et utuntur, et ut de omnibus, quae ad cibaria pertinent, inter se judicent — (Gleich Privileg Heinrich III. 1040 u. sehr ähnlich Lothar III. 1134: eod. Nr. 9. 10).

Für Halberstadt bestätigt Bischof Burchard I. (1036—1059) negotiatoribus Halverestidensibus inibi sedentibus — rectum censum pro mercatorio usu solventibus — den Besitz der ihnen von seinen Vorgängern verliehenen Wiesen (U. B. von Halberstadt I. Nr. 1); erklärt Bischof Burchard II.

welches gleichsam nur durch Uebertragung auch der nicht kaufmännischen Bevölkerung zu Theil wird. — wenngleich

---

(1059—1088): Adauximus — et huius mercati honorem atque iura mercatorum (eod. Nr. 2); bestätigt K. Heinrich IV. 1068 die von seinen Vorgängern, insbes. K. Heinrich III., Halverstedensibus negotiatoribus verliehenen iura atque privilegia: ut in quodcumque mercatum nostra vel antecessorum nostrorum auctoritate constitutum vel constituendum negotiationis suae causa intraverint, sine contradictione et districtione judicum publicorum vel quarumcunque juridicariarum personarum vendendi et emendi vel quolibet modo commutandi sine theloneo perpetuam libertatem habeant et facultatem — (eod. Nr. 3) bestätigt durch K. Heinrich V. 1108, K. Heinrich VI. 1196 (eod. Nr. 5. 9) — während das Privileg Bischof Friedrich's 1105 (eod. Nr. 4) die älteren Privilegien über stipendia carnalia, Burmal, Maß u. Gewicht mit eigenem Gericht der incole allgemein bestätigt.

So bestimmt K. Otto III. 990 für Gandersheim: negotiatores et habitatores ejusdem loci eadem lege utuntur, qua ceteri emptores Trutmanniae aliorumque locorum utuntur (Frensdorff, Dortmunder Statuten Einl. p. XV.); 1000 für Helmarshausen: omnes negotiatores ceterique mercatum excolentes commorantes euntes et redeuntes talem pacem talemque justitiam obtineant, qualem illi detinent, qui Moguntiae, Coloniae et Trutmanniae negotium exercent, talemquae bannum persolvant qui ibidem mercatum inquietare vel infringere praesumant (bestätigt von K. Konrad II. 1033, Konrad III. 1144, Heinrich VII. 1223, K. Wilhelm 1253: Frensdorff a. a. O.).

Privil. Heinrich IV. 1062 für Fürth: ut mercatores ibidem negotiantes finitimorum mercatorum, scilicet Radisbonensium, Wirziburgensium, Babenbergensium justitiis utantur. (Mon. B. XXIX. 1. Nr. 406).

Urk. des Abts von Reichenau für Allensbach 1075: (Erneuerung eines Privilegs K. Otto III.): Omnibus autem oppidi villanis mercandi potestatem concessimus, ut et ipsi et eorum posteri sint mercatores, exceptis his qui in exercendis vineis vel agris occupantur. ipsi autem mercatores inter se vel inter alios nulla alia faciant judicia praeter quam que constantiensibus, basiliensibus et omnibus mercatoribus ab antiquis temporibus sunt concessa — (Z. f. Gesch. des Oberrheins XXXII. S. 59 ff.).

Stadtr. für Freiburg i. B. 1120, § 7 pro consuetudinario et legitimo jure omnium mercatorum, precipue autem Coloniensium examinabitur judicio. Ebenso Stadtrecht von Bern 1218, § 5, Freiburg i. Uechtland 1249, § 46, Dieffenhoven 1246, § 6, Burgsdorff 1316, § 95. 96 (Osenbrüggen, Studien. S. 25), Statut Helvetischer Städte (Dreyer, Beiträge zur Literatur des Deutschen Rechts. S. 50. 80). S. auch Privileg für Medebach 1144: ut in foro pax haberetur et leges illius fori similes essent legibus fori suesatiensis (Seibertz U. B. I. Nr. 46). So ordnet

nicht schlechthin Handelsrecht im technischen Sinne. So ist das städtische Gericht ursprünglich wesentlich Markt- bezw. Marktpolizeigericht[114]), die Stadt selbst ein Markt, eine Kaufstatt

K. Heinrich VII. 1227 die Errichtung eines Jahrmarktes zu Würzburg: sub nostro securo conducto et protectione speciali — eo iure et libertate velut omnibus nundinas nostros apud Franchenfurt et Werde exercentibus dinoscimur (Mon. B. XXX. I. Nr. 685) — wohl nur das freie Geleit betreffend.

So erhalten 1229 die mercatores von Wernigerode das gesammte Recht Goslars (Hans. U. B. I. Nr. 231) 1231, u. Geschwandschneider von Stendal das Recht der Magdeburger (eod. I. Nr. 242).

S. auch v. Maurer I. S. 191 ff. 318. 321. Waitz V. S. 351 ff. VII. S. 382. Gengler S. 155 ff. Carl Köhne a. a. O. S. 15 ff. 53 ff.

Dem entspricht auch das „Kauffleuth-Recht" (z. B. Grimm, Weistümer. I. 287 u. v. a.) wie durchgehends das: „Marktrecht" (ius, lex fori): nullum forense iudicium sustinebit (sc. ministerialis), nisi publicus mercator fuerit (Privileg Heinrich V. für Maastricht, bei Waitz, Urkunden zur D. Verfassungsgeschichte 2. Aufl. S. 38), welches später schlechthin mit „Weichbild" oder „Stadtrecht" identisch genommen wird: Sächs. Weichbild Art. 6. vgl. art. 1. 9. vgl. Görlitzer Ldr. Art. XXXI. (markitrecht und markitliute) und daß in den slavischen Kolonialstädten den mercatores u. Anderen das „ius theutonicorum" verliehen wird (s. v. Maurer I. S. 321 ff., Stobbe, Jahrb. von Bekker, Muther, Stobbe. VI. S. 36). Nach dem Magdeburger Rechtsbuch (Laband, Magdeburger Rechtsquellen. 1869. S. 55) sind es die Kaufleute, welche von dem König das Stadtrecht erhalten. Im alten Norwegischen Stadtrecht heißt es: „Stadtrecht gilt an jedem Fischplatz und an den Heringsbänken und auf den Kauffahrten" (K. Maurer, in der Schrift: Die Rolande [s. Not. 96] S. 21.)

Diese ursprüngliche Identität der mercatores, Kaufleute, Marktleute mit den Stadtbürgern (cives, burgenses, s. v. Maurer I. S. 129 ff., aber auch in der Poesie: Nibel. 1238, 2. u. 4., Kudrun, 292, 1. 324, 3. 293, 4) zieht sich auch durch spätere Quellen. S. Homeyer, Sachsenspiegel. II. (1) S. 299. Waitz V. S. 357. Gaupp, Stadtrechte. II. S. 6. 40 ff. v. Maurer I. S. 322 ff. Osenbrüggen a. a. O. Frensdorff, Dortmunder Statuten. S. XVII. u. 331. Die gleichen Erscheinungen auch im longobardischen Italien: Pertile III. p. 110.

Damit hängt doch auch enge zusammen, daß in zahlreichen, insbes. flandrischen, nordfranzösischen, englischen Städten die Kaufgilde nahezu mit der Bürgerschaft oder doch dem Kern derselben zusammenfällt.

114) S. z. B. Waitz VII. S. 390. 395 (Valenciennes 1114). 406 (Freiburg i. Br. 1120). v. Maurer I. S. 352 ff. vgl. S. 331. 316 ff. Pertile II. p. 520. Oben Not. 97 ff. 113. Jetzt auch Carl Köhne a. a. O. 57 ff.

oder **Kaufmannsstadt**[115]), der Stadtfrieden ursprünglich ein **Marktfrieden**[116]). Namentlich für zahlreiche deutsche Städte tritt dies mit aller Schärfe hervor, wenngleich in diesem „Kaufmannsrecht", über welches im Einzelnen nur zu wenig bekannt ist, sicherlich der eigentlich publicistische oder doch die allgemeine Rechtsstellung von Person und Vermögen betreffende Gehalt[117]) überwogen hat. So wird ferner, von dem Inventar des Bauernguts abgesehen, die bewegliche Habe vorwiegend als „Kaufmannsgut" u. dgl.[118]) bezeichnet, das gangbare Geld als „Kaufmannsmark" u. dgl.[119]), das gangbare fehlerfreie Gut als „Handels- oder Kaufmannsgut"[120]) u. dgl. m. **Die neue bürgerliche** (städtische) **Verkehrs- und Rechtswelt trägt eine merkantile Signatur.**

Ja schon früh gewinnt dieses zunächst lokal fixirte Gewohnheitsrecht der Kaufleute auch einen mehr kosmopolitischen[121]) Charakter.

---

115) v. Maurer I. S. 292. So „Kopenhagen". Vgl. Hildebrand bei Grimm, D. Wörterb. s. v. „Kaufstadt". Schrader, a. a. O. S. 96. v. Amira, Recht S. 118.

116) v. Maurer I. S. 342. Es ist bezeichnend, daß auch das Marktschiff den gleichen „Frieden" genießt. S. „Ortnit" bei Schröder (Not. 96) S. 15 und K. Maurer eod. S. 21. 22.

117) Nur solchen will anerkennen v. Maurer a. a. O., vgl. jedoch Waitz V. S. 354. Not. 1; nur Privatrecht: Hegel II. S. 410. Noch in der Mitte des 16. Jahrhunderts wird das Stadtrecht ein „Kauf- und Burger-Recht" genannt.

118) Kofmannscap, bonum mercatorium, Kaufmannsschatz u. dgl. m., in den italienischen Quellen mercandisia u. dgl. m. Vgl. Grimm, D. Wörterbuch h. v. v. Maurer I. S. 423 u. unten § 40. So heißt es schon in der divisio v. 806 c. 11 (Boret. Capit. I. 128 — ich verdanke diesen Hinweis Brunner): excepto auro, argento et gemmis, armis ac vestibus nec non et mancipiis non casatis et his speciebus, quae proprie ad negotiatores pertinere noscuntur. So gehört denn auch nach dem Pisaner constit. usus (1161) das Mobiliarrecht, weil es vorzugsweise den „Handel" betrifft, zum usus, nicht zum Volksrecht (lex).

119) Z. B. Cöln 1259: per marcam mercatorum, quae vulgariter Koufmanns marc dicitur. (Ennen u. Eckert II. Nr. 396.) Vgl. unten II. § 104.

120) Unten II. § 62.

121) Ganz scharf betont dies und die Entstehung aus dem internationalen Handelsverkehr heraus der Prolog zum Constitutum usus von Pisa 1161. Man denke auch an die Entstehung der „Handelsmaße" (z. B. Lamprecht, Wirth-

Nicht nur ist die starke Einwanderung von Kaufleuten aller Nationen, z. B. auch für Deutschland, wie umgekehrt der Verkehr deutscher Kaufleute im Auslande [122]) schon für das 11. Jahrhundert sicher bezeugt, sondern es greift auch, wie später sehr allgemein bei den Stadtrechten, alsbald die Uebertragung dieses „Kaufmannsrecht" von Stadt zu Stadt Platz [123]). Vor Allem aber erzeugen gleiche Bedürfnisse und Einrichtungen, wie das vielverschlungene Netz der Handelsverbindungen und Handelsniederlassungen, der Märkte und Messen, ein nahezu gemeinsames Recht zuförderst der Mittelmeerländer [124]) und der durch den immerhin umfassenden Fortbestand des römischen Rechts auch juristisch geschultere [125]) romanische Geist, das — anders als im Fränkischen Reich und in Deutschland — früh ausgebildete Institut der Notariatsurkunden [126]) mit ihren typischen Rechtsformen, die ausgedehntere Jurisdiktion der Innungsgerichte führen hier zu genauer, fast gesetzesgleicher Fixirung.

6. Auf gewisse allgemeine Grundzüge der Entwickelung ist schon an dieser Stelle hinzuweisen. Früh dringt in den Handelsstädten des Südens eine sehr energische Strömung gegen das ganz verzwickte römisch-kanonische Proceßrecht [127]), eine noch frühere gleichmäßig im Norden wie im Süden gegen das den Verkehrsinteressen noch feindseligere germanische Beweisrecht (Zweikampf, Gottesurtheile überhaupt) [128]) siegreich vor, und erhält sich in steter Geltung das

---

schaftsleben II. S. 489, 505 ff.), der „Handelswährung" u. a. gegenüber unendlicher territorialer Zersplitterung.

122) v. Maurer II. S. 268 ff. Waitz V. S. 350.

123) S. oben Not. 113.

124) So zuerst richtig G. F. v. Martens, Versuch einer historischen Entwickelung des wahren Ursprungs des Wechselrechts 1797, ferner Frémery, Études de droit commercial, ou du droit fondé par la coutume universelle des commerçans. Paris 1833, und, nur unter Unterschätzung sowohl des antiken Rechts wie Italiens, Reatz, Geschichte des europäischen Seeversicherungsrechts. 1870. I. S. 8. ff.

125) Man denke an die wissenschaftliche Verwerthung des römischen Rechts in der lombardischen Rechtsschule, spätestens seit Beginn des 12. Jahrhunderts.

126) Statt aller jetzt Breßlau, Handbuch der Urkundenlehre I. S. 437 ff.

127) S. unten § 7.

128) S. schon über das spätere Longobardenrecht: v. Bethmann-Hollweg, Civilproceß V. S. 376, über den romanischen Proceß des 11. Jahrhunderts:

den Anfängen der Rechtsbildung angehörige konventionelle Exekutionsrecht, die Grundlage des späteren Exekutivprocesses [128a]), während das römische private Verkehrsrecht in der Hauptsache bereitwillige [129]) Aufnahme fand. Aber auch dieses erleidet, unter dem Einfluß germanischer Rechtsanschauungen, starke Modifikationen, welche durchgängig auf eine mehr materialistische, damit aber in gewissem Umfange auch für die Sicherheit des Großhandels förderliche Regelung hinauskommen: auf eine Vergröberung und Individualisirung gegenüber dem Spiritualismus wie der abstrakten Nivellirungstendenz des römischen Rechts. Man mag sie, vom Standpunkt des letzteren, „avitizische Reminiscenzen“ [130]) nennen, aber sie sind doch mit Zähig-

---

eod. S. 412, Ausschluß des Gottesurtheils gegen Notariatsurkunden: eod. S. 157 ff. Keine Spur von Gottesurtheilen in Venedig (Romanin, Storia di Venezia. I. p. 341); für Genua wird bereits in den consuetudines von 1056 ihre Unstatthaftigkeit anerkannt (s. auch Canale, Nuova storia di Genova. I. p. 89); Privileg K. Heinrich IV. für Lucca 1081 (Tommasi, Arch. stor. Ital. X. doc. 1); über Pisa s. Muratori, Antiq. IV. p. 19 ff. (in Parma noch 1255 in gewissen Fällen, z. B. stat. lib. III. z. A. — s. Ronchini, Prefaz. p. XI. VI. 267. 268); Privileg Ludwigs des Frommen (form. imp. n⁰ 30, Zeumer p. 310) und K. Heinrich IV. für die Juden zu Speier 1090 u. sonst (Stobbe, Die Juden. S. 295 ff.); Privileg für Stavern 1108 (Waitz, Urkunden zur D. Verfassungsgeschichte. S. 44); Privileg für Ypern seit 1116 (Warnkönig, Flandr. Rechtsgesch. II. S. 195 u. Anh. n⁰ 76). Privileg K. Friedrich I. für die Flandrischen Kaufleute 1173 (Hans. U. B. I. Nr. 23). Vertrag zwischen Köln und Verdun (Ennen u. Eckert I. Nr. 90). Vertrag zwischen Köln u. Flandern 1197 (Hans. U. B. I. Nr. 46). Privilegien für die Kaufleute auf Gothland 1211. 1229. 1250 (eod. I. Nr. 88. 232. 398). S. auch über Niederdeutschland: 1190. 1213. 1220. 1252. (eod. I. Nr. 99. 146. 421. 433), über flandrische, nord- u. süddeutsche Städte: Waitz VII. S. 418. VIII. S. 85, v. Maurer III. S. 727. 732 ff. Thomas, Oberhof zu Frankfurt a. M. S. 41. ff., Cropp, in Criminal. Beiträgen von Hudtwalker u. Trummer III. S. 400. Les bons usages d'Oléron 1285—1314 (Travers Twiss. monum.: iurid. II. p. 253 ff.). Assisses de Jérusalem, cour des bourgeois c. 40. 44 u. a. m. Anders noch Worms: lex Burchardi 1024 tit. 19.

128a) Ueber die altgermanische Exekutivurkunde s. z. B. form. Visigoth. 38. (Zeumer p. 591) u. a. m., vgl. Wach, der italienische Arrestprozeß I. S. 16 ff., 54 ff. u. meine Abhandlung, Z. f. R.-G. (N. F. X.) S. 356—359.

129) v. Savigny, Gesch. des Röm. Rechts im Mittelalter III. S. 84. Stobbe, Gesch. der D. Rechtsquellen I. S. 636 ff. v. Stintzing, Gesch. der D. Rechtswissenschaft I. S. 39 ff. Weniger freilich im Gebiet des Lübischen Rechts.

130) So Brinz, Pandekten, 2. Aufl. II. S. 582 ff.

keit, insbesondere an den Weltverkehrsplätzen, festgehalten, ja durch die neuere und neueste Gesetzgebung gerade der europäischen Handelsstaaten: Frankreichs — welches das nordfranzösische, d. h. germanische Gewohnheitsrecht (coutume de Paris u. s. f.) durch seine Gesetzbücher in ganz Frankreich und darüber hinaus in einem großen Theile der europäischen Welt zur Geltung gebracht hat —, Deutschlands, ferner durch das gemeine Gewohnheitsrecht Englands und der Vereinigten Staaten von Amerika zu immer umfassenderer Anwendung wieder aufgelebt.

So die durchgreifende Scheidung des mobiliaren und des immobiliaren Sachenrechts [131]), womit in enger Verbindung steht der wichtige Grundsatz „Hand wahre Hand" (meubles n'ont point de suite) [132]), sowie die Ausgestaltung des Mobiliarpfandrechts [133]) und des Retentionsrechts [134]); die Materialisirung des Besitzrechts [135]); die Ersetzung des antiken foenus nauticum durch die Bodmerei [136]); die Beschränkung der Gewährsmängelklagen einerseits [137]), die Ausbildung der Lehre vom „Kaufmannsgut" (marchandise loyale et marchande) andererseits [138]); die Beschränkung der nach rein subjektivem Maß-

131) Stobbe, Deutsches Privatrecht II. Heusler, Instit. I. S. 331 ff. II. S. 3 ff. 219 ff. Schröder, D. Rechtsgesch. I. S. 259 ff. 663 ff. Pertile, IV. p. 158 ff. Ueber die frühe Unterscheidung s. auch Brunner, Zur Rechtsgeschichte der Urkunde. S. 129 ff. Schröder, Z. f. Rechtsgesch. IV. S. 95 ff. Viollet, précis p. 524 ff. Interessant insbesondere in dem constit. legis u. usus von Pisa (unten § 7).

132) Meine Abhandlung, Z. VIII. S. 246 ff. unten II. § 79.

133) Franken, Geschichte des Französ. Pfandrechts I. 1. 1879. Stobbe, D. Privatr. II. Pertile, IV. p. 485 ff. Unten II. § 85.

134) Unten II. § 96 ff.

135) Unten II. § 65 ff.

136) Mathiass', Das foenus nauticum und die Bodmerei 1881. Ehrenberg, Krit. Vierteljahrsschrift XXI. S. 181. — Das Recht von Marseille bedarf noch näherer Untersuchung, unter Heranziehung des Urkundenmaterials.

137) Heise u. Cropp, Jur. Abhandlungen I. Nr. 11. — ; meine Abhandlung, Z. I. S. 387. 397; Stobbe, D. Privatr. III. § 184 a. E.; F. Conze, Kauf nach hanseatischen Quellen (1889) S. 83 ff. S. z. B. das große Privileg Herzogs Johann von Lothringen und Brabant vom 28. Oktober 1315 für die Kaufleute aller Nationen, insbesondere in Antwerpen (Hans. U. B. II. p. 106).

138) Unten II. § 62.

stabe bemessenen Interessenansprüche, insbesondere in Verzugsfällen, auf objektive oder gar gesetzlich fixirte Werthbeträge[138a]) und mancherlei anderes noch der genaueren Untersuchung Bedürftiges. Weiter hält man in der aus Familiengemeinschaft und Ganerbschaft wie aus der als Ersatz der Familiengemeinschaft dienenden künstlichen Verbrüderung (affratatio)[139]) nur langsam sich losringenden Societät an dem familienrechtlichen Grundsatz des fälschlich sogenannten Gesammteigenthums, das ist dem der Verfügung nur der Gesammtheit oder ihrer Vertreter unterstehenden, gebundenen Miteigenthum[139a]), fest und rettet so, gegen die allzu individualistische römische Societät, für die Handelsgesellschaft die nothwendige festere Struktur. Vornehmlich wichtig aber erscheint, daß schon die älteste germanische Formularjurisprudenz[140]) — entsprechend dem germanischen Grundsatz, daß der formlose Vertrag keine Obligation erzeugt[141]) — die Urkunde nicht, wie prinzipiell ja noch das justinianische Recht[142]), als bloße (schlichte) Beweisurkunde, vielmehr meist als Dispositivurkunde, ja als „Präsentationspapier" behandelt, so daß das verbriefte Recht nur mittelst der (vorgezeigten „gegen dieses Papier") Urkunde ausgeübt werden kann und an Stelle der verlorenen oder vernichteten Urkunde der sie ersetzende Todbrief („Amortisation") zu treten hat; daß später

---

138a) Die regelmäßige duplae stipulatio der älteren Vertragsurkunden ist dafür ebenso charakteristisch, als beispielsweise für die Gegenwart die Art. 50. 51. der Allgemeinen Deutschen Wechselordnung, die maximale Taxirung des Interesse in der Versicherungssumme (auch von „taxirter Police" abgesehen), die Beschränkung auf objektiven Werth, Normalsumme, deklarirtes Interesse in den Frachtverträgen, die thatsächliche Taxirung des Interesse im Differenzgeschäft u. a. m.

139) Meine Abhandlung, Z. XXXV S. 346 ff. Pappenheim, eod. XXXVII. S. 256 ff.

139a) Gierke, Genossenschaftsrecht II. u. III. Lastig, Z. XXIV. S. 387 ff. F. G. A. Schmidt, Handelsgesellschaften nach den D. Stadtrechtsquellen. 1883. M. Weber, Zur Geschichte der Handelsgesellschaften im Mittelalter. 1889. Pappenheim, Z. XXXVI. S. 85 ff. u. XXXVII a. a. O.

140) Brunner, Z. XXII. S. 59 ff. 505 ff. Pertile, IV. p. 438 ff. S. auch Salvioli, i titoli al portatore. Bologna 1883. Papa d'Amico, i titoli di credito. Catania 1886.

141) Stobbe, D. Privatr. III. § 165 u. Cit. Heusler, Institut. II. S. 225 ff. Schröder, D. Rechtsgesch. S. 281 ff. 679 ff. v. Amira, Recht S. 166 ff.

142) Oben S. 80 ff. 86.

sich ein verwandter, aber freilich nicht vollentwickelter Rechtssatz ansetzt, demzufolge das beurkundete Recht nur mittelst der Urkunde begeben werden kann [143]); daß man schon sehr früh der prinzipiellen Unstatthaftigkeit von gerichtlicher Stellvertretung und Cession [144]) in der Weise abzuhelfen sucht, daß von vornherein die Urkunde auch auf künftige, noch unbestimmte Nehmer (Order-, Inhaber-Papier) gestellt wird [145]); endlich daß man streng formalistisch nur den beurkundeten Inhalt des verbrieften Rechts (nur secundum scripturam) gelten läßt [146]). Indem nun dieser ganze Komplex von formalen Rechtssätzen dem viel spiritualistischeren römischen Recht weicht, erhält er sich doch, vornehmlich im Handelsgebrauch, als Grundlage des heutigen ausgebildeten „Werthpapiers" (Wechsel, Konnossement, Banknote u. s. f.). Nicht minder knüpft sich an den formalen Ausweis der germanischen Urkunde und die späteren „Register" (Grundbuch u. a. m.) die so wichtige Betonung der „Legitimation" gegenüber dem Recht [147]) und

143) Vgl. meine Abhandlung, Z. XXVIII. S. 69 ff. und die dort citirten Schriften Brunner's, dazu noch derselbe in der Zeitschr. f. vergl. Rechtswissenschaft I. S. 321 ff. Franken, das Französ. Pfandrecht I. S. 248 ff. Heusler, Inst. I. S. 86 ff.

144) S. L. v. Maurer, Platner, Biener, v. Poschinger, insbesondere Brunner a. a. O. Stobbe, D. Privatr. III. § 177. Heusler, Instit. I. S. 203—223.

145) Das Orderpapier begegnet in verschiedenen stereotypen Formeln, welche Brunner genau zu distinguiren sucht, in Italien seit dem 6. Jahrhundert; in der dem heutigen Sprachgebrauch entsprechenden Form: vel ei cui ordinaverit (oder an Order) in Italien seit dem 12. Jahrhundert; in Deutschland seit dem 13. Jahrhundert. Das Inhaberpapier findet sich als Papier mit der alternativen Inhaberklausel in Italien seit dem 9. Jahrhundert, in Flandern und Frankreich seit dem Ende des 13., in Deutschland seit dem Anfang des 14. Jahrhunderts; mit der reinen Inhaberklausel in Italien in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts, in Flandern und Deutschland im 13. Jahrhundert (S. die Zusammenstellung von Brunner in Endemann's Handbuch II. S. 186 u. 196).

146) Darin, nicht in angeblicher Isolirung von dem Bestimmungsgrund (Abstraktheit) liegt das Wesen der Urkunden über „Skripturrechte", insbesondere „Skriptur-Obligationen". Vgl. meine Ausführungen unten Bd. II. § 72. (1. Aufl. 1868) u. Z. XXVIII. S. 71. 72.

147) Womit die von Behrend, Lehrbuch § 8 betonte, bereits dem römischen Civilrecht bekannte, wenngleich gegenwärtig schärfer entwickelte Scheidung der „inneren und äußeren Seite der Rechtsverhältnisse" (s.

an die Verwendung der altgermanischen Haus- und Hofmarke zur Beurkundung als „Kaufmannszeichen" [148]) die diesem anscheinend nachgebildete Firma, d. i. die „Festigung", insbes. „Zeichnung" mit der abgekürzten Gesellschaftsbenennung, später allgemein dem Handelsnamen [149]).

Nimmt man hinzu den auf das Mobiliarsachenrecht hinübergreifenden und für die volle Entwickelung auch der Werthpapiere wichtigen, wenn auch nicht dem germanischen Recht eigenthümlichen, doch erst hier ausgebildeten Gedanken der Verknüpfung von Forderungen, Schulden, Genossenschaftsrechten u. a. m. mit Grundstücken, Sachenkomplexen, z. B. in Rentenkauf und Rentenschuld, in Rhederei und Aktienverein, an welchem sich die beschränkte Haftung [150]) heranbildet; weiter wichtige Keime der Assecuranz, z. B. in bezahltem Depositum [151]), in Leibrentenverträgen [152]), vornehmlich im Gilden- und Innungswesen [153]), und vielerlei halb Verdecktes und Verstecktes [154]), so erscheint der gemeinsame germanische Grundstoff des heutigen Handelsrechts keineswegs un-

meine Schrift über den Lucca-Pistoja-Aktienstreit [1859] S. 16 ff.) zwar zusammenhängt, aber nicht zusammenfällt. Eine genaue historische wie dogmatische Untersuchung im Zusammenhange ist erforderlich. Hinsichtlich der Werthpapiere s. meine Ausführungen, Z. VIII. S. 330. IX. S. 62 ff. XXVIII. S. 65.

148) Homeyer, Die Haus- und Hof-Marken. 1868. Lastig, Marken-Recht und Zeichen-Register. 1889.

149) Dietzel, Jahrb. von Bekker u. Muther IV. S. 227 ff. Ueber das firmare, d. h. Unterzeichnung (mit signum oder nomen) oder doch Handauflegung (auf die Urkunde) s. Ducange (Henschel) s. h. v. Brunner, Rechtsgeschichte der Urkunden I. S. 35 ff. 218 ff. Breßlau, Handbuch der Urkundenlehre I. S. 778 ff.

150) Stobbe, D. Privatr. III. § 175 II. III. u. Cit. Ehrenberg, beschränkte Haftung des Schuldners nach See- und Handelsrecht 1880.

151) Stobbe, Zur Geschichte des Deutschen Vertragsrechts S. 227. 294. Laband, die vermögensrechtlichen Klagen nach den sächsischen Rechtsquellen des Mittelalters. S. 66 ff.

152) Stobbe, D. Privatr. III. § 196 u. Cit. Pertile, III. p. 536 ff.

153) Davon später im Zusammenhange.

154) So beruht das katalanische agermanament (später germinamento) des Consolat del mar auf altgermanischer Grundlage (meine Abhandlung, Z. XXXV. S. 342 ff.); so findet sich die fides facta der Lex Salica in Marseiller Urkunden des 13. Jahrhunderts und noch in den Sicilischen Bankscheinen des 16. Jahrhunderts (meine Anzeige in Z. XXXVII. S. 266).

beträchtlich, ja nach dieser Richtung der Wiederbelebung und Fortführung germanischer Rechtsgedanken die Entwickelung weitaus nicht abgeschlossen. Ein Verständniß auch nur des Verkehrsrechts der Mittelmeerländer ist ohne sichere Kenntniß der germanischen Quellen völlig ausgeschlossen [155].

III.

Was die Gesetzgebung und Praxis der Römischen Kirche [156]) mit dem Anspruch auf universale wie unbedingte („ius divinum") Geltung festsetzt, wenn auch unbedingt nur in den geistlichen Gerichten durchführt, verhält sich dem wiederaufblühenden Verkehr, insbesondere der wiederbeginnenden Geld- und Kreditwirthschaft gegenüber wesentlich negativ. Siegreich bricht zwar gegen den ideologischen Staatsbegriff des Alterthums, dessen wirthschaftliche Grundlage doch der Gegensatz der herrschenden und genießenden Klasse einerseits, der beherrschten und arbeitenden Klasse andererseits bildet, wie gegen die vorhin charakterisirte und nur sehr allmählich modificirte Grundanschauung des germanischen [156a]) Staates die sittliche Wahrheit durch, daß Alle, freilich nur alle „Rechtgläubigen", als Gotteskinder zur gleichen Freiheit bestimmt sind und durch rechte Arbeit sich derselben würdig zu erweisen haben. Innerhalb des Kreises der Rechtgläubigen wird Humanität zu einem mit unermüdlichem Eifer gelehrten und soweit möglich praktisch durchgeführten Grundaxiom des Völkerrechts [156b]) erhoben, gegenüber der schroff egoistischen und gewaltthätigen Sonderung der „freien Volksgenossen" von den „Fremden" ein idealer Kosmopolitismus gepflegt, wird der Schutz der Armen, der Schwachen, der noch Verkehrsunmündigen gegen Ausbeutung wie gegen wirthschaftliche Benachtheiligung im Interessenkampf zum hoch-

---

155) Daher durchaus zutreffend v. Brünneck, Herr Vito La Mantia und seine Kritik der neuesten Deutschen Ausgabe der mittelalterlichen Stadtrechte Siciliens (Halle 1882) S. 12.

156) S. auch v. Eiken, Geschichte und System der mittelalterlichen Weltanschauung. 1887.

156a) S. oben S. 102 ff.

156b) v. Holtzendorff, Handbuch des Völkerrechts I. S. 286 ff.

bedeutsamen leitenden Gedanken. Die kirchliche Verkehrspolizei erwies sich, vermöge der Universalität und uneingeschränkten Durchführung ihrer Grundsätze, wirksamer als die immer mehr territorial und lokal zersplitterte weltliche Polizei[157]). Indem jedoch die Kirche zugleich die selbstlose Nächstenliebe als praktisches Grundgesetz lehrt und die dem Erwerb zugewendete Thätigkeit wesentlich nur in der äußerlichen Gestalt der Handarbeit für sittlich berechtigt erachtet, nimmt sie, übrigens unter dem Einfluß der Aristotelischen Philosophie[158]) und in bewußtem Gegensatz zu der so scharf ausgeprägten kapitalistischen Geldwirthschaft des römischen Weltreichs, gegen die mehr geistige Arbeit des Handels, gegen dessen Streben nach Befriedigung bestehender wie Hervorrufung neuer Genußbedürfnisse eine nicht nur abwehrende, sondern geradezu feindselige Haltung an. In der scharfsinnig und immer schärfer durchbildeten[159]), durch geistliche wie weltliche Satzungen als Rechtsnorm durchgeführten, das gesammte Erwerbs- und Verkehrsleben umspannenden „Wuchertheorie" findet diese Stellung ihren bezeichnendsten Ausdruck, in der angestrebten kirchlichen Jurisdiktion über alle Unredlichkeit und „Sünde" in Handel und Verkehr ihre praktische Verwirklichung. Ihre leitenden Grundsätze sind: das Geldkapital ist und soll sein unproduktiv, daher das Zinsennehmen in Darlehen und sonstigem Kreditgeschäft prinzipiell unstatthaft, aller Gelderwerb ohne „rechte Arbeit" sündhaft oder doch mindestens verdächtig, „Preisgerechtigkeit" überall zu erzielen, deren Gegentheil sündhaft[160]).

---

157) Z. B. strenge Kontrole von Maß und Gewicht (Lamprecht, Wirthschaftsleben II. S. 486), Verbot betrügerischer Münzänderungen: c. 18. X. de iureiur (2, 24) — vgl. Endemann a. a. O. II. S. 170 ff., bis herab zu der angemaßten Entscheidung über Zolleinrichtungen: Lamprecht a. a. O. II. S. 274.

158) S. oben S. 57. 58, auch Hildebrand, Gesch. der Rechts- und Staats-Philosophie I. S. 291 ff. und über Aristotelische Argumente bei den Kirchenvätern: Funk (Not. 160) S. 4. 5.

159) Die volle Durchführung geschah erst durch c. un. Clem. de usur. (5, 5) — schon durch c. 19 X. de usur (5. 19) wurde auch die Exemtion des foenus nauticum beseitigt (es ist zu lesen: usurarius est censendus. Meine Abhandlung, Zur Geschichte der Seeversicherung, in der Festgabe für Beseler [1883] S. 205).

160) Funk, Geschichte des kirchlichen Zinsverbots. 1876. J. H. Böhmer, ius eccles. protestant. lib. V. tit. 19. M. Neumann, Geschichte des Wuchers

Mußte nun, nach dem furchtbaren Zusammensturz des Reichthums der alten Welt, bei dem geringfügigen Mobiliarbesitz, der Seltenheit des Geldes, dem Ueberwiegen der Naturalwirthschaft, der Unsicherheit aller wirthschaftlichen und Rechtszustände, gegenüber dem siegreichen Vordringen moslemischer Welt- und Handelsherrschaft [161]), das wirthschaftliche Streben der Zeit nothwendig auf Wiederansammlung und gesteigerten Umlauf der Kapitalien, auf Gewinnerzielung durch geschickte Benutzung der Konjunkturen, auf Wiederanknüpfung der alten Handelsverbindungen, auf Hebung des Kreditverkehrs und des damit nothwendig verbundenen Zinsgeschäfts gerichtet sein, so trat alledem die Kirche mit dem schroffen Anathem von Egoismus [162]) von Reichthum und kaufmännischer Klugheit nicht nur theoretisch, sondern auch durch sehr fühlbare Zwangsmittel entgegen.

In den Anfängen der Verkehrsbildung nicht unberechtigt, aber doch weit über sein Ziel hinausschießend, scheiterte nothwendig dieses kühne und konsequente System einer kirchlichen Verkehrsbevormundung

---

in Deutschland. 1865, Roscher I. § 190 ff. III. § 11, und über den Zusammenhang des Systems insbesondere Endemann, Die nationalökonomischen Grundsätze der Kanonischen Lehre. 1863, Z. V. S. 333 ff. u. oft; diese Gesichtspunkte hat derselbe im Einzelnen durchgeführt in: Studien in der Romanisch-Kanonistischen Wirthschafts- und Rechtslehre I. II. 1879. 1883. Am bezeichnendsten sind Stellen wie Joh. Chrysostomus im can. ejiciens (unten): homo mercator vix aut nunquam potest Deo placere — ideo nullus Christianus esse debet mercator, aut si voluerit esse, projiciatur de ecclesia Dei; Ivo c. 2 D. 5 de poenis: quod difficile est inter ementem et vendentem non esse peccatum; c. 11 (c. ejiciens) § 2 ff. D. 88: Quicunque rem comparat, non ut ipsam rem integram et immutatam vendat, sed ut materia sibi sit aliquid operandi, ille non est negotiator; qui autem comparat rem, ut illam ipsam integram et immutatam dando (al. vendendo) lucretur, ille est mercator, qui de templo Dei ejicitur. — Unde super omnes mercatores plus maledictus est usurarius.

161) Oben S. 97 ff.

162) Jede Ausschreitung desselben ist „Ausbeutung“. S. die Charakteristik dieses Systems bei v. Ihering, der Zweck im Recht II². S. 131 ff. u. Döllinger (Not. 41). Immerhin rühmt doch Bruder Berchtold den Handel als nothwendig und nützlich, der Handelsgewinn sei rechtlich (bei Lamprecht, Wirthschaftsleben I. S. 1447).

an dem Schwergewicht der wirklichen wirthschaftlichen Interessen, wenngleich in der Theorie sich selbstverständlich Kaufleute wie Juristen vor dem gefährlichen Konflikt mit der Kirchenlehre hüteten. Die praktische Folge des Zinsverbotes aber, von welchem ja die Kirche thatsächlich zahlreiche Indulgenzen Anderen und sich selber [163]) gewährte, wie zahllose scholastische Auswege gestattete [164]), bestand doch nur darin, daß der naturgemäß ohnehin hohe [165]) Zinsfuß sich erheblich steigerte und eine in periodischer Plünderung der „Wucherer" [166]) gipfelnde Verwirrung aller wirthschaftlichen Begriffe sich über das Mittelalter hinaus [167]) behauptet hat.

Ungegründet ist die in mannigfachen Wendungen wiederholte Behauptung [168]), daß das neue Handelsrecht nur sehr allmählich

---

163) Funk, S. 24 ff. Hüllmann, a. a. O. II. S. 36 ff. Lamprecht, Wirthschaftsleben II. S. 1444 ff. Ueber den „Wucher" des Deutschen Ritterordens in Preußen s. Sattler, Hansische Geschichtsblätter. 1877. S. 77 ff.

164) Endemann und Neumann a. a. O.

165) S. z. B. Cibrario II. p. 240 ff. Bourquelot, foires II. p. 106 ff. Pigeonneau I. p. 244 ff. (1278 in Frankreich 42%). Genauere Untersuchungen bei Lamprecht, Wirthschaftsleben II. S. 595 ff., wonach in der Rhein-Mosel-Gegend im 13. Jahrhundert bei kurzfristigen Darlehen ein Zins von 33,3%, ein Wochenzins sogar von 43,3% bestand, bei pfandgesicherten Darlehen (mit Satzung) gegen 23%, im legitimen kaufmännischen Geschäft doch 12%, während der Zins der konstituirten Erbrenten (Rentenkauf) im Laufe der Jahrhunderte von 10 (12. und 13. Jahrhundert) auf meist 5% sinkt.

166) Oben S. 110.

167) Wesentlich so lautet noch die Lehre der Reformatoren, bis auf den in wirthschaftlichen Dingen schärfer blickenden Calvin: Wiskemann, Darstellung der in Deutschland zur Zeit der Reformation herrschenden nationalökonomischen Ansichten 1861. S. auch Neumann S. 479 ff. und Endemann Studien I. S. 40 ff.

168) Dies ist der Grundgedanke der zahlreichen (s. Not. 160) Schriften Endemann's. Noch Studien II. S. 2 heißt es: „Die Rechtstheorie des Verkehrsrechts jener Zeiten [d. h. des späteren Mittelalters] kann nichts anderes gewesen sein, als die Geschichte der Herrschaft der Wucherlehre in der Rechtslehre"; (Studien II. S. 23. 36, insbesondere S. 399 ff. freilich erheblich abgeschwächt) S. dagegen auch Lastig, in Hildebrand's Jahrbuch für Nationalökonomie XXIV. S. 329 ff., Entwickelungswege S. 4, Z. XXIII. S. 140 ff. XXIV. S. 387 ff. Behrend, H.-R I. § 8 Not. 18 u. a. m. Gänzlich verfehlt ist die Behauptung Endemann's (Z. IX. S. 310 ff. 511 ff., noch jetzt: Handelsrecht 4. Aufl. S. 725),

die Fessel der kirchlichen Satzung abgestreift, ja bis auf die neuere und neueste Zeit sich unter deren wesentlichem Einfluß gestaltet habe — es wird verwechselt die gelehrte juristische wie theologische Doktrin mit dem wirklich geltenden, wenngleich nicht ohne Mühe sich durchkämpfenden Verkehrsrecht des späteren Mittelalters; es läßt sich von diesem Standpunkt und bei Beschränkung auf die Zeugnisse dieser Doktrin nicht die Geschichte des Verkehrsrechts aufbauen, sondern nur eine Darstellung desselben im Lichte der theologisch-juristischen Doktrin (der „Wucherlehre") geben. Nicht einmal das Zinsverbot hat die Kirche praktisch durchzuführen vermocht [169]), und nur so viel ist richtig, daß ohne dasselbe einzelne, aber nicht erst durch dieses Verbot hervorgerufene Verkehrsinstitute, wie z. B. Rentenkauf, Bankcommenda, Seeassecuranz, einen geringeren Aufschwung genommen haben würden. — —

Was der kirchlichen Satzung in dem weltlichen Recht, insbesondere in den karolingischen Kapitularien [170]), in späteren Reichs- und Landesgesetzen, vornehmlich in dem Statutarrecht der Städte wie der gewerblichen Innungen [171]) entspricht, beruht doch viel weniger auf ethischen als polizeilichen Gesichtspunkten. Eine ganz auf die Wohlfahrt und das Interesse der meist engsten Gemeinschaft nach Verständniß der Zeit gebaute Gesetzgebung und administrative Regelung erstrebt die Aufrechthaltung von Treue und Redlichkeit im Verkehr (Ordnung von Maß, Gewicht u. dgl.), die Tüchtigkeit der

---

daß sogar das Assekuranzrecht unter der Herrschaft der Wucherlehre gestanden habe und stehe.

169) In den weltlichen Gerichten drang das Zinsverbot doch erst um die Mitte des 14. Jahrhunderts durch die Autorität namentlich von Bartolus und Baldus durch. Die Italienischen Statutarrechte und Innungsrechte verhalten sich sehr verschieden, s. z. B. Pertile IV. p. 553. Lattes, il diritto commerciale (cf. § 7) p. 147 ff.; über Florenz s. Pöhlmann a. a. O. S. 79 ff. Ueber Deutschland s. Neumann, insbesondere S. 72 ff.

170) z. B. Capit. 803 c. 10: nullus homo presumat aliter vendere aut emere aut mensurare, nisi sicut dominus Imperator mandatum habet. Ed. Pistense 864 u. a. m. Oben Not. 95.

171) Hüllmann IV. S. 75 ff. Gengler S. 168 ff. Arnold II. S. 276 ff. Schanz I. S. 576 ff. 620 ff. — Schönberg a. a. O. Schmoller S. 371 ff. Stieda, Zunftwesen, S. 91 ff.

Gewerbserzeugnisse und Waaren unter strengster Kontrole (Schaueinrichtungen u. dgl.) [172]), um Ruf und so Absatz von Stadt und Innung zu wahren, den Schutz gegen einheimische wie auswärtige Ausbeutung, ja Konkurrenz, die angemessene Preisbildung, sogar durch Preis- und Lohn-Taxen [173]).

Es beruht so nicht nur das geistliche, sondern kaum minder das weltliche Verkehrsrecht des Mittelalters nicht auf Freiheit, sondern auf Zwang und Kontrole, freilich nicht nach kirchlichen Gesichtspunkten kirchlicher Obern, sondern nach Anschauung der Berufs- und Standesgenossen. In der Gestaltung seines Rechts aus eigensten Bedürfnissen und Anschauungen heraus liegt die Größe und für alle Zeit vorbildliche Bedeutung des mittelalterlichen Kaufmannsstandes. —

Die Mittelmeerstaaten, insbesondere Italien.

§ 7.

Aus der § 6 Not. *, Not. 18 citirten Literatur gehören hierhin insbes. die Schriften von Cibrario, v. Raumer, Hüllmann, Hegel, Heyd, Pertile, Frémery, Roscher System III. § 3. 13 (daselbst I. p. 16 ff. weitere Literatur).

Ferner hervorzuheben: Muratori, antiquitates italicae medii aevi — usque 1500. 6 t. Mediolani 1738—1742, insbes. diss. 30. 52. Monumenta historiae patriae — Aug. Taurin. 1836 ff. u. andere Quellensammlungen (s. Pertile I. p. 9 ff. Von G. Padeletti, fontes iuris Italici medii aevi ist nur vol. I. [Aug. Taur. 1877] erschienen, welcher nur bis in das 11. Jahrh. reicht und wesentlich auf den deutschen Editionen beruht). H. Leo, Geschichte der italienischen Staaten. 5 Th. 1829—1832. — P. Emiliano Giudici, storia dei comuni Italiani. 3 vol. Firenze 1864—1866. J. Ficker, Forschungen zur Reichs- und Rechtsgeschichte Italiens. 4 Bde. 1866—1874. F. Sclopis, storia della legislazione Italiana (zuletzt 2 vol. Torino 1863. Frz. Uebers. von Ch. Sclopis. 2 vol. Paris 1863). Schupfer, delle istituzioni politiche longobardi. Firenze 1863. Quellenmaterial, zum Theil ungedrucktes, auch bei Ducange, glossar. u. bei G. Rezasco, dizionario del linguaggio

---

172) Unten II. § 62 Not. 20 ff. und die nur so verständliche Lehre vom Kaufmannsgut.

173) Unten II. § 64b; v. Maurer III. S. 15 ff. vgl. II. S. 393 ff.

Italiano storico ed amministrativo. Firenze 1881. — J. Burkhardt, Die Kultur der Renaissance in Italien. 3. Aufl. v. Geiger. 2 Bde. 1877/8. — Ueber sociale Zustände auch Ronchini, in der Vorrede zu den statuta comunis Parmae 1855 ff. Campori, in der Einleitung zu den stat. com. Mutine (Parmae 1864). Carlo d'Arco, della economia politica del municipio di Mantova. Mantova 1842, nebst nuovi studj 1846 u. studj intorno al comune di Mantova. 3 vol. 1871. P. L. Datta, della libertà del comune di Nizza. Nizza 1859. R. Pöhlmann, Die Wirthschaftspolitik der Florentiner Renaissance. Viel bei Canale (s. unten Not. 12). M. L. Canale, storia del commercio, dei viaggi etc. degl' Italiani. Genova 1866. — P. A. Guglielmotti, storia della marina pontificia nell medio evo. (728—1499). 2 vol. Firenze 1871. — F. Sclopis, sur la législation Italienne dans ses rapports avec l'industrie et le commerce au XIIIe—XVe siècle (Revue de législation 1843. p. 665 ff.). G. Laftig, Entwickelungswege und Quellen des Handelsrechts. 1877. A. Lattes, il diritto commerciale nella legislazione statutaria delle città Italiane. Milano 1882/3. Derselbe, studij di diritto statutario. 1887. S. auch Ciccaglione, storia del diritto Italiano I. (Napoli 1884), insbes. p. 332 ff. 385 ff.

I.*)

Die frühe Handelsblüthe Italiens beruht auf mannigfachen zusammenwirkenden Ursachen. Auf uralter, nur zeitweise — mindestens in den langobardischen Theilen — überdeckter Kultur; auf der stets festgehaltenen, durch Staatsverträge gesicherten Handelsverbindung mit Byzanz und den Moslemenstaaten, insbesondere Nordafrika's [1]); auf den Kreuzzügen [2]), welche den unmittelbaren Verkehr mit dem Orient erheblich förderten, zu erstaunlichem Wiederaufschwung

---

*) Dieser Abschnitt war wesentlich bereits 1876 abgeschlossen, ist aber, in Folge längerer Erkrankung, demnächst anderer Arbeiten, nicht veröffentlicht worden. Die seither erschienene Literatur ist berücksichtigt.

1) Hüllmann, Städtewesen I. S. 89 ff. Leo I. S. 341 ff. Hegel I. S. 424 ff. II. 25 ff. Insbes. die § 6. Not. 7 genannten Vertragssammlungen. Die kirchlichen Handelsverbote, z. B. III. Concil. Later. 1179 c. XXIV. hatten keinen Erfolg. So betreffen z. B. die Genuesischen wie die Marseiller Commenda- und Seedarlehns-Verträge des 13. und 14. Jahrh.'s vorzugsweise Handelsreisen nach Alexandria, Bugia u. dgl. m.

2) S. oben § 6 zu Anfang u. Literatur. Dazu Heeren, Versuch einer Entwickelung der Folgen der Kreuzzüge für Europa (Histor. Werke Th. III).

der Schiffahrt [3]) und des Waarenumsatzes durch massenhaften Personen- und Güter-Transport, des Geldverkehrs durch Zuwachs wie Umlaufsvermehrung der Geldkapitalien [4]), zu den das ganze Mittelmeer umspannenden Faktoreien und Colonieen [5]) der in der Abenteurerpolitik jener Zeit allein dauernde wirthschaftliche Ziele verfolgenden wie erreichenden Seestädte geführt haben; endlich auf dem Geldbezug der päpstlichen Kurie aus allen Ländern Europa's [6]).

Neben den früh verfallenden Römerstädten Ravenna und Aquileja erwächst seit dem 9. Jahrh. Venedig [7]), gleich hervorragend

---

3) So z. B. die Vorschriften über den Transport der Pilger, welche zum erheblichen Theil zugleich Händler waren: Stat. v. Arles 1150 c. 140 (Pardessus, coll. IV. p. 252), Stat. v. Marseille 1255, lib. I. c. 34, lib. IV. c. 12. 24 ff. (eod. p. 260 ff.), Stat. navium v. Venedig 1255 c. 127. Ueber die Transportverträge s. Canale (Not. 12) II. p. 599 ff. u. Jal, pacta naulorum. Paris 1841. (Documents historiques extraits de la bibl. royale etc. I. p. 519 ff.)

4) Man sehe z. B. die Kreditbriefe wie die Darlehnsurkunden der Kreuzfahrer aus dem 12. u. 13. Jahrh., welche Papa d'Amico, i titoli di credito (Catania 1886), p. 343 ff. aus den Pariser Mspten Courtois mitgetheilt hat, oder die Fülle der Kreditgeschäfte, welche während des 13. Jahrh.'s in den Kreuzfahrerstaaten Armenien und Cypern abgeschlossen sind: Archives de l'orient latin I. p. 443 ff. II. p. 6 ff. Documents (Paris 1881. 1884).

5) Vortreffliches Hauptwerk Heyd.

6) Bond, in (British) Archaeologia vol. 28. (London 1840) p. 212 ff. Schanz, Engl. Handelspolitik I. S. 111 ff. M. Neumann, Geschichte des Wechsels im Hansagebiet (Z. Beilageh. zu Bd. VII.) S. 14 ff.; Gesch. des Wuchers in Deutschland. S. 356. 371 ff. S. auch Hüllmann II. S. 39 ff. Biener, Wechselr. Abhandlg. S. 67. Pauli, Lübeck. Zustände II. S. 104. Wichtig dafür die Monumenta vetera Slavorum meridionalium historiam illustrantia, ed. Theiner, 2 vol. Romae 1863—1875.

7) Für die älteste Zeit: G. Filiasi, memorie storiche de' Veneti primi e secondi. 8 vol. Venez. 1796—1798. Gfrörer, Byzantinische Geschichten. Bd. I. Graz 1872 (dazu Brunetti, Arch. veneto VII. p. 372 ff.). Allgemeiner: C. A. Marin, storia civile e politica del commercio de' Veneziani. 8 vol. Venezia 1798—1808 (insbes. vol. V). S. Romanin, storia documentata di Venezia. 10 vol. Venezia 1853—1862. Simonsfeld, Der fondaco dei Tedeschi in Venedig. 2 Bde. 1887 (s. meine Anzeige Z. XXXVII. S. 260). Heyd insbes. I. 120 ff. 291 ff. u. sonst. Pertile II. p. 249 ff. 687 ff. Schätzenswerthe Mittheilungen, auch zur Rechtsgeschichte und Bibliographie (Cicogna): Venezia e le sue lagune. 2 vol. Venezia 1847. Ueber Industrie und Zünfte im 13. Jahrh.: Cecchetti (archivio Veneto IV. p. 211 ff.), überhaupt

als Industrie- und Handels-Platz, wie durch die Beharrlichkeit und Sicherheit seiner Politik, zum Weltemporium, zur „vermittelnden Macht" zwischen Morgen- und Abendland, zwischen Rom und Byzanz, unter dessen Schutzhoheit es ursprünglich steht, zwischen Christenthum und Islam [8]), die glänzendste Stadt Europa's, tonangebend für feine Sitte und Mode (sede principalissima del piacere, paradisus delitiarum), erst gegen den Ausgang des 17. Jahrh. in dieser Richtung von Paris überflügelt [9]).

Um die gleiche Zeit Amalfi [10]), dessen kurze Blüthe bereits gegen Ende des 11. Jahrh. durch die Normannenherrschaft, noch mehr durch die Pisanische Eroberung (1135) geknickt wird. Sodann das in kaum unterbrochener Fehde sich messende mächtige Zwillingspaar der ligurischen Seestädte: Pisa [11]) uud Genua [12]), deren Flotten bereits

---

Sagredo (s. unten Not. 51[a]). Haupturkundenwerk Tafel u. Thomas, Urkunden zur älteren Handels- und Staatsgeschichte der Republik Venedig. Vom 9. bis zum Ausgang des 15. Jahrh.'s. Nur 3 Bde. (bis 1300): fontes rerum austriacarum 2. Abth. Bd. 12—14. Wien 1856/7. Dazu Thomas: diplomatarium Veneto-Levantinum (1300—1350). Venet. 1880. Aus dem unermeßlichen Urkundenschatz der Venet. Archive wichtige Mittheilungen im Archivio Veneto t. VI ff.; desgleichen in Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium ed. Ljubic. Zagabriae (Agram) 1868 ff. Ueber späteres Recht auch Ferro, dizionario del diritto Romano e Veneto. 10 vol. 1778—1781.

8) Thomas, Die Stellung Venedigs in der Weltgeschichte. München 1864. Ueber die Handelsstellung Venedigs in dem Beginn des 15. Jahrh.'s s. Moncenigo bei Romanin IV S. 94 ff.

9) Burkhardt, Die Kultur der Renaissance S. 62 ff. Simonsfeld a. a. O. II. S. 265 ff. u. Cit.

10) Matteo Camera, memorie storico-diplomatiche dell' antica città e ducato di Amalfi — 2 vol. Salerno 1876. 1881. Vgl. Leo I. S. 363 ff. Gfrörer (Not. 7) I. S. 569 ff. Heyd I. S. 107 ff.

11) Dal Borgo, dissertazioni sopra l'istoria Pisana. t. I. p. 1. 2. Pisa 1761—1768. L. Cantini, storia del commercio e navigazione dei Pisani. 2 vol. Firenze 1797/8. F. Masi (Chirone Epidaurico), raggionamento — della navigazione e commercio della repubblica Pisana. Pisa 1797. Fanucci, storia dei tre celebri popoli marittimi dell' Italia: Veneziani, Genovesi e Pisani. 4 vol. Pisa 1817—1822. G. Manno, storia di Sardegna. 3. ed. t. II. Milano 1835. Schaube, Das Consulat des Meeres in Pisa. 1888. — Haupturkundenwerk: Dal Borgo, raccolta di scelti diplomi Pisani. Pisa 1765 und allgemeiner: Brunetti, codice diplomatico Toscano.

im 9. Jahrh. mit den Arabern kämpfen, im 11. Jahrh. denselben die Inseln, besonders Sardinien, entreißen und bis nach Afrika ihre Waffen herübertragen — erst die Seeschlacht von Meloria (1284) und die Zerstörung von Porto Pisano (1290) entscheiden die Vorherrschaft Genua's [13]), wie die Seeschlacht von Chioggia (1379) das schon seit dem vierten Kreuzzug begründete Uebergewicht Venedig's über Genua fixirt. Daneben kräftig emporstrebende, zum Theil unter Normannenherrschaft stehende Seestädte Unteritaliens, Siciliens, des adriatischen Meeres [14]), vornehmlich aber seit dem 11. Jahrh. die

---

2 vol. Firenze 1806 — s. auch insbes. Not. 15, Bonaini, arch. stor. Ital. t. VI. p. XXXIX ff. Heyd, insbes. I. S. 147 ff.

12) Fanucci (s. Not. 11). G. Serra, la storia della antica Liguria e di Genova. 4 vol. Torino 1834. E. Vincens, histoire de la république de Gênes. 3 vol. Paris 1842. M. G. Canale, nuova istoria della repubblica di Genova, del suo commercio e della sua letteratura. Dall' origine all' anno 1797. 4 vol. (bis in die Zeit Karls V.). Firenze 1858—1864. (Die erste Ausgabe, Genova 1844—1846, 4 vol., führte den Titel: storia civile commerciale e letteraria dei Genovesi — viel Material, aber nicht immer kritisch.) Th. Blumenthal, Zur Verfassungs- u. Verwaltungsgeschichte von Genua im 12. Jahrh. Göttingen 1872. Lumbroso, della storia dei Genovesi avanti il MC. Torino 1872. — Lastig, Entwickelungswege S. 15 ff. E. Heyck, Genua u. seine Marine im Zeitalter der Kreuzzüge. 1886. Ueber die geschriebenen Quellen: Girolami Rossi, Gli statuti della Liguria I. p. 66 ff. (in Atti della società Ligure de storia patria. Genova 1878) u. Lastig a. a. O. S. 173 ff. Haupturkundenwerke: Liber iurium reipublicae Genuensis t. I. II. (Histor. patr. monum. t. VII. IX. 1854—1857); Chartae t. I. II. (eod. t. I. VI. 1836. 1853). Desimoni u. Belgrano, documenti ed estratti inediti o poco noti riguardanti la storia del commercio e della marina ligure (Atti della società ligure di storia patria. vol. V. Gen. 1867. p. 355 ff.). — Heyd, insbes. I. S. 137 ff.

13) Lib. iur. II. n° 39 ff. 56—60.

14) Fortunato, riflessioni intorno al commercio — del regno di Napoli. Nap. 1760. Bianchini, storia delle finanze del regno di Napoli. 2. ed. Nap. 1839. Derselbe, storia economia-civile della Sicilia. Nap. 1841. G. Filangieri, documenti per la storia, le arti — delle prov. Napol. 2 vol. Napol. 1883/4. Ciccaglione, im Filangieri Juli 1886. Cusumano, storia dei banchi della Sicilia I., Roma 1887. — N. Alianelli delle consuetudini e degli statuti municipali nelle provincie Napolitane. vol. I. Nap. 1873. v. Brünneck, Siciliens mittelalterliche Stadtrechte. 1881.

reiche Fabrikstadt Lucca[15]), der große Geldplatz Siena[16]), die zugleich als wichtige Industrieplätze hervorragenden Vermittler des italisch-deutschen Verkehrs Mailand[17]) und Bologna[18]), endlich das mächtige Florenz[19]): seit dem 13. Jahrh. Hauptsitz der italischen

---

Vgl. auch La Mantia, storia della legislazione di Sicilia. Palermo 1866. Für das Seerecht insbes. N. Alianelli, delle antiche consuetudini e leggi marittime delle provincie Napolitane. Napoli 1871. Heyd I. S. 107 ff. Pertile II. p. 294 ff. 611 ff. Ueber Ancona s. auch Giuglelmotti (Not. *).

15) Tommasi, sommario della storia di Lucca dall' anno MIV al anno MDCC — continuato — per cura di Minutoli. Firenze 1847 (auch arch. stor. Ital. t. X); insbes.: Telesforo Bini, i Lucchesi a Venezia. Alcuni studj sopra i secoli XIII e XIV. 2 vol. Lucca 1853. 1856 (dazu Canestrini, arch. stor. Ital. N. S. t. II. p. I. S. 212 ff. t. VI. p. II. S. 4 ff.). Salvatore Bongi, della mercatura dei Lucchesi nei secoli XIII e XIV. Lucca 1858. S. Bongi, bandi lucchesi del secolo XIV. Bologna 1863. Haupturkundenwerk: Memorie e documenti per servire alla storia di Lucca. 13 vol. Lucca 1813—1860 u. über das Archiv v. Lucca insbesondere trefflich: S. Bongi, inventario del R. Archivio di Stato in Lucca. 2 vol. 4. Lucca 1872, 1876.

16) Ueber das Urkundenmaterial der „caleffi“ s. arch. stor. Ital. s. III. t. IV. p. I. S. 45 ff. t. III. p. II. S. 55. Aelteste Innungsstatuten u. a. h. von Polidori, Statuti Senesi scritti in volgare ne' secoli XIII e XIV. 3 vol. Bologna 1863—1877. L. Banchi, l'arte della seta in Siena nei secoli XV e XVI. Siena 1881. Von L. Banchi, gli ordinamenti economici dei comuni toscani nel medio evo e segnatamente del' comune di Siena ist m. W. nur das erste Heft erschienen, Siena 1879.

17) 18) S. außer Hegel, Prosper de Haulleville, histoire des communes Lombardes depuis leur origine jusqu'à la fin du XIII[e] siècle. 2 vol. Paris 1857/8..

19) Gino Capponi, storia della repubblica di Firenze. 2. ed. 3 vol. Firenze 1876. — E. T. Perrens, histoire de Florence. 3 vol. Paris 1877 (vgl. dazu Lastig, Entwickelungswege S. 233 ff.). — Salvetti, antiquitates Florentinae (s. l.) 1777. (L. Passerini), Gli Alberti di Firenze, genealogia storia e documenti. 2 vol. 4. Firenze 1869. L. Cantini, legislazione toscana raccolta e illustrata. 33 vol. Firenze 1800 ff. (Pagnini), Della decima ed i vari altre gravezze imposte dal' comune di Firenze, della moneta e della mercatura de' Fiorentini fino al secolo XVI. 4 t. Lisbona et Lucca 1765/6. S. L. Peruzzi, storia del commercio e dei banchieri di Firenze — dal 1200 al 1345. Firenze 1868 (vgl. dazu meine Anzeige Z. XIV. S. 660). Pöhlmann (s. Not. *). Toniolo, arch. giur. XLI. p. 509 ff. A. v. Reumont, Alessandro Strozzi (Kleine historische Schriften.

Wollen= und Seiden=Manufaktur, später der wichtigste Bank= und Wechselplatz Europa's, nach der Eroberung Pisa's (1406), als dessen Rechtsnachfolgerin und seit dem Erwerb des trefflichen Hafens von Livorno (1421) direkt, in Konkurrenz namentlich mit Venedig, an dem Weltseehandel betheiligt — zahlloser anderer, durch Handel und Industrie[20]), oder, wie Rom[20a]), durch politische Centralstellung hervorragender Kommunen zu geschweigen. Nicht zutreffend ist der neuerdings behauptete[21]) Gegensatz reiner Handels= und Industrie=Handels=Städte, noch weniger die Annahme, daß nahezu ausschließlich[22]) der ligurisch=toskanische Städtekreis, und hier wiederum vorwiegend Genua und Florenz für die Entwickelung des neueren Handelsrechts in Betracht kämen.

In blutigen Kämpfen theils mit Bischöfen, Dynasten und Adelsgeschlechtern, theils mit den Kaisern, erringen Ober= und Mittel=Italien die durch den Frieden von Konstanz (1183) anerkannte reichsunmittelbare Städtefreiheit[23]), und ein immerhin hohes Maß der

---

1882. I. S. 1 ff.). — Lastig, Entwickelungswege S. 231 ff. u. über die zum großen Theil ungedruckten älteren Quellen insbes. S. 348 ff.

20) So von oberitalischen Binnenstädten: Parma, Piacenza, Modena, Verona, Vicenza, Brescia, Cremona, Padua u. a. m.

20a) Pertile II. p. 390 ff., Guglielmotti (Not. *).

21) So Lastig, Entwickelungswege S. 8 ff. Aber nicht einmal Venedig und Genua sind reine Handelsstädte (s. meine Besprechung Z. XXIII. S. 311), Innungswesen und Innungsgerichtsbarkeit (s. jetzt Bensa, archiv. giuridico XXVII. p. 281 ff. — studij di diritto commerciale (Genova 1882) p. 99. 108 ff., vgl. Lattes p. 71. 248 Not. 8) sind auch hier entwickelt.

22) So Lastig a. a. O. So trifft nicht zu, daß Venedig hinsichtlich der originären Produktivität im Recht hinter dem Westen weit zurückstehe, oder daß neben Genua vorzugsweise Florenz für die Entwickelung des Handelsrechts maßgebend sei — vielmehr hat der gewohnheitliche Grundstock des neuen Rechts sich ziemlich gleichzeitig im Süden (Amalfi u. s. f.), Osten (Venedig), Westen (Pisa u. Genua) entwickelt, Venedig hat eins der ältesten und wichtigsten Seerechte, Pisa die älteste und vorbildliche umfassende Aufzeichnung des Handelsgewohnheitsrechts. (S. auch meine Besprechung Z. XXIII. S. 311 ff. XXXV. S. 599. Lattes a. a. O. Schaube a. a. O. S. VI.) In seinen neuesten Schriften, insbes. Markenrecht u. Zeichenregister, 1889, schöpft übrigens auch Lastig aus einem ausgedehnteren Quellenkreis.

23) Hegel II. S. 237 ff. Ficker, Forschungen II. S. 52. 53. 60 ff. 193 ff. Pertile II. p. 79 ff.

Selbständigkeit genießen auch die unter Landesherrschaft verbliebenen größeren Gemeinden [24]). Unter einander stehen sie in keinem dauernden [24a]) Verbande, verfolgen vielmehr eifersüchtig mit allen Mitteln der treulosesten Politik und der rücksichtslosesten Gewalt [24b]) gegen einander, wie gegen die konkurrirenden Seestädte Spaniens und Frankreichs um die Handelssuprematie ringend (Pisa wider Amalfi, Genua wider Pisa, Venedig wider Genua bis in das 16. Jahrh.), ihre Sonderinteressen auch im Auslande, während sie dem Zugang fremder Kapitals- und Arbeits-Kräfte meist bereitwillig die Thore öffnen [24c]).

Dem, wie im Alterthum, überwiegenden Seehandel korrespondirt ein durch verhältnißmäßig gute Straßen, in Oberitalien auch durch ein reiches Flußnetz [25]) geförderter Binnenhandel, welchem zahlreiche Märkte und Messen [25a]) als Mittelpunkte dienen. Nächst den byzantinischen und arabischen Münzen werden seit dem 13. Jahrh. die italischen Goldmünzen zum Weltgeld [25b]).

---

24) Sclopis I. p. 159. Ficker, Forschungen I. S. 94. II. S. 195. Pertile II. p. 64 ff. 83 ff. 370 ff.

24a) Ueber die lega Lombarda (1167. 1197) und die Welfische lega Toscana (1197) s. Giudici I. p. 306. 462 ff. 516. Ficker, Forschungen IV. n° 196; über den Verband für Frankreich s. unten Not. 176 ff.

24b) Man denke an den Fluch Dante's, inferno XXXIII. 151 ff.:

Ahi Genovesi, uomini diversi
D'ogni costume, e pien d'ogni magagna,
Perchè non siete voi del mondo sparsi?

Freilich erfahren auch Pisa, Florenz u. andere Städte herbsten Tadel des großen Dichters.

24c) Venedig: Lebret, Staatsgeschichte der Republik Venedig I. S. 610 ff., Simonsfeld a. a. O. II. S. 29 ff.; Pisa: Schaube a. a. O. S. 91; Florenz: Pöhlmann a. a. O. Ebenso Montpellier, Barcelona u. a. m. S. auch Lattes p. 91 ff.

25) Götz a. a. O. S. 590 ff.

25a) Muratori, antiq. II. col. 865 ff. Pertile II. p. 517 ff. Schupfer, arch. giur. III. p. 736. Genues. Chart. II. col. 185. 200. 220. 237.

25b) 1136 (1149?) der Genuesische ianuinus (genovina), 1252 der Florentinische Goldgulden (fiorino d'oro), 1284 (1283?) der Venetianische Dukaten (ducato, zecchino). Die Goldprägung geht freilich in einzelnen toskanischen Städten bis in das 9. Jahrh. hinauf (Brunetti, cod. dipl. Tosc. I. p. 340 ff.) — s. auch oben S. 97. 98. Vgl. überhaupt: Serra, Liguria I. p. 352 ff. IV. p. 65. Romanin, Venezia II. p. 320. Peruzzi, Firenze p. 99 ff. Arch.

II.

Neben dem, als gemeines und subsidiäres kaiserliches Recht zur umfassenderen wissenschaftlichen Pflege und Wiederanwendung gelangendem römischen[26]) und dem von den weltlichen Gerichten ziemlich frei, mehr zur Abschwächung von wirklichen oder anscheinenden Härten und Formalismen des römischen Rechts gehandhabten kanonischen[26a]) Recht, dem dürftigen italischen Reichsrecht[27]), endlich dem in zahlreichen Gegenden Italiens lange in Kraft gebliebenen aber modernisirten und nahezu das römische Recht ersetzenden longobardischen Recht (Lombarda)[28]), dient zur Regelung des bereits früher (S. 143 ff.) charakterisirten neu erblühenden Verkehrs vor-

---

stor. Ital. IV. p. 111 ff. Sclopis II. p. 237. Pertile II. p. 511 ff. u. über Genua speziell; Gandolfi, moneta antica di Genova. 2 vol. Genova 1841 u. dazu: Promis, miscellanea di storia Italiana XI. p. 193. Um 1310 galten 400 perperi d'oro (Byzantiner, besants) = 200 lire di Genova = 200 fiorini o genovini d'oro.

26) v. Savigny, Geschichte des Röm. Rechts im Mittelalter. Bd. III. IV. VII. v. Bethmann-Hollweg, Der Civilprozeß des gemeinen Rechts. Bd. V. VI. 1. Vgl. z. B. lib. iur. I. n⁰ 236 (1162). 389 (1191). Stat. von Benevent 1202, publ. 1230 (Annali delle università Toscane p. I. t. II. S. 153). III. Stat. com. Parmae 1316 ff. (S. 11). IV. 1347 (S. 12). Auch als Theil des Statutarrechts, in welches es früh in beträchtlichem Umfange aufgenommen wird, aber keineswegs nur mechanisch entlehnt, sondern vielfach in freier und geschickter Fortbildung, wie Ergänzung. Am merkwürdigsten ist die Mischung römischen, germanischen und neueren Rechts im constitutum usus u. legis von Pisa (s. Not. 29). Nur Venedig begnügt sich, auch hier seine stolze Eigenart wahrend, mit freier Benutzung des (namentlich in Padua eifrig studirten) römischen Rechts zur Ergänzung des reichen Statutarrechts: Sclopis II. p. 115 ff. Romanin II. p. 237 ff. Venezia e le sue lagune I. p. 1. S. 289.

26a) Sclopis II. p. 99 ff. 110 ff. Die statuti — de' mercatanti von Bologna (1509), Schlußrubrik, stellen folgende merkwürdige Rangordnung auf: Kaufmannsstatut, Stadtrecht, le legge civile e poi le legge canonice.

27) Pertile I. p. 260 ff. verb. 351 ff. u. Cit. Sohm, Fränk. Reichs- u. Gerichtsverfassung S. 134.

28) Ueber die systematische Lombarda oder das liber legis Langobardorum aus dem Ende des 11. Jahrh.'s (Casinensis und vulgata) s. Brunner, D. Rechtsgeschichte I. S. 391 u. über die Geltung in Italien: M. Conrat (Cohn), Geschichte der Quellen u. der Literatur des römischen Rechts I. S. 50 ff. Ueberhaupt Ficker III. § 452 ff. v. Bethmann-Hollweg IV. § 60. V. § 104.

nehmlich das Statutarrecht und das zunächst lokale Gewohnheitsrecht[29]), Träger germanischer[30]) Rechtsgedanken, wie alter und neuer kaufmännischer Sitte.

Die letztere wird durch die in typischer Form, unter regelmäßiger Mitwirkung von gelehrten Schreibern (Notaren)[31]) — zu

29) Oben S. 126 ff. und unten § 35 ff. Pertile I. p. 342 ff. Die „consuetudines“ von Genua sind schon vor 1056 von den dortigen Markgrafen bestätigt worden (Lastig S. 50 ff.). Usatici von Barcelona 1068 (s. § 8). Vgl. auch die das Gewohnheitsrecht wie die autonome Rechtsbildung der italienischen Städte anerkennenden und bestätigenden Bestimmungen des Konstanzer Friedens: Acta pacis Constantiae §§ 1—7. Bereits Buoncompagni stellt in seinem Cedrus um 1215 (ed. Rockinger, Briefsteller u. Formelbücher S. 121 ff.) eine Rechtstheorie der „statuta“ auf. Die charakteristische Definition lautet: Statutum est arbitraria mundi norma que a vulgari hominum consuetudine procedit. Nam quelibet civitas in finibus Ytalie sua facit statuta seu constitutiones, quibus potestas vel consules publica exercent negotia et puniunt excedentes, non obstante aliqua lege, que contra statutum dicere videatur, pro eo quod illa statuta seu constitutiones iuraverunt integraliter observare. — Eigenthümlich ist, obwohl der Gegensatz von lex oder edictum und usus auch sonst im germanischen, insbes. im langobardischen Recht, begegnet — einzelnen Städten die scharfe Scheidung der Gerichtsbarkeit nach lex u. usus, so insbes. Statut von Pistoja (ed. Berlan 1882) § 130: iudex de lege — iudex de usu, vgl. § 148 und Pisa: curia legis — curia usus, entsprechend der gesonderten Codification des constitutum legis (d. h. römisches u. longobardisches Recht mit modernen Modificationen, hauptsächlich Familien- u. Erbrecht) u. constitutum usus (d. h. gesetzliche Fixirung des neuen Gewohnheitsrechts, hauptsächlich Mobiliarsachenrecht u. Verkehrsrecht, jedoch mit Einschluß gewisser Immobilarrechtssachen, z. B. aller Lehnssachen — mit röm. Recht untermischt). Erhalten sind beide in einer neueren Revision von 1233, doch reichen einzelne Bestimmungen des const. legis bis 1146 hinauf, und datirte Zusätze zu dem, laut Prolog von 1161 (jetzt 1160) neu redigirten const. usus bis 1190 (vgl. auch Schaube a. a. O. S. 3 ff.); einzelne Bestimmungen sind gemeinsam: comune legis et usus. Der Prolog des const. usus betont das hohe Alter zahlreicher, allmählich fixirter und redigirter, sowie alljährlich revidirter Gewohnheiten, sowie deren Ursprung aus internationalem Handelsverkehr: tam civibus et advenis et peregrinis et omnibus universaliter in consuetudinibus providerent; — consuetudines suas, quas propter conversationem, quam cum diversis gentibus habuerunt — in scriptis statuerunt redigendas.

30) S. oben S. 133 ff., vgl. v. Bethmann-Hollweg, Civilprozeß V. S. 328. Sohm, Z. f. Rechtsgeschichte XIV. (N. F. I.) S. 74.

31) S. oben S. 125. v. Bethmann-Hollweg, Civilprozeß IV. S. 360.

welchen auch die für den Seeverkehr wichtigen Schiffsschreiber[31a]) gehören — geschlossenen Rechtsgeschäfte entwickelt und befestigt[32]),

382. V. S. 157 ff. VI. S. 159 ff. Pertile VI. p. 302 ff. Bresslau, Handbuch der Urkundenlehre I. S. 461 ff. Sie bilden, mit anderen Rechtsgelehrten und Sachwaltern vereint, eine, meist die vornehmste Innung; sie sind vorwiegend die Redaktoren der Gemeinde- wie der Innungs-Statuten; die ständigen Sekretäre der Gerichte, der Gemeinden, Innungen und stehen nicht minder im Auslande den consules wie den nationes der Handeltreibenden zur Seite. Genua hat um die Mitte des 13. Jahrh.'s 200 Notare, Pisa im Jahre 1292 etwa 231, Mailand zu Ausgang des 13. Jahrh.'s vier- bis fünfhundert, Florenz im 14. Jahrh. gegen 600. Das Notularium des Genuesers Giovanni Scriba enthält für einen Zeitraum von kaum 10 Jahren (1155—1164) die Imbreviaturen von gegen 1000 Urkunden. Kaum weniger umfangreich scheint die Praxis des etwas jüngeren Genueser Notars Lanfranco gewesen zu sein; noch umfassender z. B. die Praxis des Marseiller Notars Giraud Amalric, dessen Notularium anscheinend nur für das Jahr 1248 gegen 1031 Handelsakte enthält (s. unten Not. 32). Daß die meisten Handelsgeschäfte notariell geschlossen werden „mußten" (Lastig S. 326), ist freilich nicht gegründet; ja es begegnet sogar (Lattes p. 282), daß aus Notariatsinstrumenten am Handelsgericht (Innungsgericht — s. unten) nicht geklagt werden konnte.

31a) Sie fertigen u. a. das cartularium navis (Quaderno, Manifest), die Konnossemente und sonstige Urkunden des Seeverkehrs. S. unten Not. 145 und II. § 70.

32) Ueber den daraus hervorgegangenen Geschäftsstyl (stylus mercatorum) vgl. unten § 35. Lehrreich sind in dieser Beziehung die Musterformulare (s. oben S. 125), nach welchen auch die Notare die Urkunde abzufassen pflegten. Vgl. Pertile VI. p. 318. Ein formularium, tabellionum, hat schon Irnerius geschrieben (v. Savigny, Geschichte IV. S. 62); seit dem Beginn des 13. Jahrh's. sind die summae artis notariae häufig (v. Bethmann-Hollweg, Civilproc. VI. S. 159 ff., v. Stintzing, Geschichte der populären Literatur des röm. u. kanon. Rechts S. 293 ff.). Früh begegnen Notariatsordnungen und Notariatstaxen, z. B. in Pisa: const. usus c. 89, const. legis c. 51. 52, vgl. breve notariorum v. 1305 in 89 Kapiteln. S. überhaupt Monum. histor. patriae, leges municip. col. 1741 s. v. notarii und die Statuten (unten Not. 44 ff.). Ueber die italienischen Urkundensammlungen s. Pertile I. p. 9 ff., auch oben Not. 7 ff. In neuester Zeit hinzugekommene Sammlungen sind insbesondere für Benevent: Codex diplomaticus Cavensis, cura Morcaldi, Schiani, S. de Stephano. Napoli 1873 ff. (bisher 7 vol.), für den Orient: Archives de l'orient lat. vol. I. II. Paris 1881. 1884. (Die hier von Desimoni aus dem genuesischen Archiv mitgetheilten Notariatsakten betreffen die von wandernden italienischen Notaren in Famagusta [Cypern] 1271 ff. und Lajazzo

durch Statuten der Gemeinden und der gewerblichen Innungen zum erheblichen Theile codificirt, durch zünftige und staatliche Rechtspflege, im internationalen Verkehr auch durch Handels- und Schiffahrts-Verträge[33]) fortgebildet[34]).

Bei aller Verschiedenheit im Einzelnen — so namentlich in Süditalien und Sicilien[35]), Venedig, Rom, Genua (s. Not. 7 ff. 54) — treten doch überwiegend gewisse gemeinschaftliche Grundzüge der Entwickelung hervor.

1. Seit dem 10. Jahrh., namentlich im 11. wird der von jeher freie Kaufmannsstand[35a]) nebst den höheren Klassen sonstiger Gewerbtreibenden (negotiatores) zum Kern der städtischen Bürgerschaft (populus, cives, burgenses), aus welchem, jedoch häufig in Verbindung mit dem Lehnsadel, die neue Eidgenossenschaft der im Wesentlichen Gericht und Polizei selbst handhabenden Stadtrepublik, das comune[36]) hervorgeht, dessen höchste Magistratur seit dem Ende des 11. Jahrh.'s allgemein das Consulat[37]), ein Jahrhundert später

---

[Armenien] 1299 ff. aufgenommenen Urkunden). Ganz in diesen Bereich gehört u. a. auch die wichtige Sammlung der Marseiller Handelsurkunden des 13. Jahrh's.: Blancard, documents inédits sur le commerce de Marseille. 2 vol. Marseille 1884/5, und das Urkundenbuch für Montpellier bei A. Germain, histoire du commerce de Montpellier. — 2 vol. Montpellier 1861.

33) S. § 6 Not. 7, dazu noch einzelnes bei Mas Latrie, Mélanges historiques. Choix de documents t. III. (Paris 1880) p. 83. 112. 178. 209. Vgl. auch Pertile II. p. 472.

34) Nur dies sind die sicheren und unmittelbaren Erkenntnißquellen des italienischen Gewohnheitsrechts. Die jüngere Literatur, zumal die theologisch-kanonistische, gibt nur ein eigenthümlich gefärbtes Spiegelbild. S. oben S. 140 ff.

35) S. z. B. Alianelli, statuti municipali I. p. 21 ff., v. Brünneck, Siciliens mittelalterliche Stadtrechte. 1881.

35a) Ueber die Langobardenzeit s. Leo II. S. 82 ff., 105 ff., Hegel I. S. 431 ff., Schupfer, arch. giur. III. p. 732 ff.

36) Die zahlreichen Streitfragen interessiren für die Geschichte des Handelsrechts nicht. S. Hegel II. S. 46. 144 ff. 242 ff., Schupfer, arch. giur. III. p. 732 ff. V. p. 80 ff., Heyd a. a. O. (Not. 12). Vgl. Pertile II. p. 10 ff. und über die Jurisdiktion p. 58 ff.

37) Hegel a. a. O. Ficker, Forschungen III. n° 584 ff. de Haulleville I. p. 424 ff. II. p. 5 ff. Pertile II. p. 37 ff. Daten bei Odorici,

der zunächst außerordentliche, diktatorische, bald regelmäßige Einzelmagistrat, podesta (potestas) bildet[38]). Den Consuln zur Seite steht als Regierungskolleg der engere Rath (consilium, credentia) der Rechtskundigen (iudices et sapientes)[38a]); weiter die ursprüngliche Gerichtsversammlung, später wählende, gesetzgebende und kontrolirende Bürgerversammlung (parlamentum)[39]); wogegen der Podesta regelmäßig ein auswärtiger, auf je 1 Jahr berufener Adlicher ist, ein wandernder Bürgermeister, welcher seine rechtsgelehrten Räthe (assessores, wohl auch consules) häufig aus der Fremde mitbringt, zur Seite einen engeren und einen die Bürgerversammlung wesentlich ersetzenden weiteren Rath hat[39a]).

Bereits gegen Ende des 11. Jahrh.'s beginnt die Bevölkerung der kleineren Gewerbtreibenden und Arbeiter sich in ihren Zünften auch politisch zu organisiren und bildet bald für sich, bald mit der höheren Bürgerschaft gegen den Adel verbunden einen besonderen Staat, mit

---

statuti Bresciani (leg. municip. II. col. 1584: Pisa 1088, Mailand 1097, Genua 1098 (?) u. s. f.). Ueber besondere Gerichtskonsuln (consules de placitis, causarum, iustitiae) neben den consules de comuni, ferner Fremdenkonsuln u. dgl. s. z. B. Pertile II. p. 44 ff., Lastig S. 135 ff.

38) Wohl zuerst in Bologna (1151; 1135 (?): Ficker II. S. 181 ff.). Vorübergehend kommt eine Mehrzahl von podestà vor, z. B. 4, 12 u. s. f., z. B. in Mailand: Schupfer, arch. giur. VI. p. 157. Vgl. Pertile II. p. 84 ff., Lastig S. 100 ff. Podesta und Consuln um 1200 in Pistoja: Chiappelli, Arch. giur. XL. p. 139.

38a) Daß diese aus der in das longobardische Italien modifizirt übertragenen fränkischen Schöffenverfassung (v. Bethmann-Hollweg, Civilprozeß V. S. 22 ff. 237) hervorgegangen sind, ist anzunehmen, wenngleich im italienischen Stadtgericht die Schöffenverfassung verschwunden scheint. Ficker III. n⁰ 570 ff. 584 ff. Ueber die Innungsgerichte s. unten Note 90.

39) Hegel II. S. 209 ff. de Haulleville II. p. 13 ff. Lastig S. 85 ff. Heyck S. 37 ff.

39a) Hegel II. S. 242 ff. Ficker III. S. 321. Campori, pref. zu stat. civit. Mutine p. CXXXVIII ff. Man sehe z. B. das Verzeichniß der Brescianer, welche zwischen 1175—1330 in Ober- und Mittel-Italien die Stelle des podestà bekleideten: Odorici u. Wüstenfeld, stat. Bresciani col. 1984. In Genua werden seit 1216 die Rechtssachen fremden doctores legum übertragen (Chart. II. N⁰ 1790. col. 1334 Not. 2), noch nach den statuta civilis v. 1589 lib. I. c. 7 besteht die rota civilis aus 3 doctores externi.

Rath und Aeltesten (anziani), auch wohl einem besonderen Haupte (capitano del popolo), oder sie gelangt im comune zur Mitherrschaft[40]). Der Fortgang der Bewegung führt häufig zum völligen Ausschluß des Adels und zu einer die ganze Bürgerschaft umfassenden rein politischen Zunftverfassung[41]), endlich seit dem Beginne des 14. Jahrh.'s zur Tyrannis (die Medici in Florenz und sonst)[41a]). Aber auch in den aristokratisch geordneten Gemeinden pflegten Handel und Fabrikbetrieb den Adel nicht zu derogiren[42]). Charakteristisch

40) Credentia S. Ambrosii 1198 und Kompromiß von 1225 in Mailand, Ezzelin's Verfassung von Verona 1238, il popolo in Florenz 1250, Bologna 1256, Lucca 1251, Genua 1157 u. s. f. Ueberhaupt Pertile II. p. 185 ff. (s. Lastig S. 111 ff.). S. auch Bongi invent. I. p. 121 ff. II. p. 335 ff.

41) So namentlich in Florenz: Ordinamenta iustitiae comunis et populi Florentiae, in den einzelnen Kapiteln besonders beschlossen und publicirt 1293, die Gesammtannahme 12. August 1294. (Unvollständige erste Redaktion bei Bonaini, arch. stor. Ital. N. S. I. p. I. S. 1 ff.; latein. Originaltext bei Fineschi, memorie storiche di S. Maria Novella 1790; jüngerer Vulgartext bei E. Giudici, storia III. p. 7 ff.; unkritische Ausgabe mit Zusätzen in statuta Florentiae (1415) I. p. 407 ff.) Vgl. Hegel, Die Ordnungen der Gerechtigkeit von Florenz. Erlangen 1867. Capei, arch. stor. Ser. III. t. VII. p. I. S. 132 ff. Villari, nuova antologia XI. 1869. p. 453 ff. Perrens, histoire II. p. 368 ff. Lastig S. 244 ff. Ausübung des Gewerbes (continue artem exercentibus) verlangt nur der Entwurf, nicht die definitive Redaktion sub III (il quale non faccia arte continuamente overo il quale non sia scritto in libro overo matricola d'alcune arte). Dante und Dino Compagni waren Zunftmitglieder, Ersterer unter den speziali (Droguisten und Apotheker). Ueber die „Degradation" der popolani zu nobili und damit Ausschluß vom aktiven Bürgerrecht: Sclopis I. p. 169. 170. S. auch Campori, stat. civit. Mutine pref. p. XXXI. XLV. CVIII. ff.; stat. dom. mercator. v. Verona 1319 lib. III. c. 11; Hüllmann III. S. 339. 429. 433 ff. Unten § 43.

41a). Pertile II. p. 225 ff.

42) Ueber Venedig s. z. B. Gfrörer, Byzantin. Geschichten I. S. 101. „Es gibt im Abendlande kaum einen älteren Adel, als den städtischen, durch Gewerbe und Handel, aber auch durch politische Weisheit und Waffenthaten groß gewordenen von See-Venetien," vgl. S. 159 und die viri nobiles in venetian. Rathsbeschlüssen des 15. Jahrh's.: Archiv. Veneto I. p. 117 ff. Als die Blüthe der venetianischen Nobilität des 15. Jahrh's bezeichnet Ferrara (Nuova Antologia XVI. [1871] p. 208) die venet. Bankiers. Die in den genuesischen Urkunden des 12. Jahrh's. genannten Hauptspekulanten sind vielfach consules und sonst hervorragende Staatsbeamte, desgl. B. von 1536: quod quilibet mercator genuen-

endlich ist allen Staatsverfassungen das System einer durch Eid und strengste Strafen geschärften, vom eifersüchtigsten Mißtrauen diktirten gegenseitigen Kontrole für die gesammte Verwaltung[43]).

2. Die Stadtrechte[44]), aus Privilegien, Weistümern, Satzungen bestehend, reichen bis in den Beginn des 12. Jahrh.'s — älter ist aufgezeichnetes Gewohnheitsrecht[45]). Zahlreicher werden sie, seit

---

sis qui fuerit nobilis — cives nobiles (Atti della soc. Ligur. V p. 485) — erst eine aristokratische Restaurationspolitik gegen Ende des 16. Jahrh's. [leges anni 1576] beschränkt den Adel auf den Großbetrieb. Man denke an die großen fürstlichen genuesischen und florentiner Bankhäuser: Medici, Cornaro, Doria, Acciauoli u. a. m. Ueber die Bankiers in Sicilien: Cusumano p. 86 ff. S. auch Burkhardt, Die Kultur der Renaissance in Italien (2. Aufl.) S. 286 und über die spätere Zeit Stracchа, de statu mercat. N° 18 ff. Scaccia, de com. et camb. §. 1. q. 1. N° 75. q. 7. par. 3. lim. 17. N° 20 ff. Ansaldus, disc. gen. de com. N° 67. 71—84. Ueber Barcelona s. Capmany, memorias I². p. 187.

43) So namentlich der merkwürdige Sindikat aller abgehenden Beamten. S. z. B. Pertile II. p. 109 ff. Sclopis I. p. 161 ff.

44) Erste Versuche einer kritischen Bibliographie bei Bonaini, als Anhang zur Ausgabe des Statuts von Val d'Ambra (Annali delle università Toscane p. I. t. II. [Pisa 1851] S. 141 ff. t. III. [1854] S. 6 ff.), demnächst von Berlan (Barozzi u. A.) Venezia 1858, Valsecchi (nur 2 Lieferungen) Padova 1862, Hubé, Varsovie 1864, — am vollständigsten noch L. Manzoni, bibliografia degli statuti, ordini e leggi dei municipii Italiani. P. I. Bologna 1876. S. auch A. Lattes a. a. O. p. 8—22. 351—358; derselbe, studii di diritto statutario p. VII—XVIII. Lastig, Markenrecht und Zeichenregister (1889) S. 8—37. G. Rossi, gli statuti della Liguria p. I. Genova 1878 (in Atti della società ligure di storia patria). v. Brünneck, Siciliens mittelalterliche Stadtrechte. 1881. Begonnen ist eine umfassende Sammlung von Agostino u. Antonio Todaro, raccolta degli statuti municipali italiani. Palermo 1887 ff. Ueber einzelne Stadtrechte s. suo loco, auch Hüllmann III. S. 290 ff. 596 ff. v. Savigny, Geschichte III. S. 140 ff. 302. 318. 513. Sclopis I. c. 4. II. c. 5. Hegel II. S. 221 ff. Pertile II. p. 654 ff. 687 ff. 980. Kritische Beiträge auch bei Briegleb, Geschichte des Exekutivprozesses (2. Aufl. 1845) II. S. 189 ff.; Wach, Z. f. Rechtsgesch. VII. S. 439 ff.; derselbe, Der italienische Arrestproceß 1868; Lastig u. Lattes, welche in ihren verschiedenen Schriften dankenswerther Weise auch das wichtige noch ungedruckte älteste Statutenmaterial vornehmlich von Florenz und Genua benutzen, theilweise mittheilen. Kritische Ausgabe der Statuten von Pistoja von L. Zdekauer, bisher vol. I. II. Milano 1888. 1890.

45) So die consuetudini antichi von Genova um 1056. Die ältesten Bestand-

der im Frieden von Konstanz anerkannten obersten Jurisdiktion der Gemeinden, mit dem 13. Jahrh., und erfahren seitdem mannigfache mehr systematische Umarbeitungen und Erweiterungen[46]). Sie enthalten, neben überwiegend administrativen, processualischen und strafrechtlichen Normen[46a]), das unter römisch-kanonischem Einfluß fixirte und primär geltende neue Gewohnheitsrecht[47]), insbesondere auch

---

theile des Statuts von Pistoja gehen angeblich bis 1107 zurück; statuta consulatus v. Genua 1143; reichhaltig statuta Niciae 12. Jahrh.; liber consuetudinum Mediolani 1216 (obwohl sicher bereits 1170 geschriebenes Statutarrecht bestanden hat) — darin altes Handelsgewohnheitsrecht tit. 31. Gegen lokalpatriotische Vordatirungen gut Odorici, stat. Bresciani pref. col. 1584. Ueber Weistümer (lauda, laudamenta) s. auch Pertile I. p. 346. II. p. 676. La Mantia storia I. p. 78. 117 ff. Je nachdem die Stadtrechte vorwiegend aufgezeichnetes Gewohnheitsrecht oder frei gesetztes Recht enthalten, unterscheidet man wohl consuetudini u. statuti: Alianelli, statuti municipali I. p. 29.

46) Es besteht durchgängig eine besondere Behörde der emendatores (brevium, statuti). Ueber Genua s. Lastig S. 161. ff.

46a) S. z. B. Pertile V. p. 556 ff.

47) So z. B. Bonaini, Vorrede zu den Statuti ined. di Pisa I. p. X ff. Volpicella, dello studio delle consuetudini — della città di Terra di Bari. Nap. 1856. p. 8. Berlan, liber consuetud. Mediolani p. 183 ff. Sclopis II. p. 105 ff. Consuetudo fori sive mercati, consuetudo negotiatorum, uso, usantia (usanza u. dgl., buona usanza) — auch enger usansa del porto, usanza della arte, usus (consuetudo) maris u. s. f. Ausdrückliche Anerkennung z. B. liber consuetud. Mediolani 1216. tit. 31. Stat. com. Bononiae 1250 ff. lib. IV. sub XXIX a. Stat. com. Parmae 1255 ff. I. p. 45. Breve Pisani com. I. c. 33. 137. u. s. f.; noch häufiger in den Innungsstatuten, z. B. Breve cons. mercat. Pis. c. 5. 6. 11. 81. 82. Breve curiae maris Pis. c. 7. Stat. dei lanaiuoli di Siena dist. I. c. 80 dist. II. c. 13. Stat. dom. mercat. Veronae I. c. 2. II. c. 1. 157. Stat. mercat. Placentiae c. 2. 10. 651. Stat. mercat. Brixiae c. 39. Stat. dell' arte di Calimala (1332) I. rub. 65; in Handelsgesetzen: z. B. Span. v. 1283. 1284 (Pardessus coll. V. p. 106. 374. Not. 3. vgl. 324); in Privilegien und Staatsverträgen, z. B. schon Concordia inter Henricum IV et populum Pisanum 1081 (Muratori, antiq. IV. vol. 19): et consuetudines (nicht „constitutiones", wie Pardessus, coll. IV. p. 552 schreibt, und danach Wagner, Handbuch des Seerechts I. S. 63) quas habent de mari sic eis observabimus sicut illorum est consuetuto. Neap. Privileg für Amalfi 1190, (zuletzt bei Camera I. p. 370): secundum veteres bonos usus vestros (unecht? s. Racioppi, arch. stor. per le provincie Napoletane III. [Nap. 1878] p. 697. Not. 1); Amari,

zahlreiche handelsrechtliche Satzungen, meist als Theil des wohl in einem liber extraordinariorum aufgenommenen Innungsrechts[48]); endlich immer zahlreichere Bestimmungen des römischen Rechts.

3. In der demokratischen Stadtverfassung pflegen überall die Zunftvorsteher als solche, insbesondere der Kaufmannsinnung, Antheil am Regiment[49]) zu haben. Den gesellschaftlichen Unterschieden und ihrer politischen Stellung im Regiment und Heerwesen entsprechend, werden in einzelnen[50]) Städten höhere und niedere In-

diplomi Arabi (seit 1215/6): p. 285. 301. 198 ff. 214 ff. 338. 363 ff. 388. 391, append. p. 37. 46. 54; Tafel und Thomas II. S. 318 u. N° 294. III. S. 60 u. a. m.

48) S. unten Not. 78 ff.

49) Stat. v. Pistoja (ed. Berlan) § 164: habebo in communi consilio omnes consules negotiatorum, vgl. §§ 33. 136. Liber consuet. Mediolani tit. 31. Bologna, Fragment der statuta populi (1245 ff.) Stat. Parmae I. (1253) p. 209 ff. Breve com. Pisan. lib. I. c. 9. 15. 31 u. f. f. Mitwirkung der consules mercatorum und anderer Innungen bei Staatsverträgen, bei Erlaß von Statuten u. f. f. sehr häufig, seit Ende des 12. Jahrh's. z. B. (dal Borgo) diplomi Pisani p. 114 ff. 127 ff. Muratori, antiq. II. col. 887. 890. 891. 900. IV. col. 81. Berlan, liber consuet. Med. p. 177. S. auch Schupfer, arch. giur. VI. p. 143 ff. Orlando (Not. 51) p. 77 ff.

50) Irrig ist die Annahme de Haulleville's II. p. 366, daß die „arti maggiori" Waffenbrüderschaften und ähnliche Verbindungen des Adels gewesen seien, „arti minori" dagegen die Innungen der Gewerbtreibenden. Die Zahl wechselt. In Florenz werden ursprünglich (1218: arch. stor. Ital. XVI. p. I. S. XLVI) 3 solcher arti hervorgehoben: della lana, dei mercanti (oder di calimala von callis malus [lieu mauvais: Straße der Tuchfabrikanten, Großhändler mit fremden, namentlich in Frankreich angekauften, in Florenz veredelten Tüchern, auch strada francesca], s. Ducange, ed. Henschel s. v. calismala. Pagnini, della decima II. p. 92. Cibrario II. p. 229 ff. Peruzzi p. 69 ff. 182 ff. Perrens I. p. 194) und di Por S. Maria o della seta; 1266 ff. (nach Peruzzi p. 38 schon 1236), 7 arte maggiori (giudici e notai, mercatanti di calimala, cambio [cambiatori], lana, mercatanti di seta [oder di Por S. Maria, auch die Goldarbeiter umfassend], medici e speziali [Droguisten, Apotheker s. Perrens III. p. 275 ff.], pelliciai e vajai [Gerber und Kürschner]): Arch. stor. N. S. I. p. I. S. 120 ff.; Gaye, carteggio inedito d'artisti. Firenze 1839. 1840. t. I. p. 417); die Ordnungen der Gerechtigkeit 1293 sub I. nennen 12 artes maiores und 9 minores, indem 5 der früheren minores nunmehr den höheren beigezählt werden: becchai, calzolai, fabbri, maestri di pietra e di legname, rigatterii; bei diesen 21 artes ver-

nungen[51]) unterschieden. Die einzelne Innung, in der Regel zugleich religiöse Brüderschaft (fraternitas)[51a]) oder mit solcher

---

bleibt es auch im 14. u. 15. Jahrh., z. B. i capitoli del comune di Firenze (1374) I. p. 101, stat. pop. et com. 1415 tract. consul. merc. sub VI. VII., bei Errichtung der mercanzia sind jedoch nur 5 arti maggiori betheiligt (s. Lastig, Entwickelungswege S. 265), woraus sich z. B. stat. di Calimala 1332 lib. I. rub. 37 u. Zus. v. 1412 erklärt. — So hat Perugia nach Stat. 1342 arti grossi u. minuti, im Ganzen 44, zu den ersteren gehört die mercanzia, auch schlechthin l'arte genannt (arch. stor. XVI. p. I. S. XLVIII. 239. p. II. S. 527 ff.); vgl. Modena, stat. 1327 lib. II. rub. ult.; Bologna, stat. dell' università de' mercatanti 1509 rub. VI. verb. stat. civit. 1454 rub. 181 (12 von 26) u. a. m. Ueber Mantua s. A. Portioli, le corporazioni artieri — di Mantova. Mantova 1884.

51) Die Fortdauer der altrömischen Zunftverbände (s. oben S. 69 ff. 87 ff. 105) unterliegt für Theile Mittel- und Unter-Italiens keinem Zweifel: Ravenna: expraepositus pistorum (6. Jahrh.), capitularius de schola negotiatorum (954), schola piscatorum (11. Jahrh.), schola macellatorum (1101); Neapel: ars der Seifensieder (um 600 — die neueren Zünfte finden sich dort erst spät — s. Ciccaglione [Not. 14]), Otranto: ars pistoria; Rom: scola sandaliorum (1115). Ob aber die lombardischen Maurer (commacini) des 7. Jahrh's. und andere Gewerke des 8. Jahrh's., die casseleri Venedigs (932 ff.) u. s. f. aus solchen oder aus neuen, ursprünglich hofrechtlichen Verbindungen hervorgegangen sind, ist schwer zu entscheiden — die geschichtliche Anknüpfung an römische Zünfte (s. z. B. noch Perrens I. p. 186 ff.) jedenfalls unkritisch. Daß vor dem Jahre 1100 sich keine Spur von Zünften finde (Muratori, antiq. diss. 52), ist natürlich unhaltbar — fest organisirt ist bereits 1101 auch die communitas ferrariorum zu Brescia (Storie Bresciane ed. Odorici vol. V. p. 80 ff., vgl. auch Arch. stor. N. S. XI. p. I. S. 83 ff.). — Im Allgemeinen: Hüllmann I. S. 314 ff. III. S. 324 ff. Cibrario II. p. 11 ff. Hegel I. S. 410 ff. II. S. 260 ff. Pertile II. p. 185 ff. Lattes p. 23 ff. Schupfer, arch. giur. VI. p. 187 ff. u. Cit. Rezasco, rivista contemporanea N. S. vol. 34 (1863) p. 142 ff. Besonders: Orlando, delle fratellanze artigiane in Italia. Firenze 1884. Sagredo (Not. 51a). Portioli (Not. 50 a. E.). Wesentlich nur die Aufhebung der Zünfte betrifft die Schrift von G. Alberti, le corporazioni d'arti e mestieri e la libertà del commercio interno negli antichi economisti Italiani. Milano 1888.

An römische Einrichtungen dürfte sich anlehnen die zunftmäßige Verbindung der unteren kirchlichen Beamten im 10. Jahrh.: Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit Bd. I. (3. Aufl.) S. 856.

51a) S. z. B. Sagredo, sulle consorterie delle arte edificatici in Venezia. Venezia 1856; ausführlich über die verwandten französischen Zustände

enge verbunden, unter einem Schutzheiligen (patronus) stehend, mit besonderer Kirche, Kapelle, Altar und Begräbnißplatz, gleichviel ob der Kaufleute, Fabrikanten oder sonstigen Gewerbtreibenden (auch der Notare, Aerzte u. s. f.), führt den Namen ars, misterium (ministerium), schola, universitas, collegium, paraticum, fraglia, matricola (mariegola) — vornehmer: curia oder ordo; die Kaufmannsinnung heißt auch mercadancia, mitunter nuxium (nusium)[52]. Sie umfaßt nicht selten verschiedene Klassen von Gewerbtreibenden, welche für sich kleinere Innungen bilden[53]. Auch begegnen alte, vielleicht aus ursprünglicher Gildeverfassung hervorgegangene[54]) Gesammtverbände vieler oder aller Innungen unter Gesammthäuptern: in Pisa[55]) und sonst[56]), wogegen die äußerlich ähnliche Gesammt-

---

der confréries: Fagniez, études sur l'industrie et la classe industrielle à Paris au XIII et XIV siècle. Paris 1877 p. 31 ff. Ueber deutsche s. unten § 10.

52) Z. B. Piacenza stat. mercat. 1321 N° 13. 307—309. 657. Von dem deutschen „Nutzen"? So Bonora, Einleitung p. 4.

53) So die Pisaner Gesammtinnung der coriarii: septem artes coriariorum, welche seit 1298 unum corpus, aber mit einer gewissen Selbständigkeit und Specialstatuten der einzelnen Innungen bildet (Stat. ined. di Pisa III. p. 911 ff.); die Pisaner ars fabrorum: breve art. fabr. c. 42. 43; für Florenz stat. pop. tract. cons. art. rub. 48. Statuta civil. Bononiae 1454 rub. 180. 181. S. auch Pertile II. p. 201. Lattes p. 24; Orlando p. 52 ff. sehr allgemein Endemann Z. V. S. 348.

54) S. oben S. 115. Das leugnet Lastig für die Genueser compagna communis, indem er auffallenderweise die altgermanische Gilde mit den freilich meist jüngeren Zünften identifizirt. Ausschlaggebend für die Bejahung, welche freilich nicht immer auf zutreffende Gründe gestützt wird — s. die Zusammenstellung der Ansichten bei Pertile II. p. 14. Not. 28 und Heyd S. 21 ff. — ist, daß nur die Mitglieder der compagna zum überseeischen Großhandel, nämlich der diesen wesentlich bedingenden commenda berechtigt waren. Ueber den ordo maris von Pisa s. Schaube S. 30 ff., meine Andeutung Z. XXIII. S. 310 u. näher XXXV. S. 600 ff.

55) 4 Verbände: tres ordines oder mercationes, d. h.: curia mercatorum, zu welcher 28 Innungen gehören; curia maris — die Seehandelsgilde — die vornehmste, an deren Spitze ein prior steht; ars lanae — Tuch- und Weber-Innung — mit einem prior consulum an der Spitze —; dazu die Einigung der septem artes: notarii, fabri, coriarii, tabernarii, caltholai, pelliparii, vinarii. Alle 2 Monate erwählen die 3 consules der 3 ordines einen prior maior sämmtlicher ordines. Vgl. die Einzelnheiten bei Bonaini, stat. ined. I—II.

verfassung der vornehmsten Florentiner Innungen, die universitas mercatorum oder mercanzia [57]), eine unzweifelhaft künstlich-politische, erst dem Beginne des 14. Jahrhunderts angehörige Bildung ist. Mitunter scheiden sich, nach hellenischer Art, die Großhändler zur See und Rheder als ein besonderer Gesammtverband von den übrigen Kaufleuten [58]). Häufiger werden ausgezeichnet und bilden eine besondere, nicht selten an erster Stelle genannte, wenngleich wohl den Vorstehern der Kaufmannsinnung untergeordnete [59]) Innung die Geldwechsler und (oder) die insbesondere das Depositengeschäft von Alters her betreibenden Bankiers (cambiatores, campsores [60]) u. dgl., seltener auch nummularii — gleich alt sind die Bezeichnungen bancherii, tabularii u. s. f.) [61]); sie sind nicht selten

Die Entstehung dieser Verbände bedarf genauer Untersuchung, welche bisher nur für die curia (ordo) maris in Angriff genommen ist. S., zu Schaube, meine Erörterungen Z. XXXV. S. 600.

56) Maior consul mercatorum in Lucca: stat. v. 1308 lib. III. rub. 30. 110. 113. 118. lib. IV. rub. 50; supraprocurator mercatorum et artium in Verona: Korrektur 1338 zu stat. dom. mercator. S. auch für Pavia, Piacenza, Parma, Brescia, Bologna: Lattes p. 27. Not. 5.

57) Lastig, Entwickelungswege S. 265 ff. Vgl z. B. stat. di Calimala von 1332 lib. I. rub. 37. 49. 65, noch nicht in den entsprechenden IV. 44. II. 38. I. 23. des Statuts von 1301.

58) So namentlich die curia maris von Pisa.

59) Breve com. Pisani lib. I. c. 159. Stat. mercat. Placent. N° 332. Stat. Mutine lib. II. a. E.

60) Z. B. 1193: Muratori, antiq. II. col. 893; 1216: liber consuet. Mediol. tit. 3. Cambitores: 1197: Stat. Secusiae (leg. municip. f. 8); cambiatores: Stat. Secusiae 1233 (eod. fol. 12); cannsores: Stat. Eporediae 1313 (eod. f. 1133). Die wunderliche Annahme Lastig's, Entwickelungswege S. 249. Z. XXIII. S. 151, daß campsor nicht von cambium, cambire, sondern von capsa (Geldtasche u. dgl.) herrühre, also eigentlich capsor, capsarius laute, beruht doch nur auf der mitunter vorkommenden Abkürzung cāpsor statt campsor. S. jetzt auch Lattes p. 213. Not. 6.

61) So die Genueser Notariatsurkunden seit 1155, z. B. Chart. II. N° 268. 340. 353. u. oft; lib. iur. I. N° 292. 812 etc. Breve com. Pisani lib. I. c. 159. Venetianische Gesetze seit 1318: E. Lattes, la libertà delle banche a Venezia. Milano 1869 u. a. m. In Sicilien jedenfalls seit 1300 (Cusumano p. 48). Die Annahme von Papa d'Amico, titoli di credito p. 277 ff., daß Geldwechsler und Bankiers zu sondern seien, daß es ursprünglich keine „Ban-

kautions- oder gar concessionspflichtig — ja mitunter ist das mit dem Münzrecht enge zusammenhängende Recht des Geldwechsels Regal [62]) — auch wohl zugleich Münzbeamte des Staates, oder doch verbunden, für den Umlauf richtigen und unverfälschten Geldes zu sorgen [63]). Als Träger eines sich frühzeitig nach antiker Art [64]) entwickelnden Bankwesens, weitverzweigten Geldverkehrs, als Vermittler umfassender Staatsanleihen [65]) wie der auch hier indirekten Abgaben-

kiers" in Italien gegeben habe, ist im Allgemeinen und auch für Sicilien insbesondere (Cusumano p. 48) unrichtig.

62) Das ius cambii ist in Neapel u. Sicilien seit Friedrich II. 1231 Regal: Rit. m. Curie 15, 1: Non debet quis campsor esse, nisi de voluntate curiae —, vgl. Cusumano p. 56 ff. 90 ff., auch consuetudines v. Palermo c. 76 (Brünneck). Konzessions- bezw. Kautions-Pflicht in Genua schon vor 1251: lib. iur. I. N° 812, s. auch Serra, storia IV. p. 255; in Venedig seit 1270 (E. Lattes a. a. O. p. 26 ff.); in Pisa breve curiae maris c. 94, breve com. Pis. I. c. 159. 162; Piacenza: stat. com. Placent. VI. c. 127 u. v. a.; Barcelona 1349: Capmany II. n° 74. Vgl. A. Lattes p. 202 ff.

63) Zu ihren Hauptobliegenheiten gehört die Feststellung des richtigen Münzgewichts. So z. B. breve degli officiali v. Siena 1250. c. 37. 38. Breve com. Pisani I. c. 159. 160. Consuet. v. Palermo c. 76. 84 (Brünneck), vgl. dazu Cusumano p. 40 ff. 51 ff., und über die späteren sicilischen Gesetze, insbesondere die Palermitaner Wechslerordnung v. 1351: p. 61 ff. Ueber Barcelona 1285: Capmany, memorias II. N° 27. Aehnlich mitunter die Goldschmiede, z. B. in Florenz 1249: Gaye, carteggio I. p. 424. S. auch A. Lattes p. 203. Cusumano p. 109 ff.

64) Oben S. 50. 70. 77. Wechsler (aber schwerlich Innung?) begegnen, nach arabischen Nachrichten, im 10. Jahrh. in Palermo (Cusumano p. 45); Eid der cambiatori von Lucca 1111 (Bini, p. 85 ff.); desgleichen im 12. Jahrh. in Genua, in Bologna, Venedig (E. Lattes, la libertà etc. Ferrara [Arch. Veneto I. p. 106 ff. 332 ff. u. N. Antologia vol. XVI. 1871. p. 177. 435], Nasse, Jahrb. f. Nationalökonomie v. Hildebrand XXIV. Heft 5, Simonin, revue des deux mondes. février 1873. p. 645 ff., Peruzzi (s. oben Not. 19), Campori, stat. Mutine pref. p. CCL. ff. S. auch Lastig S. 364 ff. u. Z. XXIII. S. 159 ff. Geldkurs an den Banken zu Montpellier und Genua 1163 (Chart. II. N° 1273. 1291. 1411).

65) Bereits in den Kreuzzügen sind es vorwiegend italienische Bankiers, welche den Königen und Fürsten, und nicht allein auf deren persönlichen Kredit hin, große Darlehen und Vorschüsse, zum Theil auf deren Generalkreditbriefe (mit unbestimmten Adressaten) hin, gewähren. Man sehe die den Mskptn. Courtois der Pariser Bibliothek entnommenen Urkunden seit 1190 bei Papa d'Amico,

erhebung nehmen diese ersten europäischen Finanzmächte, die „Lombardi“, eine mehr an die publicani, als an die doch bescheideneren τραπεζῖται und argentarii des Alterthums[66]) erinnernde Stellung ein.

Die Verfassung[67]) der Innungen, vornehmlich der Kaufmannsinnung, ist der Stadtverfassung nachgebildet. An der Spitze stehen die Vorsteher, meist in der Mehrzahl und unter dem Namen consules[68]), sicher seit der Mitte des 12. Jahrh.'s[68a]) — auch wohl

---

titoli di credito p. 343 ff.; über ihre Finanzoperationen in England insbesondere Bond in [British] Archaeologia vol. 28. London 1840. p. 207 ff. Auf die wichtige und juristisch noch nicht genügend untersuchte Geschichte der Staatsanlehen kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden; s. z. B. Cibrario III. p. 238. 530. 531. Pertile II. p. 123 ff. 522 ff. 935 ff. III. p. 233. ff. IV. p. 460. Pöhlmann (oben S. 143). Papa d'Amico p. 80 ff. Venezia e le sue lagune I. p. 360 ff. Campori, stat. Mutine pref. p. XCVI ff. Hüllmann IV. S. 107 ff. Ueber ihre Stellung in Frankreich s. unten § 8.

66) S. Not. 64.

67) S. z. B. Orlando u. Rezasco (Not. 51). Lattes p. 22 ff.; für Florenz auch Lastig S. 252 ff. Die Darstellung der florentinischen Innungsverhältnisse bei Perrens III. p. 219 ff. ist wesentlich nur auf das vielfach mißverstandene Statut der Calimala von 1332 gestützt. — Der Raumersparniß halber sind in Folgendem nur die wichtigsten Quellenzeugnisse mitgetheilt.

68) Andere Bezeichnungen: massarius (so heißt aber auch jeder Beamte), officialis (z. B. mercantiae in Florenz), rector, prior, caput, capitaneus, auditor, abbas, castaldus (gastaldus, gastaldio — vorwiegend für die Handwerkerinnungen, z. B. in Venedig, Siena, Bologna, Verona, s. über den Namen Hegel I. S. 455 ff. v. Bethmann-Hollweg, Prozeß IV. S. 345 ff. V. S. 196).

68a) Die Bezeichnung consul kommt in einem sehr weiten Sinne vor: für höhere Beamte, Angestellte überhaupt (Hegel I. S. 228 ff. 307 ff. 331 ff. II. S. 144 ff. — Konjekturen: Leo I. S. 336. Schupfer, arch. giur. V. p. 40 ff.); für gelegentlich Deputirte (z. B. 1279 gibt es 450 (?) „consules mercatorum“ in Mantua: d'Arco, storia di Mantova II. p. 162), für vornehme Römer (vgl. Buoncompagnus ed. Rockinger p. 168 a. E.). S. auch Pertile II. p. 33. Wahre consules mercatorum datiren nicht, wie Muratori, antiq. II. col. 887 meint, erst von 1182 ab; sicher schon 1154 Piacenza, 1159 Mailand, 1162 Pisa, 1165 Vercelli, 1166 Rom (cf. Schaube S. 283 Not. 5), 1180 Brescia u. s. f. S. auch Lattes p. 39 Not. 1. Ja das iuramentum der (? consules der) cambiatores v. Lucca (s. Not. 64) geht bis auf 1111, vielleicht auf 1072 zurück. Die consules negotiatorum in Pistoja (stat. § 164 [Berlan] gehören dem 12. Jahrh. (Ende?) an. Einzelne unkritisch wiederholte Daten sind unrichtig (z. B. die Rubrik con-

statt derselben ein Podesta[69]), neben ihnen Beamte, deren Art und Zahl sich nach der Größe der Innung bestimmt[70]), ein engerer Rath (consilium minus, compagni, consiglieri), und ein meist alle Innungsgenossen umfassender weiterer Rath (consilium maius, generale)[71]). Wie die Stadtgemeinde (das comune), ist die Innung eine beschworene Einigung, deren Mitglieder periodisch den Eid auf die in der allgemeinen Versammlung verlesenen Statuten, auf Gehorsam gegen die Beamten, auf gewissenhaftes und ordnungsmäßiges Verhalten leisten. Das Verzeichniß der Innungsgenossen (matricula, liber) — ein erstes Handelsregister — umfaßt, wie die Gesellschafter, auch die Gehülfen und Lehrlinge[72]).

Die Wahl der Innungsbeamten findet alljährlich, auch wohl halbjährlich statt, häufig mit periodischem Wechsel innerhalb der

---

soli del commercio 1157 in Chart. II. N° 489, consules maris in Messina 1128 oder 1129 [gefälscht]), oder völlig unwahrscheinlich, z. B. für Trani (1063: consoli in arte del mare), oder gänzlich unbeglaubigt (z. B. für Bologna und Pisa 10. Jahrh., bei Hüllmann I. S. 324. de Miltitz, manuel des consuls I. p. 162, 94 u. A.). Das Datum der älteren lateinischen Kapitel der tabula v. Amalfi — s. c. 12. 13 — geht sicher nicht über das Ende des 12., vielleicht nicht über das Ende des 13. Jahrh's. hinaus.' Vgl. Not. 121 ff. — An einem Staatsvertrage 1278 (liber iur. I. N° 972) — s. unten Not. 176 — sind betheiligt consules mercatorum von Rom, Genua, Venedig, Piacenza, Lucca, Bologna, Pistoja, Asti, Alba, Florenz, Siena, Mailand. — Nachweise liegen aus nahezu jeder größeren Gemeinde vor.

69) Z. B. in Parma u. 1225 in Mailand (Arch. giurid. V. p. 161).

70) Kämmerer u. Archivare, Notare, Boten u. Exekutoren, Mäkler, Messer, Wäger, Tarirer, Vorsteher der zugleich als Kauf- und Lagerhäuser fungirenden Zollhäuser, fundaci (fundacarii), fondaci bezw. dogane — z. B. Heyd II. S. 430 ff. Schaube S. 102 ff. Simonsfeld II. S. 3 ff. Lastig, Markenrecht u. Zeichenregister 1889. S. 73 ff. — Kontrolbeamte (sindici, modulatores, cercatores, examinatores mit censorischer u. gewissermaßen tribunicischer Gewalt), Revisoren der Statuten u. a. m. Die Aemter sind durchgehends besoldet, auch abgesehen von Sporteln für die einzelnen Arbeiten.

71) 4 (Mantua), 8 (Lucca), 12 (häufig) Mitglieder des engeren Raths; auch ist wohl eine Minimal- oder eine Normal-Zahl (18, 50 ꝛc.) für den weiteren Rath vorgeschrieben.

72) S. z. B. für Pisa: breve cons. mercat. c. 2. 3. 4. 5.; breve curiae maris c. 124, auch Bonaini III. p. 148. 626 ff.; Piacenza: stat. mercat. N° 3. 59. 89. 108. 355 vgl. N° 4. 371. 372. 407. 431. 436. 460. 594. 626. 643;

Amtsdauer[73]), meist ohne Mitwirkung der städtischen Obrigkeit[73a]). Dagegen übt diese[74]), und sofern die Innung einem größeren Innungsverbande angehört, der letztere[75]), auch wohl schlechthin die Kaufmannsinnung, eine sehr umfassende Oberaufsicht, ein Recht der Bestätigung, ja der Abänderung oder Feststellung der Statuten[76]).

Florenz: stat. di Calimala (1332) lib. I. rub. VI. lib. II. rub. 23. 26. 27. 42 u. s. f., stat. populi. tr. cons. art. et mercat. rub. XXV; Cremona: stat. mercator. rub. 1. 3. 4. S. auch Lastig, Florentiner Handelsregister des Mittelalters 1883 u. Römische Handelsregister 1887.

73) So hat die vornehmste der Gesammtinnungen von Perugia, die arte della mercantia e dei pagni di lino 4 consules u. 44 rectores, die arte dei cambiatori daselbst 2 auditores u. 20 rectores; die curia mercatorum in Pisa hat 2, alle 2 Monate im Vorsitz wechselnde Consuln, die curia maris daselbst 3 Consuln; Piacenza hat 5, später 3, endlich 4 cons. mercatorum; Verona alle Halbjahre 4 consul. mercat., die ars calismalae von Florenz 4 consules; Modena 2 consoli de' mercanti — thatsächlich wohl 4 u. s. f.

73a) Ausnahmen, z. B. stat. civit. von Verona 1450 lib. 1 c. 89. vgl. c. 51 ff. 48, breve Pisani communis 1313 lib. I c. 43, Stat. dell' arte di Calimala (1332) lib. I. rub. VI. (noch nicht Stat. 1301. lib. IV. rub. 2).

74) Daß die höchste Staatsbehörde zugleich als oberste Innungsbehörde fungirt, wie in Parma (potestas populi et mercadanciae: Stat. I [1253] p. 209 ff.) und Verona ist selten; im liber consuet. Mediol. (1216) tit. 31 heißt es ausdrücklich: sed nec consules negociatorum intelligantur esse officiales communis Mediolani —. Gemischt scheint das Amt der consoli und sopraconsoli de' mercatanti in Venedig, die späteren 5 savi alla mercanzia sind reine Staatsbehörden, desgleichen die aus dem in gewissem Umfange autonomen officium mercantiae hervorgegangenen sei di mercanzia in Florenz (s. auch Lastig a. a. O. S. 265 ff.), der advocatus mercatorum (avogadrus mercadanciae) in Parma u. a. m. Ueber die von Neueren, z. B. Endemann, Z. V. S. 352 ff., nicht genügend gewürdigte autoritative Stellung der städtischen Obrigkeit s. z. B. Sagredo, consorterie p. 50 ff., Schupfer, arch. giurid. VI. p. 151. Das ergeben auch die Innungs- und Stadt-Statuten von Mailand, Pisa, Piacenza, Verona, Modena, Bologna, Brescia, Lucca, Cremona, Vicenza, Florenz u. a. m.

75) Z. B. in Pisa: breve cons. mercat. c. 65, breve 7 artium c. 32, breve fabr. c. 42. 43. Ueber die Pisaner curia maris s. auch Schaube S. 30 ff. Mitunter wird diese Unterordnung, z. B. der Färber in Florenz unter die ars lanae, beseitigt (Giorn. storio degli arch. Toscani VI p. 117. 210).

76) Z. B. Verona: 1209 lib. iur. civil. c. 114 u. stat. dom. mercat. I. c. 59; Siena: breve degli offiziali c. 26, Stat. der Malerinnung c. 41, stat.

Daher die Spezialstatuten und Beschlüsse der einzelnen Innung regelmäßig gegenüber dem Statut des umfassenderen Verbands oder gar der Gemeinde nur ergänzende, nicht derogirende Kraft haben[77]).

Ein beträchtlicher Theil dieser Statuten (breve, statutum [costoduto], capitula oder capitolare, ordinamenta, matricola [mariegola])[78]) ist nur Aufzeichnung bezw. Feststellung alten Brauches (usus, consuetudo, usanc[t, z]ia)[79]). Erwähnt werden sie seit dem 12. Jahrh., auch gehen einzelne auf uns gelangte Bestimmungen auf diese Zeit zurück[80]), wogegen die Gesammtredaktion, insbesondere für die Kaufmannsinnungen (statuta mercatorum) und andere

---

dell' università de mercanti dist. I c. 14. dist. IV c. 141. 142; Lucca: stat. 1308 lib. IV rub. 50. lib. III rub. 110. 113 und Stat. der Malerinnung c. 3. 4. 15 ff. — s. auch Bongi, invent. II p. 256; Modena: stat. lib. II rub. IV. VI. VII. XXVI. XXXI; Piacenza: stat. mercat. n° 49. 50. 60. 63. Brescia: stat. merc. c. 89; Florenz: stat. com. tract. consul. art. rub. 2. 27; Venedig: s. z. B. Bini, i Lucchesi in Venezia p. 186 ff.

77) Z. B. Pisa: breve com. Pis. I c. 3. 33. 157, breve cons. curiae maris c. 13, breve cons. mercat. c. 66 (s. auch Bonaini III p. 1049 ff. 1089 ff.); Parma: stat. communis III p. 11. 13. IV p. 12. 188—190; Piacenza: stat. communis n° 77; Mailand: stat. 1396 lib. iurisd. rub. 227; Vicenza: stat. lib. IV rub. quod coll. artium; Bologna: stat. civilia v. 1454 rub. 756 u. rub. ult. der stat. criminalia § 23. 24, vgl. stat. dell' università de merc. rub. VI, vgl. rub. LXXXIII. Die abweichende, übrigens wechselnde Behandlung in Verona (auch Brescia und Crema) beruht auf der Identität des Stadthaupts (die Scaliger, später Galeazzo) und des Kaufmannsvorstandes.

78) Costoduto in Siena, matricola in Perugia, Vicenza, capitula, capitolare, mariegola in Venedig (nach Sagredo, consorterie p. 50 ff. von madre regola?).

79) Oben Not. 29 ff. Mitunter ist die Verwandlung des ungeschriebenen Rechts in geschriebenes besonders angeordnet, z. B. liber consuet. Mediolani (1216) am Schluß, statuta communis Bononiae (1245 ff.) c. IX. XVII. XIX, breve Pisani com. (1313) c. 37 — auch später, z. B. statuta Ferrariae [1567] lib. VII rub. 26 im Zusammenhang mit der obrigkeitlichen Bestätigung und Revision des Innungsrechts (oben Not. 76a).

80) Vgl. breve degli offiziali del com. di Siena (1250) c. 9. 37. 38. Die älteste datirte Bestimmung der stat. mercator. von Piacenza ist von 1199; Perugia soll Innungsstatuten aus dem 12. Jahrh. haben (arch. stor. XVI. p. XLVIII).

größere Innungsverbände, nicht über das 13. Jahrh. hinausreicht[81]), meist erst dessen Ende oder dem Beginne des 14. angehört[82]). Zu nennen sind;

Statuten der Kaufmannschaft überhaupt:

Bergamo 1457. Bologna 1509. 1550. Brescia 1429 und danach Crema 1454. Cremona 1388 (in den Stat. civitatis). Florenz: in gewissem Sinne schon die generalis balia von 1309 (bei Lastig S. 415 ff.), der mercanzia 1312, 1320 (1321), 1324, insbesondere 1393, 1496 (sämmtlich ungedr.), 1577; auch in den statuta populi v. 1415 lib. IV tr. consulum artium. Lucca 1376. 1420. 1468 (sämmtl. ungedr.), übrigens muß schon 1308 ein Statut der Kaufmannschaft bestanden haben: stat. Luc. com. IV c. 44, vgl. I. c. 1; 1555. 1610. Mailand in statuta Mediolani v. 1396 lib. VII. 1593. Mantua 1400. Monza 1331 (ungedr.). Pavia 1295 u. 1368 (ungedr.). Pesaro 1532. Piacenza 1321 mit Ergänzungen; 1346 (ungedr.). Pisa: breve consulum mercatorum 1305, ital. 1321; breve curiae maris 1305, ital. 1343. Rom 1317. Siena 1423 (ungedr.), 1619. 1644. Venedig: capitolare dei consoli di mercanti (ungedr.), capitolare dei sopraconsoli (ungedr.). Verona 1318.

Statuten einzelner Innungen und Gilden. So z. B.:

Florenz: societatis campsorum 1299 (ungedr.), arte di calimala 1301, ital. 1332; arte di Por S. Maria 1580. Padua: arte della

81) Die privilegia curiae maris von Pisa sind zwischen 1214—1216, spätestens 1227/28 bestätigt: breve com. Pis. civit. II c. 3. Das Venetianische capitulare magistr. cons. mercat. datirt vor 1240, das stat. ferrariorum von Modena 1244 (Cibrario II p. 423 ff.).

82) Unvollständige Verzeichnisse s. oben Not. 44. Wichtig aus neuester Zeit ist die Ausgabe des Statuts der Florentiner arte di calimala in der ältesten Redaktion (um 1301) von G. Filippi, Torino 1889; der statuti de' mercanti von Rom von Gatti, in studi e documenti di storia e diritto. vol. II. Roma 1881; der statuti dei mercanti von Mantua von Portioli. Mantova 1887. Noch ungedruckt, aber in einer vollständigen Abschrift (auf der K. Bibliothek zu Berlin) von Thomas zugänglich (s. Z. XXV. S. 583) ist das capitolare del magistrato dei consoli di mercanti von Venedig. Benutzt sind die Innungsstatuten für das Handelsrecht zuerst theilweise von Martens, ein-

lana 1395. Piucenza; artis lanificii 1386. Pisa: arte della lana 1305, fabri etc., und der Hafengilde von Cagliari 1318. Radiconboli: arte della lana 1308 ff. Siena: lanajuoli 1292 ff., carnajuoli 1288 ff., seta 1513.

Nicht hierhin[82a]) gehören die staatlichen Kolonialstatuten Venedigs z. B. für Zara; Genua's, z. B. für Pera v. 1316, welche in der Hauptsache das (großentheils verlorene) ältere Civilstatut von Genua enthalten und die zum Theil mit dem Statut für Pera übereinstimmende Ordnung des Kolonialamtes der Krimm (imposicio officio Gazariae) v. 1316 u. später. Selbstverständlich enthalten sie, gleich allen Civilstatuten, viel Handelsrecht, insbes. Seerecht.

Zweifelhaft ist, ob Innungsstatuten sind die besonderen Seerechte, z. B. von Trani, dessen verloren gegangener lateinischer Urtext schwerlich vor dem 14. Jahrh. (angeblich 1063) redigirt ist; von Amalfi, dessen ältester lateinischer Theil dem 13. Jahrh. angehören dürfte; von Venedig 1205 ff., 1229, 1255; von Ancona (anscheinend vor 1397).

Wie ursprünglich in den Stadtrechten, so überwiegt auch in den Innungsstatuten der älteren Zeit die subjektive[83]) Fassung, später herrscht die objektive Form der Satzung vor. Die ursprünglich lateinische Sprache geht mitunter schon früh[84]) in die Vulgarsprache über. Die

---

gehender in meinem Handbuch (s. Vorrede zu Bd. I. Abth. 2. [1868]), dann von Lastig und insbes. von Lattes auch noch ungedruckte — für Prozeßrecht theilweise von Briegleb und Wach.

82a) S. unten S. 190.

83) Jeder Magistrat, wie jeder Beamte der Innung, hat sein besonderes breve, welches er beschwört und so gleichsam eidlich edicirt; das Statut ist la formula legale onde i rettori dei vari comuni (gleiches gilt von den Innungskonsuln u. s. f.) giuravano di bene amministrare la cosa pubblica e specialmente di rendere buona ed esatta giustizia — (Bonaini, arch. stor. XVI p. XXXIV und Annali delle università Toscane p. I t. II S. 79). Ja Buoncompagnus (Rockinger S. 121 ff.) leitet die verbindende Kraft der Statuten lediglich von ihrer Beeidigung ab. Die subjektive Form überwiegt in Pisa, doch hat das breve dell' arte della lana 1305 schon die objektive Fassung; in Piacenza gehen die späteren Theile der statuta mercatorum (n° 306 ff.) in die letztere über. Vgl. auch Pertile II. p. 670.

84) In Siena bereits Ende des 13. Jahrh.'s. Die Pisaner Kaufmanns- bezw. Seegilde-Statuten aus dem Beginn des 14. Jahrh.'s werden bald nachher

Fassung ist durchgehends unsystematisch, pedantisch, weitschweifig; der Inhalt überwiegend administrativ und jurisdiktionell. Den breitesten Raum nehmen hier und in den entsprechenden Abschnitten der Stadtrechte gewerbepolizeiliche[85]) Vorschriften ein, doch mehrt sich, namentlich in den periodisch revidirten und immer mehr erweiterten Kaufmannsstatuten die Zahl der privatrechtlichen Satzungen[86]), und dieselben erscheinen bereits im 15., vornehmlich im 16. Jahrh. nahezu als Codificationen des partikulären, wenngleich überwiegend öffentlichen Gewerbe- und Handels-Rechts, z. B. in Florenz, Bologna, Siena. Auch hier, wie bei den Stadtrechten, finden sich gegenseitige Entlehnungen und Uebertragungen[87]), doch fehlen über etwaige Statutar-Familien und entsprechende Oberhöfe Italiens zur Zeit ausreichende[88]) Untersuchungen.

4. Unter den Innungsmitgliedern — aber vielfach darüber hinaus — wird in Innungsangelegenheiten die Rechtspflege[89])

---

in italienischer Redaktion, welche aber nicht bloße Uebersetzung ist, publizirt (1821 u. 1843). Ebenso das Statut der Calimala: latein. 1301, italien. 1332.

85) So überall, z. B. schon das Dekret der Consuln von Genua über das iuramentum calcinariorum von 1130 (lib. iur. I n° 27), vgl. die Urkunden 1158—1163 (Chart. II n° 646. 818. 857. 1140. 1141. 1185. 1321). Consuet. Mediolani von 1216 tit. 31 u. s. f. Ueber den Charakter und wesentlichen Inhalt dieser Bestimmungen s. oben S. 141 ff.

86) Umfangreich bereits im Florentiner Statut der Calimala; in der Seerechtsverordnung für Barcelona 1258. Selbstverständlich tritt, was Lastig S. 349 für Florenz betont, was aber auch für Pisa und sonst zutrifft, bei Gesammtverbänden der mehr administrative Rechtsstoff des einzelnen Innungsstatuts zurück.

87) So ist das Kaufmannsstatut von Brescia in Crema, von Mailand in Como und Monza adoptirt, so hat Piacenza nebst anderen Städten von Mailand das Konkursrecht (stat. de fugitivis), Marseille von Pisa wichtige Theile seines Statutarrechts entlehnt. 1281 erlangt die Goldschmiedezunft zu Brescia das in Mailand, Venedig und anderen lombardischen Städten bestehende Recht (leges municip. II. col. 1584. 221 ff.).

88) Anfänge bei Pertile II. p. 666. 675. v. Brünneck, Siciliens Stadtrechte, Einleit. § 7. Lattes, studii di diritto statutario (1887) p. 72 ff.

89) Endemann, Z. V. S. 352 ff. Lattes p. 242 ff. u. studii p. 4 ff. Lastig S. 258 ff. 332 ff. Orlando p. 67 ff. Schaube S. 122 ff. Pertile VI p. 114 ff. Die juristische Doktrin fand eine Anknüpfung dafür in l. ult. C. de iurisd. omn. iud. (3, 13).

durch die Innungsvorsteher oder deren Vertreter, auch wohl unter Zuziehung von Schöffen[90]), im Innungshause (domus-curia mercatorum, casa della mercanzia-dei mercanti)[91]), zwar unter prinzipieller Ablehnung, aber doch vielfach unter elektiver Konkurrenz staatlicher Jurisdiktion gehandhabt[92]). Daß die oder ein Richter dem Stande der Rechtskundigen (iudices) angehören, wird keineswegs allgemein verlangt[93]), doch pflegt für rechtskundige Berathung[93a]) gesorgt zu sein und wird auch wohl die Einholung eines consilium sapientis angeordnet oder zugelassen[94]); ausnahmsweise urtheilt auch 1 rechtsgelehrter Richter mit 1 oder 2 kaufmännischen Beisitzern[94a]).

---

90) S. Not. 38a. Daß die consiliarii wie Schöffen fungiren konnten s. Lastig S. 255.

91) Z. B. Cremona, stat. civit. rub. 427, stat. mercat. rub. 8. 94. Brescia stat. merc. c. 5. Lucca stat. 1308 lib. III. rub. XX. Bologna stat. merc. rub. 4. Vgl. auch Lattes p. 265. Not. 52. Meist wohl in offener Halle (Laube): lobia, loggia — in Spanien: logia oder lotja.

92) Aelteste Erwähnungen: Mailand 1159. 1175 (Arch. giur. VI p. 142), liber consuet. Mediol. 1216 tit. 31. Parma: determinatio compositionis mercadanciae 1215 (stat. com. Parmae 1255. I. p. 187 ff., vgl. II. p. 198. IV. p. 186. 187). Nach dem Pisaner const. usus c. 2 gelten die Innungsrichter, im Gegensatz zu den eigentlichen Staatsgerichten, nur loco iudicum. Dies deutet auf vertragsmäßigen, somit schiedsrichterlichen Ursprung. S. auch über Pisa: Schaube S. 126 ff.; über Florenz: Lastig S. 258 ff. Allgemein: Lattes p. 253. 254.

93) Judex et consules: so Mailand 1214 u. 1396, Como 1278, Pisa 1313 vgl. breve com I. c. 76, Piacenza st. merc. n° 693 — anderes noch n° 421 — Lucca 1308, Modena 1327, Florenz 1391 ff., Bologna 1509 (stat. merc. rub. 1—3) vgl. Ferrara lib. VIII. rub. 1, Siena 1588, 1644, Ancona 1594. In Cremona wurde ein solcher Versuch noch 1474 zurückgewiesen: stat. civ. p. 253. S. auch Lattes p. 39 Not 2. p. 249. Not. 9. 10. Pertile VI. p. 120. 121.

93a) Lattes p. 249 Not. 11.

94) Meist nach Ermessen, z. B. breve coriariorum v. Pisa c. 17, stat. merc. v. Piacenza Nachtrag 1323, c. 4, stat. merc. Veronae c. 39 u. a.; auf Verlangen als Regel in größeren Sachen vorgeschrieben, z. B. const. usus von Pisa (Revision v. 1348), Stat. von Pera (Genua) c. 57, stat. Mantuae I. c. 17. Es begegnet aber auch Verbot solcher Einholung: Lattes p. 249 Not. 12, p. 264 Not. 49, studii p. 64. 65.

94a) So aber mit eigenthümlicher Modifikation Ferrara, stat. civil. VIII 1. Ueber andere Varietäten s. Lattes p. 273 Not. 31—33.

Für die Beachtung wenigstens der Rechtsformen sorgen die als Gerichtsschreiber zugezogenen Notare[95]). Die Vertretung der Parteien durch rechtsgelehrte Anwälte ist mitunter verboten[96]).

Diese „Consulargerichte" sind von modernen Handelsgerichten durchaus verschieden; die ältere und noch immer verbreitete Vorstellung, daß das Innungsconsulat zu dem Zwecke handelsgerichtlicher Jurisdiktion geschaffen sei, ist eine völlig grundlose. Die Gerichtsbarkeit der Innung trägt vielmehr naturgemäß einen überwiegend disciplinaren und gewerbepolizeilichen Charakter. Nur werden schon anfänglich auch die privatrechtlichen Beziehungen der Innungsmitglieder unter einander, zu ihren Gehülfen, Lehrlingen und Arbeitern kontrolirt, erforderlichenfalls durch Richterspruch geordnet und es wird gegen Innungsmitglieder sogar wegen gemeiner Delikte, mit Bann[97]): insbesondere Verruf, ja Ausschluß aus der Innung, auch mit Geld- und Leibes-Strafen vorgegangen[98]). Hierdurch und durch das früh auftretende Streben der Innungen, ihre Jurisdiktion über den Kreis der Innungsgenossen hinaus zu erweitern, entstanden alsbald Konflikte mit der ordentlichen Rechtspflege der städtischen Obrigkeit, welche nach Ort und Zeit in sehr verschiedener Weise ihre Lösung fanden[99]). Meist war die höhere Strafgewalt der Innung

---

95) Oben S. 125. 151. Nach dem breve dei cons. della corte de' mercatanti di Pisa c. 117 hat der zum Kanzler des Gerichts bestellte Notar auch Rath zu ertheilen.

96) Z. B. stat. dom. mercat. v. Verona c. 32. 33: Korrektur 1388. Stat. mercat. v. Brescia c. 88. Stat. civit. Cremonae p. 248 ff. Stat. de' mercatanti v. Bologna rub. 3—16. Const. dom. Mediolan. lib. V rub. de off. abbatis. Stat. de' mercanti di Siena dist. I. c. 47. dist. II. c. 63. S. auch Stat. dell' arte di Calimala (1332) I. rub. 32 u. Schlußkapitel: senza giudici o procuratori o notari. Ueberhaupt in summarischen Sachen mitunter: Lattes a. a. O. p. 261 u. studii p. 58.

97) Für die Korporationen ist der Bann — s. Ficker I. S. 81 ff. Waitz, D. Verfassungsgeschichte VI. S. 453 ff. Sohm, Fränk. Reichs- u. Gerichtsverfassung S. 102 ff. 166 ff. Brunner, Entstehung der Schwurgerichte S. 60 ff. — noch nicht genügend untersucht.

98) Z. B. stat. dell' arte di Calimala (1332) I. rub. XXI. XXII. S. auch den Florentiner Rathsschluß 1292 bei Perrens III. p. 255. Lattes § 2 Not. 25. § 20 ff.

99) Vgl. unten § 42. Ueber Florenz s. Lastig S. 259 ff. 333 ff. und

gänzlich entzogen, die Civiljurisdiktion, wenigstens der Einzelinnung[100]), auf einen gewissen Maximalbetrag und auf Klagen (aber meist auch von Nichtmitgliedern) gegen Innungsgenossen in Innungssachen[101]) eingeschränkt.

Der Begriff der Innungssache (causa, quae ad artem pertinet) war, je nach dem Umfange der Innung, überaus verschieden. Die der Jurisdiktion der Kaufmannsinnung unterliegende Angelegenheit ist „Handelssache" (causa mercantilis) und schon früh begegnet der Versuch begrifflicher Feststellung oder doch kasuistischer Begrenzung, mit freilich mehr oder minder umfassender subsidiärer Generalklausel[102]). Durch diesen, auch für die praktische Abgrenzung des neuen Sonderrechts wichtigen Begriff der „Handelssache" wird vielfach, insbesondere durch Fiktion der Eigenschaft als Innungsmitglied (Kaufmann), die weitere Ausdehnung der Innungsgerichtsbarkeit über Nichtgenossen vermittelt. Jedoch schwanken, sogar innerhalb der einzelnen Stadtgemeinde, die Jurisdiktionsgrenzen nach politischen und anderweitigen Wandelungen[103]).

über das auf ganz anderer Grundlage beruhende officium mercantiae von Florenz (1308/9) und die spätere Jurisdiktion der sei eod. S. 274 ff. 293. 332 ff.

100) Z. B. Pisa: const. usus (Revision von 1281) c. 11, breve com. v. 1286 c. 61, breve septem artium c. 10, breve artis fabror. c. 11. 24; Florenz: stat. com. tract. cons. art. rub. 27; Venedig: Romanin II. p. 389 ff.

101) Unten § 42. S. auch stat. dell' arte di Calimala (1332) lib. I. rub. 34. 41. 49. 50 nebst späteren Modificationen. Eigenthümlich in Brescia, wo der Beklagte vor dem Gericht des Klägers Recht zu nehmen hat: Lattes p. 260. Lehrreich ist der Gegensatz zwischen Civil- und Innungsstatuten in Piacenza, in Verona, Mailand u. sonst. Die Kompetenzverhältnisse in Genua u. Venedig sind noch nicht ausreichend aufgeklärt, doch hat die Staatsjurisdiktion überwogen, sicher in späterer Zeit. S. über Genua Lastig S. 147 ff. (gar keine Jurisdiktion der Innungen — dagegen oben Not. 21); über Venedig: Romanin II. p. 389 ff. Ferrara, nuova antologia XVI. p. 446 ff., Arch. Veneto I. p. 115. 116. 347. 357. 358. IV. p. 228. 230. Lattes p. 248 not. 8. Auf einem anderen Prinzip beruht die Abgrenzung der quaestiones que ad usum et que ad leges mittantur im Const. usus v. Pisa c. 5 (s. oben Not. 29).

102) Unten § 41. § 43a. Dazu Stat. dell' arte di Calimala (1332) lib. I rub. 34. 46. 49. 54. Stat. off. Gazariae v. 1441 cap. II. Stat. Ferrariae 1567 lib. VIII. rub. 2. S. auch Lastig S. 338 ff.

103) S. §§ 42. 43 und die vorstehenden Noten 100 ff. Lattes p. 251 ff. Not. 1—7, Lastig S. 332 ff. vgl. 276 ff. Pertile VI. p. 115 ff.

Das Verfahren ist durchgehends das, seit der Clem. Saepe de V. S. (2 Clem. 5, 11) v. 1306 und Dispendiosam de iud. (2 Clem. 2, 1) v. 1311, zum Theil schon seit den voraufgehenden Dekretalen im italienischen Territorialprozeß des 13. und 14. Jahrh.'s überhaupt vorherrschende, wenn auch nur ausnahmsweise[103a]) zur ausschließenden Geltung gelangte sog. „summarische" [104]). Unter richterlicher Prozeßleitung zwar, aber doch unter möglichster Minderung, wenn nicht Abschneidung von Formalitäten und Fristen ist es zugleich auf materielle Wahrheitserforschung gerichtet (ex aequo et bono, sola veritate rei inspecta u. dgl.)[105]).

103a) S. gegen Briegleb S. 111: Lattes, studii p. 9. 15 ff.

104) Briegleb, Exekutivprozeß I. S. 88. 107; Summarische Prozesse S. 154 ff. Wach, Arrestprozeß S. 180 ff. Vgl. Endemann Z. V. S. 333 ff.; Lattes a. a. O. p. 258 ff. u. studii p. 4 ff., insbes. p. 34. Pertile VI. p. 594 ff. Auch wohl als Extraordinarverfahren bezeichnet, z. B. breve curiae maris v. Pisa c. 12, breve colleg. notar. v. Pisa c. 13. Verfahren in Commenda-Sachen: Silberschmidt, Die commenda S. 120 ff. Ueber die verschiedene Bedeutung des summarie s. übrigens Lattes, studii p. 3 ff., insbes. p. 34. 61 u. oft — doch scheinen mir die Unterschiede zwischen de plano u. summarie vielfach zu verschwimmen.

105) Summarie (Cl. saepe: simpliciter), summatim et expedite, breviter, de plano (auch levato velo), sine strepitu ac figura iudicii, diebus feriatis et non feriatis. Vgl. z. B. Bologna, stat. com. v. 1250 lib. IV rub. 19a: quod ius fori et mercati (im Marktgericht) reddatur secundum consuetudinem fori sive mercati, non servata sollempnitate stat. com. bon. etc. (s. auch daselbst Frati I p. 425), vgl. stat. de' mercanti rub. 4. 15; Zara, stat. lib. IV c. 40 (Pardessus, coll. VI p. 615); Pisa: breve com. 1286 lib. I c. 48. 103. 104 u. sonst; const. usus c. 11 breve cur. mar. c. 12. 83. 95. breve cur. mercat. c. 6. 9 u. sonst; Piacenza: stat. com. lib. II c. 51. lib. VI c. 127. 128, stat. mercat. n° 15—20. 488. 525. 653. 694; Siena: stat. dell' arte della lana dist. II c. 4. 5; Lucca: stat. 1308 lib. IV rub. 45; Brescia: stat. 1313 lib. III c. 59; Verona: stat. dom. mercat. p. 80. 114. Florenz: stat. dell' arte di Calimala (1332) lib. I rub. 39. 52 u. Schlußkapitel, s. auch stat. di mercanzia 1308: bei Lastig S. 275—278 u. stat. com. tract. consul. art. rub. 15. 27; Pera (Genua) c. 255 u. a. m. Ueber die Formel „sola facti veritate inspecta" s. auch die bei Lattes, studii p. 59 not. 18, Pertile VI p. 602 ff. citirten Statuten. Bezeichnend sind stat. Brixiae v. 1313 III c. 59 (vor 1299): summarie — ita quod processus coram eis (consulibus mercatorum) valeat et teneat, ac si rigor iuris esset solemniter et integre observatus. Die vorstehenden Citate gehen theilweise höher hinauf, als die bei Lattes p. 267 u. studii p. 12. 35 allegirten Statuten.

Es gibt sogar eine noch darüber hinausgehende Schleunigkeit: more mercatorio [106]), mitunter ist alle Schriftlichkeit verpönt und die Dauer der Verhandlung auf wenige Tage beschränkt [106a]). Der Beweis durch Privatscripturen, auch durch Handelsbücher, deren Einrichtung genau vorgeschrieben zu sein pflegt, ist erleichtert [106b]). Einwendungen überhaupt, insbesondere aber gegen schriftliche Verpflichtungen, pflegen beschränkt zu sein [107]). Ausgebildet sind Arrest- und Exekutiv-Prozeß; der letztere bereits im 14. Jahrh. auch auf Grund nicht-notarieller, wenn nur vom Schuldner geschriebener oder unterschriebener Urkunde, mitunter sogar auf Grund der Handelsbücher, statthaft [108]);

Aehnlich die spanischen Reglements und Gesetze seit dem 14. Jahrh.: Pardessus coll. V p. 391. 543 ff. VI p. 409, vgl. unten § 8.

106) S. die Not. 105 genannten Statuten von Pera (Genua) und Florenz (Calimala). Nach dem breve curiae maris von Pisa rub. 13 sollen die Rechtssachen in der Regel innerhalb 3 Tagen erledigt werden. Häufig wird betont, daß bei Verschleppung der Prozesse und Subtilitäten der Handel nicht bestehen könne, daß Handelsgebrauch und Billigkeit die freieste Behandlung erheischen, z. B. Florenz an Pisa 1384 (Bonaini, st. di Pisa III p. 207 Not.); Verfügung von Venedig nach Verona 1406 (stat. merc. von Verona p. 114): more mercationis expedite et breviter procedatur, quia bene scitis, quod mercatorum conditio longitudines non requirit; Valencia 1336 (Capmany IV. n⁰ 46): prout de usu et consuetudine maris fieri est assuetum. Zusammenfassung in st. merc. von Bergamo 1457 c. 16. 23: in causis mercatorum aequitatem precipue spectandam et ex aequo et bono causas dirimendas esse et de apicibus iuris disputare minime congruere, nach Bartolus zu l. 29 § 1. l. 48 D. mand. [17, 1], Baldus zu l. 10 C. mand. (4, 35), vgl. Endemann, Z. V. S. 362 ff.

106a) Lattes p. 263, studii p. 53.

106b) Lattes p. 282 ff. u. Cit. Pertile VI p. 436 ff.

107) Z. B. breve dell' ordine del mare von Pisa c. 8. Statuti merc. Bologna rub. 16. 22. Vgl. allgemein Lattes p. 264, im Exekutivprozeß p. 298, auch Briegleb S. 93 ff. Endemann, Z. V. S. 393 ff. Pertile VI p. 611 ff.

108) Briegleb S. 78 ff. u. Wach (Not. 104), Ficker I S. 45 ff. 53 ff. 92 ff. Biener, Abh. aus dem Gebiet der Rechtsgeschichte I S. 142 ff. Endemann, Z. V. S. 397 ff. Reiches Statutenmaterial bei Lattes p. 294 ff. Pertile VI p. 613 ff.: es erhellt die Exekutivkraft von Privaturkunden der Kaufleute bereits im 14. Jahrh. Für die spätere Zeit in See- und Seeversicherungssachen s. auch Pardessus, coll. VI p. 595. 209. 265. Reatz, Gesch. des Seeversicherungsrechts I S. 182. 198. 245. 259. 279. 284.

häufig ist die mit der Pfändungsklausel versehene exekutorische Urkunde[109]).

Die Appellation ist vielfach ausgeschlossen oder eingeschränkt[110]), auch wohl nur an eine andere Innungsbehörde — es begegnen „sopraconsoli“ u. dgl. — oder an die Innungsgesammtheit statthaft[111]). Im Falle difformer Urtheile hat nach italienischem Territorialprozeß der Richter dritter Instanz nur die Wahl zwischen einem der beiden früheren Urtheile[111a]).

Die Exekution, auch die Personalkaptur[112]), steht mitunter nur dem Innungsverband oder gar nur dem Staatsgericht zu, doch hat

---

109) Wach S. 54 ff., vgl. Pertile IV p. 499 ff. Ganz allgemein in den Genuesischen Notariatsurkunden des 12. Jahrh.'s. Das verkennen Briegleb S. 79 ff. u. Biener, Wechselrechtl. Abhdl. S. 3. 77 Not. 17. S. übrigens oben S. 132.

110) Z. B. Verona lib. iur. civil. c. 24: Non admittam appellationes factas a sententiis latis a potestate vel consulibus mercatorum super facto mercatantiae (anders später: stat. dom. mercat. p. 85. 109. 113. 114); Pisa: breve com. 1286 lib. I c. 61 u. 1313 lib. I c. 76, breve curiae maris c. 11. 12, vgl. c. 90, breve dell' art. della lana c. 12 u. a. m.; Piacenza stat. mercat. n° 526. Florenz: stat. com. tract. consul. art. rub. 27; 1296 Ausschluß für cambio u. calimala (Perrens III p. 285) u. a. m. S. auch Wach S. 193 Not. 64. Lattes p. 266 u. studii p. 66. Lastig S. 265.

111) Z. B. Pisa breve coriariorum c. 18; Cremona stat. civit. p. 239 (früher ausgeschlossen: rub. 69. 72. 85); Brescia stat. merc. c. 46. 48. 49. 62. 65: Bologna stat. de' merc. rub. 6. 7. 28. 80; Ferrara stat. lib. VIII rub. 2; Mailand const. dom. Mediol. lib. V rub. de off. abbatis; Siena stat. de' merc. dist. II c. 75 ff. 3 sopraconsoli in Bergamo, 4 in Brescia, 8 in Bologna. In Genua sind nach stat. 1589 lib. I c. 4 in der Appellationsinstanz de re mercantili Kaufleute als Richter zu bestellen oder zuzuziehen. S. auch Lattes p. 243 Not. 4. 5.

111a) Lattes p. 266.

112) Daß diese statutarisch das ordentliche Exekutionsmittel in Handelssachen gewesen sei (Biener, Abhandl. aus dem Gebiet der Rechtsgeschichte S. 76. 142 ff., Wechselrechtl. Abhandlungen S. 74 ff.), ist doch nur sehr beschränkt richtig; sie begegnet natürlich, sowohl als Exekutions- wie als Arrest-Mittel insbes. als Fremden- und als Represalien-Arrest, in Handelssachen und gegen Kaufleute häufiger als sonst (vgl. überhaupt Pertile IV p. 462 ff.), und tritt nach vielen Statutarrechten auch principaliter, z. B. auch Montpellier 1204 (Germain II p. 102 ff.), insbes. als Sicherungsarrest, und für gewisse privilegirte Forderungen (z. B. aus depositum), vornehmlich für Schulden aus commenda: Pera c. 224.

dasselbe normalerweise der Requisition der Innungsbehörde Folge zu leisten [113]).

Daneben finden sich überaus häufig — namentlich wo, wie z. B. in Genua, die Innungsgerichtsbarkeit weniger entwickelt ist — Schiedsgerichte, sogar Zwangsschiedsgerichte [114]).

In alledem steht der spätere, für die europäische Rechtsentwickelung so einflußreiche französische Handelsgerichtsprozeß wesentlich auf der Grundlage des italienischen Innungsrechts.

Endlich vermittelt strenges **Konkursrecht** (Fallitenrecht) und Strafrecht gegen den bankbrüchigen Schuldner: **Bankeruttrecht** [115]) gewissermaßen zwischen dem ebenso rohen wie grausamen germanischen Schuldrecht und dem übermäßig humanen, allzulaxen Justinianischen Schuld- und Gant-Recht. Es bildet eine originelle und höchst einflußreiche Stufe europäischer Rechtsentwickelung.

227, Barcelona 1283. 1304. 1432 (Pardessus V p. 348. 349 ff. 485), für Wechselsachen: Montpellier 1410 (Germain II p. 329 ff.) als Exekutionsmittel ein, eine allgemeine rechtliche Auszeichnung der Handelssachen dagegen begegnet nicht. S. jedoch z. B. stat. dom. mercat. Veronae 1318 II. 2. Stat. dell' università di mercanti di Bergamo 1457 c. 23. Stat. merc. Placentiae 370. Vgl. auch Wach, Arrestprozeß S. 41 ff. 50 ff. 116 ff. 125. 163. Lattes p. 299. 300. Pertile VI p. 616. 618. 827 ff. 846 ff. Ueber das besondere Recht der Champagnermessen s. unten § 8.

113) Z. B. nach der determinatio von Parma 1215 u. stat. civit. Veronae c. 90. 91 — verb. liber cons. Mediolani tit. 31 u. stat. Mediol. lib. iurisdict. c. 57; stat. dell' arte di Calimala (1332) I rub. 21, stat. popul. Flor. tr. cons. rub. 7, stat. mercat. Cremonae rub. 68. 86, Brescia c. 43, Piacenza n° 400, Verona c. 50, Bologna rub. 40. 41, stat. von Fermo II rub. 21; indessen lassen die meisten genannten Statuten und andere die eigene Exekution der Consulargerichte zu. S. auch Lattes p. 294. 60, und über Florenz: Lastig S. 287 ff. 335.

114) Stat. dell' arte di Calimala (1332) I rub. 60 (in Societäts- und ähnlichen Streitigkeiten), Statut von Pera c. 234 (Streitigkeiten zwischen Schiffern und Schiffsleuten), stat. marit. von Ancona rub. 22. 47 (in Streitigkeiten zwischen Ladungsinteressenten und Schiffern), Statut von Savona (in Assekuranzsachen). Vgl. Lattes p. 244. 245 und studij p. 46. Pertile VI. p. 178. 185 ff. Ueber Genua: Lastig S. 139.

115) S. insbesondere Lattes p. 308—350, Pertile VI p. 878—915, Cusumano p. 291 ff., wodurch die älteren Darstellungen bei Renouard, Holtius, Fuchs u. s. f. sich erledigen. Die Materie gehört, obwohl vorzugsweise handelsrechtlich ausgebildet, nicht dem heutigen Handelsrecht an.

5. Die in zahlreichen Städten des Mittelmeeres begegnenden consulatus maris[116]) tragen einen sehr verschiedenen Charakter. In Pisa, wo sie spätestens seit Beginn[117]) des 13. Jahrh.'s nachweisbar sind, wird so genannt die oberste Administrativ- und Gerichtsbehörde der besonderen Seehandelsgilde, mit sehr ausgedehnter[118]) Gerichtskompetenz.

Die in Genua zuerst 1206, zuletzt 1306 unter dem Namen consules maris begegnende Behörde heißt bei genauerer Bezeichnung consules introitus maris und ist, jedenfalls später, wesentlich nur Hafenzollamt (collectores dacitae, dugana)[119]).

Das Privileg für Messina, welches für das Jahr 1129 die Einsetzung von consules maris mit Seegerichtsbarkeit ordnet[120]), ist gefälscht; urkundlich sind dort consules maris nicht vor 1402 nachweisbar[121]), indeß mag immerhin jenes Privileg dem Ausgange des

---

116) Als allgemeine, sogar schon im 12. Jahrh. begegnende Institution der Mittelmeerstaaten werden die Seegerichte gemeinhin bezeichnet, z. B. Pardessus, coll. II. p. CXXV u. oft, Bensa, arch. giur. XXVII. p. 282 (studi di diritto commerciale 1882 p. 102), Racioppi, arch. stor. per le provincie Napol. III p. 695, vgl. Pertile VI. p. 123, Travers Twiss, monum. IV. p. XCI ff., Wagner, Z. XXVII. S. 621 ff. Auch Wagner's Angaben, Seerecht I S. 36. 37. 40, bedürfen mehrfacher Berichtigung. Ausführlich Schaube a. a. O., jedoch mit der beweislosen Unterstellung, daß pisanische Institutionen in Unteritalien, Montpellier, Katalonien Aufnahme gefunden hätten.

117) Daß die Entstehung der curia maris nicht genau auf das Jahr 1200/1 zu präcisiren sei (Schaube S. 4 ff.), habe ich Z. XXXV. S 602 hervorgehoben; übrigens kommen die consules maris auch in der Urkunde von 1200 bei Amari, diplomi I n° 9, nach dem arabischen Urtext wie nach der italienischen Uebersetzung p. 33, wenn auch nicht nach der lateinischen p. 263, vor, wie richtig Jastrow, Mittheil. aus der histor. Literatur XVII S. 356, bemerkt.

118) Richtig, gegen Wagner S. 40, Schaube S. 127 ff. Vgl. oben S. 160 ff.

119) Schaube, Z. XXXII S. 490 ff. und Consulat S. 229 ff. Pertile II p. 679 nimmt an, daß das alte Stadtrecht von Genua (Pera) in seinem seerechtlichen Theil (lib. V. rub. 206 ff.) das Statut der consoli del mare enthalte, welche um die Mitte des 13. Jahrh.'s Cognition in Seesachen erhalten hätten — beides ist möglich, aber, so viel ich sehe, ohne jeden Anhalt.

120) Baluzius, miscellanea VI 191.

121) Racioppi, arch. stor. per le provincie Napol. III p. 702.

13. Jahrh.'s angehören[122]). In dem Seerecht von Amalfi finden sich, sowohl in dem älteren lateinischen, vermuthlich dem 13. Jahrh. angehörigen Theil, c. 12. 13, wie in dem jüngeren, sicher erst dem 14. Jahrh. angehörigen italienischen Theil, c. 34. 39. 40. 46, dort in der Einzahl, hier in der Mehrzahl consules genannt, vielleicht Vorsteher einer Seehandelsinnung[123]). Als ein Weistum der mit Gerichtsbarkeit ausgerüsteten Consuln der Seehandelsinnung: (savii) consoli in arte del mare bezeichnet sich das vermuthlich erst dem 14. Jahrh. (1363?) angehörige Seerecht von Trani[124]). Ancona hat, nach dem angeblich von 1397 datirenden Seestatut, außer Hafenvorstehern (capitanei portus) mit einer auf Hafen- insbesondere Zollsachen beschränkten Kompetenz, auch consules maris, aber mit augenscheinlich sehr beschränkter Jurisdiktion[125]); die 1493 geordneten 3 consoli del mare haben ausschließlich administrative Funktionen[126]).

Außerhalb Italiens findet sich das Seeconsulat, ohne daß eine direkte Entlehnung nachweisbar ist[127]), in Montpellier, jedenfalls 1250, anscheinend als Seezollamt und Administrativbehörde für die

122) Schaube S. 269 ff. Im 15. Jahrh. allgemeiner Handelsgerichtshof: eod. S. 275.

123) Ohne Grund vermuthet Schaube S. 276, daß der im lateinischen Text erwähnte consul ein Reiseconsul gewesen sei. Der Titel „capitula et ordinationes curiae maritimae nobilis civitatis Amalphae“, welchen die Foskarinische Handschrift des 16. Jahrh.'s hat, ist natürlich nicht beweisend; ob die zweite, von Camera (memorie I p. 537) aufgefundene Handschrift den gleichen Titel trägt, erhellt nicht. Der Vulgattitel lautet: „la tabula Amalfa“, wahrscheinlich war das Weistum im Gerichtssaal aufgestellt oder aufgehängt; später wird (Urkunde von 1482 bei Camera I p. 544) der Gerichtshof selbst so genannt: dicta bancha et tabula de Amalfi. Vgl. Racioppi, arch. stor. per le provincie Napol. IV p. 276 ff.

124) Mit diesem Jahre (ferner mit 1063, 1183) stimmt die Indiktion. So auch Pertile II. p. 658. not. 21, wo die Literatur, vgl. mit Wagner, Seerecht I. S. 61. Gar erst 1453 vermuthet Schaube S. 277 ff.

125) Schaube S. 227 ff., welcher die Jurisdiktion gänzlich leugnet, übersieht zwar nicht rub. 47, welche er anders deutet, aber rub. 1 a. E. (Pardessus, coll. V p. 117) u. rub. 28.

126) Pardessus, coll. V. p. 205.

127) Anders Schaube S. 235 ff. 281 ff.

Seeschiffahrt[128]), endlich insbesondere in Spanien[129]): Barcelona, Valencia, Mallorca. In Barcelona entwickelt sich aus dem Seegericht ein allgemeiner Handelsgerichtshof unter Beibehaltung des alten Namens[130]).

Entsprechende Einrichtungen erhielten 1388 Perpignan[131]), im 15. Jahrh. Tortosa, Gerona, Tarragona[132]) — noch 1697 Malta mit allgemeiner Jurisdiktion in Seesachen[133]). Eine Uebertragung der „consules maris" auf Binnenstädte, wie Burgos, Bilbao, Toulouse, Paris hat selbstverständlich[134]) nicht stattgefunden.

Besondere Seegerichte ohne nähere Bezeichnung erwähnen die Siete Partidas von 1266 p. V. tit. 9. l. 14[135]).

Ein Hafengericht (cort de la chaene oder de la mer, auch jurés de la chaene oder de la mer) mit beschränkter Jurisdiktion findet sich in den assises de la baisse cour des Königreichs Jerusalem[136]).

---

128) Mehr ergibt sich aus den urkundlichen Nachrichten bei Germain, histoire du commerce de Montpellier II. p. 71 ff., vgl. histoire de la commune de Montpellier I. p. 166 ff., nicht — eine allgemeine Handelsgerichtsbarkeit ist erst durch die Ordonn. v. 12/9 1463 begründet: Germain II. p. 385 (Pardessus, coll. IV. p. 231). S. auch Schaube S. 235 ff. Auch Aigues-Mortes soll 1279 Seeconsuln gehabt haben, doch vermochte ich das nicht zu konstatiren.

129) S. unten § 8.

130) Ausführlich Travers Twiss (s. Not. 117) u. namentlich Schaube S. 241 ff., welcher aber die ursprünglichen Einrichtungen Barcelona's nicht ausreichend würdigt.

131) Capmany, memorias I. 2. p. 155. Pardessus IV. p. 235. Schaube S. 266 ff.

132) Die Citate bei Schaube S. 267.

133) Pardessus VI. p. 325 ff.

134) Anders Schaube S. 268. 269. Ueber diese umfassende Handelsgerichtsjurisdiktion z. B. in Burgos s. Reatz, Geschichte des europäischen Seeversicherungsrechts I. S. 199 ff.

135) Pardessus VI. p. 55. Beschränkte Jurisdiktion der alcaldes de la mar in Sevilla, 14. Jahrh.: Pardessus VI. p. 63. Vgl. unten § 8.

136) c. 43. 45. 47. 48 (Kausler = c. 40. 42. 44. 45 bei Pardessus I. p. 271 ff.). Heyd I. 371 ff.

In den Zusammenhang des Folgenden (III) gehören die Gerichte der „Hafengilden“.

Das Verfahren[137]) in den Seegerichten entspricht durchaus den oben entwickelten Grundzügen. —

6. Auch Meßgerichte[138]) mit besonders schleunigem Verfahren sind häufig — auf die hochwichtigen französischen Messen soll später (§ 8 a. E.) eingegangen werden.

III.

1. Der Verkehr zwischen den Angehörigen der verschiedenen italischen Staaten und derselben mit dem Auslande wurde durch ein allmählich, insbesondere mittelst Staatsverträge[139]) sich ausbildendes Völkerrecht gesichert. Der Zweck dieser Verträge ist vornehmlich gegenseitige oder einseitige Gewähr freier Niederlassung mit gesichertem Eigenthum, auch Grundeigenthum, Handels- und Gewerbebetrieb, Gottesdienst, freiem Abzugsrecht, auch von Habe der Verstorbenen; Rechtsschutz, sogar schleuniger, in bürgerlichen Streitigkeiten, wie in Fällen von Schiffbruch, Beraubung, Betrug, Mißhandlung u. dgl.[140]); Einschränkung oder gar Ausschließung der Represalien[141]) wie der

137) Ausführlich über das Verfahren in Spanien: Reatz I. S. 153 ff. 164 ff.

138) S. z. B. lib. iur. I. n° 376. 469, vgl. Chart. II. col. 185. 200. 220-237. Canale II. p. 516 ff. Stat. dom. mercat. von Verona I. c. 24 u. Korrektur von 1388. Dec. rotae Genuae XXIII. n° 6 u. a. m. Pertile VI. p. 124 ff.

139) Für die Mittelstadt Cremona zählt Odorici (Arch. stor. Nuova Serie t. XI. p. I. S. 73—108) allein für das 12. u. 13. Jahrh. 302 solcher Verträge auf; darunter 79 mit Verona, 41 mit Piacenza, 29 mit Brescia, 23 mit Mailand u. s. f. Ueber Genua s. Serra IV. p. 115—169; Pisa: Muratori antiq. II. p. 906 ff., dal Borgo, scelti diplomi Pisani (seit 1091); Venedig: Register zu Romanin, storia di Venezia X. p. 60. 61; Florenz: I capitoli del comune di Firenze I. 1866; Mantua: d'Arco, storia di Mantova II. p. 160 ff., nuovi studj p. 201 ff. Wichtige älteste Verträge: Pisa-Amalfi 1127 (Arch. stor. ser. III. t. VIII. p. I. S. 5), Genua-Rom 1166 (Chart. II. n° 1517). S. auch Arch. stor. ser. III. t. IV. p. II. S. 3 ff. Wach, Arrestprozeß S. 39. 121. Pertile III. p. 171 ff. Lattes p. 20. 22 ff., studi p. 6.

140) S. oben S. 120 Not. 87. Belehrend überhaupt die Privilegien der Italiener in Nîmes: Ordonn. IV. p. 669.

141) S. oben S. 121 Not. 91. Korrespondenz zwischen Ulm und Venedig über Ausschluß der Represalien 1432/3 bei Thomas, Beiträge S. 40—48.

häufig nicht minder willkürlichen staatlichen Kaperei; Sicherheit bezw. Instandhaltung der Land- und Wasserstraßen, insbes. Ausschließung der Piraterie; genaue Fixirung der Zölle und sonstigen Abgaben[142]), wo möglich gegenseitige Gleichstellung oder, nach Umständen, einseitige Abgabenfreiheit, mindestens für nichtverkaufte wiederauszuführende Waaren. Jede einzelne der mächtigen rivalisirenden Handelsstädte aber sucht durch umfassende Privilegien einerseits, durch Beschränkung oder Ausschließung aller Nebenbuhler andererseits lokale oder gar territoriale Handelsmonopole, vornehmlich des gewinnbringenden Zwischenhandels, allenfalls mit Waffengewalt zu erringen und zu behaupten. Die gesammte Wirthschaftspolitik Venedig's, Genua's und anderer Plätze gipfelte in der starrsten einseitigen Protektion nationaler Schiffahrt, Ausfuhr, Einfuhr und Industrie, und es gereichte schon zum allgemeinen Nutzen, wenn einzelne dieser Handelsrepubliken (z. B. Venedig) ihren Machtkreis weit genug ausdehnten, um in größerem Gebiete eine freie Bewegung zu ermöglichen.

2. Nach einem wichtigen Grundsatz des mittelalterlichen Munizipalrechts soll der in der Fremde verweilende Bürger wo möglich nur vor heimischem Richter Recht nehmen[143]). Hat das einzelne Schiff

---

142) Pertile II. p. 472. Serra IV. p. 189 ff. Mas-Latrie, traités introd. p. 106 ff. Pandecta gabellarum et iurium curie civitatis Messane, 13. Jahrh., ed. Sella mit Vorwort von Vayra (Miscell. di storia Italiana X. p. 5—186, bes. p. 51 ff. — daselbst überhaupt die Privilegien der Genueser, Katalanen u. s. f. in Sicilien seit 1117 [?], sicher seit 1156). Zollverhältnisse im 14. Jahrh.: Pegolotti, pratica della mercatura und überhaupt Heyd a. a. O. Simonsfeld, Der fondaco dei Tedeschi a. v. O.

143) Das Fragment XII aus den Statuten der consules placitorum von Genua, Anfang des 13. Jahrh.'s (bei Datta, la libertà del comune di Nizza S. 276) = stat. Pera rub. CCII. (Promis p. 733) lautet: Laudabo publice in parlamento quod nullus Janue appellet aliquem vel aliquos ianuenses ad extraneum iudicem vel extraneam curiam — ausgenommen quando Janue consulatus fortasse in ea terra non esset etc. Aehnlich schon 1161: breve della compagna (Cibrario, Savoia I. p. 325) und noch genues. Gesetz v. 4/2 1588 (Leges reipubl. Genuens. anni 1576. p. 97). Ebenso Ancona, Seerecht (1397?) rub. 43. 47. 48, vgl. Pardessus, coll. V. p. 110. Venedig: Romanin II. p. 134. III. p. 99. 151. 335. VIII. p. 394. — cf. Privileg von Berengar 924 (Forsch. zur D. Gesch. X. S. 294). Florenz:

seinen Schiffsnotar[144]), welcher für urkundliche Feststellung nach heimischem Recht Sorge trägt, so befinden sich, namentlich auf der im Convoy fahrenden Handelsflotte ein oder mehrere Staatsrichter (consul, capitaneus): Reiseconsuln, „consuls sur mer" nebst Notaren, welche die Jurisdiktion auch während des Aufenthalts in der Fremde üben[145]).

Fand sich eine größere[146]) Zahl von Kaufleuten oder sonstigen

---

Stat. pop. 1415 II. rub. 20, Della decima II. p. 49, Canestrini, arch. stor. IV. p. 184 ff. Vgl. Pertile IV. p. III. Barcelona 1265: Capmany II. n° 12.

144) S. z. B. (mehr unten II. § 70): Pisa: const. usus c. 18, breve curiae mar. c. 13. 23. 57. 58 u. s. f. Venedig stat. nav. c. 52. 53. Marseille stat. 1255 I. 18. IV. 26. 28, Genua (Pera) stat. c. 233, Amalfi c. 9. 13. 25. 30. 50, Trani rub. 30, B. für Barcelona 1258 rub. II. Consolat del mar c. 12—15. 22. 242 u. oft. Pisaner Frachtvertrag von 1263 (Mas-Latrie, docum. p. 91). Interessante Beweisaufnahme 1355 (Mas-Latrie, mélanges historiques. Choix de documents t. III. Paris 1880. p. 121 ff.). Schreiber auf den pisanischen Staatsschiffen: Bonaini III. p. 602 ff., auch sonst.

145) Die erste Erwähnung finde ich in dem von dem päpstlichen Legaten auferlegten Friedensvertrage zwischen Pisa und Genua vom 29. Januar 1176, wo es heißt: teneantur eligere duos bonos viros et utiles qui uadant in nauibus ad unam provinciam ad quam uadunt causa negociandi qui teneantur sicut superiores (vorhin erwähnte Schiedsrichter) donec in eo itinere fuerint (nämlich zu entscheiden); von diesen „consules illorum mercatorum" heißt es, daß sie recht urtheilen sollen u. s. f. (Cod. diplom. Sardin. I. p. 247. 248). In den Genueser Gesetzen werden sie erst spät als „capitanei" erwähnt: 1330 (Pardessus IV. p. 442 ff.), 1403, 1441 (Pardessus IV. p. 499) vgl. Lastig S. 151 ff. Privileg für Aigues-Mortes 1246 art. 7 (Pardessus IV. p. 233 not. 1). Ueber Montpellier: „cossol des mercadiers que van per navegans de Montpeylier" s. Germain, hist. du com. de Montpellier II. p. 84 u. 309 und hist. de la commune de Montpellier III. p. 488, vgl. Pardessus IV. p. 232. Marseille Stat. 1255 tit. I. c. 17: Naucherius und Rheder sollen nicht Consuln sein, vgl. Blancard über consuls sur mer (bibliothèque de l'école des chartes 1857). Sehr eigenthümlich ist das Institut der 5 „mercatores" des Venet. stat. nav. 1255. c. 88 — ähnlich Ancona 1397 rub. XI., XXXII vgl. mit XLVII („chonsolo" — s. Pardessus V. p. 156 not. 5) — verwandt die Einrichtung für Barcelona, 1258 rub. XIV. XXI, vgl. 1266. (Capmany II. p. n° 13). Auch das Consolat del mar c. 84 setzt die Anwesenheit eines Consuls auf den Schiffen als Regel voraus.

146) Const. usus v. Pisa rub. 47 (Bonaini II. p. 976) spricht von Richtern welche im Auslande erwählt sind, „a civibus qui ibi fuerint, cum per

Angehörigen derselben Stadt dauernd am fremden Platze, insbesondere außerhalb[147]) Italiens zusammen, so schloß sie sich zur korporativen Gemeinschaft unter ursprünglich selbstgewählten, demnächst

---

consules vel missaticum capitaneus ibi positus non est"; das breve dell'ordine del mare rub. 138 „li quali non abbiano comsulo". Nach den Stat. von Marseille 1255 lib. I. c. 17 genügt die Anwesenheit von 10 oder 20 Marseillern an einem fremden Platz, um aus sich, in Ermangelung eines Staatsconsuls und provisorisch bis zur Bestellung eines solchen einen Consul zu wählen. Nach den consuetud. v. Amalfi 1274 c. XVIII. (Volpicella p. 30) genügt die Anwesenheit von 3 Amalfitanen; stat. mercat. von Piacenza c. 94—96 die Anwesenheit von 10 Placentinern und überall, wo mehr als 3 Placentiner Kaufleute sich befinden, soll ein consul bestellt werden. Der tract. cons. mercat. von Florenz rub. 8 hat die Mindestzahl 12; das Stat. marittimo von Ancona rub. 48. 43 die Mindestzahl 6; das breve dell' ordine del mare von Pisa rub. 138 die Mindestzahl 5.

147) Auch in Italien, z. B. Amalfitaner in Neapel 1190 (Camera, memorie I. p. 370; wohl unecht, wenn auch nicht inhaltlich: Racioppi, arch. stor. Napol. III. p. 697. not. 1 — s. auch Urkunde von 1184 bei Pertile VI. p. 127. not. 49). Gleichsam prototypisch für die von den italienischen Städten erstrebten, wenn auch selten in vollem Umfange erlangten Rechte sind die wohl nie völlig realisirten Privilegien, welche Kaiser Friedrich I. für die in Sicilien zu erobernden Städte 1161 den Pisanern, 1162 den Genuesern bewilligt, bestätigt 1191 von Heinrich VI., 1220 von Friedrich II., auch sonst (Lib. iur. I. n° 236. 385. 386. 561; dal Borgo, diplomi p. 24. 28. 32 ff. 42): — concedimus et damus eis in feudum in unaquaque civitate maritima — rugam unam eorumque negotiatoribus convenientem cum ecclesia, balneo, fundico et furno —; damus eis, quod in terris quibus negotiatum iverint homines eorum habeant unum vel duos vel plures ianuenses (pisanos), qui inter eos justitiam faciant et rationem; et quod mercatores eorum ubique libere possint habere suum pondus et suam mensuram, quibus inter se res mercesque suas recognoscant — —. Andere Privilegien der Genueser in Sicilien: lib. iur. I. n° 230 (1157). 437 (1200: consulatum et curiam). 749. 751. 752. 918. II. n° 156, Canale III. p. 307 ff.; der Pisaner: dal Borgo p. 201 ff. Consuln der Genueser in Pisa und umgekehrt, der Venetianer in Genua und umgekehrt: Canale II. p. 559 ff. III. p. 316. Consuln der Piacentiner in Genua, Venedig, Mailand u. s. f.: Stat. mercat. von Piacenza n° 94—96. 327. 400. 401; der Venetianer in Verona: stat. dom. merc. von Verona p. 82 (104); der Luccheser in Venedig: Bini, i Lucchesi i Venezia p. 157 ff.; Luccheser in Florenz: Arch. stor. N. S. t. VI. p. II. S. 84, in Genua: Canale II. p. 575. Florentiner und Lombarden in Venedig: Bini a. a. O. S. 355. Romanin, storia III. p. 349; in Neapel: Berti, giornale storico 1857.

meist durch die Obrigkeit ihrer Heimath bestellten, Disziplin und Gerichtsbarkeit unter den Stadtgenossen handhabenden Vorstehern, ständigen Consuln, ab[148]).

Wie groß nun auch die Zahl der in allen[149]) Theilen der damals bekannten Welt, im Orient[150]) wie im Occident[151]), auch in

p. 192 u. f. f. Genuesischer Meßconsul in Piacenza: Scaccia, de com. et cambio § 2. gl. 4. n° 7—9. Ebenso Barcelona in Aragonesischen Besitzungen (unten § 8). Pertile VI. p. 133, weist darauf hin, daß das Recht, nur von Landsleuten gerichtet zu werden, sich mitunter auch nach Einverleibung einer bisher unabhängigen Stadt erhielt.

148) Dieser Ursprung der heutigen Consulargerichtsbarkeit wird noch immer, auch von neuesten Schriftstellern verkannt. S. meine Anzeige Z. XX. S. 654. Lastig S. 151 ff. Schaube S. 282 ff. Ueber diese Consulate s. statt aller das Verzeichniß bei Heyd II. S. 739 ff., Register, s. v. Consuln, Vicecomes, Bailo, Podestà, und über Frankreich die franzöf. Ausgabe (von Raynaud) II. p. 715, dazu Pertile VI. p. 126 ff. Lattes p. 55. not. 19. Vgl. z. B. für Pisa: const. usus c. 2: Loco iudicum habentur, qui extra nostrum districtum a consulibus vel a publico missatico capitanei eliguntur vel a civibus qui ibi fuerint, cum per consules vel missaticum capitaneus ibi non est, vgl. c. 47 und die Revision v. 1243 zum const. legis c. 21. (Bonaini II. p. 736) 22. — Ueber die allmählich erweiterte Competenz der curia maris in dieser Richtung und die pisanischen Wahl- und Berufs-Consulate neben einander s. Schaube S. 157 ff. 169. Für Genua: Breve della compagna 1161 (Cibrario, Savoia I. p. 325.) Für Marseille: Stat. von 1255 lib. I. c. XVI. XVII. Interessant Vertrag zwischen Pisa u. Ragusa bezw. Spalato 1169 (Monum. spect. histor. Slav. merid. I. n° XIV): Pisaner, welche einen Ragusaner schädigen, sollen falls ein Pisaner Beamter (vicecomes, consules, prelati) des betreffenden Distrikts fehlt, vor dem nauclerius eines Pisaner Schiffes, fehlt auch solches vor 1 oder 2 von den daselbst befindlichen Pisanern erwählten Pisanern Recht nehmen.

149) Als Ziele regelmäßiger Handelsfahrten ergibt z. B. bereits das const. usus von Pisa (um 1161) c. 25 alle Theile Italiens, Sardinien, Korsika, Sicilien, die französischen und spanischen Küstenländer, ganz Nordafrika, das griechische Kaiserreich, Syrien und Aegypten. Ausdehnung des italienischen Handels im 14. Jahrh. s. Pegolotti, im 15. Jahrh. Uzzano (Della decima III. IV.).

150) Für den Orient und die Balkanländer genügt die Verweisung auf Heyd (insbes. die französ. Ausgabe), s. auch etwa Pardessus coll. II. III. introd., Amari, diplomi Arabi introd. p. XLIII ff.; über die südfranzösischen und katalanischen Niederlassungen: Pigeonneau I. p. 146. 328 u. unten § 8. Zu bemerken ist, daß Ragusa wesentlich italienisch ist und in Bulgarien wie sonst mit den Italienern konkurrirt (Heyd I. S. 340 ff. 577 ff. II. S. 293 ff.

346 ff.); Florentiner Consul daselbst Anfang des 15. Jahrh.'s (Della decima II. p. 48), katalanischer 1443 (Capmany I². p. 78. II. p. 244), in Zengh (Militärgrenze) 1418 (eod. I². p. 79. II. Apendice p. 60); reiches Material in dem Urkundenwerk von Ljubic (s. oben S. 145 Not. 7).

151) Ueber den Occident dürfte die nachstehende Zusammenstellung orientiren:

1. Spanien und Portugal. Genuesen in Tortosa u. Almeria 1146 (lib. iur. I. nº 124—127. 135. 136. 162—167), in Valencia 1150 (lib. iur. I. nº 167), in Aragonien 1167 ff. (eod. nº 117. 253. 365. 420 ff.), in Majorca 1181 (de Mas Latrie doc. p. 367). 1208. 1230 ff. (lib. iur. I. nº 686. 687. 690 ff.), in Sevilla 1239 (Chart. II. nº 1959) 1251 (lib. iur. I. nº 794. 877. 947. 948), in Granada 1279 (eod. nº 989). S. auch Canale I. p. 132 ff. 322 ff. II. p. 473 ff. III. p. 253 ff. — Pisaner in Valencia 1149/50 (Amari, diplomi p. 239 ff., lib. iur. I. nº 167. Chart. II. nº 228), Maiorca 1184 (de Mas Latrie, doc. p. 109). S. auch Serra II. p. 120 ff. Capmany II. p. 20. 32. Dal Borgo p. 59. 402. In den Jahren 1265 u. 1325 werden die Lombardi, Florentini, Senenses, Lucchesi aus Barcelona vertrieben: Capmany II. nº 12. 51 (cf. unten § 8). Katalanische Consuln in Italien: Capmany II. Append. p. 58 ff. Ueber die regelmäßigen Spanienfahrten italienischer Galeeren: Heyd II. S. 713.

2. Frankreich. Abgesehen von den Besuchern der französischen Märkte und Messen (Bourquelot, foires I. p. 163 ff. — s. unten § 8) finden sich cambiatori von Asti in Frankreich 1226 (Cibrario II. p. 235), zahlreich und ständig italienische Kaufleute in Paris durch das 13. Jahrh. (Depping, introd. zum livre des métiers p. 100. 377); 1299 daselbst etwa 30 italienische Gesellschaften, nahezu ebenso viele in Nîmes, viele in La Rochelle und St. Omer — sie beherrschen vollständig den französ. Handel, werden allgemein oder doch die lombardi usurarii ausgetrieben, wieder zugelassen u. s. f.: Pigeonneau I., insbes. p. 252 ff. u. unten § 8. Privilegien der Luccheser Münzerzunft 1259 ff. (Bini p. 89 ff.), Consulat der Lucchesen in Paris und Avignon (eod. p. 128 ff. Bongi p. 68). Consuln der Florentiner, insbesondere der arte di calimala in Paris, 14. Jahrh.: Berti, giornale storico degli arch. Tosc. 1857. p. 195. Peruzzi p. 69 ff. 182 ff. Vgl. auch Depping, histoire du comm. I. p. 317 ff. Vincens, histoire de Gênes I. p. 386 ff. Canale II. p. 529. de Mas Latrie, introd. p. 315. Niederlassungen im Süden seit 12. Jahrh. (Arles, St. Gilles [St. Aegidi], Narbonne, Montpellier u. s. f.) s. z. B. liber iur. I. a. v. O., Depping, histoire du comm. I. p. 301 ff. Pardessus II. p. LVIII ff.; III. p. XC ff. Germain, hist. du comm. de Montpellier a. v. O. Port, essai sur le comm. de Narbonne p. 95 ff. Canale I. p. 333. II. p. 495 ff. Heyd II. S. 701 ff. Genuesen in der „Baie" 1439: Hirsch, Handels- und Gewerbsgeschichte Danzigs S. 277. — Liste der Florentiner Kauf-

leute in Frankreich um 1469: Della decima II. doc. 13. In Lyon sind die Florentiner 1419 Vorsteher der Wechselbörse, 1548 daselbst 37 Florentiner Häuser: Frémery, études p. 15 ff. Biener, Wechselr. Abh. S. 46. Die Wechselmessen von Besançon, 1537, haben Genuesischen Vorstand: Rezascò, dizionario — storico p. 421. Rafael de Turri, tr. de camb. disp. I. q. 4 n⁰ 39. Vgl. auch Biener a. a. O. S. 6. 47 u. unten § 8 a. E.

3. England. Bereits Ende des 11. Jahrh.'s ist ein reicher Florentiner ansässig: Otto degli Gherardini. Geldgeschäfte Bologneser Kaufleute seit 1181 erwähnen c. 2. 3. X de fideiuss. (3, 22) verb. c. 5. X de iuram. calumn. (2, 7). Weiter sind bekannt seit 1199, insbes. aber seit der Mitte des 13. Jahrh.'s die Geldgeschäfte der Bankiers aus Lucca, Pistoja, Siena, Florenz, Piacenza, zuerst als Agenten des Papstes (z. B. Angelus Solaficus et socii aus Siena 1233: Muratori, antiq. I. col. 889; 1255 Raynaldus u. A. aus Siena: Rymer, foedera I. 1. p. 330), später als Bankiers und Zollpächter der Könige, als Exporteurs englischer Wolle u. s. f. S. Bond, British arch. vol. 28. London 1840. p. 207—326, auch Pauli, Engl. Gesch. III. IV. Schanz, Engl. Handelspol. I. S. 111 ff. Pardessus III. introd. p. CXXX ff. Biener, Wechselr. Abh. S. 63 ff. Die Forderung der Bardi an Edward III. betrug 1339 über 100,000, der Peruzzi über 135,000 Mark Sterling (Bond p. 225 ff.) — der Zusammensturz der beiden großen Bankhäuser (Villani, storia lib. XI. c. 87) wurde vorzugsweise durch die Wortbrüchigkeit des englischen Königs verursacht. 1339 leiht wieder die Luccheser Gesellschaft Nicolai Bartolomei e Comp. an Edward III. 140,000 fiorini: Bini p. 219 ff. 356 ff. Consulat der Lucchesen in London: Bini u. Bongi a. a. O. Privilegien der Genuesen seit 1302: Serra IV. p. 124 ff., Canale III. p. 286 ff., Atti della società ligure V. p. 387 ff. 429 ff. — überhaupt der Kaufleute Lumbardie, Tuscie, Provincie, Cathalonie etc. 1303 (Hans. U. Bd. II. Nr. 31) — schon ältere Privilegien 1297: eod. I. n⁰ 1229 — s. ferner 1309 Genuesen, Lucchesen u. s. f.: eod. II. n⁰ 153; 1328. 1331 für die Spanier: eod. II. n⁰ 482; 1353: Wollenschau durch 2 Kaufleute de Lumbardie: eod. III. n⁰ 275, vgl. S. 340 — aber auch n⁰ 261; 1357: eod. III. n⁰ 377 u. a. m. Venetianischer Consul bezw. Viceconsul, später mit consilium von 12 Venetianern, in London jedenfalls seit 1408 (Calendar of state Papers etc. relating to English affairs in the archives of Venice. Ed. by Rawdon Brown. London 1864 ff. I. n⁰ 165. 169 ff. 182. 273 ff. 299. 406. 524). Die 4 Nationen (veneziana, fiorentina, genovese, lucchese, mercatanti in Londra) beabsichtigen Auswanderung nach Winchester 1456 wegen Angriffe der Londoner Händler und Handwerker (Calendar a. a. O. I. 331. 339); capitoli fermate tra le nazione — erneuert in der 2. Hälfte des 15. Jahrh.'s (Arch. stor. N. S. t. II. p. I. S. 218).

Venetianer Galeeren seit 1317 nach England (u. Flandern) s. Calendar a. a. O. I. Nr. 231 ff. 492, vgl. Heyd II. S. 708 ff. Reglements der Florentiner Galeeren nach England: Amari, diplomi Arabi, App. p. 48 ff. Ueber Spanier, insbes. Barceloneser u. Kastilier: Capmany I². p. 136 ff. Schanz I. S. 268 ff., vgl. Hans. U. Bd. I. Nr. 1229. II. Nr. 31. Ueber die englisch-italienischen Handelsbeziehungen, insbes. Wechselverkehr 14. Jahrh., s. Pegolotti p. 259 ff. u. oft, 15. Jahrh. Uzzano p. 118 ff. u. oft (Della decima III. IV).

4. Niederlande. Stapelplatz der Lombarden (Lombardzyde) bei Nieuport 1163? — richtiger wohl erst im 13. Jahrh. (Warnkönig, Flandr. Rechtsgesch. II. 2. S. 56 u. Anh. S. 94 ff.) Spanier u. Lombarden in Ardenburg 1280 (Hans. U. B. I. Nr. 862, vgl. Nr. 870. 885. 891. 905. II. Nr. 154) 1299: (Warnkönig a. a. O. II. 2. Anh. S. 50). Lombarden u. Kawercinen in Brügge seit 1281 (Gilliodts van Severen, coutume de la ville de Bruges. I. Bruxelles 1879. p. 514 ff. u. derselbe, inventaire des archives de Bruges — vgl. Hans. U. B. II. S. 34. Nr. 72. III. S. 349. Nr. 576. Lüb. U. B. I. Nr. 450. 461), in Ypern 1285 (Warnkönig a. a. O. II. 1. Anh. S. 179.) Venetianer auf den Flandrischen Messen 1272 (Marin, storia V. p. 295). Consul der Venetianer in Brügge 1356 ff. (Calendar of state papers I. n⁰ 29. 46. 47. 182. 269 ff. 347. 402). Das große Privileg des Herzogs Johann von Lothringen, Brabant und Limburg v. 28. Oktober 1315, welches für alle auswärtigen Kaufleute in seinen Landen, insbes. in Antwerpen ertheilt ist (zuletzt Hans. U. B. II. Nr. 266), bezieht sich auch auf die Italiener, insbes. die Genuesen (lib. iur. II. p. 461. Desimoni u. Belgrano in Atti della società ligure V. [Genova 1867] p. 373 ff.), welche den Flandrischen Markt, besonders den Geldmarkt beherrschen. Lombarden in Sluys 1331 (Hans. U. B. II. Nr. 507), Spanier 1343 (eod. II. Anh. II. S. 346), 1348 (eod. III. S. 70). Brügge hat Straßen der Spanier und Bayonner seit 1284, der Florentiner, Gaskogner, Bordegalesen seit 1292, der Portugiesen seit 1308, der Venetianer seit 1335, der Bilbaonaner seit 1344 (Hans. U. B. III. S. 474). Vertrag zwischen Genovesi, Venesiani, Catelani, Fiorentini, Lucchesi, Piagentini, Milanesi, Bolognesi e Senesi 1393 in Brügge, unterzeichnet von 37 Kaufleuten nur der nazione Lucchese; Journal des Luccheser Consuls zu Brügge nebst Consularurtheilen aus den Jahren 1377—1391 (Bini p. 128 ff. 153 ff. Bongi p. 68). Regelmäßiger Galeerendienst der Genueser und Venetianer nach Flandern seit 1317 (Heyd II. S. 708 ff.), der Florentiner seit 1425 (Amari, diplomi Append. p. 48 ff. Heyd II. S. 711). Am lehrreichsten ist die Darstellung der Genuesischen Beziehungen zu Flandern, Brabant u. Burgund seit Beginn des 14. bis Anfang des 17. Jahrh.'s in den Atti della società ligure l. c. Die große Genueser Faktorei zu Brügge (Antwerpen 1522)

Deutschland [152]) und dem Osten [153]) dauernd oder zeitweise umherreisenden oder sogar ansässigen, im Westen gemeinhin als Lombardi bezeichneten italienischen Waaren- und Geld-Händler (Bankiers, „usurarii") und deren Handlungsgehülfen war — wie denn namentlich

ist Mittelpunkt der gesammten Handelsbeziehungen Genua's zu den gedachten Ländern, einschließlich Hollands u. Seelands; in Genua selbst besteht im 15. Jahrh. ein besonderes Handelsamt für diese Länder: uffizio mercantile di Bruggia. Ueber die italienisch-flandrischen Handelsbeziehungen, insbes. Wechselverkehr 14. Jahrh., s. Pegolotti p. 224 ff. 240 ff. u. sonst, 15. Jahrh. Uzzano p. 100 ff. 127 ff. (Della decima III. IV). — Lombarden in Amsterdam 1477 (de Reiffenberg, mémoire — du comm. des pays-bas —. Bruxelles 1822. p. 165); in Dortrecht 1299 ein Wechsler aus Barcelona (Capmany I². p. 129). — Vgl. auch Warnkönig a. a. O. II. S. 121. Pardessus III. intr. p. CXXXVI. Capmany I². p. 126 ff. II. p. 205—207. 263. Neumann, Gesch. des Wuchers S. 370.

152) Ungegründet ist die Annahme Biener's, Wechselrechtliche Abh. S. 13. 270, daß die Italiener in Deutschland nur vereinzelt Eingang gefunden hätten. Doch ist ein italienisches Consulat, so viel ich sehe, nicht nachweisbar. Einzelne Notizen, aus welchen sich die weite Verbreitung der Italiener ergibt: Goldschmidt, Z. IV. S. 544 ff. Stobbe, Z. VIII. S. 46 ff. Neumann, Beilageh. zu Z. VII. S. 136 ff. u. insbes. Geschichte des Wuchers S. 367 ff. Ennen u. Eckertz, Cöln II. Nr. 396. III. Nr. 359—361. 430. 431. 483. 500. 519. 570. IV. Nr. 2. 139. 283. 287. Pardessus II. intr. p. CII. CIII. Reiches Material, insbes. aus der Schweiz: Amiet, Die französischen und lombardischen Geldwucherer des Mittelalters, namentlich in der Schweiz. Zürich 1877. Ortsbezeichnungen wie „Lampartenhof" in Oppenheim, „Römerhof" in Cöln, Wälschstraße und Römling in Regensburg deuten auf feste Ansiedelungen: v. Maurer I. S. 406. II. S. 269. Im Norden begegnen sie natürlich erst spät, z. B. in Lübeck wahrscheinlich nicht vor 1413 (Pauli, Lübeckische Zustände II. S. 104 ff.). Dagegen Luccheser Münzer bereits 1259 (Bini p. 98 ff.), Florentiner Münzer 1308 (Arch. stor. N. S. t. II. p. I. S. 20).

153) Auch für Ungarn und den Osten finden sich Erwähnungen: Consul der Genuesen in Buda u. sonst 1319 (lib. iur. II. n° 255), zahlreiche Florentiner Häuser daselbst Mitte des 14. Jahrh.'s (Arch. stor. IV. p. 184 ff.). In Kiew begegnen 1247 Genueser und Venetianer (Heyd II. S. 328. 352), sogar in Nowgorod um 1350 ein Lumbardus (Hans. U. B. III. Nr. 180, vgl. S. 478), und die zweite Nowgoroder Skra art. 31 verbietet jede Kompagnie mit „Walen" (wahrscheinlich aber Wallonen: walen ofte vleminge ofte der engelschen gût — s. Lappenberg, Urk. Geschichte II. S. 201).

die großen, durchgehends aus zahlreichen Gesellschaftern und einem umfassenden Handlungspersonal bestehenden Bankhäuser von Pisa, Genua, Lucca, Siena, Florenz und anderen Städten nahezu überall sogar Zweighäuser oder Agenturen unterhielten[154]), und der Bezug der päpstlichen Einkünfte aus allen europäischen Ländern überall, auch in England, Deutschland, im slavischen Osten, die Vermittelung der italienischen Bankiers mit sich führte[155]) — so hat doch

---

154) Schon nach Ausweis des altpisanischen Rechts pflegt von den Mitgliedern der societas maris der eine (stans) in der Heimath zu bleiben, der zweite (portitor, tractator) umherreisend die auswärtigen Handelsbeziehungen zu pflegen (societatem, d. h. die beiderseitige Kapitaleinlage, portat laboratum). Nicht anders nach dem altvenetianischen Recht des 12., vielleicht schon des 10. Jahrhunderts, bei der collegantia, bei der Genuesischen „societas" des 12. Jahrhunderts u. v. a.; desgleichen bei der societas terrae, z. B. in Piacenza: stat. mercat. c. 144. 145. 77 u. a. m. Vgl. Silberschmidt, Die commenda S. 37 ff. 57 ff. 107 ff. 137 ff. M. Weber, Zur Geschichte der Handelsgesellschaften im Mittelalter (1889) S. 23 ff. 39 ff. 100 ff. Das Urkundenmaterial bestätigt überall diese Thatsache. Die Kompagnie Jacopo u Caroccio von Florenz hatte 1348 Komptoire in 10 Städten, darunter Avignon, Paris, Brügge, Brüssel; die Medici von Florenz hatten im 14. Jahrh. 16 Kommanditen (Della decima II. p. 127. 72). Nach Peruzzi p. 212 ff. 250 ff. hatte die Kompagnie der Peruzzi im 14. Jahrh. 16 Filialen und jährlich über 150 Faktoren in der ganzen Welt. Die Accaiuoli von Florenz haben 1341 (Buchon, nouvelles recherches historiques sur la principauté française de Morée — vol. I. p. I. Paris 1843. p. 46) 18 Mitglieder, davon 11 in Florenz, ferner 41 Faktoren, von denen 2 in Pisa, 6 in Genua, 1 in Paris, 2 in Brügge, 2 in London, 3 in Avignon, 5 in Neapel, 2 in Tunis, 2 in Chiarezza (Morea), 3 in Rodi, 3 in Famagusta, 3 in Sicilien. Die Genuesischen Bankiers des 12. u. 13. Jahrh.'s haben Niederlassungen in Frankreich, Spanien, Konstantinopel, Palästina (Arch. stor. ser. III. t. III. p. I. S. 108, vgl. Canale II. p. 611). Die Salimbeni von Siena zerfallen 1357 in 16 Häuser, an der Spitze ein gemeinschaftlicher Kämmerer (Cibrario II. p. 235. 236). Das Venetianische Haus Morosini hat Ende des 14. Jahrh.'s, außer zahlreichen Faktoren, 1 Filiale in Aleppo und 2 in Cypern (Romanin III. p. 341). Ueber die Faktoren der Guinigi von Lucca s. Bini p. 132 ff.; über die Buonsignori (la gran tavola), die Salimbeni und Tolomei von Pisa s. arch. stor. ser. III. t. VII. p. I. S. 58. Die Musterformulare zu Geschäftsbriefen bei Buoncompagnus 1215 (Rockinger S. 172. 173) sind an Socien in Alexandria und vice versa gerichtet.

155) S. oben S. 144, insbes. Theiner, monnmenta. Stobbe, Z. VIII. S. 33 ff. 42 ff.

ein privilegirtes Faktorei- oder gar Kolonial-System sich überwiegend nur im Orient, mit Einschluß des zerfallenden byzantinischen Reichs, entwickelt, nach dem unglücklichen Verlauf der Kreuzzüge möglichst weit gegen Osten vorgeschoben.

Wo die italienischen Städte ganze Theile des Staatsgebiets erwarben oder wirkliche Kolonieen errichteten, standen diese selbstverständlich unter Verwaltung und Rechtspflege der Mutterstadt — der oberste Beamte heißt vicecomes, baiulus (bailo), mitunter podestà oder consul — wenn auch unter Betheiligung der Kolonialbevölkerung[156]; das Recht der herrschenden Mutterstadt galt wenigstens subsidiär in den Unterthanenländern[157]. So ist z. B. genuesisches Recht in Pera (Galata)[158] wie in der Krim (Gazaria)[159] und in Corsica[160] zur Geltung gelangt; pisanisches Recht in Sardinien, insbesondere in Cagliari[161]. Hier und in anderen pisanischen Besitzungen wie Faktoreien findet sich die, vielleicht in weiterem Umfange nachweisbare Einrichtung, daß die fluktuirende pisanische Bevölkerung eine korporative Gemeinschaft („Hafengilde") bildet, welche

156) Z. B. Heyd I. S. 503 ff. II. S. 174. Ueber Venedig auch Pertile II. p. 278 ff.

157) Ueber die von Venedig für Pago und Jadra (Zara) u. a. erlassenen Gesetze s. z. B. Monum. spect. ad. histor. Slavorum meridionalium II. n° 180. I. n° 96. 320 u. v. a. Pardessus VI. p. 605 ff. Genuesische Statuten für Albenga, Savona, Levante (Pardessus IV. p. 544. VI. p. 595), s. Rossi (oben Not. 11). Pertile II. p. 630. 699. Wagner, Seerecht I. S. 61.

158) Das magnum volumen Peyre von 1316 bei Promis, miscellanea di storia Italiana XI. p. 513 ff. Einzelne seerechtliche Artikel bei Pardessus VI. p. 582 ff. Vgl. oben S. 168 u. Lastig S. 157. 173 ff.

159) Imposicio officii Gazariae 1313—1344 in Monum. h. patr. leg. munic. I. col. 297 ff.; das neueste Statut von 1441 theilweise bei Pardessus IV. p. 458 ff. Vgl. Lastig S. 220 ff. Canale II. p. 414 ff. Ueber einheimisches Recht, insbesondere die merkwürdige carta de logu von 1395 s. Pertile II. p. 624 ff.

160) Statuti civile e criminali di Corsica, pubblicati — da G. e C. Gregorj. Lione 1843 (ältere Ausgabe bei Manzoni, bibliografia p. 150), Statut von Bonifacio s. auch Pardessus VI. p. 597 ff. Vgl. Pertile II. p. 629.

161) Breve portus Kallaretani (breve del porto di Cagliari) von 1318 bei Bonaini, st. di Pisa II. p. 1083 ff., s. auch Pardessus V. p. 284 ff. Vgl. Schaube S. 180 ff. Statut von Sassari 1316: Monum. histor. patr. X. p. 529 ff., auszugsweise Pardessus V. p. 281 ff.

sich an die entsprechende Gilde der Mutterstadt — man könnte sagen der Sardinienfahrer, Tunisfahrer u. dgl. — anlehnt, daher eine doppelte Organisation mit Consuln u. dgl. in der Heimath wie in der Niederlassung besitzt [162]).

Der den christlichen Nationen gemeinsame Kolonialstaat zu Jerusalem, später Accon und Tyrus, welcher allein unter den zahlreichen „Frankenstaaten" sich gegen zwei Jahrhunderte hindurch behauptet (1097—1291), hat in dem vor 1187 (etwa zwischen 1173 u. 1180) redigirten livre des assises de la cour des bourgeois oder ba[i]sse cour [163]) eine auch handelsrechtlich, insbes. seerechtlich wichtige, auf eigenthümlicher Mischung römischen, fränkischen und südeuropäischen Rechts beruhende Rechtssammlung hervorgerufen. Aehnlich der jüngere Kreuzfahrerstaat in Antiochia [164]).

3. Faktoreien (logiae) [165]), welche theils systematisch von Staatswegen angelegt wurden, theils naturgemäß aus dem gleichzeitigen Gewerbebetrieb zahlreicher Landsleute an demselben Platze hervorgingen, standen unter Oberaufsicht und Schutz, zum Theil unter direkter Verwaltung der Mutterstadt. Die Ordnung der durch zahllose Staatsverträge und durch Waffengewalt gesicherten Faktorei, deren Mittelpunkt das Lager- oder Kaufhaus bildet, an welches die Kirche, unter Umständen eine besondere Straße oder gar ein eigenes Stadtviertel sich anschließt, ist der einheimischen Stadt- und Innungs-Verfassung nachgebildet. Der aus einem oder mehreren Mitgliedern bestehende Vorstand (consul oder consules, vicecomes, baiulus (o),

---

162) Schaube a. a. O., insbes. S. 192. 193. 195 ff.

163) Kausler, le livre des assises et des usages deu reaume de Jerusalem. vol. I. Stuttgart 1839. Beugnot, Assises de Jerusalem. t. II. cour des bourgeois. Paris 1841. Auszüge bei Pardessus I. p. 261—282. Travers Twiss, monum. iur. IV. p. 499 ff., vgl. p. XCVI ff. Zur Geschichte s. auch Brunner in v. Holtzendorff's Encycl. I⁴. S. 283. Heyd I. S. 174 ff. 365 ff. 499 ff.

164) Assises d'Antioche, wahrscheinlich unter Bohemund IV. (1201 bis 1235) redigirt. Davon ist nur eine armenische Uebersetzung bekannt, vor 1265 verfaßt — herausg. mit französischer Uebersetzung Venedig 1876. Vgl. Viollet, précis p. 148.

165) Heyd a. a. O. durch das ganze Werk. F. v. Martens, Das Consularwesen und die Consularjurisdiktion im Orient, übersetzt von Skerst. 1874.

massarius, capitano) wird meist auf 1 oder 2 Jahre von der Heimathsbehörde entsendet, mindestens pflegt in späterer Zeit die Erwählung durch die Faktoreimitglieder selbst nur interimistisch zu erfolgen. Er hat zur Seite Beisitzer, einen kleinen, wohl auch großen Rath, Notare, Vorsteher des Lagerhauses und sonstige Beamte. Für größere Bezirke besteht nicht selten eine Art Generalconsulat (z. B. baiulus Venetorum in Syria, consul communis Pisanorum Accon et totius Syriae), welchem die Consulate oder Viceconsulate der einzelnen Faktoreien untergeordnet sind. Die Statuten (brevia) der Faktorei werden in der Heimath erlassen oder bestätigt. Erstrebt wird überall die plena iurisdictio oder libera curia, d. h. die uneingeschränkte Disciplinargewalt, bürgerliche und Straf-Gerichtsbarkeit des Consuls über alle Mitglieder der Faktorei, sowie alle auch nur zeitweise anwesenden Landsleute und die freiwillig sich denselben anschließenden Fremden — doch behalten durchgehends die Landesbehörden sich die Strafgerichtsbarkeit, mindestens in den schwersten Fällen vor und entziehen die Eingeborenen schlechthin oder doch als Beklagte auch der Civiljurisdiktion des Consuls[166]. Gemischte Gerichte sind selten[167]. Das Verfahren ist auch hier summarisch; zur

166) Die Einzelheiten ergeben sich aus den zahlreichen Staatsverträgen, Privilegien u. s. f. S. z. B. lib. iur. I. n° 372. 374. 405. 410. 477. 514. 544. 693. 707. 716. 749. 757. 794. 877. 945. 947. 948. II. n° 160. 238. 245 u. a. m. Capmany, mem. II. n° 13. 13. 22. 23. 26. 36. 37. 47. 49. IV. n° 3. 4. 6. 17. 20. 25. 26. 27. 31. 39. 41. 42 u. a. Viel bei v. Miltitz, manuel des consuls und F. v. Martens, Consularwesen.

167) Z. B. Vertrag zwischen Cattaro u. Ragusa 1279 (Monum. spect. histor. Slav. merid. I. n° 169); zwischen Venedig u. Cattaro 1385 (eod. IV. n° 315). — So Privileg Johann's v. Lothringen 1315 (oben Not. 152) rub. 4; in England nach statute of the staple 1354 u. sonst, vgl. Güterbock, Z. IV. S. 23; für Portugiesen und Katalanen in Harfleur 1340 ff. (Levasseur I. p. 553). Andere Fälle: Hegel I. S. 327 ff. II. S. 45. 46. v. Bethmann-Hollweg, Civilprozeß V. S. 83 ff. Stobbe, Die Juden S. 144. 256. 261. 262 u. a. m. Soweit nicht Consularjurisdiktion besteht, findet sich nicht selten, sogar in der Regel in Moslemenländern, Jurisdiktion der Zollbehörde, z. B. de Mas Latrie, introd. p. 185 ff. u. docum., Amari, diplomi p. 98 ff. 123 ff. 137 ff. 153 ff. 184 ff. 363 ff. 374 ff. Lib. iur. I. n° 794. 877. 948. 949 vgl. 989. II. n° 96. Romanin IV. doc. 4. 7. — noch im 18. Jahrhundert: VIII. p. 149 ff.; in

Anwendung gelangt heimisches[168]) Recht, Gesetz und Gebrauch, ausnahmsweise fremdes Recht; die Appellation, wenn überhaupt, findet prinzipiell nur an die Heimathsbehörde statt.

IV.

Ein engerer Verband der italienischen Kaufleute verschiedener Städte oder überhaupt der Kaufleute verschiedener Nationen im Auslande begegnet nur ausnahmsweise[169]). Im Jahre 1219 treffen für die sämmtlichen Parma besuchenden Frachtführer (die vecturales von Tuscia et Bononia et pro omnibus qui cum eis sunt vel erunt in sacramento artis vecturalium) die rectores und capitanei vecturalium von Florenz, Siena und Lucca

---

Sardinien: Codex diplom. Sard. I. p. 269; in Gaëta Stat. 14. Jahrh. II. c. 82. 84. 85 (Alianelli, leggi marittime p. 159 ff.). Zollinspektor von Tunis 1200: rector omnium Christianorum, qui veniunt in tota provincia de Affrica (Amari a. a. O. p. 23. 31. 48 ff.). So ist wohl auch zu verstehen der logotheta „de diorno" bereits in der byzantinischen Chrysobulle 991 (Tafel u. Thomas I. S. 36) — richtiger de domo, welcher das Zollwesen unter sich hat (ganz unverständig Gfrörer, Byzantin. Geschichte I. S. 360 ff.). Durch all dies gewinnt die Ausführung oben S. 105. Not. 32 über die thelonarii sui der Lex Wisigoth XI. 2 einen starken Anhalt.

168) Z. B. Vertrag zwischen Pisa und Amalfi 1127 (Arch. stor. ser. III. t. VIII. p. I. S. 5). Lib. iur. I. n° 309. 316. 675. vgl. n° 535. 656. 817. Cod. diplom. Sardin. I. p. 270. Const. usus von Pisa c. 114. C. u. const. legis c. 36. Stat. nav. von Venedig 1255 c. 98. Stat. von Pera (Genua) c. 253. 254. Breve portus Kallaretani c. 66. Stat. maritt. von Ancona rub. 47.

169) Vgl. oben S. 149. Kaum dahin gehört, daß auf den Champagnermessen 1259 die Kaufleute (Lederhändler) von Barcelona, Montpellier, Valencia, Ilerda zusammenwirken (Capmany, memor. IV. n° 5); daß Deutsche, Kastilianer, Portugiesen und Aragonesen 1346 zusammentreten, um gemeinsamen Beschwerden in Maubeuge (Hennegau) abzuhelfen: Hans. U. B. III. n° 81; oder daß die Münzer der Provence, später auch von Piemont und anderen Nachbarländern unter dem Namen „Münzer des heil. röm. Reichs" im 14. Jahrh. alle 3 bis 4 Jahre Versammlungen an verschiedenen Orten abhalten: Promis, in Miscell. di storia Italiana (Torino) XIII. p. 447; oder daß 1494 auf der spanischen Messe von Medina del Campo eine Kommission von 4 Kaufleuten, 2 aus Burgos, 2 von den andern auswärts handelnden spanischen Kaufleuten erwählt wird, um alle Rechnungen der auswärtigen Faktoren spanischer Häuser zu prüfen (Pardessus VI. p. 112. 113).

Vereinbarung über Wägegeld, Bestellung und ev. Absetzung eines Wägers in Pisa[170]). In Tyrus bilden Ende des 12. Jahrh.'s die 4 Städte St. Gilles, Montpellier, Marseille und Barcelona eine provençalische Gesammtgemeinde unter der einheitlichen Oberleitung von 6 oder 7 Consuln (?) mit gemeinschaftlichem Gerichtshof und einem rechtsprechenden vicecomes[171]). Marseille, Montpellier und die anderen Provençalen schließen 1236 in Cypern einen gemeinschaftlichen Handelsvertrag[172]). Insbesondere aber treten zunächst die Provençalen, später auch die Italiener, allein oder verbunden mit den ersteren, in Frankreich und auf den französischen Messen von Paris, vornehmlich der Champagne als Einheit auf.

An der Spitze der provençalischen Gemeinschaft steht Montpellier, dessen Consuln, wenngleich prinzipiell nur mit Zustimmung der „societas et communitas mercatorum de Francia", d. h. der auf den französischen Messen verkehrenden provençalischen Kaufleute, den „capitaneus in Francia et in nundinis Campaniae" ernennen und absetzen. Diese Einrichtung läßt sich urkundlich von 1296 bis 1318 verfolgen[173]). Der Vorstand heißt später: capitaine des Provençaux oder capitaneus pro universis et singulis mercatoribus lingue Occitane sive d'oc in nundinis Campanie et Brie u. dgl.

Nun haben, im Unterschiede von allen anderen bekannten Messen,

---

170) Bonaini, stat. ined. di Pisa III. p. 1163—1165.

171) So Heyd I. S. 368. Die näheren Bestimmungen, welche er erwähnt, finden sich nicht bei Méry et Guindon, histoire de Marseille I. p. 190 ff.

172) Päpstliche Bestätigung bei Méry et Guindon I. p. 418 ff., vgl. Heyd I. S. 368. 401.

173) Die Urkunden bei Germain, histoire du com. de Montpellier I. 1246: p. 201 (XIV). 202 (XV). 203 (XVI); 1258: p. 228 (XXX); 1273: p. 273 (XLVIII); 1292: p. 296 (LVII); 1298: p. 307 ff. (LXII); 1289 bei Vaissete, histoire générale de Langued'oc IV. p. 92. Im Jahre 1317 spielt dann, unter Einmischung des Königs von Frankreich, ein sehr merkwürdiger Prozeß vor den gardes des foires der Champagne, später vor den grands jours de Troyes darüber, ob der bisherige capitaneus (Raymond Arpis), welchen die Consuln von Montpellier abgesetzt haben, oder ein neuer von ihnen ernannter Capitaneus (Raymond de Latis) im Besitz des Capitanats zu schützen sei: Germain I. p. 307—325. vgl. II. p. 89 ff. und die zum Theil ergänzenden Mittheilungen bei Bourquelot, foires I. p. 151—155.

die Champagnermessen, auf welche ich später (§ 8) zurückkomme, die Eigenthümlichkeit, daß sie zwar örtlich wechselnde (Troyes, Provins, Lagny, Bar sur Aube), aber in ihrer Gesammtheit (6) das ganze Jahr umfassende Zusammenkünfte sind, d. h. an einem oder dem anderen der 4 Meßorte findet stets eine Messe statt. Eine Gemeinschaft, welche auch nur für diese Messen besteht, ist somit nicht nur für einen Theil des Jahres organisirt, sondern für das ganze Jahr, sie ist eine ständige, wenngleich mit periodisch wechselndem Sitz innerhalb eines freilich beschränkten Gebietes. Und da diese Messen die Mittelpunkte des damaligen europäischen Welthandels bildeten, so trägt eine für diese Messen bestehende Organisation den Charakter einer dauernden Vereinigung für den Welthandel.

Bereits 1245 gewährt Graf Thibaut IV. den römischen, toskanischen, lombardischen und anderen provençalischen Kaufleuten zu Val-Provins Privilegien[173a]).

Für die vielbesprochene aber bisher nicht genügend untersuchte wichtige italienische Gemeinschaft läßt sich Folgendes[174]) ermitteln. Die in Montpellier zahlreich angesiedelten italienischen Kaufleute wurden durch König Philipp den Kühnen bewogen, ihren Sitz nach der damals bereits französischen Stadt Nimes zu verlegen, in deren Nähe sich der große Meßplatz Beaucaire befindet. Gegen die Verpflichtung, fortan nicht mehr von Montpellier, sondern von Nimes aus ihre Geschäfte in Frankreich zu betreiben, erhielten sie die Zusicherung wichtiger Privilegien. Vorbereitende Schritte werden 1276 und 1277 (s. Libri) erwähnt; der entscheidende Staatsvertrag wurde im Februar 1278 (alter Styl 1277) geschlossen[175]) und in

173a) Pigeonneau I. p. 253 not. 3.

174) Dürftige und zum Theil unrichtige Notizen z. B. bei Biener, Wechselrechtliche Abhandlungen S. 41—45. Der nachfolgenden Darstellung liegen zu Grunde insbesondere die Urkunden und auf Urkunden gestützten Mittheilungen bei Libri, journal des Savans. Octobre 1838. p. 608 ff.; Ménard, histoire de Nimes (1751, die neue Ausgabe, 1874, enthält leider nicht die Urkunden); Germain a. a. O.; Ordonnances des roys de France de la troisième race; Berti, giornale storico 1857. p. 167 ff.; Canale III. p. 275 ff.

175) Ordonn. des rois de France IV. p. 669 ff., lib. iur. reip. Genuensis I. n° 972. Ménard I. p. 312 ff. (éd. 1874) u. Not. XXVI. Unrichtig ist das Datum 1268 bei Ducange (ed. Henschel) s. v. Langobardi.

zahlreichen späteren Verordnungen der französ. Könige bestätigt[176]). Die universitas der Italiener erhielt insbesondere das Recht, gleich wie auf den Champagnermessen — dort muß also schon vorher nach Privileg oder Uebung diese Einrichtung bestanden haben — unter einem capitaneus oder rector und consules zu stehen, denen sie schlechthin, nach ihrem heimischen Recht, Gehorsam schulden[177]).

Das k. Privileg wird acceptirt von Fulco Cacii, civis Placentinus, capitaneus universitatis mercatorum Lombardorum et Tuscanorum[178]), habens et potestatem et speciale mandatum a consulibus mercatorum Romanorum, Januensium, Venetorum, Placentinorum, Lucce, Bononie, Pistorii, Astensium, Albe, Florentie, Senarum et Mediolani — außerdem von dem syndicus communis Janue Namens Hugo. Später wird derselbe Fulco Cacii bezeichnet als capitaneus, procurator et syndicus mer-

176) Insbes. Ordonn. 1321 (I. n° 88. p. 462). 1329 (I. n° 98. p. 479). 1332 (I. n° 90. p. 465). 1333 (I. p. 463. not. 1). 1366 (IV. p. 669 ff.). Vgl. Ménard I. p. 312 ff. 322. 330. 342 ff. 398. II. p. 18. 32. 37. 56.

177) Licebit etiam mercatoribus universitatis predicte sibi perficere et habere capitaneum seu rectorem et consules in dicta civitate Nemausi et in tota senescallia Bellicadri (Beaucaire), sicut habent in nundinis Campanie, illicitis collegiis et confederationibus sibi penitus interdictis. — Et si quis terrarum dicte universitatis rebellis fuerit capitaneo et consulibus, qui, ut premissum est, fuerint instituti, aut dirigere cum aliis sue negociationis facta nolit secundum dispositionem terrigenarum suorum, licebit capitaneo et consulibus punire secundum legem sue professionis rebellem, ulterius a dicto domino rege puniendum, prout ratio suadebit. (Germain I. n° 50. p. 280. 281.) Nach den späteren coutumes des foires de Champagne et Brye erkannten diese capitanei, ohne Einmischung der gardes des foires, in Streitigkeiten zwischen den Mitgliedern der universitas, jedoch ohne Exekutionsrecht, und wachten über Aufrechthaltung ihrer Privilegien (Bourquelot I. p. 168). Im Uebrigen stand nach dem Vertrage von 1278 die Rechtspflege bei dem ordentlichen königlichen Richter, hier genannt: cour (juge) des conventions royaux — cf. Ménard, Nimes I. p. 313 ff. u. Not. 6, II. Not. 8, III. p. 151. Die Italiener daselbst — genannt mercatores conventionum regiarum — lassen sich, Ménard I. II, Not. 7, III. p. 177 u. Not. 16 bis Mitte des 15. Jahrh.'s verfolgen.

178) Das Fragment eines Siegels ... etatis merc ... (wahrscheinlich capitaneus societatis [et universitatis?] mercatorum Tuscanorum et Lombardorum): Libri a. a. O. p. 623. Bourquelot I. p. 168.

catorum, consulum et universitatis predictarum. Die Vollmachts-Urkunde ist auf denselben ausgestellt in Lagny, wo, auf Weisung des Fulco, capitaneus universitatis predicte, versammelt waren 23 consules mercatorum et universitatis Lombardorum et Tuscanorum, nämlich je 2 von Rom, Genua, Venedig, Piacenza, Lucca, Bologna, Pistoja, Asti, Florenz, Siena, Mailand und 1 von Alba. 1281 treten consules universitatis mercatorum morantium in Nemauso auf; es sind die consules der dort verweilenden mercatores von Piacenza, Siena, Lucca, Florenz, Pistoja[179]). 1286 führen die capitanei der Lombarden, Toskaner und Provençalen bei Philipp dem Kühnen Klage[180]). 1294 genehmigen Lanzalotto Cuccherla von Piacenza „capitaneus et rector universitatis mercatorum Italiae nundinas Campaniae ac regnum Franciae frequentantium" und eine Versammlung der Kaufleute (von Florenz, Genua, Rom, Urbino, Pistoja, Parma, Como, Piacenza, Mailand, Venedig, Asti, Alba) zu Lagny[181]) einen von den Delegirten der Kaufleute zahlreicher italienischen Städte (von den vorhin genannten fehlt Urbino, dagegen werden außerdem genannt Lucca, Orvieto, Bologna, Prato) einen mit Herzog Otho V. (IV.?) von Burgund, über die Straße, Geleit und bezw. Wegezölle von Genf nach Troyes geschlossenen Vertrag. — 1288 ernennen die Stadtbehörden von Mailand 4 Gesandte bei dem König von Frankreich, darunter Bugerio di Casace „juriste, capitaine des Lombards aux foires de Champagne"[182]); nach längeren Unterhandlungen wird 1295 in Lagny vor einem der gardes des foires ein Vertrag zwischen einem Bevollmächtigten des Königs (dem Italiener Muceto [Mouchet] Bichio) und dem capitaneus, universitas et societas mercatorum et

179) Berti a. a. O. p. 167 ff.

180) Bourquelot I. p. 170.

181) Nach Chevalier, mémoires historiques sur la ville de Poligny [1767] I. p. 381, bei Bourquelot I. p. 170. 320—322.

182) Wohl derselbe „Rogerius" de Casace, iurisperitus et capitaneus et rector universitatis mercatorum ultramontium in nundinis Campanie et regno Franciae frequentantium, welcher 1288 durch 2 Gesandte der universitas vom Grafen Amadeus V. von Savoien Rechenschaft für Beschwerungen verlangt: Monum. histor. patriae. I. 1607.

cambitorum Lombardorum, Italicorum et ultramontanorum omnium nundinas Campanie, civitatem Nemausum et provinciam Narbonensem frequentantium geschlossen. Diese Ordonnanz nennt auch einen Stellvertreter (vicaire) des capitaine[183]. 1293 begegnet Albert(onus) de Médicis von Mailand als capitaine des marchands lombards et toscans[184]; derselbe 1297 als capitaneus et rector universitatis mercatorum Italiae nundinas Campaniae ac regnum Franciae frequentancium[185]. 1298[186] gewährt Graf Ludwig von Savoien der Gemeinschaft der Kaufleute der Lombardei, Toskana's und der Provence, vertreten durch Bevollmächtigte der Kaufleute von Mailand, Florenz, Rom, Lucca, Siena, Pistoja, Bologna, Orvieto, Venedig, Genua, Alba, Asti und der Provence, freies Geleit. Ob eine solche weitere Gemeinschaft überhaupt oder nur in einzelnen Fällen bestand, ist nicht zu ermitteln; ein Zusammenwirken der italienischen und der provençalischen Gemeinschaft ist z. B. 1286 und 1299 bezeugt[187]. Eine königl. Ordonnanz vom 17. November 1311 besagt, daß dem capitaneo ultramontanorum Italicorum die Gründe, welche zur Arrestlegung auf italienische Güter geführt haben, erklärt seien[188]; 1315, 9. Juli, bestimmt König Ludwig X., daß eine Anzahl Mäkler für die Kontrakte der Italiener auf den Messen und in denjenigen Städten, auf welche ihr Aufenthalt beschränkt wird (Paris, St. Omer, Nimes, La Rochelle — aber außerdem überall, wo sie zur Zeit regelmäßige Niederlassungen haben oder auch nur regelmäßig Handel treiben) ernannt werden sollen: du conseil du capitaine des lombards et des consuls des bonnes ville d'Italie qui demeureront ès foires etc.; auch sollen le capitaine des Italiens, et les consuls des villes d'Italie qui demeurent en France die nach Frankreich

183) Ordon. XI. p. 377, vgl. I. p. 326. Bourquelot I. p. 171. 172.

184) Bourquelot I. p. 172. not. 2.

185) Urkunden bei Warnkönig, Flandr. Rechtsgeschichte. III. Abth. 2. S. 220 (ed. Gheldolf II. p. 509).

186) So Sclopis, storia I. p. 203; Cibrario, economia II. p. 233, hat das Datum 1293.

187) Bourquelot I. p. 172. 173.

188) Ordon. I. p. 489.

kommenden italienischen Kaufleute über die an den königl. Fiskus zu entrichtenden Abgaben belehren[189]). Zur Sicherung dieser Abgabe (Geschäftsstempelsteuer) wird durch die Ordonnanz Philipps V. vom 9. September 1317 ein königl. Schreiber an jedem Platze, wo die Italiener Handel treiben, eingesetzt[190]). In den späteren, die Champagnermessen betreffenden Ordonnanzen von 1326, 1327, 1344, 1349 u. ff. wird einer universitas der Italiener nicht mehr gedacht — sie mag wohl aufgehört haben; in den vermuthlich gegen Ende des 14. Jahrh.'s redigirten coustumes stille et usaige des foires de Champagne de Brie wird als letzter capitaine des Italiens genannt „sire Bonnat Octavyan qui avoit le cartulaire des chartres et des privilèges des foires en ung livre qu'il avoit" [191]).

Eine wichtige Notiz über die Stellung des capitaneus enthalten die Statuten der Florentiner arte di calimala. Der älteste lateinische Text von 1301 lib. IV. rub. 8[192]) bestimmt, daß die beiden Consuln, welche die arte di calimala „in rengno Francie", d. h. vorzugsweise auf den Champagnermessen unterhält, befugt sind, die Mitglieder der arte wegen Ungehorsams gegen ihre Anordnungen bis auf 40 sol. zu büßen. „Verum etiam si quod preceptum fecerint alicui de voluntate consulum societatis lombardorum tunc possint imponere et tollere penam et penas usque ad libr. 50 et plus eorum arbitrio". Die gleiche Vorschrift in der Vulgarredaktion von 1332 lib. I. rub. XI.[193]) in der Fassung „di volontà del capitano de' Lombardi". Es haben somit die Spezialconsuln der arte di calimala die Verfügungen des Generalkapitäns der Lombardi auszuführen und dieser hat ein unbeschränktes Büßungsrecht.

Außerhalb Frankreichs ist diese Gemeinschaft so wenig der Italiener als der Provençalen nachweisbar. Die großen Privilegien

---

189) Ordon. I. p. 584 ff.

190) Ordon. I. p. 650 ff. Vgl. die Ordon. v. 18/7 u. 16/11 1318 (eod. I. p. 658 ff. 668 ff.).

191) Bourquelot I. p. 173. II. p. 293.

192) Ausgabe von G. Filippi 1889. p. 137.

193) Bei E. Giudici, storia dei comuni Italiani III. p. 186.

Johann's von Lothringen 1315 für Antwerpen u. s. f. werden zwar „allen Kaufleuten" verliehen, aber doch nur denen, welche in korporativer Gemeinschaft dort auftreten; so z. B. zwar den Genuesen, aber keineswegs allen „Lombarden" u. dgl. ohne Unterschied[194]).

Die pyrenäische Halbinsel. Frankreich und die französischen Messen.

§ 8.

Die den übrigen Mittelmeerstaaten mit Italien gemeinsamen Wege und Ziele der Rechtsbildung sind bereits in den §§ 6 und 7 dargelegt, zugleich ist der vorherrschende Einfluß italienischen Handelsgebrauchs, welchem gegenüber die anderen Mittelmeerstaaten sich überwiegend receptiv verhalten, gebührend hervorgehoben. Nur der Gang der Rechtsentwickelung und die eigenthümlichen universalgeschichtlich wichtigen Einrichtungen dieser Länder sind in Kürze zu beleuchten.

I.

Die wichtigsten Rechtsquellen soll enthalten: M. Martinez Alcubilla, Códigos antiguos de España. Collecion completa de todos les Códigos de España. Madrid. 2 vol. 1886. Das sorgfältige Werk von E. de Hinojosa, historia general del derecho español. t. I. Madrid 1887, reicht bisher nur bis Ende der Westgothenzeit. Zu vergl., außer den allgemeinen Geschichtswerken von Lembke und Schäfer, die Kulturgeschichten von Tapia, historia de la civilisazion en España (4 t. Madrid 1840) und Don Manuel Colmeiro, historia de la economia politica en España (2. t. Madrid 1863), Beer, Geschichte des Welthandels II., v. Döllinger, Akademische Vorträge I. (1888) S. 242 ff., K. Häbler, Die wirthschaftliche Blüthe Spaniens im 16. Jahrh. und ihr Verfall (1888); ferner: Marina — ensayo — sobre la legislacion — de los reinos de Leon y Castilla. 3. ed. Madrid 1845. A. Marichalar marques de Monteca y Cajetano Manriche, historia de la legislacion y el derecho civil de España. Madrid. t. I—VIII. 1860—1865. B. Oliver, historia del derecho en Cataluña, Mallorca y Valencia. Código de las costumbres de Tortosa. 4 t. Madrid 1876—1881. Ferner insbesondere das schon oft citirte Werk von Antonio de Capmany y de Montpalan, memorias historicas sobre la marina, comercio y artes de Barcelona. 4 t.

194) „omnes et singulos mercatores regni Almanie seu Theutonie nec non cujuscumque alterius regni seu terre" — so auch in den folgenden Sätzen (Hans. U. B. II. S. 103) — s. oben S. 187. Not. 152 sub 4.

(t. I in 3 partes). Madrid 1779—1792. Für das Seerecht: Capmany —, código de las costumbres maritimas de Barcelona, hasta aqui vulgarmente llamado libro del consulado. Madrid 1791, mit Apendice (hierhin p. 39—176. 191 ff.); Pardessus, coll. II. V. VI. Reatz, Geschichte des Seeversicherungsrechts. Th. I. S. 56 ff. 199 ff.

Portugal steht unter Westgothenrecht, dem allmählich eindringenden römischen Recht und, seit seiner Selbständigkeit im Beginne des 12. Jahrh.'s, unter den ergänzenden Gesetzen seiner Könige, den Orts- und Provinzial-Rechten (foraes u. foros). Zu höherer Handelsblüthe gelangt es erst seit dem 14. Jahrh., insbes. seit Emanuel I. 1495 bis 1521 [1]). Grundlos ist die Annahme, daß von hier die Seeversicherung ausgegangen sei [2]), wenngleich unter König Fernando (1367—1383) eine merkwürdige Zwangsgenossenschaft Portugiesischer Schiffsrheder auf Gegenseitigkeit errichtet worden ist [3]) und der Portugiese Pedro de Santarem (Petrus Santerna) in seinem anscheinend zuerst Venet. 1552 veröffentlichten tractatus de assecurationibus et sponsionibus mercatorum [4]) eine erste systematische Darstellung des Seeversicherungsrechts versucht hat.

Spanien erringt die straffe monarchische Einheit in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh.'s, als die spanische Mark oder Katalonien (Barcelona, Lerida, Gerona, Tortosa, Perpignan), seit 1137 mit Aragonien, seit 1238 mit Valencia vereinigt, erweitert durch den Hinzutritt der Balearen, zeitweise auch von Languedoc (Montpellier, Narbonne 2c.), Sardinien, Sicilien, ja Neapel, mit Kastilien ver-

1) P. J. Mellii Freirii, historiae iuris civilis Lusitani liber singularis. Olisiponae 1788. Portugaliae monumenta historica Leges I. Olisiponae 1856 (Gesetze, Statuten u. dgl., erstere bis 1377); Diplomata et Chartae I. fasc. 1—4. 1868—1873. Beer II. S. 113 ff. u. Cit., vgl. Pardessus, coll. VI. p. 300 ff.

2) So Reatz, Geschichte des europ. Seeversicherungsrechts I. S. 13 ff. 40 ff. 56 ff. 159 ff. Dagegen meine Abhandlung, Zur Geschichte der Seeversicherung (Jur. Abhandl., Festgabe für G. Beseler 1885) S. 203 ff.; E. Bensa, il contratto di assicurazione nel medio evo. Genova 1884. p. 47; Vivante, il contratto di assicurazione I. Milano 1885. p. 9.

3) Pardessus, coll. VI. p. 302 ff. Reatz I. S. 42 ff.

4) Meine Abhandlung S. 204, s. auch Franchi, B. Stracca —. Rom 1888. p. 138. Not. 2.

bunden war (1469), endlich (1492) der letzte Maurenstaat Granada unterworfen ward. Die gesammte Kulturblüthe der hochentwickelten Saracenenländer[5]) unterlag dem Fanatismus der kastilischen Eroberer.

In Kastilien wird der ursprünglich germanische (westgothische)[6]) Grundstock des spanischen Rechts seit dem 13. Jahrh. durch das römisch-kanonische Recht verdrängt[7]), welches insbesondere in dem systematischen siebentheiligen Gesetzbuch König Alphons IX., den Siete partidas von 1258[8]) als Landesrecht kodifizirt ist. Durch seinen Umfang — es enthält auch Staatsrecht, Kirchenrecht, Strafrecht und Prozeßrecht — wie durch seine einerseits moralisirende und theologisirende, andererseits centralisirende Tendenz nimmt es eine höchst eigenartige Stelle unter allen Gesetzbüchern auch späterer Zeit ein. Sogar seine zahlreichen handelsrechtlichen[9]) Abschnitte sind nahezu ausschließlich dem römischen Recht entlehnt.

Desgleichen sind die Stadt- und Provinzial-Rechte (fueros)[10]),

---

5) Darüber Aschbach, Dozy u. A., s. auch Heyd I. S. 56 ff. II. S. 712 ff. Beer I. S. 213 ff. II. S. 139 ff.

6) S. oben S. 125.

7) v. Savigny, Geschichte des röm. Rechts im Mittelalter II. S. 79 ff. Helfferich, Entstehung und Geschichte des Westgothenrechts. 1858. S. 352 ff. M. Conrat (Cohn) a. a. O. I. S. 33. Ueber die westgothischen Formeln (bei Zeumer, form. p. 575 ff.) s. Conrat S. 266.

8) Benutzt ist die Ausgabe Madrid 1829 in 4 Bänden, darunter Bd. IV. Registerband, Analyse bei Helfferich S. 373 ff., vgl. auch Zöpfl, D. Rechtsgeschichte. 4. Aufl. I. § 47, Oliver I. p. 382 ff., Marichalar III. p. 26 ff. Nach Helfferich S. 381 ff. ist das Gesetzbuch nie in Gesetzeskraft getreten, hat aber als subsidiäres Gewohnheitsrecht gegolten. Aehnlich verhält es sich mit anderen kastilischen Rechtswerken gleicher Zeit, dem espéculo (1252—1258?) und dem fuero real (castellano, 1254/5), beide edirt Madrid 1836 — vgl. Marichalar III. p. 3 ff.

9) So namentlich Part. V. tit. 7 von Kaufleuten, Messen, Märkten, Zöllen u. s. f.; tit. 9 von Schiffen; ferner tit. 1. 2. 3. 5. 6. 8. 10—14 Vertragsrecht überhaupt. Seerechtliches überhaupt bei Pardessus VI. p. 16—57.

10) Eine genügende Uebersicht fehlt. Nur die ältesten, handelsrechtlich unergiebigen, sind zusammengestellt von Tomas Muñoz y Romero, colleccion de fueros municipales y cartas pueblas de las reinos de Castilla, Leon, Corona dy Aragon y Navarra. t. I. Madrid 1847. Vgl. Marichalar durch das ganze Werk; über den aragonischen fuero general (de Huesca) 1247: V. p. 391 ff.

z. B. das Stadtrecht von Valencia 1250[10a]), das reichhaltige (Handelsrecht insbes. lib. IV, lib. IX. tit. 10. 27) Stadtrecht von Tortosa 1272, später 1279[10b]), stark romanistisch gefärbt. Doch lebt vielfach halbverschollenes gothisches Recht, welches nicht einmal in die kastilianische Uebersetzung des Westgothenrechts, den fuero juzgo (1229—1234)[11]) Eingang gefunden hat, wieder auf[12]).

Endlich bringt, in Folge uralter Handelsverbindungen, ja der Ansässigkeit der Italiener in Spanien[13]), der italienische, insbesondere pisanische und genuesische Handelsgebrauch früh ein, wie sich an zahlreichen Instituten nachweisen läßt[14]).

Unter allen Handelsstädten Spaniens ragt das uralte, anscheinend schon phönizische Barcelona, der größte Handels- wie Kriegshafen der Halbinsel, gleichmäßig durch seine reiche Industrie wie durch seine frühe Betheiligung am Welthandel[15]) hervor. Seit dem

---

10a) Die seerechtlichen Abschnitte theilt Pardessus mit V. p. 333 ff. Vgl. Oliver I. p. 305 ff. Marichalar VII. p. 562 ff. VIII. p. 3 ff.

10b) Bei Oliver IV. nach der Redaktion von 1279 ff. Der ältere Text von lib. IV. tit. 27 (Seerecht) 1272 ist neuerdings verglichen von dem leider 1889 verstorbenen Dr. J. H. Hansen aus Hamburg; über diese Redaktion wird in der Zeitschrift berichtet werden. Oliver II. III. gibt eine genaue Analyse des Stadtrechts in systematischer Ordnung.

11) Ausgabe Madrid 1815 und Portugaliae monumenta historica. Leges vol. I. Olisiponae 1856.

12) J. Ficker, über nähere Verwandtschaft zwischen spanisch-gothischem und norwegisch-isländischem Recht 1888 (Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung II. Ergänzungsband 2. Heft. S. 454 ff.). Ueber die affratatio und das ag(g)ermanar s. meine Abhandlung Z. XXXV. S. 346—351, im Consolat del mar: eod. S. 333—345.

13) Schon 1265, dann wieder 1325, 1401 wurden die Italiener aus Barcelona ausgewiesen, wenigstens zeitweise jedoch die Genueser, Pisaner, Venetianer zugelassen: Capmany II. n° 12. 51. 79. 118 vgl. n° 191. 192 (von 1459) u. Capmany I². p. 30. 221 ff. Ueber die Beherrschung des sicilischen Handels durch die Italiener s. Cusumano a. a. O. I. p. 3 ff. Stat. v. Palermo c. 76.

14) So für die Seeversicherung: man vergleiche z. B. das bei Bensa, assicurazione mitgetheilte italienische Urkundenmaterial mit den Verordnungen Barcelona's 1435 ff.; für Commenda u. Societät: M. Weber, Handelsgesellschaften S. 27. 67 ff.

15) S. oben § 7, auch Heyd, insbes. I. S. 359 ff. 465 ff. 521 ff. II. S. 32 ff. 290 ff. 462 ff. 762 ff., u. Register s. v. Barcelona, Catalanen, Spa-

Ausgang des 11. Jahrhunderts[16]) in wachsender Blüthe, durch weise Herrscher, namentlich Jacob I. von Aragonien (1213—1276) begünstigt[17]), hat es seinen höchsten Glanz im 14. Jahrh. entfaltet. Niemals unabhängig, aber doch unter der Herrschaft seiner Grafen, später der Könige von Aragon, dann von Spanien wesentlich autonom[18]), hat es das neue Handelsgewohnheitsrecht der Mittelmeerländer selbständig fortentwickelt.

Sein ältestes Stadtrecht, die usatici von 1068,[19]) enthält zwar nicht[20]) „die Grundzüge eines Handels- und Seerechts", aber doch wichtige Friedensbestimmungen[21]) und handelspolizeiliche Vorschriften: c. 60. 61. 62. 66. 72, im Schlußsatz die Anordnung schleunigen Gastprozesses[22]). In den 1283 bestätigten Gewohnheiten und Privilegien begegnen auch wichtige Handelsrechtssätze[23]) und bereits 1258 wurde ein Seegesetz erlassen, freilich überwiegend öffentlichrechtlichen

---

nien; Capmany I². p. 183 ff. III. p. 179 ff. 199 ff. Man sehe nur z. B. über die Mannigfaltigkeit der Handelsgeschäfte den Tarif zur Mäklerordnung von 1271: Capmany II. Apend. p. 72 ff., ferner die Verordnungen von 1315 und 1372: eod. II. n° 44, II. Ap. p. 79.

16) Vertrag mit Genua 1127: Capmany IV. n° 1.

17) Protektionssystem s. Not. 13, ferner 1227, 1268 (Capmany II, n° 4. 15) — noch im 15. Jahrh.: 1436. 1453. 1454. (Capmany II. n° 266. n° 124 sub IX; n° 187.) Vgl. Heyd I. S. 360. Capmany I². p. 221 ff. Pardessus V. p. 504.

18) Diese Autonomie wird noch 1506 bestätigt: Capmany II. n° 296. Am interessantesten ist ihr nie in Frage gestelltes Recht zur Ernennung der consules ultramarini für ganz Katalonien nach den Grundgesetzen von 1266 und 1267: Capmany I². p. 191 ff. vgl. 184 ff. u. II. Apend. p. 58 ff., verb. mit II. n° 13. IV. n° 3. II. n° 14. 47. 66. 76. 94. 109; IV. n° 151; noch 1519: II. n° 283, vgl. II. n° 238, auch Pardessus V. p. 346. 347. 367 ff. 473 ff. 478 ff. 543 ff.

19) Bei Helfferich a. a. O. Anhang S. 129 ff., auch Ch. Giraud, essai sur l'histoire du droit français au moyen âge. t. II. Paris 1846. p. 465 ff. Marichalar VII. p. 232 ff.

20) So Helfferich S. 398 ff.

21) S. oben S. 24 ff. 118 ff.

22) S. oben S. 34 ff. 120 ff. 180 ff.

23) „Recognoverunt proceres" in 116 Kapiteln. S. Marichalar VII. p. 286 ff.. vgl. Capmany I. n° 21, z. B. c. 23. 57. 97. 110; vgl. auch 1265: eod. II. n° 12, Pardessus V. p. 348.

Inhalts[24]). Um diese Zeit hat eine Seehandelsinnung, vielleicht Gilde, bestanden: das comune riparie Barchinonae[25]), welche probi homines (proceres — prohombres, entsprechend den französischen prud'hommes) zu Vorstehern hatte. Nach einer V. vom 13. Januar 1257[26]) sollen die probi homines illius riparie (riparia = comune riparie[27]) auf je 1 Jahr einen major als caput wählen, welcher cum consilio der übrigen probi homines für Instandhaltung der Hafeneinrichtungen, Vertheidigung der Küste und sonstige im gemeinen Nutzen der Seefahrt erforderlichen Einrichtungen zu sorgen hat. In demselben Jahre finden wir in dem damals 200 (seit 1265 nur 100) Mitglieder (prohombres oder iurados) umfassenden großen Gemeinderath der Stadt 4 „prohombres de mar“[28]). Im Jahre 1258 bestätigt König Jacob I. die von seinem Beamten Jacobus Grunni in seinem Auftrag cum consilio proborum hominum ripariae Barchinonae[29]) super facto et ordinatione eiusdem ripariae verfaßte Schiffahrtsordnung. Diese Ordnung soll bestehen so lange es dem Könige „et dictis probis hominibus ripariae B.“ gefällt. Ist so das Verordnungsrecht dem Könige und der riparia gemeinsam, so sollen auch alle Betheiligten den Eid leisten dem Könige und den probi homine riparie[30]), sollen die Bußen zur Hälfte an

---

24) Capmany II. n° 10, auch Codigo II. p. 15 ff. u. Pardessus V. p. 339 ff. (gewöhnlich citirt als Verordnung Jacob I. von Aragonien).

25) Nicht universitas „proborum hominum oder procerum riparie civitatis B.“, wie Wagner, Z. XXIX. S. 426 angibt, welcher von ihr sagt, sie sei nicht eine bloße Schiffergilde gewesen. Aus dem unrichtigen Namen zieht Schaube, Consulat des Meeres S. 243, den Schluß, sie sei eine Korporation der Grundherren, der nobili, des Küstenbezirkes gewesen. S. oben S. 179.

26) Mitgetheilt von Wagner a. a. O. aus der colleccion de docum. ined. de archivio general de la Corona de Aragon VIII. (1851) p. 119 ff.

27) Die riparia, d. h. das Küstengebiet, entspricht der rivera von Amalfi, tabula c. 1. 7. 35. 41. 43. 47, vgl. Laband, Z. VII. S. 304. Not. 4. Alianelli, antiche consuet. e leggi marittime p. 101. not. 2.

28) Und zwar erster Stelle genannt; demnächst 6 mercadores de paños y lienzos, 4 cambiadores de moneda etc.: Capmany II. Ap. p. 119.

29) Pardessus V. p. 339. not. 2 entnimmt daraus „que les prud'hommes de mer formoient un conseil d'administration qui faisoit des règlements ou du moins qni les proposoit à l'approbation souveraine“ !

30) Eod. c. 4. 18.

an den König, zur Hälfte an die Gemeinschaft der riparia (commune) fallen[31]. Entscheidung von Streitfällen zwischen Rheder und Mannschaft soll durch 2 probi homines riipariae geschehen[32]; insbesondere aber heißt es von den Reiseconsuln[33], daß sie ordnen und entscheiden sollen „ex parte Domini Regis salva sua iurisdictione et ex parte consilii proborum hominum ripariae Barchinonae“: es ist also auch die Jurisdiktion getheilt.

In den späteren Verzeichnissen der Mitglieder des Gemeinderaths begegnen die prohombres de mar, also Vertreter einer besonderen Seehandelsinnung, nicht mehr[34], und es hat so den Anschein, als ob die Seehandelsinnung in der allgemeinen Kaufmannsinnung, welche 1279 das Recht erhielt sich 2 Vorsteher zu wählen[35], aufgegangen sei. Allein 1282 begegnen doch 4 „procuradores ó consules sobre negocios del mar“ [36] und 1301 ff., 1322 werden alljährlich von der Stadtbehörde 2 consules del mar erwählt[37]; 1315 wird die Auslegung einer Verordnung dem Stadtrath von Barcelona

---

31) Eod. c. 4. 12. 13. Dieses „commune“ ist natürlich scharf zu scheiden von dem c. 15—18 daselbst erwähnten „commune“ der Ladungs- und Schiffs-Interessenten (s. meine Bemerkung Z. XXXV. S. 85. Not. 112).

32) Eod. c. 20.

33) Eod. c. 21.

34) Für 1301—1303 werden genannt 7 cambiadores, 6 mercaders de paños u. s. f., 1310—1313: 9 cambiadores, 5 tenderos de paños u. s. f., 1312: 4 cambiadores, 2 doctores en derecho, 3 tenderos de paños u. s. f. Capmany II. Ap. p. 119.

35) Das Privilegium (Capmany II. n° 248, cf. I². p. 153) ist ertheilt: universis mercatoribus Barchinonae qui officium mercationis seu negotiationis ibi exercent. Diese „mercatores“ mögen wohl die eigentlichen Großhändler zur See gewesen sein. Das Privileg ist ertheilt „salvo iure nostro in omnibus et ita quod iurisdictioni nostrae propter ipsam nullatenus derogetur“ — der Zusatz schließt nicht aus den Fortbestand einer bereits konkurrirenden Innungs-Jurisdiktion. — Noch im gleichen Jahre (Capmany II. n° 285) begegnen 2 mercatores „assignati per — regem — super eo quod mercature fiant et tractentur in Barchinona bene et legaliter“, also augenscheinlich die beiden Vorsteher, in Wahrnehmung der kaufmännischen Interessen gegen Schädigung in Narbonne und anderswo.

36) Capmany III. p. 277.

37) Capmany eod. u. I². p. 154.

und den consols de la mar überlassen[38]). Endlich 1347 ergeht die königl. Verordnung, durch welche der Stadtbehörde von Barcelona auf alle Zeit das Recht verliehen wird, nach dem Muster der an Mallorca (d. h. ursprünglich an Valencia) ertheilten Privilegien, alljährlich consules maris et iudicem eorum, d. h. einen Appellationsrichter, zu wählen[39]). Damit tritt jedenfalls das consulatus maris von Barcelona schlechthin aus dem Kreise der Innungsinstitute heraus; es ist ein von der Stadtbehörde eingesetztes Seegericht und Seehandelsamt, welches auch bei der Ernennung der auswärtigen Consuln konkurrirt[40]); es erweitert sich 1394 zu einem allgemeinen Handelsamt[41]) und spätestens 1401 zugleich zu einem allgemeinen Handelsgericht[42]), behält aber, neben dem allgemeinen Namen mercaderia, mercancia u. dgl.[43]), auch den speciellen Namen der consules maris et consilium logiae, später kurz logia maris, lotge oder lonja de mar, lonja de Barcelona[44]), nach dem Kaufmanns- und Gerichtshause[45]), bei. Die vielfach streitigen Jurisdiktionsgrenzen der Consuln und ihres Consilium, der 20 („vint"), gegen die königlichen Gerichte sind durch zahlreiche Verordnungen geregelt[46]).

Aehnlich aber schon früher hat sich diese Entwickelung in Valencia vollzogen. Während das mächtige Barcelona doch in der

38) Capmany II. n° 44. p. 80.

39) Capmany II. n° 73. Dies wird als eine 1283 und 1304 noch nicht bestehende Einrichtung bezeichnet im Privileg von 1432: Capmany IV. n° 114.

40) Z. B. 1381, 1386: Capmany II. n° 94. 109.

41) Capmany II. n° 114. vgl. n° 115. 117. IV. n° 84. 102. 103.

42) Capmany II. n° 118, vgl. IV. n° 110. II. n° 165. IV. n° 121 u. I². p. 167. 168. S. auch Pardessus V. p. 481. 483.

43) Capmany IV. n° 105—108. 130. I². p. 168. Matrikel: eod. IV. n° 154. 157. 158, vgl. I². p. 157 ff.

44) Capmany II. n° 206. 213, vgl. IV. n° 50. 51. 82. 124. 133. 137 u. f. f.

45) Auch lonja (lotja) de la contratacion, vollendet 1383. Capmany I². p. 54. 156 ff. III. p. 292 ff.; vgl. IV. n° 50. 51. 82. 101. 139.

46) Capmany II. n° 94. 109. IV. n° 83. 109. 110. 114. II. n° 166. 167. IV. n° 124. 129. 159. 160 (von 1599). Pardessus V. p. 481 ff. 549. Verzeichniß der consules von 1446—1714 bei Capmany II. Ap. p. 42 ff. Ueber die Verfassung überhaupt: eod I². p. 152 ff. u. die Entwickelung Schaube S. 247 ff.

Hauptsache autonom blieb, wurde das den Mauren abgewonnene und neubevölkerte Valencia wesentlich durch königliche Anordnungen regiert. Es bestand daselbst eine Seehandelsinnung, art de la mar, deren Vorsteher (probi homines) 1283 das Privileg erhielten, jährlich zwei Consuln zu erwählen, welche von dem königl. Gerichtshof daselbst zu bestätigen und zu vereidigen waren; ihnen trat alsbald ein königl. Appellrichter für Seesachen zur Seite[47]. Eine ausführliche Prozeßordnung regelte, bald nach 1336 (spätestens 1343), das Verfahren[48]. Diese ganze Einrichtung wurde 1343 auf Mallorca[49] und demnächst, wie bemerkt, 1347 auf Barcelona übertragen.

In der Praxis nun der Seehandelsinnung bezw. des Seegerichts von Barcelona hat sich der Komplex seerechtlicher Weistümer, costumes de la mar[50] gebildet, welcher unter dem späteren Namen „libro del consolat del mar"[51], Consulat zur See, die weiteste, nahezu gemeinrechtliche Verbreitung über ganz Europa, vornehmlich in seiner italienischen Vulgatredaktion[52], gefunden hat. Die letzte Zusammenstellung mag etwa 1370 erfolgt sein, aber zu Grunde liegt eine ältere, sicher in die Mitte des 13. Jahrh.'s hinaufreichende und bereits in dem Stadtrecht von Tortosa 1272 lib. IX.

---

47) Das erste Privileg vom 1. Dezember 1283 bei Capmany I². p. 173, das zweite V idus Decembr. 1283 eod. IV. n° 45. Pardessus V. p. 374. not. 3. Ueber das Verfahren (1336) Capmany IV. n° 46. Vgl. Schaube 241 ff.

48) Capmany, código I. p. 321 ff. (unvollständig). Pardessus V. p. 374 ff., vgl. 324 ff. Travers Twiss, monumenta IV. p. 451 ff. Schaube S. 243 ff. Reatz S. 150 ff. Wagner, Seerecht I. S. 65.

49) Capmany I². p. 155, vgl. IV. n° 66. Pardessus V. p. 325.

50) So in der Ueberschrift: Açi commençen les bones costumes de la mar; ferner c. 1: Aquests son los bons stabliments è les bones costumes que son de fet de mar, que los savis homens qui van per lo mon ne commençaren à donar als nostres antecessors. — Auf diese beziehen sich wahrscheinlich (anders Pardessus, coll. II. p. 25 ff. V. p. 326 ff.) die c. 22 u. 31 des Reglements von Valencia; c. 41 erwähnt sogar „costumes scrites de la mar".

51) Consulares leges nennt die Sammlung zuerst Jerôme Paul 1491 (Pardessus II. p. 35), die Bezeichnung libro de consolat in dem zur Zeit bekannten ältesten Druck von 1494, aber schon in den Ordonanzas von Barcelona 1435 c. 10 „vol capitol del Consolat".

52) Meine Abhandlung Z. XXXV. S. 352 ff. u. Cit.

tit. 27 benutzte Sammlung[53]), wie denn auch 1283 die Geltung umfassenden Seegewohnheitsrechts von Barcelona urkundlich feststeht[54]). Seine einzelnen Bestandtheile gehören verschiedenen Zeiten an[55]). Es bedarf, trotz mehrfacher neuer Ausgaben[56]), dringend der kritischen Neubearbeitung.

Enthält das Consolat del mar zahlreiche Rechtsätze, welche sicher den Anfängen der mittelalterlichen Rechtsbildung angehören[57]), so tritt in Barcelona bezw. Aragonien die Neigung zur gesetzlichen bezw. statutarischen Fixirung des modernen Handelsgebrauchs, vielleicht nach dem Vorbild und unter dem Einfluß des Pisanischen Rechts, mit besonderer Schärfe hervor. So gehören die Mäklerordnung für Barcelona 1271[58]), das Handelsprozeßrecht für Valencia, demnächst für Barcelona, welches gegenwärtig den Anfang des Consolat del mar bildet, zu den umfangreichsten Festsetzungen dieser Art; so ist das Seeversicherungsrecht hier zuerst 1435—1484 in großer Selbständigkeit kodifizirt[59]); auch für das Wechselrecht[60]) und für das Socie-

53) Konkordanzen, aber nicht immer zutreffend und vollständig bei Oliver III. p. 631—636, Wagner, Z. XXIX. S. 418—421.

54) Das Diplom Peter's III. für Valencia 1283 weist die dortigen consules maris an, die Streitfälle zu entscheiden quae juxta consuetudinem maris fuerint terminandae, prout est in Barchinona fieri consuetum; eben diesen Gebrauch hat augenscheinlich im Auge die Instruktion für den Appellrichter, zu entscheiden secundum usum et consuetudinem maris (s. oben Not. 47).

55) Diesen Nachweis habe ich für die Lehre von der Haverei erbracht in meiner Abhandlung Z. XXXV. S. 341 ff. Das wichtige c. 293 (Capmany c. 283, ital. Version c. 281) mag aus dem Pisanischen constitutum usus c. 28. 31 (vgl. Z. XXXV. S. 379. 380) stammen.

56) Von Capmany, Pardessus, Travers Twiss. Capmany hat nur einen Druck von 1502, Pardessus und Twiss haben den Druck von 1494 zu Grunde gelegt, die beiden älteren Pariser Manuskripte hat Pardessus gar nicht, Travers Twiss nicht ausreichend benutzt. Vgl. auch Wagner, Seerecht I. S. 57 ff.

57) Ueber das agermanement s. meine Abhandl. Z. XXXV. S. 332 ff.

58) Bei Capmany II. Ap. p. 72 ff. (eine ältere von 1251 ist nicht mehr vorhanden); s. ferner 1327. 1343. 1372. 1435. 1444.: II. n° 259. 283. II. Ap. p. 78 ff. II. n° 165. 167, vgl. I². p. 214 ff.

59) 1435 ff. Das ganze Material bei Pardessus V. p. 493—504. 507—543. Reatz I. S. 57 ff.

tätsrecht (commenda)[61]) finden sich wichtige Vorschriften. Bereits 1401 besteht eine städtische Depositen- und Wechselbank[62]), 1478 wird ein Prokurengesetz erlassen und ein Prokurenregister geschaffen[63]).

Auch das sonstige Innungsrecht Barcelona's[64]) wie Valencia's[65]) ist in den wesentlichen Punkten dem Innungsrecht der italienischen Städte gleichartig, jedoch ist einestheils das Aufsichtsrecht der Stadtgemeinde wie des Königs sehr ausgedehnt, andererseits die Gerichtsbarkeit der einzelnen Innungen sehr beschränkt. Der enge Zusammenhang der Innung und der religiösen Bruderschaft (confradria) tritt deutlich hervor. —

Erst dem Ende des 15. und dem 16. Jahrh. gehören die Han-

---

60) V. über Wechselacceptation 1394 (Capmany II. n° 264) — aufgehoben 1577 (eod. IV. n° 156, vgl. III. p. 269).

61) Pardessus V. p. 347. 348. 349 aus den Constitutions de Cathalunya (1588/9) t. II. S. auch die wichtige Schiffahrtsordnung von 1340: Pardessus V. p. 351 ff., spanisch bei Capmany, codigo II. p. 390 ff.; die Frachtordnung von 1343 bei Capmany, memorias II. n° 283 u. Pardessus V. p. 371 ff.; die Kaperordnungen von 1330 u. sonst: Capmany, memorias II. n° 57. IV. n° 57. 58 u. Pardessus V. p. 393. 472; die Schiffahrtsordnung von 1435 bei Capmany, memorias II. n° 283, código II. p. 49 ff. Pardessus V. p. 487 ff.; von 1436: Capmany, memorias II. n° 266, Pardessus V. p. 504.

62) Capmany II. Ap. p. 72, vgl. II. n° 166. IV. n° 124 (p. 246), 129 (p. 259. 262).

63) Capmany II. n° 271.

64) Capmany I[a]. II. Ap. p. 115—122. Ebert, Quellenforschungen aus der Geschichte Spaniens. 1849. S. 3 ff., insbes. S. 23 ff. — über die Brüderschaften S. 39 ff.; 1390 erhalten alle Innungen, welche das Consulat noch nicht haben, diese Vorsteherschaft: Capmany II. n° 112 a. E. Im Vordergrund stehen die Tucher-, Weber-, Färber-Innung, entsprechend der italienischen arte della lana, s. Capmany I[a]. p. 26 ff.

65) Ebert a. a. O., insbes. S. 98 ff. Luis Tramoyeres Blasco, instituciones gremiales, su origen y organización en Valencia. Valencia 1889 (die dem zweiten Band bestimmten Dokumente fehlen noch). Auf die besondere Stellung der Kaufmannschaft ist in beiden Schriften nicht eingegangen. Im Archiv von Valencia soll sich eine 1372 angelegte, 1563 reformirte Sammlung der für das 1270 eingesetzte Gericht des Mustazaf oder Almotacen (für Gewicht, Maß u. dgl.) wichtigen Gesetze und Reglements befinden: Blasco p. 332 ff. Ueber ähnliche Behörden s. auch Capmany II. n° 32. 260.

delsordnungen von Burgos, welches 1494 Consulargerichtsbarkeit nach dem Muster von Barcelona empfing[66]), dann von Sevilla (casa de la contratacion de las Indias 1503, Consulargericht 1543), desgleichen Bilbao (1511, 1560), erst 1682 die Consulargerichtsbarkeit von San Sebastian an[67]).

Dieser glänzenden Periode maritimer und politischer Herrschaft ging das mittelalterliche Spanien nicht unvorbereitet entgegen. Daß neben dem italienischen Recht auch fränkisches Seerecht Eingang gefunden hat, dürfte die anscheinend dem 13. Jahrh. angehörige kastilianische Uebersetzung[68]) des Rechts von Oléron bekunden.

II.

Eine Geschichte des französischen **Handelsrechts** fehlt. Unbrauchbar ist Gragnon-Lacoste, précis historique de la législation consulaire, ou introduction à l'étude de droit commercial. Paris 1860; wenig ergiebig Molinier, traité de droit commercial. t. I. Paris 1846, introd. p. XIV ff., vgl. auch Beslay, comment. du code de com. t. I. Paris 1867 introd. Für das Seerecht: Pardessus, coll. IV. p. 221 ff., vgl. Wagner, Seerecht I. S. 65. 67. 71. — Quellenmäßige Darstellung der Handelsgeschichte: H. Pigeonneau, histoire du commerce de la France. I: depuis les origines jusqu'à la fin des XVe siècle. Paris 1885. II: le seizième siècle. 1889. Ueber die sociale Entwickelung insbes. das vortreffliche Werk von Levasseur vol. I. (s. oben S. 59), vgl. auch Guizot, histoire de la civilisation en France. 4 vol. Paris 1845 ff. u. oft, Rambaud, histoire de la civilisation française. 2 vol. Paris 1885/7. Ueber die französ. Rechtsgeschichte: P. Viollet, précis de l'histoire du droit français. Paris 1886, die ebenso gedrängte wie präcise Uebersicht der Rechtsquellen, mit Ausnahme der südfranzösischen, von Bruner in v. Holtzendorff's Encyclopädie I. (5. Aufl. 1889) S. 305 ff., auch Henri Beaune, introduction à l'étude hisiorique du droit coutumier français. Paris 1880; derselbe: droit coutumier français. La condition des personnes. 1882. La condition des biens. 1886. Les contrats. 1889. Die älteren Werke von Warnkönig u. Stein, Französ. Staats-

66) Pardessus VI. p. 103—194. Reatz I. S. 199 ff.

67) Vgl. überhaupt Pardessus VI. p. 5 ff. 76 ff., vgl. 64 ff. 195—300. Reatz I. S. 268 ff. Wagner, Seerecht I. S. 79, vgl. Z. XXIX. S. 429.

68) Pardessus I. p. 300. VI. p. 57 ff. Ein späterer Zusatz nennt diese Uebersetzung „el fuero de Layron"; daraus macht Marichalar VII. p. 306 ff. „leyes maritimes de Airon", welche König Alfons der Weise auf Grund des libro del consulado verfaßt habe!

und Rechtsgeschichte. 3 Bde. 1846—1848, Schäffner, Geschichte der Rechtsverfassung Frankreichs. 4 Bde. 1845—50, Laferrière, histoire du droit français. 6 vol. Paris 1852—1858, Ch. Giraud, essai sur l'histoire du droit français au moyen âge. 2 vol. Paris 1846, sind vorsichtig noch mit Vortheil zu benutzen. S. auch Tardif, Recueil de textes pour servir à l'enseignement de l'histoire du droit. Paris 1883—1885 (Coutumes von Artois, Toulouse, Lorris) und Le droit privé au XIII[e] siècle, d'après les coutumes de Toulouse et de Montpellier. Paris 1886.

1. Das heutige Frankreich, dessen Sondergeschichte als „Westfrankenreich" mit dem Ende des 9. Jahrh.'s beginnt, ist sehr allmählich aus zahlreichen Völkerschaften: iberischen, keltischen, germanischen und Römern, desgleichen aus sehr zahlreichen, völlig oder nahezu unabhängigen oder doch nicht unter Lehnshoheit der französischen Könige stehenden Gebieten zur einheitlichen Monarchie zusammengewachsen. Seinen Kern mit der alten Hauptstadt Paris bildet das Herzogthum Francien, le duché de France, später die „königl. Domäne" zwischen Seine und Loire; das ehemalige burgundische oder arelatische Königreich ist überwiegend erst in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters (Toulouse vollständig 1272, Montpellier ganz 1349, Marseille 1481), die Champagne 1293, definitiv 1311, ja die Franche-Comté definitiv erst 1678 an Frankreich gelangt; die Normandie erst 1205, die Bretagne 1237 und definitiv erst 1532, das Herzogthum Burgund 1477; die jetzt theilweise mit dem Deutschen Reich wiedervereinigten Grenzlande Oberlothringen und Elsaß erst im Laufe der letzten drei Jahrhunderte, zum Theil erst seit der Revolution; Avignon 1790/7. Einen Mittelmeerhafen besaß Frankreich ursprünglich nicht, bis auf das um 1246 gegründete Aigues-Mortes, welches vor der Einverleibung Montpelliers durch große Privilegien, insbes. gegen Montpellier, begünstigt wurde, sich aber nur mühsam gegen dieses und gegen Marseille behauptete[69]).

Höchst verschiedenartig war auch die allgemeine Grundlage der Rechtszustände. Im Süden, den Ländern der langue d'oc, pays du droit écrit, überwiegt die völlig romanisirte Provinzialbevölkerung; Westgothen- und Burgunder-Recht weichen immer mehr dem römischen, auch das seit dem 13. Jahrhundert reichhaltige städtische und das

69) Pigeonneau I. p. 135 ff. 320 ff., vgl. Germain, histoire du commerce de Montpellier, insbes. I. p. 43 ff.

erst seit dem 15. Jahrh. umfangreiche provinzielle Sonderrecht (coutume) assimilirt sich früh dem siegreich vordringenden Justinianischen Recht [70]). Dagegen herrscht in den nördlichen Ländern der langue d'oil: pays du droit coutumier, das germanische (fränkische), wenngleich allmählich unter dem Einfluß des, insbesondere seit König Philipp August [71]) eindringenden römischen Rechts und der neuen Bedürfnisse umgestaltete Gewohnheitsrecht vor. Fast völlig gesondert war das für England höchst einflußreiche (fränkische) Recht der Normandie [72]). Auch in den Generalständen (états généraux), welche zeitweise während des 14. u. 15. Jahrh.'s tagen, sind ursprünglich, mitunter auch später die langue d'oil und die langue d'oc gesondert, 1484 finden wir die Stände nach 6 „Nationen" geschieden [73]).

Die Ausgleichungsversuche durch die Praxis des Königsgerichts, aus welchem das Pariser Parlament als Reichsgericht mit immer erweiterter königl. Jurisdiktion herauswächst [74]) durch die, insbes. seit

---

70) Die Scheidung ist keine durchgreifende. So gilt z. B. in Bordeaux, welches den pays du droit écrit zugerechnet wird, das römische Recht nur höchst subsidiär und ist die coutume ganz germanisch: Viollet p. 125 ff.; über Bayonne s. Giry (Not. 91) I. p. 97 ff. Eine auch nur bibliographisch ausreichende Uebersicht der coutumes fehlt. Ueber die coutume überhaupt s. Institutes coutumières d'Antoine Loysel — ed. par Dupin et Laboulaye. I. II. Paris 1846 n° 780—782 (II. p. 155 ff.) und Le grand coutumier de France — ed. par Laboulaye et Dareste. Paris 1868. p. 192. Auf gründlicher Benutzung insbes. der nordfranzösischen coutumes beruht das Werk von Viollet und dessen vortreffliche Ausgabe der établissements de Saint Louis. 4 vol. Paris 1881/6, für das Pfandrecht das unvollendete Werk von A. Franken, das französische Pfandrecht im Mittelalter. Erste Abtheilung. 1879; über Südfrankreich s. Tardif (oben) u. de Maulde (Not. 85).

71) Rambaud I. p. 216 ff. Ueber die zahlreichen Dialekte der beiden Sprachstämme eod. I. p. 332 ff.

72) Brunner a. a. O. S. 324 ff. u. Cit.; dazu insbes. Giry (Not. 91).

73) Rambaud I. p. 278.

74) Dauernd in Paris 1302, seit 1319 für die normale Rechtsprechung nur aus gelehrten Richtern bestehend. Bloße Delegationen sind später das parlement oder der exchiquier der Normandie und die grands jours de Troyes. Erst seit 1443 treten Provinzialparlamente (Toulouse, Grenoble, Bordeaux, Dijon u. a. m.) hinzu. Die ältesten offiziellen, seit 1263 redigirten Register der Pariser Parlamentsurtheile (1254—1318) führen den Namen „Olim". Ausgabe der nur theilweise erhaltenen 4 Register (Les Olims ou régistres des arrêts —) von

dem 13. Jahrhundert, reichhaltige königliche Gesetzgebung (Ordonnances)[75]) und durch die Wissenschaft, gehören wesentlich erst der folgenden Periode an. Der Grundstock des materiellen Handelsrechts bleibt bis auf Ludwig XIV. im Wesentlichen der gewohnheitlichen bezw. statutarischen Bildung überlassen, nur in das Innungsrecht und Gerichtswesen greift die königl. Gesetzgebung tief ein, und schon seit dem 14., insbes. mit der Wiedererstarkung der Königsgewalt aus dem tiefen Verfall des hundertjährigen englisch-französischen Krieges seit dem 15. Jahrh., bahnen der allgemeine Königsfrieden und Königsschutz für Meß- und Marktbesucher, sowie die Ausdehnung königl. Rechtspflege in Handelssachen[76]) gleichförmigere Zustände an.

2. Auch eine einheitlich durchgreifende Wirthschafts- insbesondere Handels-Politik hat es während des ganzen Mittelalters, trotz mannigfacher Centralisationsversuche (in Maß und Gewicht, Münze und Abgabenwesen), in Frankreich nicht gegeben; die allgemeine Charakteristik mittelalterlicher Wirthschaftszustände (oben S. 115 ff.) trifft hier durchaus zu[76a]). Die einzelnen Landschaften gehen ihre besonderen Wege.

Die Handelsplätze des Südens, welche seit dem 11. Jahrh. nach italienischer Art sich zu wesentlich autonomen, wenngleich nicht völlig unabhängigen[77]) Communen unter Consuln, später auch wohl unter einem Podesta gestalten[78]), sind am orientalischen Welthandel[79]) be-

---

Beugnot 4 vol. Paris 1839 ff., ergänzend E. Boutaric, Delisle u. Langlois — s. Brunner a. a. O. S. 316.

75) Die vorhandenen Sammlungen lassen viel zu wünschen. Die beiden bedeutendsten sind: Ordonnances des rois de France de la troisième race (bis 1514) 21 vol. Paris 1723—1849; dazu Pardessus, table chronologique des ordonnances — suivie d'une table alphabétique. Paris 1847 und Recueil général des anciennes lois françaises par Isambert u. A. Paris 1822—1833. 28 vol. und 1 Registerband. S. auch Brunner a. a. O. S. 321.

76) Pigeonneau I. p. 290.

76a) S. auch Levasseur I., livre II. III., insbes. p. 350 ff.

77) Anders anscheinend Marseille theilweise (la cité vicomtale) und zeitweise (1214—1257).

78) Hegel II. S. 335 ff., insbes. S. 372 ff. de Maulde (Not. 85) p. 68 ff. Rambaud I. p. 239 ff.

79) Insbes. Heyd, Register s. v. Frankreich, Franzosen, Marseille, Mont-

theiligt, ziehen reiche Frucht von dem Verkehrsaufschwung, welcher sich an die Kreuzzüge knüpft[80]) und konkurriren erfolgreich mit den italienischen, wie mit den zum Theil unter gleicher Herrschaft stehenden katalanischen[81]) Emporien. Unter ihnen befinden sich Städte von uralter, bis auf die Römer- ja die Griechen-Zeit hinaufreichender Bedeutung, wie Marseille[82]), Narbonne[83]), Arles[84]),

---

pellier, Narbonne, Aigues Mortes, Arles. Dort auch die auswärtigen Consulate dieser Städte.

80) Oben S. 99. 143 ff.

81) Oben S. 203 ff.

82) A. de Ruffi, histoire de Marseille. 1642 (1696). J. Julliany, essai sur le commerce de Marseille. 2me éd. 2 vol. Paris 1842 (im dürftigen historischen Theil wenig brauchbar). Fouque, histoire raisonnée du commerce de Marseille. 2 vol. Toulon 1843 (mir unbekannt). L. Méry et F. Guindon, histoire analytique et chronologique des actes et des déliberations du corps et du conseil de la municipalité de Marseille depuis le Xe siècle jusqu'à nos jours. 8 vol. Marseille et Aix 1841—1873. Den werthvollsten Bestandtheil dieses mit zahlreichen Urkunden (livre noir: vol. IV. p. 334 ff.) versehenen, aber unkritischen Werkes bildet die nicht genügende Ausgabe der Statuten von 1228 (vol. I. p. 327 ff.) und der wichtigen, zu den bedeutendsten Kommunalstatuten des Mittelalters gehörigen Statuten von 1255 (vol. II. p. 81 ff. vol. III. IV.). Davon betrifft ein großer Theil das Innungsrecht und das Seerecht (letzteres auch bei Pardessus IV. p. 256—283, aber es fehlen wichtige Artikel ganz oder theilweise, z. B. II. 10. 16. IV. 6); das fünfte Buch trägt zum Schluß eine Konfirmationsklausel von 1265, das sechste Buch enthält Nachträge. Dazu Capitula pacis von 1257 (IV. p. 283 ff. — auch die seerechtlich wichtigen n° 47. 49. 50. 51. 55. 58. 59. 60 fehlen bei Pardessus — leider nur in französischer Uebersetzung). Entlehnung von Avignon? (so de Maulde p. 76). — Das wichtige Urkundenwerk von L. Blancard s. oben S. 153. Not. 32. Ueber die Betheiligung am Levantehandel s. die Urkunden seit 1136 bei Méry et Guindon I. p. 182—187. 190—197. 287—289. 318—323. V. p. 71. 73. 74. 75, Statut von 1228 (eod. I. p. 350) und viel in Stat. v. 1255. Vertrag mit Pisa 1210 (eod. I. p. 218 ff.).

83) Port, essai sur l'histoire du commerce maritime de Narbonne. Paris 1854. Eine coutume von 1232 ist nicht gedruckt (Collection Doat. Bibl. royale de Paris. t. L. vol. 77 ff.). Vertrag mit Genua 1109. 1166 (Port p. 45 ff. 96 ff.), mit Pisa 1173 (eod. p. 107 ff). Die auswärtigen Consuln, mehr nach Art der griechischen πρόξενοι: eod. p. 86 ff., vgl. p. 112 ff.

84) Coutume von 1142 ff. bei Giraud II. p. 1—4. 1162 ff.: II. p. 185 bis 245 — seerechtliches bei Pardessus IV. p. 251—253. Vgl. Hegel II. S. 376 ff.

Avignon[85]), Toulouse[86]), Lyon[87]), Nimes[88]), auch das jüngere hochaufstrebende Montpellier[89]). Für den französischen Handel besteht seit Mitte des 13. Jahrh.'s eine Organisation der Handelsstädte von Provence und Languedoc[90]).

Die nördlichen Landschaften: Pikardie, Flandern, Bretagne, Normandie[91]), zum Theil auch Aquitanien[92]) bilden ein wichtiges

85) Coutume seit 1154, revid. 1243. R. de Maulde, coutumes et règlements de la république d'Avignon au 13me siècle. Paris 1877, p. 115 ff.

86) Definitive Feststellung der coutume 1286 in Form eines Weistums: Tardif, coutumes de Toulouse. Paris 1884. Vgl. Ordonnances I. p. 392 bis 397, auch Devic et Vaissete (Not. 90).

87) Bernard, histoire de la commune lyonnaise au moyen âge. Lyon 1843 (mir unbekannt). Fayard, Vaesen s. unten Not. 181.

88) Ménard, histoire civile ecclésiastique etc. de la ville de Nîmes. Paris 1751. Neue Ausgabe. 7 Bde. Nîmes 1874/5, aber ohne die Urkunden. Ueber den Wechselverkehr von Nimes (Nimissi) im 14. Jahrh. s. Pegolotti, pratica della mercatura p. 228 ff.

89) A. Germain, histoire de la commune de Montp. 3 vol. Montp. 1851. A. Germain, histoire du commerce de Montp. 2 vol. Montp. 1861. Die coutume v. 1204: Giraud I. p. j. p. 47—79, vgl. die Analyse bei Germain, hist. de la commune I. p. 58 ff., spätere bei de Saint Paul, recueil de la société archéologique de Montpellier n° 2. 1836, vgl. auch Germain l. c. I. p. 320—349. Seerechtliches, aber unvollständig bei Pardessus IV. p. 253—256. Ueber den Verkehr mit Italien Germain, hist. du commerce I. p. 49—178, Consulate: II. p. 1 ff. Reglement des Kaufhandels 1399: II. p. 320 ff., Kaufmannsstatut 1328: h. de la comm. III. p. 487. Innungsrecht u. v. a. Die Handelsverträge mit Genua 1201: Germain, hist. de la commune II. p. 422 ff.; mit Marseille 1229 ff.: eod. II. p. 457. 477.

90) S. oben S. 194 ff., auch Port a. a. O. S. 24 ff. Haupturkundenwerk für den Languedoc überhaupt: Devic et Vaissete, histoire générale de Languedoc. t. I—V. 1730—1745; neue Ausgabe 14 Bde. Toulouse 1872 bis 1886 (Bd. XIII. XIV sind Zusätze, die Zeit seit 1643 behandelnd, von Roschach).

91) Chéruel, histoire de Rouen pendant l'époque communale (1150—1382). 2 vol. Rouen 1843/4. de Fréville, mémoire sur le commerce de Rouen. 2 vol. Rouen (Paris) 1857. Sehr gründlich Giry, les établissements de Rouen 2 vol. Paris 1883/85; Verbreitung der nach 1169 verfaßten, 1204 endgültig redigirten établ. im ganzen Westen Frankreichs, sogar in Tours. Borelly, histoire de la ville de Havre. 2 vol. Havre 1881 (mir unbekannt). Ueber die in Rouen und namentlich Harfleur seit 14. Jahrh. zahlreich ansässigen Portugiesen, Spanier, Flamänder, Engländer s. Chéruel II. p. 360 ff. de Fréville II. p. 103 ff. Pigeonneau I. p. 32 ff.

Glied in der Kette der flandrisch-englisch-baltischen Handelsbeziehungen. In dieser Richtung bewegt sich vorwiegend auch der Handel blühender Binnenstädte, wie Orléans, Tours, insbes. Paris. Dieses gehört, wenn auch nicht ursprünglich, mit anderen nordfranzösischen Städten zur flandrischen (Londoner) Hanse[93]). Hier findet sich ferner seit dem 12. Jahrh. die Monopolgilde (Hanse) der Großhändler und Rheder: marchands de l'eau de Paris[94]) für den Seinehandel, deren Haupt, der prévôt des marchands (sc. de l'eau), mit ausgedehnter Jurisdiktion, später das Stadthaupt ist[95]) — ähnlich die konkurrirende normännische Gilde von Rouen[96]) und die Gilde von Bordeaux[97]). An der Loire und deren Nebenflüssen vereinigen sich die Großhändler zu Verbänden,

---

92) Sorgfältig: Michel, histoire du commerce et de la navigation de Bordeaux, principalement sous l'administration Anglaise. 2 vol. Bordeaux 1867/70.

93) Warnkönig, Flandrische Staats- und Rechtsgeschichte I. S. 328 ff. und Urkundenb. n° 39. 40. Bourquelot, foires I. p. 134 ff. Pigeonneau I. p. 114.

94) Urkundliches Material bei Leroy, diss. sur l'origine de l'hôtel de ville (in Félibien et Lobineau, histoire de Paris. 5 vol. Paris 1725 ff., vol. I), vgl. Depping (s. Not. 109), introd. p. XXII ff. Levasseur I. p. 285 ff. Pigeonneau I. p. 113 ff. 177 ff. In der königlichen Bestätigung der alten Privilegien 1170 heißt es: Nemini liceat aliquam mercatoriam Paris. per aquam adducere vel reducere a ponte Medunte (pont de Mantes) usque ad pontes Paris., nisi ille sit Paris. aque mercator, vel nisi aliquem Parisiensem aque mercatorem socium in ipsa mercatoria habuerit. 1190 erhielt sie das Handelsmonopol der oberen Seine, 1220 erhielt sie (auch nur Bestätigung?) das Monopol der öffentlichen Wage und des Weinausrufs (crierie) von Paris. Sie verliert die Monopole im 15. Jahrh., wird aufgehoben erst 1672.

95) Allbekannt ist Etienne Marcel († 1358) prévôt des marchands, unter welchem zeitweise Paris eine faktisch unabhängige commune bildete; 1382—1388 bleibt die Stelle unbesetzt. Das Wappen der Pariser Hanse, ein schwimmendes Schiff (bei Pigeonneau I. p. 113), ist noch jetzt das Pariser Stadtwappen.

96) „La compagnie Normande“ (der Zolleinnehmer hieß „hansier“) — langwierige Monopolstreitigkeiten mit der Pariser Hanse, s. Chéruel insbes. II. p. 365 ff., Depping a. a. O. p. XXVI ff., de Fréville II. p. 10 ff. 259 ff. u. sonst, Levasseur I. p. 293 ff. Pigeonneau I. p. 113. 179 ff. Anderweitige Monopole von Rouen Giry u. Chéruel.

97) Erst seit 1499 nachweislich: Michel I. p. 245 ff. Cleirac, les us et coutumes de la mer p. 469 ff.

welche behufs Sicherung des Flußverkehrs und entsprechender Besteuerung die seit 1344 nachweisbare, definitiv erst seit 1773 beseitigte „communauté des marchands fréquentant la rivière de Loire et fleuves descendant en icelle“ [98]) bilden. Ein Zusammenhang dieser Gilden (Hansen) mit den Rhederkompagnieen (navicularii, nautae) der römischen Zeit (s. oben S. 88) ist weder nachweisbar noch wahrscheinlich [99]).

Auch die — hier nicht zu untersuchende — Stadtverfassung des Nordens beruht seit Beginn des 12. Jahrh.'s wesentlich auf den Schutzgilden, insbes. der Kaufleute und sonstigen Gewerbtreibenden, während im mittleren Frankreich (charte de Lorris) und im Osten sich nur ausnahmsweise eine freie Kommunalverfassung bildet [100]).

3. Bis in das 15. Jahrh. beherrschen die — seit 1180 wiederholt, definitiv 1410 ausgetriebenen — Juden, demnächst die kaum minder häufig (1257. 1258. 1269. 1274. 1334) vertriebenen, ausgeplünderten, in ihren Niederlassungen beschränkten Italiener (Lombarden) [101]), die Provençalen, Flanderer und Hanseaten den französischen Großhandel, vornehmlich den Geldhandel, obwohl seit dem 13. Jahrh. die Großkaufleute in den Städten den herrschenden Stand bilden und der Großhandelsbetrieb dem Adel nicht derogirt [102]). Avignon ist als zeitweiser Sitz der Päpste (1308—1378 bezw. 1408) Mittelpunkt der die Welt umspannenden päpstlichen Geldherrschaft [102a]). Der festen Organisation

---

98) P. Mantellier, histoire de la communauté etc. (wie im Text) I. Orléans 1867. II. III. (Urkundenbuch) 1864. Aehnliche Verbindungen für andere Flüsse erwähnt Mantellier I. p. 23, vgl. Pigeonneau I. p. 181.

99) Anders die meisten französischen Schriftsteller.

100) Hegel II. S. 367 ff. Rambaud I. p. 245 ff. Giry I. p. 13 ff. R. de Maulde, nouv. revue histor. de droit français 1883. p. 1 ff.

101) S. oben S. 106—110. 140. Pigeonneau I. p. 104 ff. 242 ff. Ueber die der Merovingerzeit angehörigen Syrer (oben S. 106) in Frankreich s. Scheffer-Broichorst, Mittheilungen des österreichischen Instituts VI. S. 535 ff.

102) Bourquelot, foires I. p. 52 ff.: foule de nobles vivant marchandement. Port, essai p. 47. Chéruel II. p. 84 ff. Michel II. p. 19 ff. Viollet, précis p. 224.

102a) Oben S. 144. S. auch Gottlob, Aus der camera apostolica des 15. Jahrh.'s. Innsbruck 1889. Ueber den Wechselverkehr Avignon's (Vignone) mit

italienischer und provençalischer Städte für den französischen Handelsbetrieb ist schon oben gedacht[103]). Die kaufmännische Erziehung des von jeher zu überseeischen Handelsunternehmungen wenig geneigten einheimischen Kaufmannsstandes vollzieht sich unter dem überwiegenden Einfluß der sich allmählich französirenden Ausländer[104]). Die im 14. und 15. Jahrh. in verschiedenen Theilen Frankreichs begegnende, nach Art der Lehnsmiliz geordnete „Ritterschaft der Kaufleute“ (chevaliers de la milice militaire de l'ordre de mercerie), an deren Spitze mit Jurisdiktion die für größere Distrikte vom königl. Großkämmerer ernannten Kaufmannskönige (rois des merciers) standen[105]), scheinen den Zweck verfolgt zu haben, den Großhandel der Inländer gegenüber den Fremden zu fördern. Aber erst von dem unternehmenden Großkaufmann Jacques Coeur von Bourges († 1456), nach Beendigung des 100jährigen furchtbaren englischen und Bürger-Kriegs, datirt der erfolgreiche einheimische Wettbewerb im Levanteverkehr[106]), und dem Ausgang des 15. Jahrh.'s gehört der Beginn fester königlicher Verwaltungsordnung des Handels an.

4. Mit den Lombarden theilten die aus Cahors in Guienne (Cadurcum, Caturgium, ital. Caorsa) stammenden „Caorcini“ (Ka-

Italien, Spanien, Paris, Brügge und dessen regelmäßige Kurierverbindung mit den Handelsplätzen s. Uzzano, pratica della mercatura (1442) c. 8. 9. 10. 46, auch schon Pegolotti (vor 1343) a. a. O., bes. p. 233. Uzzano p. 159 sagt: Dove il Papa và sempre è caro i danari per la gran quantità vi s'à da pagare d'ogni parte.

103) Oben S. 194 ff.

104) Pigeonneau I. p. 257 ff.: „ils (die Lombarden) firent l'éducation financière et commerciale de leurs hôtes; c'est de l'ère lombarde que datent chez nos ancêtres la science du commerce et la naissance du crédit. Vgl. Fagniez (Not. 110) p. 116; noch für das 16. Jahrh.: Michel II. p. 6 ff.

105) Urk. v. 1360 bei Ducange s. v. mercerius. Ordonnanz v. 1448 (XIV. p. 28). Ménard III. Not. 7. Vgl. Levasseur I. p. 510 ff. Pigeonneau I. p. 339 ff. Die definitive Aufhebung der Würde des roi des merciers erfolgte 1597.

106) P. Clément, Jacques Coeur et Charles VII. 2 vol. Paris 1863. Levasseur I. p. 433 ff. Pigeonneau I. p. 366 ff.

107) Oben S. 110. 138 ff. Daß die Caorcini in der That aus Cahors stammen (nicht aus Caorsa im Piemontesischen, noch sonst aus Italien), mindestens dort ansässig sind und daß ihr Name weder von den florentinischen Corsini hergeleitet

wertschen) die Mißgunst und Verfolgung, welche das „Wuchergeschäft" trafen [107]).

5. Das Innungswesen [108]) von Paris [109]) reicht bis in die zweite Hälfte des 12. Jahrh.'s (1160) hinauf und ist durch amtliche Registrirung der meist älteren Statuten von 100 Innungen im 13. Jahrhundert großentheils festgestellt: sog. livre des métiers, von Estienne Boiliaue [110]), garde de la prevosté de Paris seit 1258. An der Spitze des métier (ministerium) stehen meist 2 oder 4 (es begegnen auch 1, 3, 6, 12) maitres (vornehmere Bezeichnung), syndics, prud'hommes, gardes-iurés, gardes-métier, Autonomie und Jurisdiktion sind und werden immer mehr beschränkt, die letztere steht zum Theil königlichen Hausbeamten zu [111]). Die im 14. und nament-

---

noch eine Verunstaltung von campsores ist, läßt sich gar nicht bezweifeln. Quellenapparat bei Bourquelot, foires II. p. 140 ff.; Amiet, die französischen und lombardischen Geldwucherer des Mittelalters, namentlich in der Schweiz. Zürich 1877, insbes. S. 21 ff. — S. 13 ff. daselbst auch über die sehr mannigfaltigen deutschen Benennungen, vgl. Grimm, D. Wörterbuch s. v. „Kawertscher". Auch die Hypothese Bourquelot's a. a. O., daß mit diesen Namen nur die in Cahors ansässigen Lombarden bezeichnet worden seien, entbehrt des Anhalts. S. auch Pigeonneau I. p. 244.

108) Levasseur I. p. 191 ff., Pigeonneau I. p. 234, wo auch weitere Literatur. Ueber Montpellier s. z. B. Germain, hist. de la commune III. p. 161 ff. 455 ff., hist. du commerce I. p. 105 ff. u. oft; über Narbonne: Port, essai p. 52 ff.; über Provins und andere Städte der Champagne: Bourquelot, foires II.; über Rouen: Chéruel II. Viel in den Statuten von Arles, Avignon u. sonst. Wunderliche Gesichtspunkte bei J. P. Mazaroz, histoire des corporations françaises d'arts et métiers. 2 éd. Paris 1878.

109) Ueber die dortigen Markthallen und den Kleinhandel z. B. Pigeonneau I. p. 196 ff.

110) Der Titel der von E. Boileau nur begonnenen Sammlung lautet: li establissement des mestiers de Paris. Ausgabe mit Einleitung von Depping, Paris 1847 und R. de Lespinasse et F. Bonnardot. Paris 1879. Vgl. insbes. Fagniez, études sur l'industrie et la classe industrielle à Paris au XIIIe et au XIVe siècle. Paris 1877; Levasseur I., insbes. p. 191 ff.; Pigeonneau I. p. 196 ff. 231 ff. 424 ff.; Rambaud I. p. 402 ff. 408 ff.

111) Levasseur I. p. 113 ff. Fagniez p. 121 ff. Auch begegnet Jurisdiktion der Feudalherren und der Abteien, z. B. von St. Geneviève.

lich im 15. Jahrhundert unter königlicher Autorität, zum Theil unter Bruch des Zunftzwangs sich vollziehende Reorganisation erhöht die überall erstrebte Uniformität und Abhängigkeit von der Staatsgewalt [112]). Zum Theil mit den Innungen zusammenfallen die namentlich im 14. Jahrh. aufstrebenden religiösen Brüderschaften (confréries) [113]), unter welchen eine einflußreiche Ehrenstellung (als Notabeln, welche später den prévôt des marchands wählen) einnehmen les six corps marchands, darunter (wechselnd) die drapiers, merciers, changeurs [114]). Besondere höchst einflußreiche Körperschaften bilden, außer der schon erwähnten Monopolgilde der marchands de l'eau, die Fleischer (la grande boucherie) [115]) und die Bäcker. Eigenthümlich ist die Monopolisirung sogar des Ausrufergeschäfts (criage, crierie [116]), welches die Stelle der heutigen Geschäftsannoncen vertrat.

6. Das Privathandelsrecht beruht weitaus überwiegend auf ungeschriebenem oder lokal fixirtem Gewohnheitsrecht (coutume), welches in dieser Richtung noch kaum untersucht ist [116a]). Ziemlich allgemein ist die freie Stellung der Handelsfrau trotz ehelicher Gütergemeinschaft [117]). Das Statutarrecht wie die handelsgeschäftliche Praxis

---

112) Im 13. Jahrh. wird nur ausnahmsweise (bei 20 von 100 Innungen) die maitrise vom König erkauft; im 14. u. 15. Jahrh. wird der Kauf, d. h. die königl. Concessionirung, die Regel: Fagniez p. 96 ff. 121 ff. 330 ff. Levasseur I. p. 517 ff.

113) Vgl. oben S. 159. 160. Levasseur I. p. 468 ff. Chéruel II. p. 402 ff. De Maulde (Not. 85) p. 59 ff. Fagniez p. 31 ff. Beaune, personnes p. 406 ff.

114) Levasseur I. p. 432 ff. Pigeonneau II. p. 35 ff. 478 ff.

115) Levasseur I. p. 279 ff. Fagniez I. p. 131 ff. 181 ff.

116) „Consuetudines crieriarum" bei Depping, règlements p. 444 vgl. introd. p. LX ff. Levasseur I. p. 340 ff.

116a) Man sehe z. B. die dürftigen Erörterungen bei Beaune, insbes. contrats, bei Viollet, précis p. 500 ff.

117) Coutume de Touraine-Anjou 142. Établissements de S. Louis I. ch. 153 (dazu Viollet, établiss. I. p. 148). Assises de Jérusalem cour des bourgeois c. 129 (Kausler), coutume de Paris 234—236, de Toulouse 67 u. a. m. Vgl. Loysel, institutes coutumières (ed. Dupin et Laboulaye 1846) n° 57 (I. p. 86). Findet sich übrigens auch im italienischen Statutarrecht: Pertile III. p. 269. Lattes, dir. com. p. 84. 85.

des Südens unterscheidet sich kaum vom Recht und Gebrauch Italiens[118]). Marseille hat für die commenda[119]) Pisanisches Recht recipirt; das Konnossement[120]), der Ladeschein[121]), die Bodmerei[122]), der Eigenwechsel[123]) haben dort früh scharfe Ausprägung erfahren.

Die spezielle Handelsgerichtsbarkeit ist — bis auf die Meßgerichtsbarkeit — noch nicht entwickelt, consules maris hat anscheinend nur Montpellier (oben S. 178); die „Consulargerichte" von Toulouse, Marseille und insbes. von Paris gehören erst dem 16. Jahrhundert an[124]). Die Schuldhaft ist seit S. Louis (1254, 1256) ausgeschlossen bezw. wird durch Güterabtretung ausgeschlossen, doch mit Ausnahme der königlichen (Fiskal-) Schulden und konventionelle

118) So z. B. vertragsmäßiger und gewohnheitsrechtlicher Ausschluß der exceptio excussionis et divisionis: Toulouse 76, Montpellier 1204 art. 72 (Giraud); p. 36. 84. 86 (ed. St. Paul), überhaupt Viollet, précis p. 502; anders Avignon 36. 37. Nach nordfranzösischem (germanischem) Recht haftet ohnehin der Bürge in erster Linie — die établissements de St. Louis liv. I. ch. 122, welche die exc. excussionis gestatten, enthalten eine Neuerung auf Grund des römischen Rechts (Viollet, établiss. I. p. 188), vgl. Beaune, contrats p. 440 ff., insbes Esmein, nouv. revue histor. de droit fr. 1883 p. 99 ff.

119) Stat. 1255 II. c. 19—25 — stimmen, bis auf c. 25, vielfach nahezu wörtlich mit const. usus rub. XXII. Die Vermuthung Pardessus's IV. p. 269. not. 4, daß Genua (!) das Recht von Marseille kopirt habe, ist gänzlich unhaltbar. Bei Blancard finden sich etwa 560 Commendaverträge des 13. Jahrhunderts. Für Montpellier s. Coutume 1204. art. 31 und établissements (Pardessus IV. p. 255). Toulouse, coutume 72. 73 (inter mercatores). Assises de Jérusalem c. 44. 48 (Kaussler = c. 41. 45 Pardessus). Aber auch sonst: Beaumanoir, coutume de Beauvoisis 1283 (éd. Beugnot) XXI. 30. 31. 33. Livres de jostice et de plet (nach 1255) VII. 15. § 4. S. auch unten § 9.

120) Stat. 1255 IV. c. 26. Vgl. Blancard II. n° 496. 868.

121) Blancard I. p. 317. 319. 326. 393 (n° 129. 132. 137. 149. 316), II. p. 11. 93. 109. 131. 145. 193. 196. 197. 198. 201. 287 (n° 376. 551. 585. 642. 681. 778. 788. 791. 796. 801. 983) aus dem Jahre 1248 — von Blancard als „lettre de voiture" bezeichnet.

122) Stat. 1255 III. c. 5. S. unten § 9.

123) S. unten § 9.

124) Perpignan in Roussillon, welches 1386 das Seeconsulat erhielt, gehörte zu Aragonien. S. oben S. 179. Vgl. auch Fagniez p. 145 ff. Nicht auf Schiffahrtssachen ist beschränkt die Jurisdiktion des königl. vicomte de l'eau zu Rouen: Chéruel I. p. 73. II. p. 47 ff.

Unterwerfung unter die Schuldhaft gilt als statthaft[124a]); der Exekutivprozeß ist im 13. Jahrh. ausgebildet[124b]).

Das Seerecht ist früh kodifizirt im Süden, insbes. in Marseille[125]). Gesetzliches Recht besteht für die Kriegsmarine[126]). Bayonne hat eine Seefahrergilde mit einem dem Beginn des 13. Jahrh.'s angehörigen Statut[127]). Eine Uebersetzung römischen Seerechts enthält Li livres de jostice et plet, verfaßt nach 1255[127a]). Vielleicht erst dem 17. Jahrh. gehören die us et coutumes d'Olonne an[128]). Wichtiger ist die zwischen 1285—1314 verfaßte coutume der Insel Oléron bei La Rochelle[129]), vor allem aber die Sammlung der Urtheile (Weistümer) des Seegerichtshofs von Oléron (oder von La Rochelle?): la charte d'Oléroun, auch rolles (roulles) des jugements d'Oléron, jugemens de la mer. Dieses auf fränkischer Grundlage beruhende Seerecht gehört in seinem ältesten Theile (24 Artikel gaskognischer Redaktion) vielleicht noch dem 12. Jahrh. an; hinzugetreten sind zahlreiche Zusätze (in der normannisch-bretonischen Redaktion)[130]). Es ist nicht allein in Flandern, Holland, England

124a) Etabl. de S. Louis II. c. 22 vgl. 37, Ordon. I. p. 72, vgl. Viollet, établiss. I. p. 226 ff. Esmein (Not. 118) p. 118 ff.

124b) Vgl., mit Briegleb, Exekutivprozeß I. S. 181 ff., Viollet, établ. I. p. 230 ff.

125) Oben Not. 82 ff.

126) Ordonnanz v. 7/12. 1373 u. etwa gleichzeitig Droitz et preeminences de Mondit Seigneur Ladmiral: Travers Twiss, Monum. iur. I. p. 430 bis 452.

127) Herausg. von Lappenberg, Rhein. Museum für Jurisprudenz VIII. S. 249—260. Pardessus IV. p. 283—289. Vgl. Giry (Not. 91) I. p. 106.

127a) Viollet p. 153. Abgedruckt bei Pardessus VI. p. 537—546.

128) Bei Pardessus VI. p. 546—581.

129) Travers Twiss, Monum. iur. II. p. 253—297 vgl. S. XXI—XXXVIII, auszugsweise bei Pardessus IV. p. 290—294. Vgl. Wagner, Z. XXVII. S. 623 ff. Ueber Oléron überhaupt s. Giry I. p. 87 ff. Die auch dort geltenden établissements de Rouen (s. Not. 91) hat Travers Twiss, monum. II. p. 406 ff. unter der unrichtigen (s. Giry II. p. X) Bezeichnung: the constitution of the commune of Royan (in der Guienne) herausgegeben.

130) Pardessus I. p. 323 ff. und VI. p. 487 ff., insbes. Travers Twiss III. p. 5 ff., vgl. II. p. 210 ff. IV. p. 133 ff. u. I. p. 89 ff. II. p. 432 ff. Vgl. Wagner, Z. XXVII. S. 625 ff., Seerecht I. S. 67 u. außer der dort

recipirt, sondern als Hauptbestandtheil des „Waterrechts", des später sogenannten Wisbyschen Seerechts, auch im nördlichen Europa zu nahezu gemeinrechtlicher Geltung gelangt.

7. Eine universalgeschichtlich noch höhere Bedeutung haben die Messen[130a]) Frankreichs: die Pariser[130b]), insbesondere seit 12. Jahrhundert die Champagner[130c]), später auch die Lyoner, Mittelpunkte des Waaren- und Geldverkehrs für den ganzen[131]) Westen Europa's: Frankreich, Italien, Spanien, Savoyen und

---

angeführten Literatur Pols, nouv. revue histor. de droit français 1885. p. 454 ff. (einige neu gefundene Mspte mit Zusätzen).

130a) Ueber ihre allgemeine Bedeutung s. oben S. 23—25. 34 ff., im frühen Mittelalter S. 118. 122. 127 ff.

130b) Reichen in die Merovingerzeit hinauf: oben S. 122. Not. 95. Die wichtigste dieser Messen, von St. Denys wird später genannt foire du Lendit (d. h. de l'indict [indictum = proclamatum]), gehalten 11.—24. Juni, erneuert im 12. Jahrh., während des englischen Krieges erloschen, dann wiederhergestellt: Bourquelot I. p. 10 ff. Später verdunkelt durch die insbes. seit 1482 aufblühende Messe von St. Germain, Pigeonneau II. p. 79 ff. Levasseur I. p. 362 ff. Pigeonneau I. p. 63. 207 ff. 363. Die Florentiner arte di calimala (oben S. 158 Not. 50) hat ständige consules in Francia für Paris und die Champagner Messen: Stat. 1332 lib. I. rub. XI. vgl. Stat. 1301. lib. IV. rub. VIII und XXVIII.

130c) Das schon oft angeführte vortreffliche Werk von F. Bourquelot, dessen vollständiger Titel lautet: études sur les foires de Champagne, sur la nature l'étendue et les règles du commerce qui s'y faisait au XIII[e] et XIV[e] siècles. I. II. Paris 1865 (In: Mémoires, présentés — à l'académie des inscriptions — Série II. t. V) enthält reiches, wenngleich nicht unter juristischen Gesichtspunkten geordnetes Material. Vgl. auch Pigeonneau I. p. 211 ff. Wichtige Ergänzungen Bourquelot's gewähren in einzelnen Punkten namentlich die italienischen Quellen.

131) Den unmittelbaren Nachrichten- bezw. Zahlungs-Verkehr der Meßplätze mit den Haupthandelsorten bezeugen z. B. für Florenz 1290/1 die Geschäftsbriefe des Hauses Cerchi e Comp.; „corriere di Lagnino, di Bari etc." (E. Giudici, storia dei communi Italiani III. p. 418 ff.), Stat. dell' arte di Calimala 1301. lib. IV. rub. 28: Cursores Francie sint duo, unus de ara et alius de pagamento nundinarum campanie qui debeant — ire et redire temporibus debitis et statutis —. Additum est quod consules — debeant de mense jan. per cursorem pagamenti de langnino (d. h. von Lagny) iturum scribere consulibus Florentie de rengno Francie quomodo provideant super facto cursorum pagamentorum — —; fehlt im Statut von 1332.

Schweiz, Flandern und Brabant, England, Deutschland[132]). Die Kaufleute der verschiedenen Nationen sind meist landschaftlich gesondert, mit besonderen Verkaufshallen[133]), auch nicht alle gleichmäßig privilegirt[134]). Hier kursiren auch die Münzen aller Länder[135]), wie andererseits Gewicht, Maß, Münze der Meßplätze universale Bedeutung gewinnen[136]), insbesondere die seit 1085 nachweisbaren Silbermünzen von Provins (provinienses, pruvinenses u. dgl., 50 sous [solidi] = 1 Mark Silber Troyes-Gewicht) Zahlmittel in ganz Europa sind[137]). Auf diesen Messen konzentrirten sich früh die Zahlungen, derart daß bereits im 12. Jahrh. in einem großen Theile Europa's Geldverpflichtungen aller Art, auch von gemeinen Kauf- und Darlehns-Schulden, auf eine der Champagnermessen oder doch auf deren feste Termine abgestellt wurden[137a]) —

---

132) In Provins wird 1211, in Bar 1261 ein vicus Allemannorum erwähnt, ein „Haus der Deutschen" seit 1285 in Troyes, 1340 in Bar. Die Kölner haben seit 1178 nachweisbar eine Handelsstraße, welche nach Provins führt, und seit 1213 sind die Nachrichten über den Verkehr der Kölner auf den Champagnermessen überaus zahlreich; seit 1294 finden sich daselbst auch Lübecker und andere Deutsche, 1298 Konstanzer, Baseler u. a. m. Vgl. mit Bourquelot I. p. 299 ff. II. p. 8. 18 die Nachweisungen von Höhlbaum, Hans. U. B. III. S. 14 Not. 1, S. 398 Not. 4, S. 452 Not. 1 u. Cit., Sartorius-Lappenberg, Urk. Gesch. der Hanse I. S. 372. II. n° 75 u. S. 736 u. a. m.

133) Bourquelot I. p. 139 ff. 154 ff. II. p. 5 ff.

134) Z. B. Bourquelot I. p. 156. 174.

135) Uebersicht bei Bourquelot II. p. 30 ff.

136) Z. B. Pfund und Mark von Troyes: Bourquelot II. p. 65 ff. 90 ff.

137) Urkunden seit 1137 bei Ducange, ed. Henschel IV. p. 250 s. v. moneta Campaniae und sonst zahllos: Bourquelot II. p. 35 ff.; während des 12.—15. Jahrh.'s in Rom nachgeprägt als provinienses Senatus: eod. I. p. 167. II. p. 44 ff. 58 ff.

137a) Urkunden seit 1159 erwähnt, Belege seit 1187 bei Bourquelot II. p. 103 vgl. I. p. 91, z. B. in pagatione nundinarum Sancti Aygulphi (1187), in proximis nundinis Bari 8 diebus ante pagamentum (1221), in nundinis S. Aygulphi 3 diebus ante rectum pagamentum (1240), infra rectum pagamentum nundinarum de Barro (1273) u. s. f.; Kölner Urkunden seit 1213 über Darlehnsschulden des Erzbischofs von Köln und der Stadt Köln, kontrahirt in Italien, zahlbar auf den Messen von Provins, Bar, Troyes: Ennen und Eckertz II. n° 40. 57. 58. 63. 70. 73. 107. 108; Schuldurkunde des Grafen Balduin von Flandern 1202 über Zahlung in fera Lignini (d. h.

gleich bequem für die Gläubiger, welche großentheils Bankiers waren, und für die Schuldner, welche auf den Messen Gelder einnahmen oder durch ihre dortigen Verbindungen zur leichteren Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten in den Stand gesetzt waren. Diese Verpflichtsurkunden sind großentheils Meß(eigen)wechsel[138], die Champagner Meßplätze gleichsam Europäische Wechseldomizile, wie denn auch auf den Messen[139], desgleichen von Messe zu Messe[140]) Wechsel ausgestellt wurden und ein Wechselkurs begegnet[141], ein Abrechnungsverkehr unter den Meßbankiers sich nicht bezweifeln läßt. Bei den letzteren wurden auch die zur Erfüllung der Meßgeschäfte

---

feria v. Lagny: Tafel u. Thomas I. p. 385); zahllose Genueser 1227—1269 (Canale II. p. 527 ff. 554. 629 ff.), Florentiner (Berti, giorn. stor. degli 'arch. Toscani 1857 p. 247 ff.), Luccheser (Bini I. p. 118 ff.), Marseiller 1248 (Blancard, bibl. de l'école des chartes XXXIX. [1878] p. 110 ff. u. doc. inédits I. II), häufig mit dem Zusatze „vel in termino dictarum nundinarum, si forte dicte nundine vacarent". Sehr merkwürdig ist der den gleichen Zusatz enthaltende Genueser Wechsel von 1251 auf die Messe von Bar, unter Verpfändung des Thrones Kaiser Friedrich II. (Belgrano, arch. stor. ser. III. t. III. p. I. 117 ff., vgl. Mas-Latrie, bibl. de l'école des chartes ser. III. vol. III. p. 248 ff.). So auch Anfang des 14. Jahrh.'s Pegolotti, pratica della mercatura c. 45 (Della decima III. p. 200): per lettere dello pagamento per la prossima fiera di Campagna. Stat. dell' arte di Calimala (1332) I. rub, 54: e se cotale pecunia si dovesse pagare — nelle fiere di Campagna —. Daher in den Formularen und Formelbüchern des 13. und 14. Jahrh.'s die auf der Champagnermesse zahlbaren Schulden als Typen erscheinen, wie der bekannte Bologneserwechsel auf die Messe von Provins 1250 bei Rolandinus u. v. a. S. unten § 9.

138) Daher unrichtig Biener, Wechselr. Abhandl. S. 9 vgl. S. 20. 37 ff. u. A., noch mehr Rafael de Turri, tr. de camb. disp. I. q. 4 n° 23 ff., welcher eben die älteren Rechtszustände nicht kennt.

139) Pegolotti c. 55 (Della decima III. p. 237 ff.): chi fa cambio nella detta fiera per mandare a pagare o ricevere in Firenze (Genova) — was für alle 6 Messen unter Angabe der Usofristen wiederholt wird. Vgl. die Not. 131 genannte Korrespondenz über den Wechselzug zwischen den Messen und London.

140) Die „créances de foire en foire": Ord. 1311 (I. p. 484 ff. u. 494 ff.), vgl. Ord. 1315 (I. p. 584 ff.): contrats en forme de vente, d'achat ou de change.

141) So von Brügge colle fiere di Campagna (Pegolotti p. 250).

erforderlichen Gelder deponirt [142]), und von ihnen Bürgschaft für die Erfüllung der Meßschulden geleistet [143]). Ihre Stände (tabulae) wurden zu Lehen gegeben; sie wurden seit 1327 sogar amtlich bestellt [144]), unterlagen besonderen Reglements [145]) und hatten Abgaben zu entrichten, welche für die „Lombarden" als „Lombarderie" bezeichnet werden. Zeitgeschäfte, auch komplizirte, sind üblich [146]).

Da die 6 großen Messen der 4 Meßplätze der industriereichen [147]) Champagne: Lagny sur Marne (1), Bar sur Aube (1), Provins (2), Troyes (2: foire chaude-froide) [148]), eine jede über 6 Wochen während und in etwa zweimonatlichen Zwischenräumen beginnend nahezu das ganze Jahr ausfüllten, so war, wie schon S. 195 bemerkt ist, die Champagne ein gleichsam ständiger Meß- und damit Zahlungs-Platz. Auf Herkommen beruhten die festen Zeiträume für die verschiedenen Meßoperationen [149]). Wichtig ist namentlich,

---

142) Bourquelot II. p. 132 u. coustumes stille et usaiges eod. p. 352 ff.

143) Coustumes a. a. O., nach Art des römischen receptum argentarii.

144) Bourquelot II. p. 135 ff. 191 ff. 227 ff. Das Privileg für die Lombarden in Nimes (oben S. 195 ff.) verheißt ihnen tabulam champsoriam sicut habent in nundinis [sc. Campaniae].

145) Z. B. in Lagny 1294: Bourquelot II. p. 136 vgl. 127 ff.

146) Coustumes bei Bourquelot II. p. 357. 354 vgl. 368 ff. Eine besondere Gewohnheit der Champagnermessen bei Kreditkäufen erwähnt Beaumanoir, coutume de Beauvoisis ch. 39 n° 69 (Beugnot II. p. 120 ff.).

147) Vor allem blühte die Wolleninduſtrie, insbes. in Provins. Bourquelot I. p. 215 ff. II. p. 3 ff.

148) Troyes ist Meßplatz bereits im 5. Jahrh.: Sidon. Appoll. ep. VI. 4: „subscriptio intra formulam nundinarum" — sichere Urkunden liegen für Bar und Troyes seit 1114, für Provins seit 1138, Lagny seit 1154 vor (Bourquelot I. p. 72 ff.). Die Wage auf den 6 Messen, d. h. auch das Recht auf Wägelohn — s. oben S. 115 — gehört im 12. u. 13. Jahrh. verschiedenen Abteien und Feudalherren (Bourquelot II. p. 90 ff.), vgl. die privilèges (s. Not. 150) art. 22.

149) Darüber eine alte, vielleicht noch in das 12. Jahrh. hinaufreichende Ordnung, welche in einer Handschrift die Ueberschrift trägt „La devisions des foires de Champaigne", in einer anderen „Quant les foires sont livrées" (bei Bourquelot I. p. 83 ff., auch sonst oft, aber fehlerhaft mitgetheilt). Ich werde dieselbe in der Z. f. Handelsrecht nach 5 Pariser Manuskripten veröffentlichen und dabei auf die zum Theil sehr streitigen, vielfach, auch noch

daß die gesetzliche Zahlungszeit (rectum pagamentum, droit payement) für nicht kreditirte Meßschulden und auf die Messe gestellte Zahlungsverpflichtungen erst nach Schluß der Tuchmesse (d. h. nach Ablauf von in der Regel 18 Tagen nach Meßbeginn) eintritt, daß während 30 Tagen nach Schluß der Tuchmesse die Bankiers (changeurs) ihr Geschäft betreiben und am 52. Tage nach Meßbeginn gegen die Säumigen oder Abwesenden (fugitivi) gerichtliche Exekutionsmandate (lettres de foires in diesem Sinne, nundinales, mandamenta) genommen werden.

Große Privilegien standen, theils nach Herkommen (style, coutume, us, usaige u. dgl. des foires)[150]), theils nach Verordnungen der Landesherren, der Grafen der Champagne, später der Könige Frankreichs[151]), den Meßbesuchern zu, gingen aber durch Nichtbenutzung der Messen verloren (Meßzwang)[152]). So das freie Geleit der Landesherrn der Champagne für Person und Habe, nicht allein auf der Messe, sondern auch, so weit die festgesetzten Straßen (conductus nundinarum, conduit des foires) innegehalten wurden, auf dem Wege nach und von der Messe; Freiheit von allen Represalien (oben S. 34 ff. 115 ff.) und von Personalhaft oder Arrest

---

von Bourquelot mißverstandenen Bestimmungen, sowie auf den mannigfach abweichenden Bericht Pegolotti's c. 55 (Della decima III. p. 237—239) eingehen. Die Darstellung im Text unterscheidet sich von der herkömmlichen in sehr wichtigen Punkten.

150) Auf diesen Gebrauch wird in unzähligen Urkunden und Gesetzen verwiesen. Eine wichtige Zusammenstellung „Ce sont les privilèges et coustumes des foires lesquelles le Sire du lieu promest à tenir“ in 22 Artikeln, wohl aus 13. Jahrh., hat Bourquelot II. p. 321 ff. veröffentlicht; eine spätere, erst dem 15. Jahrh. angehörige, aber ältere Bestandtheile enthaltende, nur theilweise erhaltene Sammlung und Verarbeitung (bei Bourquelot II. p. 325 bis 371) nennt sich: coustumes, stille et usaige de la court et chancellerye des foires de Champaigne et Brye. Bereits die Ordonnanz vom 23. März 1302 (I. p. 354 ff.) befiehlt Feststellung und Befolgung der antiquae et approbatae consuetudines.

151) So 1295. 1302. 1311. 1315. 1317. 1318. 1326. 1327. 1344. 1349. 1350 u. a. m. in den Ordonn. I. II. IV. VI. XI.

152) So z. B. für die Tuchhändler der flandrischen Hanse (oben S. 217): Bourquelot I. p. 28. 134 ff.; für die Italiener und Provenzalen: Ordonn. 1326 u. 1327 (I. p. 794 ff. 800 ff.), vgl. Bourquelot I. p. 153. 177.

wegen älterer Schulden, sogar Deliktsschulden[153]); die auf der Messe im örtlichen Meßbezirk kontrahirten Schulden (de corpore nundinarum, super corpus nundinarum — de cors, sur le cors de foire)[154]) unterlagen der ausschließlichen Jurisdiktion des Meßgerichts[155]), genossen, gleich den Fiskalschulden, stillschweigende Hypothek und unbedingten Vorzug vor anderen Schulden, während sie unter einander gleich rangirten[156]), wurden im schleunigen Verfahren

---

153) Urkundlich seit 1148. Vgl. privilèges et coustumes art. 1—2; coustumes, stille et usaige (B. II. p. 350 ff.). Ueberhaupt B. I. p. 24 ff. 29 ff. 175 ff. 325 ff. II. p. 290. 350 ff. Pigeonneau I. p. 212. Die Wirkung des freien Geleits erstreckte sich in einem von Berti (Not. 137a) p. 257 mitgetheilten Falle von 1295 sogar auf eine in Isola (Provence) erfolgte Plünderung von Waaren, welche in Troyes gekauft, nach Aigues Mortes geführt und dort auf ein genuesisches Schiff geladen waren, das demnächst Schiffbruch erlitt! 1299 begehren die custodes nundinarum volle Befriedigung eines Mailänder Kaufmanns, welcher auf dem Wege zur Messe von Bar in der Stadt Sechins durch einen Ritter geplündert worden war, von dem Grafen Johannes de Rocha, welcher die Räuber mit dem Raube in Haft genommen hatte (Urk. in Monum. histor. patriae XVI leges municip. II. [A. Taur. 1876] p. 827 ff.). Vgl. Loysel, instit. coutumières n⁰ 897. Den freien Verkehr ad ferias ultramontanas garantirt Genua den Lucchesen bereits 1153: lib. iur. n⁰ 188.

154) So in den Urkunden bei Berti (Not. 137a): „in corpore predictarum nundinarum et supra corpus earundem promissum", „obligatum de corpore nundinarum"; Urk. von Troyes 1298 (Mas-Latrie, mélanges historiques. Choix de documents III. p. 18. 19): „in nundinis Provini — et supra corpus ipsarum" u. a. m. Daher die strenge Verpönung fingirter Meßschulden, gegen „ceulx qui de non foire font foire": privilèges et coustumes art. 6, coustumes, stille et usaiges (B. II. p. 355). Ordon. 1311 (I. p. 484 ff. 494 ff.), 1349 (II. p. 312). Olim II. p. 303. 470, vgl. III. p. 154 (aus den Jahren 1290 und 1304). Bourquelot I. p. 92 ff. II. p. 295 ff.

155) D. h. der gardes des foires (unten Not. 171), jedoch nicht ohne Konkurrenz der Stadtgerichte der Meßorte sowie der Abtei St. Ayoul in Provins und der Mönche von Lagny: Bourquelot II. p. 254 ff., vgl. 20. 24. 29. Im völkerrechtlichen Verkehr treten anscheinend nur die gardes des foires auf.

156) Privilèges et coustumes art. 4—7. Coustumes, stille et usaiges (B. II. p. 341 — mit gewissen Ausnahmen; daß das Verfolgungsrecht des unbezahlten Verkäufers vorgeht, ergeben Olim III. p. 209 ff. [1306]). Urkunden bei Berti (Not. 137a) — cicius et prius quam alia pecunia ex quacunque causa debita — persolvi debet, cum pro omnibus aliis debitis debeat precedere pecunia nundinalis. Vgl. Urk. 1300 (s. Not. 154): quod ex debito iuris usuum

abgeurtheilt[157]) und mit äußerster Strenge durch Personalhaft, von welcher nur Baarkaution oder Güterabtretung befreite, exequirt[158]).

Ueblich ist, wie die urkundliche Feststellung der Meßschulden durch die Meßnotare, zum Theil der einzelnen Nationen[159]), so die Besiegelung der Urkunde mit dem Siegel der Meßbehörde (sceau

---

nundinalium — debita nundinalia pro aliis quibuslibet debitis seminundinalibus (Halbmeßschulden? begegnet sonst nirgends) solvi debent. Vgl. Biener S. 39 Not. 10 u. Cit. Die coustumes, stille et usaiges (B. II. p. 348 ff.) machen übrigens Distinktionen zwischen Obligationen auf immer, auf 30 Jahre, auf kurze Zeit; zwischen solchen, welche durch richterliches Urtheil oder durch guarentigia (condampnation volontaire), durch Anerkenntniß vor dem Meßkanzler (obligation volontaire) und anderweitig, dann aber mit zeitlich beschränkter Exigibilität, eingegangen sind.

157) Ausführlich coustumes, stille et usaiges a. a. O., vgl. auch Bourquelot II. p. 288 ff. Ordon. VI. p. 621 u. B. II. p. 217. Nach privilèges et coustumes art. 15 findet 3mal täglich Gerichtssitzung statt, die Fristen laufen regelmäßig nur von Morgen zu Abend und von Abend zu Morgen. Ein Reformprojekt verlangt, daß die Richter „abregeront les plaiz et les requestes au marcheans au plus brief et au plus tost qu'il pourront, si comme anciennement a esté acoustumé" (B. II. p. 213). 1299 sprechen die custodes nundinarum (bei Berti) von: „bon droit et hastif as us des foires". Vgl. oben S. 173. 174. 180.

158) Privilèges et coustumes art. 9: „arresteront et seront seur du corps et biens des debteurs", vgl. art. 10. 13—15. Urkunden bei Berti: per captionem corporum suorum — par prise de corps, auch realiter et personaliter compelleretis u. dgl. m. Bourquelot II. p. 293 ff. hebt die allgemeine Anerkennung dieses Privilegs hervor. Biener S. 39. 77, welcher übrigens zu Unrecht die cessio bonorum für unwirksam erklärt, vermißt noch einen direkten Beweis. Die Ord. von 1344 (II. p. 204) gestattet plaidier par procureur — en la cour des foires de Champagne, ès cas qui ne désirent détention de corps, nämlich Stellvertretung ohne königlichen Gunstbrief, vgl. Brunner, Z. f. vgl. Rechtswissensch. I. S. 333. Beaune, contrats p. 431 ff. Viollet, établ. II. p. 344 ff. IV. p. 422 ff.

159) Ihren besonderen Schreiber und besonderes Siegel haben die Juden 1206 (Bourquelot I. p. 171 — vgl. Pigeonneau I. p. 223); besondere Notare für die Kontrakte der Italiener unter einander werden 1327 und 1331 (Ord. I. p. 800. II. p. 74) koncedirt, nachdem 1326 (s. Not. 161) dieses bis dahin wohl allgemein anerkannte Recht aufgehoben war. Diesen Zusammenhang mißversteht, mit anderen, Martens, Ursprung des Wechselrechts S. 19. — Seit 1317 begegnen zahlreiche (40) königliche Notare, später nur 15: Bourquelot II.

oder scel de foire) oder deren Einregistrirung im amtlichen Verzeichniß der Meßschulden[160]) — aus dieser einträglichen Uebung entwickelte sich später im fiskalischen Interesse ein Siegelungszwang — entsprechend dem modernen Schlußnotenzwang — bei Vermeidung der Ungültigkeit[161]).

Gegen Schuldner, welche sich dem Gerichtszwang entziehen (fugitivs, fuitifs de la foire), ergeht, auf bloße Schuldbescheinigung, Exekutionsmandat (lettre de foire, nundinale, mandamentum) der Meßbehörde mittelst Befehls an die einheimischen Landesgerichte oder mittelst Requisition des auswärtigen Landesgerichts, sich dem Meßgericht zu stellen und vor diesem zu verantworten, unter Androhung des Meßbannes (défense des foires)[162]). Wird von der Heimaths-

p. 250 ff. Die Mäkler (corratiers), aber anscheinend nicht als Urkundspersonen, begegnen schon 1274 (Ord. I. p. 288), 1315 (Ord. I. p. 584 ff.) u. sonst. Vgl. Bourquelot II. p. 256.

160) Privilèges et coustumes art. 3: „Item, chacun se pourra obliger en la foire soubcz le scel et sans le scel de la foire"; art. 20: „Item au prouver sa debte faudra instrument scellé du scel des dites foires, ou enregistre ou (? au) registre d'icelles, ou deulx temoings —. Ueber die Exekutivkraft gesiegelter Urkunden, nach französ. Recht, s. Briegleb, Geschichte des Exekutivprozesses. 2. Aufl. I. 185 ff. u. Petrus de Vergnia daselbst II. p. 322; coutume de Paris art. 164. 166 u. Loysel, instit. coutumières n° 781: „scel authentique fait foi par les coutumes". 495: „contrats passés sous scel de cour laie engendrent hypothèque". Beaumanoir, coutume de Beauvoisis (ed. Beugnot) II. p. 71. 72. Beaune, contrats p. 56 ff. Ueber la cour „de petit scel" in Montpellier s. Germain, h. de la commune de M. II. p. 123. 309. Auch die stat. com. Placentiae 1336 rev. 1391 bestimmen IV. c. 75, daß die litterae nundinarum campanie et brie (die Meßurkunden) den Glauben öffentlicher Urkunden haben sollen. — Abbildung der Meßsiegel bei Bourquelot II. p. 233 ff. Sie enthalten u. A. die Inschrift „Passe avant le meillor", wahrscheinlich Wahrspruch des Pfalzgrafen Edmund von der Champagne; daraus erklärt sich in der Urkunde von 1304 (Berti p. 274) das unverstandene „cambum dictum passavant", d. h. ein mit dem Meßsiegel versehener Wechselbrief.

161) Ord. 1326 art. 10 (I. p. 794), 1349 art. 18 vgl. 6 (II. p. 308) — unter Abschaffung der Notare (tabellions), doch ist dieses Verbot nicht durchgeführt (s. Not. 159). Danach ist die Darstellung bei Martens und Biener zu berichtigen.

162) Privilèges et coustumes art. 21, coustumes, stille et usaiges (B. II. p. 328 ff.). Ordon. 1311 (I. p. 489), 1327 (I. p. 800). Noch die

behörde die Rechtshülfe trotz dreimaliger Aufforderung nicht geleistet oder einer Beschwerde der Meßbehörde wegen Verletzung des freien Geleits[163]) nicht entsprochen, so ergeht gegen die betreffende Stadt oder das betreffende Land der große Meßbann, welcher für alle Angehörigen dieser Stadt oder dieses Landes den Ausschluß von der Messe nach sich zieht[164]). Wer sich gleichwohl betreten läßt, wird verhaftet

---

stat. pop. et comm. Florentiae 1415 tract. cons. art. et mercat. rub. XXIII (entnommen den stat. merc. von 1334 rub. 12, vgl. Peruzzi p. 137) weisen die Florentiner Behörden an, der Requisition der custodes nundinarum Folge zu leisten; s. übrigens Stat. del podesta 1324 bei Filippi, arte di calimala p. 183.

163) Vgl. z. B. die Fälle Not. 153, ferner Bourquelot I. p. 178 ff. So ergeben die Urkunden aus dem Florentiner Archiv (Not. 137ᵃ), daß die custodes nundinarum einschreiten auf Beschwerde von Piacentinern, Deutschen, Lucchesen und Einwohnern von Troyes gegen Florentiner; von Florentinern bezw. Genuesen gegen den Abt von St. Margaretha in der Provence und dessen Leute; von Florentinern gegen Florentiner, von Parisern gegen Florenz — und zwar aus den verschiedensten Gründen, z. B. wegen Pferdemiethe, wegen Störung im Pfandbesitz eines Grundstücks in Florenz. Venetianer Urkunden 1300. 1304 (bei Mas-Latrie, mélanges historiques. Choix de documents. t. III. Paris 1880. p. 20—25) ergeben, daß die custodes nundinarum von dem venetianischen Dogen Befriedigung aus dem Vermögen eines Venetianers begehren wegen einer Schuld, welcher dieser (bürgschaftsweise) für Kaufleute von Ypern gegen die Bardi von Florenz kontrahirt hat, desgleichen aus dem Vermögen eines Venetianers wegen Anforderungen katalanischer, flandrischer und anderer Gläubiger.

164) Das sonst durch Privilegien beseitigte Repressaliensystem (oben S. 121, an welchem Martens S. 15, Biener S. 40. 43 Anstoß nehmen), wird für die Meßschulden strenge aufrecht erhalten: Ordon. 1304 (I. p. 415) debitis contractis in nundinis Campanie duntaxat exceptis. Zahlreiche Beispiele s. Not. 153. 163, Bourquelot I. p. 177 ff. II. p. 220 ff. 293 ff. Fälle: 1277—1318 Olim II. p. 100. 411. III. p. 216. 1210. 1264 (über die Statthaftigkeit der défense ergeht von den custodes nundinarum Berufung an die grandsjours de Troyes und an das Pariser Parlament). Interdikt gegen Lucca 1297 bei Warnkönig, Flandr. Rechtsgesch. III. Abth. 2. S. 220. Die gegen Florenz 1298 angewendete Interdiktionsformel lautet: universis et singulis mercatoribus vestris et hominibus quibuscunque civitatis Florentiae et eius iurisdictionis et eorum bonis terram et nundinas Campanie et Brie interdicimus ac etiam inhibemus a proximis futuris nundinis maii de Previno in antea, bei Vermeidung sofortiger Haftnahme bis zur vollen Befriedigung. Eine Suspension der défenses erfolgte auf 4 Jahre durch die Ordon. 1327 art. 3 (I. p. 794 ff.). Gegen schwere Mißbräuche, welche mit diesen häufig ohne Rechts-

und hat Schuld nebst Gerichtsbuße zu zahlen[165]). Anfechtung der von der Meßbehörde erlassenen Exekutionsmandate wird nur unter Personalhaft oder Baarkaution gestattet[166]).

All dies, insbesondere auch die ausschließliche Jurisdiktion des Meßgerichts über Meßschulden, das absolute Vorzugsrecht der Meßschulden u. a. m., wird als überall und unbedingt anzuerkennendes Recht mindestens in Anspruch genommen[167]), in der Mehrzahl der Fälle auch sicherlich durchgesetzt.

Dazu tritt gelegentlich auch Garantie der Meßschulden durch die Landesherren[168]), sowie Androhung von päpstlichem Interdikt und Exkommunikation[169]) behufs unverzögerlicher Zahlung.

Polizei und Gerichtsbarkeit der Messen, einschließlich der Exekution, wurden unter strenger Verantwortlichkeit[170]) von der landesherrlich bestellten Meßbehörde gehandhabt: den maîtres oder gardes des foires (custodes nundinarum, magistri de nundinis), meist 2, doch begegnen auch 3 oder nur 1[171]); die Verwaltung des Meßsiegels wurde

---

grund nachgesuchten und erlangten Interdiktionen getrieben wurden, wenden sich die stat. comm. Placentiae 1336, rev. 1391, lib. IV. c. 75, indem sie allen Piacentinern und deren Cessionaren die Erwirkung solcher mandamenta oder defensae von den magistri nundinarum gegen Piacentiner untersagen. Selbst nimmt die Rechtshülfe in solchen Fällen Lucca in die Hand: stat. del com. di Lucca 1308 IV. c. 45.

165) Genaue Darstellung in coustumes, stille et usaiges (Bourquelot II. p. 328 ff.).

166) Coustumes, stille et usaiges a. a. O.

167) So z. B. gegen Venedig 1300 in dem Not. 163 erwähnten Falle. In den privilèges des foires de Lyon, 1649 (bei Fayard [Not. 182]) préambule p. 1 heißt es: „Que pour ce s'accordèrent prélats, princes, barons chrétiens et mécréants, en eux soumettant à la jurisdiction d'icelles foires et y donnant obéissance".

168) Z. B. 1216. 1251: Bourquelot I. p. 189.

169) Fälle bei Bourquelot I. p. 182 ff.

170) Privilèges et coustumes n° 13. 15. Coustumes, stille et usaiges (B. II. p. 330, vgl. p. 219).

171) Bourquelot II. p. 210 ff. Die Florentiner Urkunden (Not. 137a) enthalten Befehle der custodes nundinarum „ratione regiminis nundinarum nobis commissi", „cum iurisdictio omnium commictentium contra ipsas nundinas vel conductus earumdem ad nos spectet"; die Venetianer Urkunden

1318 einem besonderen Siegelbewahrer, zugleich Stellvertreter des garde übertragen [172]). Appellation von den Entscheidungen der Meßbehörde ging an das Obergericht der Champagne, die grands jours de Troyes [173]) oder an das Pariser Parlament, auch wohl von jenen an dieses [174]). In späterer Zeit (1521) gab es nur noch 1 Kanzler, demnächst „conservateurs des foires“ [175]).

Die Bedeutung der Champagnermessen geht über die an sich wichtige Vermittelung der romanischen und germanischen Handelswelt hinaus. Hier zuerst werden die Interessen des gesammten europäischen Handelsstandes auf den bloßen Titel des Meßbesuches hin durch das gleiche strenge Recht und Gericht des Meßplatzes gewahrt. Es gibt eine Centralbehörde, von welcher Kaufleute aller Nationen Schutz gegen Vertragsbruch und sonstige Rechtsverletzung erstreben und in der Regel erlangen — an universalgeschichtlicher Wichtigkeit läßt sich in der Gesammtentwickelung des mittelalterlichen Handelsrechts dieser Thatsache schwerlich eine andere vergleichen.

Als seit der Mitte des 14. Jahrhunderts [176]) durch drückende

von 1300 (Not. 154); „quod de contractibus et debitis in corpore nundinarum celebratis cognitio et iurisdictio ad nos, non ad quemquam alium pertinent, racione nobis commissi regiminis nundinarum.“ —

172) Ordon. 1318 u. 1319 (I. p. 662. 672). Bourquelot II. p. 241 ff.

173) Oben Not. 74. Vgl. Schäffner, Geschichte der Rechtsverfassung Frankreichs II. S. 417.

174) Bourquelot II. p. 258 ff. Daher zahlreiche Entscheidungen des Pariser Parlaments in den Olim (s. Not. 154). Vgl. auch Biener S. 39. 40. Schäffner a. a. O.

175) Aus späteren Quellen unrichtig Martens S. 14, Biener S. 38.

176) Zu frühe, bereits in den Beginn des 14. Jahrh.'s, setzt diesen Verfall Bourquelot. Gerade um diese Zeit nimmt der hanseatische Verkehr auf den Messen größeren Aufschwung: Höhlbaum, Hans. U. B. III. S. 455, und noch die 1391 revidirten Stat. comm. Placentiae IV. c. 57 wie der tr. cons. art. et mercat. rub. XXII in den 1415 veröffentlichten statuta populi et com. Florentiae enthalten Bestimmungen über dieselben. Freilich bei Uzzano, la pratica della mercatura (1442), werden sie, so viel ich sehe, nicht mehr erwähnt, während noch Pegolotti (vor 1343) ihre große Bedeutung hervorhebt. Erneuerung der Messen noch 1445 (Ord. XIII. p. 431), vgl. Pigeonneau I. p. 363. 386. 387.

fiskalische Abgaben, die wiederholte Vertreibung der „Wucherer" [177]) den Verfall der heimischen Tuchindustrie, die Anbahnung direkter Verbindungen zwischen Flandern und Italien die Champagnermessen in immer tieferen Verfall geriethen, suchte man doch das strenge hier übliche Recht zu wahren: durch Uebertragung auf fingirte Meßbriefe [178]), durch kontraktliche Unterwerfung unter den „rigor nundinarum Campaniae" [179]), durch Uebertragung der Meßprivilegien auf neu errichtete Messen [180]), insbesondere von Lyon.

Die Lyoner Messen sind lange nach Verfall der Champagner errichtet: zuerst 1419 (1420) zwei, 1443 drei, 1462 (1463) vier; dann, nachdem längere Zeit, insbesondere 1484—1494 nur zwei Jahresmessen bestanden hatten, 1494 definitiv 4 Jahresmessen von je 15 (früher von 20) Tagen. Ihre Blüthe gehört erst dem 16. und 17. Jahrhundert an. Lyon ist nunmehr der Haupt-Zahl- und Bank-Platz Frankreichs und Westeuropa's, daher die Messen auch payements genannt werden, Sitz vieler italienischer Häuser, auch (seit 1543) der ersten öffentlichen Bank [181]). Am Schlusse einer

177) Der Zinsfuß wurde durch Ordon. von 1311 (I. p. 484 ff.) im Allgemeinen auf 20% (nicht, wie Pardessus II. p. LXXIV meint, auf 4%!), dagegen für Meßschulden auf 50 sous für 100 livres de foire en foire, d. h., bei Zugrundelegung eines 2monatlichen Zeitraumes zwischen den einzelnen Messen, auf 15% jährlich fixirt — indessen können die Zwischenzeiten ja auch erheblich kürzer sein. Thatsächlich begegnen, insbes. im 13. Jahrh., 20, 30, ja 60%: Bourquelot II. p. 116 ff.

178) Oben Not. 154.

179) So noch um 1500: Briegleb, Exekutivprozeß II. S. 322.

180) Die noch gegenwärtig bestehenden Messe von Beaucaire ist bereits 1168 nachweisbar, aber der Vertrag von 1278 (oben S. 195 ff.) — vgl. Germain, h. du commerce de Montpellier I. p. 49 ff. 121 ff. — gewährt Nimes und Beaucaire in der Hauptsache die privilegia nundinarum Campanie et Brie. Pigeonneau I. p. 210.

181) Die Daten ergeben sich aus den Ordonnances XV ff.; citirt wird: Privilèges des foires de Lyon. Lyon 1560, später 1647. Das urkundliche Material insbes. bei J. Vaesen, la iuridiction commerciale à Lyon sous l'ancien régime. Lyon 1879, vgl. auch etwa Fayard, études sur les anciennes iuridictions Lyonnaises. Paris 1867. p. 2—37. Levasseur I. p. 444 ff. II. p. 36 ff. Bourquelot II. p. 313 ff. Pigeonneau I. p. 386 ff. 405 ff. Rafael de Turri, tr. de camb. I. q. 4. n⁰ 32 ff. Frémery, études p. 17.

jeden Messe vereinigten sich, unter dem Vorsitz des Consuls der Florentiner, später des prévôt des marchands, die Meßbesucher zur Abwickelung der Verpflichtungen (paiement) durch Accept der Meßwechsel und Baarzahlung oder Abrechnung sowie zur Feststellung der Geld- und Wechsel-Kurse. Die paiements, beginnend am 1. März, 1. Juni, 1. September, 1. Dezember, dauerten je 1 Monat und 3 Freitage; erst am 7. Tage konnten die Meßwechsel wegen Nichtaccept protestirt werden, es folgten die Abrechnung und Zahlung durch Ueberweisung (virement)[182]. Mit der Vervollkommnung des Kredit-, namentlich des Wechsel-Verkehrs halten so die Operationen der Zahlungsmesse Schritt. Mit den Champagnermessen theilen die Lyoner nahezu die Ständigkeit. Polizei und Jurisdiktion der Messen, mit summarischem Verfahren „sans longs procès et figures de plaids", stand ursprünglich anscheinend einem „garde chancelier", demnächst, noch vor 1463 dem bailli von Mâcon, sénéchal de Lyon oder (thatsächlich in der Regel) dessen Stellvertreter zu, unter dem Titel conservateur et gardien des foires (des privilèges des foires), doch ging (1464) die innere Meßpolizei, verbunden mit einem gütlichen Schiedsverfahren, an die Stadtbehörde über. Hinsichtlich der Jurisdiktion (Meßgerichtsbarkeit) entspann sich ein hundertjähriger Kampf zwischen dem königlichen conservateur und dem Stadtrath (Consulat), indem der letztere, zu welchem häufig auch der conservateur gehört, Antheil am Meßgericht, schließlich Vereinigung von Consulat und Conservation anstrebte. Endlich, Mai 1655, wurde dem durch Errichtung des tribunal de conservation unter dem Vorsitz des Stadthauptes, des prévôt des marchands, entsprochen, das Gericht aber zählte, im Gegensatz zu den seither (1563) in Frankreich errichteten rein kaufmännischen Handelsgerichten, unter seinen Mitgliedern mindestens 2 Rechtsgelehrte. Aus einem Meßgericht wandelte es

182) Fayard a. a. O. p. 12. 20. Savary, le parfait négociant I. (3. éd. 1713) p. 139 ff., wo auch das spätere Reglement von 1667. Vaesen p. 139. 147 ff. Frémery p. 105 ff. 480 (nicht ohne historische Irrthümer). Ueber den Abrechnungsverkehr im 16. Jahrh. s. Davanzati, notizia de' cambi (1588, in Le opere di —. Firenze 1853. II. p. 430 ff.) und Contarini 1584 (Rede bei Lattes, la libertà delle banche a Venezia p. 123). Peri, il negotiante (Genova 1647) II. p. 338 ff., vgl. p. 177 ff.

sich seit Ende des 16. Jahrh.'s — nicht ohne lebhaften Kampf — zu einem allgemeinen Handelsgericht (en temps de foires ou non foires) um (definitiv 1669), hat aber doch seinen ursprünglichen Charakter, nach Art der Champagner Meßgerichte, darin bewahrt, daß es allgemeinen Rechtszwang, insbesondere auch Exekution, sogar prinzipale Personalhaft, für ganz Frankreich und das Ausland besaß und indem es wesentlich seine Kompetenz für alle „en foire" zahlbaren Schulden durchsetzte, Jurisdiktion für den zum erheblichen Theil in Lyon sich konzentrirenden Zahlungs- (insbes. Wechsel-) Verkehr des westlichen Europa behauptete. Es ist erst 1795 beseitigt, die Messen sind kurze Zeit vorher (1790) erloschen. —

Die Stiftung einer Zahlungsmesse der freien Reichsstadt Besançon, welche auf Veranlassung Kaiser Karl V. durch die Genueser 1537 erfolgte und deren spätere Verlegung nach Piacenza 1597, endlich nach Novi 1648[183]) — im Zusammenhang damit die volle Ausbildung des Wechselrechnungsgeldes, des Meßdukatens (scudo di marche, scutus marcharum)[184]) — gehört nicht mehr dieser Periode an. —

Frankreich steht mit je einem Fuße in der romanischen und in der germanischen Welt. Bevor wir uns der letzteren zuwenden, erscheint es angezeigt, in einem kurzen Ueberblick die dauernden Errungenschaften der romanischen Rechtsentwickelung zusammenzufassen.

6. Die Ergebnisse der romanischen Rechtsbildung im Mittelalter.

§ 9.

Zweck der nachfolgenden Darstellung ist nicht eine schematische Uebersicht der einzelnen Handelsrechtsinstitute oder gar eine aus dem

183) Scaccia de com. et camb. § 2. gl. 4. Rafael de Turri I. q. 4 n° 38—40, q. 12 n° 44—45. II. q. 18 n° 24 ff. Davanzati (Not. 182) p. 432 ff. Peri a. a. O. II. p. 213 ff. Rezasco, dizionario s. v. fiera. Biener S. 4 ff. 47 ff. Endemann, Studien I. S. 153 ff 329 ff. Contarini (a. a. O. p. 121) bemerkt, daß Lyon in jüngster Zeit durch Vertreibung der dort vorzugsweise das Geldgeschäft treibenden Genuesen, welche nach Besançon übergesiedelt seien, einen großen Theil seiner europäischen Bedeutung verloren habe.

184) Unten II. § 106 g. E. u. Cit., auch Endemann, Studien II. S. 180 ff.

Rahmen universalgeschichtlicher Betrachtung heraustretende Spezialgeschichte dieser Institute. Vielmehr soll im Wesentlichen nur die Stufe aufgewiesen werden, welche das Handelsrecht der Mittelmeerstaaten um die Zeit erreicht hat, da es, vermöge gewohnheitlicher Reception, ein die vielfach gleichzeitigen, aber unvollkommeneren Bildungen der germanischen Welt verdrängender Bestandtheil des europäischen Rechts geworden ist. Für besonders wichtige Rechtslehren ist freilich die Darstellung des geschichtlichen Entwickelungsganges um so mehr angezeigt, als zur Zeit theils die eindringende historische Spezialuntersuchung, theils die zusammenfassende Betrachtung unter richtigen Gesichtspunkten nur zu sehr vermißt wird.

Dieses Recht ist überwiegend nicht aus der Literatur, insbesondere nicht aus der späteren juristischen oder gar theologischen, sondern aus den Statuten der Städte und Innungen [1]), wesentlich aber aus der Geschäftspraxis, welche sich in der erstaunlichen und vollständig kaum zu bewältigenden Fülle des urkundlichen [1a]) Materials darstellt, zu entnehmen. Wie insbesondere die Kirchenlehre und die von derselben vielfach abhängige juristische Doktrin [2]) die wesentlich unabhängig von kirchlicher Satzung entstandenen und nach den Verkehrsbedürfnissen frei entwickelten Handelsrechtsinstitute betrachtet, welche Stellung sie denselben im Rahmen ihrer „Wucherlehre" eingeräumt hat, ist zwar kulturgeschichtlich interessant, für die Rechtsgeschichte aber nur insofern von Gewicht, als aus den Darstellungen der Theologen oder Juristen die anderweitigen Nachrichten über den Bestand von Rechtssätzen ergänzt werden. Denn obwohl einzelne Rechtsinstitute unter der Ungunst der Kirchenlehre allerlei verkünstelte Gestaltungen annahmen, z. B. das Handelsdarlehen und das verzinsliche Depositum, so ist doch selbst hier die mindestens indirekte, wenngleich widerwillige Anerkennung nicht ausgeblieben, und es läßt

1) Deren Inhalt ist sorgfältig, obwohl mehr statistisch beschreibend als geschichtlich entwickelnd, dargestellt von A. Lattes (oben S. 143), und es kann, der Abkürzung halber, vielfach auf diese Darstellung verwiesen werden.

1a) Ueber das allgemeine und örtliche Urkundenmaterial s. oben S. 96 Not. 3, S. 97 Not. 7, S. 144 Not. 3. 4. 6. 7, S. 145 Not. 10. 11, S. 146 Not. 12 ff. S. 147 Not. 15 ff., S. 152 Not. 32, S. 200 ff., 215—217. 224.

2) Vgl. oben S. 140.

z. B. für die Handelsassoziation, den Wechsel, die Assekuranz sich kein praktischer Rechtssatz nachweisen, welcher der Kirche seine Entstehung verdankt oder auch nur ohne die Kirchenlehre in seiner geschichtlichen Entwickelung unverständlich bliebe.

Zu erinnern ist an einige, in den voraufgehenden Erörterungen entwickelte allgemeine Gesichtspunkte:

1. Die Handelsinstitute sind überwiegend im Seegroßhandel entstanden und — wenn überhaupt — auf den Binnenverkehr nur übertragen[3]).

2. Der ursprünglich kleingewerbliche Betrieb des mittelalterlichen Handels, welcher, mit dem allmählichen Verschwinden der Sklaverei, die reiche Fülle mannigfacher Dienst-, Lohn-, Societätsverträge unter Freien erzeugte, hat nur sehr allmählich sich dem kapitalistischen Großbetrieb der römischen Kaiserzeit wiederum genähert[4]). Je mehr dies der Fall gewesen ist, um so reichere Verwendung konnte für ihn das hochentwickelte Recht der antiken Großwirthschaft, das römische Recht der klassischen Zeit finden, aber ergänzt und modifizirt durch neue fruchtbare Rechtsbildungen.

3. Viele im mittelalterlichen Italien eigenthümlich ausgebildete, ja anscheinend dort entstandene Handelsrechtseinrichtungen wurzeln im geschriebenen, aber nicht richtig verstandenen oder doch im „vulgären" römischen, bezw. hellenistischen Recht[5]).

4. Das wichtigste Spekulationsgeschäft der alten Welt, das Seedarlehen[6]), übernimmt die führende Rolle auch im Handelsverkehr der Mittelmeerländer und ist die Wurzel zahlreicher mittelalterlicher wie moderner Handelsrechtsinstitute[7]).

---

3) Oben S. 28.

4) Oben S. 17 ff. 32. 57 ff. 69. 113 ff. 123 ff. (S. 124 Z. 10 v. u. l. „dieser Zeit" st. „jener Z.".)

5) Oben S. 90 ff. S. dazu auch die a. a. O. übersehenen Bemerkungen von Kohler, das Recht des Markenschutzes S. 40. 41.

6) Oben S. 55. 78. 81. 82. 94.

7) Auf diesen bisher nicht berücksichtigten Zusammenhang habe ich hingewiesen in meinem Vorwort zu Silberschmidt, Die Commenda (1884) S. V. und in meiner Schrift „Zur Geschichte der Seeversicherung" (Festgabe für Beseler. 1885. S. 204).

5. Aus lokalem Statutarrecht und mehr oder weniger lokalem Handelsgebrauch entwickelt sich Charakter und Namen eines der Kaufmannswelt gemeinsamen, durchgängig von der redlichen Handelssitte beherrschten Handelsrechts — dem universalen kaiserlichen (römischen) und kirchlichen Recht tritt ein kaum minder universales modernes Verkehrsrecht zur Seite[8]) Immerhin darf bei der Eigenthümlichkeit mittelalterlicher Rechtsbildung und Rechtsüberlieferung der Gedanke der Universalität nicht zu sehr gepreßt werden; wichtiger als der statistische Aufweis partikulärer Gleichförmigkeit ist die Auffindung ursprünglich vielleicht örtlich vereinzelter Keime späterhin vollentwickelter Rechtsgedanken.

I.

1. Der Kaufmann, in der nahezu ausnahmelosen Innungsverfassung fast immer Mitglied einer Innung[9]), wird in der In-

8) Oben S. 35 ff. 46. 126 ff. 130 ff. 152 ff. 169. 173 ff., insbes. Not. 106. 200 ff. 234. Bereits das breve Pisani communis 1286 spricht I. c. 157, freilich mehr publizistisch, von den „iura negotiandi atque mercandi". Schärfer erklärt der Podesta von Brescia, unter Bestätigung des venetianischen Dogen, in dem Vorwort zu den stat. mercat. 1429, daß für Kaufleute in erster Linie ihr eigenes Recht gelten müsse: ut iuxta mercatorum ritus et mores honestos in eorum exercitiis et trafegis possint et debeant idoneis legibus, ordinibus et statutis vivere.

9) Oben S. 158 ff. 172 u. unten Bd. II. § 43. Pöhlmann, Die Wirthschaftspolitik der Florentiner Renaissance S. 42 ff. (Florenz), 152 ff. (Mailand). Filippi, calimala p. 41 ff. Bezeichnend z. B. Stat. von Brescia 1313 lib. III. c. 59 (vor 1299): Et intelligatur mercator qui publice exercet mercathandiam et qui scriptus sit sua spontanea voluntate in uno libro penes consules mercathandiae — et qui inventus non fuerit scriptus in dicto libro non intelligatur mercator; vgl. stat. mercat. von Brescia 1439 c. 43 (mit Zusätzen; nach c. 57 gibt es auch einen mercator „autenticus", d. h. einen nicht nur immatrikulirten, sondern auch öffentlich koncessionirten (approbatus) mercator, z. B. publicus bancherius, dessen Bücher größere Beweiskraft genießen); stat. antiqua mercat. Placentiae c. 380. 400. 395; stat. von Como (1281) p. I. rub. 25; stat. von Vercelli (1241) § 420. Doch gibt es auch statutarrechtlich Ausnahmen, insbesondere zu Gunsten Fremder: Lattes p. 80 ff., Pertile II. p. 200 Not. 75. 76, und die Doktrin pflegt wesentlich nur auf den thatsächlichen Gewerbebetrieb zu sehen, für welchen freilich die Zubehörigkeit zur Innung als ein sicheres Kennzeichen er-

nungsmatrikel[10]), bezw. auch in der Matrikel des Innungsverbandes[11]) verzeichnet. Neben ihm seine Gehülfen und Lehrlinge, welche an Stelle der meist unfreien Gehülfen der römischen Zeit getreten sind. Aus der allgemeinen Innungsmatrikel gehen partikulär seit dem 13. Jahrh. in zahlreichen Handelsstädten besondere Prokura-, Gesellschafts-, ja Zeichen-(Marken-)Register mit rein privatrechtlichen, von den Innungs-Interessen unabhängigen Zwecken hervor[12]).

2. Das einzelne Kaufmannshaus, insbes. Bankhaus, hat, namentlich in späterer Zeit, zahlreiche auswärtige Filialen (Nebenniederlassungen), durch am auswärtigen Platz ständig verweilende Gesellschafter oder Faktoren betrieben[13]).

---

scheint. Schon früh wird die Anwendung des Handelsrechts, insbesondere aber die Unterwerfung unter die Jurisdiktion des Innungsgerichts durch Fiktion der Kaufmannseigenschaft für nicht immatrikulirte Kaufleute, ja sogar bei nur gelegentlicher Eingehung von Handelsgeschäften begründet: unten II. § 42 Not. 14, § 43 Not. 2. Lattes a. a. O. Not. 3. 5. Lastig, Handelsregister (Not. 10) S. 6 u. Cit.

10) Lastig: Entwickelungswege S. 260. 334; Handbuch von Endemann I. S. 344 ff.; Florentiner Handelsregister des Mittelalters 1883; das Markenrecht und Zeichenregister 1889. Lattes p. 102 und unten Not. 143 ff. Ueber die antiken Innungsmatrikeln s. oben S. 188 Not. 132. Die Handelsregister (Matrikeln) der Florentiner arte di calimala reichen bis 1225 zurück, und zwar werden Personen, welche gemeinschaftlich ein Handelsgewerbe betreiben, in derselben Gruppe notirt, auch wohl mit dem Zusatz socii von .... Die Handelsregister von Lucca sind für die Zeit von 1371 bis 1488 erhalten: Lastig, Markenrecht S. 25 ff. 170 ff.

11) So z. B. breve 7 artium von Pisa 1297/1306 c. 17, breve curiae maris von Pisa c. 124 = breve del ord. del mare c. 7.

12) S. namentlich Lastig a. a. O. Lattes p. 104 Not. 8. 9. Besonders Prokurenregister in Barcelona 1478 (s. oben S. 210). Anmeldung der „negotiatores“ mercatorum, d. h. hier der Faktoren, bei den consules mercatorum: stat. merc. von Brescia c. 43; in Brügge sollen, 1379, alle Mitglieder der dortigen Luccheser Faktorei schriftlich anzeigen: fattori e compagni che avessero e hanno in Parigi, Brugia, Inghilterra etc. und la sua marca (Bini a. a. O. p. 146).

13) Vgl. oben S. 189 u. dazu Lastig, Markenrecht S. 87 ff. 175 ff. Daß, wie Lastig, Z. XXIII. S. 165 angibt, häufig mehrere Bankhäuser eine gemeinschaftliche Filiale errichtet hätten, finde ich nicht; rub. 144 der stat. mercat. Placentiae läßt nicht erkennen, daß socii verschiedener Bankhäuser in Frage stehen.

3. Die Privat-Handelsmarke — scharf zu unterscheiden von der in mannigfachen Anwendungen begegnenden öffentlichen (Stadt-, Innungs-)Marke — für welche in Italien die Herkunft aus der germanischen Hausmarke nicht erkennbar ist [14]), verliert früh, bei weitverbreiteter Schreibkunde, ihre Bedeutung für die Unterzeichnung der Urkunden, findet dagegen als sonstige Urkundsmarke, vornehmlich aber als Industrie- und Waaren-(Handels-)Marke eine immer erweiterte Verwendung [15]). Sie wird als rechtlich gegen Usurpation und Nachahmung geschützter, frei verwertlicher und veräußerlicher Vermögensbestandtheil anerkannt [16]), in der Innungsmatrikel bei dem Namen des Innungsmitgliedes, später auch wohl in einem eigenen Markenregister verzeichnet. Eigenthumszeichen ist sie an sich nicht [17]).

---

14) Oben S. 136. Sie ist, so viel zu ersehen, nicht Grundeigenthumszeichen, sondern Waaren- und Urkunds-Zeichen, hat zur Grundform normalerweise das Kreuz und lehnt sich wahrscheinlich an antike Einrichtungen an (vgl. auch Lastig, Markenrecht S. 125 ff. 131. 7, Kohler, Das Recht des Markenschutzes 1884 S. 31 ff.).

15) Die reine Handels- (bloße Umlaufs-)Marke ist nicht nachweisbar (Lastig a. a. O. S. 102); wohl aber die Erzeugungs- (von Lastig „wirthschaftliche") und die Rechts-Marke (von Lastig „vermögensrechtliche" genannt); doch findet sich die erste bereits im Alterthum: Kohler S. 37.

16) Dietzel in Bekker's u. Muther's Jahrb. IV. S. 227 ff. Lattes p. 101. Lastig a. a. O. S. 178 ff. Kohler S. 44—46. Das belehrende Verzeichniß italienischen Statutar- und Urkunden-Rechts bei Lastig S. 8 ff. läßt sich nach verschiedenen Richtungen, insbes. auch für das Privatrecht, noch erheblich vermehren, z. B. Pisa breve cons. merc. c. 47, breve dei cons. de' mercat. c. 121. breve cur. mar. 52, breve artis fabror. (Bon. III. p. 282), br. dell' arte della lana c. 67; Parma stat. 1255 II. p. 203. 282, III. p. 195 ff. 265. 267, IV. p. 302; Verona stat. dom. merc. I. c. 33. 45 (vgl. Korrektur p. 92—98). III. c. 29—34. 46—49. 52. 82; Brescia stat. mercat. c. 74. 90; Vercelli stat. 1241 § 296; Sassari stat. I. c. 130; Como stat. 1281 p. II. c. 63. 168 ff. 191 ff.; Novara stat. 1280 c. 176, 338 ff.; Mailand lib. iurisd. 1396 c. 231. 233. 237. 238. 241; Mantua stat. 1269 III. rub. 47, IV. rub. 10. 19. 43; Genua lib. iur. I. n° 459, Chart. II. n° 646. 818. 857. 1185. Exclusive signa albergatorum (Wirthshausschilder): Piacenza stat. mercat. c. 496; Verona stat. dom. mercat. III. c. 20; Venedig: Sagredo, consorterie p. 52; Romanin IV. p. 492 u. a. m.

17) Obwohl dafür eine juristische Präsumtion aufgestellt wurde: unten Bd. II. § 68. Wie wenig diese, auch von Lastig angenommene Präsumtion in den That-

4. Für den Einzelkaufmann [18]) begegnet ursprünglich ein von der Geschäftsbezeichnung oder von dem bürgerlichen Namen (nome, raggione, di[c]ta) [19]), welcher regelmäßig auch als Unterschrift (firma) [20]) dient, abweichender Handelsnamen nicht; erst spät kommt

sachen begründet war, zeigen dessen eigene Mittheilungen, z. B. S. 41 ff. 76 ff. 91 ff. 94. 95.

18) Ueber die Gesellschaftsfirma s. unten Not. 135 ff.

19) Lastig S. 158 ff. Ragione (ratio) — s. Not. 38 — ist Konto, insbes. das mit dem Namen des Geschäftsfreundes überschriebene; daher, übertragen = Name. Vgl. z. B. Stat. di Calimala I. rub. 88, Geschäftsbriefe 1375 bei Bini p. 381 ff. Die von der Lokalität des Gewerbebetriebs hergenommene Geschäftsbezeichnung (Etablissementsnamen) findet sich bereits im Alterthum: argentarius ab 6 areis; nummularius de Basilica Julia, de circo Flaminio, argentarius de foro vinario (Marquardt, Römische Staatsverwaltung II. S. 64). Ein im Civilprozeß verhandelter Prioritätsstreit über den Familiennamen bereits bei Demosthenes c. Boeotos I. II. (XXXIX. XL.) a. 345. 340.

20) S. oben S. 136. Firmare heißt befestigen, bekräftigen; das geschah im Germanischen Recht symbolisch durch Handauflegen auf die Urkunde (s. z. B. Brunner [unten] S. 220, Schröder, D. Rechtsgeschichte S. 246, Bresslau, Urkundenlehre S. 779); oder durch Unterzeichnung derselben; später, wie schon im römischen Kaiserrecht, nur durch die letztere: subscriptione firmare (karthagische Concilien S. 348 u. 397: Bruns, Unterschriften in den römischen Rechtsurkunden S. 76. 77 [Kleinere Schriften II. S. 67], vgl. l. 17 C. de fide instrum. [4, 21]: subscriptione partium confirmata sint; Ravennatische Urkunde 523 [Marini p. 132]: propriae manus meae subscriptione firmavi. Mittelalterlicher Urkundenstyl s. Ducange glossar. (Henschel) s. v. firmare manu sua firma (III. p. 305) u. sonst s. v. firmare, firma etc., wo verschiedene Bedeutungen; Brunner, Zur Rechtsgeschichte der römischen und germanischen Urkunde S. 220 ff. — die manufirmatio = Handfestung („stipulatione subnixa") — s. auch Michelsen, Die Hausmarke, S. 49. Nach Homeyer, die Haus- und Hofmarken S. 223 wird auch der Schriftzug (die Unterschrift) als „Hand, Handfeste, Firma" bezeichnet; doch finde ich in den lateinischen und italienischen Quellen diese Bedeutung nicht. Das Substantivum Firma kommt vor in der Bedeutung von „Uebereinkunft", „Vertrag" (z. B. Monum. Slav. meridion. II. n° 507, III. n° 440, IV. n° 147 [1346. 1356. 1366]), dagegen in der Bedeutung von „Unterschrift", „Unterzeichnung" und entsprechend firmare konstant wohl zuerst in den spanischen Gesetzen und Urkunden des 15. u. 16. Jahrh.'s, z. B. bei den Seeversicherungspolizen: Barcelona Ordon. 1435 rub. VII. VIII., 1458 rub. VII. VIII. XI. XIII., Burgos 1538 c. IX. u. Polize, Sevilla 1556 c. 28 ff. 53 u. Polize u. s. f. — während z. B. die Italienischen Polizen (1397 bei Bensa, assicurazione p. 219, die Anconitaner bei Straccha de assecurat. „sub-

die leihweise oder kaufweise Uebertragung von Geschäftsnamen, bezw. Unterschriften vor[21]). Das im Laden lokalisirte „Geschäft" überdauert unter Umständen die ursprünglichen Geschäftsinhaber[21a]).

5. Bekannt sind bereits der Musterschutz[22]) wie das Erfindungspatent[23]).

6. Die Vertragsfähigkeit der Minderjährigen, desgleichen der Hauskinder, welche, nach bekannter Ausdehnung des S. C. Macedonianum[24]) und unter Einfluß germanischen Rechts, vielfach für verpflichtungsunfähig erachtet wurden, pflegt wohl im Interesse des Handels erweitert zu sein, doch hat sich, bei großer Verschiedenheit des Statutarrechts[25]), kein gemeines Gewohnheitsrecht gebildet; nur Tendenzen der Rechtsbildung treten hervor[26]), nicht einmal der

---

scriptiones assecuratorum", vgl. glossa XL.) sottoscrizione, soscritto di mia mano u. dgl. haben. Die Bedeutung von „der zur Unterzeichnung dienende Handelsname" hat der Ausdruck „Firma" sehr spät angenommen und diese Bedeutung ist in die Italienische Geschäfts- und Rechts-Sprache überhaupt nicht übergegangen. Uebrigens bedeutet auch „ditta" keineswegs immer Firma, wie Jäger (s. Not. 36) in seiner Uebersetzung des Pacioli häufig sinnlos annimmt, z. B. bei Pacioli c. 24 (Jäger S. 65) heißt ditta di banco nicht Bankfirma, sondern Bankschein = Depositalschein.

21) Ein, freilich später Fall von 1742, sogar mit der Orderklausel, bei Lastig S. 38 ff., vgl. S. 159.

21a) Z. B. Stat. di Calimala 1301 II. rub. 31, abgeschwächt 1332 I. rub. 79. S. auch Weber, Zur Gesch. der Handelsgesellschaften S. 82 ff. u. Cit.

22) Nach dem Florentiner Statut der Seidenweber (Por S. Maria) 1580 (Lastig S. 193).

23) In Venedig 15. Jahrh., mit Privileg auf 10 Jahre (Romanin IV. p. 485); ein sehr merkwürdiges Florentiner Patent 1421 auf 3 Jahre: Gaye, carteggio ined. d'artisti. I. p. 547—549.

24) Stobbe, D. Privatr. IV. S. 363.

25) Pertile I. p. 215, III. p. 334. Lattes p. 85 not. 4—11. Weber a. a. O. S. 76 ff.

26) Am schärfsten wohl in iura municipalia von Fossano 1511 (Aug. Taurin. 1599) coll. II. c. 12: quod nullus filius-familias vel filia publicus mercator nec aliquis alius publicus mercator maior 20 annorum nec aliquis vir alicujus mulieris mercatricis possit retractare nec infringerre aliquos contractus quos fecerit, nec pater ipsius possit ipsos contractus removere, sed pater et filius ipsos contractus attendere teneantur et uxor et maritus; vgl. stat. merc. Placent. rub. 73. 431: jeder minor wird pro

Ausschluß der in integrum restitutio minorum ist für Handelssachen allgemein anerkannt[27]), wohl aber, daß der auch nur stillschweigend konsentirende Vater für die Verpflichtungen des Hauskindes miteinsteht[28]).

Auch für Ehefrauen bildet das Erforderniß ehemännlichen Konsenses zum Handelsbetrieb nur die Regel. Im Falle des Konsenses haftet auch der Ehemann für die Handelsschulden[29]). Die Handelsfrau darf nach einzelnen Statuten[30]) sogar vor Gericht auftreten, entbehrt der weiblichen Rechtswohlthaten[31]), wie des Dotalprivilegs[32]) und ist wegen Handelsschulden mitunter sogar der Personalhaft unterworfen[33]).

7. Die kaufmännische Buchführung entwickelt sich auf antiker Grundlage[34]), vornehmlich aber seit allmählicher Einführung des

---

facto negociationis vel cambii als Kläger vor Gericht zugelassen; ebenso als Beklagter: breve del ordine del mare von Pisa c. 8; lib. iur. civilis von Verona 1228 c. 150: —qui filii familias et minores palam erunt usevoli mercatores nominatim de mercantariis et de contractibus negociatorum —; stat. dom. mercat. von Verona II. c. 14; stat. von Bergamo 1237 coll. X. c. 12: — publicus negotiator —; stat. Mutinae 1327 lib. III. rub. 14: nisi fuerit publicus mercator vel cansor; stat. Genuae 1589 lib. IV. c. 20 u. a.

27) Nach breve del ordine del mare von Pisa c. 8 gibt es gegen Geschäfte, welche zur Kompetenz der curia maris gehören, keine in integr. restitutio. Auch die Doktrin versagte häufig dem in die Zunftmatrikel eingetragenen minor aus Handelsgeschäften die Restitution, noch weiter ging Straccha, de merc. III. 26. Vgl. über die Doktrin Behrend, Lehrb. des Handelsrechts I. S. 163.

28) Vgl. die Statuten bei Lattes p. 85 not. 7 ff.

29) Statuten bei Pertile III. p. 269. Lattes p. 85 not. 1—3. Weitergehende Haftung bei fortdauernder Haus- oder auch Erwerbs-Gemeinschaft: Stat. di Calimala 1301 II. rub. 40, 1332 I. rub. 80. Vgl. Weber S. 73 ff.

30) Stat. merc. Placentiae n° 431 (Zus. v. 1276) — über Frankreich s. oben S. 221.

31) S. oben S. 221 und iura mun. von Fossano (oben Not. 26), stat. Genuae 1589 IV. c. 20.

32) Stat. dom. merc. von Verona lib. II. c. 52.

33) Stat. merc. Placentiae Zus. zu Nr. 459 (1279).

34) Oben S. 82 Not. 106; über hellenisches Buchwesen s. einige Notizen bei Hermann-Blümner, Gr. Privatalterthümer S. 454.

arabisch-indischen Zahlenwesens[35]), zu einem kunstvoll gegliederten System[36]), in welchem einerseits die Geldwerthung aller Vermögensbestandtheile, anderseits die gegenseitige Kontrole der unter Debet und Credit gebuchten Eingänge und Ausgänge die charakteristischen Merkmale bilden. Mit der allmählich durchgeführten periodischen Saldo-, bezw. Bilanzziehung wird dieses Kontrolsystem vollendet, zugleich in der Saldo- oder Bilanzperiode ein ökonomisch wie juristisch

35) Oben S. 99 Not. 13.

36) Dieses System hat zuerst dargestellt der Franziskanermönch und hervorragende Mathematiker Fra Luca Pacioli, gewöhnlich genannt, nach seinem Geburtsort, einem Marktflecken im Toscanischen, Luca de Burgo Sancti Sepulcri (Biographisches bei Libri, histoire des sciences mathématiques en Italie III. p. 133 ff. — neuestens Barciulli in Giornale arcadico vol. 126 [1852] p. 169, Bonalumi, sullo svolgimento del pensiero computistico in Italia 1876 p. 41 ff., auch E. L. Jäger, Lucas Paccioli und Simon Stevin — 1876. S. VII ff.). Sein Hauptwerk ist die 1484 in Venedig (demnächst 1523 in Toscolano) gedruckte und daselbst, wie der Inhalt erweist, verfaßte, bis auf die meisten Rubriken in italienischer Sprache geschriebene Summa de Arithmetica, Geometria, Proportioni e Proportionalita; es enthält zahlreiche für den damaligen Handelsgebrauch wichtige Mittheilungen. So insbes. dist. IX. tract. I. de societatibus, tr. II. de soccidis, tr. III. de barattis sive commutationibus, tr. IV. de cambiis seu cambitionibus (theilweise, aber sehr mangelhaft übersetzt und erläutert von E. L. Jäger, der Traktat des Lucas Pacioli von 1494 über den Wechsel, 1878), tr. V. de meriti resti saldi sconti e modo di recare a undi (Zinsberechnungen), tr. XI. de computis et scripturis (übersetzt von Jäger, Lucas Paccioli und Simon Stevin S. 3—106; neu herausgegeben von Vincenzo Gitti, Torino 1878: Fra Luca Pacioli, tr. de comp. et scr.) tr. XII. tariffa (anscheinend das, nach Heyd, unter dem Namen Chiarini bereits Florenz 1481 veröffentlichte, mir unbekannte libro de mercatantie et usanzidi paesi). Die Uebersetzung des hierhin gehörigen tr. XI. de computis et scripturis von Jäge wird durch die störendsten, auffallenderweise zum Theil von Gitti adoptirten Mißverständnisse, welche sich nicht allein aus der Schwierigkeit der Sache erklären, sondern auf dem Mangel methodischer Kenntniß von mittelalterlicher Sprache, Handelsgebrauch und Handelsrecht beruhen, vielfach bis zur Unbrauchbarkeit entstellt. Z. B. wird der Kauf des bekannten „Waid“ (guati) als „Pachten von Weiden“ (geschr. Waiden) verstanden (S. 26); „monte corpo“, d. h. Gesammtmasse, wird übersetzt „Haufen und Körper“ (S. 29); „secondo la forma di quello“ heißt nicht (S. 46) „je nach der Form der Urkunde“, sondern „in Gemäßheit der Urkunde“; fuor della terra (sc. ferma, d. h. Festland von Venedig) wird übersetzt „außerhalb der Erde“ (S. 47); di ragion di compag-

wichtiger Abschnitt des Geschäftslebens gewonnen[37]). Die im Einzelnen sehr verschiedene, vorzugsweise in Venedig ausgebildete Technik der sog. „doppelten" Buchhaltung (a la Veneziana)[38]) gehört dem Handelsrecht nicht an, wohl aber die durchgängige Zwangspflicht[39]) zur Buchführung und die in der Theorie zunächst nur für Bankiers, später allgemein, obwohl in verschiedenem Umfang anerkannte Be-

---

nia = für Rechnung der Gesellschaft, wird übersetzt „aus Rücksicht auf die Gesellschaft" (S. 57) und später „wegen des Abschlusses der Gesellschaft" (S. 57); di ragione = rechtmäßig, soll heißen „sowohl wenn er an der Firma Theil hat als aus Zweckmäßigkeitsrücksichten" (S. 62); „la ditta del banco é come publico istrumento di notaro perchè son per i domini assicurati", d. h. die Bankscheine sind wie öffentliche Notariatsinstrumente, weil sie durch die Eigenthümer (Bankgesellschafter) gesichert sind, wird übersetzt: „die Firma der Bank ist nämlich wie ein öffentliches Instrument eines Notars, weshalb sich beide (Banken und Notar) nur mit gesicherten Besitzthümern abgeben"!! u. s. f. — Ueber die dem 16. Jahrh. angehörigen Werke von Manzoni und Pietra s. Jäger, Beiträge zur Geschichte der Doppelbuchhaltung. 1874.

37) Veit Simon, die Bilanzen der Aktiengesellschaften. 1886 S. 13 ff. Zweijährige Bilanz (saldamento) war in den florentinischen Gesellschaften üblich. Auf die Bedeutung der periodischen Bilanz für die Entwickelung des Gesellschaftsrechts habe ich in meiner Inauguraldissertation de societate en commandite 1851 p. 61 ff. hingewiesen.

38) Aus Pacioli's Darstellung ist besonders hervorzuheben, daß das Inventar das Gesammtvermögen umfaßt, c. 2. 3. 4 u. a. m., die Personificirung der Konti (ratio, conto, rason, partita etc.), auch der Sachkonten c. 23 (schön: con ciò sia che i conti non sono altro che uno debito ordine della fantasia che si fa il mercatante, per il quale, uniforme servato, perviene alla notizia di tutte sue faccende; conosce facilmente per quello se le sue vanno bene o male u. s. f.) 36 u. a. m.; die Geldwerthberechnung aller Posten in der gleichen Münze c. 36. — Auszüge aus den Handlungsbüchern (Kladde, Journal, Hauptbuch [libro mastro], Geheimbücher) der Alberti und der Peruzzi von Florenz 1292—1343 bei Peruzzi, del commercio — di Firenze p. 224 ff., vgl. auch die Aufzeichnungen des Guido dell' Antella 1298 ff. und Anderer (Arch. stor. Ital. IV. p. 6 ff. 53 ff.), Luccheser Aufzeichnungen 1375 (Bini, i Lucchesi a Venezia p. 381 ff.); über Venetianische Gewohnheit und Gesetz des 15. u. 16. Jahrh.'s: E. Lattes, la libertà delle banche p. 58. 72 ff. 163 ff. 181 ff.; Simonin, Revue des deux mondes, février 1873 p. 661; Lastig, Markenrecht S. 110 ff.

39) Ausführlich insbes. Stat. di Calimala (1332) I. rub. 6. 26. 82. 84. 86. 87 u. a. m. A. Lattes p. 283 not. 10 ff. Lastig, Markenrecht S. 111 ff.

weiskraft ordnungsmäßiger[40]) Bucheinträge zu Gunsten des Buchführers[41]), sowie die vereinzelt begegnende Exekutivkraft solcher Einträge nach Art von Notariatsurkunden[42]), endlich ausgedehnte Editionspflicht[43]). Ueber „Buchzahlung" s. unten.

8. Die Handlungsgehülfen (famuli-fattori, institori) und Lehrlinge (discipuli-garzoni, fanti u. dgl.) stehen, soweit nicht in Familienabhängigkeit, in festem Dienstverhältniß[44]). Unter den Gehülfen werden Kassirer, Buchhalter u. a. m. unterschieden, auch

---

40) Pacioli l. c. c. 7. 13. Der Buchführer (scrivano, scrittore) hat gehörige Buchführung eidlich zu versprechen: Stat. di Calimala 1301 III. rub. 40. 52, IV. rub. 49; 1332 I. rub. 26; Venet. Ges. 1340 (E. Lattes, doc. II. p. 29); die Obrigkeit erlaubt die Führung der Bücher durch Buchhalter und intitulirt dieselben, revidirt die geführten Bücher u. s. f.; es kommen sogar im 16. Jahrh. Handelsbücherregister (campiones licentiarum), in welchen die obrigkeitlichen Licenzen eingetragen sind, vor. Lastig a. a. O., auch Florentiner Handelsregister S. 30 ff. A. Lattes a. a. O. Pertile VI. p. 436 ff.

41) Das Statutarrecht bei A. Lattes p. 283 not. 17 ff. 32 ff. Dazu Calimala 1301 II. rub. 45. Pera (Genua) c. 78—80. Gaëta II. c. 199. Recognov. proceres v. Barcelona 1283 c. 57. Venezia e le sue lagune I. 1 p. 324. Ueber die Doktrin: Endemann, Z. II. S. 329 ff., die Beweislehre des Civilprozesses S. 310 ff., Studien I. S. 454 ff. Daß, wie Lastig S. 118 meint, die Beweiskraft ihren Grund in der obrigkeitlichen Kontrole hatte, ist nicht zuzugeben, da die Beweiskraft sich auch ohne solche Kontrole findet.

42) Oben S. 174.. Vgl. z. B. Stat. der lanajuoli von Siena, Zus. 41 1309 zu dist. II. c. 7 (wie carta di guarentigia) und Zus. 46 zu dist. III. (Stat. Senesi I. p. 360); Stat. di Calimala 1301 II. rub. 45, 1332 I. rub. 86. Stat. merc. von Brescia c. 56; Stat. civil. von Bologna 1454. rub. XLIII. § 3 ff. u. a. m. (Lattes p. 297 not. 13.)

43) Stat. di Calimala (1332) I. rub. 86. 87. Stat. merc. von Brescia c. 68. Stat. mercat. Placent. rub. 510 und Nachtrag 1323 c. 6. Stat. Ravennae IV. rub. 9 a. E. Como 1281 p. I. rub. 217 u. a. m.: Florenz, Bologna ꝛc. Lattes p. 283 not. 21 ff. Ueber die Bank Ciera in Venedig 1468 (Arch. Veneto I. p. 361 ff.), die Bank Soranzo daselbst 1453 (E. Lattes p. 73—75); über die Bücher der Luccheser Faktorei in Brügge und Antwerpen 1496—1536 (Atti della società ligure V. p. 457. 465. 480. 482).

44) Hauptsächlich verbreiten sich die Innungsstatuten über die Rechtsverhältnisse der Lehrlinge, z. B. Pisa: breve fabrorum c. 8, breve dell' arte de' calzolai c. 12—16, breve artis pelliparium c. 29. 34. 35. 58, vinariorum c. 34. Stat. merc. von Piacenza c. 198. 213. Stat. dom. mercat. von Verona III. c. 12. 13. Obrigkeitliche Kontrole der Dienst- und Lehrverträge

begegnet bereits der alter ego des Prinzipals[45]). Dienst- und Lehr-Verträge[46]) finden sich in großer Zahl. Die Vollmacht, allgemein als „procura" bezeichnet, begegnet in zahllosen Abstufungen[47]), auch auf Mehrere, kollektiv oder für jeden ganz, gestellt[48]). Die Vollmacht des Faktors, namentlich des auswärtigen[48a]), desgleichen die Rücknahme der Vollmacht werden häufig bei der Innung registrirt[49]). Der bevollmächtigte Gehülfe steht für die Handelsschulden des Prinzipals und dieser für die vollmachtsgemäßen Handelsschulden des Ersteren ein[50]),

---

in Venedig, Ges. 1396 ff. (Romanin III. p. 350. 389 ff. Sagredo, consorterie p. 181). Verbot von Geschäften für eigene oder fremde Rechnung schon Stat. di Calimala 1301 II. rub. 21—25, 1332 I. rub. 67. 70—72. Vgl. Pertile IV. p. 590.

45) Urkunde von 1338 (Bonaini III. p. 178 not. 1): maior et dominus pro ipso A. G. —.

46) Z. B. Genueser Dienstvertrag eines Faktor auf 4 Jahre: 1163 (Chart. II. n° 1248), zweier Faktoren auf 5 Jahre: 1288 (Bini p. 109); Lehrverträge: Arch. de l'orient latin II. n° 88. 108. 192, Bonaini III. p. 180. 181; weibliche Lehrlinge 1231 ff. (Bini a. a. O. p. 59. 60).

47) Z. B. für die Einkassirungsvollmacht die solenne Formel: Genua 1156 (Chart. II. n° 356): Ego wilielmus scarsaria facio te girardum nepotem meum nuncium ad reciperanda et accipienda ea que mihi debet wilielmus alfachinus et do tibi potestatem accipiendi ea et ut quicquid inde feceris firmum sit et stabile tanquam ego hoc facerem et quod ipsum inde possis absolvere sicut egomet; vgl. eod. n° 338. 425 (do tibi licentiam accipiendi bicancios quos ultra mare accipere debeo et inde facias bona fide quicquid videbitur et indè ab omni dampno te absolvo quicquid inde contigerit), 889. 1108. 1180. 1411. 1893 u. a. m. Zahlungsvollmacht: Genua 1162 (Chart. II. n° 1160): Ego — constituo vos — procuratorem meum ad solvendum si quod erit — ex parte mea — et quicquid inde feceritis ratum habebo — vgl. eod. n° 349 [1156]: ego — facio vos — nuncios meos, ut detis ex parte mea —.

48) Z. B. Genua 1250 (Chart. II. n° 1893) u. sonst z. B. in Archives de l'orient latin, bei Blancard etc.

48a) Der junge Kaufmann schult sich auswärts als Faktor, gereift und erfahren kehrt er in die Heimath zurück. S. z. B. (Passerini) Gli Alberti I. p. 113 ff., Ricordi di Guido dell' Antella (Not. 38).

49) S. oben Not. 12, auch Lattes p. 102 not. 8. 9.

50) Lattes p. 103 not. 11. 14. Der in älterer Zeit wirkende Gedanke häuslicher Verpflichtungmacht (famuli [servi] = filii, socii, s. Weber S. 54 ff., 81 u. sonst) tritt sicher völlig zurück; ja in Florenz wird 1393 sogar die persön-

daher ist die Scheidung von socius und factor von geringer praktischer Bedeutung[51]).

Strenge Strafvorschriften pflegen gegen Koalitionen aller Art (rexae), insbesondere der Gehülfen, Arbeiter u. dgl., zu bestehen[52]), wie andererseits illoyale Konkurrenz verpönt ist[53]).

II.

Vollentwickelt ist bereits im 13. Jahrh. das Mäklerrecht[54]). Der Mäkler, genannt sensalis (venet. sensarius, sanserius, san-

---

liche Haftung der Gehülfen aufgehoben: stat. populi 1415 tr. de cessantibus rub. 14.

51) Die Statuten enthalten üblicherweise die Klauseln: per se vel per suos sotios, factores, famulos — socii vel factores vel discipuli — compagni, fattori, discepoli u. dgl. m., z. B. breve consul. mercat. von Pisa c. 75, breve dei consoli dei mercat. c. 68. 99, cap. contra hosp. 1305 (Bonaini III, p. 86), Stat. di Calimala (1332) I. rub. 67. 69. 70. 71. 72. 73. 75, Stat. von Lucca 1308 lib. IV. rub. 35. In einem Schreiben von Florenz 1310 an Pisa (Bonaini III. p. 200) heißt es: im Handelsgebrauch werden die Ausdrücke factor und socius gleichbedeutend genommen, daher die Erklärung des factor, daß das Gut sein sei, nach Handelsgebrauch unverfänglich. Vgl. auch Weber S. 133.

52) Z. B. Pisa: breve curiae mercat. c. 4. 5, breve dei cons. dei mercat. c. 5. 6, breve curiae maris c. 27, breve dell' ordine di mare c. 10. 42, breve dell' arte di lana c. 13; stat. mercat. Placent. c. 201. 216. 217. 264; Stat. di Calimala (1332) II. rub. 6. 35; Stat. von Sassari 1316 c. XII. XIII; Venedig: Arch. Veneto IV. p. 226. 236. Pöhlmann a. a. O. S. 64.

53) Z. B. für Florenz: Pöhlmann S. 54. 70. Interessant Stat. di Calimala 1332 I. rub. 79, zum Theil schon 1301 II. rub. 31.

54) Das älteste Quellenmaterial ist verzeichnet und analysirt in meiner Abhandlung: Ursprünge des Mäklerrechts, Z. XXVIII. 115 ff. (übersetzt, ohne den Schluß, von Grego, Arch. giuridico XLIII. p. 7—19); das Statutenmaterial überhaupt sorgfältig benutzt bei Lattes p. 105—121 und Nachtrag p. 365. 366, dazu Stat. di Calimala 1301 V. rub. 1. Ungemein reichhaltig ist insbesondere das Pisanische Statutarrecht (nicht im const. legis oder usus, aber im breve communis und insbesondere in den Innungsstatuten: breve cons. mercator. und breve dei consoli de' mercat., breve curiae maris und breve dell' ord. del mare [s. darüber Schaube, das Consulat des Meeres S. 86 ff.], br. dell' arte della lana, br. artis vinariorum, fabrorum, hominum vie Arni). Wichtig ist der Handelsgebrauch, welcher theils aus den Handelsverträgen, theils für das 14. und 15. Jahrh. aus Pegolotti, Uzzano, Chiarini

sero — von dem arabischen simsâr[55]; cor(r)atarius (cor[r]etarius, curritor etc.-corredor [spanisch], courtier[56]); proxeneta (proseneta, prosoneta); messeta (misseta [us]), von μεσίτης); mediator; malosserius (marosserius u. dgl.[57]), co(u)zone[57a]) etc., ist eine amtlich[58]), meist von der Innung nach festen statutarischen Normen bestellte, vereidigte, in der Regel kautionspflichtige Person, welche das ausschließliche Recht der Geschäftsvermittelung — allgemein oder für einen gewissen Geschäftszweig, es kommt früh sehr enge Spezialisirung[58a]) vor — hat. Mitunter besteht sogar ein Rechtszwang, nur durch solche Geschäftsvermittler, nicht direkt, zu kontrahiren[59]).

(Pacioli) erhellt. Erste dogmatische Bearbeitung von Straccha, de proxenetis, zuerst 1558, später verbunden mit dem tractatus de mercatura. — Ueber die Entwickelung des Mäklerrechts überhaupt s. oben S. 22 Not. 18.

55) Auch Lattes p. 365, vgl. p. 107 not. 7, hat sich jetzt mir angeschlossen. Zu Z. XXVIII. S. 127 a. E. ist zu bemerken, daß „sensale" bei Amari italienische Uebersetzung ist, das arabische Wort scheint hier „baronsali" zu sein; zu S. 126. 127 hinzuzufügen: in Venet. Verträgen 1333. 1342. 1347 (Tafel u. Thomas diplom. Veneto-Levantin. n⁰ 125. 135. 167) begegnen promiscue: censarii, sensales, sanseri; sensarazium 1341 (eod. n⁰ 131); censuarii in Genua (Stat. für Pera c. 228); sanserius, sansarius vel proxeneta in Sicilianischen Gesetzen 1322 (Cusumano p. 96. 97).

56) Zu Z. XXVIII. S. 121 vgl. noch Stat. von Avignon 1293 c. 99: corratarii, desgl. corredor in den spanischen Quellen. Daß der Ausdruck mit coria (Häute, Leder), wovon die Ausdrücke curateria und curaterius (Schuhmacher, Lederhändler) — s. Ducange (Henschel) h. v., zusammenhänge, wie Lattes p. 113 not. 14 für möglich hält, ist sicherlich grundlos. Die Herleitung von currere scheint mir noch jetzt am wahrscheinlichsten; s. neuerdings Horning, in Gröber's Zeitschr. für roman. Phil. XIII. (1889) S. 325.

57) Zu Z. XXVIII. S. 120 f. Lattes p. 112 not. 9.

57a) Ihre Amtsstellung (officium) wird mitunter hervorgehoben, z. B. Agrigent rub. XVII, Gaëta c. 192, Savona (Pardessus VI. p. 195), Ragusa 1341 (Monum. Slav. II. n⁰ 180).

58) Ducange (ed. Henschel) s. v. cociones, vgl. Lattes p. 113 not. 14b.

58a) In Pisa finden sich Beginn des 14. Jahrh., außer den eigentlichen sensales (sensali andare, che denno andare, z. B. breve dell' arte della lana 1305 c. 63), besondere sensales de cannis (Ellenmäkler, d. h. Messer, insbes. Gewand-[Tuch-]Messer), Weinmäkler, Frachtmäkler u. a. m. Desgleichen begegnen Haus-, Heiraths-, Tuch-, Schiffs-, Pferde-, Versicherungs-Mäkler u. a. m.

59) Statuten bei Lattes p. 110 not. 5, vgl. auch z. B. Pisa, breve

Urkundsperson ist er an sich nicht[60]), obwohl er selbstverständlich als Zeuge über den streitigen Abschluß und Inhalt des vermittelten Geschäfts dient, und Aufzeichnungen über dasselbe zu machen, auch, im fiskalischen Interesse, der Obrigkeit mitzutheilen verbunden ist[61]); überwiegend erst in späterer Zeit ist häufig seinen Aussagen und Aufzeichnungen besondere Beweiskraft, sogar notarielle, beigelegt worden[62]). Er soll unparteiischer und unbetheiligter Vermittler sein, daher ist ihm der Handel für eigene oder für fremde Rechnung, die auch nur indirekte Betheiligung an dem vermittelten Geschäft[63]), häufig sogar die Verbindung mit anderen Mäklern (Societät und Koalition) untersagt. Er ist Wächter des legalen[64]) Handels, daher jede Ver-

artis vinar. c. 66, breve hom. vie Arni c. 31 und Stat. von Pera (Genua) c. 238, aus welchem hervorgeht, daß ursprünglich nur die „per censuarios communis" geschlossenen Verträge verbindlich waren.

60) Umgekehrt hat Laband aus deutschen Quellen, in Verbindung mit der Genuesischen Bezeichnung censarius, welche er von censualis, spätrömisch (aber nicht mittelalterlich) = Schreiber, Urkundsperson, herleitet, die — nach mündlicher Mittheilung nicht mehr festgehaltene — Hypothese geschöpft, daß der Mäkler ursprünglich öffentliche Urkundsperson gewesen sei (Z. f. Deutsches R. XX. S. 1 ff.) — dagegen meine Abhandlung a. a. O. Das ist auch für Deutschland nicht begründet; s. für Flandern R. Ehrenberg, Z. XXX. S. 404 ff.

61) Statuten bei Lattes p. 118 not. 29. 30.

62) Daß das beeidigte (oder sogar unbeeidigte) Zeugniß nur des Mäklers vollen Beweis macht, findet sich seit dem 14. Jahrh. (Mailand, Rom, Cremona, Brescia, Bergamo, Florenz u. a.). S. auch Spanische V. 1444 (Capmany II. n° 167). Das Venet. Gesetz von 1268 (1263? citirt bei Lattes p. 119 not. 32) enthält solche Bestimmungen nicht. Noch die Stat. merc. von Piacenza Nr. 628, stat. comm. Placent. II. c. 42, breve curiae maris von Pisa c. 44, breve artis vinar. c. 37 u. a. m. wissen von einer besonderen Beweiskraft des Mäklerzeugnisses nichts. In Verona hat vielleicht (?) früher das Mäklerbuch Beweis gemacht, jedenfalls bestimmt der Zusatz von 1386 zu stat. dom. merc. III. c. 67, daß dieser Beweis sich nur an das Register des Notars des Kaufhauses knüpft, welchem die Mäkler die vermittelten Verträge aufzugeben haben. Die älteste Bestimmung dürfte wohl Stat. von Pera (Genua) sein, c. 101: et de hoc stabo fidei (d. h. sacramento) censarii qui arram dederit.

63) Daß der Mäkler normalerweise Bürge des vermittelten Geschäfts gewesen sei (Lattes p. 106), läßt sich aus den Quellen nicht ersehen, obwohl ein Verbot der Bürgschaftsleistung nur selten begegnet.

64) Z. B. Stat. di Calimala 1301 V. rub. 1, 1332 II. rub. 1. 19, breve

mittelung unerlaubten (wucherischen, Handels mit verdorbenem, nicht gesetzmäßigem Gut u. dgl.) strenge untersagt; Sachverständiger für Abschätzung, desgleichen für Feststellung der Vertragswidrigkeit oder Fehlerhaftigkeit der Waare, später auch für Feststellung der Kurse[65]). Die Mäklergebühr ist durch amtliche Tarife absolut fixirt und wird häufig von jedem Theile zur Hälfte entrichtet[66]).

Die Mäkler bilden häufig besondere Innungen und sind staatlichen oder korporativen Mäklerordnungen unterworfen[67]). Es werden über sie auch besondere Register geführt[68]).

Die frühesten Spuren des so geordneten Instituts weisen auf den arabisch-italienischen Handel hin, insbesondere in den gleichzeitig als Zoll- und Lagerhäuser dienenden fo(u)ndaci[69]); bei dem herkömmlichen Verbot des direkten „Gasthandels" (zwischen Fremden)[70])

---

curiae maris von Pisa c. de sensal., stat. dom. merc. von Verona lib. III. c. 17. 36. Ueberhaupt Lattes p. 116 ff. not. 22. 23. 25. 28.

65) Z. B. Regulativ für die Venetianischen Banken 1526 (E. Lattes p. 90 ff.).

66) Lattes p. 120 ff. not. 33. 37. 38. Ungemein reichhaltige Mittheilungen darüber in den Not. 54 genannten Schriften von Pegolotti u. s. f. Wohl der älteste Kourtagetarif ist der Genuesische von 1204 (lib. iur. I. n⁰ 475).

67) Außer den in den Staatsgesetzen, Stadtrechten und Innungsstatuten enthaltenen Vorschriften finden sich besondere Sensalenordnungen. Wichtig insbes. das Statut der sensali von Lucca 1275 (der sehr korrupte Text bei Bini, i Lucchesi a Venezia p. 345—352), die brevia sensalium von Pisa sowohl zum breve cons. mercat. (cf. c. 30—37), wie zum breve curiae maris (cf. c. 44—46) und die Vulgarredaktionen beider (in Pisa gab es bei den drei ordines 1286: 100, 1323: 160 Mäkler); vgl. breve portus Kallaretani c. 39—58, Piacenza (schon vor 1275: stat. mercat. n⁰ 265 ff. 324. 363. 599. 628. 691. 692), Barcelona 1271 (ältere von 1251 — s. oben S. 209 Not. 58), Verona stat. dom. mercat. III. c. 63—69, stat. di Calimala (1332) lib. II. c. 1, Parma st. I. p. 152 ff. II. p. 152 ff.; andere bei Lattes p. 108 not. 1. Vgl. auch Romanin II. p. 381. Pagnini (Della decima) II. p. 135.

68) Statuten bei Lattes p. 116 not. 19.

69) S. oben S. 98 Not. 11: aus dem arabischen fundak, dieses aber aus dem griechischen πανδοχεῖον.

70) Vgl. z. B. Pertile III. p. 166. Heyd, in v. Sybel's historischer Zeitschr. XXXII. S. 213. Simonsfeld, Der fondaco dei Tedeschi in Venedig II. S. 30 ff. Stat. dom. mercat. Veronae lib. III. c. 15—18. 37. 38. 43 ff. de Mas-Latrie, traités de paix, introd. p. 185 ff. Amari,

war der amtlich bestellte Mäkler zugleich nothwendiger Vermittler [71]).

III.

Die verschiedenen Hauptformen der gesellschaftlichen Unternehmung haben verschiedene Wurzeln.

Die commenda, Grundlage der heutigen Kommanditgesellschaft und stillen Gesellschaft, dient wesentlich dem Spekulationshandel, ist ursprünglich überwiegend Gelegenheitsgesellschaft, später auch Gewerbsgesellschaft, und hat im Handelsgebrauch wie im Statutarrecht am frühesten reiche Ausbildung erfahren.

Die heutige offene Gesellschaft, jünger als die commenda, von vornherein Gewerbsgesellschaft, wurzelt überwiegend in der Hauswirthschaft der Familienglieder, hat aber keineswegs nur aus dieser ihre leitenden Rechtsprinzipien entnommen.

Die Aktiengesellschaft endlich wurzelt in dem öffentlichen Anleihe- und Kolonialwesen.

Jede dieser Hauptformen ist unabhängig von der anderen entstanden — weder ist die Kommanditgesellschaft geschichtlich (oder dogmatisch) eine modifizirte offene Gesellschaft, noch die Aktiengesellschaft eine modifizirte Kommanditgesellschaft — aber die einmal entstandenen haben einander mannigfach beeinflußt, insbesondere hat die gemeinschaftliche Hauswirthschaft ihre merkantile Signatur unter dem Einfluß der commenda empfangen, umgekehrt die commenda unter Einwirkung der vollentwickelten offenen Gesellschaft sich dieser genähert und es finden sich bis auf die jüngste Zeit Misch- und Zwischenformen.

Die Keime mindestens der commenda liegen im antiken Vulgarrecht [71a]).

diplomi Arabi p. 44. 53 ff. 93. 105. 127. 293. 299. 300. 303 ff. 319 ff. 326 ff. Tafel u. Thomas II. n° 316. 325. 362. Pegolotti (Della decima III.) p. 75 u. sonst. Capmany IV. n° 6. 27. 42. Wirthe und Mäkler sind häufig identisch: Lattes p. 92 ff. — ähnlich in Brügge s. R. Ehrenberg, Z. XXX. S. 413 ff.

71) S. z. B. Capitolare — del fontego dei Tedeschi (Thomas) c. 251 u. a. Simonsfeld a. a. O. II. S. 23 ff.

71a) Oben S. 90 ff.

Unergiebig für die geschichtliche Einsicht ist die Klassifikation der gesellschaftlichen Verbindungen nach der Art und dem wechselnden Maße der Produktivfaktoren Kapital und Arbeit, welche bei der Verbindung zusammenzuwirken pflegen [72]).

1. Die Kapitalsanlage im Spekulationsgeschäft zu gemeinschaftlichem Gewinn und auf die Einlage beschränktem Verlust ist dem Alterthum wohlbekannt, und zwar nicht allein indirekt mittelst der Peculien von Hauskindern und Sklaven [73]), sondern auch direkt zwischen durch Hausgewalt nicht verbundenen Personen [74]). So vermuthlich schon in hellenischer Zeit [75]), sicher in römischer. So ist nachweisbar die Bankcommenda, d. i. das societätsmäßig modifizirte depositum irregulare [76]), und es ist undenkbar, daß die naturgemäß ältere Gewinnbetheiligung am überseeischen Spekulationsgeschäft gefehlt habe [76a]); in byzantinischer Zeit begegnet letztere als societätsmäßig

---

72) Solche Klassifikation — aber verschieden — versuchen sowohl Endemann wie Lastig, dem letzteren schließt sich an Lattes p. 157 ff. S. unten Not. 88a. 97.

73) Dietzel, Z. II. S. 1 ff., vgl. Bekker eod. IV. S. 501 ff. Fick eod. V. S. 30 u. a. m.

74) Das wird meist geleugnet, z. B. Fick a. a. O. S. 27 ff., Renaud, Das Recht der Kommanditgesellschaften 1881 S. 13 ff., Ciccaglione (im Filangieri, Mai/Juni 1886 p. 324), p. 3. Die „Wurzeln" glaubt im römischen R. nachweisen zu können Silberschmidt, Die commenda S. 11 ff.

75) Daß schon im neubabylonischen Recht, behauptet beweislos Revillout p. 422. Dagegen kann das vieldeutige Wort ἀφορμή der hellenischen Quellen (Hermann-Blümner, Gr. Privatalterthümer S. 454. 457) auch die gesellschaftliche Kapitalbetheiligung bezeichnen, und es ist mindestens — was hier nicht auszuführen — sehr wahrscheinlich, daß es sich häufig um auf das Kapital beschränkte Betheiligung gehandelt hat.

76) S. oben S. 95 u. Z. XXXV. S. 80 — auch, wie ich finde, als Vermuthung bereits bei Lastig, Z. XXIV. S. 418. Dem faenore cum nummulariis vel per ipsos exercere: l. 72 D. depos. (16, 3) entspricht das Genuesische cambiar per terza persona: Scaccia, tr. de comm. et camb. § 1 q. 7 ampl. 9.

76a) Die Möglichkeit einer derartigen „Societät" beweist jedenfalls l. 44 D. pro socio (17, 2), vgl. l. 52 § 7 eod. Ohnehin versteht sich diese Möglichkeit schon darum, weil jeder socius seine Verlustgrenze vertragsmäßig festsetzen kann und diese Begrenzung auch gegen Dritte (Societätsgläubiger) gesetzlich maßgebend war, sofern nicht ein Geschäftsbetrieb durch gemeinschaftlichen institor stattfand. S. auch Renaud, Kommanditgesellschaft S. 93 ff. (13?),

modifizirtes Seedarlehen, nämlich als commenda gestaltetes Seekreditgeschäft: χρεωκοινωνία [77]). An dieses hat die mittelalterliche Rechtsentwickelung der Mittelmeerländer angeknüpft [77a]), wie die in Venedig, Pisa und sonst üblichen griechischen Ausdrücke taxigium (ta[x]ssedium u. dgl.) = Reise und hentica, entica (ἐνθήκη) = Einlage, Kapital [78]) sattsam erweisen; auf die enge Beziehung zum Seedarlehen weist das indifferente „Geschäft auf Seegewinn" (ad proficuum maris) [79]),

---

Behrend, Handelsr. I. S. 454 ff. 613. Auf die Siebenbürger Societätsurkunde a. 167 (C. J. Latin. III. 950, auch Bruns-Mommsen, fontes p. 268), welche völlig der mittelalterlichen societas terrae gleicht, hat bereits Weber S. 32 hingewiesen.

77) Pseurhod. Seerecht III. c. 17. Vgl. meine Abhandlung Z. XXXV. S. 80. 81. Dagegen sind nicht beweisend die von Silberschmidt a. a. O. S. 17. 18 allegirten Stellen. Wichtig ist die Amalfitaner Urkunde 1105 (Camera I. p. 208) — vgl. Not. 128.

77a) Dem steht nicht entgegen, daß die commenda bei den Arabern angeblich schon zu Muhamed's Zeit vorkommt (Kohler, Die commenda im islamitischen Recht); es ist ebenso wohl, wie originäre Entwickelung in Arabien, so Entlehnung aus dem Vulgarrecht der Mittelmeerländer möglich (oben S. 38. 45 ff. 99).

78) Der erste Ausdruck z. B. const. usus von Pisa rub. 4. 22 u. oft, Amalfitaner Urkunde 1105 (Camera, memorie I. p. 208), Venet. Urk. v. 1083 u. a. m.; der zweite z. B. const. usus rub. 5 (p. 839), 22 (p. 885) u. sonst, auch Pisaner Urkunden v. Accon 1270. 1284 (Müller, docum. p. 101. 103). Wenn Ciccaglione, storia I. p. 395 aus diesem auch in späteren süditalienischen Urkunden (z. B. 1390. 1419) vorkommenden Wort eine besondere Art der commenda machen will, so übersieht er — richtiger derselbe im Filangieri 1886 p. 386 —, daß dieses Wort später zur Bezeichnung des Commendavertrages verwendet worden ist: Geld in empticam, empticae nomine empfangen.

79) Bereits die lex Wisigothorum lib. V. tit. 5 läßt für den Seehandel Darlehn, Depositum, Verkaufskommission in einander fließen, wie sie denn auch jede Hingabe zur Benutzung, Aufbewahrung, Verkauf, ja Darlehn als commendare und commodatum zusammenfaßt. Const. usus von Pisa hat rub. 24 Bestimmungen „de his que dantur ad proficuum maris" und rub. 25 „constitutio de prode maris" — welche eine eigenthümliche Verbindung von Elementen des Seedarlehns und der commenda enthalten — entsprechend rub. 26 „de his que dantur ad proficuum de terra" — s. dazu die merkwürdige (rub. 27) „compera rerum mobilium" auf Seegefahr. Stat. Niciae c. 7. 18. 38. Stat. v. Pera (Genua) c. 219. 222. 227. Vgl. auch Silberschmidt S. 130 ff. Weber S. 109 ff. Daher die Zusammenstellung: „de societatibus, accomendacionibus et mutuis"

auch später fließen Seedarlehen und commenda in den Urkunden nicht selten in einander[80]).

Das Wort commendare = anempfehlen, anvertrauen (cummandare) begegnet als Ausdruck der Geschäftssprache bereits im Alterthum und wird in der Rechtssprache durch den nicht voll zutreffenden Ausdruck deponere erklärt[81]); demnächst im Mittelalter für jedes Anvertrauen (Anempfehlen) von Habe oder Person, mindestens falls solches im Interesse des Gebers liegt, in den mannigfaltigsten Treu-, Schutz- und Leih-Verhältnissen des privaten, öffentlichen und kirchlichen Rechts[82]). In besonderer Anwendung auf den

---

in Stat. von Pera c. 221, entsprechend fragm. Datta n° 6: de pecunia in societate vel mutuo aut accomendacione accepta u. Stat. Genuae 1414 lib. IV. fol. III. (Lastig, Entwickelungswege S. 191): de peccunia accepta in societate accomanda vel mutuo, s. auch Not. 115. Vielleicht gehört hierhin auch die Venet. „rogadia" (s. unten Not. 85 und Weber S. 29. Not. 27). Wenn Mathiass, foenus nauticum (1881) — vgl. auch Schröder in Endemann's Hdb. IV. 1. S. 243 Not. 33 — von „auffallenden Beziehungen" der accomandita zum Seedarlehn spricht S. 72 ff.; in der Hauptsache aber nur gewisse (zum Theil unbegründete) Unterschiede hervorhebt (z. B. Nichtübergang des Eigenthums bei der commenda auf den tractator — s. unten Not. 103), so wird er weder dem geschichtlichen Entwickelungsgange, noch der praktischen Verwandtschaft gerecht.

80) Nicht etwa so, wie Silberschmidt S. 128 meint, daß der Seedarlehnsvertrag „direkt in einen Commendavertrag übergeht", wenngleich sich mitunter nicht sicher unterscheiden läßt, ob der eine oder der andere vorliegt; wohl aber wird das eventuell geschuldete Seedarlehnsgeld in eine commenda verwandelt, z. B. aus den Jahren 1156 ff. alternativ: Genuesische chartae II. n° 339, pure: eod. n° 1124, und umgekehrt: eod. n° 836 (wo zu lesen ist: si hic eo non iverit statt: si hoc eo iverit) — ausdrücklich ausgeschlossen: eod. n° 1106. 1107 u. öfters; nicht hierhin gehört n° 342 eod. (ein Wechsel). Seedarlehnsgeld wird in commendam gegeben: Marseiller Urkunden 1234 (Blancard I. n° 50. 51. p. 70 ff.).

81) S. oben S. 91. 79 Not. 94. Diese Bedeutung noch in späteren spanischen Quellen: comanda, ço es deposit. Tortosa IV. rub. 17, vgl. Oliver III. p. 200.

82) Ducange s. v. accomendis(g)ia, comanda, comandiscia, commenda (comenda, comanda), commendatio, commendis(i)a u. a. m. Zeumer, formulae Reg. S. 746. 747 h. v. Ehrenberg, Commendation und Huldigung nach fränk. Recht. 1877. Pertile I. §§ 9. 24. Silberschmidt S. 23. 74 ff. Sogar für Schutzgeld an Räuber wird der Ausdruck gebraucht: Stat. civit. Novariae 1278 rub. 35 und Urkunden 1171. 1193. Uebrigens stammt der Ausdruck auch in dieser Bedeutung aus dem römischen Klientelverhältniß: Terentius, Eunuchus V. 2. 70: me tuae commendo fidei, patronam

Handel[83]) finden sich, spätestens seit dem 10. Jahrh.[84]), — vom Standpunkt des Gebers — die Ausdrücke com(m)enda, com(m)anda, commendacio, recommendacio u. a. m., in Venedig auch wohl — vom Standpunkt des Nehmers (?) — rogadia (Bittgeschäft, ähnlich dem precarium)[85]) — noch allgemeiner ist der indifferente

capio: V. 9: patri se commendavit in clientelam et fidem. Cicero ad fam. VII. 17. Caesar de bello civili III. 57. Dem entspricht der susceptus (in patrocinium) des C. Theod., z. B. c. 3. IX. I.

83) Aehnlich für Landwirthschaft und Viehverstellung (socida, soccida): Silberschmidt S. 20 ff., Pertile IV. p. 595 ff., Troplong, contrat de société préf. p. 17 ff. u. Nr. 378 ff. Viollet, précis p. 650.

84) Das große, erst in neuester Zeit aufgedeckte, bisher nur theilweise (selbstverständlich nicht von mir in meiner Dissertation de societate en commandite I. 1851 und in meiner Kritik des Entwurfs eines Handelsgesetzbuchs für die Preußischen Staaten. 1857/8 — aber sogar noch 1881 nicht von Renaud, Das Recht der Kommanditgesellschaft) benutzte Urkundenmaterial zerfällt in 4 große Hauptmassen: a) das venetianische (älteste bekannte Urkunde 976 [bei Ficker, Urk. zur Reichsgesch. Italiens Nr. 29], andere dem 11. und 12. Jahrh. angehörige, theils von Theodor Wüstenfeld mir abschriftlich mitgetheilte, theils im Archivio Veneto veröffentlichte — das bisher nicht publizirte Material hatte R. Wagner zu sammeln begonnen, ist aber leider darüber gestorben; b) das genuesische: in den Urkunden bezw. Imbreviaturen des Giovanni Scriba 1155—1164 enthaltene (Chartae II. n° 268 ff. — etwa 432 Nummern), auf welche ich zuerst in diesem Handbuch (2. Aufl. I. 1875) hingewiesen habe, und etwas jünger die Urkunden des Lanfranco, welche mir Th. Wüstenfeld theilweise mitgetheilt hat; c) zwischen 1207 u. 1299 aufgenommene Marseiller, aus den Geschäftspapieren des Manduel (I.), des Notars Almaric (II.) u. a. m. (circa 597 bei Blancard — s. oben S. 222 Not. 119); d) die von genuesischen Notaren in Armenien (Lajazzo) und Cypern (Famagusta) aufgenommenen, aus dem Ende des 13. Jahrh.'s (Arch. de l'orient latin I. II. — s. oben S. 144 Not. 4). Zu diesen Hauptmassen treten zahllose vereinzelte aus den verschiedensten Theilen des Mittelmeeres. — Formulare bereits bei Rolandinus (s. Not. 87). Das urkundliche und statutarische Material (die Auszüge bei Pardessus coll., insbes. IV.—VI., bedürfen mannigfacher Ergänzung und Berichtigung) ist namentlich von Silberschmidt u. Lattes, s. auch — nicht ohne Mißverständnisse — Pertile IV. p. 638 ff. — danach Ciccaglione, Filangieri 1886. p. 322 ff. 383 ff. — berücksichtigt (über Frankreich s. oben S. 222 Not. 119); das früher als die älteste Quelle (1063?) angesehene Stat. von Trani ist sicherlich jünger s. oben S. 178.

85) Ueber den Sprachgebrauch s. Silberschmidt S. 70 ff. 92. Lattes p. 168 not. 15. Weber S. 29 Not. 27.

Ausdruck implicita (Anlage, implicare = Geld [in Waaren] anlegen)[86].

Das Geschäft erfordert einen, meist in der Heimath verbleibenden Kapitalisten, welcher Waaren, Geld, Schiff[86a]) hingibt (commendator, socius stans) und einen (reisenden) Unternehmer (tractator, portitor, portator, [ac]commendatarius) — nicht selten zugleich Frachtführer (Schiffer) — welcher mit dem anvertrauten Kapital überseeische, später auch binnenländische Geschäfte zu machen übernimmt: portat (trans mare — in terra) laboratum, d. h. das Kapital behufs Gewinnes „arbeiten" läßt[87]). Es finden sich

---

86) Französ. emplette, emploi. Z. B. Chartae II. n° 1285. 1433. 1485 — 337. 343. 652. 654. 713. 729. 778. 815. 857. 1031 ff.; durchgängig in den Marseiller Urkunden; Arch. de l'orient latin I. n° 2. 12. 44. 56. 69. 72. 79 (p. 341 ff.); n° 27. 34 (p. 493 ff.); II. n° 48. 51 u. s. f. S. auch Ducange (Henschel), s. v. implicare, implicatura. Etwas zu enge Weber S. 20. Dem späteren Genuesischen Recht, insbes. Stat. 1588/9. IV. 13 am Schluß, gehört die technische Unterscheidung von implicita (impietta) im Sinne des Kommissionsgeschäfts gegen Provision und von accomenda (Geschäft mit Gewinnbetheiligung) an. S. Not. 92.

86a) Die Commenda von Schiffen u. Schiffsparten begegnet z. B. im Consolat c. 173. 174. 242 (Korrespondentrheder), in den Marseiller Urkunden (Manduel) I. n° 11. 62. 107. 135; II. (Almaric) n° 189. 219. 233. 258.

87) S. oben S. 189 Not. 154. Nicht bemerkt ist bisher, daß sogar Rolandinus († 1300) summa totius artis notariae (lib. I. c. III.) ein Formular für die commenda (welches Wort nicht vorkommt) hat, unter der Bezeichnung: instrumentum debiti pecuniae mercandi seu negociandi causa accepta (in ed. Venet. 1583 fol. 85vo.). Es heißt darin 100 libr. bon. sind auf 1 Jahr empfangen „ad laborandum et ex causa laborandi et negociandi in arte et mercantia lanae et pannorum" — mit einseitiger Kapitalbetheiligung, quarta lucri (der gelehrte Adnotator rügt den uncivilistischen „gemeinen" Ausdruck „ad laborandum"). Der Kommentator des Rolandinus, Boaterius (eod. Anhang fol. 31vo. 32) behandelt dieses Geschäft als Societät; über die Späteren (Baldus, Petrus de Ubaldis u. a. s. Weber S. 150; desgleichen schon Durantis, welcher, wie gewöhnlich in seinem speculum (1272) die Formulare des Rolandinus abgeschrieben hat: lib. IV. part. III. de fidejussoribus (ed. Basil. 1563 II. p. 322), vgl. part. II. de iudiciis, rub. generalia (eod. II. p. 114). Entsprechende Verträge mit beiderseitiger Kapitalbetheiligung (instrum. societatis) finden sich bei Rolandinus erst cap. VI: für Handelsbetrieb überhaupt auf 3 Jahre, Kapital 200 gegen 100 libr., lucrum per medium (eod. fol. 140—144); das Formular bei Durantis a. a. O. II. p. 114 hat Kapital 100 gegen 100.

zwei Arten: in alter Zeit mit nur „einseitiger Kapitalbetheiligung", der (meist mittellose[87a]) tractator leistet nur die kaufmännische (industrielle) Arbeit; in späterer Zeit häufig, ja in gewissen[88]) Gegenden überwiegend, mit (meist geringerer) Kapitalbetheiligung auch des tractator (commenda mit „zweiseitiger Kapitalbetheiligung"); diese Art wird überwiegend collegantia (Venedig)[88a]) oder societas (maris — terrae)[88b]) genannt; jedoch begegnet auch für

87a) In der farbenreichen Sprache des Consolat del mar heißt es c. 167: com comandataris van per lo mon molts qui en tot çó que porten no a alguna cosa.

88) S. insbes. in Genua. Dagegen findet sich die ältere Gestalt ausschließlich in den Assises de Jérusalem c. 44. 48 (Kaussler), im Consolat c. 165 bis 176. 234. 235. Auch in den Marseiller Statuten, wo stets die Ausdrücke societas vel commenda gebraucht werden, findet sich eine commenda mit zweiseitiger Kapitalbetheiligung nicht erwähnt — wohl aber in den gleichzeitigen Marseiller Urkunden (s. Not. 89).

88a) Gegen Lastig, welcher in seiner Dissertation de comanda et collegantia (Halae 1870) p. 26—28 den originären Ursprung der Venetianischen collegantia angenommen hatte, Silberschmidt S. 39. 44 ff., welcher zuerst die beiden Arten der commenda gut entwickelt hat, vgl. Weber S. 28; dies scheint jetzt auch Lastig, Markenrecht S. 82 (anders Z. XXIV. S. 405: „für die juristische Konstruktion und Normirung ist solche Komplikation selbstverständlich absolut gleichgültig") zu concediren und bezeichnet die societas maris mit dem nicht geeigneten Ausdruck „wechselseitige Gesellschaft": wechselseitig oder gegenseitig ist jede Gesellschaft. Nicht minder verfehlt sind die von Lastig zur Scheidung der angeblich getrennten commenda und participatio (s. unten Not. 125) in zahlreichen Schriften verwendeten Ausdrücke „einseitige Arbeits-Gesellschaft" — „einseitige Kapitals-Gesellschaft" (ihm folgt Lattes p. 154 ff.). Denn da die Produktivfaktoren Arbeit und Kapital bald zusammen, bald nur einer davon auf jeder Seite vorliegen und dieser Unterschied eine durchgreifende juristische, ja auch nur wirthschaftliche Scheidung der verschiedenen Gesellschaftsarten nicht begründet — wie gegen Endemann's hierin verwandte Behandlung (Studien I. S. 341 ff.) Lastig selbst (Z. XXIV. S. 388 ff.) hervorhebt — so läßt sich von solcher Terminologie keinerlei Nutzen absehen. S. auch oben Not. 72 u. unten Not. 97.

88b) So namentlich in den Not. 84 genannten Genuesischen Urkunden; charakteristisch z. B. Nr. 462: Bonus johannes malfuastus et bonus senior rubeus contraxerunt societatem, in quam bonus johannes libras 34 et bonus senior libras 16 contulit. hanc societatem portare debet alexandriam laboratum nominatus bonus senior et inde januam venire debet. capitali extracto proficuum et persone (?) per medium. Ultra confessus est

diese Art der allgemeine Ausdruck „commenda" und umgekehrt für die commenda mit „einseitiger Kapitalbetheiligung" der Ausdruck „societas"[89]). Die scharfe Scheidung beider Geschäftsarten ist sogar in Genua, wo sie vorzugsweise begegnet, keineswegs allgemein[89a]).

---

nominatus bonus senior quod portat de rebus nominati boni johannis libr. 20 sol. 13 de quibus debet habere quartam proficui —. iuravit insuper ipse bonus senior quod supradictam societatem et commendacione (? m) diligenter salvabit et promovebit societatem ad proficuum sui et boni johannis et commendacionem ad proficuum ipsius boni johannis, et quod societatem omnem et ipsam commendacionem et proficuum in potestatem reducet ipsius bonis johannis etc. Vgl. Silberschmidt S. 93. 94. Weber S. 20. Aehnlich, obwohl nicht immer gleich scharf in den Marseiller Urkunden, z. B. societas oder companhia: 1240 (Manduel: Blancard I. n° 89), 1253 (eod. n° 136); Almaric: eod. I. n° 41. 107. 108. 112. 164. 236. 239. 240. 348; in den Cyprischen Urkunden selten, z. B. 1300 (Arch. de l'orient latin n° 48), eod. II. n° 429. 442. 467 etc. Nicht zutreffend nimmt in diesen Fällen Pertile IV. p. 638 offene Gesellschaft an.

89) Z. B. Chartae n° 243. 340. 426. 576 u. a. m. Amalfitaner Urk. bei Volpicella, consuet. di Amalfi not. 67. 69. Marseiller 1240 (Blancard I. n° 89). Urkunden von 1270. 1284 bei Müller, docum. p. 101. 103; 1261 bei Mas Latrie, doc. p. 37. In den Marseiller Urkunden kommen die Ausdrücke ex causa comande vel societatis vor, z. B. 1248 (Almaric) n° 41, n° 838 „in comanda seu in societate" etc.; in den Armenischen Urkunden wird societas indifferent statt accomendacio gebraucht, auch wohl in societate seu accomendacione: n° 4. 5. 44. 72. 77. 79 (Arch. de l'orient latin I. p. 443 ff.), II. n° 190; ebenso mitunter in den Cyprischen, z. B. n° 190 (eod. II. p. 3 ff.). S. oben Not. 79. Statt societas wird auch compagnia gesagt, z. B. Chartae n° 355. 520. 1427, Marseiller (Almaric) n° 7. 112. 239 (Blancard I.). In Pisa begegnen societas und companhia für beide Arten der commenda, z. B. const. usus rub. 22. 23; vgl. auch Arch. stor. Ital. VIII. app. p. 25. Silberschmidt S. 54. 107. Unten Not. 125.

89a) Eine Konstruktion beider Formen nach römischen Kategorieen versucht Silberschmidt S. 100 ff.; nach Renaud S. 11 u. Ciccaglione p. 336 habe nie eine Societät im römischen oder heutigen Sinne vorgelegen. Daß die obligatio erst mit der Leistung (re) begründet wurde, ist nach der Ausdrucksweise der Urkunden und Statuten wahrscheinlich, jedoch gewährt Consolat del mar c. 170 aus dem Versprechen eine commenda zu geben, eine Entschädigungsklage auf das negative Interesse, cf. c. 234, auch constitutum usus von Pisa rub. 22 (f. 888).

Das „anvertraute" Geldkapital kann auch kreditirter Kaufpreis oder sonst kreditirtes Geld sein, welches als „commenda" hingegeben, bezw. belassen wird; die commenda ist, gleich dem jüngeren Wechsel, von vornherein ein allgemeines (freilich societätsmäßiges) Kreditgeschäft[90].

Der indifferente Ausdruck portare laboratum, auch wohl commenda, wird sogar da gebraucht, wo der tractator (portator) unentgeltlich oder gegen Provision oder gar auf festen Lohn thätig ist — es liegt Mandat (bezw. Kommission) oder Dienstmiethe vor —[91]; das Kommissionsgeschäft hat sich erst allmählich zum selbständigen, von der „commenda" scharf geschiedenen, in Genua mit dem nunmehr technischen Namen implicita bezeichneten Geschäft entwickelt[92]. Normalerweise freilich erhält bei nur „einseitiger Kapitalbetheiligung" des commendator der tractator 1/4 Gewinnantheil (quarta proficui)[93];

---

90) Z. B. Chartae n° 337. 339, Amalfitaner Urk. 1254 (Camera p. 433 ff.).

91) Z. B. Chartae n° 321. 337. 603. 964. 1109. 1110. — 261. 302. 467. 547. 612. 654, 719. 1031. 1503; Gewinnantheil des tractator nur an dem Gewinn eines socius: n° 969 u. a. m., vgl. Silberschmidt S. 71 ff. 99. Daß überall, wo der gesetzliche Gewinnantheil des tractator im außeritalienischen Statutarrecht nicht erwähnt wird, z. B. im Consolat c. 234, in Marseille, in Montpellier, nur bezahltes oder unbezahltes Mandat gemeint sei, nimmt mit Unrecht Lattes p. 167 not. 14 an — für Marseille ist nach den Urkunden und dem Statut III. c. 22 die italienische commenda völlig sicher und sie läßt sich auch anderwärts nicht bezweifeln. S. auch Silberschmidt S. 99. 100, Ciccaglione p. 399.

92) S. Not. 86. Diese wirthschaftliche Funktion hat richtig, aber zu einseitig Lepa, Z. XXVI. S. 438 ff. hervorgehoben.

93) Ob die Form des einseitigen Empfangsbekenntnisses oder der vertragsmäßigen Uebereinkunft gewählt ist, begründet so wenig hier wie in folgendem Falle den von Lastig, Entwickelungswege S. 33 behaupteten Unterschied — s. auch Lattes p. 156; ohnehin liegt in den notariellen Imbreviaturen bald die referirende, bald die direkte Form vor. Typische Form ist für diesen Fall: Ego bonus vasallus maraccius accepi in commendacionem a te wilielmo filardo libras 50 in pannis, has portare debeo apud messaniam laboratum et ex inde quo voluero. quartam proficui habere debeo et expensas debeo facere per libram — (Chartae II. n° 301); oder: ego lombardus — porto de rebus boni iohannis malfuasti libras 53 apud sanctum egidium et montempesulanum, in reditu eas tibi restituere, de proficuo quartam habere debeo —

im Falle „beiderseitiger Kapitalbetheiligung" — typisch $^2/_3$ des commendator, $^1/_3$ des tractator — nach der gleichen Gewinnskala jeder den halben Gewinn[94]; indessen findet sich, insbesondere in Genua und Marseille, eine fast verwirrende Mannigfaltigkeit abweichender Vereinbarungen[95], auch hinsichtlich der Betheiligung an Kosten und Auslagen, und dem ursprünglichen Gesellschaftskapital wird häufig der Gewinnantheil des tractator, auch wohl aus anderen gleichzeitigen Commenden hinzugeschlagen, so daß ein wachsendes „Kapitalkonto der Societät" besteht[96]. Es begegnet ferner, daß alle oder doch mehrere Kapitaleinleger zugleich schlechthin oder alternativ

(eod. n° 369); oder: ego Paschalis Tresmezaillas confiteor et recognosco tibi Johanno de Mandolio me habuisse et recepisse a te in comanda 40 libr. regalium coronatorum, implicatas in 1 caricha piperis etc. — cum qua comanda predicta ibo — ad lucrandum et negotiandum in viagium Cepte — ad tuum resegum et ad quartam partem lucri —. (Marseille 1240, bei Blancard I. [Manduel] n° 90.) Statuten, z. B. Venet. stat. civil. 1242. III. c. 3 (Griffo), const. usus von Pisa rub. 22 (f. 885), consuet. von Amalfi 14 (Volpicella). Stat. von Marseille III. c. 22.

94) Typische Form für diesen Fall: Wilielmus buronus et ido de rica professi fuerunt se ad invicem societatem contraxisse 200 librarum in qua quidem duas partes w. buronem et terciam idonem contulisse, — hanc omnem societatem nominatus ido debet portare buseam et ex hinc ubi voluerit. in reditu utriusque capitali extracto proficuum debet per medium dividere (Chartae n° 298); oder: Macrobius et vivianus de campo societatem, macrobius libras 4 vivianus libr. 2. vivianus apud napolim et quo voluerit laboratum, in reditu in potestatem macrobii usque ad divisionem, proficuum per medium et lucrum persone (Chartae II. n° 429); vergl. Cyprische Urkunde Nr. 48 (Arch. de l'orient latin II.). Dagegen begegnet in den Marseiller Urkunden regelmäßig auch hier die Form des einseitigen Empfangsbekenntnisses seitens des tractator, z. B. (Almaric) I. n° 164. 236. 239. II. n° 429. 442. 467 etc., und es läßt sich z. B. auch aus der von Lastig, Z. XXIV. S. 420 mitgetheilten Pisaner Urkunde nicht ersehen, ob eine sogen. „einseitige Kapitalgesellschaft" vorlag. Vgl. const. usus von Pisa rub. XXII (f. 884). Stat. Pera (Genua) V. c. 210 (wo zu lesen ist medietatem, nicht societatem lucri).

95) Silberschmidt S. 99. Lattes p. 171 not. 44. Auch die in diesen Schriften noch nicht benutzten Urkunden enthalten mannigfache Abmachungen.

96) Z. B. Chartae n° 600. 602. 775. 842. 850. 868. 939. 945. 1190. 1480. Vgl. auch Weber S. 23. 24.

tractatores sind[97]) und daß der tractator das empfangene Kapital weiter in commendam (societatem) geben darf, d. h. „Unterconsortialen" anzunehmen befugt ist[98]).

All dies bereits im 12. Jahrhundert.

Das Kapital wird hingegeben für eine genau bestimmte Spekulation (Waaren zum Verkauf, Geld zum Einkauf), auch für Hin- und Rückreise[99]): insbesondere zum Verkauf und Einkauf oder umgekehrt; für eine unbestimmte Reihe von Geschäften auf bestimmte (es begegnen 1, 1½, 2, 3, ja 10 Jahre)[100]) oder unbestimmte Zeit; mit oder ohne genaue Anweisung, auch wohl nach freiem Ermessen des tractator oder dritter Personen: ein „institorischer" Geschäftsbetrieb des tractator ist keineswegs ausgeschlossen[101]).

Die Gefahr trägt — ordnungsmäßiges Verhalten des tractator vorausgesetzt — bei commenda mit „einseitiger Kapitalbetheiligung" in der Regel der commendator allein; bei „beiderseitiger Kapitalbetheiligung" zugleich der tractator[101a]), welcher überdies für jedes Verschulden haftet. Ob das Eigenthum der anvertrauten Waare, insbesondere in dem regelmäßigen Falle ästimirter[102]) Hin-

97) Ein weiterer schlagender Beweis gegen die von Lastig (Not. 88a) angenommene „einseitige Gesellschaft", z. B. chartae n° 682. 760. 982; in n° 1137 begegnen 2 Commenden unter denselben Personen mit umgekehrten Rollen.

98) Z. B. Chartae n° 554. 672. 683. 911. 1022. 1235.

99) Wie das Seedarlehn bereits in griechischer Zeit: ἑτερόπλουν — ἀμφοτερόπλουν.

100) Z. B. Chartae n° 720; häufig auf 1½, 2, 3 Jahre; auf 5 (später 3) Jahre im Zweifel bei der societas maris, auf 1 Jahr bei der societas terrae nach Pisanischem const. usus rub. 23 (f. 898). Was z. B. Renaud S. 14 zur Charakteristik der älteren commenda anführt (nur für eine bestimmte Reise, nur mit geringem Kapital [aber z. B. 1227 empfängt F. Mangiavacca durch mehrere Kontrakte 25, 352 libr. in accom.: Arch. storico Ital. 1866 p. 117], nicht zu dauerndem Gewerbebetrieb u. s. f.) ist nur von den in den meisten Statuten vorgesehenen regelmäßigen Fällen hergenommen.

101) Anders Renaud, Kommanditgesellschaft S. 11 — s. aber S. 12; auch nur daß die actio institoria (vel quasi) ausgeschlossen war, erhellt nicht.

101a) Stat. di Calimala I. (1332) rub. 59. S. auch Weber S. 23.

102) Z. B. Chartae n° 389. 472. 483. 486. 508. 622. 778. 826 u. oft, regelmäßig in den Marseiller Urkunden. Ueber Pisa s. const. usus rub. XXII. (f. 886). Weber S. 105.

gabe, dem commendator verbleibt, ist nicht zu ersehen[103]) — anvertrautes Geld geht sicherlich in das Alleineigenthum des tractator über, im Falle „beiderseitiger Kapitalbetheiligung" liegt sicherlich Miteigenthum am „Societätsfonds" vor; doch ist zu beachten, daß die Geldwerthung aller Einlagen, Gewinnposten u. s. f. frühzeitig zur genauen Scheidung des Societätskonto und der Konti der einzelnen Betheiligten (Participationskonti) in Gestalt von bloßen Kredit- und Debetposten des ersteren führt[103a]). Desgleichen läßt sich schwer erkennen, ob der tractator ursprünglich stets oder auch nur in der Regel im eigenen Namen kontrahirte[104]) — bei den meist baar abgewickelten überseeischen Geschäften kam das ohnehin selten in Betracht.

Geschäftsherr des Unternehmens bleibt in der Regel der das ganze Kapital oder den größeren Theil desselben einlegende commendator (socius stans)[105]): er ertheilt dem tractator die verbindende Instruktion, empfängt dessen genau geordnete Rechnungslegung und ist durch strenges Recht am Societätsgut, überhaupt an dessen Habe und

103) Daß das Eigenthum ursprünglich stets dem commendator verblieb, nimmt Endemann, Studien I. S. 369 ff. an, desgleichen Silberschmidt S. 85 ff. 123 ff.; Lattes p. 157 erachtet communio für wahrscheinlicher. Das Aussonderungsrecht des commendator nach Genuesischem Recht ist nicht entscheidend. Bemerkenswerth ist die der aestimatio entsprechende Verkaufsform in tabula von Amalfi c. 31, vgl. auch c. 47: caricato a comprà (dazu — gegen Laband — Alianelli p. 124).

103a) Was Laband, Z. XXXI. S. 44 ff. nur für die colonna und für die spätere Zeit hervorhebt, läßt sich auch für die commenda überhaupt, insbes. für die commenda mit beiderseitiger Kapitalsbetheiligung nachweisen. S. auch Not. 96, und über das Ende des 15. Jahrh.'s: Pacioli (Not. 36) dist. IX. tr. I.

104) Für die spätere Zeit gewiß, z. B. dec. rotae Genuae 39 n° 10, dec. 14 u. a. m., Casaregis, disc. 29 n° 24; aber die Genueser Urkunden heben wiederholt hervor, daß der Verkauf auf den Namen des commendator geschehen solle: Nr. 654. 677. 713. 815; direkte Berechtigung des commendator, wenngleich nur kraft Absonderungsrechts, im Genuesischen Recht — s. auch Silberschmidt S. 87 ff. 106, Lattes p. 157 — anders Ciccaglione p. 395. Den Gläubigern des tractator steht jedenfalls für unbezahlten Kaufpreis ein Absonderungsrecht am Societätsfonds zu: Stat. Perae c. 211, Stat. Genuae 1567 IV. c. 43, Stat. von Albenga (Weber S. 35) — über Pisa s. const. usus rub. XXII. (f. 885), u. dazu Weber S. 104.

105) Z. B. Chartae n° 457. 644. 779. 1181.

Person gesichert[106]; jedoch findet sich früh (in Pisa) die leitende Stellung („capitaneus“) umgekehrt beim tractator[107].

Zwischen denselben Personen bestehen häufig neben bezw. nach einander verschiedene „societates“[107a]; noch häufiger empfängt der tractator Commenden von verschiedenen Kapitalisten, und steht dann zu jedem derselben in strenggesonderten Rechtsverhältnissen[108], oder der commendator oder tractator legt Kapital dritter Personen, zu welchen er in Societäts- oder in sonstigen Rechtsbeziehungen (z. B. als Vormund, Ehegatte) steht, in dieser Weise an[109]; oder der tractator ist zugleich Eigenhändler für alleinige Rechnung[110]. Mehrere tractatores derselben commenda pflegen solidarisch zu haften[111], mehrere Commendatoren derselben commenda können unter einander in Societät stehen[112].

Ursprünglich, namentlich in Venedig, Pisa, Genua, Marseille, neben Seedarlehen die nationale Form des Seehandels[113], findet

---

106) Vgl. Silberschmidt S. 85. 117—125, Lattes p. 158 ff., Weber S. 33 ff. — oben S. 175 Not. 112.

107) Const. usus von Pisa rub. 22. 23. Stat. von Marseille III. c. 23 Weber S. 30 ff. 40 ff. 100 ff. 122 ff. Lattes p. 169 not. 24.

107a) Z. B. Chartae n° 355. 644. 645.

108) Z. B. Chartae n° 351. 355. 366. 424. 431. 441. 478. 486. 488. 672—674. 734 — sog. sortimento di robe: Casaregis disc. 29 n° 19. Silberschmidt S. 110 ff. 126. Lattes p. 160 not. 51. Verboten unter Umständen, z. B. Stat. von Pera V. c. 210, vgl. 223 (andere Genues. Quellen s. Lastig, Z. XXIV. S. 203); anders Consolat del mar c. 175, vgl. 167. Stat. civil. von Venedig 1242 lib. III. c. 3. B. 1258 für Barcelona rub. XVII. (bei „commune“). — Es finden sich sehr complicirte Combinationen, z. B. Chartae n° 457. 470. 479. 491.

109) Z. B. Chartae n° 341. 359. 363. 431. 982 — n° 346. 359. 1013. Vgl. auch Note 98.

110) Z. B. Chartae n° 346. 354. 355. 410. 478. 491. 1013. Consolat c. 167. 171. Unterconsortien s. oben Not. 98.

111) Z. B. Chartae n° 389, vgl. Lattes p. 172 not. 150, Ciccaglione, storia I. p. 395.

112) Z. B. Chartae n° 690. 691. S. auch für die spätere Zeit Casaregis, disc. 29 n° 19, Lastig, Z. XXIV. S. 403.

113) Verdiente Ausländer werden mit dem Recht des portare laboratum (Aufnahme in das [volle] Bürgerrecht?) bewidmet: Genua 1149—1180 (lib. iur. I.

die commenda — und zwar allmählich[114]) immer häufiger — Anwendung auf den Binnenhandel, auch auf den ständigen und gewerbemäßigen Lokalbetrieb. Im Bankgeschäft vornehmlich konkurrirt sie als Hauptform der Kapitalanlage mit dem depositum (irregulare)[115]),

---

n° 149. 189. 191. 192. 217. 298. 305. 312. 324. 329 — vgl. stat. consul. Januensis col. 243. 261) — andererseits Vorbehalt für Inländer: lib. iur. I. n° 675. 826. Charakteristisch heißt es in dem wohl kriegerischen Jahre 1159, wo wenige Commenden vorkommen: si hoc anno licuerit genuensibus ire laboratum (Chartae n° 787); man vergleiche ferner die Testamente, Nachlaßverzeichnisse u. dgl.: eod. n° 435. 1054. 1055. 1079. 1219. 1259. 1427. Pupillen-, Nachlaß-, Dotalgelder sollen oder dürfen so angelegt werden: Pisa: Const. usus rub. 18. 19. 21; const. legis rub. 21 (u. Revision), 19. 38; breve civit. I. c. 163. Stat. Perae III. c. 108. 120. V. c. 213. Stat. Niciae c. 37—39. Venet. Stat. civil. 1242. V. c. 1. Stat. Luccae 1308. II. 52. Vgl. auch Lastig. Entwickelungswege S. 31. 32. Allein am 26. und 27. August 1160 sind in Genua vor 1 Notar 12 Commenden, unter denen wieder andere stecken, abgeschlossen (Chartae n° 955 ff.), in Marseille begegnen 1248 an einzelnen Tagen vor demselben Notar 14, 17, 24, ja 49 (Blancard [Almaric] II. n° 241—294 passim) Commenden.

114) Die Annahme ursprünglicher Gleichzeitigkeit von See- und Binnencommenda (s. z. B. Renaud S. 4) entspricht weder den urkundlichen Nachrichten noch dem allgemeinen Entwickelungsgang. S. oben Note 3 und S. 28. Richtig Silberschmidt S. 70 ff. Weber S. 36 ff. 122 ff. Vgl. Chartae (zweifelhaft ob commenda: n° 325. 545. 679) n° 946. 1054. 1079. 1219. 1259. 1455 (zur Messe). Marseiller Urk. (Manduel) I. n° 47. 89. 100. 121 (zur Messe); II. (Almaric) n° 98. 122. 162. 164. 371 etc. Const. usus von Pisa rub. 23. 26. Stat. Perae III. 120. Consuet. von Amalfi c. 14. fragm. Datta VI. Ordonn. 9/7 1315 Not. 5. Genuesische Statuten 1414 IV. fol. III (s. oben Not. 79).

115) Daher die überaus häufige Zusammenstellung (s. auch Not. 79) von accomendacio, depositum, mutuum in den Statuten, z. B. stat. com. Placentiae III. c. 51. VI. c. 127, stat. Bergomi c. 16. Stat. di Calimala (1332) I. rub. 45: in deposito o depositi o accomandigie und Urkunden, z. B. Quittung (Chartae n° 1273. 1274): de omni societate, accomodacione, deposito, mandato et obligacione —. Sicil. 1338: occasione alicujus depositi seu accomandicie — accomodare seu mutuare (Cusumano p. 162. 211). Dec. rotae Genuae dec. 39 n° 9: particeps — vel committens pecuniam ad honestum lucrum — vel deponens; n° 10: participem commendantem vel committentem, deponentem vel mutuantem etc. Von den Florentiner Bankiers 14. Jahrh. berichtet Villani, croniche storiche XI. c. 87: Anzi li aveano in accomenda e in deposito di più cittadini e forestieri, I. c. 88: — i detti danari (der Peruzzi und Bardi) erano la maggior parte di gente che

hier und überhaupt als Surrogat, seltener als Verschleierung[116]) des erst lange nach Vollentwickelung der commenda allgemein und strenge verpönten Zinsgeschäfts[117]); erwünscht auch der Aristokratie[118]) und der Geistlichkeit[119]), welche sich gern vom Handel im eigenen Namen fern hält.

Ist in der Seecommenda und in der entsprechenden Gelegenheitsgesellschaft für den Binnenhandel mit einseitiger Kapitalbetheiligung der tractator überwiegend gewinnbetheiligter Agent, möglicherweise Institor oder Kommissionär des Kapitalisten, so gewinnt der in der commenda mit beiderseitiger Kapitalbetheiligung, ferner, auch davon abgesehen, in der auf ständigen Gewerbsbetrieb gerichteten

---

gli aveaoo dati loro in accomandigia e in deposito —, vgl. V. c. 39, XI. c. 138, XII. c. 54. Noch 1846 hebt das O.A.G. Lübeck die wirthschaftliche Verwandtschaft hervor: „Kommanditen- oder Deposito-Gelder" (Hamburger Sammlung I. S. 621 = Seuff. II. S. 363).

116) Das behaupten als Normalzweck z. B. (so auch Goldschmidt, de soc. en comm. I. p. 8. 37) Endemann, Studien I. S. 371, Ciccaglione a. a. O. u. A. Richtiger Lastig, Z. XXIV. S. 419 ff. Lattes p. 164. Weber S. 111 ff.

117) Oben S. 138 ff. So z. B. begegnet Chartae n° 1469 die Stipulation von 12% Zinsen und Gewinnantheil. Sicher ist wohl, daß das Verbot auch des zinsbaren Seedarlehns, welches aber doch erst 1227—1234 erfolgte (c. 19. X. de usuris), wie die Entwickelung der Prämienasseкuranz (meine Abhandlung „Zur Geschichte der Seeversicherung" — Festgabe für Beseler S. 205), so die weitere Verbreitung der verwandte wirthschaftliche Zwecke verfolgenden Associationen gefördert hat. Wie sich die kanonistische Theorie mit der unentbehrlichen commenda auseinandersetzte s. Endemann, Studien I. S. 368 ff. 384 ff.; über den „contractus trinus": eod. II. S. 310 ff. u. Adler, in Hauser's Zeitschr. II. S. 39. Gewissensbedenken hinsichtlich der commenda äußert schon Rolandinus mit sehr scholastischem Ausweg: s. oben Not. 87; daher gelegentlich das Zinsverbot auch die zur Verschleierung verwendete commenda trifft, z. B. Parma stat. commun. I. p. 236 (1228), Zus. p. 237 (1263), II. p. 226 Not. 1, IV. p. 162.

118) Daß die commendirenden Genuesischen Kapitalisten des 12. Jahrh.'s vorwiegend der Aristokratie angehörten, s. Silberschmidt S. 82; ein nobilis von Amalfi: Ciccaglione, storia I. p. 395.

119) Commendaverträge der Beguinen von Roubaud 1280—1287 (Blancard II. p. 371—380); ein presbiter als commendator: Chartae II. n° 905. 1029. 1259, ein prior S. Laurencii in Lajazzo: Arch. de l'orient latin I. p. 493 ff. (n° 34), ein Amalfitaner Fall bei Ciccaglione, storia I. p. 395.

Binnencommenda[120]), insbesondere in der Bankcommenda häufig kapitalkräftige, einer großen Zahl von meist isolirten Geldeinlegern gegenüberstehende tractator (Gerant) eine dominirende Stellung. Zugleich aber bildet sich, im Interesse eben der Geldeinleger einerseits wie der Geschäftsgläubiger andererseits, die schon früh begonnene Trennung des Gesellschaftsfonds von dem Sondergut der Betheiligten schärfer durch[121]); es tritt, um die gefährdende Rückziehung der Einlagen zu erschweren, nicht selten die Registrirungspflicht hinzu, ja es wird sogar eine Gesellschaftsfirma angenommen[122]). Neben dieser allmählich seit dem 15 Jahrh. (Florenz 1408 u. f. f.), wesentlich aber erst durch die französische Gesetzgebung des 17. Jahrhunderts vollentwickelten[123]), strafferen, sich der inzwischen ausgebildeten offenen Gesellschaft nähernden Gesellschaft, welche jetzt[124]) vorzugsweise als accommandita

---

120) Hier pflegt auch der Gewinnantheil des tractator (gerens) ein größerer zu sein, häufig 1/2, z. B. Pisa const. usus rub. XXIII., Marseiller Urk. (Manduel n° 89), (Almaric) II. n° 164. 829 (Bankcommenda) 948. 1015 u. f. f. S. auch Lattes p. 159 not. 46.

121) Frühe Ansätze dazu insbes. const. usus von Pisa rub. 22 (Vorzugsrecht der Gesellschaftsgläubiger am Societätsfonds); in Genua: fragm. Datta IV., Stat. Perae c. 211. Genuae 1588/9 IV. c. 13. Vgl. Weber S. 31 ff. 103 ff. In den stat. mercat. von Piacenza c. 76. 77. 144. 145 ist augenscheinlich eine Commenda mit mehreren, unter einander in einer Societät stehenden Commendatoren gemeint, allein es ist zweifelhaft, ob hier und überhaupt in der Commendatorensocietät ein sicherer Anhalt für die spätere Entwickelung zu finden ist.

122) So anscheinend zuerst Lucca stat. merc. 1555 c. 21 (1610 I. 22); Florenz stat. merc. 1577 II. 10; Bologna addiz. VI. zu stat. merc. 1583 (bei Pandini, raccolta p. 17); Siena stat. merc. 1644 c. 114. Dahin gehört auch die Intitulation der Handelsbücher auf die (Firma der) Societät. S. Lastig (Z. XXIV. S. 399 ff., Endemann's Hdb. I. 720 ff., Markenrecht S. 9. 37. 139 ff. Röm. Accomanditenregister des 17. u. 18. Jahrh.'s), Lattes p. 162 not. 75 ff. Registrirung beim Armenischen Königsgericht geschieht übrigens schon 1307. 1321, aber auch für Darlehen (an Auswärtige): diplom. Veneto-Levantin. n° 29. 87.

123) Diese Entwickelung kann an dieser Stelle nicht verfolgt werden und wird hoffentlich durch die seit mehreren Jahrzehnten darauf gerichteten, überwiegend archivalischen Untersuchungen Lastig's festgestellt. Der Abschluß dieser Untersuchungen ist um so erwünschter, als die von Lastig in zahlreichen Schriften zerstreuten Mittheilungen zur Zeit ein sicheres Urtheil nicht ermöglichen.

124) Der Name begegnet, gleich accomendisia, accomendigia u. dgl., schon früh, und noch Ende des 15. Jahrh.'s promiscue mit accomenda, z. B.

und, im Falle mehrerer in Societät stehender Commendatoren, als societas per viam accommanditae bezeichnet wird, erhält sich, auch in den romanischen Ländern, die commenda der älteren Art, häufig unter dem farblosen Namen participatio[125]), der „stillen Gesellschaft" des Deutschen Rechts entsprechend.

Eine sehr eigenthümliche, der heutigen Kommanditgesellschaft auf Aktien wirthschaftlich verwandte[126]) Art der commenda bildet die vornehmlich in Amalfi und dessen Seerechtskreise, aber auch in Genua

---

Amari, diplomi p. 361. 368. 378. 379. Nicht in Genua: Stat. 1588/9 IV. c. 12 Satz 2. 3.

125) S. oben Not. 89. So heißt es z. B. in breve consul. merc. von Pisa 1305 c. 107: participationem aut societatem; breve dei consoli c. 98. 99: partecipazione u compagnia; in Venetianischen Gesetzen 1374: habere partem vel compagniam („alla parte" — auch Pertile IV. p. 640 not. 22); 1446: bancherii et alii participes in banchis; 1524. 1526: persona che si caciasse da capello con li banchieri, d. h. mit den Bankiers unter einem Hut steckt (E. Lattes, la libertà delle banche, docum. p. 39. 59. 84. 87. 93); dec. rotae Gen. 39 n° 10: participantem, commendantem vel committentem —; dec. 14 n° 21. 127, überhaupt dec. 39. 46. 175 u. sonst ist particeps oder participans das „stille" oder doch nicht im Umfang eines offenen Gesellschafters haftende Mitglied einer Gesellschaft s. auch Stat. Genuae 1588. IV. c. 12; bei der Kommanditgesellschaft: Casaregis, disc. 29 n° 19. 28 (s. Not. 123); participes bei Aktiengesellschaften, d. h. Aktionäre, z. B. lib. iur. II. n. 193. 234 (1347. 1362) u. sonst. — Die von Lastig schon in seiner Habilitationsschrift 1871, dann Z. XXIV. S. 400 ff., in Endemann's Hdb. I. S. 710 ff. u. sonst vertretene Ansicht, daß participatio (im Sinne der heutigen „stillen" Gesellschaft) und commenda zwei verschiedene Institute (Kapital- — Arbeits-Geschäft bezw. einseitige Kapitalsgesellschaft — einseitige Arbeitsgesellschaft — oben Not. 88a) seien mit verschiedener Wurzel (aber es wird doch wieder gesagt, daß sie „vielfach ineinanderfließen": Z. XXIV. S. 421 ff.), findet in dem mir bekannten Quellenmaterial keine Stütze. Gegen Lastig s. auch Renaud, Kommanditgesellschaft S. 21 ff. (wo freilich zahlreiche nicht begründete Unterschiede zwischen sog. alter und neuer commenda aufgezählt werden), Silberschmidt S. 102 ff. 140, Behrend, Handelsr. I. S. 610 ff., Weber S. 25. 108. — Auch dafür finde ich keinen Anhalt, daß (Lastig in Endemann's Hdb. I. S. 328. 722) die „stille" Gesellschaft ihren Namen von der Nichtnennung der nur Kapitalbetheiligten als Gesellschafter in den Gesellschaftsbüchern herleite — s. auch Behrend a. a. O. I. S. 457 Not. 1.

126) Indem Renaud, Aktiengesellschaften, 2. Aufl. S. 19, Kommanditgesellschaft S. 18. 63, lediglich die formellen juristischen Merkmale der heutigen

u. sonst, übrigens bis zur Gegenwart begegnende sog. colonna[127]: eine Rechtsgenossenschaft sämmtlicher Interessenten einer Seereise (Rheder, Schiffer und Schiffsmannschaft, der mehreren Ladungsbetheiligten [Commendatoren]) auf Gewinn und Verlust nach bestimmten Antheilen unter Leitung nur des Schiffers[128]).

2. Neben die durchaus voluntare, ursprünglich meist nur gelegentliche spekulative Assoziation tritt frühzeitig eine zweite, umfassendere, mehr naturale Art gewerblicher Vergesellschaftung[129]), für welche vorzugsweise[130]) die Bezeichnung compagnia, d. i. Brodgemeinschaft

---

vollausgebildeten Aktienkommanditgesellschaft zur Vergleichung heranzieht, verneint er die von Laband, Z. VII. S. 619, vgl. 308 mit Recht betonte Verwandtschaft.

127) Daß derselben weder die comú des Consolat del mar c. 175, noch das commune der spanischen V. v. 1258 c. 15—18 entspricht, s. — gegen Laband, Z. VII. S. 308 Anmerk., Renaud, Kommanditgesellschaft S. 17, Wagner, Seerecht I. S. 17 — meine Abhandlung Z. XXXV. S. 85 Not. 112; am nächsten steht ihr die wohl erst dem 17. Jahrh. angehörige grande bourse der us et coutumes d'Olonne (Pardessus, coll. VI. p. 170 ff.).

128) Zur tabula von Amalfi s. Laband, Z. VII. S. 305 ff., Alianelli, antiche consuetudine e leggi marittime p. 88 ff., Wagner, Seerecht I. S. 8. 9 (wo richtig hervorgehoben wird, daß ursprünglich die Beschaffung der Ladung nicht durch Commendaverträge, sondern durch Seedarlehen — vgl. Urkunde von 1105, bei Camera, memorie I. p. 208 — geschah) 16; auch Holtius, Abh. civil. u. handelsr. Inhalts, übersetzt von Sutro (Utrecht 1852) S. 230 ff. u. die zweite neu gefundene Handschrift bei Camera a. a. O. p. 537. Der Name colonna beruht auf der wohl staffelförmigen Verzeichnung der den einzelnen Partizipanten gehörigen, nach ihrem Geldwerth angeschlagenen und daher als Geldkonti erscheinenden Objekte in der Gesellschaftsrechnung (Hauptkonto [Kolumne] — Partizipationskonti [Kolumnen]) — vgl. Grossi, arch. giur. IX. p. 529 ff. Laband, Z. XXXI. S. 48. S. oben Not. 103[a]. In Genua ist columpna (colonna) das Konto im Staatsschuldenbuch, wenn es mehrere luoghi (Grundantheile à 100 lire) umfaßt, z. B. lib. iur. II. n° 311. 324. Arch. de l'orient latin. n° 187, s. auch Serra IV. p. 249 ff., Cuneo, memorie p. 29. 48 ff. 106 ff., Rezasco, dizionario h. v.

129) Untersuchungen von Lastig, Z. XXIV. S. 432 ff. u. in den Not. 10 genannten Schriften; Lattes p. 160—162 u. Not. 52—69; insbes. Weber a. a. O. S. auch Endemann, Studien I. S. 343 ff. u. dazu Lastig, Z. XXIV. S. 386 ff.

130) Der Name ist übertragen auch auf die commenda — s. Not 89. 125, Troplong, contrat de société préf. p. 12, ja auf jede Verbindung, insbes. Gilde, z. B. die Genuesischen „compagne“.

(Haushaltsgemeinschaft)[131]) begegnet. Ihren wirthschaftlichen Ausgangspunkt nimmt sie nicht vom Seehandelsbetrieb, sondern vom Industriebetrieb (Handwerk, Fabrikation), obwohl sie namentlich später sich allen Zweigen des Großhandels, insbesondere dem Bankgeschäft, zuwendet. Juristisch beruht sie auf eigenthümlicher Verbindung[132]) germanischer und moderner, stark durch römisches Recht beeinflußter Prinzipien.

Die Genossen (compagni, socii) sind hier normalerweise koordinirte Glieder einer gleichzeitigen Kapitals- und Arbeits-Gemeinschaft[133]), jedoch begegnet auch die einseitige Kapitals- und entsprechende einseitige Arbeits-Betheiligung[134]).

---

131) Von cum-panis, s. die Wörterbücher von Diez, Rezasco, Littré h. v., insbes. Lumbroso (S. 146 Not. 12) p. 81 ff., welcher mit Recht an die griechischen σύσσιτοι erinnert, Lastig, Z. XXIV. S. 442 ff., Lattes p. 129 not. 5. Daher die Formeln: duo homines in una domo qui comedunt eundem panem: lib. iur. II. n° 76; stare (habitare, vivere) ad unum panem et vinum (medesimo pane e vino a spese e non partiti): z. B. stat. di merc. di Cremona 1388 f. 27, stat. de' mercat. di Bologna 1509 (u. 1550) r. 15: se li dicti fratelli starano in una medesima casa a commune spese i guadagni insieme communicassero; desgleichen 1509 f. 99: habitati cum lo dicto — in una medesima famiglia e casa communamente a uno medesimo pane e vino e spese e non partiti vivesseno = 1550 rub. 61. Vgl. auch das communiter vivere in const. usus von Pisa rub. XXI. f. 879. 880. 882.

132) Im Gegensatz zu der älteren Auffassung, welche die charakteristischen Merkmale der offenen Gesellschaft, insbes. die solidare und unbeschränkte Haftung der Gesellschafter, auf wechselseitige „praepositio institoria" stützt (noch Thöl, Handelsrecht I. §§ 37. 38 [6. Aufl. § 118], Treitschke, Gewerbegesellschaft § 54. 57 — modifizirt Gensel, Arch. f. prakt. R.-W. N. F. I. S. 177 ff.), vindiciren ihr Kuntze, Z. VI. S. 208 ff., insbes. Lastig, welchem sich schlechthin Lattes anschließt, den rein germanischen Charakter der zur Erwerbsgesellschaft gestalteten Familie (ebenso für Deutschland auf sehr zweifelhafter allgemeiner Grundlage, F. G. A. Schmidt, Handelsgesellschaften in den deutschen Stadtrechten des Mittelalters, 1883), während Weber die aus der Familie früh herausgewachsene Haus-, demnächst Etablissements-Gemeinschaft zum Ausgangspunkte nimmt, immerhin dem voluntaren Element, d. i. der Uebereinkunft, gewisse, wenngleich nicht zureichende Concessionen macht, und für die spätere Zeit die volle Loslösung von der Hauswirthschaft anerkennt.

133) Daher sie von Lastig, Z. XXVI. S. 426 u. sonst unzutreffend — s. oben 88a — „wechselseitige" Gesellschaft genannt wird.

134) Für manche Societätsverträge mit zweiseitiger Kapitalsbetheiligung aber nur einseitiger Arbeitsbetheiligung ist es zweifelhaft, ob sie den Commenden

Wenn die Handwerkersocietät für ihre Werkstatt oder ihren Laden (bottega, apotheca), die Fabriksocietät für ihr Magazin (fundacus) kontrahirt, überhaupt das gemeinsame Geschäftslokal (stacio)[134a]) den Ausgangspunkt bildet, so tritt die Handelsgesellschaft in geschäftlichen Verkehr unter dem „ideellen Ladenschild" des Gesellschaftsnamens (Firma)[135]) als Gesammtheit auf, nämlich unter dem bürgerlichen Namen eines oder mehrerer Mitglieder, meist des oder der Begründer des „Geschäfts", verbunden mit der die Nennung der übrigen ersparenden Formel: e compagni (et socii), e la sua compagnia (et eius societas) u. dgl.[136]). Zu keiner Zeit begegnet in der Praxis (mitunter wohl in der Theorie) romanischen Handelsrechts ein Zweifel an der Statthaftigkeit des Kontrahirens für und wider die übrigen (mit Namen oder unter der abkürzenden Formel

oder den offenen Handelsgesellschaften zuzuzählen sind, z. B. aus den Jahren 1156—1163: Chartae II. n° 325. 545. 946. 1257. In dem Falle 1284, bei Bonaini III. p. 894, wo sich an der offenen Handelsgesellschaft nicht zweifeln läßt, ist 1 Socius nur mit Kapital, der zweite nur mit „industria" betheiligt. Ebenso anscheinend in dem Falle 1272 (bei Lastig, Z. XXIV. S. 420). Societät zwischen 3 Malern, Cremona 1399 (Arch. stor. N. S. XI. 1. p. 88). Vgl. oben Not. 114.

134a) Dies war besonders wichtig, wenn, wie z. B. in der arte di calimala, nur eine beschränkte Zahl solcher Geschäftslokalitäten (botteghe u. dgl.) zur Verfügung stand, daher das Recht auf die bottega besonders geschützt wurde. S. oben Not. 21a.

135) Oben S. 243, vgl. Weber S. 92.

136) Die Gesellschaftsfirma ist von alters her, wie noch gegenwärtig, lediglich abgekürzte Bezeichnung der sämmtlichen (ursprünglich nur der nicht speziell genannten) Gesellschafter in ihrer Eigenschaft als solcher, eine Kollektivbenennung, nicht der Name Einer (juristischen) Person; daß sie „einzelne wichtige Funktionen eines Rechtssubjekts erfülle" (Weber S. 8, vgl. auch neuerdings wieder Kuntze, Der servus fructuarius des römischen Rechts. 1889. S. 77), ist unerfindlich; daß sie nur „später" (Frémery u. A., auch Weber S. 93) nicht mehr die Namen aller socii zu enthalten brauchte, widerspricht der Thatsache, daß sogleich im Beginne der modernen Handelsrechtsbildung und vor jeder statutarischen Regelung für und gegen die Gesammtheit unter der abkürzenden Formel kontrahirt wird. S. die folgende Note. Ueber das Societätszeichen: signum societatis: quo repraesentatur corpus totius societatis et nomina omnium sociorum simul collecta (Petrus de Ubaldis) s. Dietzel, Jahrb. von Bekker u. Muther IV. S. 253 ff. 273 ff.

genannten) socii, mag der Kontrahent selbst Socius oder Faktor der Societät (s. oben S. 249) sein[137]: die (direkte) Stellvertretung ist

137) Nur im römischen Verwaltungsrecht findet sich anscheinend die abkürzende Formel: conductori socio actorive eius, conductor socius actorve eius (häufig in lex metalli Vipascensis [Bruns-Mommsen, fontes[5] S. 247 ff.] — vgl. lex Malacitana c. 65: praedes socii heredesque eorum iique ad quos ea res pertinebit [eod. S. 147]); auf die Formel „is (ei), ad quem (quos) ea res pertine(bi)t", welche vielerlei umfassen kann, habe ich hingewiesen in Z. f. Rechtsgesch. N. F. X. (XXIII.) S. 385. — Dagegen ist es allgemein im mittelalterlichen Urkundenstyl üblich, nicht immer alle Betheiligten (Bevollmächtigte, Gesellschafter, Begünstigte) zu nennen, häufig nur einen oder einige, unter Hinzufügung des an sich ganz farblosen „und Genossen" (et socii), z. B in Geleitsbriefen u. dgl. (Ludolfi, summa dictaminum 1240 ff., [Rockinger S. 495]), so daß aus dieser Klausel allein nicht auf eine Gesellschaft, geschweige Handelsgesellschaft geschlossen werden darf. Immerhin ist das in zahlreichen Fällen unzweifelhaft. Man sehe z. B. 1132 Genua (lib. iur. I. n° 31: usaticum nigri bottarii et sociorum eius; 1162 Genua (Chartae II. n° 1189): libr. 35 in indico (Indigo) oberti lucensis „de societate b. usus maris"; 1174 Pisa (Muller, doc. sulle relaz. n° XIV.): Versprechen Alamanno et Pipino zu zahlen, pro vobis et sociis vestris recipientibus. Zahlreiche Urkunden der Kreuzfahrer (Mskpt. Courtois bei Papa d'Amico, titoli di credito p. 343 ff.) 1190—1192: — et eorum socios, Rafaelem Cattanum et eius societatem; Jacobum de Jhota et eius socios; a me J. de Jhota — pro sociis meis agente; ab Andriolo Conte et eius sociis Pisanis civibus; erga Tornabellum Spinelli et socios suos; erga Joannem de Roscio et eius socios Januenses mercatores; a Conte cum 6 sociis suis; 1240: vobis Lucchino de Suzaro, Lazaro Divinelli vel cuicumque de societate vestra; 1249: Odino Pancia nomine societatis meae. In den Urkunden 1240, 1287, 1311 u. a. m. (de Mas-Latrie, doc. p. 35 ff. 49. 126) stipuliren und promittiren X. et socii eius, X. pro se et suis sociis. In Luccheser Urkunden (Bini p. 36. 130 ff. 352 ff.) finden sich 1250: societas Ugolini Opiti et sociorum; 1273: società Bescori; 1278 società Gerardi; 1283: società degli Ammanati di Pistoja, Ordellini e Cardellini di Lucca; 1284 stipuliren und quittiren 4 genannte socii „per se et omnibus eorum sociis". In den Marseiller Urkunden 1248 (notules d'Almaric) finden sich die Klauseln: vobis vel consociis vestris vel cui mandaveritis (z. B. Nr. 88. 92. 101), per me et consocios meos, nomine nostro et consortiorum nostrum (z. B. Nr. 88. 92. 101. 104. 105 u. pièces justificatifs in bibl. de l'école des chartes 1878 n° 5—8) u. dgl. m. In Como finden sich 1281 (stat. p. II. rub. 443 ff.) Guilelmus fratres et socii. Urkunden von Lajazzo 1274: tibi seu Ranugio — vel sociis suis; 1279: 5 Placentiner de societate Baragatorum de Placentia (Arch. de l'orient latin I. n° 35.

II. n° 2). Urkunden von Famagusta 1299: Bei Abrechnung unter den Mitrhedern stipuliren bezw. promittiren einzelne für sich und die übrigen nicht genannten: nominibus propriis — dictis nominibus; recipientibus nominibus propriis vestris et nomine Egidii de Canova, insimul sociis (eod. II. n° 17. 18. 123). 1284 erklärt in London Simon Gherardi della compagnia di Messer Thomaso Ispigliati e di Lapo Ughi Spene, er habe Verschreibungen erhalten: per me e per li compagni della vandetta compagnia; es werden erwähnt in London die compagnia de' Mozzi, de Riccomanni (Riccomanno Jacopi e compagni) und es werden die von einer Gesellschaft geschlossenen Lieferungsverträge auf eine andere Gesellschaft übertragen (Della decima II. p. 324). 1312 kontrahirt Stephanus (de societate Peruzzorum di Florentia) nomine suo et ceterorum sociorum de societate Peruzzorum Auszahlung an sich aut alteri cuicumque de dicta societate in solidum (App. ai monum. Ravennati ed. Tarlazzi n° 375). Das Statut der Malerinnung von Siena 1315 bestimmt c. 29: Hat der Meister compagno uno ovvero più, so soll er die Werkstatt miethen per se e per li compagni (Gaye, carteggio II. p. 1 ff.). Der Pisaner Wechsel von 1339 (Bonaini III. p. 202) ist ausgestellt von Barna da Lucca e comp., adressirt an Bartalo e comp., zu Gunsten von Landuccio Busdraghi e comp. Zahlreiche Florentiner Gesellschaftsfirmen 1295, 1325 (Giorn. stor. degli arch. Toscani 1857 p. 258. 195), vgl. 21 Gesellschaftsfirmen der arte di Calimala 1300 (bei Filippi p. 51). Florentiner Urkunden 1300 (Giorn. p. 181): zahlreiche Florentiner Gesellschaften bestellen einen gemeinsamen Bevollmächtigten und zwar wird für jede dieser Gesellschaften die Vollmacht durch einen socius ertheilt: pro se ipso et suis sotiis et quolibet sotiorum sue societatis. — Zahlreiche Venetianische Bankfirmen des 15. u. 16. Jahrh.'s bei Ferrara, arch. Veneto I., auch Nuova Antologia XVI. p. 184 ff.: meist wird dem Namen hinzugefügt banco (a, del bancho), z. B. Petrus Superantius (Soranzo) et fratres a bancho, fratres de Garzonibus a bancho, banchus de Garzonibus; auch wird einfach gesagt: das Haus (cha, d. h. casa) Superantio oder Ciera oder de Garzonibus. — Die sicilianischen Bankfirmen der gleichen Zeit führen häufig den Zusatz et socii, eredi u. dgl. (Cusumano p. 175 ff.). — Derselbe Gebrauch in Spanien, z. B. 1311 die Barceloneser Gesellschaft Berrat Serra e la sua companyia (Capmany, memor. II. n° 39); in Südfrankreich, z. B. Montpellier, wo freilich lauter italienische Gesellschaftsfirmen, 1265: Aldebrandus Aldebrandini et Paltonus Deustisalui — pro societate domini Rotlandi Borsegioris et Bonaventure Bernardini civium Senensium (Germain, h. du com. I. p. 257); 1287: Odofredus — socius societatis Rustigaxiorum suo nomine et nomine sociorum suorum et dicte societatis et Gerardus de Porta socius societatis Gadagnaborum suo nomine et nomine sociorum suorum et dicte societatis (eod. p. 285). — In den älteren ungedruckten Florentiner Statuten (1324, 1355, 1391 — s. Lastig, Z. XXIV. S. 438. 439. 441) findet sich die Formel: asserendo in ipso contractu — quod faceret id pro se et sociis (suis). Das Statut der Calimala

hier, gegen römisches wie älteres germanisches[138]) Recht, voll anerkannt[139]). Wer diese unter der abkürzenden Formel gemeinten Gesellschafter sind, ergibt die Thatsache des gemeinsamen Geschäftsbetriebs[140]), Notorietät[141]), im Zweifelsfalle die Intitulation der

---

1301 kennt sogar II. rub. 31 die (in der Vulgarredaktion 1332 I. rub. 29 weggelassene) kühne Formel: nomine suo et sociorum suorum presentium et futurorum, um bei Auflösung der Gesellschaft den Fortbestand des „Geschäfts" in der gleichen Niederlassung (apotheca) zu ermöglichen (s. oben S. 244 Not. 21a). — Daher sprechen die stat. merc. von Bologna 1509 rub. 21 (f. 67), vgl. 1550 rub. 22 (f. 74) von: le proprio e usato modo e nome de tale compagnia. — Daher Bartolus in l. 37 D. de stip. serv. (45, 3): — secundum consuetudinem et fere totius Italiae — literis mercatorum unus nominatur nomine proprio et omnes alii nomine appellativo, hoc modo: Titius et socius talis societatis und Baldus zu l. 4 C. si cert. pet. (4, 2) die Zulässigkeit der Stipulation eines socius für die Societät mit den Worten bejaht: societas est nomen complexivum et in ipso stipulante repraesentatum et sic ipsa societas praesens videtur. — Vgl. unten Not. 139. 169.

138) Vgl. oben S. 38. 135.

139) Zu den meist späteren, von Pertile IV. p. 430 ff. angeführten Statuten s. insbes. Const. usus von Pisa rub. 11 (f. 856): equitati convenire arbitrantes, ut si quis alicui presenti vel absenti dari vel fieri, sive sibi pro alio vel eius nomine aut sibi et alii fuerit stipulatus rem et penam petere possit, nisi stipulatio pene in persona fuerit stipulatioris concepta —. Hoc constitutum est commune legis et usus. Stat. v. Brescia 1252 f. 259; 1313 lib. III. c. 189. Lib. stat. von Como 1281 p. I. rub. 263. Ganz auf dem modernen Standpunkt steht das kanon. R., insbes. c. 68. 72 de reg. iur. in VI. (5, 12). Ueber die freilich schwankende civilistische Doktrin: Buchka, Die Lehre von der Stellvertretung S. 121 ff., aber Baldus, Cons. II. 191 n° 2 (ed. Francof. 1589 ff.) erkennt doch an: ex consuetudine mercatorum unus socius scribit nomen alterius, freilich sei das „abusio".

Der Notar (von der Glosse dem servus publicus gleichgestellt, s. Buchka, S. 125) stipulirt bezw. promittirt: nomine quorum interest vel interesit, z. B. Monum. spect. ad histor. Slavorum meridion. I. n° 160. 251. 292. 442. 443 (1276—1315).

140) Stat. merc. von Piacenza c. 431 (vor 1276): postquam ad banchum, tabullam seu stacionem positus seu constitututus fuerit. Verona stat. dom. merc. III. c. 85: socii palam in eadem stacione. Stat. Mutinae 1327 lib. III. rub. 22 und Zusatz: et intelligantur socii qui in eadem statione vel negotiatione morantur vel mercantur ad invicem. Rev. Statuten von Arezzo (Florent. 1580) II. c. 42: et intelligantur socii qui invicem pro talibus se tractant et publice pro sociis habentur.

Geschäftsbücher [142]), doch reicht all dies selbstverständlich nicht für den auswärtigen Verkehr aus. Es kommt auf das bei der betreffenden Innung oder allenfalls dem Rath der Stadt geführte Register der einzelnen Gesellschaft, welches nach Zu- oder Abgang stets in Ordnung zu halten ist, bei Vermeidung fortdauernder Haftung der ausgeschiedenen für die auch späteren Gesellschaftsschulden [143]); es werden in der Innungsmatrikel auch die socii der Innungsmitglieder aufgeführt [144]); endlich seit dem 14. Jahrh. auch außerhalb der einzelnen Innung allgemeine Gesellschaftsregister angelegt [145]).

Die inneren Verhältnisse unterliegen prinzipiell der freien Vereinbarung [146]). Jedoch wird über das Societätsvermögen, d. i. Grund-

141) Palam, publice s. Not. 140, fama publica: Stat. populi von Florenz 1324, 1355 (bei Lastig, Z. XXIV. S. 438 ff. Nach den regole del capitolo des Staatsschuldenwesens von Genua 1303 (bei Cuneo, memorie p. 53) sollen die Bankgesellschaften far pubblicare e tenere affisso nel banco il loro nome e per quel somma vi erano interessati.

142) Stat. der Calimala 1301 II. rub. 43; 1332 I. rub. 84 u. a. m. Ueber die Gesellschaftsmarke s. Lastig, Markenrecht S. 110 ff., vgl. S. 121 ff.

143) Stat. der Calimala 1301 II. rub. 41. 43; 1332 I. rub. 84. 86 und die ungedruckten Florentiner statuta populi 1324, 1355 (bei Lastig, Z. XXIV. S. 440.

144) Lastig, Florentiner Handelsregister S. 15 ff., insbesondere S. 27 ff. Vgl. oben S. 241.

145) Nach Lastig a. a. O., in Florenz zuerst 1319 für die arte della seta, demnächst 1347 für die arte del cambio. Weiteres Material (für Florenz, Lucca, Verona, Cremona, Venedig, Siena) bei Lattes Not. 68. Die urkundlichen Nachrichten gehen etwas höher hinauf. Bereits 1302 wird von der Calimala ein liber societatum et sociorum artis angelegt (Nachtrag zu lib. V. rub. 23, bei Filippi p. 166); 1303 wird als Florentiner Handelsgebrauch behauptet, daß als socius nur gilt, wessen Namen est porté au conses (conseil) de la ville (Giorn. stor. degli arch. Tosc. 1857 p. 272). In dem Venet. Staatsvertrag mit Cattaro 1335 heißt es, daß fratres in fraterna societate oder andere socii, welche nicht für die von einem socius kontrahirten Schulden haften wollen, das öffentlich ausrufen und in dem quaterno communis eintragen lassen müssen (Monum. spect. ad histor. Slav. meridion. I. n° 696).

146) Gesellschaftsverträge, insbes. Florentinische, sind urkundlich erhalten, z. B. Peruzzi, storia del commercio p. 231 ff., (Passerini) Gli Alberti II. p. 14 ff., Filippi, arte di calimala p. 179, vgl. oben Not. 134. Die Mannigfaltigkeit gesellschaftlicher Stipulationen zeigt Pacioli, dist. IX. tr. 1. Vgl. auch Const. usus von Pisa rub. XXII. und Lattes Not. 61—67.

vermögen mit späterem, aus periodischen Bilanzziehungen [147]) ersichtlichem Zu- und Abgang (corpus societatis, corpo della s.), besondere Rechnung (Societätsbücher) geführt; es versteht sich die — dem römischen Recht unbekannte [147a]), bei der commenda nur vereinzelt und nur im Keime begegnende — Gebundenheit des von dem freien (Sonder-) Gut der Genossen getrennten Societätsgut für die Societätszwecke, der Art, daß kein Genosse über irgend einen Theil oder irgend ein Stück des Societätsguts zu Sonderzwecken verfügen darf [148]); es findet sich endlich, der umfassenden Wirthschaftsgemeinschaft entsprechend, nicht selten die Ausschließung auch nur möglichen Konkurrenzbetriebs durch das Verbot, für eigene oder für fremde Rechnung Geschäfte einzugehen bezw. an anderen (wenigstens gleichartigen) Gesellschaften sich zu betheiligen [149]). Selbstverständlich ist die statutarisch bei schweren Rechtsnachtheilen eingeschärfte Rechenschaftspflicht der verwaltenden Gesellschafter [150]). Bei Auflösung der Gesellschaft tritt vertragsmäßig, später gewohnheitsrechtlich bezw. statutarisch fixirt,

---

147) Nach dem Societätsvertrag der Alberti 1322 alle 2 Jahre. S. überhaupt Weber S. 135 u. Cit., S. 139 ff.

147a) Weber S. 8 ff. O. Francken, die Liquidation der offenen Handelsgesellschaft in geschichtlicher Entwickelung. 1890. S. 32 ff. In dieser Gebundenheit liegt nicht, wie Laband, Z. XXXI. S. 1 ff. 55 ff. annimmt, ein dem reinen (römischen) Miteigenthum nur hinzutretendes Moment, sondern eine das Wesen desselben ergreifende Modifikation; es liegt nicht vor a+b, sondern a/b; die Gebundenheit betrifft nicht allein die innere, sondern gleichermaßen die äußere Seite des gesellschaftlichen Unternehmens. Die „Gesellschaft" hat freilich nur eine innere Seite, aber das gesellschaftliche Unternehmen auch eine äußere. Insofern zutreffend Gierke, die Genossenschaftstheorie S. 438.

148) Wieweit sich die Privatgläubiger des Gesellschafters, insbesondere wenn bei Mißbrauch der Gesellschaftsfirma das Gesellschaftsgut nicht haftete, an dessen gesellschaftlichen Antheil halten durften — ob erst nach vorgängiger Berichtigung der Gesellschaftsschulden, also mit unbedingtem Vorrecht der Gesellschaftsgläubiger — ist aus den älteren Quellen nicht mit Sicherheit zu entnehmen. Sicher ist dieser Grundsatz nur nach späterem Genues. Recht (1588), während in Piacenza und Florenz (Calimala) anscheinend den Privatgläubigern schlechthin das Absonderungsrecht zustand. S. auch Lattes Not. 56.

149) Z. B. Statut der Calimala 1332 I. rub. 67. 70—72, III. rub. 74, zum Theil schon 1301 II. rub. 21. 29. 25, III. rub. 39. Vgl. Lattes Not. 65.

150) Lattes Not. 66. 67. O. Francken, die Liquidation S. 51 ff.

ein wesentlich dem heutigen Recht entsprechendes Liquidationsverfahren[151]) ein.

Schwieriger ist das Problem der Rechtsstellung nach außen. Zwar was der einzelne Gesellschafter auf seinen alleinigen Namen nimmt, berührt, von besonderen Ausnahmen abgesehen, weder aktiv noch passiv weder die Gesammtheit noch die übrigen Gesellschafter[152]); aber die Voraussetzungen und die Rechtsfolgen des Kontrahirens unter der Gesellschaftsfirma ließen sich nicht so leicht durch eine einfache Formel lösen. Es handelt sich um zwei Punkte:

a. Unter welchen Voraussetzungen darf der einzelne Socius die Gesellschaftsfirma mit der Rechtswirkung brauchen, daß er auch die Gesammtheit bezw. sämmtliche Gesellschafter berechtigt oder je nachdem verpflichtet? Daß diese Befugniß sich, ohne Hinzutritt weiterer Momente, gewohnheitsrechtlich von selbst verstanden habe[153]), ist für die ältere Zeit ungegründet. Vielmehr wird durchgehends erfordert Vollmacht oder

---

151) Das hat auch für Italien, jedoch nicht vor dem 15. Jahrhundert, O. Francken a. a. O. S. 47 ff. nachgewiesen. Bereits 1284 findet sich in London ein gewisser Bindo Isquartte compagno di Riccomanni Jacopi e de compagni „che liquerò per la compagnia de Riccomanni“ (Della decima II. p. 325).

152) Vgl. Not. 137, auch Const. usus von Pisa rub. 21 (fol. 882): Si vero aliquam comperam communiter fecerint, communis sit. Quod si suo nomine de communi comperam fecerit, in arbitrio sit (sc. des andern socius) vel partem comperae habere vĕl suam partem capitalis quod in compera datum fuerit recipere. Stat. de' lanajuoli von Siena 1292. dist. II. c. 22: contracto del compagno facto per la compagnia —. Stat. di Calimala 1301 II. rub. 9, noch allgemeiner 1332 I. rub. 56 (in sua specialità a suo nome). Florentiner generalis balia 1309, stat. merc. 1320 rub. II.: in quantum socios tangeret; stat. populi 1324 II. rub. 53, 1355 II. rub. 58, 1415 lib. IV. tr. cons. merc. rub. 16 (die ersten bei Lastig, Z. XXIV. S. 433 ff.). Stat. Mutinae 1327 III. 22: pro societate. Stat. von Arezzo II. c. 42: — ex obligatione vel contractu pro (ab?) altero ex sociis celebrato pro dicta societate vel conversis in ea —.

153) Weil „personenrechtliche Folge“ der Familiengenossenschaft (später der Hausgenossenschaft u. s. f.): Lastig, Z. XXIV. S. 445 ff., in Endemann's Hdb. I. 331 („so ist es positivrechtlich auch von jeher gewesen, nur die romanisirende Doktrin hat sich den bestehenden Sachverhalt anders zurecht gelegt“), Florentiner Handelsregister S. 15; zustimmend Gierke, Genossenschaftsrecht III.

Consens der übrigen oder Anerkennung der Schuld als Societätsschuld durch Buchung oder Verwendung in den gemeinsamen Nutzen[154]).

S. 424 Not. 22. Folge der Hauswirthschaft bezw. Geschäftsgemeinschaft: Weber S. 135; Folge der Gesammthand: Sohm, Die Deutsche Genossenschaft 1888 (Festgabe für Windscheid) S. 10. 19. 28 ff. Es ist indeß petitio principii, daß in der Gesammthänderschaft sogar mit koordinirten Mitgliedern schlechthin jedem Mitglied das Verwaltungsrecht (Verfügungsrecht) zustehe und unzweifelhaft unrichtig, daß solches Verfügungsrecht für sich allein persönliche Haftung über das Gemeingut hinaus zu begründen vermöge — vgl. unten S. 288. Daß übrigens auch nach deutschem Recht sich die Solidarhaftung sogar der gemeinschaftlich Handelnden prinzipiell nicht von selbst verstand, s. Heusler, Institutionen II. S. 258.

154) Entgegen der Ausführung Lastig's a. a. O., daß nicht Vollmacht, sondern Spezialconsens in Frage stehe, verlangen gerade die älteren Quellen bald Vollmacht, bald Consens; ohnehin widerlegt die Nothwendigkeit auch nur des Consenses die angebliche Unbeschränktheit des Verwaltungsrechts. Daß aber, wie Lastig, dem in der Hauptsache Weber sich anschließt, auszuführen sucht, das in Florenz ursprünglich unbeschränkte Verwaltungsrecht allmählich utilitatis causa Einschränkungen erfahren habe, wird durch die Quellen nicht bestätigt, sondern, so viel ich sehe, widerlegt. Die älteste aller einschlagenden Florentinischen statutarischen Vorschriften von sicherm Datum, die bereits 1236 für die arte di Calimala ergangene Vorschrift des Statuts von 1301 II. rub. 19 (1332 I. rub. 58), erkennt prinzipiell nur die im Societätsbuch eingetragene Schuld als Societätsschuld an, vgl. II. rub. 8 und hinsichtlich der Exekution rub. 17 (mit gewissen Erweiterungen in internationalem Interesse, welche im Statut 1332 II. rub. 62 fehlen — s. unten Not. 160). Weiter gelten nach den undatirten, also doch spätestens 1301 festgestellten Bestimmungen dieses für den Großhandel wichtigsten Florentinischen Statuts II. rub. 20 (die in einigen Beziehungen etwas unklare Fassung wird verdeutlicht durch die Vulgarredaktion 1332 I. rub. 66) im auswärtigen Verkehr als Vertreter der Gesellschaft nur die per publicum instrumentum zum procurator generalis oder specialis bestellten Personen, und können — von gewissen Fällen (empfangenen Waaren oder Kredite) abgesehen — nur solche Vertreter eine Societätsschuld begründen. Der Zusatz von 1341 zu I. c. 56 (nicht 64, bei Em. Giudici III. p. 393) enthält nicht, wie Weber S. 137 Not. 18 meint, Einschränkungen, sondern Erweiterungen bezw. nähere Bestimmung des Verfügungsrechts: E niuno mercantante di questa arte possa obbligare in Firenze o nel distretto la sua compagnia o alcuno compagno della sua compagnia — se non in debiti o cose che fossono scritte nel libro o libri della sua compagnia, o se almeno due o più de' compagni non fossono insieme a tale obbligazione fare, o se non avesse in ciò speciale o generale procurazione e mandato da' suoi compagni. Die von Lastig selbst allegirten ungedruckten ältesten Bestimmungen des Stadtrechts und Wechsler-

Dagegen war freilich die Bevollmächtigung, auch die wechselseitige der Gesellschafter, von Alters her so allgemein üblich[155]), daß aus

---

statuts von Florenz (1324 bezw. 1355: Z. XXIV. S. 439. 447) verlangen für einheimische Geschäfte Mandat oder Consens mindestens mehrerer Gesellschafter oder Eintragung in das Gesellschaftsbuch; erst in den ungedruckten Statuten von 1393 wird anscheinend (sicher in st. populi 1415 lib. IV. tr. consul. merc. rub. XVI.) davon abgesehen, sofern nur erhellt, daß die Schuld materiell in den Bereich der Gesellschaftsgeschäfte fällt (eod. S. 441). — Das noch ältere constit. usus von Pisa (um 1161), welches die offene Gesellschaft im Entwickelungsstadium zeigt, gestattet rub. 21 (f. 879 ff.) in der „fraterna societas" dem einzelnen socius Verfügungen über das Gemeingut für mehr als seinen Antheil prinzipiell nur „alio presente et sciente et non contradicente", ja es wird, in gewissen Richtungen, sogar ausdrücklicher Consens oder doch Nichtwiderspruch innerhalb 3 Tagen verlangt; daß gleichwohl, wie Weber S. 120 meint, der einzelne Theilhaber auch über sein Conto hinaus mit dem Vermögen Geschäfte zu machen „legitimirt" sei — also doch mit Rechtswirkung nach außen — ist nicht gesagt. Vgl. auch ebenda f. 881 über die Stellung des auswärts handelnden socius. Desgleichen ist in der Societät mehrerer Commendatoren jede Disposition des einen ohne Zustimmung des andern untersagt (f. 890, vgl. rub. XXIII. f. 899). — Die stat. domus mercatorum von Verona 1318 III. c. 85 verlangen zur Begründung der Solidarhaft mindestens stillschweigenden Consens der übrigen Socien oder (und?) ausdrückliches Zahlungsversprechen derselben: nec praejudicet etiam stando in statione et essendo socius palam: dummodo non esset praesens cum socio ad accipiendam mercandariam et non promitteret de solvendo eam (es haften nicht, wie Weber S. 90. 91 meint, schlechthin die am gemeinschaftlichen Auftreten nach außen betheiligten Personen). Daher auch die Identifizirung des unzweifelhaft nur vollmachtsgemäß handelnden factor und des socius (s. oben Not. 51 — dazu insbes. Stat. de' mercat. di Bologna 1509 rub. 15), und als sich für die Mitglieder der offenen Gesellschaft das Prinzip der prinzipiell selbstverständlichen Vertretungsmacht ausgebildet hatte (Not. 156), die Scheidung der socii von den factores, z. B. stat. von Arezzo 1580 III. c. 42: factores tamen dictos socios non possint obligare nisi quatenus eis mandatum fuerit. Die großen Gesellschaften, z. B. der Sienesen, Lucchesen, Placentiner, Florentiner, haben meist einen oder mehrere in der Heimath verbleibende Direktoren (governatori, capi, maestri), während die übrigen bevollmächtigten Mitglieder sich gleich anderen „Faktoren" (s. Not. 51) auf den Messen und sonst umherreisend wie in den auswärtigen Niederlassungen bewegen. S. auch Weber S. 39. Noch Alexander Tartagnus (de Imola) † 1477, verneint consil. V. n° 139 die Solidarhaftung (ungeachtet der Eintragung des Geschäfts in das Societätsbuch), sofern nicht vollmachtsgemäß nomine societatis kontrahirt ist.

dieser Bildung der spätere unzweifelhafte Gewohnheitsrechtssatz, welcher in der Form präsumtiver wechselseitiger praepositio institoria seinen freilich nur annähernd (s. unten Not. 172) zutreffenden Ausdruck findet, hat hervorgehen können[156]).

---

155) In dem Genuesischen Societätsvertrag 1248 (Ch. II. n° 1881) ertheilen zwei socii einander gegenseitig Generalvollmacht. In den Marseiller Urkunden 1248 (Almaric) Nr. 115. 116 ertheilen von 3 Gesellschaftern die beiden ersten dem dritten und der erste dem zweiten Generalvollmacht. 1281 wird in Como Guilelmus de Bagiana zum sindicus omnium suorum sociorum bestellt (Stat. II. rub. 443 ff.). In der Cyprischen Urkunde ((Arch. de l'orient latin II. n° 2. 3) 1299 bestellen zwei Mitrheber sich gegenseitig zum nuncius und procurator in allen Schiffssachen; desgleichen 2 andere (eod. Nr. 24. 25); daselbst Nr. 98 heißt es: ego nomine meo promitto et nomine Lanfranchini de Lavania socii mei, cuius procurator sum — in solidum; Auszahlung soll erfolgen an einen der socii, welcher sich durch Vorzeigung der Vollmacht (instrumentum procure) legitimirt. (Daß sich in dieser Sammlung „circa 100 solcher Urkunden" befinden — Weber S. 94 Not. 71 — ist ein Versehen.) — 1279 beschweren sich die gardes der Champagnermessen darüber, daß die Florentiner Behörde nicht auch die dortigen socii des Lapus Rustichi de Florentia zur Zahlung der auf der Champagnermesse kontrahirten Schuld anhalten (vgl. oben S. 231 ff.). Die Beschwerde wird damit motivirt, daß diese socii (Bartholus et Grifus fratres u. s. f.) den Lapus Rustichi in einem Notariatsinstrument „pro ipsis ipsorumque societatis totius nomine constituerunt in solidum quislibet eorum actorem et nuntium specialem negotiorumque gestorem, daher müßte jeder socius in solidum exequirt werden. (Giorn. stor. degli arch. Tosc. 1857 p. 251.) Die Urkunde ergibt nicht, wie Weber S. 130 meint, daß schon damals in Florenz die Solidarhaftung der socii anerkannter Grundsatz war, denn es handelt sich nicht um Florentinisches, sondern um das Recht der Champagnermessen — s. unten Not. 160; ebenso wenig liegt darin eine Verwerthung „romanistischer Institorats-Konstruktion", noch wird die Vollmachtsurkunde lediglich „als Identitäts- und Legitimationsnachweis" angeführt, vielmehr wird die Haftung der übrigen socii darauf gestützt, daß der kontrahirende socius von ihnen Vollmacht gehabt habe, auch sie zu obligiren. — Eine andere Form der Begründung der Solidarhaft war, daß einer der socii für den (die) andern oder daß sie wechselseitig für einander Bürgschaft leisteten, z. B. die Palermitaner Urkunden 1337 (bei Cusumano p. 94. 95. 162), namentlich im Bankverkehr mit strengen Rechtswirkungen üblich, daher die Formel „fideiussit ut bancus".

156) Schon nach stat. dom. merc. Veronae II. c. 33 vertritt der socius gesetzlich den socius im Handelsgericht; nach stat. Mutinae 1327 III. 22: socii pro sociis possunt petere. Noch allgemeiner Statuten von Spalato 1312 III.

b. In welchem Umfang werden durch das verbindende Rechtsgeschäft die übrigen Gesellschafter obligirt? Selbstverständlich haftet für die gültige Gesellschaftsschuld das Gesellschaftsgut und insoweit jeder Gesellschafter in solidum. Dagegen daß darüber hinaus die

---

c. 123, Stat. della corte de' mercanti von Lucca 1376 II. rub. 9, Stat. merc. von Florenz 1393 II. c. 26 (sämmtlich bei Lastig, Z. XXIV. S. 446. 441), Stat. populi 1415 IV. tr. cons. mercat. rub. 16. Die Stat. de' mercat. von Bologna 1509 rub. XV. (u. 1550 rub. XV.) statuiren die Solidarhaftung der socii für einander mit prinzipieller Ausnahme der Kreditgeschäfte; die Zusätze von 1607 (Pandini p. 46) verlangen, daß Beschränkungen der präsumtiven gesetzlichen Vollmacht registrirt werden. Stat. von Arezzo 1582 II. rub. 42. Die Statuta Massae 1591 III. c. 77 verwerthen diese Präsumtion bezw. Fiktion sogar für die societas fraterna: — quicquid cum uno ex fratribus — factum, gestum vel contractum fuerit, valeat ac si cum omnibus factum esset, et eorum quilibet intelligatur habere sufficiens mandatum et validum ad agendum, defendendum, solvendum, exigendum et faciendum omnes actus necessarios et opportunos pro negociis familiae. — Dagegen verhält sich die civilistische Doktrin und Praxis gegen diesen neuen Grundsatz spröde. Sie geht überall davon aus, daß nur dann die übrigen socii durch die Handlungen eines socius obligirt werden, falls letzterer ein Mandat der ersteren hat, deren institor ist; freilich wird dies angenommen schon dann, wenn die socii thatsächlich für einander handeln, insbesondere falls bald der Eine bald der Andere die Gesellschaftsgeschäfte besorgt. Dies ist der Kern der Ausführungen von Bartolus, insbes. zu l. 9 D. de duob. reis, quaest. 7 („invicem institores praepositi"), vgl. zu l. C. si cert. pet. n° 1 u. zu l. 4. 37 D. de stipul. servor.; desgleichen des Baldus, insbes. consil. V. n° 125 (ed. Francof. 1589 ff.), wo doch nur der Societätsfonds obligirt wird (corpus societatis und dadurch jeder pro parte sua in societate), insbes. V. n° 262 (falls jeder dem Geschäft ganz vorsteht alter alterum fecit institorem). Durchaus an diese schließt sich Petrus de Ubaldis (1350 ff.), tr. de duobus fratribus pars IX an und noch Straccha de contract. mercator. n° 13 ff. Vgl. Not. 154 n. E. Auch die decisiones rotae Genuae, insbes. dec. 7. 14. 39. 46 gehen nicht weiter (z. B. dec. 7 n° 10: quicquid scribitur — ab uno ex eis, habente facultatem nomen societatis expendendi, dicitur scriptum ab ipso corpore seu societate; in der berühmten dec. 14 wird scharf hervorgehoben, daß diese facultas sich nicht von selbst versteht. Erst in der späteren Doktrin, z. B. de Luca, de camb. disc. 29 n° 3. 4 u. A. versteht sich die allgemeine Institoratspräsumtion für alle Mitglieder der offenen Handelsgesellschaft. Vgl. Troplong, contr. de société n° 362, auch Endemann, Studien I. S. 389 ff. und über die französ. Doktrin des 16. Jahrh.'s: Massé, le droit commerc. (éd. 3) III. n° 1943.

Socien auch mit ihrer Person und ihrem Sondergut, somit nicht nur solidarisch, sondern auch unbeschränkt haften[157]), versteht sich keineswegs von selbst, ist sogar für Italien nicht allgemein nachweisbar[158]) und mag zwar in einzelnen, insbesondere longobardischen Gegenden Italiens aus ursprünglich allgemeiner Güter- und Schulden-Gemeinschaft der primitiven Familienwirthschaft im Interesse des Handelsverkehrs herübergenommen sein[158a]), im Uebrigen aber in der allgemeinen Uebung der Ausbedingung solidarischer Haftung[159]),

---

157) Solidarische und unbeschränkte (illimitirte) Haftung sind strenge zu scheiden: meine Ausführungen in Z. XXVII. S. 35 ff.

158) Im Pisanischen Statutarrecht findet sich der Grundsatz nicht ausgesprochen (der Grund, daß das const. usus keine zwingenden Normen enthalte — s. Weber S. 99. 121 ff. — ist um so weniger einleuchtend, als die unbeschränkte Haftung der Handelsgesellschafter sicher ursprünglich nicht absolutes Recht war); in Spanien greift sogar das rein römische Recht durch (Weber S. 68). Dagegen bildet er die Regel des italienischen Statutarrechts (die Nachweisungen bei Lattes Not. 53 ff., Lastig, Z. XXIV. S. 433 ff. — vgl. auch Not. 156). Die älteste datirte Vorschrift findet sich im stat. merc. von Piacenza c. 431 (vor 1276); demnächst stat. de' lanajuoli von Siena dist. II. c. 22, Stat. der Calimala 1301 II. rub. 8. 17, stat. civ. Luccae 1308 IV. rub. 45. 46 (capitula mercatorum) u. s. f. Für Venedig s. Not. 145 n. E. Besonders scharf Stat. von Arezzo II. c. 42. In Genua gewohnheitsrechtlich: Dec. rotae Genuae 46 n° 3 ff.: secus vero quod ad extraneos creditores cum dicta societate contrahentes, qui procul dubio habent quemlibet socium (sociorum?), quorum nomen expressum est, obligatum et hoc procedit potius ex consuetudine mercatoria quam de iure: usu enim in civitate Genuae receptum est, quod socii expendentes nomen insimul teneanter contrahentibus secum in solidum, vgl. dec. 97 n° 1 ff., dec. 161 n° 8, dec. 3 n° 43, dec. 15. 46 u. a. m. Solches Gewohnheitsrecht wurde schon zu Bartolus Zeit behauptet, war aber noch nicht allgemein durchgedrungen, s. Bartolus ad l. 9 D. de duob. reis q. 7 n° 9; über Baldus s. Not. 156; auch Petrus de Ancharano (14. Jahrh.) consil. n° 332 verneint, daß durch statthaften Gebrauch des signum societatis durch 1 socius die übrigen über das Societätsgut (corpus societatis) hinaus verpflichtet werden.

158a) S. unten S. 288.

159) Dies Moment wird, gegen Lastig, von Weber S. 94. 95 zwar hervorgehoben, aber weitaus unterschätzt; daß insbesondere die Notariatsinstrumente gerade das Selbstverständliche besonders ausführlich feststellen, ist keineswegs richtig und wird durch den skurrilen Fall Not. 73 nicht erwiesen. Daß von mehreren Schuldnern, desgl. von dem gemeinsamen Bevollmächtigten derselben gerade im

vielleicht auch in dem insoweit aufrechterhaltenen Repressaliensystem [160]) wurzeln.

Zurückzuweisen ist so der mit sehr scheinbaren Gründen vertretene Versuch, die romanische Handelsgesellschaft schlechthin und aus-

---

Geldverkehr die Solidarhaft in der Regel promittirt wurde, ergeben die so wichtigen, für die ganze mittelalterliche Praxis maßgebenden Formulare bei Rolandinus, summa artis notariae p. I. c. III. a. a. O., z. B. für Darlehen, Wechsel, rückständigen Kaufpreis u. dgl.; übliche Formel: unusquisque ipsorum principaliter et in solidum sine aliqua exceptione iuris vel facti (besonders hervorgehoben werden meist das benef. divisionis, excussionis u. dgl.); auch bei Durantis, spec. iuris lib. IV. part. IV. a. v. O. Dem entspricht die Praxis, z. B. 12. Jahrh.: Chartae n° 310—312. 453. 751. 755. 801 u. s. f.; 13. Jahrh.: Urk. bei Blancard (Almaric) II. n° 372. 600. 639, Arch. de l'orient latin II. n° 98 (1299), Florentiner Frachtvertrag 1296 (Giorn. stor. degli arch. Toscani 1857 p. 173 ff.) u. unzählige andere. Ueber die spätere Zeit s. Massé, le droit comm. (3 éd.) III. n° 1913 ff. Daß überhaupt im Mittelalter ganz allgemein die Solidarhaftung mehrere Handelsschuldner nach Gewohnheitsrecht bestanden habe, ist eine grundlose Behauptung Frémery's, études p. 21 ff. und Rodière's, de la solidarité. Paris 1852. p. 175 ff., auch Biener, Wechselrechtl. Abh. S. 350; auch die ja erst der Mitte des 16. Jahrh.'s angehörigen decisiones rotae Genuae sprechen nur von Schulden der unter gemeinsamer Firma handelnden (nomen, sc. societatis, insimul expendentes) Gesellschafter. Vgl. auch Massé a. a. O. III. n° 1911 ff., welcher freilich, noch grundloser, die Solidarhaft der Gesellschafter auf die angebliche juristische Persönlichkeit der Handelsgesellschaft (n° 1940) gründet — s. unten Not. 173.

160) Oben S. 121 ff. In diesem wurzelt vielleicht der schon 1303 bezeugte Grundsatz der Champagnermessen: De consuetudine Campanie socius seu fautor (l. factor) alicujus societatis eandem societatem et ipsius societatis mercatores et eorum bona potest efficaciter obligare (Olim. ed. Beugnot III. p. 124); desgleichen coustumes, stille et usaiges (bei Bourquelot II. p. 350): — car il (der compagnon) oblige tous leurs (der compagnons) biens pour cause de l'administration qu'il a et qu'il souffre (? semble) avoir, et plus, se aulcun des compaignons se boute en franchise ou destourne ses biens ou les biens de sa compagnye, il est [obligé] et tout li autre compaignon qui paravant celle fuite ou tel destournement des biens n'estoient obligez en corps et en biens par la coustume, stille et usaige des foires notoires — s. oben Not. 155. Darauf deutet auch der im Statut der Calimala 1301 II. rub. 17 enthaltene Grundsatz, daß für auswärtige Geschäfte die Exekution gegen die Gesellschafter auch dann stattfindet, wenn die Schuld nicht im Societätsbuch eingetragen ist, noch eine notarielle Vollmacht vorliegt.

schließlich auf den germanischen Familien- oder auch nur auf den Haus-Verband der Genossen zu basiren. Allerdings findet sich auch im langobardischen Italien eine primitiven Zuständen entsprossene, auf germanischer Wurzel beruhende, als Produktions- und Konsumtions-Gemeinschaft geordnete Gesammtwirthschaft der in ungetheiltem Besitz zusammenlebenden Familie[161]), vornehmlich[162]) die fortgesetzte Erbengemeinschaft (Ganerbschaft) der erwerbsfähigen Geschwister (Brüder) und deren Abkömmlinge. Zu dieser Gemeinschaft wird in gewissem Maße auch das freie Gesinde gerechnet, während sonstigen Blutsfremden ursprünglich nur vermöge künstlicher Verbrüderung (affratatio) Zugang gewährt wird[163]). In dieser anscheinend[163a]) allgemeinen Güter- und Schulden-Gemeinschaft, welche prinzipiell kein Sondergut noch An- oder Abrechnung kennt[164]), versteht sich die unbeschränkte und Solidarhaftung aller Mitglieder sowohl für Deliktsschulden wie für Vertragsschulden, auch ohne Vollmacht, Consens u. dgl. Indem jedoch diese primitive Familienhauswirthschaft sich den Spekulationsgeschäften der Industrie und des Handels zuwendete, mußte die Gemeinschaft sich auf ein engeres Gebiet beschränken, zugleich eine starke Annäherung an die immer mehr zur Gewerbshandelsgesellschaft ausgebildete freie Societät stattfinden[165]).

---

161) Lastig u. insbes. Weber a. a. O. Lattes p. 123—125 (Statuten von Mailand, Cremona, Piacenza, Brescia, Bergamo, Modena, Siena. Florenz). Ueber Frankreich s. schon Troplong, du contrat de société préface p. 12 ff.

162) Ob hierhin auch die Gemeinschaft zwischen dem Vater und den noch unabgetheilten Kindern gehört, welche in den Quellen mit der societas fratrum (fraterna societas) zusammengestellt wird — Weber S. 73 ff. — ist nicht unzweifelhaft: Pappenheim, Z. XXXVII. S. 256 ff. Interessant ist die Ordnung der Societät unter den Kindern durch Verfügung des Vaters: const. usus von Pisa rub. 21. Vgl. Weber S. 121 ff.

163) Oben S. 134.

163a) Diese auch nur für das langobardische Recht noch keineswegs völlig aufgehellte Materie kann an dieser Stelle nicht erörtert werden.

164) Modifikationen bereits im älteren und späteren langobardischen Recht, desgleichen in Pisa: Weber S. 45 ff. 85 ff. 114.

165) Commenda mit beiderseitiger Kapitalbetheiligung (oben S. 260 ff.) ist nicht die Quelle der offenen Handelsgesellschaft. Aber der Uebergang ist doch z. B. im const. usus von Pisa. insbes. rub. XXII., de societate inter extra-

So tritt uns seit dem 13. Jahrh. die häusliche Kapitals- und Arbeitsverbindung als bloße Geschäftsgemeinschaft (räumlich von Laden, Werkstatt, Magazin, Komptoir) entgegen; in diese beschränkte Mobiliar- und Errungenschaftsgemeinschaft fallen weder die Immobilien, noch die nicht dem betreffenden Gewerbe angehörigen Gewinn-, Verlust- und Schuld-Posten[166]). Thatsächlich wiegt zwar noch immer das Familienband vor[167]) — daher in den Statuten und der Doktrin noch immer die societas fratrum den Ausgangspunkt bildet — allein rechtlich ist es der Societätsvertrag[168]) nebst sonstigen voluntaren Akten (Consens, Vollmacht u. dgl.), auf welchem wie die Entstehung, so wesentlich der Umfang der Rechte und Pflichten beruhen. Das Gesellschaftsgut ist noch immer ohne äußerliche Quotentheilung nach Art des Familienguts gestaltet, aber die Scheidung desselben von dem Sondergut der Gesellschaft, der Gesellschaftsschulden von den Sonder-

---

neos facta, erkennbar und es finden sich bereits in den Genuesischen Urkunden des 12. Jahrh.'s Societäten, welche schwer von der offenen Handelsgesellschaft zu scheiden sind. S. oben Not. 114.

166) Weber S. 52 ff. 82 ff. Spezialisirung sogar des allein in die Societät fallenden Geschäftszweiges, z. B. in den Registereinträgen, s. Lastig, Florentiner Handelsregister S. 30.

167) Aus dem Familienbande zwischen den Gesellschaftsmitgliedern erklärt sich der in diesen Gesellschaftern lebendig wirkende Familiengeist (s. schön Leon Battista Alberti über das große Haus der Alberti: [Passerini] Gli Alberti I. p. 17) und die lange Dauer dieser Geschäftshäuser bezw. Firmen (von häufig 100 und mehr Jahren, s. das Verzeichniß der Societäten der arte di calimala bei Filippi p. 192 ff., z. B. Alberti 1401—1535, Soderini 1403—1525, Strozzi 1404—1573 u. v. a.). Allein von Alters her associiren sich Personen verschiedener Familien (Filippi p. 51), wie auch die auf uns gelangten Societätsverträge (s. Not. 146) u. Register (s. Lastig, Florentiner Handelsregister, insbesondere S. 22 ff. und Markenrecht S. 175 ff.) zeigen. So hat die Gesellschaft der Alberti 1322 4 Hauptgesellschafter: Alberti, Neri, Charoccio und Duccio, dazu 3 Söhne des Alberti u. 2 Söhne des Neri, welche in die schon früher bestandene Gesellschaft aufgenommen werden; die Gesellschaft der Peruzzi hat 1319 8 Mitglieder aus dem Hause Peruzzi, 2 aus dem Hause Baroncelli, 6 aus andern Häusern; dieselbe Gesellschaft hat 1339 11 Mitglieder aus dem Hause Peruzzi, 3 aus dem Hause Baroncelli, 2 aus dem Hause Soderini, 4 aus andern Häusern; von den 18 Mitgliedern der Gesellschaft der Accaiuoli 1340 gehören 14 dieser Familie an u. s. f.

168) Zutreffend Weber S. 79 ff. 134.

schulden wird durch den längst herkömmlichen Societätsnamen (Firma) bewirkt[169]). Daß für die Gesellschaftsschulden über das Gesellschaftsvermögen hinaus die einzelnen Gesellschafter mit Person und Sondergut haften, kann somit nicht Ausfluß einer nicht mehr bestehenden allgemeinen Schuldengemeinschaft der alten Hauswirthschaft sein[170]) und tritt, wie gezeigt, gerade in den frühesten statutarischen Quellen nicht als selbstverständliche Rechtsfolge der gesellschaftlichen Verbindung ein. Vielmehr ist die Tendenz unverkennbar, das dem modernen Bewußtsein schon entschwindende alte Recht in gewissem Umfange auf neuer Grundlage festzuhalten.

Der Grundsatz der solidaren und unbeschränkten Haftung aller Gesellschafter läßt sich auch weder als Rechtsfolge der germanischen Gesammthand[171]), noch als Ausfluß der allerdings üblichen, später gewohnheitsrechtlichen wechselseitigen Bevollmächtigung[172]) bezeichnen.

---

169) Oben S. 273 ff. In gleicher Weise fungirte das signum societatis. S. insbes. das consilium des Petrus Ancharanus bei Dietzel a. a. O. S. 256 ff. Vgl. Baldus, cons. 448 verb. 277. Daß ursprünglich der Name aller Gesellschafter die Societätsfirma bildete, wie z. B. Fréméry p. 89, Massé III. n° 1947 annehmen, ist völlig grundlos (s. oben Not. 136. 137), nicht minder, daß die Firma N. & Co. ursprünglich die Kommanditgesellschaft bezeichnete (Fréméry p. 39 ff. — s. richtig schon Troplong, contrat de société n° 361 ff.). Neben dem Gemeinschaftsgut (corpus societatis = Kapitalkonto der Gesellschafter) und dem reinen Sondergut außerhalb der Societät findet sich auch gesellschaftliches Spezialkonto: a deposito, commenda u. dgl. Weber S. 143.

170) Richtig schon Wagner, Handbuch des Seerechts I. S. 13 Not. 21. Dies erkennt auch Weber S. 64. 66 an. Will Sohm, Die Deutsche Genossenschaft S. 23 das Gegentheil sagen?

171) S. Kuntze, Z. VI. S. 208 ff. u. A. Denn die Solidarhaftung tritt ein, auch wenn nur ein socius für die übrigen kontrahirt. Das ist jedenfalls nicht mehr die germanische „Gesammthand“ (vgl. z. B. Heusler Institutionen I. S. 223 ff. II. S. 258 ff.); ob man die von römischrechtlichen Prinzipien und neuerem Gewohnheitsrecht wesentlich mitbeherrschte Solidarität noch unter den etwa fortgebildeten germanischen Begriff stellen darf, ist mehr als zweifelhaft.

172) Die Solidarhaftung tritt ein, auch wenn alle socii zusammen kontrahiren, während die institorische Solidarhaft auf dem Prinzip beruht, daß die einheitlich kontrahirte Schuld auf allen Interessenten ganz lastet: ne in plures adversarios distringatur qui cum uno contraxerit. l. 1 § 25. l. 2. 3. D. de exerc. act. (14, 1). l. 13 § 2 D. de instit. act. (14, 3). Daher im römischen

Nicht minder verfehlt sind die Versuche der älteren civilistischen Jurisprudenz[173]), das unverstandene, auf germanischer Wurzel beruhende gebundene Miteigenthum am Societätsgut unter die Formel einer Personificirung von Societätsgut oder gar von Societät zu pressen oder doch die aus dieser Gebundenheit entspringenden Rechte der Gesellschafter und Gesellschaftsgläubiger durch Privilegien zu erklären. Wenn endlich die nicht aus der Familie hervorgegangene rein voluntare Handelsgesellschaft nach der Uebung des Verkehrs zu dem gleichen praktischen Ergebniß wie die ursprüngliche Familiengesellschaft gelangt ist[174]), so kann das treibende moderne Prin-

---

Sinne ganz richtig, aber selbstverständlich gegen das Gewohnheitsrecht, die von Weber S. 154 ff. getadelten Entscheidungen der Praktiker: Bartolus, Petrus de Ubaldis, Carpano u. A.

173) So z. B. schon Bartholomaeus da Saliceto (†1412) ad l. 9 C. de comp.; Baldus, consilia V. 125: „corpus societatis“; dec. rotae Genuae 7 n° 9 ff. (corpus mysticum ex pluris nominibus conflatum) u. a. m. Indessen ist aus dergleichen Formulirungen keineswegs, mit den französischen (Frémery, Troplong, Massé u. a.) und deutschen Schriftstellern (Endemann u. a.) auf eine wirkliche Personifikation zu schließen. „Corpus societatis“ bezeichnet in der Regel nur das gesonderte Gesellschaftsvermögen, nicht eine juristische Persönlichkeit; mit dem Ausdruck „corpus mysticum“ war man sehr freigebig, um eine irgendwie als Gesammtheit ausgezeichnete Personenmehrheit zu bezeichnen; die rota Genuae will nur sagen, daß mit dem Ausdruck societas der Gesammtname (die Kollektivfirma) der Gesellschafter bezeichnet werde. Wie weit insbes. Baldus von einer wirklichen Personifikation der offenen Handelsgesellschaft entfernt war, zeigt dessen prinzipielle Erörterung zu tit. C. pro socio (IV, 37) prooem. n° 7 ff., wo scharf zwischen Korporation (collegium) und Handelsgesellschaft mit ihrem Gesammtnamen geschieden wird. Vgl. auch Dietzel a. a. O. S. 255 ff. 273 ff. Krasnopolski, in Grünhuts Z. VIII. S. 58 Not. 10. Gierke, Genossenschaftsrecht III. S. 424. Not. 23.

174) So die gemeinrechtliche Praxis des 16. Jahrh.'s (s. namentlich Not. 157[a]) und danach Stat. von Genua 1588/9 IV. c. 12: Socii sive participes societatis seu rationis (der Firma) quorum nomen in ea expenditur, teneantur in solidum pro omnibus gestis et erga omnes et singulos creditores rationis seu societatis. „Nomen expendere“ findet aber statt nicht blos für die in der Firma genannten, sondern für alle in derselben begriffenen socii (dec. rotae Gen. 39 n° 9: cum sub eius nomine expresso vel tacito sit contractum), was dann freilich, als auch die Kommanditgesellschaft eine Firma erhielt, die Nothwendigkeit schärferer Scheidung bezw. Feststellung hervorrief,

zip, welches die spätere europäische Entwickelung bedingt[175]), wesentlich nur in der von Hauswirthschaft u. dgl. losgelösten Firmengemeinschaft und der prinzipiell für jeden Gesellschafter gewohnheitsrechtlich anerkannten Befugniß zum verbindenden Gebrauch der gemeinsamen Firma gefunden werden. —

3. Kapitalvereine mit prinzipiell vererblichen und veräußerlichen Antheilen und dem Grundsatz der Mehrheitsentscheidung in Gestalt von Realgenossenschaften: Gewerkschaften und Pfännerschaften, Mühlengenossenschaften, Rhedereien, begegnen, wie in den germanischen, so auch in den romanischen Ländern[176]); indessen hat nicht von ihnen der Aktienverein seinen Ausgang genommen. Denn in allen diesen Realgenossenschaften bildet der Eigenthumsantheil des Einzelnen, wenn überhaupt, doch nur in dem Sinne die Haftungsgrenze, daß der einzelne Genosse sich durch dessen Aufgabe (Abandon) zu Gunsten der übrigen Genossen der weiteren Beitrags(Zuschuß-, Zubuße-)Pflicht entzieht. Ebenso wenig erscheint der Aktienverein als „modifizirte" commenda[177]), wenngleich der in der commenda durchgeführte Grundsatz beschränkter Betheiligung als ein allgemeines treibendes Prinzip der Rechtsentwickelung anzuerkennen ist. Desgleichen ist nicht ersichtlich, daß die vielleicht aus dem Alterthum[178]) überkommenen Steuerpachtgesellschaften, welche, bei dem

---

wie denn auch die spätere italienische Doktrin und Praxis keineswegs über die illimitirte Haftung der Socien einig war: Endemann I. S. 395 ff. Vgl. Weber S. 153 ff., welcher auch die richtigen Folgerungen zieht. Daß es sich in der Doktrin nicht um socii operae im Gegensatz zu socii pecuniae handelt, wie Endemann, Studien I. S. 393 ff. ausführt, hat Lastig, Z. XXIV. S. 391 ff. gezeigt.

175) Diese nimmt ihren Ausgang von der Praxis u. Doktrin des 16. Jahrhunderts und dem Genuesischen Recht.

176) Im Allgemeinen Gierke, Genossenschaftsrecht I. S. 439 ff. 465 ff. III. S. 821 ff. Achenbach, Das gemeine Deutsche Bergrecht I. S. 283 ff. Heusler, Instit. I. S. 293 ff. 301 ff. (auch „Gehöferschaften"); über Italien dürftige Notizen bei Pertile IV. p. 641, Lattes p. 162, Vincens, histoire de Gênes III. p. 36; über Frankreich: Troplong, contrat de société, préface p. 24. 25 u. n° 971. Ueber die Rhederei s. unten § 11.

177) So Frémery, études p. 54 ff. Fick, Z. V. S. 9 ff. Renaud, Das Recht der Aktiengesellschaften, 2. Aufl., stellt zwar die commenda dar, verneint aber mit Recht deren direkten Einfluß auf die Entstehung der Aktienvereine: S. 11 ff. 20.

178) Oben S. 61. 71.

auch in den romanischen Ländern allgemein herrschenden System der indirekten Abgabenerhebung[179]), die erforderlichen großen Kapitalien nur durch Betheiligung zahlreicher Personen aufzubringen vermochten, als solche auf dem Fuße des Aktienvereins organisirt waren, obwohl auch hier, wie schon bei den römischen societas publicanorum, anscheinend gleiche, jedenfalls veräußerliche und vererbliche Antheile vorgekommen sind[180]). Endlich hat das kanonische Zinsverbot so wenig die Bildung wahrer Aktienvereine gefördert[181]) als verhindert[182]), vielmehr ruht deren Ursprung gerade in verzinslichen Anlehen, aber verbunden mit dem System der indirekten Abgabenerhebung, der Abgabenpacht, oder, wie sie nach gleichfalls antikem Vorbild genannt wird, des Abgabenkaufs (compera)[183]).

Schon früh nämlich erforderte das durch Kriegszüge wie durch anderweitige wirthschaftliche Aufgaben hervorgerufene Kapitalsbedürfniß der italienischen Staaten und Gemeinden die Aufnahme großer

---

179) Ueber Genua s. Not. 190, auch Serra IV. p. 249 ff.; für Lucca: Bongi, invent. del R. archivio di Lucca II. p. 21 ff. 34 ff. 192 ff. Vgl. überhaupt Pertile II. p. 523 ff. 922 ff.

180) So jedenfalls 16. Jahrh. in dem berühmten Fall der dec. rotae Genuae (nicht Stracchа, wie Renaud S. 23 ff. konsequent schreibt) 14 Nr. 5 ff. 133. Ob in diesen und ähnlichen Fällen eine Haftung über den Antheil hinaus nicht bestand, bedarf noch näherer Untersuchung; jedenfalls waren um die Mitte des 16. Jahrh.'s vorlängst wahre Aktienvereine ausgebildet.

181) So Renaud a. a. O. S. 21.

182) So Endemann, Handelsrecht § 55 (4. Aufl. § 60), Studien I. S. 371 ff. 433 ff. Endemann, welcher, wie schon Fick, Z. V. S. 40 ff. u. a. m., richtig in den, fälschlich mit dem Namen „Banken" bezeichneten italienischen montes den Zusammenhang mit den Aktiengesellschaften erkennt, behauptet gleichwohl, daß diese montes nur Nothbehelfe gegenüber dem Wucherrecht gewesen seien, und daß der „Uebergang zur vollen Gesellschaftsform sich erst seit dem Bruch mit den kanonischen Ansichten (in Holland und England) gewinnen ließ". Und wenn sicherlich die Gründung der heutigen Aktienvereine nicht, wie Endemann I. S. 373 behauptet, „die Aufnahme eines Darlehns bei dem Publikum gegen Dividendenbetheiligung" ist, so bildet gerade dies, was E. für das Mittelalter für unmöglich erklärt, das charakteristische Moment des mittelalterlichen Aktienvereins. Ueber die kanonischen Streitfragen s. auch Funk, Zins und Wucher S. 48 ff.

183) D. h. compra. S. auch Rezasco, dizionario h. v. p. 240 ff.

„öffentlichen" Anlehen, d. h. unter Betheiligung aller oder doch vieler Bürger, allenfalls auch Fremder[184]). Ein so aufgebrachter Anlehensfonds wurde, gleich anderen Kapitalsvereinigungen, mons (monte)[185]), auch massa, in Genua mitunter maona[189]) genannt. Er wurde in ein Staatsschuldenbuch (gemeinhin cartulario genannt) nebst den Namen der Staatsgläubiger eingetragen und zerfiel, im Interesse rechnerischer Uebersicht, in eine Anzahl gleicher Theile (loca, luoghi, partes, in Genua stets über 100 lire), welche als Mobilien (trotz etwaigen Immobiliarpfandes) behandelt, durchgehends frei veräußerlich wie vererblich und mannigfach privilegirt, insbes. arrestfrei, wohl auch steuerfrei zu sein pflegten[187]); für die ursprünglich stets in Aussicht genommene, wenn auch nicht immer durchgeführte Schuldtilgung gab es früh sinnreiche Amortisationssysteme[188]).

184) S. oben S. 162 Not. 65; dazu noch Rota, storia delle banche p. 123 ff., Papa d'Amico, titoli di credito p. 79 ff., Endemann, Studien I. S. 432 ff. Ueber Venedig und Genua s. noch die unten genannten Schriften, über Siena: Banchi, arch. storico 1868 p. 68 ff.; Florentiner Anlehen bei den Scaliger von Verona 1368—1374: Capitoli del com. I. p. 363 ff. Ueber die Zulassung von Fremden zum Erwerb Venetianischer Anleihe (imprestita) s. Simonsfeld, fondaco I. n° 297. 329. 414. 424.

185) Daß nur die konsolidirte Staatsschuld technisch diesen Namen trug (wie Rezasco s. v. monte p. 649 ff. behauptet), ist sicherlich nicht einmal für Genua richtig, und wird durch die zahllosen „monti", welche nicht konsolidirte Staatsschuld waren, z. B. delle doti, delle fanciulli, di pietà u. s. f. widerlegt.

186) Das Wort stammt anscheinend aus dem arabischen ma'-ûnah, d. h. außerordentliche Beihülfe, oder auch Handelsgesellschaft. Amari, diplomi arabi p. XXV. Heyd, Geschichte I. S. 540 Not. 4.

187) Serra IV. p. 429 ff. Rezasco s. v. monte, luogho, compera, coda, molteplico. In Genua z. B. gab es zahlreiche compere, theils nach der zur Sicherheit verpachteten Abgabe (z. B. del sale, del vino), theils nach der Anlehensveranlassung (z. B. de' Veneziani, d. h. des Krieges mit Venedig), theils nach einem Heiligen (z. B. di San Paolo) benannt. S. z. B. Anweisungen auf die comperae: lib. iur. II. n° 179. 287. 296. 311. 324. 381. 396. Schwankende Kurse, z. B. Pertile II. 523 ff. Arch. stor. Ital. 1863 p. 125. Der Ausdruck „Aktie" (azione) statt luogo u. dgl. kommt in Italien anscheinend erst 1715 vor (Rezasco s. v. azione); am frühesten wohl in Holland.

188) So pflegte insbes. in Genua sich der Staat eine Anzahl luoghi (di coda bezw. code) vorzubehalten, deren Ertrag der allmählichen Amortisation diente oder gar so lange angehäuft wurde (so seit 1371), bis sie zur Tilgung der Schuld hinreichten (molteplico).

Es bestand so eine Interessengemeinschaft der Staatsgläubiger, welche um so mehr der festen Organisation bedurfte, als sie wohl ausnahmelos behufs ihrer Deckung hinsichtlich (hoher) Verzinsung und Rückzahlung auf gewisse „verkaufte", d. h. verpachtete Staatseinkünfte (gabelle) angewiesen war, somit zugleich eine Abgabenpächtergesellschaft zu sein pflegte. Von diesem „Abgabenkauf" hieß, insbes. in Genua, das Anlehensgeschäft sowie der Anlehensfonds selbst compera (auch wohl wegen der Eintragung in das Staatsschuldbuch scritta), und hießen die Anlehensantheile (Rententitel mit entsprechendem Theilrecht an den Staatseinkünften) loca comperarum.

Das Grundkapital der so geordneten Staatsgläubigergruppe bestand somit aus den bereits eingezahlten Anlehensbeträgen (dem Nominalbetrag, welcher freilich in Florenz, z. B. 15. Jahrh. und später, häufig die wirklich eingezahlte Valuta weit, mitunter um das Doppelte, Dreifache überstieg); die rechnerisch gleichen Antheile (loca, luoghi) waren Theile einer Gesammtforderung von Kapital und Zinsen gegen den Staat und der zur Deckung dieser Gesammtforderung bestimmten Einkünfte, auch wohl nutzbarer Privilegien, wie Handelsmonopole, Bankrechte u. dgl. m. Es lag nahe und ist sicherlich vorgekommen, daß in Form des Anlehensfonds ein Kauffonds behufs Fruktifizirung der vom Staat zu gewährenden Rechte zusammengebracht wurde.

Indessen haben, soweit zu ersehen, diese Kapitalassoziationen der mit staatlichen Aufgaben ausgerüsteten Staatsgläubiger, genannt societates comperarum, auch wohl selbst montes (in Genua mitunter maonae), es nicht überall zu dauernder selbständiger Organisation gebracht. So anscheinend weder in Venedig, welches sich des ältesten, fälschlich als Staatsbank bezeichneten monte rühmt, der 1171 errichteten camera degli imprestidi, nach der Konsolidation 13. Jahrh. und der neuen Konsolidation 1382 (monte nuovo), monte vecchio genannt[189]), noch in Florenz, Bologna u. s. f., noch auch in den

189) Die argen seit Jahrhunderten überlieferten Irrthümer von einer 1171 errichteten Venetianischen Staatsbank (solche, die banco della piazza del rialto, ist erst 1584—1587 errichtet, die reine Staatsbank: banco del giro sogar erst 1619) u. dgl., welche noch bei Romanin (II. p. 83 ff. VIII. p. 367 ff.) und

ältesten, urkundlich bis auf 1141 zurückreichenden Genuesischen comperae und maonae des 12. u. 13. Jahrhunderts[190]).

---

jüngsten deutschen Schriftstellern sich finden, sind (vgl. unten S. 318 ff.) widerlegt von E. Lattes, la libertà delle banche a Venezia. 1869 (s. meine Anzeige Z. XIV. 657), auch Ferrara, Nuova antologia 1871 p. 177. 435 und arch. Veneto I. p. 106 ff., Nasse, Conrad's Jahrb. XXXIV. S. 329 ff. (jetzt auch: Handwörterbuch der Staatswissenschaften II. S. 47 ff.), Rota p. 110 ff. Rezasco, s. v. monte II. XXXVIII. Konsolidirte Staatsschulden (monti) finden sich in Florenz spätestens 1344, Bologna 1346, Pisa 1349, Siena 1369, mindestens 1429. Ein Staatsschuldbuch hat Vercelli bereits 1241 (stat. com. 1241 § 317 ff.), Novara 1269 (stat. civil. rub. 267). Merkwürdig ist der absolute Zwangskurs der Staatsschuldbriefe (auch gegen Privatgläubiger) in Como, sicher 1250 (lib. stat. 1281 p. I. rub. 278 ff. p. II. rub. 360) — die Ausführungen von Ceruti in leg. muncip. II. [XVI.] p. 331 ff. treffen nicht überall zu — desgl. in Mailand u. anderen Städten: Ceruti, in Rendiconti del R. istituto Lombardo 1870. Vgl. A. Lattes p. 127. In Vercelli finden sich 1246 ff. prioritätische Staatsschulden: stat. com. 1246 ff. n° 89—91.

190) Schon um 1100, aber noch nicht unter diesem Namen: Caffaro, annales (Muratori, scr. Ital. VI. p. 247 ff.). Seit 1141: Lib. iur. I. n° 74 (compera monetae: 15 Theilnehmer mit verschiedenen Antheilen); n° 88 (1144); 1152 (lib. iur. I. n° 98: compera salis in 18 Theilen mit zwei Theilnehmern à $^1/_{36}$ bis $^{12}/_{36}$ — Rückkauf eod. n° 212, zugleich Verbot längern Verkaufs — s. auch 1259: eod. n° 916); 1150 (n° 154. 155: compera usus fructus de banchis comunis: 11 Theilnehmer mit verschiedenen Antheilen); insbes. 1149 die maona für den Feldzug nach Tortosa (s. Canale I. p. 138 ff. Oliver, historia del derecho en Cataluña etc. I. p. 41 ff.), indem die Kriegsschiffe und deren Ausrüstung zu Lasten des Staats durch eine Anzahl Kapitalisten beschafft wurden: lib. iur. I. n° 146. 150. 154. 155. 162. 166 vgl. n° 127. 145. Im Jahre 1150 (eod. I. n° 164—166) hatten 5 Partizipanten je $^1/_6$ Antheil, das letzte Sechstel war in $^4/_{24}$ zerlegt, von welchen 2 mit je $^1/_{24}$, 1 mit $^2/_{24}$ betheiligt waren. Ferner gehört hierhin die maona von Ceuta 1234, vgl. Canale II. p. 346 ff., Mas Latrie, traités p. 15, Amari, dipl. Arab. p. XXV. — Nach Belgrano (arch. stor. ser. III. t. VII. p. I. S. 61) hat sich 1290 in Genua eine Gesellschaft der Tassi mit dem Monopol der Briefbeförderung gebildet, deren Kapital in 32 Aktien zerfiel — ob diese „Tassi" mit den Taxis (den Namen Tassis soll zuerst der in das Bergamaskische übersiedelnde Mailänder Lamoral de la Tour um 1313 angenommen haben: Hartmann, Entwickelungsgeschichte der Posten. 1868 S. 254) zusammenhängen? — In Lucca begegnet 1371 eine Konsolidation der Staatsschuld zu 10 % Zinsen, angewiesen auf die massa del sale, mit einem Gläubigerausschuß: consiglieri della dovana (Bongi, invent. I. p. 198).

Dagegen die Genuesische maona (mahona) von Chios und Phokäa (Foglie vecchie und nuove), auch genannt Maona der Giustiniani, 1346—1566, ist unzweifelhaft eine Kolonialaktiengesellschaft[191]). Laut Beschluß der Genuesischen Volksversammlung rüstete 1346 Simon Vignosi mit 28 andern Privatleuten, unter Partizipation zahlreicher Bürger, auf eigene Kosten 29 Galeeren aus, mit welchen später Chios, Alt- und Neu-Phokäa erobert wurden. Zur Deckung der Gesammtkosten von 201,300 lire, nach dem Muster der Genuesischen Staatsschuld in 2013 loca (partes) à 100 lire getheilt, empfing diese maona 1347 vom Genues. Staat unter dessen Oberhoheit das Nutzeigenthum (dominium utile) von Chios und Phokäa, insbes. auch das Monopol des wichtigen Mastixhandels von Chios und des Alaunhandels von Phokäa[192]); die Rückzahlung der Kapitalsschuld durch Rückkauf der loca sollte innerhalb 20 Jahren erfolgen. Bereits 1349 konstituirte sich in Chios selbst eine neue maona behufs des Mastixhandels, welche später die Firma Giustiniani[193]) annahm, und sich, nach mannigfachen Verwickelungen, mit der alten maona verschmolz (1362—1372). Die noch im Betrage von 152,250 lire rückständige Kapitalsschuld zahlte zwar der Staat zurück, aber nur mittelst eines Anlehens bei der maona, welcher für diese Summe das Nutzeigenthum auf 20 Jahre „verkauft" wurde, und bei diesem Rechtszustand verblieb es im Wesentlichen bis zur türkischen Eroberung (1566),

---

191) Die Haupturkunden für das 14. Jahrh. im lib. iur. II. n° 193 (col. 558—571; dieselbe Urkunde mit dem Datum 1447 noch einmal eod. II. n° 397. col. 1498—1512). 234. 246. 247. 287; das spätere sehr zerstreute Material hat vortrefflich bearbeitet Hopf, Encyclopädie von Ersch u. Gruber Sect. I. Bd. 68. S. 308 ff.; danach Heyd I. S. 537 ff., II. 274 ff. 334 ff. S. auch Canale IV. p. 7 ff., Rezasco s. v. magona, maona, Rota a. a. O. In der Deutschen Literatur ist, obwohl ich bereits 1877 darauf hingewiesen habe (Z. XXIII. S. 312), dieser anscheinend älteste Aktienverein noch gar nicht berücksichtigt.

192) Heyd II. S. 616 ff. 550 ff. Welche Bedeutung die Entdeckung des römischen Alaunlagers von Tolfa 1461 für die päpstlichen Finanzen hatte, s. Gottlob, Aus der camera apostolica. 1889 S. 278 ff.

193) Wahrscheinlich von dem ursprünglich der Venetianischen Familie Giustiniani gehörigen Pallast in Genua, welcher im Eigenthum der jüngeren maona stand. Die Genuesischen Maonesen auf Chios nahmen insgesammt diesen Namen an (Hopf). „Maonenses Chii" 1473 (Mas-Latrie [not. 195] III. p. 352).

wenngleich 1513 die St. Georgsbank die maona auskaufte. Die Staatsgewalt einschließlich der Rechtspflege wurde durch genuesische, mit Betheiligung der maona bestellte Beamte (podestà u. a. m.), unter Mitwirkung der von den Aktionären (maonistae, participes, luogotarii) erwählten Rathmänner (consiglieri) geübt. Dagegen die Verwaltung des Nutzeigenthums geschah durch die Gesellschaft selbst, deren Grundkapital in 12 Hauptantheile (duodenae), zu welchen später noch ²/₃ (zusammen 12²/₃) hinzutraten, zerfiel; jedes Zwölftel war wiederum in 3 große, diese in je 8 kleinere Antheile (karati) zerlegt, zusammen 38 karati grossi und 304 piccoli; endlich wurden auch die letzteren weiter zerlegt, da durch Vererbung und Verkauf immer neue Betheiligte eintraten, so daß man schließlich 600 Aktionäre zählte[194]). Ueber den durch die Aktionäre gewählten bezw. durch das Loos bestimmten Beamten (protettori u. s. f.) standen der große Rath (die Generalversammlung der [aller?] Aktionäre) und der kleine Rath (Ausschuß) von 40 Aktionären, die Stimmgebung erfolgte überall nach den 12²/₃ Hauptlheilen.

Verwandt ist die Genuesische Maona von Cypern 1373 ff. bezw. die zweite maona von 1403, erloschen 1464, seit 1408 von der St. Georgsbank ausgekauft[195]). —

Seine höchste Entwickelung erreicht das Genuesische Aktiensystem in der nach dem Schutzpatron benannten berühmten St. Georgsbank[196]), genauer: il monte oder la società delle compere e de'

---

194) Die Eintheilung des Anlagekapitals oder Gesellschaftsvermögens scheint mit der Eintheilung des nominellen Grundkapitals nicht übereingestimmt zu haben. So soll das Anlagekapital in 100 luoghi à 100 lire zerfallen sein und sich später durch Anleihen unter Hinzutritt neuer luoghi (1478 sogar 350) vermehrt, 1513 soll es 2500 luoghi à 100 lire gegeben haben.

195) Lib. iur. II. n⁰ 248 (col. 806—815). Die patroni und participes mahone, an welchen auch der Staat Genua betheiligt ist, liquidiren gegen den König von Cypern die Summe von 2,012,400 floreni für Kriegshülfe, zur Sicherheit empfängt Genua den Pfandbesitz von Famagusta. S. Mas Latrie, histoire de Chypre (Paris. 1861. 1852/5) II. p. 366—370. 466 ff. 482 ff. 521 ff., vgl. III. p. 798, auch Heyd II. S. 408 ff. Wiszniewski (Not. 196) p. 24. 85.

196) Offiziell wird der Name „Bank" erst im 18. Jahrh. Die umfangreiche Literatur bedarf noch urkundlicher Nachprüfung. Insbes. Serra III. p. 74 ff. IV. p. 249 ff. Lobero, memorie storiche della banca di San Giorgio.

banchi di S. Giorgio, gegründet 1407, aufgehoben erst nach dem Untergang des Genuesischen Freistaates (1816). Nachdem nämlich bereits in der Mitte des 13. Jahrh.'s (1250, 1252, 1260?) eine erste Konsolidation der zahlreichen comperae im Gesammtbetrage von 2,800,000 lire (28,000 loca) stattgefunden hatte, weiter 1346 eine Konsolidation von 24 comperae, wurde 1407 die Hauptmasse der inzwischen erheblich angewachsenen comperae (nicht sofort alle) zu der konsolidirten Staatsschuld von 47,670,000 lire (476,706 loca) vereinigt, verzinslich zu 8 %, nach Abzug der Verwaltungskosten und der Amortisationsquote zu 7 %. An Stelle des hohen Zinses trat 1418 die wechselnde Dividende (provento, utile) aus dem Nettoertrage der zahlreichen „verkauften" Abgaben, der sonstigen Einnahmen, insbesondere des umfangreichen, aber keineswegs monopolisirten Bankgeschäfts (1408), später auch (insbes. seit 1453) der Genues. Kolonieen, deren Nutzeigenthum in die Verwaltung dieser Gesellschaft der Staatsgläubiger überging. Sie war so Nutzeigenthümerin der meisten Staatseinnahmen, später auch der Kolonieen, Amortisationskasse und Staatsbank, insbes. behufs Beschaffung neuer Staatsanlehen. Ihr aus dem Betrage der konsolidirten Staatsschuld und später hinzutretenden Kapitalien bestehendes Grundkapital war in Aktien à 100 lire (loca, luoghi) getheilt[197]), deren Kurs ebenso stark schwankte, wie die Höhe der Dividende. Die prinzipiell arrestfreien Aktien waren in den Staatsschuldbüchern (8, später 9 cartulari) verzeichnet und wurden im Veräußerungsfalle daselbst auf den Namen des Erwerbers umgeschrieben; Aktienbriefe zwar nicht ausgestellt, aber auf Verlangen

---

Genova 1832. Cuneo, memorie sopra l'antico debito pubblico —. Genova s. a. (1842) (daraus Auszüge bei Renaud). Le prince A. Wiszniewski, Histoire de la banque de S. Georges de Gênes —. Paris 1865. Rota p. 123 ff. Canale IV. p. 148 ff. Rezasco a. a. O. Das urkundliche Material ist zum Theil bei den genannten Schriftstellern, zum Theil in den gedruckten und ungedruckten Registern und Statuten der St. Georgsbank enthalten (Manzoni verzeichnet Drucke von 1568, 1593, 1602, 1634, 1688, 1720 — ich besitze eine Ausgabe von 1698, welche nur die späteren Redaktionen gibt. S. auch Wiszniewski p. VII ff. und Lastig, Entwickelungswege S. 229).

197) Im 17. Jahrh. gab es nach Scaccia § 7 gl. 3 n° 7, 420,000 luoghi à 25 scudi. „Societas participum in gabellis civitatis Genuae" nennt richtig die Gesellschaft Rafael de Turri I. 1. n° 43.

Certifikate aus den Büchern, auch (seit 1456) veräußerliche Dividendenscheine (biglietti di cartulario) für die, nicht wie ursprünglich vierteljährlich, erst nach Ablauf von 3 Jahren zahlbaren und bis dahin in den Büchern gutgeschriebenen Dividenden (paghe)[198]. Die Verfassung war eine aristokratische, unter starkem Uebergewicht der Großaktionäre. Die oberste Kontrole und Reglementirung lag in der Hand eines alljährlich, zur Hälfte durch das Loos, zur Hälfte durch Wahl der Ausgeloosten erneuerten, aus nur 480 Aktionären, von welchen jeder mindestens 10 Aktien besaß, bestehenden gran consiglio. Die Verwaltung stand bei den von den höchstinteressirten Aktionären jährlich erwählten, mit Civil- und Kriminalgerichtsbarkeit in Gesellschaftssachen ausgerüsteten 8 protettori, von welchen jeder mindestens 100 Aktien besitzen mußte, sodann der zahlreichen (später 20) procuratori, für welche ein Minimalbesitz von je 40 Aktien vorgeschrieben war, dazu sindicatori und sonstige zahlreiche Beamte. —

Auch aus anderen Italienischen Städten sind ähnliche, obwohl weniger umfassende Aktienvereine mindestens seit dem Ausgang des 15. Jahrh.'s bezeugt[199].

Allgemeine statutarische Vorschriften fehlen völlig, selbstverständlich und noch Jahrhunderte hinaus mangelt auch gemeines Gewohnheitsrecht. Jeder einzelne Aktienverein hat in dem staatlichen Privileg, Reglement u. dgl. seine ausschließende Rechtsnorm[200]. —

---

198) Auf die zum Theil streitigen, für die allgemeine Geschichte des Aktienvereins unerheblichen Einzelheiten ist hier nicht einzugehen. Biglietto di cartulario bezeichnet auch den Bankdepositenschein (Banknote?): Cuneo p. 123 ff. Rota p. 113 ff. s. unten § 10. Interessant ist die Beleihung eigener Aktien, das Diskontogeschäft mit kreditirten Dividenden (paghe scritte), die Reportoperation u. a. Spät findet sich die Giroanweisung: unten § 10.

199) So in Lucca 1488 die maona della marina, zur Kultivirung von Sumpfstrecken (Bongi, invent. I. p. 338 ff.); 1532 ein in 1200 luoghi zu 25 ducati eingetheiltes Staatsanlehen von 30,000 Dukaten, dessen Theilnehmer (partecipanti, posessori dei luoghi) ³/₄ des Nettoertrags der ihnen überwiesenen Mahlsteuer als Dividende vertheilen (eod. II. p. 201).

200) S. meine Abhandlung Z. XXX. S. 72.

Fortsetzung.

§ 10.

IV.

1. Gegen das römische Vindikationssystem gilt reines oder modifizirtes germanisches Recht vorwiegend in Frankreich [1]), vereinzelt für den Handelsverkehr, obwohl in wachsendem Maße auch in Italien [2]): das auf offenem Markt oder sonst öffentlich erkaufte [3]),

---

1) Meine Abhandlung Z. VIII. S. 283 ff. 263 u. Cit.; dazu A. Franken, Das französ. Pfandrecht im Mittelalter I. (1879) S. 282 ff. Jobbé-Duval, étude historique sur la revendication des meubles en droit français. Paris 1881 (vgl. Kohler, Z. f. vergl. R. W. III. S. 304 ff.).

2) Grossi, arch. giur. XIII. p. 267 behauptet, daß sich im italienischen Statutarrecht keine Spur der germanischen Rechtssätze finde, auch Endemann, Studien II. S. 27 citirt nur den Deutschen Marquard, dessen tr. de jure mercat. II. c. IX. n° 78 ff., vgl. übrigens c. VIII. n° 83 ff., c. IX n° 14, nur einige deutsche Quellen für das behauptete privilegium mercatorum, welches in foro mercatorum gelte, nennt. Indessen habe ich bereits Z. VIII. S. 310—312 gezeigt, daß die italienischen Handelsrechtsschriftsteller des 17. Jahrh.'s (de Luca, Ansaldus, Targa, Casaregis) im Interesse des Handels zahlreiche, zum Theil noch über das germanische Recht hinausreichende Vindikationsbeschränkungen anerkennen — s. auch über die Praxis: Baldasseroni, leggi e costumi di cambio p. I. art. V. § 16; Fierli, della società chiamata accomandita II. p. 64 (1803); Ajello, Filangieri 1882 p. 740 ff. — und trotz des in Italien hier prinzipiell geltenden römischen Rechts (s. insbes. constitutum usus rub. XI. XXXII. XXXIII. XXXV — auch Pertile IV. p. 246) fehlt es nicht an gewichtigen Bestimmungen dieser Tendenz (s. Not. 3. 4).

3) Für Frankreich s. auch Viollet, établissem. de S. Louis II. p. 394, IV. p. 248, Franken (Note 1) S. 302 ff.; in Avignon schon 1154 u. Statut 1243 Nr. 108 (de Maulde p. 69). Für Italien altgenues. Recht (Statut von Nizza f. 48 = fragm. Datta c. 16): Quicumque rem aliquam emerit publice et bona fide, non teneatur eam reposcenti domino reddere, nisi pretium quod in ea dederit restituat emptori — vorausgesetzt Reciprocität; Statut von San Marino II. 70: in mercato et nundinis (Pertile IV. p. 247 not. 35). Daher das Gebot, nur vom publicus mercator gewisse Sachen zu kaufen: Statut von Lucca 1308 III. rub. 107. 108, vgl. auch Lattes p. 138 not. 2. Allgemein schützt den redlichen Erwerber schon die forma iustitiae inter Venetos et Francos 1207 (Tafel u. Thomas II. n° 180). Die Handelsverträge des 15. Jahrh.'s (lib. iur. II. n° 381, Amari dipl. p. 368. 370. 384 ff.) erkennen den Rechtssatz „Hand wahre Hand“ hinsichtlich der vom Kommissionär veruntreuten Güter an.

desgleichen das über See gekommene Handelsgut[4]) kann nicht oder doch nur gegen Lösung entwehrt werden; das in dem Schutze redlichen Erwerbs noch weiter gehende Judenrecht wird auf Wechsler, Pfandleiher, Leihhäuser ausgedehnt[5]).

2. Die zum Eigenthumsübergang erforderliche Tradition wird nahezu gewohnheitsrechtlich durch die Konstitutsklausel ersetzt[6]), mitunter deren mißbräuchlicher Verwendung durch beschränkende Vorschriften entgegengetreten[7]). Unter der verkehrten Bezeichnung „symbolische", auch wohl „fingirte Tradition" werden Fälle der Besitzeinräumung begriffen, welche großentheils dem wahren, aber in seiner spiritualistischen Ausbildung der mittelalterlichen Doktrin unverständlichen Inhalt des reinen römischen Rechts entsprechen, mindestens in dessen Geiste liegen[8]).

3. Statutarrechtlich bildet sich das Vorzugsrecht bezw. Verfolgungsrecht (droit de suite) des unbezahlten Verkäufers auch für den

---

4) An Hamburger Statut 1270 VII. 9 erinnert der Satz schon der L. Wisigoth. V. 11, 3 (Dahn, Z. XVI. S. 404 ff. vermuthet ohne Grund semitischen Ursprung), daß die von überseeischen Händlern erkauften Waaren schlechthin gegen die Vindikation sogar des bestohlenen Eigenthümers geschützt sind; ebenso breve Pisani communis 1286 lib. I. rub. 125 für alles von auswärts, insbes. über See gekommene Gut (obwohl const. usus rub. 11. 33 f. 860. 933 römisches Recht hat).

5) Meine Abhandlung Z. VIII. S. 266 ff., insbes. 271. 276 ff., vgl. auch Salmasius, de foen. trapezitico p. 730 ff., Scaccia § 2 gl. 5 n° 438, Mevius, ad Jus Lubec. I. 8 art. 1 n° 25. Pertile IV. p. 247 not. 34.

6) Ueber die von Alters her üblichen Klauseln „retento usufructu" u. dgl. s. z. B. Brunner, Zur Rechtsgeschichte der Urkunde I. S. 91. 117 ff. 124 ff. 148. Formularmäßig z. B. Kaufbrief bei Rolandinus summa artis notarie: „Quam rem idem venditor se dicti emptoris nomine constituit possidere donec ipsius rei possessionem acceperit corporalem etc." (dazu die Erläuterung: est necesse quod fiat traditio vel aliud equipollens), bei Durantis, speculum lib. IV. part. III. de empt. de vend. Unter vielen anderen etwa Marseiller Urkunden 1216 (retento usufructu 8 dierum): Méry et Guindon I. p. 250 ff.; Marseiller Constitutsformel 13. Jahrh.: Viollet, precis p. 520 not. 3., s. z. B. Blancard II. n° 480. Heusler, Inst. II. S. 199 ff.

7) Z. B. stat. com. Placent. III. c. 48, com. Parmae 1347 IV. p. 168, populi Flor. III. tr. de cessant. rub. 11.

8) S. oben S. 79. 133.

Fall des Kreditkaufes, sofern die Waare sich noch im Besitz des falliten Käufers befindet [9]).

4. Gegen die unerträglichen Beschwerungen des Handels durch das System der römischen Konkursprivilegien und Pfandrechte, insbesondere der gesetzlichen Generalhypotheken [10]), wird vielfach am germanischen Recht festgehalten oder doch germanisches wie römisches Recht angemessen modifizirt. So findet sich Ausschluß der Mobiliarhypothek, insbes. in Frankreich [11]); überall ist das Mobiliarpfand überwiegend Faustpfand und zwar unter Ausschluß der Bestellung durch constitutum possessorium [12]), auch begegnet die eigenthümlich seerechtliche Verpfändungsart der Pfandnotirung im Schiffsbuch [13]). Die privilegirte Dotalhypothek bezw. das Dotalprivileg im Konkurse ist nicht selten beseitigt [14]), auch wohl der Hypothek, mitunter sogar dem Faustpfand die Wirksamkeit im Konkurse versagt [15]).

---

9) Unten II. § 82, wo auch die italienische Doktrin. Ferner (vgl. S. 265 Not. 104) Stat. Perae (Genua) V. c. 211, Genuae 1567 c. 43, 1588/9 IV. c. 14, comm. Placent. III. c. 39, merc. von Brescia c. 75 a. E., Sassari I. c. 91. Albenga u. a. Pisa, br. artis coriar. aquae frigidae c. 65, br. artis coriar. aquae calidae c. 37 Zusatz. Handelsverträge 1496 c. 32, 1488 c. 28 u. Zusatzart. 8 (Amari dipl. p. 207. 368. 370). Vgl. Pertile IV. p. 531, Lattes p. 140. 347; für französisches Recht Beaune, contrats p. 207 ff., insbes. Stat. von Marseille 1255 III c. 7. S. auch oben S. 229 Not. 156. S. 265 Not. 104.

10) Unten II. § 83 ff. 96 ff.

11) Pertile IV. p. 490 ff. Franken, Das französische Pfandrecht im Mittelalter I. 1879.

12) Unten II. § 65. 85. Insbesondere wurde aus l. 34 pr. D. de pign. (20, 1) gefolgert, daß die Hypothek an Waaren gegen den dritten, mindestens den redlichen Besitzer, nicht verfolgbar sei: meine Abh. Z. VIII. S. 312, vgl. Negusantius, de pignor. p. II. membr. 2 n° 18 ff. Vgl. auch Statuten bei Pertile IV. p. 531 not. 56.

13) Unten § 11.

14) Vgl. Pertile III. p. 302 ff. Stat. von Como 1281 c. 185 (von 1219), consuet. von Amalfi c. 15, stat. von Brescia 1313 III. c. 15, in Cremona (s. Nachträge p. 246) sind dergleichen Aufhebungsversuche gescheitert. S. auch Lattes p. 339 not. 12—15.

15) Stat. populi von Florenz 1415 III. rub. 10 de cessantibus — erheblich modifizirt st. della mercanzia 1577 lib. III. rub. 2 u. Reformation von 1713. Für das Faustpfand schlechthin Befriedigungsrecht im Konkurse: Stat. dei mercanti von Bologna 1550 rub. 68 u. addiz. 16 von 1609.

So wird, gegen germanisches Recht, die Verfallsklausel (lex commissoria) vielfach prohibirt[16]), der Privatpfandverkauf, und zwar ohne die zweijährige Wartefrist des Justinianischen Rechts, zugelassen[17]), auch begegnen bereits Privilegien der Pfandleiher beim Pfandverkauf[18]).

5. Das gesetzliche Retentionsrecht mit pfandrechtlichen, ja mit kompensatorischen Wirkungen („kaufmännisches Deckungsrecht") als Surrogat des vielfach unbequemen Konventionalpfands, findet sich sicher im 16. Jahrhundert[19]), das gesetzliche Pfandrecht am Frachtgut früher[20]).

---

16) S. auch c. 7 X. de pignor. 3, 21. Pertile IV. p. 509 not. 101. Endemann, Studien II. S. 341 ff. — nach const. usus von Pisa rub. 37 gilt das pactum commissorium, welches in den älteren Urkunden ungemein häufig ist, nur als Verzicht auf die statutarische Wartezeit (von 15 bezw. 30 Tagen).

17) Vielleicht in Verbindung mit der allgemein üblichen vertragsmäßigen Pfändungs- u. Hypothek-Klausel (s. auch Wach, Arrestprozeß I. S. 54 ff. 60 ff.), vgl. z. B. Chartae II. n° 1124. 1158, 1161. 1184 (prompter Privatverkauf vor Zeugen wird bedungen n° 1161, 1162, desgl. Wechsel von 1251 (Belgrano, arch. stor. 1866 p. 117 ff.). Marseiller Urkunden bei Blancard a. a. O., z. B. II n° 461 u. oft, Armenische Urkunden (Arch. de l'orient latin I. n° 8. 13. 30 u. s. f. II. n° 208. 209. 218. 219 u. s. f.). Consuet. Mediolani 1216 tit. 15 (Privatverkauf nach 1 Monat), lib. iuris civilis von Verona 1218 c. 38 (Privatverkauf nach 2 Monaten), stat. Vercelli 1241 § 146 (Privatverkauf nach 30 Tagen), const. usus von Pisa rub. 37 (Privatverkauf nach 15 bezw. 30 Tagen), vgl. auch Stat. civ. von Bologna 1454 rub. 54, merc. Placentiae n° 30 (8 Tage), Belluno 1424 lib. IV. c. 24. lib. II. c. 93 ff., Stat. Veneta (Griffo p. 163. 194. 196), Stat. der mercanzia von Florenz 1577 III. rub. 2 u. a. m. S. auch Pertile IV. p. 510 ff.

18) Z. B. Breve Pisani com. 1313 III. c. 91. Stat. von Genua 1498 c. 66 ff. (Canale II. p. 620). Privileg der lombardischen Wechsler in Constanz 1282 (Z. f. Gesch. des Oberrheins XXI. S. 62 ff.).

19) Florentiner Statuto di mercanzia 1577 lib. III. rub. 2 dei cess. e fuggit. Stat. Genuae 1588/9 IV. tit. 14. Scaccia § 2 gl. 5 n° 437. 438. Casaregis, disc. 135 n° 12 ff. Vielleicht auch der Florentiner Fall 1342 (Giorn. stor. degli arch. Tosc. VI. p. 241), schwerlich dagegen (wie Brunner annimmt) der Brügger Schöffenspruch 1447 (Z. XXIII. S. 10 ff.), da es sich um vertragsmäßig verpfändete Waare handelt. Als Privileg der Bankiers von Constantinopel (s. oben S. 89.) bereits in Ed. Justiniani VII. c. 3: κἂν μὴ τοῖς συμβολαίοις ὑποθήκης ἐμφέρεται μνήμη.

20) Stat. von Zara (Venet. R.) Ende 13. Jahrh., IV. rub. 42, allenfalls

6. Die bereits im 13. Jahrh. begegnenden Transportpapiere: Frachtbrief, Konnossement, Ladeschein[21]), desgleichen der dem hochentwickelten Lagerhausgeschäft eigene Lagerschein[22]) sind, bis auf den Frachtbrief, „Werthpapiere“ (s. unten § 12); zu „Traditionspapieren“ haben sie anscheinend sich erst in der folgenden Periode gestaltet[23]).

7. Alle „Werthpapiere“ sind, nach der Auffassung des Verkehrs wie nach den sie beherrschenden Prinzipien des germanischen Urkundenrechts (s. § 12), werthtragende Sachen, daher zum erheblichen Theil von sachenrechtlichen Prinzipien beherrscht[24]).

V.

Der handelsgeschäftliche Verkehr untersteht, je mehr er sich der Entwickelungsstufe des antiken Verkehrs nähert, in steigendem Maße den dieser Stufe entsprechenden römischen Rechtsgrundsätzen[25]). Für die auch hier zahlreichen Abweichungen des Statutarrechts und der Praxis ist leitendes Prinzip (oben S. 240) die aequitas mercatoria[26]), welcher gleichmäßig die dem nüchternen Sinne der Kaufleute unerträglichen wie ihrem Geschäftsinteresse nachtheiligen Spitzfindigkeiten (apices, subtilitates) der in den weltlichen Gerichtshöfen herrschenden scholastischen Methode, die durch das spätere römische Kaiserrecht dem freien Verkehr gezogenen Schranken (oben S. 84 ff.), endlich noch mehr die kirchlichen Satzungen widerstreiten, welche in

---

Consolat del mar c. 28 vgl. 225 — andere Seerechte sprechen nur von Retentionsrecht. Fälschlich auf l. 6 § 2 D. qui pot. (20, 4). l. 5 pr. D. ad exhib. (10, 4) gestützt die spätere Praxis: Straccha, de navibus III. n° 29. Casaregis, disc. 22 n° 12. 43. Marquardus, de iure mercat. II. 2 n° 3. 4. II. 10 n° 38 u. a. m.

21) S. unten § 10. 11.

22) Unten § 10.

23) Unten II. § 67 ff.

24) Unten II. § 60. 110 ff.

25) Oben S. 123 ff. 131. 132. 150. 202 ff. 212 ff. Lehrreich z. B. const. usus von Pisa rub. 35 ff.: Mandat, Kauf, Bürgschaft u. s. f.

26) Ueber die prozessualische Bedeutung dieses Prinzips s. oben S. 173 ff., überhaupt Endemann, Z. V. S. 362 ff., Lattes p. 123 u. Cit.

wachsendem Maße der freien Verkehrsbewegung, insbes. im nothwendig entgeltlichen Kreditverkehr entgegentreten (oben S. 137).

Was der Handelsstand erstrebt und in der Hauptsache erreicht, ist, wie ein promptes Verfahren vor geschäftskundigen Richtern (oben S. 169 ff.), so ein elastisches und doch strenges Kreditrecht. Die neuen Rechtsschöpfungen der romanischen, insbesondere der italienischen Kaufmannswelt zeugen von hoher wirthschaftlicher Einsicht, genialer Rechtsbegabung und sicherer praktischer Schulung. Wichtige Gedanken des klassischen römischen Rechts werden wieder aufgenommen und eigenartig fortentwickelt. Zur vollen Anerkennung gelangt der römische Grundsatz, daß der Handelsgebrauch (consuetudo, usancia) prinzipiell in erster Linie entscheidet[27]).

Daß der handelsgeschäftliche Verkehr dieser Periode weder bloßer Naturalaustausch noch bloßer Baargeldverkehr, sondern in steigendem Maße geldwirthschaftlicher kurzfristiger oder langsichtiger Kreditverkehr ist[27a]), versteht sich und wird bei näherer Betrachtung der einzelnen Kreditgeschäfte über jeden Zweifel hervortreten. Die weite Verzweigung der nicht nur interlokalen, sondern bereits internationalen Handelsbeziehungen führt im internationalen Kreditverkehr zu einer dem früheren Mittelalter unbekannten gegenseitigen Abhängigkeit der örtlich getrennten Wirthschaftskreise[28]). Wenn in der Gegenwart Zahlungsstockungen mittel- oder südamerikanischer Staaten in ganz Europa nachklingen, so hatte im 14. Jahrh. der Vertragsbruch der tiefverschuldeten englischen Könige gegen die Florentiner Bankiers den Fall dieser Welthäuser und damit eine langdauernde Erschütterung der mittelländischen Handelswelt zur Folge[29]). —

---

27) Oben S. 76—83 ff. 92 ff. 150 ff. 156 ff. 166. 221. 228. Zu S. 166 Not. 77 s. noch lib. stat. von Como 1281 p. I. rub. 2. 23, p. II. rub. 385 mit der Reihenfolge: Kaufmannsstatut, Handelsgebrauch, Stadtrecht, gemeines bürgerliches Recht, und oben S. 240.

27a) Man sehe z. B. das Verzeichniß ausstehender Forderungen, insbesondere kreditirter Kaufzinsen in einem Marseiller Nachlaßinventar 1278 (Blancard II. p. 403 ff.).

28) Anschaulich Knies, Geld und Credit II. S. 168 ff. 219.

29) Villani, chroniche storiche XI. c. 87. 88.

Beachtenswerth ist insbesondere:

1. Die Stipulationsklausel (stipulatione subnixa u. dgl.), ein formularmäßiger Bestandtheil auch der Handelsurkunden noch im 13. Jahrh.[30]), fällt allmählich als überflüssig fort. Mindestens im Handelsgericht (in curia mercatorum) oder unter Kaufleuten wird, gegen römisches und germanisches Recht[31]), aber gestützt auf kanonisches Recht[32]), vornehmlich auf Handelsgebrauch, dem formlosen Vertrag (nudum pactum) volle Anerkennung zu Theil[33]), da bei Kaufleuten, deren Gewerbe im Kontrahiren besteht, die Ernstlichkeit und Bedächtigkeit des Vertragswillens keinem Zweifel unterliegt[34]).

30) Oben S. 81. 86. 125 Not. 108 und die Formulare bei Rolandinus u. Durantis, desgl. die Marseiller Urkunden u. v. a.; ausdrücklich vorgeschrieben noch const. Mediolani 1216 rub. 9. Das Treugelöbniß (fides facta) des germanischen Rechts begegnet merkwürdigerweise noch in Marseiller Urkunden des 13. Jahrh.'s, (Blancard [Manduel] n° 3—6. 8. 10 u. häufig), ja sogar in Neapolitanischen und Sicilianischen des 16. und 17. Jahrh.'s (meine Erörterungen Z. XXXVII. S. 265), daher der dort und noch jetzt übliche, nicht verstandene Ausdruck: fede (di deposito, di credito u. dgl.).

31) Mit Unrecht will Pertile IV. p. 428 ff. den Grundsatz aus dem germanischen (und kanonischen) Recht herleiten.

32) Von freilich zweifelhafter Tragweite: c. 1 X. de pactis (1, 35), c. 66. c. 12 q. 2 u. a. m., vgl. z. B. Gonzalez Tellez zu c. 1 X. cit., insbesondere L. Seuffert, Zur Geschichte der obligatorischen Verträge 1881 S. 45 ff.

33) Wo eine Motivirung des unzweifelhaften Handelsgebrauchs versucht wird, beruft man sich stets auf die aequitas: Bartolus in l. 48 D. mand. (17, 1), Baldus in c. 1 X. de pactis n° 8 (vgl. Baldus de constit. n° 5. 9: literae mercatorum), Jason Maynus in l. 7 D. de pactis (2, 14), Alex. Tartagnus consil. III. n° 2 u. a. m., noch Wesembeck, paratitla ad tit. D. de pact. n° 19 — erst die Späteren stützen sich meist auf kanonisches Recht oder auf deutsches Gewohnheitsrecht bezw. Naturrecht. S. insbes. Stat. von Pera (Genua) VI. c. 238: dictum mercatum valeat et teneat et promissio ac si factum esset per censarios communis (s. oben S. 251 Not. 59). So wohl auch Consolat del mar c. 247. Rota Gen. dec. 90 n° 2. Vgl. Seuffert a. a. O. Lattes p. 123. 125 (das Statutarrecht erforbert vielfach noch Handgeld oder Handschlag). Papa d'Amico, titoli di credito p. 143 ff. Ueber französ. R. s. Beaune, contrats p. 36 ff. Viollet, précis p. 509 ff., auch rigor curie von Nismes (Ordon. 1425) bei Ménard IV. not. 16 und preuves n° 68. Straccha, de contr. merc. n° 1. Ansaldus, disc. 34 n° 12. de Luca, de credito disc. 74.

34) Stintzing, Krit. Vierteljahrsschr. XXIII. S. 506.

Immerhin bildet die schriftliche, noch im 13. Jahrhundert sogar durchgehends notarielle (oben S. 151 ff.) Beurkundung die Regel, auch begegnet Registrirung von Handelsurkunden bei öffentlichen Behörden[35].

2. Gültig wie vollbeweisend ist im handelsgeschäftlichen Verkehr der abstrakte Vertrag und die cautio indiscreta (nudum pactum in diesem Sinne): es genügt, aus dem gleichen Grunde, wie der formlose Vertrag, rechtlich der einfache Verpflichtungsschein, desgleichen das einfache Schuldbekenntniß ohne Angabe oder gar Spezialisirung des Verpflichtungs-(Schuld-)Grundes, wenngleich selbstverständlich diese Angabe bezw. Spezialisirung die thatsächliche Regel bildet[36].

---

35) S. oben S. 269 Not. 122, auch in Bordeaux und in London (Guildhall): Michel, tr. du com. de Bordeaux I. p. 85 ff. u. Cit.

36) So für die gerichtliche und notarielle, insbes. guarentigiirte Schuldurkunde, wegen der darin enthaltenen confessio iudicialis, schon die Glossatoren, allgemein dann Azo u. Andere: Bähr, Die Anerkennung (2. Aufl.) S. 290 ff., Briegleb, Exekutivprozeß I. S. 93, Endemann, Z. V. S. 407 ff., Beweislehre § 96, Studien I. S. 304 — wo freilich, wie in der älteren Literatur, zwischen den beiden Arten des „nudum pactum" nicht ausreichend geschieden wird. Ueberaus zahlreich sind die genues. indiskreten Urkunden des 12. Jahrh.'s (Ch. II.); es begegnen die Formeln: ego profiteor me debere tibi libr. 240 den. ianuar.; ego promitto tibi me soluturum libr. 49 den. ian.; ego debeo tibi —; ego profiteor cepisse a te —; profiteor me habere libr. 7 den. de rebus quondam iohannis; accepi a te —; profiteor cepisse a te; confiteor quod debo tibi u. s. f.; s. auch z. B. Schuldschein aus Famagusta 1300 (Arch. de l'orient latin II n[0] 50): Ego-confiteor tibi — — me tibi dare debere libr. 7 denar. ianuin. — Unter den Statuten (s. Lattes p. 297 not. 9. 10, p. 69 not. 25) sind am interessantesten Stat. merc. von Piacenza 1323 rub. 10: Consules mercadanciae teneantur et debeant facere et reddere racionem cuiconque persone de quolibet scripto facto et scripto de manu alicujus mercatoris qui dicat: ego talis debeo tibi tantam pecuniam, sicut facerent et redderent de instrumentis publici notarii. Capitula de mercatoribus fugitivis von Mailand 1347: Quilibet debitor vel fideiussor ex causa negociacionis seu mercadancie vel gestionis alicujus negociacionis, vel pro cambiis vel depositis vel recomendacionibus factis alicui mercatori seu penes eum vel aliqua occaxione ex predictis orta vel secuta, dum constet de debitore per cartam vel condempnacionem vel per scripturam manu debitoris

Unterstützend treten zwei Momente hinzu: einmal die Einschränkung der Einreden gegen die exigible Urkunde in dem vorwiegenden Exekutivprozeß [37]); vornehmlich aber der allgemein übliche urkundliche Verzicht auf die unter den Gesichtspunkt kausaler Mängel fallende Anfechtbarkeit: es wird ganz regelmäßig verzichtet auf die exceptio non numeratae (solutae) pecuniae (in Darlehn, Quittung, Lieferungskauf u. s. f.), auf exceptio rei venditae non traditae (habitae), auf condictio jeder Art, exceptio doli, auf Kompensation, auf Weiber-

---

stantem, vel aliqua earum, eciam si causa debiti non sit aposita in illa scriptura, vel alio modo appareat debitor seu constet de debito, termino solvendi debitum ellapso teneatur et debeat solvere creditori — in pecunia numerata — —. Et hoc statutum locum habeat in contractibus preteritis, pressentibus et futuris —. Ferner: Quod ubi cumque facti fuerint contractus occaxione negociacionis vel cambii, adhibetur plena fides ipsis contractibus. Et super eis fiant processus contra debitores ac si facti forent in civitate Mediolani —. Mehr der civilistischen Doktrin entsprechen: Coutumes de Toulouse (1286) tit. X. (rub. 17): Usus et consuetudo est Tholose quod si aliquis creditor petat in judicio aliquod debitum ab aliquo debitore cum instrumento, creditor non tenebitur causam debiti declarare, nisi de hoc fuerit prius requisitus a parte debitoris, et si inde fuerit requisitus, tenetur creditor qui petit causam debiti declarare, [tamen?] quamvis in instrumento debiti ponatur vel non apponatur causa debiti ex qua debeatur creditori illud creditum; quod ille creditor non tenetur probare ex qua causa debitum illud sibi debeatur, sed statur responsioni ipsius creditoris facte in judicio et sub virtute prestiti juramenti, tum tamen dicta causa sit licita vel honesta, et statur nihilominus dicti debiti publico instrumento, vgl. tit. XVI. (rub. 26—30) de confessis u. tit. XVIII. (rub. 44): quod instrumenta debitorum valent, quamvis non contineantur in instrumentis causae pro quibus debentur debita. S. übrigens Franken, Pfandrecht I S. 259. 260. — Ueber den anscheinend späteren jüdischen „mamrem" ohne causa debendi s. Auerbach, Jüd. Obligationenrecht I. S. 288 ff., auch Kuntze, Inhaberpap. S. 51 ff. — es bleibt viel unklar.

37) Oben S. 174. Briegleb, Exekutivprozeß I. S. 93 ff. II. S. 231. Endemann, Studien I. S. 358. Salvioli, i titoli al portatore p. 118 ff. 124. Das Statutarrecht bei Lattes p. 298 not. 23—26; dazu noch breve del ordine del mare von Pisa c. 8 (es werden nur die Einreden der iusta paura, fraude, inganno zugelassen), coutume de Toulouse XVIII. rub. 43; style des juges de convention de Nismes 1429 (oben Not. 33 g. E.).

privilegien und unzähliges Anderes[38]). Mochte nun auch solcher, zumal formularmäßiger Verzicht im Streitfalle nicht immer, zumal im gelehrten Gericht, für wirksam erachtet werden oder gar statutarisch für unwirksam erklärt sein[39]), so fiel doch thatsächlich in den meisten Fällen die Anfechtung fort. Es kam so die diskrete Schuld- und Verpflichtungs-Urkunde mit spezialisirter causa der abstrakten sehr nahe, ja es hatte die Urkunde mit absolut feststehendem, nämlich unanfechtbarem Verpflichtungsgrunde praktisch eine noch höhere Rechtskraft als die abstrakte — um so weniger lag Grund zur Ausschließung der letzteren vor.

In der unbedingten Zulassung abstrakter Verpflichtungsurkunden, in dem soeben charakterisirten üblichen Verzicht auf Einreden und Anfechtungsgründe, in dem häufigen Verzicht auf privilegia fori

38) Das erweisen sowohl die Geschäftsformulare, z. B. bei Rolandinus, summa und Durantis, wie nahezu ausnahmelos die notariellen Commenda-, Darlehns-, Kauf-, Wechsel- und sonstigen Urkunden, gleichviel ob pisanische, genuesische, venetianische oder armenische, cyprische, französische u. s. f. S. auch Blancard, bibliothèque de l'école des chartes t. XXXIX. p. 120. Beaune, contrats p. 61 ff. Eine sehr vollständige, aber unzähligen anderen gleichende Wechselurkunde der Art aus Provins 1273 theilt mit Lastig, Z. XXIII. S. 176 ff. In dem Wechsel von Troyes 1298 (Mas-Latrie, choix de documents t. III. p. 18) werden sogar die einzelnen Condictionen aufgezählt: renuncians — exceptioni doli, metus et condictioni sine causa vel ex injusta causa aut nulla causa data et causa non secuta, cum conditioni indebiti et actioni de dolo (!) et in factum, generali et spetiali et iuri dicenti generalem renunciationem non valere (!). Auch wird wohl verzichtet auf Anfechtung des urkundlichen Verzichts! In den Marseiller Urkunden (Manduel) findet sich der typische Verzicht auf prozessualische Fristen: renuncians — 20 dierum induciis et 4 mensium et omni alia dilatione. Bei Rolandinus, tractatus notularum findet sich ein Kapitel „de renunciationibus", und eben darüber ein besonderer Traktat von Jacobus Butrigarius († 1348). In jüngerer Zeit galt daher der Satz, daß unter campsores, mercatores die exc. non numeratae pecuniae schlechthin unstatthaft sei, z. B. Scaccia § 7. gl. 3 n° 30. 31. Ansaldus disc. 25. n° 36 ff. Casaregis disc. 48 n° 8. 9. Der vorsichtige Banquier I. S. 224.

39) Z. B. Consuet. Mediol. 1216 art. 15, const. legis von Pisa rub. 26 u. a., vgl. Pertile IV. p. 550, III. p. 208. Das Gegentheil bestimmte schon die Revision zum const. legis von Pisa 1271 (Bon. II. p. 800), Stat. von Nizza c. 27 u. a.

oder gar auf den gesetzmäßigen Gerichtsstand (Klausel „aller Orten zahlbar")[40]), auf prozessualische Vortheile aller Art[40a]) wurzelt die Strenge — in der Bindung der Forderung an die Urkunde und in den die aktive wie passive Vertretung und Uebertragung ermöglichenden oder doch erleichternden mannigfachen Order- und Inhaber-Klauseln wurzelt gleichzeitig die Strenge wie die Elastizität des Urkundenrechts, insbes. der später im Zusammenhang darzustellenden Werthpapiere (s. § 12), während der letzten Jahrhunderte des Mittelalters.

3. Ueblich ist die Solidarberechtigung mehrerer Gläubiger wie die Solidarverpflichtung mehrerer Schuldner, auch Nichtgesellschafter[41]); üblich für Solidarschuldner, insbesondere Bürgen, der ur-

---

40) Z. B. wird Zahlung versprochen 1193. 1197: in Constantinopoli vel alibi si vobis placuerit (Müller, docum. sulle relazioni n° 38. 42); generaliter ubicunque locorum et fori petitum fuerit (Rymer foedera VIII. p. 110 ff., auch Bini p. 356 ff. vgl. p. 219 ff.); 1232: in quacunque terra Sarracenorum tu vel nuntius tuus me inveneritis (Blancard [Manduel] n° 28); 1233 (eod. n° 36); sehr vollständig 1359: ianue, pisis, florencie, mediolani, avinioni, montispesulani, parixiis et in alia quacunque mondi parte seu loco et sub quocunque iudice et magistratu ecclesiastico vel seculari et ubicumque conventus fuerit, ibi per pactum solucionem et satisfactionem facere promisit ac si presens contractus ibidem celebratus fuisset, renuncians iuri privilegio non sui iudicis, lege „si convenerit de iurisdictione omni iudicum" et omni iure (lib. iur. II. n° 216). Wechsel von Lajazzo 1274 (Arch. de l'orient latin I. n° 89), von Famagusta 1299 (eod. II. n° 12. 28. 55). Wechsel von Troyes 1298 (s. Not. 38): Ita quod per pactum expressum ubique et apud quemcunque judicem, judicem consulem, rectorem, capitaneum et magistros Campanie realiter et personaliter conveniri et cogi possint. Avignoner Darlehnsurkunde 1336 (Giorn. stor. degli arch. Toscani 1857 p. 182 ff.). Sicilische Schuldverschreibungen bezw. Wechsel 1350 (Cusumano I. p. 13). Schuldverschreibung 1364 (Monum. Slav. IV. n° 109. 110). Genues. Urk. 1374. 1396 (Bensa, assicuraz. p. 26) u. v. a. Uebrigens schon im sog. App. zu Marculfi formulae n° 15: ubi et ubi me invenire potueris (Cartae Senonicae n° 3 bei Zeumer p. 186).

40a) Z. B. der Frist von 40 bezw. 20 Tagen u. dgl., typisch in den Marseiller Urkunden (Blancard). Diese Frist findet sich schon im Alterthum bei Seedarlehnsschulden: Nov. 106.

41) Oben S. 281 ff., insbes. Not. 159. S. auch die zahlreichen englischen (im italienischen Notariatsstyl gehaltenen) Urkunden bei Bond (oben S. 144

kundliche Verzicht auf das benefic. excussionis, auch wohl divisionis, häufig der statutarische Ausschluß insbes. des ersten[42]). Die modifizirte Solidarschuld des späteren römischen Rechts wird so durch die einfache strenge Solidarschuld ersetzt[43]). Die entgeltliche Verbürgung begegnet häufig[44]), wie schon im römischen Recht.

4. Ueblich wie wirksam ist (direkte) Stellvertretung, desgleichen die Zusage der Leistung an Dritte oder durch Dritte[45]), sogar noch unbestimmte, vornehmlich mittelst der (aktiven und der passiven) Orderklausel bezw. der Inhaberklausel. (Unten § 12.)

5. Die fast ausnahmelos stipulirte Konventionalstrafe wird meist in Höhe des duplum festgesetzt[46]). Unter Kaufleuten verstehen sich mitunter Verzugszinsen von selbst[46a]). Dem Gläubiger ist häufig

---

Not. 6), Pisaner Wechsel 1273 (Z. XXIII, S. 176 ff.). Papa d'Amico a. a. O. p. 91. 221.

42) Für argentarii schon Nov. 136 praef. und c. 1 (vgl. Nov. 4 c. 3 § 1) ausdrücklich gestattet. Vgl. die Formulare bei Rolandinus und Durantis, die Urkunden, z. B. Chartae II. n° 316. 1024. 1025. 1048. 1052. 1213 u. f. f., das Statutarrecht bei Pertile IV. p. 480. 481, Lattes p. 240 not. 7, Wach, Arrestprozeß S. 119 Not. 7, auch Const. usus von Pisa rub. XXXVIII a. E. (supervacuam exceptionem — tollentes —), const. legis c. 9; für Frankreich: Viollet, établiss. de St. Louis I. p. 185 ff., Beaune, contrats p. 440. 449 ff. Nach coutumes de Toulouse rub. 76 ist sogar die ausdrückliche Vereinbarung, es solle der Hauptschuldner vorweg belangt werden, unwirksam. Vgl. Rota Gen. dec. 90. Straccha p. VIII n° 5. Scaccia § 2 gl. 5 n° 268. 295. Hering, de fidej. p. I c. 27 n° 281. Ansaldus, disc. gen. n° 85—87. Casaregis, disc. 68 n° 14 ff. Eigenthümlich ist die Beschränkung, daß genuesische Bürgen auswärtiger Schuldner nicht haften, doch wird auf diese Rechtswohlthat ausdrücklich verzichtet, z. B. Chartae n° 1213. 1273. 1277. 1297. 1339.

43) Meine Abhandlungen Z. XXVII. S. 42 u. Jahrb. f. Dogmatik XXVI. S. 354 ff.

44) Endemann, Studien II. S. 350 ff. Daher die Verbürgung ein Geschäftszweig der Bankiers: Lattes p. 241 not. 11.

45) Oben S. 274 ff., vgl. Wagner, Seerecht I S. 238 Not. 5; Brunner, Das französ. Inhaberpapier des Mittelalters S. 64 ff., und in Endemann's Hdb. II. S. 160 ff.

46) S. auch Pertile IV. p. 475 ff.

46a) Stat. merc. von Piacenza XIII. c. 27 (10 %) — allgemein Florentiner Stat. populi III. c. 171. S. Pertile IV. p. 454. Lattes p. 136 not. 31.

das „Schadennehmen", d. i. darlehnsmäßige Aufnahme der geschuldeten Summe auf Kosten des säumigen Schuldners gestattet[47]). Zur Erleichterung des Beweises von Verzugsinteresse dient die übliche Vertragsklausel, daß dem Gläubiger hinsichtlich der Schadenshöhe auf sein bloßes Wort (bezw. seinen Eid) geglaubt werden solle[48]).

6. Rechtszwang zum Kontrahiren begegnet für diejenigen Personen, welche dem Publikum ihre Leistungen anbieten, anscheinend allgemein für öffentlich etablirte Gewerbtreibende[49]).

7. Daß der Handel mit gewissen Forderungen und Aktien gewohnheitsrechtlich von den Schranken der lex Anastasiana befreit ist, zeigt der damit unverträgliche wechselnde Kurs (Marktpreis) der Anlehensforderungen wie der Aktien[50]).

8. In der unsäglichen Münzverwirrung des späteren Mittelalters (oben S. 118) geht das Bestreben vornehmlich des Handelsstandes auf Sicherung richtigen, unverfälschten und konstanten Geldes[51]). Daher wird wo möglich Zahlung in dem gleichmäßig

---

47) Z. B. Stat. merc. von Piacenza rub. 26. Stat. der Calimala (1332) I. rub. 95. lib. iur. I. n° 741.

48) Z. B. Wechsel von Troyes 1298 (Not. 38), ganz allgemein in den Marseiller Urkunden 1200 ff. Formulare bei Rolandinus, Durantis, Joh. v. Bologna summa notarie (Rockinger p. 599. 601), Summula dictaminis von Bernardus Cesariensis (eod. p. 910). S. auch Lattes p. 136 not. 31, und über die kirchliche Verpönung solcher Vereinbarung, sowie der vertragsmäßigen Taxirung des Interesse: Endemann, Studien II. S. 262 ff. 300 ff.

49) Z. B. lib. iur. I. n° 737 (Genua 1235). Breve curiae maris von Pisa c. 130 = breve del ordine del mare c. 89. Piacenza stat. com. VI. c. 20—24. 26. 113. Stat. Novocomi III. rub. 259 ff. Stat. Parmae 1255 p. 158, vgl. I. p. 329, II. p. 182. 204, III. p. 195 ff. Stat. Mantuae 1327 I. rub. 143, II. rub. 1. 3. 4. Ueber Florenz auch Pöhlmann S. 65 ff. 68. 69.

50) Oben S. 292 Not. 187, S. 297. Häufig war freilich der Ankauf von Forderungen gegen den Staat verboten. S. z. B. die Citate bei Papa d'Amico, titoli di credito p. 85 ff. E. Lattes n° XXVIII.

51) Darauf zielen alle Handelseinrichtungen. Am weitesten geht Stat. di Calimala (1332) II. rub. 22, daß alle Zahlungen unter den Innungsgenossen in fiorini d'oro (soldi 29 a fiorini) geschehen sollen. Uebrigens findet sich in Italien seit 12. Jahrh. (Venedig seit 1123, über Genua 1172 s. lib. iur. I. n° 292) das Kölner Geldgewicht (die Kölner Mark); im 13. Jahrh. begegnet häufig der eng-

gemünzten Weltgeld, insbes. Goldgeld (den Byzantinern bezw. den arabisch-spanischen marabotini [oben S. 98], später den einheimischen Goldmünzen: tari oder tareni von Amalfi (seit 11. Jahrh.), genovini von Genua, Florentiner Gulden, Venetianer Dukaten oder Zechinen u. dgl.[52]), oder es wird ein gleichmäßiges Rechnungsgeld[53]) oder doch die gangbare Münze nur „nach Werth oder Kurs“ [54])

---

lische sterlino, z. B. Venet. Statut der Goldschmiede 1262, Stat. von Brescia col. 1584 [222] ff., Stat. von Como II. c. 58, lib. iur. II. n° 60, in Marseiller Urkunden.

52) Oben S. 98 Not. 12, S. 149 Not. 25 b (wo Z. 1 zu lesen: 1236), und unten II. § 99 ff.

53) So wird in Frankreich Mitte des 15. Jahrh.'s nach Gold- und Silber-Mark gerechnet: Ordon. 1456 art. 14 (vgl. Pigeonneau I. p. 382), in Sicilien nach „Bankunzen“ (Cusumano p. 188 ff., insbes. p. 199 ff. 209), in Venedig 1526 nach ducati und danari di banco u. dgl. (E. Lattes p. 22. 88 ff.), lira dei grossi oder d'imprestidi (Romanin II. p. 321, Venezia e le sue lagune I. 1. p. 365). Aehnlich die Stipulation von Barrengeld (bolzone, buglione): z. B. Uzzano c. 44 (Della decima IV. p. 146), vgl. z. B. Chartae II. n° 1801: 500 marche argenti in — argento pensato (ponderato). Der „scudo di marche“ gehört erst dem 16. Jahrh. an (oben S. 237). Ueber Rechnungsmarken und Rechnungspfunde überhaupt s. Mone, Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins VI. S. 258 ff., III. S. 209 ff.

54) Z. B. Chartae II. n° 1801. Marseiller Urk. (Almaric) I. p. 281. 321. 322. II. n° 779. Monum. Slav. merid. I. n° 165. Bonaini I. p. 696. Summa dictaminis des Dominicus (Rockinger p. 577): dictas marcas vel valorum earum. App. ai monum. Ravennati ed. Tarlazzi I. n° 336. 342. Venet. B. 1354 in Monum. Slav. III. n° 1391, Bankgesetze 1524. 1527 (E. Lattes p. 9. 86) u. a. m. Trotz des häufig strengen Zwangskurses (z. B. breve Pisani com. I. c. 260, Florentiner Ges. 1297 [Gaye, carteggio I. p. 433], Sicilien [Cusumano p. 37 ff.], Stat. von Parma I. p. 39. 40, II. p. 462, Lucca 1374 [Bini p. 371]) werden ausbedungen denarii (u. dgl.) boni, expendibiles, justi ponderis u. dgl., z. B. schon 807, 847 (Muratori, antiq. Ital. diss. 28), leges municip. II. p. 281. 334 (1265, 1348), Bongi p. 15 (1290, 1311), Arch. de l'orient latin II. n° 62. 64 (1300), Mas-Latrie, doc. p. 49 (1311), dipl. Veneto-Levantin. p. 258 (1342), E. Lattes p. 112. 179 (1587, 1597) u. v. a. Das Interesse „della buona moneta“ ist sehr hoch (s. z. B. Cusumano p. 156 ff.). Andererseits besteht, neben häufigem Verbot fremder Münzen, z. B. breve Pisani com. III. c. 101, Parma stat. I. p. 40, E. Lattes p. 45 ff., ein weitverbreiteter Gewohnheitsrechtssatz, daß fremde Münzen im Handel zum Kurse zu nehmen seien: Scaccia § 2 gl. 5 n° 102 ff. u. Cit. 1517 wird in Venedig die Effektiv-klausel „nur in Gold“ für unwirksam erklärt: E. Lattes n° XXXIII.

ausdrücklich bedungen oder es wird vereinbart bezw. statutarisch festgestellt, daß im Falle der Münzänderung die ursprüngliche Bonität (der Metallwerth) der gegebenen bezw. bedungenen Münze entscheide [55]). Den staatlich konzessionirten wie beaufsichtigten Geldwechslern und Bankiers ist die Sorge für den Umlauf richtigen Geldes aufgetragen [56]), auch wohl statutarisch für die Richtigkeit des „in Beuteln" gezahlten bezw. zugewogenen Geldes gesorgt [57]). Wahres Papiergeld und Banknoten im modernen Sinne sind noch unbekannt [58]), dagegen dienen dem wachsenden Bedürfniß der Ersparung theurer Geldzahlung die voll anerkannte Kompensation [59]), wie die mannigfachen Kredit- und Zahlungs-Operationen, deren unter den Bankgeschäften (unten S. 318 ff.) zu gedenken ist.

9. Der so wichtige Preisregulator ständiger Börseneinrichtungen scheint noch nicht bekannt zu sein [60]), Waarenpreise, Geld- und

---

55) Pertile IV. p. 451. Betreffs der Doktrin s. Hartmann, Ueber den rechtlichen Begriff des Geldes S. 117 ff.

56) Oben S. 162.

57) E. Lattes p. 83. A. Lattes p. 126 not. 22. Bongi p. 24. Dahin gehört auch die amtliche Siegelung der genau nachgeprüften Münzen (d. h. der Hülle oder des Beutels, worin sie sich befinden): fiorini di suggello. Vgl. (Pagnini) Della decima I. p. 119 ff. Uzzano, eod. IV. p. 448 ff. Bongi p. 144. Bartoli, arch. stor. N. S. t. VII. p. II.

58) Freilich gibt es Staatsschuldscheine mit Zwangskurs s. oben S. 294 Not. 189, auch richtig Rota p. 105 ff.; anders: Endemann, Studien I. S. 456 ff., Pertile II. p. 941. Marco Polo (13. Jahrh.) und Pegolotti (14. Jahrh.) berichten über das Chinesische Papiergeld (Della decima III. p. 4) ohne Andeutung, daß solches in Italien bekannt sei. S. übrigens unten S. 320, ff.

59) C. 2 X de depos. (3, 16). Const. usus von Pisa rub. 32. Vgl. Pertile IV. p. 455 ff.; über französisches Recht: Dernburg, Kompensation 2. Aufl. S. 272 ff. Wichtig namentlich die Kompensation in den Bankbüchern: Scaccia § 2 gl. 5 n° 424 ff. Rafael de Tursi, disp. II q. 21 n° 10 ff. Ansaldus, disc. 12 n° 18. 19, s. auch Endemann, Studien I. S. 455 ff.

60) Die Handelsgeschäfte wurden theils auf den öffentlichen Plätzen, z. B. dem Rialto in Venedig, dem mercato vecchio, später dem mercato nuovo in Florenz, theils in den Gallerien und Hallen (loggie), welche um die Wohnungen der vielfach beisammenwohnenden Großkaufleute liefen (Simonin, revue des deux mondes février 1873 p. 650 ff.), theils in den Kaufhäusern (fundaci —

Wechsel-Kurse [61]) unterliegen den größten örtlichen wie zeitlichen Schwankungen und bieten so der Spekulation das ergiebigste Feld.

VI.

Die wichtigsten Spekulationsgeschäfte des mittelalterlichen Handels sind anfänglich die commenda (oben S. 254 ff.) und das Seedarlehen (unten § 11); sie enthalten zugleich die Keime zahlreicher neuer Rechtsgebilde (oben S. 239, unten §§ 11, 12). Die übrigen, aus dem Alterthum überkommenen Handelsgeschäfte bieten nur wenige neue Seiten, doch ist Einzelnes hervorzuheben.

1. Der Kauf ist als Kredit- wie als Zeit-Geschäft allgemein anerkannt [62]), obwohl es an mannigfacher Anfechtung wie von kirch-

---

s. oben S. 191. 207. 253) oder in den Innungshäusern, bezw. den für die Gerichtszwecke der Innung dienenden Lokalen (loggie u. dgl.) geschlossen (oben S. 170 Not. 91, s. auch Germain, h. du comm. de Montpellier II. p. 80. Cusumano p. 11 ff.). Der Name „Börse", ursprünglich für ein Haus (wohl der Patrizierfamilie ter burse, welche [3] Geldbeutel im Wappen führte), dann für den anstoßenden Platz, wo sich die loggie der italienischen Kaufleute befanden, begegnet in Brügge seit 13. Jahrh., später in Antwerpen, welchem die erste allgemeine „Börse", ohne Beschränkung auf bestimmte Nationalitäten, anzugehören scheint (R. Ehrenberg, Z. XXX. S. 445 ff.). Eine „place dels borzèses" begegnet übrigens 1330 in Narbonne (Port, essai p. 48).

61) Unten § 12.

62) Formular für den Kreditkauf schon bei Durantis, speculum lib. IV. part. III. de obl. et act. (Francof. 1612 II. p. 346). Aus dem 12. Jahrh. Zeitkauf (häufig mit angeblicher Pränumeration), z. B. Chartae II. n° 335. 524. 818. 1140. 1141, Kreditkauf: II. n° 255. 285. 370. 398. 453. 472. 790. 1266, Diskonto für frühere Zahlung: II. n° 437. 1071. 1175. 1234 u. v. a.; im 13. Jahrh. der Zeitkauf ganz üblich in England seitens der italien. Kaufleute: Bond p. 219 ff. (unrichtig Peruzzi p. 176). Zahllose Beispiele von Zeit- und Kredit-Kauf in den Marseiller Urkunden 13. Jahrh. Ueber den Verkehr auf den Champagnermesse s. oben S. 227. Interessant die Lieferungsgeschäfte auf Seegefahr — s. unten § 11. Die allerdings häufigen Verbote und Beschränkungen, sei es allgemein, sei es hinsichtlich des Handels mit Fremden oder Nichtinnungsmitgliedern (z. B. const. Mediol. 1216 c. 16, stat. de' lanajuoli von Siena dist. I. c. 68 u. add.; dist. II. add. 7, dist. VIII. c. 56 u. Addit. von 1301 n° 9 — Aufzählung bei Lattes p. 138 not. 4—6, vgl. Laftig, Z. XXIII. S. 153) beruhen auf sehr verschiedenen wirthschaftlichen Gründen, darunter auch, aber nicht in erster Linie (unter

licher Seite, so von der weltlichen Verkehrs- (Innungs-, Stadt-) Polizei nicht fehlt (oben S. 141 ff.). In dem „Seedarlehnsbrief" wird häufig der Distanzkreditkauf auf Seegefahr, in dem „Wechselbrief" häufig der Distanzkreditkauf ohne Seegefahr (bezw. ohne „Landgefahr") beurkundet[63]. Die stark im Kurse schwankenden Staatsschuldscheine, Rententitel, Aktien sind Gegenstand des Spekulationskaufs[63a].

Der Geldwechsel[64], ein jener Zeit eben so schwieriges wie gewinnreiches Geschäft der Wechsler und Bankiers, erfordert genaue Berechnung der Werthdifferenzen und damit des Agio[65].

Maß und Gewicht sind obrigkeitlich normirt[66], der obrigkeitliche Wägezettel findet sich früh als wichtige Geschäftsurkunde[66a]. Es

---

diesem Gesichtspunkt Endemann, Studien II. S. 3 ff. 48 ff.), das Wucherverbot. In Piacenza, Genua und sonst besteht keinerlei Beschränkung, das Statut der Calimala 1301 III. rub. 3—6. 10 hat sogar schon feste Kreditfristen (3½, 2½ Monate, 8 Tage), vgl. auch Pöhlmann S. 62 ff. 95 ff. Das kanonische Recht: c. 6. 10. X. de usuris (5, 19) von 1176, 1186, vgl. c. 19 eod. u. X. de emt. vend. (3, 17) untersagt zwar den Kreditkauf zu höherem Preise als den Baarkauf, entsprechend Anticipations- und Lieferungskauf zu geringerem Preise, sowie verwandte Fälle, allein mit zahllosen Ausnahmen, vgl. Funk, Zins und Wucher S. 30 ff. und Scaccia § 1 q. 7. par. I. n° 75 ff.; die erst spät vollentwickelte Lehre von der iustitia pretii (oben S. 138 ff.) hat es nicht zu fest begrenzten Rechtssätzen gebracht (Endemann, Studien II. S. 29 ff.).

63) S. unten §§ 11. 12.

63a) Oben S. 311 Not. 50, vgl. Banchi, arch. stor. 1868 p. 68 ff. Pöhlmann S. 86.

64) Als Kauf behandelt z. B. Mäklerordnung für Pisa 1323 (Bonaini III. p. 590), vgl. Lastig, Z. XXIII. S. 161 ff.

65) A. Lattes p. 208 not. 71 ff. Endemann, Studien I. S. 103 ff. II. S. 200 ff. Ueber das Agio (venet. lazo, lazium) s. z. B. E. Lattes p. 40. 94 ff., Cusumano p. 38 ff. 43. 149 ff. und die komplizirten Berechnungen bei Lionardo Pisano (liber abaci), Pegolotti, Uzzano, Pacioli u. A. — vgl. unten § 12.

66) Pertile II. p. 450. V. p. 564. Lattes p. 139. Wäger u. Messer, nahezu überall amtlich bestellt, sind genauen Reglements unterworfen, z. B. in Pisa, Parma, Verona, Brescia, Sassari u. s. f.

66a) Lattes p. 139 not. 19. Wichtig insbes. stat. dom. merc. von Verona I. c. 50 ff.: Der Wägezettel — entsprechend der englischen weight note — macht Beweis für Quantität und Preis.

begegnen Tara, Refaktie[67]) und Gutgewicht (benedictio)[68]), der Kauf auf Besicht oder Probe[69]) und nach Probe[70]). Anfechtung wegen laesio enormis ist im Waarenhandel häufig ausgeschlossen[71]), andererseits die den Monopolhandel erstrebende Preiskoalition verpönt[72]).

Als selbstverständlich gilt nach Innungs- und Stadt-Recht wie gewohnheitsrechtlich im internationalen Handel die Haftung des Verkäufers für „Kaufmannsgut", d. i. legale (den statutarischen Vorschriften entsprechende) und im redlichen Verkehr übliche Waare — es pflegt obrigkeitliche bezw. Innungs-Schau stattzufinden[73]) — andere Waare ist „falsch"[74]); dem entsprechend Pflicht des Verkäu-

---

67) Stat. der lanajuoli von Siena dist. VIII. c. 71. Vorschriften der arte della lana Florenz 1318, Pisa 1319 (Bonaini III. p. 749 ff.), stat. dom. merc. von Verona III. c. 25 u. Zus. 1388. S. auch Lattes p. 139 not. 9.

68) Stat. merc. von Piacenza c. 102. 432. 562 u. Nachtrag 1331. Stat. merc. von Brescia c. 39.

69) Stat. merc. von Piacenza c. 122. 123. Stat. der carnajuoli von Siena c. 38.

70) Stat. der Calimala 1301 III. rub. 10. Breve della corte de' merc. von Pisa c. 120. 121. Breve vinar. von Pisa c. 48 vgl. 28. Ansaldus, disc. 6 (s. meine Abhandlg. Z. I. S. 403).

71) Z. B. schon const. Mediolani 1216 c. 10. Beaune, contrats p. 200 ff. Nicht const. usus rub. 36 a. E. Der Verzicht auf entsprechende Anfechtung findet sich in den Marseiller Urkunden bei Verkäufen von Schiffen (welche wohl als Immobilien galten), z. B. Blancard II. n° 923 und oft, desgleichen beim Verkauf von Sklaven, z. B. II. n° 942.

72) Endemann, Z. V. S. 341. Pertile II. p. 199. Lattes p. 140 not. 23. Pöhlmann S. 123 ff.

73) Ueber diese (regardaria u. dgl.) enthalten nahezu alle Innungs- und Stadt-Statuten ausführliche Vorschriften, deren Aufführung an diesem Orte erspart werden kann. Ueber Montpellier z. B. Germain, h. du comm. I. p. 472. II. p. 222 ff. 321 ff. 356. S. meine Abhandlung Z. I. S. 379 und unten II. § 62.

74) Oben S. 142, unten II. § 62. Das Urkundenmaterial, städtisches und Innungs-Recht (auch das französische — s. z. B. livre des métiers [oben S. 220], Stat. von Avignon, 1243, Reglement für den Kaufhandel von Montpellier 1399) ist von kaum zu bewältigender Reichhaltigkeit. Die Innungsmitglieder schwören, bei Fabrikation und Verkauf bene et legaliter zu verfahren, z. B. schon Genua 1130 (lib. iur. I. n° 27), Piacenza 1199 (stat. merc. c. 248); die in den Handel

fers zur Mängelanzeige [75]), widrigenfalls dem Käufer das Recht der Redhibition, nicht immer auch der Preisminderung zusteht [76]). Hin und wieder findet sich auch das Recht bezw. die Pflicht zur unverzüglichen Mängelkonstatirung [77]), insbesondere im internationalen Verkehr der wichtige Grundsatz, daß die einmal empfangene und in das Haus (Magazin) genommene Waare schlechthin als genehmigt gilt [78]).

An den Verzugsfall pflegt sich nach Ablauf kurzer Frist (meist von 3 Tagen) das Recht des Selbsthülfeverkaufs zu knüpfen [79]).

2. Das im Handel selbstverständliche verzinsliche Darlehen pflegt im älteren Statutarrecht erlaubt zu sein [80]) und versteckt sich

---

kommende Waare soll sein: bonus et merchadante (mercadante), venalis, bonus et mercantilis, rectus, receptibilis, ydoneus ad recipiendum, bon et loyal u. dgl., soll verkauft werden mit der richtigen Bezeichnung (cum suo recto nomine) u. s. f.

75) Lattes p. 140 not. 21, vgl. Pertile IV. p. 526. Auch in den Statuten der kleineren Gewerbsinnungen, z. B. Pisa breve tabernariorum c. 16, breve de' calzolai c. 6, pelliparioram c. 11.

76) Z. B. stat. mercat. v. Piacenza c. 352, breve tabern. v. Pisa c. 13.

77) Breve della corte de' mercat. von Pisa c. 119.

78) Urkunden aus dem moslemisch-italienischen Verkehr 1173, 1302, 1345 ff. bis 1498 (Amari, dipl. p. 184 ff. 257 ff., theilweise auch diplom. Veneto-Levantin. n° 4. 153—155), Venedig 1459 (Pertile IV. p. 527), Mailand (Lattes p. 143 not. 7).

79) Pisa const. usus rub. 36, breve curiae maris c. 44, breve artis fabror. c. 42.

80) S. oben S. 110. 140. 141. 188. 219. 235 u. Pertile IV. p. 554 ff. Lattes p. 147 ff. 209. Lastig, Z. XXIII. S. 142 ff. Papa d'Amico, titoli di credito p. 95 ff. Beaune, contrats p. 338 ff. 377 ff. Viollet, précis p. 594. In Mailand waren 1197 15%, seit 1216 10% statthaft; noch 1301 ist in Brescia Klage auf Zinsen vor dem iudex secularis statthaft (Stat. 1313 III. c. 336, vgl. c. 281 ff. 320), vorübergehend (1314) in Parma (stat. III. p. 305 ff.), desgleichen (1357) in Venedig bis zu 12% (capitolare dei consoli de' mercanti c. 190). In Genua begegnet sogar urkundlicher Verzicht auf die Anfechtung wegen Wuchers: Ch. II. n° 453. Der Franziskanermönch Pacioli (fra Luca di Burgo) berechnet dist. IX. tr. V. sehr genau die Zinsen (meriti u. dgl.). Ausdrückliche Abrechnung über die Zinsen z. B. Blancard II. n° 840 (1248).

jedenfalls unter den mannigfachsten Verhüllungen[81]). Meist wurden die bedungenen Zinsen sogleich zum Kapital geschlagen und das Ganze als eine Kapitalsumme verschrieben, für den Fall des Zahlungsverzugs war die Ausbedingung von Schadensersatz (damnum, interesse) bezw. Konventionalstrafe (duplum) üblich und es mußte so, bei dem exorbitanten Zinsfuß[82]), die Schuldenlast in kurzer Zeti unerschwinglich anschwellen.

3. In dem hochentwickelten Bankverkehr[83]), welcher in der

81) Pertile IV. p. 555 ff. Endemann, Studien II. S. 69 ff. Contractus trinus: Funk, Zins und Wucher S. 57 ff. Daher auch das häufige Verbot, Sachen statt baaren Geldes in Zahlung zu geben: Lattes p. 126 not. 16—19.

82) In den genues. Urkunden des 12. Jahrh.'s bildet die Regel 25% (de quatuor quinque), später 20% (s. Belgrano, arch. stor. 1866 I. p. 103 ff.); dazu aber trat die poena dupli für Kapital und Zinsen im Verzugsfalle. In einer Seedarlehensurkunde (Konstantinopel-Venedig 1158: Arch. Veneto VII p. 365) beträgt der Seezins (s. unten § 11) für die Zeit vom Dezember bis September 25%, — im Verzugsfalle ist Kapital und Seedarlehenszins doppelt zu zahlen und zwar mit weiteren Verzugszinsen von 20%! In Venedig pflegte der Zins der Staatsrente nur 4 und 5% zu betragen, während im kurzsichtigen Kreditgeschäft 8, 10 und mehr Prozent gezahlt wurden (Romanin III. p. 280. 343 ff., V. p. 132. 438 ff.). Die Darlehensbanken von Florenz nahmen 1420 25% (Pöhlmann S. 87). 15, 20, 30 und mehr Prozent begegnen sehr häufig sogar in den kapitalreichsten Ländern, s. z. B. Pertile IV. p. 562 ff. Germain, hist. du com. de Montpellier I. p. 116—118. 240. 261. II. p. 250. 193, auch oben S. 140. 235. Ueber die Leihhäuser seit 1464 s. insbes. Beckmann, Beiträge zur Geschichte der Erfindungen, Leipzig 1791. III. S. 309 ff.

83) Oben S. 161 ff. 218 ff. 225 ff. Das von Ferrara, Nasse, Rota, benutzte fast ausschließlich venetianische Quellenmaterial ist seither erheblich gewachsen, insbesondere durch die von Ajello, Filangieri 1882 p. 641—665. 703—775 und von Cusumano veröffentlichten Neapolitanischen und Sicilischen Urkunden — theilweise benutzt von Papa d'Amico p. 273 ff. Die beiden Schriften von E. L. Jäger, Die ältesten Banken und der Ursprung des Wechsels. 1879. Supplement zu der Schrift —. 1881, enthalten einzelne, aus seltenen Schriften geschöpfte, aber durchweg der Nachprüfung bedürftige Notizen und stehen im Uebrigen mit dessen oben S. 296 Not. 36 charakterisirten Schrift über Pacioli auf völlig gleicher Linie. Den geschichtlichen Erörterungen Macleod's, theory and practice of banking, fehlt jede quellenmäßige Grundlage. — Ueber die äußere Form des Gewerbebetriebs (Zahltisch = banca, mit Decke, Rech-

Hand vermögender Gesellschaften zu liegen pflegte [84]), bildete, wie im Alterthum und noch in der Gegenwart, die Kassenführung für den Bankkunden (Bewahrungs-, Einkassirungs-, Zahl-Geschäft) das Grundgeschäft, daher die große Bedeutung des irregulären, häufig verzinslichen [85]), aber doch prinzipiell zu jederzeitiger Verfügung des Bankkunden stehenden Depositum [86]). Die Depositen wurden in den

nungsbuch u. dgl.) s. Simonin, revue des deux mondes, février 1873, p. 648 ff. A. Lattes p. 200 ff. — Ueber die 1415 in Genua auf der platea bancorum getroffenen Einrichtungen s. lib. iur. II. n° 390. Die Annahme Lastig's, daß campsor von capsa herzuleiten sei, ist schon früher zurückgewiesen (oben S. 161); nicht minder verfehlt ist dessen Ausführung, daß cambium von vornherein nicht den Geldwechsel, sondern das Bankgeschäft überhaupt, den Geldhandel im weitesten Sinne bezeichnet habe, vielmehr ist, wie so oft, die spätere weitere Bedeutung von dem ursprünglichen Hauptgeschäft entlehnt. S. auch A. Lattes p. 199. 200. 203 und unten § 12. Die Bankgeschäfte überhaupt werden schon in den ältesten Statuten zu den Handelsgeschäften gezählt, z. B. stat. mercat. von Piacenza c. 370 (von 1263), 513; com. Placentiae I. c. 75, Lucca IV. rub. 45, dom. mercat. Veronae II. c. 2, Calimala (1332) I. rub. 34. 49. 54

84) Oben S. 185 ff. 189. 272 ff. 287 u. sonst. Endemann, Studien I. S. 99. 106. 140 ff. 425 ff. A. Lattes p. 201 not. 19. So noch jetzt insbes. in England, daher der Gebrauch, mit der Klausel „et Co." bei der Durchquerung des Check (crossing) zu bezeichnen, daß derselbe nur an ein Bankhaus zahlbar sei.

85) Die Gregori in Venedig, welche 1430 fallirten, zahlten für Depositen 3 % Zinsen (E. Lattes p. 15 ff.), andere Bankhäuser lockten wohl Kunden durch noch höhere Verzinsung an. S. schon Boncompagnus 1215 (Rockinger p. 173: ad custodiendum et causa lucri). Scaccia § 1 q. 7 part. 2 ampl. 3 n° 18. 22. A. Lattes p. 207. Cusumano p. 182 ff. Ajello, Filangieri 1882 p. 731 ff. Endemann, Studien I. S. 446 ff.

86) Zusammenstellung mit der commenda und mutuum s. oben S. 267 Not. 115, auch A. Lattes p. 241 not. 12, p. 204 ff. not. 49—57. 66—70, Lastig, Z. XXIII. S. 159 ff. Daher, ganz wie im Alterthum (de domo — de mensa), der Gegensatz der Baarzahlung (in denariis), und der Zahlung „in banco", z. B. lib. iur. I. n° 976. 987. Daher die Fallimente dieser Banken (in Florenz, Venedig, Siena u. s. f.) weiteste Kreise der Bevölkerung ergriffen, welche daselbst ihre Ersparnisse oder Handelskapitalien deponirt hatten. Ueber Venedig s. z. B. E. Lattes a. a. O., Ferrara a. a. O., Nasse a. a. O. (auch jetzt [1890] im Handwörterbuch der Staatswissenschaften, herausg. von Conrad, Elster, Löning u. s. f. II. S. 46 ff). Die noch von Ferrara, N. Antol. XVI. p. 181 ff. und Papa d'Amico p. 282 ff. wiederholte Behauptung, das depos. irregulare sei erst spät aufgekommen, überhaupt der umfassende Kreditverkehr eine Erfindung

Bankbüchern verzeichnet[87]), häufig auch durch Depositalscheine mit exekutiver Kraft[88]) („fedi“ di deposito u. dgl. — primitive Banknoten —) beurkundet.

Sie werden erwähnt schon bei Boncompagnus 1215 (Rockinger p. 173) und Bernoldus Caesariensis um 1312 (eod. p. 907); im 17. Jahrh. bezeugt Rafael de Turri, disp. 2 q. 17 n° 7 ff. 56 ff. und sonst, daß die Bankiers entweder einfache Zahlungsversprechen oder Bescheinigungen über Gutschriften eines gewissen Betrags im Bankbuch ausstellen, und daß beide Arten von Zetteln in Zahlungen statt baaren Geldes zirkuliren (s. Not. 91); vgl. auch über die weitere Literatur dieser Zeit Endemann, Studien I. S. 457 ff. Urkundlich sind nachweisbar, zum Theil schon seit Beginn des 15. Jahrh.'s, vollentwickelt im 16. Jahrh., in Sicilien die einfache Depositalquittung (apodixa banci), auf Sicht lautend; die certificatio banci — anscheinend nur auf Verlangen über das eingetragene Depositalguthaben ertheilt; der Depositalzahlungsschein: fede di partita di banco über den Bucheintrag, bei gerichtlichen Depositen; fede di deposito desgleichen über gewöhnliche Depositen; fede di credito, welche statt der Depositenklausel die allgemeine Klausel „hat gut“ (e creditore, tener creditore) enthält; der noch formlosere Bankschein: dicta banchi, dicta banchieri, ditta de banco (pagherò), buono (bon). Die „fede“ ist der formelle Schein, unter Beobachtung der uralten Treugelöbnißformel (fides facta der lex Salica), was die italienischen

---

des späteren Mittelalters — im Gegensatz auch zum Alterthum (z. B. p. 56 ff. 104 und sonst) — ist in jeder Hinsicht (s. auch oben S. 64 ff. 78 ff. 123 ff. 161 ff.) völlig grundlos. Bereits die Genues. Urkunden des 12. Jahrh.'s (Chartae II) ergeben, daß die als „bancherii“ bezeichneten Personen (Ingo, Raimundus u. A.) fremde Gelder an- und aufnehmen, um solche demnächst gewerbemäßig im großen Spekulationsgeschäft (Commenda, Seedarlehn, Kreditkauf) wieder zu verwenden oder auszuthun. S. auch Nasse, Staatswörterbuch a. a. O., Lastig, Z. XXIII. S. 160, A. Lattes p. 208, Cusumano p. 138 ff.

87) Oben S. 245 ff. Vgl. auch Statuta Perae (Genua) II. c. 78—80. Stat. com. Placent. 1336. VI. rub. 127. Daher die Venetianischen Depositenbanken („tenent bancum de scripta“) kurz banchi de scritta, noch kürzer scriptae genannt wurden. E. Lattes a. a. O., A. Lattes p. 205 not. 56. Ausführlich Pacioli, dist. IX. tract. XI. c. 24. Es begegnen sogar amtliche Register über die Depositen (quaternus per notarium cancellerie): Pisa, breve com. I. c. 159.

88) Oben S. 174. A. Lattes p. 205 not. 58. S. insbes. Stat. com. Placent. 1336. VI. rub. 127 vgl. I. rub. 60, III. rub. 50. 51.

Schriftsteller übersehen haben, indem sie den Ausdruck fede in verschiedener, unrichtiger Weise erklären (s. meine Erörterungen Z. XXXVII. S. 266 ff.). Die Sicilische fede di credito (z. B. 1574 bei Cusumano p. 240) lautet:

„Fazo fidi io jacopo antonino fardella a cui la presente spetta vidiri como jn lo meo banco lo magnifico filippo fardella e creditori di la somma di unzi 427 et tarì 14, dico 427, 14, quali in ditto mio banco ad suo nomo intraro in lo misi di gennaro proximo passato undi ad sua requesta ho facto la presenti sottoscripta di mia mano propria in Trapani a dì XX di majo II ind. 1574.

jacopo antonino fardella."

Ebenso in Neapel (urkundlich nachgewiesen seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrh.'s) die fede di deposito (z. B. 1572, Ajello p. 651):

„Noi protettori del Sacro Monte della Pietà di Napoli facciamo fede tenere in deposito su questo Sacro Monte della Pietà del mag° Giov. Ant. Daniele D. (ducati) 33 corr-i (correnti), quali dicere essere per quelli pagarsi ad Andree e Pietro Giovene in questo modo — —.

A dì 1 Ottobre 1572.

Cesare Bonfigli. R. e."

(d. h. Razionale, Rechnungsführer.)

Die Neapolit. fede di credito (z. B. 1592, Ajello p. 652):

„Noi protettori del banco di S. Eligio maggiore di Napoli facciamo fede tener creditore in detto banco il mag. Anello Bolsano di Lucca D. 40 correnti, de' quali potrà disporre a suo piacere a restitutione della presente firmata di sua propria mano e sigillata col solito sigillo di detto banco.

In Napoli di dì 4 di agosto 1592.

Oratio Patovo."

Auf der fede, welche bei Vollzahlung zu restituiren war, wurden die geleisteten Abschlagszahlungen notirt, und konnte so der Stammschein (madre fede) längere Zeit im Verkehr bleiben — im 17. Jahrh. galt der bloße Inhaber als legitimirt (Ajello p. 713 ff. 717 ff. 740 ff.).

Den fedi di deposito entsprechen die von Amaldus, disc. gen. n° 164 ff. erörterten „cedulae bancariae seu depositi", den fedi di credito der n° 169 ff. eod. erörterte „pagarò" („Pagarò a Giovanni" vel „a chi portara il presente scudi —").

Ebenso die biglietti di cartulario von San Giorgio in Genua, welche anscheinend erst nach 1531, angeblich auf Inhaber, ausgegeben wurden — s. oben S. 298 Not. 198 (Lobero p. 162. Serra IV. p. 255. Wiszniewski p. 57. 128 ff. Rota p. 143 ff.).

Eintragungen und Depositenscheine mit der Orderklausel finden sich Palermo 1422 (Cusumano p. 166); Depositenscheine mit der Inhaberklausel (a chi presenterà) werden in dem Bolognesischen Gesetz von 1606 (s. S. 327) der kurzen Präsentationsfrist von drei Tagen bei Verlust des Regresses unterworfen. Daß die sog. Venetianische Bank von 1171, d. h. der monte vecchio oder die camera degli imprestidi (s. oben S. 293), solche Scheine („Banknoten auf Inhaber") oder auch nur „negoziable Anlehensscheine" (G. D. Weber, ricerche sull' origine e sulla natura del contratto di cambio. Venezia 1819, p. 35) ausgegeben habe, ist eine ebenso unglaubliche als unbeglaubigte Annahme. (S. auch Kuntze, Inhaberpapiere S. 60—62). Dagegen zeigen die Venetianischen Verordnungen von 1421 und 1450 (E. Lattes n° XIV. XXII p. 47 ff. 70), daß die Venetianischen Depositenbanken, und zwar mißbräuchlich über den Betrag der deponirten Gelder hinaus, solche Scheine oder doch Kopien der Bucheinträge (partite) emittirt haben. In späterer Zeit begegnen die Depositalscheine als Zwangszahlmittel für Wechselzahlungen in Genua: 1675 (Rota p. 143 ff.), allgemein in Neapel: 1689 (Papa d'Amico p. 300). — — Gegen die Bedenken von Rota p. 183 scheint hienach nicht zweifelhaft, daß die italienischen Bankdepositenscheine mindestens mit gleichem Rechte wie die viel jüngeren (1684 ff.) Noten der Englischen Bankiers (Goldschmiede) (s. Birnbaum, Z. XXX S. 2) als „Banknoten" zu gelten haben. —

Allgemeine Mittelsperson für den Geldverkehr[89]), leistet der Bankier insbesondere auch, gemäß mündlichem oder schriftlichem Auftrag, Zahlungsage (mündlich, schriftlich, insbes. durch Gutschrift im Bankbuch), welche im Verhältniß zwischen Delegant und Delegatar rechtlich der Baarzahlung des ersteren gleichsteht[90]).

89) Z. B. sogar für die Zahlungs- und Ablieferungs-Geschäfte zwischen Schiffer und Ladungsempfänger: Pisaner Chartepartie 1263 (Mas Latrie. choix de docum. p. 42), Stat. marit. von Ancona rub. 22.

90) Vgl. auch Not. 91. So wohl schon im Römischen Bankverkehr, indem hier (schwerlich auch im bürgerlichen Verkehr) subintelligirt wurde, daß der Delegatar die promissio des Delegaten (Anweisungsaccept) suo periculo annimmt:

Im Gefolge der ausgebildeten Buchführung (oben S. 245 ff.) besteht ein umfassender Umschreibe-(Giro-)Verkehr[91]. Um-

---

l. 26 § 2 vgl. l. 22 § 2 D. mand. (17, 2) — womit die Lösung der noch heute unerledigten Streitfrage (s. z. B. Windscheid, Pandekten II [6] § 412 Not. 17, § 500 Not. 9 und Cit.) gegeben sein dürfte.

Die in Sicilien 15. Jahrh. übliche Formel des Bankversprechens (dicta, scriptura [apodixa] banci, ditta di banco) lautete: „io facio boni", später: „promecto pagare come publico banqueri", „promecto pagare planamente et mercantibilmente come bancho" (Cusumano p. 253). Die liberirende Kraft solcher meist auf Sicht, zu Gunsten Dritter vermöge Delegation (eod. p. 260 ff.) lautender Zusagen ist bereits im 14. Jahrh. anerkannt (eod. p. 251. 266). Vgl. Marseiller Urkunde 1248 (Blancard II. n° 869): tibi dare et solvere — vel tibi facere vanare in tabulis campsorum a quocumque campsore volueris ad solvendum tibi dictas c. l. turon. Venetian. Urkunde 1483 (Arch. veneto I. p. 322 ff.): — pro solutione domus — daretur ei dicta unius banchi scripte (Depositenbank), ut certus esset suas recipere pecunias. — Einzelne Statuten bei A. Lattes p. 127 not. 26; vgl. insbes. breve Pisani com. I. rub. 152; const. campsor. von Florenz 1299 rub. XV (Lastig, Z. XXIII. S. 155, und spätere Florentiner Statuten S. 152); Stat. Perae (Genua) I. c. 34: Ut delegacio firma sit — nec quod ille — qui delegacionem fecerit — amplius ab ipso creditore conveniri vel inquietari possit ex debito ex quo inde delegacio facta fuit vel de qua solucionem mandavit. So auch Stat. Genuae 1588/9. IV. c. 5 § 1 und Dec. rotae Genuae 4 n° 9 ff.: notoria consuetudo. Nach Doktrin (s. jedoch Straccha tit. mandati n° 3) und Praxis enthält das mandatum ut solvat (Zahlungsanweisung) das stillschweigende mandatum ut promittat (Kreditanweisung): Bartolus ad l. 15 D. de reb. cred. (12, 1) und liberirt die promissio des Delegaten (Anweisungsaccept) den Deleganten: „semper in delegatione inest novatio" (?): v. Salpius, Novation und Delegation S. 8 ff. Vgl. insbes. Straccha tit. mand. n° 3, de decoctor. p. V. n° 5, de adjecto p. III. n° 35. 36 („girare le dette"). Scaccia § 2 gl. 5 q. 2 n° 55 ff. 244. Raf. de Turri disp. 2 q. 8 n° 37—39, q. 12 n° 4 ff., q. 17 insbes. n° 8. 9. Ansaldus disc. gen. n° 164 ff., disc. 17 n° 16; auch über die spätere Doktrin Endemann, Studien I. S. 319 ff. 324 ff. 454 ff., II. S. 237 ff. — Später freilich wurde bei der Tratte (s. § 12), mitunter auch bei der Bankanweisung (Cusumano p. 287) die liberirende Kraft des Accepts negirt.

Irrelevant ist auch, ob der Delegant vom Delegatar Valuta empfangen hat oder nicht: const. artis lanae von Florenz 1317 rub. II. (Lastig Z. XXIII. S. 153). — Auf diese Zahlungsversprechen der Bankiers für kreditirten Kaufpreis u. dgl. bezieht sich der etwas konfuse Bericht über einen anscheinend schon im 14. Jahrh. außer Uebung gekommenen Gebrauch der Champagnermessen, ge-

schreibung und Zahlung erfolgen auf Grund mündlicher Weisung wie auf Grund von Umschreibe-Check (Giro-Anweisung)[92]) und von Zahlungs-Check[93]).

---

nannt „par la greffe des changeurs“: Coutumes bei Bourquelot II. p. 352—354.

91) Die üblichen Ausdrücke „pagare in banco“, „per partita (partida) di banco“, „girare le partite di banco“, „far scrivere, scritta di banco, far buona scrittura“ u. dgl. (s. z. B. die Geschäftsbücher 1375 bei Bini p. 386 ff. 401 ff., Uzzano [Della decima IV. p. 151], Pacioli dist. IX. tr. XI. c. 19. 24 und sonst, Cusumano p. 206 u. A. m.) deuten nicht immer auf Umschreibung, sondern häufig auf Zahlung durch bloßen Bucheintrag (Not. 90). Statutarische Zeugnisse: A. Lattes p. 205 Not. 59—62, vgl. Ajello a. a. O. p. 646 ff., Papa d'Amico p. 311 ff., Cusumano p. 188 ff. 199 ff. Wichtig ist namentlich Stat. von Pera (Genua) II. c. 79: Compellam — bancherios super aliam personam scribere et cuilibet solvere ad voluntatem creditorum; Venet. Ges. 2/6. 1524 (bei E. Lattes n° XXX. p. 83 ff.). In den Not. 90 erwähnten alten coutumes der Champagnermessen wird gesagt, daß die fremden Kaufleute die auf die Messen mitgebrachten Gelder einem Wechsler in Verwahrung gaben und demnächst ihre Zahlungen von Meßschulden durch Umschreibung auf dem Konto, wo Debet und Credit für den Wechsler vermerkt war, bewirkten. In dem Pisanisch-Tunesischen Handelsvertrag 1445 c. 31 (Arani, diplom. p. 178) heißt „far la girata“: Zahlung durch Anweisung auf das Aktivkonto des Deleganten bei der Douane (s. unten Not. 117 ff). — Rechtszwang zur Zahlung durch Umschreibung (partida di banco) besteht, in Ermangelung entgegenstehender Abrede, in Venedig schon 1526 (E. Lattes n° XXXII. p. 83 ff., vgl. auch 1530: eod. n° XXXV. p. 97), absolut für Wechsel u. dgl. 1593 (E. Lattes n° XLVIII. p. 171 ff.), nicht aber für die 1596 konzessionirte Privatbank: eod. n° LII. p. 177 ff.); in Sicilien 1543 (Cusumano p. 208), Neapel 1632 (Pertile II. p. 941. IV. p. 451). — Die älteste, sogar inschriftlich auf uns gelangte Notiz über eine Umschreibung (διαγραφά) in einem Bankbuch, datirt etwa 223—192 v. Chr. aus Thespiae in Böotien: „Umschreibung für Nikareta mittelst der Bank des Pistokles in Thespiae ... Am ... hat bei der Bank des Pistokles der Kämmerer von Orchomenos, Polioukritos. der Nikareta zuschreiben lassen die für die verfallene und liquide Schuld vereinbarte Summe von 18,833 Drachmen Silber“ (meine Abhandlung, Z. für RG. XXIII. [N. F. X] S. 365).

92) Die Venetianischen contadi di banco (contadi = contanti, d. h. Zahlmittel), welche sicher schon 1421 in Uebung sind, wurden verkauft, waren also übertragbar (Verbot 1523 und 1530: E. Lattes n° XXX. XXXII p. 81 ff. 88 ff.), und scheinen sowohl zur Umschreibung wie zur Zahlung gedient zu haben (E. Lattes p. 51, A. Lattes p. 206 und Cit.); allein es ist nicht ersichtlich,

So die seit Beginn des 15. Jahrh.'s nachweisbaren polizze von Palermo, welche von Staatsbehörden auf öffentliche, bei Bankiers deponirte beziehungsweise eingezahlte Gelder ausgestellt wurden (Cusumano p. 273 ff.), z. B.:

1416. Tertio februarii X. ind.:

> Injunctum est et mandatum per curiam preture et juratorum felicis urbis panormi petro de afflicto publico campsori — habenti in suo banco uncias 50 — depositatas apud suum bancum per Baldassar Bonconti — quod predictas uncias 50 — det traddat et assignet domino cilistrino de aurea mercatori ianuensi —.

1524/5. Nobili Johanni Sanchez e benedetto Ram. — di li dinari de la regia curti per cunto di riservato novo pagati a

---

ob sie Anweisungen (Checks) bezw. selbständige Depositenscheine oder bloße Kopien der Bucheinträge (partidae) waren, da sich anscheinend keine Exemplare erhalten haben. Bloße Kopien der Bucheinträge finden sich bei der Rialtobank 1584 ff. (E. Lattes n° XXXVI p. 101 ff.). Dagegen müssen bei der zecca, welche auch Depositenbank des Staats war, nach der Rede von Contarini (? Morosini bei E. Lattes p. 138) Zahlungen auf Checks („mandato") geschehen sein. Zu den in Venedig eingewurzelten Mißbräuchen (das dunkle Gesetz vom 25/9. 1421 ist bei E. Lattes nicht genügend erläutert, s. auch Gesetz 1450 [eod. n° XXII.] und Ferrara, N. Antol. XVI. p. 453 ff.) gehörte auch, daß die Banken die Order der Baarzahlung nicht befolgten (E. Lattes p. 47 ff. 70, A. Lattes p. 211), daher die „Bankforderungen (sc. aus Depositen) wie entwerthetes Papiergeld zu wechselndem Kurse gehandelt wurden" (Nasse).

93) Der noch von G. Cohn, Z. für vergl. RW. I. S. 125 ff. vermißte Nachweis älterer italienischer Checks ist jetzt erbracht. Die ältesten zur Zeit bekannten Urkunden stammen aus Sicilien, demnächst aus Neapel, Mailand und sonst; sie mögen aber auch anderswo früh oder noch früher vorgekommen sein. Vielleicht gehören hierhin auch die Venetianischen contadi di banco (s. Not. 92). Vgl. auch Scaccia § 1 q. 7 p. 2 ampl. 3 n° 14. 15. Ein Wechsel auf Depositenguthaben wird als cambium cum deposito bezeichnet: Scaccia eod. n° 18. 22. — Die zahlreich im Mittelalter, in Deutschland wie in England und sonst begegnenden Anweisungen auf irgend welches Guthaben („Quittancien" und dgl. — s. G. Cohn a. a. O.) sind selbstverständlich nicht Checks, und es ist unerklärlich, wie Salvioli, Rivista delle scienze giuridiche II. p. 469 ff. diese oder gar die von Martens S. 29 ff. unterstellten (nicht veröffentlichten) Anweisungen, welche nach der irrigen Annahme von Martens die ältesten Wechsel gewesen seien, ja sogar die Bankiersurkunden des 12. und 13. Jahrh.'s (d. h. Eigenwechsel — s. unten § 12) für „Checks" (assegni bancarie) zu erachten vermag.

lu nobili cola matheu digrissa uncza 1 tarì 4 grani 7, dico 1, 4, 7 —,

demnächst im Privatverkehr (Cusumano p. 280 ff.).

In Neapel begegnen sie in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh.'s (Ajello p. 655 ff.), bei Vorzeigung zahlbar, sofern der Deponent im Augenblick der Vorzeigung entsprechendes Guthaben bei der Bank hat; bei Nichthonorirung haftet der Aussteller dem Nehmer. Sie haben eine ausführliche oder kurze („per altri tanti") Valutaklausel, werden häufig girirt, meist am Ausstellungstage oder wenige Tage nachher präsentirt, z. B.:

Mi. Si. Protettori et Govri del Sacro Monte della Pietà di Napoli.

Piaccia alla S. S. V. V. pagare per me al mo. Scipione Scoppa di Napoli ducati ventisei etc. — e ponete a mio conto.

Da casa a dì 24 marzo 1573.

Al comando delle S. S. V. V.

Alessandro Montorio.

In Mailand, cedole per cartulario, cedole diritti al cartulario, nämlich auf die 1593 errichtete Bank von S. Ambrogio (Rota p. 148).

Signori Governatori del Banco Santo Ambrosio.

Vi piacerà far pagare a Giovanni N. lire 500 imperiali di moneta corrente per prezzo — dandomene debito in cartulario N. Il Signore vi guardi.

In Milano a dì 25 di Marzo 1598.

Lire 500 — di moneta corrente.

Francesco Negro.

Noch kürzer ist das Formular in der bisher nicht benutzten Sammlung Delle leggi, contratti et governo del banco S. Ambrogio — Milano 1601. p. 5. 37 ff., z. B.:

1593. A di 24 di febraro in Milano.

Governatori del Cartulario di Santo Ambrosio, pagate per me à Francesco Porta lire 500 imperiali, che gli pago per il costo et prezzo convenuto con lui d'accordo d'una balla di lana, et ponetele a conto mio.

Lib. 500.

Francesco Carabello.

Der Destinatär konnte Baarzahlung oder Umschreibung auf sein Conto verlangen.

In Messina scheinen, nach den darüber vorhandenen Registraturen, jedenfalls 1545 solche Checks in Uebung gewesen zu sein (Ruggieri, l'assegno bancario 1884, vgl. Papa d'Amico p. 321 ff.).

In Bologna finden sich „pollizi bancarie" auf Inhaber (pagate al tale oder al presentante), welche nach einem Gesetz von 1606 (Addizione 16 al statuto del foro de' mercanti [Pandini, raccolta p. 40]) innerhalb drei Tagen bei Verlust des Regresses zur Zahlung präsentirt werden mußten.

Wird solche Anweisung von der Bank acceptirt oder auch nur verifizirt, d. h. mit dem Vermerk versehen, daß der Delegant den angewiesenen Betrag gut hat (sog. polizze notate oder notate fedi — polizze con sottoscrizione del cassieri), so haftet die Bank und wird der Delegant dem Delegatar gegenüber liberirt (s. Not. 90). So seit dem 17. Jahrh. (Ajello p. 663 ff. 714 ff., vgl. Rota p. 390. Papa d'Amico p. 324 ff. Cusumano p. 287 ff.); z. B.:

(S.) Banco del monte de' poveri pagate al sig. D. Pompeo Colonna e Romano. D. 420 corr. i. p. danari che spettono ad essa —.

Di casa 16 dì dicembre 1633.

Donna Francesco Colonna e Romano.

333/374. D. 420 corr.

no. ta su fede.

Dagegen datiren die zur Zeit bekannten ältesten Englischen Checks (cash notes) von 1683 (s. Birnbaum, Z. XXX. S. 3). —

Im Gebrauch sind die Krediteröffnung[94]), die Abrechnung[95]), der Kontokorrent-Verkehr[96]), die Kreditbürgschaft für den

---

94) Venet. Gesetz 1450, vgl. E. Lattes p. 125. 152 (Contarini). Cusumano p. 218 ff. Ueber Kreditbriefe auf Bankiers s. unten § 12.

95) Ital. fine. S. z. B. Blancard II. n° 840, Ricordi di Guido d'Antella (Arch. stor. IV), die Urkunden bei Simonsfeld II n° 76. 77, auch „salvo errore calculi, errore calculi semper in omnibus reservato" 1384 (Mon. Slav. merid. IV. n° 287), Dec. rotae Genuae 16 n° 8 ff.

96) Im internationalen Handelsverkehr — s. Not. 118 — schon 1201. 1313 ff. (Amari, diplomi p. 57 ff. 93 ff. 99 ff. 120). Selbstverständlich im Bankdepositenverkehr, wo auch mehrfache gesonderte Kontokorrente begegnen (z. B. Ajello p. 646 ff. 713 ff.). Die Venetianischen Bankiers stehen mit dem Staat in Kontokorrent „vadunt cum dominio ad computum longum" (Venet. Gesetz 1485 bei E. Lattes n° XXVIII). Stat. com. Parmae IV. p. 178. Dec. rotae Genuae 16

Saldo[97]). Einen wichtigen, obwohl zu keiner Zeit auf Bankiers beschränkten[98]) Geschäftszweig bildet das Remittirungs- und Einkassirungs-Geschäft nach und an fremden Plätzen, mittelst wirklichen Geldtransports, wie vornehmlich mittelst Wechsel (s. unten § 12).

Indem das Depositengeschäft zugleich die Grundlage wechselmäßigen Ausleihegeschäfts wird, entwickelt sich die Depositenbank zur Diskontobank[99]).

Auf den Messen und den Bankplätzen findet die Schuldausgleichung statt mittelst direkter und indirekter, nämlich durch Delegationen bewirkter Kompensation, die sog. Skontration, für welche jedenfalls im 16. Jahrh. außerhalb Italiens (Lyon, Antwerpen) ständige Einrichtungen bestehen[100]).

---

n° 8; 1 n° 5 ff.; 32 n° 3. 4. Ansaldus, disc. gen. n° 40, disc. 12 n° 18. Casaregis, disc. 35 n° 5. 35. Uebrigens wurde der Name Kontokorrent für jede fortlaufende Rechnung, insbesondere für jedes Handelsbuch mit Kredit- und Debet-Seite gebraucht (z. B. Cusumano p. 125 ff.).

97) So haften z. B. in Venedig seit 1318 die Bürgen der Depositenbanken stets für die Saldoschuld, auch gesetzlich 1587 (E. Lattes p. 111, vgl. p. 176). Darauf deutet auch Stat. di Calimala (1332) I. rub. 82.

98) Unten § 12. Unbegründet ist die herrschende Annahme, daß die Wechsel ursprünglich stets Bankierswechsel gewesen seien. S. auch A. Lattes p. 204 not. 46. 47.

99) Endemann, Studien I. S. 189. 194.

100) Die Ausdrücke discomputare (z. B. Chartae II. n° 845 [1161], Amari, dipl. p. 307 [1353]), scontrare, riscontrare (z. B. schon Chartae II. n° 845 [1160]: debebuntur ad scuntrum, Lucca 1483 [arch. stor. X. p. 84 ff.]) bezeichnen ursprünglich Gegenüberstellung der Bucheinträge (partitae) behufs Vergleichung und Ausgleichung, daher = Abrechnung, Saldoziehung (E. Lattes p. 72. 76. 79. 86. 92 u. s. f.). Kompensation mittelst Delegationen s. z. B. Monum. Slav. IV. n° 254—256. — Als ständige Einrichtung findet sich die Skontration auf den Champagnermessen und wird erwähnt, zugleich juristisch konstruirt bereits in dem vor 1210 geschriebenen Poenitentiale des Robertus Flamesburiensis, tr. de usuris (bei v. Schulte, Geschichte der Quellen und Literatur des Canon. Rechts I. S. 209 — auszugsweise auch bei Anschütz, Z. XVII. S. 109) § 2: In nundinis mercatorum consuetudo est, ut sibi ad invicem credant debita sua usque ad generalem solutionem quae est in fine nundinarum et gallice dicitur pagiement (s. oben S. 226. 228). Pro XX libris parisiensium non potui habere de manu ad manum nisi XVIII libr. andegavensium; accepi ergo XXVI ad generalem

Banken und Bankierskonsortien gewähren oder vermitteln den Fürsten, Gemeinden 2c. die großen Anlehen[101]).

Dieses ganze umfassende Bankgeschäft ist zwar, namentlich im Depositenverkehr, durchgehends konzessions- und kautionspflichtig[102]), bleibt aber prinzipiell in der Hand der meist zu Gesellschaften verbundenen Privatbankiers, deren auch die päpstliche Kurie und die Fürsten[103]), die Gemeinden und Innungen (campsores comu-

---

solutionem. Es wird entschieden, daß nicht „Wucher" vorliege, sed emitur contractus cum aliis personis, so als ob der Schuldner erklärt hätte: ich will dir, statt 23, 26 libr. zahlen „si permiseris me satisfacere pro te aliis creditoribus tuis"; dein Gläubiger wird von dir dadurch bezahlt, daß ihn derjenige befriedigt, „qui argentum tuum emit". Nach längerem Schweigen der Quellen finden wir die Skontration wieder in Neapel seit Beginn des 16. Jahrh.'s, wo sie später (1603, 1701, 1729) wegen schwerer Mißbräuche, obwohl ohne dauernden Erfolg, verboten wurde; es fanden wöchentliche Versammlungen der Bankkassierer statt (Ajello a. a. O. p. 728 ff.); als äußerst wichtige Einrichtung in Antwerpen und Lyon während des 16. Jahrh.'s schildert sie Contarini (bei E. Lattes p. 121) — in Venedig (Erwähnung des „se scontrare" in dem Gesetz von 1467 [E. Lattes n° XXIV. p. 72]) wird sie 1593 (eod. n° XXVII p. 170. 171) untersagt, vermuthlich um die als bedenklich erscheinende Konkurrenz mit der neu errichteten Girobank auszuschließen. — Bekannt sind die Abrechnungseinrichtungen der Wechselmessen (Lyon u. s. f.): Scaccia § 2 gl. 4 und sonst, Rafael de Turri, disp. 2 q. 1. 18 und oft, Casaregis disc. 28 n° 16 ff., disc. 76 n° 19 ff., disc. 149 n° 15 ff. 38 ff. Vgl. Biener, Wechselrechtl. Abh. S. 49 ff. Endemann, Studien I. S. 174 ff. 352 ff. Rota p. 76 ff. G. Cohn, in Endemann's Handb. III. S. 1056 ff. (das „hara" der Champagnermessen hat mit der Skontration nichts zu schaffen). Ueber spanische Zahlungsmessen: von Medina del Campo, s. Ordon. von Burgos c. 5. 20, von Barcelona u. a. m. 1577. 1599, s. Capmany IV. n° 155. 160. III. p. 167.

101) Oben S. 162 ff. 291 ff. A. Lattes p. 209 ff. Endemann, Studien I. S. 459. Anlehensgeschäfte des Venet. Staats bei der Bank Soranzo, Garzoni u. A. s. Ferrara, arch. Veneto I. p. 110 ff., N. Antol. XVI p. 205.

102) Oben S. 162. Cusumano p. 213 ff.

103) Angelerius Solaficus „quondam campsorem nostrum" 1233 (Muratori, antiq. Ital. I. p. 889); campsores camerae domini papae, 1255 (Rymer, foed. I. 1. p. 330), 1265, 1308 (Germain, hist. du com. de Montpellier I. p. 457. 423); de societate Rolandi Bonsegnoris et Bonaventure Bernardini civium Senensium, campsorum domini Pape, 1260 (Blancard II. p. 401. 403); de societate de Spinis camere domini Pape mercatoribus,

nis — artis) als Kassenverwalter, überhaupt für ihre Geldgeschäfte sich bedienen [104]). Schwere Mißbräuche begegnen schon früh, insbesondere die Verwendung der Depositengelder zu gewagten Spekulationsgeschäften, die Weigerung oder Verzögerung der Auszahlung unter den verschiedensten Vorwänden [105]). Häufige Fallimente erschüttern das Vertrauen und ziehen weite Kreise in Mitleidenschaft [105a]). Gleichwohl finden sich zwar Staatskassen und Verbände der Staatsgläubiger als Banken (so der Genuesische Verband seit 1408 — s. S. 296 ff.), aber ohne Monopol, und auch die in Italien seit der Mitte des 16. Jahrh.'s (früher in Barcelona und Frankreich) errichteten öffentlichen Depositen- und Girobanken (Venet. von 1584 und andere) [106]) ertödten nur allmählich durch ihr that-

1299 (eod. II. p. 506 ff.). S. auch Math. Paris. h. Angl. a. 1235. 1250. — Bankiers der Englischen Könige seit 12. Jahrh., insbesondere Bond a. a. O., auch Papa d'Amico p. 76 ff.

104) A. Lattes p. 204 not. 49—55, p. 209 ff. Lastig, Z. XXIII. S. 153 ff., E. Lattes n⁰ XXVI. XXVIa. XXVIII. (p. 73 ff.). S. auch Stat. von Pera (Genua) c. 104. Stat. iurisd. Mediol. c. 57. 110. 118. 134. (161). 180. 181. 190. — Die großen Bankgesellschaften (s. oben S. 274 ff.) galten für Depositen, Bürgschaften u. s. f. als gleich sicher wie der Staat, z. B. lib. iur. II. n⁰ 56. 58. 148 (auch Cod. dipl. Sard. I. p. 413 ff. 419 ff. 462 ff.). Capitoli del com. di Firenze I. p. 149. 387. 603. Cuneo, memorie I. p. 42 ff. Cusumano p. 160 ff. 195 ff. (Anders freilich Stat. Parmae IV. p. 72.)

105) Oben Not. 92, überhaupt E. Lattes (s. z. B. Venet. Gesetz 1455: eod. n⁰ XXIII.) und Cusumano.

105a) So nöthigte ein „run" das 1499 gefallene Haus Lippomani in Venedig, an einem Tage 330,000 Dukaten zurückzuzahlen (Ferrara, N. Antol. XVI. p. 199. 435 ff.). Contarini (oder Morosini, bei E. Lattes p. 118 ff.) berichtet 1584, daß von 103 Venet. Privatbanken, deren man sich erinnere, nur sieben sich gehalten hätten und auch nur durch Unterstützung anderer Banken.

106) Die z. B. noch von Jäger u. A. wiederholte Behauptung, daß die Venetianische camera degli imprestidi (monte vecchio) von 1171 eine „Bank" gewesen sei, ist bereits oben zurückgewiesen (s. S. 293). Ueber Genua s. oben S. 296 ff. In Neapel finden sich Banken der Art zunächst als Sparkassen und Leihhäuser (monte di pietà) seit 1539, bald aber mit ausgedehntem Verkehr (Ajello p. 644 ff. Rota p. 387 ff.); Kommunalbank von Palermo (tavola) 1552; Messina (tavola) 1587. Venet. banco di rialto 1584/7; banco giro oder della zecca 1619 (oben S. 293 Not. 189); Mailänd. Aktienbank di San Ambrogio 1593. Siena 1622. Früher in Frankreich: Lyon 1543, Toulouse 1549, Rouen 1566 (Levasseur II. p. 39), insbesondere aber schon 1401 (urkund-

sächliches Uebergewicht und durch die reglementarisch garantirte Solidität ihrer Geschäftsgebahrung die konkurrirenden Privatbanken.

4. Das Kommissionsgeschäft[107]) schält sich aus der commenda als reines Provisionsgeschäft heraus[108]) und wird, wenngleich unter Festhaltung der Entgeltlichkeit, immer mehr den durchaus passenden Rechtssätzen des römischen Mandats unterstellt[109]). Der besonders wichtigen Deckung des Kommissionärs dient stillschweigendes (gesetzliches) Pfand- und Retentions-Recht[110]).

Zur selbständigen Entwickelung des Speditionsgeschäfts[111]) finden sich Ansätze.

---

lich 1444, 1453 ff.: tabula numularia sive cambii dictae civitatis) Barcelona (s. oben S. 210).

107) Daß das Kommissionsgeschäft auch noch im späteren Mittelalter unbekannt gewesen sei (Grünhut, Das Recht des Kommissionshandels S. 7 ff., vgl. in Endemann's Handb. III. S. 158, Endemann, Studien I. S. 196), ist ungegründet. Der Ausdruck „commissio" bezeichnet freilich allgemein Auftrag und Vollmacht (Rezasco, dizionario h. v., „carta commissionis" 1222 [Tafel & Thomas II. n° 264]); im heutigen Sinne scheint er technisch zuerst in den spanischen Quellen zu begegnen, z. B. Ordon. de Bilbao 1560 c. 55, vgl. Guidon de la mer ch. VI. art. 4, Straccha, de assec. gl. XI. n° 1: „genus literarum literarum mandatorum, quod vulgo ‚commissionum' appellatur", n° 25 ff., de adjecto IV p. 12, tit. mandati insbes. n° 46 ff. — vgl. auch Grünhut S. 10 Not. 19. Verkaufs- und Einkaufs-Kommission begegnen z. B. in den Genues. Chartae 1153. 1224 und sonst; ferner 1274, 1279. 1300: Archiv. de l'orient latin I. n° 32. 70, II. n° 38. 155. Pandecta gabellarum von Messina 13. Jahrh. (Misc. di stor. Ital. X. p. 167 ff.). Blancard II n° 997 und sonst. Consuet. von Palermo (v. Brünneck) c. 76. Pisa: breve cons. merc. c. 89, breve dei cons. c. 84, breve com. III. c. 37, const. usus rub. 35 u. a. m. Vgl. auch Lastig, Markenrecht S. 88 ff. Eingehende gesetzliche Regelung — nicht, wie Grünhut meint, „erste sichere Spuren einer Normirung" — im Genues. Statut 1588/9 IV. c. 14.

108) Oben S. 259. 262 und insbes. Lepa, Z. XXVI S. 438 ff.

109) Direkte Klage des Kommittenten? Genues. Recht: s. Lattes p. 240 not. 4, vgl. Ansaldus, disc. 29 u. A. m. Del credere s. Straccha, tit. mandati n° 36 ff.; der Ausdruck soll erst seit 16. Jahrh. begegnen: Lattes, eod. not. 6.

110) Oben S. 302.

111) Das Stapelrecht, welches zur Entwicklung des Speditionsgeschäfts erheblich beigetragen hat, begegnet auch in Italien, z. B. Stat. von Parma I.

5. Das **Binnenfrachtgeschäft** unterliegt in der Hauptsache dem römischen Recht [112]), jedoch sind früh der **Frachtbrief** [113]) und sogar der **Ladeschein** [114]) nachweisbar.

---

p. 412; nicht in Florenz: Pöhlmann S. 101 ff. Einträge von Speditionsgeschäften der Bardi in Florentiner Handelsbüchern 1318 ff. bei Bensa, il contratto di assicurazione p. 183 ff. (s. unten § 11). Vgl. Straccha, tit. mand. n° 39 ff. Der Ausdruck „expeditionarii" findet sich anscheinend zuerst bei Casaregis, disc. 225 n° 5 ff.

112) Einiges bei Lattes p. 235 ff., Pertile IV. p. 646, vgl. dazu stat. merc. von Piacenza c. 99. 339—342. 351. Pisa: breve art. vinar. c. 47. 48, breve homin. viae Arni c. 8. 9. 13. 29. 32. 37 ff. Stat. merc. von Lucca 1376 (1468) I. 17. Stat. merc. von Bologna 1509 rub. 39. Stat. von Sassari I. c. 74. 139. II. c. 12. Die Frachtführer (muliones, mulatterii — carraterii — vecturarii — vi(e)cturales u. dgl. — z. B. lib. iur. II. n° 154. 255, Amari dipl. p. 364) bilden eine Zunft (Genua 1251: lib. iur. I. n° 812, in Pisa und sonst), desgleichen die Flußschiffer — s. die oben citirten Pisanischen Statuten; 1219 begegnet sogar ein korporativer Verband italienischer Frachtführer (oben S. 193). Binnenfrachtverträge 1246. 1335 (Bini p. 126—128), vgl. Bongi p. 65 (der „guida delle balle" in Lucca ist obrigkeitlich bestellt). 1248 Marseille (s. Not. 114). Absolute Haftung für die Gehülfen: Lattes p. 235. Stat. von Sassari l. c. Interessant ist die auf festes Gewohnheitsrecht oder doch Fracht-Usance verweisende Klausel des Ladescheins (z. B. Blancard II. n° 585. 796): „et omnia vobis attendere et complere que vectuarii tenentur mercatoribus attendere et complere."

113) Z. B. 1337 des Dogen Francisco Dandolo von Venedig (Monum. Slav. merid. II. n° 26): — Pro furnimento galee armande ecce mittimus per Johannem Rubeum sancti Marcialis de Veneciis, latorem presentis, supra inscriptam viandam (Fleisch, Käse, Brot ꝛc.) — quam si ab eo receperitis, nobis rescribere debeatis, cui Johanni de suo naulo fuit integre satisfactum. Florentiner Frachtbrief 1412 (Lastig, Markenrecht S. 43, vgl. S. 90 ff.), 1436 (Pertile IV. p. 646, bei Lattes p. 236 not. 6 als „einziges" Beispiel genannt), 1460 (Amari, dipl. append. p. 66). Im Salzhandel: Venet. „credenziali" 13. Jahrh. (Marin V. p. 52); bulletae in Parma: stat. com. III. p. 60 (1316 ff.), IV. p. 98 (1347).

114) 1248 in Marseille (bei Blancard [oben S. 222 Not. 121 — statt n° 396 zu lesen 376)], z. B.:

> „Ego Rainerius de Monteclaro, vettuarius, confiteor et recognosco tibi Willelmino Garceto de Asto me habuisse et recepisse a te 5 caricas zinzinbris et 1 balam de camelotis et 6 filaciatas, causa portandi predicta ad nundinas de Bari proxime venturas, precio seu loquerio IV l. et 10 s. vianensium pro singulis caricis; quod

6. Der **Nachrichtenverkehr** wird zum erheblichen Theil durch regelmäßigen Botendienst [115]) bewirkt, bereits im 13. Jahrh. finden sich Anfänge regelmäßiger Briefpost [116]).

7. Ausgebildet ist das **Lagerhausgeschäft**, insbesondere in den zugleich als Zollstätten dienenden Lagerhäusern (fundaci, dogane) [117]). Die importirte Waare wird, unter strengster Garantie wider Abhandenkommen und unbefugte Auslieferung („custodire et uarentare", z. B. in einem Venetianisch-Aegyptischen Handelsvertrag 1345), gegen Lagergeld, in das Lagerhausregister auf den Namen des Importeurs eingeschrieben, welcher, bei gesonderter Bewahrung, auch den Schlüssel zu dem betreffenden Raum empfängt. Sie wird ohne Ortsbewegung mittelst Umschreibung auf die vom Importeur bezeichnete Person zu Eigenthum übertragen oder verpfändet [118]).

---

loquerium confiteor me a te habuisse et recepisse, renuncians etc.; quas caricam et balas et filaciatas promicto tibi per stipulacionem bene et fideliter portare, tenere et custodire et eas tibi reddere apud Bar, infra nundinas cordoani, obligans etc."

Mit Orderklausel: II n° 132: dare et reddere tibi vel cui mandaveris —, n° 788.

Eod. II. n° 803. 804 findet sich ein Ladeschein des Frachtführers unter Garantie des Absenders (wohl Verkäufers) gegen die Destinatäre, wogegen der Frachtführer sich gegen seinen Bürgen zum Schadensersatz verpflichtet und diesem dafür einen Bürgen stellt.

115) Ueber die Champagnermessen s. oben S. 224 Not. 131; über den Verkehr zwischen den Haupthandelsplätzen 1442: Giov. da Uzzano (Della decima IV.) c. 10. 46; zwischen dem Deutschen Kaufhaus in Venedig und Deutschland: Simonsfeld I. n° 704. II. S. 85. 88. 176. Staatliche Postanstalt in Frankreich 1464 (Recueil X. p. 487).

116) Belgrano, arch. stor. 1866 p. 61 ff. Canale III. p. 196. Romanin III. p. 196.

117) Oben S. 191. 253; dafür kommt auch der Ausdruck magazeno vor, in Famagusta: il comercio = Kaufhaus.

118) Die wichtigste Quelle dafür sind die bis Ende des 12. Jahrh.'s (1186 bis 1485) zurückreichenden Staats- und Handelsverträge mit den moslemischen Fürsten (gesammelt von Mas Latrie, traités de paix — hierhin gehörig introd. p. 185 ff., vgl. auch einzelne Verträge bei Thomas, diplom. Veneto-Levantin. n° 4. 153—155); schon hier findet sich das wichtige Prinzip des modernen, z. B. englischen Systems, daß die Zölle erst bei Eintritt der Waaren in den Konsum gezahlt werden, daß laufende Rechnung mit der Magazinverwaltung statt-

Der Depositalschein des Lagerhauses (Lagerschein)[119]), der heutige Warrant, mag auch zur Eigenthumsübertragung oder Verpfändung gedient haben[120]), zumal, jedenfalls im 17. Jahrh., die Waare als Eigenthum der Person galt, auf deren Namen oder mit deren Marke sie eingebracht und im Register verzeichnet war[121]). —

---

findet (s. oben Not. 96), daß die Importwaaren meist auktionsweise veräußert werden u. s. f. Wichtig sind ferner die Pisanischen Quellen: breve cons. merc. c. 96, vgl. 37. 49. 50. 55. 93. 95. 100. 101, breve dei consol. c. 46. 51—54, breve curiae maris c. 86. 87 (s. auch Schaube S. 109 ff.), breve dell' arte delle lana c. 81, breve fundacariorum (Lagerhausordnung). Der Lagerhausverwalter (fundacarius) ist verbunden per scripturam reddere et restituere res omnes que mittentur intus dictum fundacum et extraherentur de dicto fundaco. Entsprechende Einrichtungen finden sich im 14. und 15. Jahrh. in Sicilien (interessant die letzte Novelle 8 giorn. in Boccacio, decamerone [ed. Manelli 1761 p. 296 ff.]; ferner, für Messina: Pandecta gabellarum 1361 [Misc. di storia Ital. X. p. 24. 155]); in Venedig (Pacioli dist. IX. tr. XI. c. 18, Arch. Veneto IV. p. 219); in Famagusta (Pegolotti [Della decima] III. p. 75); in Florenz, wo Verpfändungsbeschränkungen bestehen (Stat. populi IV. tr. cons. mercat. rub. 50). In einem Wechsel von Famagusta 1300 (Arch. de l'orient latin II. n° 177) bestellen die Schuldner dem Gläubiger zum Pfande: 200 salmas frumenti quas habemus in magazeno in Famagusta, und der Magazinverwalter erklärt, diese Waaren fortan für die Gläubiger zu bewahren. S. auch Lastig, Markenrecht S. 73 ff.

Extraditionsschein an Order: Mando tibi — ut merces quas apud te habes, tradas pro me Aloysio et eius filio seu illi vel illis, quibus ordinatum fuerit ab eisdem et sequemini eorum ordinem: Straccha, de adjecto p. IV n° 14.

119) Nach den Not. 118 erwähnten Staatsverträgen, z. B. zwischen Genua und Tunis 1433 (Mas Latrie p. 208) stellt die Douane einen tanfic (tanfitum) d. h. einen Schein aus, welcher das Guthaben des Kaufmanns in Geld oder Waaren feststellt, indessen ist das wesentlich Abrechnungsschein; vollbeweisend für den Depositalschein ist das Not. 118 erwähnte Versprechen des fundacarius. Einen Empfangschein (apodixa) über geschuldete und in das Magazin abgelieferte Waaren erwähnen Consuetudines Agrigenti XVI. (Brünneck S. 228).

120) Erachtet für unwahrscheinlich Lastig a. a. O. S. 76.

121) Lastig a. a. O. S. 10. 46. 71 ff.

Fortsetzung.

§ 11.

VII.

In dem romanischen Seerecht, welches seine eigenen reichhaltigen und am frühesten statutarisch fixirten oder doch aufgezeichneten Quellen [1]) hat, lassen sich zahlreiche lokale, in wichtigen Beziehungen von einander abweichende Rechtskreise [2]) unterscheiden: der byzantinisch (pseudo-rhodische)-süditalienische, der venetianische, der pisanische, der ligurische, der provenzalische (mit den beiden vorstehenden enge zusammenhängend, insbesondere ist das Pisanische constitutum usus eine Hauptquelle des Marseiller Statuts 1255 [3]), der katalanische, der nordspanische, der westfranzösische (fränkische, zu

1) Ueber die Sammlungen von Pardessus und Travers Twiss s. oben S. 13 Not. 6. Für Süditalien insbes. Alianelli, delle antiche consuetudini e leggi marittime delle provincie Napolitane ... Napoli 1871. Sodann die Stadt-Innungs-Statuten und Seerechte der einzelnen italienischen, spanischen, französischen Gemeinden oben S. 156 ff. 166 ff. 177 ff. 190. 191. 204 ff. 215 ff. 223 ff. (für viele bedarf es noch gründlicher Untersuchungen, z. B. das Genuesische Recht). Ueber das pseudo-rhodische Seerecht s. oben S. 56. 78. 96 Not. 4, über die rolles d'Oléron oben S. 223 ff., das Consolat del mar S. 208 ff. Ueberhaupt R. Wagner, Handbuch des Seerechts I S. 33 ff., aber mit unbegründeter Scheidung von „gemeinrechtlichen" und partikulären Quellen.

Eine chronologisch geordnete Uebersicht der Seerechtsquellen hat neuerdings versucht A. Desjardins, traité du droit com. marit. VIII. 2, introd. histor. Paris 1890, aber nicht allein ist das Datum der einzelnen Quellen vielfach unsicher, z. B. für die Seerechte von Trani und Amalfi, für den Grundstock des Consolat's, sondern es kann auch die der Zeit nach jüngere Quelle viel älteres Recht enthalten als die früher aufgezeichnete, z. B. eine skandinavische des 13. Jahrh.'s älteres Recht als das constitum usus von Pisa; endlich dürfen die besonders wichtigen Abstammungsverhältnisse nicht, wie geschehen, ignorirt werden. Völlig unzureichend und voll schwerer Irrthümer ist die geschichtliche Uebersicht der Seerechtsquellen in Santi Consoli, introduzione allo studio di diritto commerciale nautico. Torino 1888.

2) Meine Abhandlung: Z. XXXV S. 321 ff.

3) Oben S. 222, auch Wagner I S. 30 Not. 11.

welchem auch das Seerecht der Kreuzfahrerstaaten von Jerusalem und Antiochia [4]) gehört). Neben modifizirtem römischem Recht gilt eigenthümlicher, aber sogar zeitlich innerhalb desselben Rechtskreises stark variirender Handels- und Gerichtsgebrauch [5]) und diese zeitlichen wie örtlichen Verschiedenheiten stehen in genauem Zusammenhang mit den Wandelungen, welche im Laufe von etwa sechs Jahrhunderten die Betriebsweise des Seehandels und der Seefahrt umgestaltet haben [6]).

Wie schon früher erwähnt (oben S. 96 ff. 123 ff. 239) herrscht, in scharfem Gegensatz zu dem kapitalistischen Großbetrieb der römischen Kaiserzeit, auch in den Mittelmeerländern ursprünglich der genossenschaftliche Kleinbetrieb vor. Die dort scharf geschiedenen Rollen des Rheders bezw. der Rhederei, des Schiffers, der Schiffsmannschaft, der Ladungsinteressenten fließen hier häufig in einander. Es bestehen weitgreifende Gemeinschaftsverhältnisse zwischen allen oder doch vielen Interessenten der Seefahrt (in der byzantinischen κοινωνιά [7]), der vorwiegend süditalienischen colonna [8]), der Gemeinschaft der Pisa-

4) Oben S. 191.

5) Ueber die Seegerichte s. oben S. 177 ff. 205 ff.

6) In der Hauptsache zutreffend R. Wagner I. S. 5—33, wo zuerst, wenn auch nicht ohne Irrthümer — insbesondere hat die „alte“ Betriebsweise in den romanischen Ländern keineswegs wesentlich bis zum 16. Jahrh. fortbestanden, ja sie ist in Pisa und sonst in der Hauptsache bereits im 13. Jahrhundert (s. sogar schon Const. usus rub. XXVIII f. 912 a. E. 915 ff.) der neueren Betriebsweise gewichen — der Gegensatz erkannt ist. S. auch meine Abhandlung Z. XXXV S. 75 ff. 90 und Burger, de beperkte aansprakelijkheid van den schuldenaar in het hedendaagsche en in het oude zeeregt. Leiden 1889 bl. 158 ff.

7) Meine Abhandlung Z. XXXV S. 84—90. Vielfach abweichend Burger a. a. O. bl. 171 ff., welcher annimmt, daß ursprünglich (wann? doch nicht nach dem auch im byzantinischen Reich geltenden römischen Recht) eine allgemeine Gemeinschaft aller Seefahrtsbetheiligten bestanden habe, welche aber doch im pseudo-rhodischen Seerecht selbst durch Aufkommen (?) des Frachtvertrages beschränkt worden sei; ob und in welcher Art auch die Schiffsmannschaft an der κοινωνιά betheiligt war, läßt sich aus der dunkeln und korrupten Quelle kaum entscheiden.

8) Oben S. 270. 271. Sehr merkwürdig die Urkunde von 1105 bei Camera, memorie di Amalfi II p. 208.

nischen Schiffsmiether: henticales [9]) und sonst). Der Kaufmann (Ladungsinteressent, häufig Seedarlehensschuldner), nicht selten zugleich selbst Rheder, oder dessen Commendatar (s. oben S. 255 ff.), oder ein Bevollmächtigter des einen oder anderen [10]), pflegt, wie im hohen Alterthum, noch im 12. Jahrh. und später die Güter während des Transports zu begleiten. Der Rheder, in dem gewöhnlichen Falle der Rhederei meist ein durch diese bestellter dirigirender Rheder (naucleras, patronus, senyor de la ley [nau]) [11]) leitet allein, häufiger in Verbindung mit den anwesenden bezw. vertretenen Ladungsinteressenten, das Seeunternehmen, dessen lediglich nautische Führung dem Schiffer obliegt. Schiffer und die nur wenig von diesem verschiedene Schiffsmannschaft sind zugleich sehr häufig Ladungsinteressenten (insbesondere als Commendatare: „Pakotillevertrag") [12]) oder doch sonst durch Gewinn- bezw. Fracht-Antheil an dem Unternehmen betheiligt, und bilden mit den Ladungsinteressenten oder an deren Stelle den in wichtigen Angelegenheiten entscheidenden Mehrheitsverband des „Schiffsraths" [13]). Auch die seerechtliche Gefahrsgemeinschaft wird, mindestens im katalanischen Recht, ursprünglich nur durch besonderen alterthümlichen Formalvertrag (agermanament) zwischen Rhedern und Ladungsinteressenten begründet [14]), während andererseits diese Gefahrsgemeinschaft sich vielfach einer allgemeinen Gegenseitigkeitsversicherung nähert [15]).

Immerhin hat, trotz aller Schwankungen und lokalen Verschiedenheiten, gegen Ende des Mittelalters der Zustand von Seeschiffahrt

9) Const. usus rub. XXVIII. Wagner I S. 14, s. aber auch Schaube S. 93.

10) Der cargador, sopracargo: Stat. von Curzola 1443 (Hanel p. 163 ff.), Genua 1588/9. IV. 16, Straccha, de navig. n° 11 nennt supracarichum die zum Empfange der Ladung im Bestimmungshafen bestellte Person.

11) Unten Not. 33.

12) Consolat c. 89 und sonst.

13) Das Quellenmaterial ist erörtert in meiner Abhandlung Z. XXXV S. 75 ff. 328 ff. 368 ff.

14) Meine Abhandlung Z. XXXV S. 342 ff. (vgl. auch oben S. 136 Not. 154).

15) Meine Abhandlung Z. XXXV S. 85. 89. 326 ff. 342 ff. 363.

und Seehandel sich wesentlich den Verhältnissen der römischen Kaiserzeit genähert. Daher einerseits das wichtigste Seerecht des ausgehenden Mittelalters, das Consolat del mar, welches überall die lokalen Seerechte verdrängt [16]), wenn gleich nicht erkennbar auf römisches Recht gebaut, doch diesem in entscheidenden Punkten entspricht, andererseits das römische Recht in den Partikularrechten, vornehmlich in der einflußreichen wissenschaftlichen Literatur [17]), zu immer umfassenderer Geltung gelangt [17a]). An die gleichzeitige Ausbildung des Seeversicherungsrechts (s. S. 354) knüpfen sich weitere wichtige Aenderungen.

Was dem römischen Recht gegenüber als eigenthümliches Ergebniß romanischer Rechtsbildung des Mittelalters sich behauptet hat und Grundlage des heutigen europäischen Seerechts geworden ist, dürfte in Kürze [18]) Folgendes sein:

1. Das Schiff führt seinen festen Namen [19]), unterliegt hinsichtlich seiner Seetüchtigkeit und gehörigen Beladung obrigkeitlicher

---

16) Ueber die italienische Vulgatredaktion seit 1519 s. Wagner I S. 59, auch S. 37 Not. 7, S. 40 ff., auch Schaube, Programm des Gymnasiums zu Brieg 1891.

17) Insbes. Straccha, de nautis, navibus et navigatione tract. (De mercautra [1553]). Peckius, in titulos Dig. et Cod. ad rem nauticam pertinentes commentarii (Lov. 1556). J. Ferrettus, de iure et re navali (Venet. 1579 — ziemlich unbrauchbar). Erst durch Targa (1692) und Casaregis (1718) ist das Consolat auch in der Literatur zu umfassender Berücksichtigung gelangt.

17a) Das erkennt auch R. Wagner an: I S. 6. 46 ff. — vgl. meine Abhandlung Z. XXXV S. 37 ff. 69 ff. Heck, Das Recht der großen Haverei. 1889 S. 70. 627. Wie sehr verbreitet die entgegengesetzte Auffassung ist, zeigt z. B. drastisch Endemann, in der Encyklopädie der Rechtswissenschaft von v. Holtzendorff I [5] (1890) S. 659: „Als geschichtliche Quellen des deutschen Seerechts sind einige Abschnitte des römischen Rechts, das sich seinerseits auf das griechische von Rhodus stützt, anzuführen. Bei der Verschiedenheit des Seehandels damals und jetzt sind sie kaum noch zu benutzen. Näher liegen die gewohnheitsrechtlichen Uebungen des Mittelalters."

18) Die ausführliche geschichtliche Entwickelung der einzelnen Seerechtsinstitute, desgleichen des Völkerseerechts, liegt außerhalb des Rahmens dieser Darstellung.

19) Vgl. z. B. Canale II p. 579 ff. Häufig in den Marseiller Urkunden bei Blancard: Schiff S. Marcus 1251, Paradisus Magnus 1251 Genua (Mas

Untersuchung [20]), gilt, wenn segelfertig, nebst seiner Mannschaft als arrestfrei [21]) und wird vielfach den Grundsätzen des Immobiliarrechts unterworfen [22]).

2. Daß der **Rheder**, über das römische Recht [23]) hinaus, für alle in Ausführung der Dienstverrichtungen begangenen Delikte von Schiffer und Mannschaft haftet, ist nicht ein Satz des romanischen Seerechts [24]), wenngleich in dem wichtigen Falle der Schiffskollision

Latrie, choix de documents p. 115. 121). In Famagusta wird 1299 kontrahirt für die Rhederei des Schiffes (nomine societatis navis) Sanctae Mariae (Arch. de l'orient latin II. n° 68). Straccha, de navibus II. n° 23.

20) Z. B. Stat. nav. von Venedig c. 47. 55 ff. Breve dell' ordine del mare von Pisa c. 132. Breve portus Kallaretani c. 37.

21) Wagner I S. 313 Not. 1.

22) Am schärfsten Consolato di Bari rub. XI (Alianelli p. 150), vgl. rub. XXXVII: ius prothomisis (i. e. protimiseos) in praediis rusticis obtinet et urbanis nec ad mobilia trahitur, nisi ad naves, quae quasi domorum vice funguntur; andererseits poetischer Vergleich der Schiffe mit Rossen: Siete Partidas 1266. II. 24, 8. Der Schiffsverkauf geschieht meist mit Uebergabe durch const. possessorium: z. B. Arch. de l'orient latin I. n° 46 (p. 468); in der Regel werden dem Käufer alle Ansprüche aus dem Schiffahrtsbetrieb, z. B. auf rückständige Fracht, cedirt: eod. I. n° 46. 65. 70. 71 u. s. f., II n° 127. 134. 135. 144; Blancard I. n° 219 und oft. Versteigerung: fragm. Datta III, const. usus rub. 28, breve curiae maris von Pisa c. 79 ff. und sonst, — vgl. Schaube, Konsulat S. 124 ff. Blancard II p. 445. Verkauf zu Pfandzwecken: Arch. de l'orient latin I. n° 70. 71. Simulirter Verkauf: eod. II. n° 144. 145.

23) Nach diesem haftet der Rheder mit der actio exercitoria für die Kontraktsverbindlichkeiten des Schiffers bezw. deren deliktische Modifikationen; für Delikte (Diebstahl, Beschädigung) des Schiffers, der Schiffsmannschaft und der Passagiere an Ladungsgut mit der actio in factum de recepto; für Delikte (Diebstahl, Beschädigung), welche gegen im Schiffe thatsächlich befindliche Personen und Sachen von Schiffer oder Schiffsmannschaft begangen sind, mit der prätorischen Pönalklage in duplum. Außerdem nach den allgemeinen Prinzipien der Noxalklagen, sofern der Delinquent ein Sklave des Rheders ist. Nicht aber darüber hinaus.

24) Auf diese spätere Ausdehnung mögen die (z. B. sogar noch von Cropp, Jur. Abhandlungen I S. 445. 467 und Neueren) mißverstandenen l. 7 D. nautae (4, 9), l. 1 § 2 D. de exercit act. (14, 1) — vgl. meine Abhandlung, Z. XVI S. 290 Not. 1 — von entscheidendem Einfluß gewesen sein. Dagegen ist häufig sogar hinsichtlich des receptum die Haftung gegen das römische Recht eingeschränkt: meine Abhandlung Z. III S. 346 ff. Höchstens verstand man sich zur Annahme vermutheter culpa, z. B. noch Casaregis, disc. 115.

annähernd das gleiche praktische Resultat sich findet [24a]). Andererseits begegnet schon früh die grundlegende rechtliche Sonderung des Seeguts von dem Landgut und die auf das erstere beschränkte Haftung mindestens des nicht selbst kontrahirenden Rheders bezw. dirigirenden Rheders [25]).

3. Die Rhederei — auch die Baurhederei [26]) — bildet ein eigenthümliches Societätsverhältniß [27]). Die Schiffsparten — häufig nur Nationalen zugänglich [28]) — sind veräußerlich und vererblich [29]).

Für vitium navis wird schlechthin, trotz beschränkender Vereinbarung eingestanden nach stat. Perae (Genua) V. rub. 218.

24a) S. Note 47 ff.

25) Andeutungen über die Entwickelung bei Wagner I S. 18 ff. 178. 179. Die Abhandlung von Cropp (Not. 24) berücksichtigt von älteren romanischen Quellen nur das Consolat, die Schrift von Burger (Not. 6) sogar nur das pseudorhodische Seerecht und unter starken Mißverständnissen. Im Falle der κοινωνιά scheint der ναύκλμρος (dirigirender Rheder) persönlich d. h. unbeschränkt gehaftet zu haben, sonst nur das Seegut; ebenso im Falle der colonna: Amalfi c. 6. 7. 17. Allgemein besteht beschränkte Haftung, jedoch unbeschränkte gegen die Ladungsinteressenten: breve curiae maris von Pisa c. 75; Statut von Marseille IV. 24. Auch gegen diese nur mit dem Seegut, der dirigirende Rheder aber gleichfalls persönlich: Consolat c. 18. 141, 22. 182. 183, s. jedoch c. 194; Stat. marit. von Ancona rub. 4, 66; ist der patronus Schiffskommendatar, so trifft ihn gleichfalls die persönliche Haftung des dirigirenden Rheders: Consol. c. 244. 173 vgl. 176. Im Falle der Haverei besteht schon im röm. Recht (meine Abhandlung Z. XXXV S. 50. 58) nur beschränkte Haftung.

26) Consolat c. 3 ff. 238.

27) Straccha, de navibus II. n° 6 ff.

28) Diese Beschränkung gehört in den weiteren Bereich der die Fremden ausschließenden bezw. beschränkenden mittelalterlichen Navigationsakten, z. B. für Genua: Pardessus IV p. 448. 457; Venedig: Pardessus V p. 86, Sclopis II p. 209, Pöhlmann S. 128; Florenz: Pöhlmann S. 125 ff. 151; Ancona: Pardessus V p. 97. 203. 205 ff.; Barcelona: Pardessus V p. 504 ff.; Pisa s. z. B. breve hom. vie Arni c. 24.

29) Die Schiffsparten werden, gleich den Aktien (s. oben S. 292), loca genannt, z. B. (24) bei Blancard II. n° 991. 1006; in der Regel 16 (setzenae in Marseille, Consolat c. 6), in Genua kommen 40, 50, ja 70 vor: Canale II p. 579 ff. Ueber den Verkauf s. z. B. Canale II p. 525. 579 ff., Blancard II n° 480. 481. 493. 593. 570. 584. 616. 626. 639. 665. 772. 750. 752. 753. 831. 875. 891. 913. 923. 924. 936. 969. 971. 991. 997. 1006. 1024, Arch. de l'orient latin I p. 496 (n° 5). 502 (n° 15). 511 (n° 32). 519 (n° 47);

Es entscheidet die Mehrheit, doch gilt vielfach Setzungsrecht und Abandonrecht[30]). Die Haftung der Mitrheder besteht vielfach nur nach Parten[31]). Eine gesetzliche Vollmacht der Rheder, für einander (bezw. über ihre Part hinaus) zu kontrahiren, besteht nicht[32]).

Der Korrespondentrheder, ursprünglich mitfahrender Dirigent der Seefahrt[33]), pflegt später vom Heimathshafen aus die Weisungen zu ertheilen[34]), während gleichzeitig die Schiffsgewalt und das Vertretungsrecht des Schiffers (noch nicht für die Ladungsinteressenten, aber doch für die Rhederei)[35]) sich erhöhen. Vor fremdem Gericht darf der Schiffsmann den Schiffer nicht belangen[36]).

4. Im Frachtvertrage, welcher sowohl als Charterpartie wie über Stückgüter vorkommt[36a]), sind die strengen Grundsätze des

---

Verpfändung (2/4, 3/8, 1/7): Blancard II. n° 808. 809 und p. 478 ff.; Commenda (1/2, 1/8): Blancard II. n° 495. 686 und p. 437. Vgl. die Venet. Urkunde 1197 (Arch. Veneto XXII. 2. p. 315). Verhältnisse unter den sich auseinandersetzenden Mitrhedern: Famagusta 1299—1300 (Arch. de l'orient latin II. n° 17—25. 162).

30) Amalfi c. 18. Bari rub. 36. Const. usus rub. XXVIII f. 915. 916 ff. Consolat c. 10. 11. 200. Ancona: stat. marit. rub. 6. Coutume von Oléron (Trav. Twiss II p. 342). Vgl. Wagner, Beiträge zum Seerecht (1880) S. 8 ff. und Handbuch I S. 216 Not. 6.

31) S. Not. 25.

32) Vgl. auch oben S. 281 ff., insbes. Not. 154 ff.

33) Amalfi c. 7 und sonst. Consolat c. 2. 6. 184. 194. 198—200. und oft. Off. Gazariae c. 95. Stat. nav. von Venedig c. 31. Uebrigens in Anwesenheit der Mitrheder (also in der Regel im Heimathshafen) nicht ohne deren Zustimmung, z. B. Consolat c. 184. S. Wagner I S. 17 ff.

34) Stat. Genuae 1588/9 I. 11, IV. 16. Wagner I S. 23. Daher der noch etwa mitfahrende Korrespondentrheder patronus (navis) in mari, auch capitano, der zu Hause bleibende patronus in terra genannt wird: dec. rotae Genuae 20. 149 n° 3. 170 n° 2. 182 n° 1.

35) Noch nicht als Regel Consol. c. 103, wohl aber Valencia II rub. 16 § 1 vgl. IX rub. 18 § 6. Ancona stat. marit. rub. 27. 40. 55. Venet. statuta navium c. 31 beschränkt die statthafte Zahl der als Schiffsleute (marinarii) mitfahrenden Rheder.

36) S. oben S. 181 Not. 143. Wagner, Z. XXVII S. 400 ff.

36a) Beispiele bei Canale I p. 381, II p. 342. 349. 523—526. 559. 557 ff., III p. 196. Verfrachtung des ganzen Schiffes: Span. Formular 13. Jahrh.'s in Siete Partidas p. III tit. 18 l. 77 (Pardessus VI p. 36 ff.);

römischen receptum noch nicht allgemein durchgedrungen[37]). Dagegen hat sich der Frachtvertrag, da die Ladungsinteressenten nicht mehr mitzufahren pflegen, zum Distanzablieferungsgeschäft (Verschiedenheit von Ablader und Empfänger) ausgebildet. Die an Schiffsbord befindliche Urkundsperson (Schiffsschreiber oder Schiffsnotar)[38]) verzeichnet die an Schiffsbord gebrachten Güter in dem Ladungsverzeichniß (cartularium navis, quaderno dello scrivano)[39]) und ertheilt aus diesem dem Ablader Kopie[40]): polizza, apodixa u. dgl., spanisch conocimiento[40a]) (Konnossement) genannt.

Blancard I. n° 57, II. n° 374. 382. 393. 549. 656. 777. 858. 860. 861. 878. 914. 922. 968. 978. 1000, auch p. 437. 442; Arch. de l'orient latin I. n° 41. II. n° 74. 109. 195; Giorn. stor. degli arch. Toscani 1857 p. 173—175; Mas Latrie, choix de docum. p. 38 ff. (1263). 128 (1373 ff.). — Verfrachtung eines ideellen Schiffstheils z. B. Blancard I. n° 106. 107; Arch. de l'orient latin I. n° 27. — Stückgüterfracht z. B. Blancard II. n° 533 und p. 494 ff.: Arch. de l'orient latin I. n° 16; Giorn. stor. a. a. O. p. 175 bis 177. — Die gesetzliche Formlosigkeit des Frachtvertrages ist ausdrücklich anerkannt z. B. Stat. Perae (Genua) VI rub. 241.

37) Oben Not. 24.

38) Meine Abhandlung, Z. III S. 346 ff. — dazu const. usus c. 18, Verordnung Jacob's von Arragonien 1258 rub. II. Consolat c. 241 und oft. Statut von Trani rub. 30. Vgl. Hevia Bolaños, curia Filipica p. II l. III c. 4 n° 44—50. c. 8. Targa, ponderazioni c. 14. Casaregis, disc. 10 n° 24 ff. S. auch Schaube, Konsulat S. 93. Lastig, Markenrecht S. 76 ff.

39) Unten II. § 70 (1. Aufl. 1868). Wagner I S. 21. Hier werden die Güter mit ihren Marken eingetragen, z. B. Mas Latrie, choix de docum. a. a. O. — s. auch das Verzeichniß bei Blancard II p. 451 ff. Dasselbe diente auch als Eigenthums- uub Pfand-Register für die eingetragenen Güter: Urkunden 1274. 1300 (Arch. de l'orient latin I. n° 8. 13. 31. 36, II. no° 98 (obligo tibi sachos 20 cotoni onusti in dicta navi, quos scribi faciam super te in cartulario dicte navis —). 99. S. auch Lastig, Markenrecht S. 93 ff. Nicht in das cartularium eingetragene Güter werden im Verlustfalle, auch bei Haverei (Schiffswurf u. dgl.) prinzipiell nicht vergütet: z. B. Statut von Pera (Genua) V rub. 215. 219.

40) Stat. von Marseille IV c. 26: „copiam". Stat. navium von Venedig c. 53: scriptum omnium — sicut scriptum habeo in quaterno meo. Zara IV. 19. Ancona stat. marit. rub. 15. 29. 50 und stat. com. coll. II rub. 90

40a) = Bekenntniß überhaupt: Gesetz Karl V. 1534. ley V (Briegleb, Exekutivprozeß I S. 178); speziell in unserem Sinn: Assekuranzordnung von Burgos

Doch begegnen bereits im 13. Jahrh., unabhängig von dem Ladungsverzeichniß, selbständige Ladescheine des Schiffers bezw. Rheders, welche durchaus den Charakter der Werthpapiere tragen [41]).

Blancard II n° 496: Ego Aubertus Piola confiteor et recognosco tibi Bonavia Calafato me habuisse et recepisse a te II timonos, causa portandi apud Januam, precio seu loquerio XXXI l. monete miscue modo curribilis in Massilia, quas XXXI l. confiteor me a te habuisse et recepisse, renuncians etc. (1248); n° 868: Ego Arnaudus Andreas de Sancta Maria de mari, confiteor et recognosco tibi Jacobo Bernardo de Elna, quod tu tradidisti michi apud Elnam LXIIII saccos plenos frumenti, in singulis quorum saccorum erant VIIII mensure de Elna, causa portandi dictum frumentum apud Massiliam in ligno meo et sociorum meorum, confitens et recognoscens michi quod tu solvisti michi naulum seu loquerium pro dicto frumento portando apud Massiliam, renuncians etc. (1248). Insbes. p. 470 (App. n° 96 von 1298) ein ganz vollständiges Konnossement in der noch jetzt üblichen Form, als detaillirtes Empfangsbekenntniß und Auslieferungsversprechen: quas quidem res omnes et singulas supradictas promito et convenio ego dictus Benedictus (Rheder) supradicto Petro (Befrachter) presenti, recipienti et stipulanti pro te et tuis, dare et restituere et afferre cum dicta barcha ad hanc civitatem Massilie, hinc ad unum mensem proximum, in posse tui dicti Petri vel tuorum, ad fortunam Dei et usum maris et resigum tui dicti Petri, nisi tamen impedimento maris vel venti hoc remaneret, cum omnibus sumptibus — a te vel a tuis petendo — Generalhypothek, übliche Verzichtsklauseln u. s. f. Wenn es daher in Stat. navium, Venedig c. 62 heißt: et sicut in patroni custodia per scriptum merces receperit, ita eas per scriptum mercatori cum integritate restituere teneatur, und entsprechend in einem Pisaner Frachtvertrag 1263 (Mas Latrie, choix de docum. p. 40, auch traités de paix p. 38 ff.): et quod postquam dicta navis pervenerit in portu Bugee, ipsas res et merces in terra ponent — et reddent eis per apertum scriptum sicut per scriptum eas receperint (auch: recipient in dicta navi per apertum scriptum — eas per scriptum restituent), so kann sehr wohl ein selbständiges

1538 c. 20, Ordenanzas von Bilbao 1560 c. 35. 54 u. s. f.; cognoscement schon Quintin Weytsen, tr. van avarijen (1554) § 26. Vgl. unten II. § 70 ff.

41) Unten § 12.

Konnossement und nicht eine bloße Kopie aus dem Ladungsverzeichniß gemeint sein.

Die Ladungsinteressenten haften dem Rheder bezw. einander für dessen Ansprüche nur mit dem Seegut [42]).

5. Der Passagiervertrag ist, insbesondere im Hinblick auf den Massentransport der Kreuzfahrer, Wallfahrer u. dgl. genau geregelt [43]).

6. In der Havereilehre [44]) hat in der Hauptsache das römische Prinzip gesiegt [45]), doch sind die Kontributionsgrundsätze in einzelnen Beziehungen [46]) verändert.

---

42) Abandon der Güter für die Fracht: Costums de Tortosa IX tit. XXVII. 41. Consolat c. 230 vgl. 94. 225. 77.

43) S. oben S. 144 Not. 3. Const. usus rub. XXVIII f. 915 (die „supersalientes“ — s. auch Wagner S. 14 Not. 24 — sind zwar bewaffnet, aber häufig bloße Passagiere). Consolat c. 68. 71 ff. und sonst. Urkunden: lib. iur. I. n° 382 (1190). Tafel u. Thomas I. p. 362 ff., II. p. 277. 290 ff. (1201 ff.). Monum. spect. ad hist. Slav. I. n° 38 (1217). Der Entrepreneur eines Pilgertransports kontrahirt mit dem Rheder: Blancard I. n° 165 (1248). Der Transportvertrag zwischen Genua und S. Louis für den Kreuzzug von 1246: Arch. de l'orient latin II. doc. p. 231—236. Der Fahrschein (carta) im Statut von Marseille IV c. 26. Prozessualische Privilegien der Wallfahrer: Const. usus rub. 4.

44) Ueber die Etymologie s. oben S. 98 Note 11.

45) Vgl. oben S. 78. 81. In Genua, Pisa, Marseille, dem Consolat s. meine Abhandlung, Z. XXXV S. 327 ff. (auch das Consolat hat in dem späteren, vielleicht dem Pisanischen Recht entlehnten Zusatz c. 239 die Nothwendigkeit des agermanament aufgegeben; was sich später unter dem Namen „germinamento“ erhält, ist nur der dem Schiffswurf und ähnlichen Maßregeln voraufgehende Schiffsrath: meine Abhandlung S. 332 ff. vgl. 341 ff. 379 ff.). Wie im pseudorhodischen Seerecht — s. auch Burger bl. 180 ff. — (selbstverständlich bei der colonna) sind namentlich im Gebiet des adriatischen Meers die Grenzen zwischen gemeinschaftlicher und besonderer Haverei vielfach verwischt: meine Abhandlung S. 81. 326 ff. Heck, Das Recht der großen Haverei S. 61 ff. In den Urkunden werden neben den Zöllen (dacita) häufig die avarie (sonstige Lasten, Auslagen) genannt, z. B. bei Blancard und Arch. de l'orient latin I. II.

46) Namentlich zu Gunsten von Schiff und Fracht, z. B. Oléron art. 8; der Schiffer hat die Wahl, ob er mit Schiff oder Fracht kontribuiren will; Consol. c. 50—54. 66. 239. 251: das Schiff kontribuirt nur mit dem halben Werth und nicht schlechthin mit der Fracht. S. Heck a. a. O. S. 64. 65. Ueber

7. Für die Schiffskollision erhält sich, aber wesentlich nur im westfränkischen Rechtskreis, der germanische Grundsatz[47]), daß das schädigende Objekt ohne Rücksicht auf Schuld der Betheiligten haftet[48]); auch wird wohl eine Schiff und Ladung umfassende gesetzliche Gefahrsgemeinschaft nach Art der großen Haverei angenommen[49]).

8. Für Bergung finden sich Anfänge gesetzlicher Regelung[50]).

9. Das aus dem Alterthum wesentlich unverändert, ohne die Justinianische Zinstaxe[51]), übernommene Seedarlehen (oben

---

die Werthberechnung der geopferten Güter nach dem Einkaufspreise: eod. S. 68. 69 — S. 605 ff. wird scharfsinnig versucht, die l. 4 § 2 D. de lege Rhod. (14, 2) im Sinne des heutigen Rechts zu interpretiren. Decklabung s. z. B. stat. Perae (Genua) V. rub. 215. 219. Const. usus rub. XXVIII f. 919.

47) Hepp, Die Zurechnung auf dem Gebiet des Civilrechts S. 164 ff. S. auch Brunner in den Sitzungsberichten der K. Preuß. Akademie der Wissenschaften. Berlin 1890. XXXV.

48) Oléron art. 15 (Schädentheilung) und dessen Tochterrechte, insbesondere Wisby'sches Seerecht, — für einen Fall auch Consolat c. 155—158. Nicht Const. usus rub. 16, Stat. marit. von Ancona rub. 19.

49) Oléron art. 15. Pseudorhod. III. 36, wohl nur im Falle der κοινωνία (?).

50) Pseudorhod. III c. 45—47 (vgl. l. 4 § 1 D. de lege Rhod. 14, 2). Const. usus rub. 30.

51) So in der Interpretatio zu Paulus R. S. II. 14 § 3 in Brev. Alaric: „in quantas convenerit usuras“ (Hänel, L. Rom. Wisig. p. 273). Petri Exceptiones lib. II c. 32: potest praestare per duplum triplum (d. h. 33⅓ % — s. dazu Appendix c. 53 und Cod. Haenel IV. 58 (Fitting, Jur. Schriften des Mittelalters S. 161. 139). Die statuta consul. von Genua 1143 c. 66. 67 erklären, daß der consul nicht usuras de terra zubilligen werde — augenscheinlich aber usuras de mari. In const. usus von Pisa rub. XI f. 854 werden die taxfreien (vgl. rub. XXII) Seedarlehnszinsen (proficuum maris) den gemeinen, auf 10 % festgesetzten Zinsen entgegengestellt; desgleichen const. legis rub. XXI f. 735. In den Genuesischen Seedarlehensverträgen des 12. Jahrh.'s pflegte für größere, eine ganze Geschäftskampagne (über ein halbes Jahr) in Anspruch nehmende Reise (Hin- und Rückreise) eine Prämie von 33⅓ % (de tribus quatuor) bedungen zu sein, für kürzere Reisen (nicht überhaupt im Durchschnitt, wie Pertile IV p. 644 nach Canale angibt) meist 25 % (de quatuor quinque), also per Jahr in der Regel viel mehr; doch kommen auch andere Prämiensätze (20 [sex per quinque], 24⅙,

S. 55. 78. 86) wird zwar im 13. Jahrh., in Konsequenz des Wucherrechts, als verzinsliches, mithin überhaupt von der Kirche verpönt [52]), erhält sich aber gleichwohl in der Praxis der Seestädte als das neben der commenda wichtigste Spekulationsgeschäft [53]),

---

30 % u. dgl.) vor. Im const. usus von Pisa rub. XXV vgl. XXIV ist ein subsidiärer gesetzlicher Prämientarif des societätsmäßig modifizirten Seedarlehens nach der durchschnittlichen Reisedauer aufgestellt, von 8 den. bis 7 sol. per libram, d. h. von 3⅓ bis 35 % für die Reise. S. auch Wagner I S. 25 Not. 61, Molengraaff, regtsgeleerd magazijn I bl. 422. Ueber das weitere Zinsanschwellen im Verzugsfalle s. oben S. 317 Not. 82.

52) c. Naviganti (19) X de usuris (5, 19), zwischen 1227—1234. Die in älterer und neuerer Zeit aufgestellte Behauptung, daß zu lesen sei „usurarius non est censendus" (Neumann, Geschichte des Wuchers in Deutschland S. 17 ff. Not. 1, Brinz, Pandekten II § 298 Not. 37, Matthiaß, Das foenus nauticum und die geschichtliche Entwickelung der Bodmerei. 1881. S. 56, „nach dem heutigen Stande der Forschung nicht mehr zweifelhaft", Salvioli, l'assicurazione e il cambio marittimo. Bologna 1884. p. 259) ist irrig, wie sich, abgesehen von der kritisch allein beglaubigten Lesart, aus der 1234—1243, vielleicht schon 1235 geschriebenen Summa des Redaktors der Dekretalen, Raymundus de Peñafort (ed. Veronae 1774 p. 210) lib. II tit. VII de usuris et pignoribus § 2 und den Erörterungen § 5 ergibt, wo ausgeführt wird, es sei durch c. Naviganti die strengere, nämlich die Verzinslichkeit des Seedarlehens ausschließende Ansicht sanktionirt worden. Die freilich sehr schlechte (nach Schröder in Endemann's Handbuch IV. 1. S. 224 Not. 38 unverständliche) Fassung mag, wie nicht selten, auf Verkürzung des ursprünglichen Textes beruhen (nämlich das quoque in Ille quoque leitet nicht einen gleichstehenden, sondern entgegengesetzten Fall ein; es mag vielleicht ursprünglich gelautet haben: de illo quoque dubitatur oder dubitatum est). Ueber die subtilen Kontroversen und Distinktionen der Späteren s. Gonzalez Tellez und J. H. Böhmer h. l., auch Endemann, Studien II S. 326 ff., Salvioli p. 241 ff. Lehrreich ist die Kontroverse zwischen Santerna und Straccha de assecurationibus.

53) Das beweisen nicht allein die statutarischen und sonstigen Quellen — s. Not. 51a. 57. 58 —, sondern vornehmlich die zahlreichen, bisher nur wenig benutzten (noch gar nicht von Matthiaß — s. S. 58. 61 — und Salvioli a. a. O., zum Theil [die älteren Genuesischen] von Schröder a. a. O. S. 240 bis 244, die jüngeren von Canale registrirten von Biener, Wechselrechtliche Abhandlungen S. 24) Urkunden. Wie bei der commenda (s. oben S. 258 Not. 84) lassen sich gewisse Hauptmassen unterscheiden: die Genuesischen des 12. Jahrh.'s (1155—1169) im Notularium des Giovanni Scriba (etwa 90 in Chartae II), vom Herausgeber vielfach unrichtig bezeichnet; die, gleichfalls häufig mit unrichtigen Ueberschriften versehenen Marseiller des 13. Jahrh.'s (Blancard

mitunter societätsmäßig modifizirt [54]). Es findet analoge Anwendung auf den Binnenverkehr („Darlehen auf Landgefahr") [55]) und erweitert sich in zahlreichen Modalitäten zu einem allgemeinen Kreditgeschäft (insbes. Remittirungsgeschäft) auf „behaltene Ankunft" (See- bezw. Land-Gefahr) [56]).

So findet sich häufig die allgemeine, nicht mehr auf ein Gelddarlehen hindeutende Valutaklausel: cepi (accepi) tot (tantum) de tuis rebus (bonis), unde promitto tibi dare ..., z. B. schon Ch. II. n° 365. 416. 550. 860. 920. 1200. Oder es ist die Valuta augenscheinlich kreditirter Kaufpreis oder geliehene Waare, z. B. Ch. II. n° 680. 1064. Blancard (Manduel) n° 14. 15. (Almaric) I. n° 68, II. n° 973. Arch. de l'orient latin n° 13. 26. 46. 100; in n° 69 wird der angeblich bezahlte Kaufpreis als Seedarlehen ausgeliehen. Oder es soll das Darlehensgeld in

---

I. II); die Armenisch-Cyprischen Ende des 13. Jahrh.'s (Arch. de l'orient latin I. II); die Genuesischen des 13. Jahrh.'s (Canale II p. 625—627. 335. 342 ff. 523 ff.), 14. Jahrh.'s (eod. III p. 348. 349) — nur Regesten. Die von Biener a. a. O. und gar von Endemann, Studien I S. 82 geäußerten Zweifel sind so sicherlich ungegründet. Vgl. auch die häufige Zusammenstellung von commenda und mutuum: oben S. 256 Not. 79. 80. — Die Darstellung des griechisch-römischen Seedarlehens bei Matthiaß S. 5 ff., welche der Erörterung des mittelalterlichen Rechts als Grundlage dient, enthält übrigens schwerwiegende Irrthümer, z. B. S. 18 ff., daß es nach griechischem oder römischem Recht auf die Anwesenheit der pecunia trajectitia oder ihres Aequivalents im Schiffe nicht angekommen, sonach in Form des Seedarlehens eine Art von „Wettassekuranz" statthaft gewesen wäre (so auch Endemann, Z. IX S. 290 ff.).

54) Ueber das historische und praktische Verhältniß zur commenda s. oben S. 255 ff., insbes. Not. 77. 79. 80. Gesellschaftlich modifizirtes Seedarlehen (Geschäft ad proficuum maris, auch ad proficuum de mari): const. usus rub. XXV. XXIV.

55) So vielleicht schon das sog. foenus quasi nauticum: l. 5 pr. D. de naut. foen. (22, 3). Petri exc. II. 32 „ultra mare vel in aliquam provinciam longinquam." Pseudorhod. II. 17, III. 18. c. 19. X. de usuris (5, 19) „Naviganti vel eunti ad nundinas". Const. usus rub. XXVI: De his que dantur ad proficuum de terra (in botteca vel alio loco). Blancard (bibl. de l'école des chartes t. XXXIX n° 6. 14 [ad nundinas de Bar] und doc. inédits I. n° 132, II. n° 800. 802. Arch. de l'orient latin I. n° 89, II. n° 25.

56) S. unten § 12.

Waaren angelegt werden und diese sind (auf Seegefahr) zu restituiren: Ch. II. n° 877, Arch. de l'orient latin II. n° 14. 22. 41. 60 — auch alternativ Geld oder Waaren: Ch. II. n° 880. 885. 1087. Mitunter besteht die Valuta in der Schuld eines Dritten, welche von einer intercedirenden Frau auf Seegefahr übernommen wird: Ch. II. n° 1091; in einer Societätsschuld, welche in Seedarlehensschuld verwandelt wird: Ch. II. n° 1093; in einer Frachtschuld: Arch. de l'orient latin I. n° 75. In Ch. II. n° 1153 hat der Käufer (wohl richtiger Verkaufskommissionär) die Waaren nach Palermo zum Weiterverkauf zu senden, Mehrerlös wie Mindererlös (über bezw. unter 30 unciae auri) gehen auf Seegefahr. Es wird sich zeigen (§ 12), daß all dies beim Wechsel wiederkehrt. — Besonders interessant ist der mit kasuistischer Vollständigkeit behandelte Kreditkauf wie der Lieferungskauf auf Seegefahr: „De aliquo mobili venditionem (comperam) si quis alicui fecerit in aliquo tassedio salvo in aliqua nominata navi, sinavis salva ierit": Const. usus rub. XXVII. Die Waare oder das kreditirte Kaufgeld sind an einem dritten Orte zu liefern, bezw. auszuzahlen, aber auf Seegefahr des Gläubigers, so daß, wenn das benannte Schiff, auf welchem sich die zu liefernde Waare oder das zu zahlende Kaufgeld, bezw. dessen Aequivalent in Waaren, befindet, untergeht, der Schuldner frei wird. Ja es wird sogar für diesen Fall eine Art von „Wettassekuranz" (s. unten S. 351) gestattet, mit Citat aus l. 1 § 6 D. depositi (cum contractus ex conventione legem accipiant), nämlich die Uebereinkunft, daß bei dem Untergang eines bestimmten Schiffs, sollte auch auf diesem die Waare oder das Geld, bezw. dessen Aequivalent, sich nicht befinden, der Schuldner frei wird. Dieses gleiche Geschäft wird erwähnt, aber nicht geregelt, im Statut von Marseille 1255 II. c. 16: „de venditionibus vini quod portatur ad fortunam Dei et usum maris". — Endlich hat das const. usus rub. XXIV die allgemeine Ueberschrift: De his que dantur ad proficuum maris und behandelt nicht allein die commenda; das Statut von Gaëta IV. c. 103 (Alianelli) aber spricht von „instrumentum debiti de pecunia vel rebus datis ad lucrandum sub Dei maris et gentium periculo aut aliter ad lucrandum in mari vel in terra aut alitor (!)", ohne Erörterung. Vgl. oben S. 256 Not. 79.

Wie nach griechisch-römischem Recht ist es an sich Kreditgeschäft mit bedingter Pflicht zur (Rück-) Zahlung von Kapital und Prämie (Zins); ist die Bedingung (salva navi, sana eunte navi bezw. merce) eingetreten, so sind Kapital und Prämie zu zahlen, mag auch durch einen späteren Unfall das in der Regel zugleich verpfändete Objekt

(Schiff, Ladung) untergehen; eine bloße Pfandhaftung (Bodmerei) besteht an sich nicht [57]).

Indessen begegnet, sicher seit dem 13. Jahrh., die auch statutarisch gestattete Vertragsklausel, daß mit dem, wenngleich zufälligen Untergange eines speziell verpfändeten Objekts (Schiff, Ladung) die Schuld schlechthin erlischt [58]), und es mag sich in solcher Vertrags-

---

57) Die übliche Formel in Chartae II (1155—1164) lautet bei Darlehen auf Hin- und Rückreise, z. B. n° 332 (col. 342): Ego rado gener georgii profiteor me accepisse (mitunter, aber selten, ist hinzugefügt mutuo) a te johanne anterio libr. 6 den. ian. de quibus promitto dare tibi vel tuo misso libr. 8 den. ian., navi in quo vado sana eunte alexandriam et inde redeunte, ad mensem unum postquam venero etc.; es finden sich aber auch bloße Registraturen, mitunter sehr kurze, z. B. n° 1362 (col. 909): Puella praestavit oberto peloso libr. 15 in tribus itineribus hoc modo: 8 in navi pro libr. 10 apud buzeam; 4 in navi timonerii in provinciam pro 5; 3 pro 4 in navi iordani de forti — sanis euntibus et redeuntibus infra mensem post etc. Ueblich ist neben der stipulatio dupli die Exekutivklausel (oben S. 132. 174 ff. 307 ff.) und die Pfandklausel, durchgehends hypotheca omnium bonorum, mitunter auch Spezialhypothek (z B. 1 Schiffspart n° 365, Ladung, sogar Spezialpfand mit juristischem Besitz des Gläubigers: n° 859 vgl. 1124). In der Regel wird das Darlehen auf Hin- und Rückreise (ἀμφοτερόπλουν in Attika), häufig auch nur auf eine Reise (ἑτερόπλουν) und dann meist auf die Ausreise (z. B. von Genua), mitunter auf die Ausreise und bedingt auf die Rückreise (z. B. n° 339. 419) gewährt. Die Darlehenssumme variirt von 1 lira den. ian. (nach Canale I p. 382 circa 60 lire heutigen Geldes) bis zu 100, ja 200 lire, meist zwischen 4 und 20 lire. Die Gefahr knüpft sich an den Untergang eines meist individuell bezeichneten Schiffes oder doch desjenigen, auf welchem der Empfänger die beabsichtigte Reise machen wird; mitunter ist dem Schuldner die Wahl eines anderen Schiffes für die Rückfahrt (auch wohl für die Ausreise, z. B. n° 440) gestattet, auch wohl dem für die Rückfahrt bestimmten Schiffe im Hinderungsfalle ein anderes substituirt, z. B. das erste, welches im nächsten Sommer auslaufen wird, wie sich auch andere Varianten finden (z. B. n° 670. 883). Weitere Modalitäten s. unten Not. 61.

58) Der von Schröder citirte Fall 20. September 1161 (Ch. II. n° 1124 col. 779) dürfte nicht hierhin gehören. Das hier für die Seedarlehensschuld bestellte Waarenpfand steht zwar auf Gefahr des Gläubigers, aber weil dieser das Pfand einem Dritten „in commendacionem“ gegeben, d. h. als commenda ausgethan hat; es ist nicht dem Seedarlehensvertrag die Klausel „sano eunte pignore“ beigefügt, sondern die Gefahrstragung entspringt aus dem Commenda-Vertrag (s. oben S. 264). Zweifelhaft ist auch die von Adler, Z. XXXIV S. 174 angeführte Urkunde in Ch. II n° 1161.

übung allmählich das Seedarlehen zur Bodmerei umgebildet haben[59]).

Nach den Urkunden, insbes. Genues. Chartae, wird die Bedingung „sana (salva) navi“ dahin verstanden, daß das Schiff oder die ganze Ladung (z. B. Ch. II. n° 462: aut pecunia eorum) desselben ankommt; mitunter aber heißt es auch: der größere Theil der Ladung: n° 440 (maiore parte pecunie que in ea portatur) 859. 860. 884 — Stat. von Marseille 1255 III. c. 5: maior pars rerum in eo viagio honeratarum; bei theilweisem Untergang findet proratarische Befriedigung statt (n° 828, vgl. auch den Schiedsspruch n° 1342). Unterbleibt die Reise, so findet nicht, wie Schröder meint, „Ristorno“ statt, sondern das Darlehen wird als niedriger verzinsliches gemeines Darlehen behandelt (n° 828. 833. 880. 884. 885. 1485). Wird das Darlehen vor Ende der Reisegefahr zurückgezahlt, so ist mitunter Diskonto bedungen (n° 759. 805. 885. 1087). Weitere Modalitäten s. unten Not. 62.

Das Geschäft wird auch als „usura maris“ bezeichnet (n° 824), als praestare oder mutuare in galeis (n° 1106. 1107).

Mit der Klausel sana (salva) navi u. dgl. verbunden oder statt derselben findet sich die Klausel, es gehe das Geld (die Waare): ad fortunam (in fortuna) Dei et maris (auch wohl mit dem Zusatz et ad usum maris); oder daneben oder statt dieser Klausel: (et) ad tuum (sc. des Gläubigers) resegum (risigum). So bei der commenda wie bei Seedarlehen in den Marseiller Urkunden (z. B. Almaric n° 29. 39. 123. 125 etc.). Oder die Klausel: ad risicum maris et gentium, ad risicum et fortunam Dei maris et gentium, z. B. Arch. de l'orient latin I. n° 8 ff., II. n° 41. 42. 48. 65. 69. 73. 99. 100. 125. 173. 187. 200; Seedarlehnsurkunde Konstantinopel 1158 (Arch. Veneto VII p. 365); Pegolotti (Della decima III. p. 200): a rischio

59) Matthiaß S. 95 charakterisirt den Bodmereivertrag des Marseiller Statuts als einen Fall der „neuen Satzung“, was nicht zweifellos ist; Schröder S. 244 meint, daß der deutsche Bodmereivertrag, obwohl in seiner Heimath nicht vor dem 14. Jahrh. nachweisbar, im Laufe des 13. Jahrh.'s über Frankreich nach Marseille vorgedrungen und von da in das Consolat gelangt sei. Diese Hypothese ist in allen Theilen mindestens unwahrscheinlich und widerlegt sich durch den im Text geführten Nachweis. Die deutsche Bodmerei findet sich in Frankreich unzweifelhaft im Guidon de la mer (16. Jahrh.); Bodmereiverträge in Bordeaux 16. Jahrh. mit 27½, 30 und mehr Prozent Prämie: Michel, hist. du com. de Bordeaux I p. 269 ff.

di mari e di gente. Den Gegensatz aller dieser Klauseln bildet die Klausel „salva (os) in terra — s. unten § 12.

Verpfändung von Ladung, Schiff, Fracht s. z. B. Ch. II. n° 365. 859. 1124 etc., Blancard (Almaric) I. n° 193, II. n° 1003, Arch. de l'orient latin I. n° 82. 83. 85, II n° 98. 143. 208. 209 — auch das bestellte Pfand geht auf Gefahr des Schuldners (s. z. B. n° 41. 218. 219).

Dürftig ist die statutarische bezw. gesetzliche Regelung. Sehr dunkel ist Pseudorhod. II. 17. 18, III. 16. 18 (von Pardessus mißverstanden; die Schwierigkeit des ἔγγυα [ἐγγεία?] ist durch Burger a. a. O. bl. 204 ff. nicht gelöst; über die χρεωκοινωνία s. oben S. 256 und Z. XXXV. S. 280). Das const. usus kennt, außer dem societätsmäßig modifizirten Seedarlehen auf vereinbarten oder gesetzlichen Gewinnantheil (Not. 54), auch das reine auf festen Zins, welches vielleicht schon Bodmerei (s. S. 358) ist: praestantia ad navis fortunam, ad risicum sive fortunam ipsius ligni, pactum fortuna navis: rub. XXIV p. 902 ff., mit kasuistischer Behandlung; das pactum fortuna navis („Wettassekuranz") für der Gefahr gar nicht ausgesetzte Gelder ist ungültig (ebenso Stat. Perae (Genua) V. rub. 209 von 1207 = fragm. Datta IV.), ausgenommen, falls beide Theile darum wissen (s. oben S. 348). Das Stat. von Marseille 1255 III. c. 5 hat im Allgemeinen die üblichen Grundsätze, insbes. daß das Pfand auf Gefahr des Schuldners geht — s. aber die folgende Erörterung. Das Stat. von Bari rub. 22, vgl. rub. 36 a. E., erklärt, daß auch ohne Pfandbestellung der Seedarlehensgläubiger anderen, sogar Pfandgläubigern vorgehe; ebenso Siete Partidas tit. 13 l. 28. Auf die Quellen zweifelhaften Inhalts komme ich zurück. —

Mathiaß a. a. O. S. 61 ff. 101 ff. hat zuerst bemerkt, daß in dem Statut von Marseille 1255 lib. III c. 5 de pignore dato in navibus pro aliqua pecunia die wahre Bodmerei anerkannt ist, nämlich für den Fall, daß „actum aut dictum fuerit ab eis quod dictum pignus eat in viagio (bei Méry et Guindon IV p. 333 steht in viagio et ad fortunam) ad fortunam creditoris, tunc, amisso pignore, ut dictum est, debitor ille nullatenus tunc de illo debito teneatur"; ferner: si quando pignus speciale salvatum esset tunc amissa eciam nave illa vel maiori parte rerum in ea nave honeratarum dictus debitor creditori predicto de suo dicto debito satisfacere de eo pignore speciali teneatur et non aliunde nisi forte inter eos tunc vel antea expresse aliter conveniret. (Unklar oder unrichtig darüber Frémery, études p. 250 not. 4.) Allein weder ist dieser Rechtssatz in Marseille zuerst aufgestellt, noch hat ihn das Consolat und

nach diesem die Aragonische Gesetzgebung (so Matthiaß S. 70) adoptirt, noch hat er auf Kosten des gräkoitalischen Seerechts „durch Vermittelung des Consolat's das Mittelländische Meer erobert“ (so Schröder a. a. O. S. 244), noch ist anzunehmen, daß die Bodmerei in dem kanonischen Verbot des Seedarlehens (oben Not. 52) eine „wesentliche Förderung“ gefunden habe (so Schröder a. a. O.), da selbstverständlich vom kirchlichen Standpunkt Bodmerei und Seedarlehen nicht verschieden beurtheilt werden konnten.

Bensa, assicuraz. p. 29. 30. 41 ff. 132, nimmt, im Allgemeinen zutreffend, drei Stufen der Entwickelung an: gemeines Seedarlehen, Seedarlehen mit bloßer Pfandhaftung, Nothbodmerei des Schiffers; doch sind die zweite und dritte Stufe schwerlich scharf zu scheiden, und in der dritten finde ich nicht, wie Bensa, den Ausgangspunkt für die beschränkte Haftung des Rheders (oben Not. 25), sondern einen Hauptfall des dafür ausgebildeten Gewohnheitsrechts.

Das bisher nicht benutzte Urkundenmaterial ergibt Folgendes.

Der, soweit ich sehe, älteste urkundliche Fall betrifft ein in Messina gegebenes Seedarlehen (in fortuna Dei et maris) des Marseiller Kaufherrn Manduel 1200 (Blancard [Manduel] n° 1), welches folgende Klausel enthält: Ego Bartolomeus addo pignus de meo proprio (in genau bezeichneten Ladungsgütern). quod magis valent ista pignora quam debitum (d. h. Forderung) vestrum est, erit ad resegum nostrum (der Schuldner): reliquum ad resegum vestrum (der Gläubiger). Ferner 1227 (eod. n° 14) Seedarlehen des Manduel an einen sarazenischen Kaufmann aus Alexandrien, aufgenommen in Marseille: pro quibus obligo tibi nomine pignoris omnes suprascriptas res — super quas dicti 135 bisantii (Seedarlehensschuld) debent ire et stare ad tuum resigum et magis valentia ad meum —. Sodann sehr zahlreich 1247. 1248 in Marseille (Blancard [Almaric] n° 1—4. 9. 12, 109. 111. 200, II. n° 416. 418. 435. 469. 522. 644. 657. 917. 939 [Verbodmung von Schiffsparten]. 977 [dto.]. 1013 [?]. 1019). In der jüngeren Form (1247 ff.) lautet die Formel (z. B. I. n° 109): sanis tamen euntibus mercimoniis meis (u. dgl.) que debent vehi in dicta navi ad tuum resegum usque ad quantitatem dictorum bisanciorum, quas merces inde tibi obligo et trado in pignore pro bisanciis supradictis (übrigens tritt nicht überall hervor, daß die Haftung auch dann erlischt, falls das aus der Seegefahr gerettete Pfand später untergeht).

Die gleiche Uebereinkunft findet sich zwischen zwei Pisanern in

Lajazzo (Armenien) 1274 (Arch. de l'orient latin I n° 14): sana tamen eunte dicta nave ad risicum et fortunam Dei maris et gentium atque pignoris suprascripti (es sind die mit dem Darlehensgeld gekauften und verladenen Waaren verpfändet); ähnlich n° 90: sanis tamen euntibus pignoribus infrascriptis ad risicum et fortunam Dei maris et gentium. 1279 (eod. p. 443 ff. n° 25) wird für eine Wechselschuld ein Pfand auf Seegefahr des Gläubigers bestellt.

Auf dieses Geschäft bezieht sich anscheinend die Bestimmung der Zollordnung von Messina 13. Jahrh. (pandecta cabellarum — Messane, in Miscell. di storia Ital. X. p. 63 ff.), wo von Darlehensaufnahme „super mercibus" oder „super vasello" bezw. pro reparatione vaselli u. dgl. zur Rückzahlung in Messina die Rede ist; desgleichen Privileg Jacob's von Arragonien 1285 für die Genueser in Sicilien (eod. p. 104): „super vaso ipso", „super mercibus". So gibt ferner das Statut von Trani c. 31 einem patronus das Recht, im Nothfall Gelder aufzunehmen „sopra di essa", d. h. auf das Schiff (es wird fortgefahren et della navi sia buono guardiano, es heißt nicht sopra di essa et della navi, wie Pardessus liest — s. auch den richtigen Text bei Alianelli p. 64 vgl. p. 58). Genuesische Urkunden 1368. 1370 (Bensa, assicuraz. docum. 7. 9). Ferner die Assekuranzordnungen von Barcelona 1435 rub. II. V. (cambis — a risch de navilio ò fustes — a risch de les dictes robes) vgl. 1458 pr. c. 1. 3. 14. 15, 1484 pr. c. 1 bis 3 und die späteren spanischen Quellen: Sevilla 1507. 1556 c. 32 (Pardessus VI. p. 64. 79), Bilbao 1560 c. 40. 41. 43—47, San Sebastian 1682 c. 52, 53. 55 (unrichtig übersetzt von Pardessus). 59. Desgleichen Florentiner Assekuranzpolize 1523 (Pardessus IV. p. 607); danari dati a cambio sopra robe, vielleicht auch Venet. Gesetz 1585 (Pardessus p. 573). 1644 (Pardessus IV. p. 542 vgl. p. 435), Sardin. Pragm. 1633 tit. 48 c. 1 (eod. V. p. 318).

Zweifelhafter sind: Genues. Chartae II n° 1124. 1161 (s. Not. 58). Const. usus von Pisa (s. S. 351), Oléron art. 1 und insbes. Consolat c. 3 und 198, c. 61. 62 (prestadors), c. 194 — denn die auf die Schiffspart beschränkte Haftung der Mitrheder für das Anlehen kann auf den allgemeinen Prinzipien des Consolat's (s. Not. 25) beruhen, beweist also nicht die Bodmerei. Mehr ergibt auch nicht die Verordnung für Aragonien 1340 c. XXIV (Pardessus V. p. 360), desgl. Genueser Statut des officium Gazariae 1403 c. 89 (Pardessus IV. p. 520), 1441 c. 95, das Reglement für Valencia (1336 ff.) c. 22

(Pardessus V. p. 384), Span. Verordn. über die Kaper 14. Jahrh. c. 1 (eod. p. 397).

An eine Entlehnung aus dem germanischen Norden ist nicht zu denken, wenngleich der Rechtsgedanke, daß das Pfand auf Gefahr des Gläubigers steht, germanischen Ursprungs ist[60]) und auf diese Vertragsübung eingewirkt haben mag.

Die Seedarlehens- bezw. Bodmerei-Urkunde ist häufig Urkunde über ein Geldbistanz-(Remittirungs-)Geschäft und führt daher schon im 13. Jahrh. den Namen eines „Wechsels" (Seewechsel)[61]).

Mit der Ausbildung der Seeversicherung verliert das Seedarlehen seine allgemeine Bedeutung für den Seehandel und schwindet zu der „Nothbodmerei des Schiffers", um endlich auch als solche immer mehr zurückzutreten. Dem Mittelalter gehören nur die Anfänge dieser Rückbildung an.

10. Durchgehends werden die Rechtsstreitigkeiten aus Seesachen, auch wo sie nicht dem besonderen See- oder Innungs-Gericht unterliegen[62]), im schleunigen Verfahren behandelt[63]). —

VIII.

Unter Assekuranz ist technisch diejenige Rechtseinrichtung zu verstehen, welche die Folgen eines zufälligen nachtheiligen Ereignisses („Unfalls") für das Vermögen einer von demselben betroffenen Person dadurch mindert, daß sie dieselben auf mehrere Vermögen vertheilt, somit zwischen diesen eine rechtliche Gefahrsgemeinschaft begründet. Zu einem regelmäßigen Element der Volkswirthschaft wird sie erst dann, wenn eine Vielheit von Einzel-

60) z. B. Stobbe, D. Privatrecht II² S. 689 und Cit.

61) Dieser Name begegnet nicht, wie Matthiaß S. 71 meint, zuerst in der Ordonnanz von Barcelona 1435, noch, wie Salvioli p. 232 angibt, zuerst in Ancona, etwa 1397 — s. unten § 12.

62) Oben S. 177 ff. 207 ff.

63) Oben S. 180. 174, vgl. z. B. const. usus rub. XI. f. 852 (Zusatz), auch Schaube, Konsulat S. 134 ff.

gefahren zu einer Gesammtgefahr verbunden ist, so daß eine Ausgleichung der Schäden innerhalb eines weiteren Kreises sich ohne allzugroße Opfer der Einzelnen vollzieht; je größer die Menge der verbundenen Einzelgefahren, um so eher ist die Ausgleichung der einzelnen günstigen und ungünstigen Fälle möglich. Geschieht dies, so ist von vorneherein durch die (geleisteten oder doch zugesagten) Beiträge der Theilnehmer ein Ersatzfonds gegeben, welcher ausschließlich dem Zwecke verhältnißmäßiger Vergütung der innerhalb dieser Gefahrsgemeinschaft eintretenden Schäden dient. Die Beiträge sind entweder gegenseitige eventuelle Ersatzversprechen („Gegenseitigkeitsversicherung") oder von vorneherein fest begrenzte (einmalige, periodische) Geldleistungen („Prämienversicherung") [64].

In der romanischen Welt des Mittelalters begegnet die Assekuranz sowohl als Gegenseitigkeits- wie als Prämien-Versicherung. Die erstere ist zwar älter, aber nur in ihren primitiven Formen, und hat demnächst von der jüngeren Prämien-Versicherung ihre assekuranztechnische Ausbildung entlehnt; andererseits hat das ursprünglich isolirte Spekulationsgeschäft der Prämienversicherung aus der Gegenseitigkeit genossenschaftliche Elemente in dem Sinne aufgenommen, daß aus vielen einzelnen Versicherungen sich ein gemeinschaftlicher Ersatzfonds gebildet hat (oben S. 40). In dieser Periode stehen sie noch neben einander ohne erkennbare wechselseitige Beeinflussung.

1. Die Gegenseitigkeitsversicherung findet sich in folgenden Gestaltungen: Der genossenschaftliche Verband der Seefahrtsbetheiligten (colonna u. dgl.) [65], wie die vertragsmäßige oder auch gesetzliche, nicht selten weit über die römischen Grundsätze hinausgehende Gefahrsgemeinschaft zwischen Rhedern und Ladungsinteressenten [66]) laufen praktisch auf eine Gegenseitigkeitsversicherung mit freilich auf das Seegut beschränktem Ersatzfonds hinaus. An den vertragsmäßigen oder gesetzlich gebotenen Convoy zusammenfahrender Schiffe (conserva, Admiralschaft) konnte sich eine Gegenseitigkeits-

64) Unten II § 49.

65) Oben S. 271 und 336 ff.

66) Oben S. 117 und 337. 344. Meine Abhandlung Z. XXXV S. 81 ff. 326 ff. 332 ff. S. auch Adler in Z. f. Reichs- und Landesrecht. II S. 60 ff.

versicherung gegen Piraten-, Kriegs-Gefahr und dgl. knüpfen [67]). Weiter begegnen Verbindungen zum Gegenseitigkeitsersatz von Represalien [68]) und findet sich in den Waffenbrüderschaften [69]), vornehmlich aber in den Gilden und Innungen die Pflicht zur wechselseitigen Unterstützung: dieselben sind zugleich Krankenunterstützungs-, Sterbe- und Begräbnißkassen u. dgl. m. [70]). Kriegs-, Aufruhr-, Brand-Schaden wird mitunter auf alle Grundeigenthümer eines Bezirks umgelegt [71]).

Eine ausgezeichnete, aber anscheinend vereinzelte und vorübergehende Einrichtung bildet die in Portugal zwischen den Jahren 1367 und 1383 von Staatswegen errichtete Zwangsversicherungsgemeinschaft der Schiffseigenthümer [72]). Die Behauptung, daß hier zuerst der

---

67) Oben S. 116, insbes. Not. 72. Desgleichen findet sich im Babylonischen Talmud (4. Jahrh. n. Chr.) tr. Baba Kama 116b (nach Dr. Perles bei Adler, a. a. O. S. 53 ff.) nicht allein eine entsprechende Versicherung bei Karavanenreisen, sondern überhaupt eine, freilich rohe Gegenseitigkeitsversicherung für Esel, Schiffe u. s. f.

68) Vgl. oben S. 121 ff. So für die Kaufleute von Narbonne, mit einem 1294 festgesetzten, 1315 erneuten Tarif. (Port, essai sur le commerce de Narbonne p. 94 ff., aus der Collection Doat. t. 51 f. 416.)

69) Z. B. Stat. vetus v. Bergamo coll. XIII c. 51 (vor 1231). S. überhaupt Pertile III. p. 119 ff., vgl. Gierke, Genossenschaftsrecht I S. 489 ff.

70) Ueber die besonderen römischen collegia funeratitia s. oben S. 81 bezw. S. 69 Not. 63 und dazu Schieß, Die Römischen coll. fun. nach den Inschriften. München 1888. Liebenam, Zur Geschichte und Organisation des römischen Vereinswesens. 1890 S. 263 ff. und über die Militärvereine eod. S. 305 ff. Ueber die griechischen ἔρανοι oben S. 54. 55 Not. 15. 20. — Ueber die fränkischen und späteren Gilden, oben S. 114 ff., auch Gierke, Genossenschaftsrecht I S. 220 ff.; über die Innungen (Zünfte) und Brüderschaften oben S. 114 und Zit. S. 158 ff. 210. 217 ff. 220.

71) Z. B. Stat. v. Mantua lib. X rub. 30. 28 (d'Arco, econom. pol. p. 270. 273). Eine Zwangsversicherungsgenossenschaft für bewegliche Sachen ist 1155 von Papst Alexander III. für die Diözese von Rhodez bestätigt (Mansi XX. 889, zit. von Stobbe, D. Privatrecht III S. 354). Einige Notizen gibt, nach Pertile, auch Vivante (s. Not. 74) p. 33 not. 2.

72) Darüber die 1434 verfaßte Chronik des Fernão Lopez (Pardessus, coll. VI p. 302 ff., vgl. V p. 332. Reatz [Not. 73] S. 42 ff.) Von dieser Gemeinschaft ist nichts weiter bekannt; sie wird nicht einmal von dem ersten Assekuranzschriftsteller, dem Portugiesen Petrus Santerna erwähnt, dessen an-

Assekuranzgedanke aufgetreten sei[73]), ist nicht minder grundlos, als die Hypothese, daß aus dieser Zwangsversicherungsgemeinschaft sich

---

scheinend zuerst 1552 in Venedig gedruckter tractatus de assecurationibus et sponsionibus mercatorum dem ersten Drittel des 16. Jahrhunderts angehören dürfte (meine Abhandlung Z. XXXVIII S. 1 ff.); grundlos ist die von italienischen Schriftstellern (z. B. noch von Salvioli [s. Not. 74] p. 57 — s. aber p. 58 eod. — und von Franchi) vertretene Ansicht, daß Straccha's tract. de assecurationibus, zuerst Venet. 1569, früher erschienen oder doch geschrieben sei.

73) So Reatz, Geschichte des europäischen Seeversicherungsrechts (I. 1870) S. 13. 40 ff. 56. 169 ff. und sonst. Der Assekuranzgedanke begegnet für die Gegenseitigkeitsversicherung in den Not. 65—71 angegebenen Fällen, für die Prämienversicherung bereits in alexandrinischer Zeit (oben S. 55 Not. 20), desgleichen bei den Römern in accessorischen Verträgen behufs Modifikation der gesetzlichen Gefahrstragung (meine Abhandlung, Z. III S. 104 ff. vgl. XVI S. 324 ff. 343 ff.), und es ist sehr wohl möglich, daß es auch selbstständige Assekuranzverträge auf Prämie gegeben hat, nach Art des Seedarlehens: l. 5. D. de naut. foen. (22, 2), oder stipulationsweise (wo dann die Prämie in besonderer Stipulation versprochen wurde) geschlossen; die so häufig erwähnten bedingten Stipulationen: C. dabis si navis ex Asia venerit, non venerit; si Titius morietur; si Titia nupserit u. dgl., z. B. l. 63. 129, vgl. l. 45. D. de V. O. (45, 1). l. 72 D. de fidej. (46, 1), oder decem milia salva fore promittis: l. 67 pr. D. de V. O. (45, 1) und sonst, oder l. 19 pr. §§ 1 bis 4 D. ad S. C. Vellej (16, 1), können sehr wohl den Assekuranzzweck verfolgt haben und es findet sich kein Anhalt, daß bloße „Wetten" oder gar nur „Schulbeispiele" (so z. B. Reatz S. 15. 16) in Frage stehen. Die vielbesprochene Stelle Cicero ad famil. II. 17 c. 4 gehört dem Wechselrecht an (oben S. 82 Not. 105, vgl. unten § 12 Not. 72). Auch die Bemerkung Endemann's, Z. IX S. 300, daß die tiefere Ausbildung der Gefahrsdeckung erst „in einer späteren Kulturepoche und bei einer feineren, geistigeren Auffassungsweise" möglich gewesen sei, geht völlig fehl — in beiden Richtungen kommt das 13. oder 14. Jahrh., in welchem sich die Assekuranz entwickelt hat, der römischen Kaiserzeit nicht einmal gleich (s. oben S. 38. 78 ff., insbes. S. 79 Not. 102 ff., S. 303 ff.) — vgl. auch Endemann selbst a. a. O. S. 317.

Als eine Art Assekuranz läßt sich ferner auffassen das entgeltliche depositum des germanischen Rechts, da der Depositar für Zufall einsteht (Stobbe, Vertragsrecht S. 217. 229) — es entspricht dem „bailment" des englischen Rechts, aus welchem der bailee, z. B. der common carrier, als „insurer" haftet, s. oben S. 136 Not. 151. — Uralt ist das den Charakter der Assekuranzprämie tragende Geleitsgeld: oben S. 118. s. auch Monumenta Slav. meridion. I p. 147 ff. und Straccha, de assecur. praef. n° 61.

zuerst in Portugal, demnächst in Spanien die Prämienversicherung entwickelt und von dort aus im 15. Jahrhundert ihren Weg nach Italien gefunden habe [74]).

2. Die moderne Prämienversicherung ist unzweifelhaft in den Mittelmeerländern [75]) entstanden, und zwar zunächst als See-

---

74) Diese von Reatz a. a. O. S. 40 ff. 169 ff. entwickelte Hypothese, welcher sich auch E. Cauvet, traité des assur. marit. Paris 1879 I. p. XXV ff. angeschlossen hat, konnte sich nur auf sehr unwahrscheinliche Deduktionen, negativ auf den angeblichen Mangel älterer Nachrichten über die Prämienassekuranz stützen. Nun war es freilich leicht, die gemeinhin für das Vorkommen früherer Assekuranz in Italien angeführten Nachrichten als unsicher oder hinfällig zu erweisen (Reatz a. a. O.) und auch Schupfer (bei Sacerdoti, il contratto d'assicurazione I p. 115—121) hat keine sicheren älteren Zeugnisse anzuführen vermocht. Indessen gab es schon früher urkundliche, nur nicht beachtete Nachrichten insbes. aus Genua (erwähnt, aber nicht weiter geprüft bei Pardessus, dann: Vallebona, delle assicurazioni marittime. 2. ed. Genova 1872. p. 3. Bensa, studi di diritto commerciale. Genova 1882. p. 50); gegenwärtig ist, nach den von mir („Zur Geschichte der Seeversicherung" in Juristische Abhandlungen. Festgabe für G. Beseler. 1885. S. 201 ff. — diese Abhandlung ist vor Publikation des Bensa'schen Werkes geschrieben) und insbes. in der gediegenen Schrift von E. Bensa, il contratto di assicurazione nel medio evo. Genova 1884, geführten Nachweisen, jeder Zweifel ausgeschlossen. Die kurz vorher erschienene Schrift von G. Salvioli, l'assicurazione e il cambio marittimo nella storia del diritto italiano. Bologna 1884, hat, ohne das Statutar- und Urkunden-Material zu untersuchen, einige litterarische Zeugnisse für den Bestand der italienischen Prämienversicherung im 14. Jahrhundert beigebracht. Eine feine, obwohl von unrichtigen Prämissen ausgehende historische Skizze gibt Vivante im arch. giurid. XXXII (1883) p. 80 ff. und Il contratto di assicurazione I. Milano 1885 p. 1—40. — Daß die italienische Assekuranz sehr früh nach Spanien sich verbreitet hat, ist um so natürlicher, als Ende des 14. Jahrh.'s zahlreiche Katalanen in Genua Assekuranzgeschäfte betrieben haben (Bensa p. 81).

75) Die Nachricht der im 17. Jahrh. geschriebenen Chronyke van Vlaendern, daß der Graf von Flandern 1310 den Einwohnern Brügge's die Gründung einer „Kamer van versekeringe" wider See- und andere Gefahren gegen Prämie gestattet habe (Pardessus I. p. 356), steht vereinzelt und wird durch kein Zeugniß bekräftigt. Allerdings begegnet in Brügge nicht erst 1458 (so Reatz S. 39 und Cauvet p. XXXVI), sondern bereits 1370 die Prämienversicherung, aber von einem Genuesen daselbst eingegangen (Bensa doc. 10); in den Brügger Archiven finden sich seit 1444 datirende Mittheilungen über daselbst geschlossene

versicherung für den Waarentransport[76]), demnächst anscheinend als Landversicherung für den Waarentransport, endlich als Kasko-, Fracht-, Seedarlehens-, ja bereits im 14. Jahrhundert als Lebens-Versicherung[77]). Mit dem Beginne des 14. Jahrhunderts in Italien nachweisbar[78]), wird sie in dessen zweitem Dezennium vielfach er-

---

Versicherungen (Coutume de la ville de Bruges, par L. Gilliodts van Severen. vol. II. Bruxelles 1875. p. 104—109), die Assekuradeure sind Genuesen, Florentiner, Venetianer u. s. f. (s. oben S. 187); auch ist daselbst in einem Schöffenspruch von 1377 eine „chartere van zecggerscepe" (Versicherungspolize) erwähnt, aber nicht mitgetheilt. — Auch die zur Zeit bekannte älteste, für ein Lübisches Schiff 1531 in Antwerpen ausgestellte Deutsche Polize (mitgetheilt von Hofmeister, Hansische Geschichtsblätter 1888 [Jahrg. 1886] S. 169 ff.) enthält unter 44 Assekuradeuren fast ausschließlich italienische und spanische Namen.

76) S. die Note 79 ff. mitgetheilten Belege. Auch die ältesten Polizen (s. Not. 122) behandeln nur die Waarenversicherung.

77) Daß die Kaskoversicherung später entstanden sei, nimmt auch Wagner, Seerecht I S. 24 an; Ehrenberg, Z. XXXII S. 276 vermuthet sogar einen selbständigen (?) Ursprung. Sicher bezeugt ist dieselbe bereits 1347 (Bensa, doc. 4), ferner in den sermoni von Sacchetti um 1370 (s. Not. 85a). Versicherung von Schiff und Fracht 1399 (Bensa p. 121), 1425 (Bensa, doc. 16), desgl. im consil. 251 des Paul. de Castro († 1441); Versicherung des Seedarlehens: Barcelona 1435 art. I, 1458 art. I—III u. s. f. Versicherung der Prämien s. unten Not. 98; Land- und Lebens-Versicherung unten Not. 141 ff.

78) In meiner Abhandlung hatte ich bezweifelt, daß die, von Bensa nicht berücksichtigten, Bestimmungen der Vulgarredaktion des Statuts der Calimala von Florenz (oben S. 158 Not. 50, S. 167) 1332 lib. I c. 26, lib. II c. 4 die Assekuranz betreffen. Indessen läßt sich die Stelle II c. 4 „concordare con qualunque persona vorrà di vettura nolo e rischio di panni —" im Zusammenhalt mit den Not. 79 erwähnten Bucheinträgen nicht anders verstehen, und daher wird auch die in lib. I c. 46 befindliche Stelle, welche sich wörtlich gleichlautend bereits in der inzwischen (1889) publizirten lateinischen Redaktion von 1301 lib. II c. 4 findet: Si vero aliqui mercatores euntes extra Florentiam vel mercantes fecerint inter se pacta vel ordinamenta de aliquo rischio de avere quod portaverint, consules compellant tam ipsos viatores quam eorum socios et magistros ea efficaciter observare" schwerlich ausschließlich auf Commendaverträge (auf welche die Ausdrücke portare, socii, magistri hindeuten) beziehen.

wähnt [79]). Näheres erhellt aus einer Urkunde von 1329 [80]). Daß sie um die Wende des 13. und 14. Jahrhunderts entstanden ist, ergibt das völlige Schweigen der dem 13. Jahrh. (1200—1301) angehörigen massenhaften Marseiller und orientalischen Handelsurkunden [81]), in welchen sicherlich keines der damals üblichen Handelsgeschäfte fehlt. Es ist daher unwahrscheinlich, daß der vieldeutige Ausdruck sigurare [82]) im constitutum usus von Pisa (1161—1233) rub. 28 a. E. [83]) sich auf die Versicherung bezieht, während der

---

79) Die Bucheinträge des Florentiner Hauses Francesco del Bene e comp. 1318 ff. (Bensa, doc. I p. 183—189) ergeben, daß das große Florentiner Bankhaus der Bardi, welches zugleich für Del Bene e comp. Speditionsgeschäfte besorgte, sich neben Fracht und sonstigen Spesen auch Assekuranzgebühr (per rischio) besonders berechnete; aus n° 6 ersieht man auch, daß der Assekuranzvertrag besonders durch Mäkler (per sensaria del rischio) geschlossen wurde; ferner n° 1: siccome ne fece patto e mercato (ganz wie das Statut der Calimala — Not. 78 — bestimmt). Vgl. Not. 84.

80) Diese in Grosseto (zwischen Livorno und Rom) von einem Sieneser Notar aufgenommene Urkunde (ihrem wesentlichen Inhalt nach in meiner Abhandlung S. 207. 208, vollständig bei Bensa, docum. 2, danach Adler, Z. XXXIV S. 170 ff. abgedruckt), enthält Quittung über Zahlungen aus zwei (?) in Genua geschlossenen Versicherungsverträgen, welche leider nicht vorliegen. Die exorbitante Höhe der Prämie (?) von 2450 Goldgulden und das dunkle Verhältniß der beiden Verträge zu einander bietet der Auslegung kaum lösbare Schwierigkeiten. Gegen die höchst unwahrscheinliche Hypothese von Adler S. 179 ff. (der zweite Vertrag habe eine Versicherung der Prämie nach der heute üblichen Berechnungsart enthalten: 272 Gulden nämlich sei danach 10 % von 2450 Gulden) s. A. Ehrenzweig, Assekuranzjahrbuch XI. 3. S. 29 ff. Vgl. auch unten Not. 98.

81) S. oben S. 258 Not. 84, S. 346 Not. 53.

82) Dieser Ausdruck, desgleichen securare, assecurare, securitas u. dgl. bezeichnen im älteren Sprachgebrauch allgemein Zusicherung, Garantieleistung, Kautionsleistung durch Bürgschaft, Pfand u. s. f., Quittungsleistung u. a., vgl. Ducange (Henschel) h. v., Pardessus IV. p. 284. 289. 439 ff. 498. 501. V. p. 281. 348. 349. 471. vgl. 388. Reatz S. 31 ff. In diesem Sinne ist z. B. der tractatus de materia securitatis von Guilelmus de Cuneo (um 1300) geschrieben. S. auch die weitläufigen Erörterungen von Straccha, de assecur. praef. n° 49 ff.

83) — ordinamus, ut si acciderit aliquem vel aliquos cives pisanos in alienis partibus constitutos, navim vel naves aliquos securare — fidantiam vel securitatem ipsis navibus et hominibus eorumque rebus ad-

gleiche Ausdruck im Pisaner breve portus Kallaretani von 1318 c. 47 (s. oben S. 190) immerhin auch sie umfassen mag[84]), endlich eine Notiz bei Pegolotti (vor 1343) nur mißverständlich auf sie gedeutet wird[85]); übrigens wird bereits im 14. Jahrh. der Ausdruck assecuratio technisch gebraucht[85a]). Seit der Mitte des 14. Jahrh.'s (1347 ff.) beginnt dann insbesondere die neuerdings ans Licht gezogene fast ununterbrochene Folge der Genuesischen Versicherungsurkunden; in drei Wochen (21. August bis 15. September 1393) hat ein einziger Genuesischer Notar, Teramo di Maggiolo, mehr als 80 Versicherungsverträge aufgenommen[86]). Bereits vor 1401

---

hibitam ab eisdem — ratam habere debeant et firmam inviolatamque servare. Ueber die schwierige Stelle s. auch Pardessus IV. p. 580 not. 1.

84) Meine Abhandlung S. 209, Bensa p. 46. 55 ff. Daß sigurare nicht, wie Reatz S. 31 ff. meint, „beladen" bedeuten kann, hat auch Schaube, Consulat des Meeres S. 186 Not. 2 hervorgehoben. S. übrigens Cauvet p. XXVI ff.

85) Die Stelle c. 45, vgl. c. 8, spricht von der Mäklertaxe für „Wechsel" auf Seegefahr und ohne Seegefahr (unten § 12); s. meine Abhandlung S. 210 bis 213, jetzt auch Bensa p. 31. 32. (Mißverständisse bei Pardessus, IV. p. 567, Schupfer, Salvioli).

85a) Die notariellen Vollmachten in Sicilien 1347 ff. enthalten die „facoltà di— accomendando, cambiando, permutando, arrisicando, assecurando, mutuando (Cusumano p. 13 ff.) Daß es sich hier um Assekuranzen im technischen Sinne handelt, zeigt die von Bosco (1390 ff.) consil. 369 (bei Bensa p. 61) mitgetheilte Vollmacht zum „mercari et negotiari emendo, arrisicando et contractando", welche Bosco auf die Assekuranz, welche er „assecuratio" nennt, bezieht. Bereits um 1370 braucht Franco Sacchetti, i sermoni evangelici etc. serm. IV. (ed. O. Gigli, Firenze 1857) die Ausdrücke assicurare und sicurare gleichmäßig für die Seeversicherung; sicurare in der gleichen Bedeutung findet sich, nach Salvioli p. 35, in der ungedruckten Vulgarübersetzung der summa Pisana von Giov. delle Celle II c. 39, aus der 2. Hälfte des 14. Jahrh's. Seeversicherung in Cypern 1373 bei Amadi, cronaca di Cipro (Bensa, in Ehrenzweig's Assekuranzjahrb. VII, 3 S. 4). 1395 ist die Assekuranz in Florenz allgemein üblich: sicut est consuetudo mercantium (Bonaini III. p. 357 Note.) Wenn Straccha, de assec. in der „eleganten" Vorrede n° 2 ff. 44. den Ausdruck „assecuratio" als neu und nicht ganz zutreffend bezeichnet, so reagirt nur der klassisch gebildete Jurist gegen den „gemeinen", aber festen Sprachgebrauch, vgl. auch unten Not. 93. 97 a.

86) Bensa p. 48 ff. 79; doc. 3—6. 8—14. 16—25 (a. 1347—1467).

besteht in Genua eine, gleich den übrigen Abgaben, verpachtete Abgabe von Assekuranzen (gabella securitatum[86a]). Im Jahre 1434 begegnen in Genua sieben Versicherungsmäkler (censarii securitatum), zum Theil als große Bankhäuser (bancherii) im Kompagniegeschäft[87]). Dem Ausgang des 14. Jahrhunderts gehören die Anfänge statutarischer Regelung[88]) und einer wissenschaftlichen Theorie[89]) des in dem Handelsgebrauch ausgebildeten Assekuranzgeschäfts an.

Die Prämienassekuranz für den Waarentransport hat sich aus dem Seedarlehen bezw. dem entsprechenden „Darlehen auf Landgefahr" (s. oben S. 345 ff.), in welchem sie ursprünglich als integrirendes Element enthalten war, herausgeschält[90]). Das Seedarlehen,

86a) Bensa p. 155. 157, s. auch dessen Mittheilungen im Assekuranzjahrb. VII. 3. S. 4—6.

87) Genues. Gesetz bei Bensa p. 160 ff.

88) Unten S. 379 ff.

89) So, außer Laurent. de Rodulfis (s. not. 93) insbes. die zuerst von Bensa (vgl. p. 60) berücksichtigten, zwischen 1390—1435 geschriebenen consilia des in der Literärgeschichte bisher völlig unbekannten Genues. Juristen Bartolomeo Bosco. (Die einzige Ausgabe: Consilia egregii domini Bartholomei de Bosco, famosissimi jurisconsulti Genuensis. Lodani [Lovano]. Apud Franciscum Castellum MDCXX fol., 898 p. Darin 553 consilia, von denen n° 1—494 und n° 532—553 Bosco angehören. — Nach gütiger Mittheilung Bensa's.) Die systematische Behandlung beginnt erst im 16. Jahrh. Diesem und dem folgenden gehören an: Santerna (um 1530), Straccha (1569), beiläufig Scaccia (1618), Roccus (1655), Ansaldus (1688), Targa (1692), Casaregis (1707 ff.).

90) Straccha, de assec. gl. 15 n° 2: „Trajectitiam pecuniam, instar cuius assecuratio inventa est"; so auch nahezu alle älteren Schriftsteller: Santerna, Molinaeus, Hugo Grotius u. A., s. auch Alauzet, traité général des assurances. Paris 1843. I. p. 55 ff. Adler, Z. f. Reichs- und Landesrecht II. S. 49 ff. Dagegen verfährt Reatz nur konsequent, wenn er das Seedarlehen nur einmal beiläufig unter „anderen seerechtlichen Gegenständen" (S. 25) erwähnt und jeden Zusammenhang zwischen demselben und der Prämienassekuranz ignorirt. Cauvet a. a. O. p. XIII. p. XXIX (ihm folgend Molengraaff, rechtsgeleerd magazijn I. Haarlem 1882. bl. 410 ff.) nennt zwar das Seedarlehen unter den Wurzeln der Prämienassekuranz, aber nur neben der großen Haverei, Commenda und dem Kauf auf Seegefahr; diese Gleichstellung ist irrig, wenngleich in allen diesen Instituten Tendenzen einer völligen oder theilweisen Gefahrsabwälzung hervortreten (s. insbes. S. 345 ff.). Sogar bei Bensa dürfte der Ursprung aus dem Seedarlehen nicht mit ausreichender Schärfe betont sein.

nicht mit Unrecht als das „Assekuranzgeschäft des Alterthums" (Jhering) wie des früheren Mittelalters bezeichnet, hat nämlich wirthschaftlich zwei Funktionen: für den Darlehensgeber die höchst gewagte, aber auch entsprechend vortheilhafte Kapitalsanlage, für den Darlehensnehmer (Spekulanten) die Assekuranz seiner Spekulation und zwar des vollen auf die Spekulation verwendeten Kapitals einschließlich der Zinsen und der Gefahrsprämie. Da der Darlehensgeber dem Spekulanten (Waaren-Exporteur oder Importeur, Rheder u. s. f.) die Seegefahr des Unternehmens abnimmt, so läßt sich die dem Darlehensnehmer gezahlte Darlehenssumme als antizipirte, bei Nichteintritt des Seeunfalls (sana navi u. dgl.) zurückzuzahlende Versicherungssumme — je nachdem für die Ladung oder das Schiff — betrachten. Da jedoch im umgekehrten Falle — bei Eintritt des Seeunfalls — der Darlehensgeber nicht allein das Kapital, sondern auch die bedungenen Zinsen einschließlich der in diesen steckenden hohen Gefahrsprämie einbüßt, somit gegen bloße Gewinnhoffnung die ganze Gefahr auf sich nimmt, so fehlt noch das charakteristische Moment der Assekuranz: die Gefahrsvertheilung auf mehrere Vermögen, nämlich das definitive Opfer des Spekulanten (die Prämie) als Entgelt für die Abwälzung des befürchteten Schadens auf ein anderes Vermögen. Soll aus dem Seedarlehen als solchem die wahre Prämienversicherung hervorgehen, so muß einerseits die Verbindung der Assekuranz mit dem Kreditgeschäft gelöst, andererseits die von den Gebrauchszinsen losgelöste Prämie bedingungslos von dem Spekulanten geschuldet oder gar im Voraus unwiderruflich entrichtet werden [91]).

Nach der ersten Seite ist die Entwickelung sicherlich gefördert worden durch das kirchliche, zwischen 1227 und 1235 erfolgte Verbot der Seedarlehenszinsen [92]), denn es lag nun nahe, die kirchlich niemals verbotene [93]) entgeltliche Gefahrsübernahme von dem verbotenen

91) Aus meiner Schrift S. 105 ff. Die Ausführung Endemann's, Z. IX. S. 292 ff., daß in dem Seedarlehen die Gefahrsübernahme nur ein „Nebenpunkt" gewesen, daß diese nur „incident oder gelegentlich" aufgetreten sei, verkennt das Wesen des Seedarlehens.

92) Oben S. 346 Not. 52.

93) Wenn der Theologe Franco Sacchetti (s. Not. 85a) die Assekuranz

verzinslichen Vorschußgeschäft zu sondern und zum Gegenstand eines selbständigen Vertrages zu machen: sei es, daß das Vorschußgeschäft, weil im gegebenen Falle entbehrlich, ganz hinwegfiel, sei es, daß ein (wenigstens anscheinend) unverzinsliches Darlehen gegeben wurde, sei es, daß die Rollen von Darlehensgeber bezw. sonstigem Kreditgeber und Gefahrsübernehmer sich schieden [94]).

Aber noch lange lassen sich an der Prämienassekuranz die Eierschalen des Seedarlehens erkennen. In den ältesten überlieferten Versicherungsverträgen fingirt der Versicherer, vom Spekulanten ein Darlehen empfangen zu haben, so jedoch, daß die Rückzahlungspflicht im Falle behaltener Ankunft resolvirt wird — mit anderen Worten: die (als Darlehen fingirte) Versicherungssumme wird nur bei Eintritt des befürchteten Unfalls

---

mißbilligt, weil darin ein unstatthaftes Mißtrauen in die göttliche Vorsehung liege: „però che altro che Dio non può sicurare niuna cosa in questa vita", so vertritt doch schon Laur. de Rudolphis, dessen Autorität für die Späteren maßgebend war, in dem um 1403 geschriebenen tr. de usuris (tr. tract. VII p. 15 ff.) p. III. cap. consul. § 10 q. 3. n° 8, energisch die kanonische Erlaubtheit der Assekuranzprämie: non enim propter mutuum (wie beim Seedarlehen), cum nullum interveniat, sed propter id, quod assecurat mercatorem de mercibus suis, quas periculo marino vel terrestri reponit, illud recipit. Vgl. den Citatenschatz bei Scaccia § 1. q. 1. n° 128 ff. Die subtilen Erörterungen bei Santerna p. I. n° 8 ff., Straccha, de assec. praef. n° 26 ff. 44 ff., Scaccia § 1 q. 1 n° 498 ff. und den von diesen citirten Schriftstellern drehen sich nicht um die Erlaubtheit der Assekuranz, sondern ob nicht um dieser Erlaubtheit willen das kirchliche Verbot des Seedarlehenzinses wegdisputirt werden könne. Charakteristisch ist, daß sogar der unzweifelhaft gegen das Kirchendogma verstoßende „contractus trinus" doch wegen der in ihm enthaltenen „Societät und Assekuranz", d. h. der scholastischen Subsumtion unter diese Begriffe, trotz der bulla „Detestabilis" (1586) von zahlreichen Kanonisten für gültig erklärt wurde (Funk, Gesch. des kirchlichen Zinsverbots S. 57 ff., Endemann, Studien I. S. 368 ff. 384 ff.). S. auch Endemann, Z. IX. S. 314 ff.

94) Der Rheder bzw. Spediteur übernimmt die Versicherung (s. not. 79. 80 — vielleicht gehört dahin auch der Vertrag 1335 [Bini p. 127]: 8 balle di merci — portare sane et salve in Nizza, com'è di costume), der vielleicht mit dem Gelde eines Darlehensgebers angeschafften Waaren; an Stelle des Verkäufers (salvum in terra zu liefern, s. oben S. 348) übernimmt ein Dritter die Gefahr der Seereise. S. auch Bensa p. 32. 34. 134. Ehrenberg, Z. XXXII. S. 175.

gezahlt [95]); auch die wunderliche Konstruktion des Versicherungsvertrags als resolutiv bedingter Waarenverkauf, welche mindestens in den Genuesischen Notariatsurkunden lange geherrscht hat [96]), lehnt sich an die Seedarlehenstheorie an [97]). — Die späteren scholastischen Konstruktionsversuche [97a]) interessiren hier nicht. —

Nach der zweiten Seite fehlt es nicht an Spuren, daß, wie beim Seedarlehen, so ursprünglich auch hier, die Versicherungsprämie nur im Falle glücklicher Ankunft gezahlt bezw. die vorausgezahlte Prämie behalten wurde [98]). Man konnte — mindestens in der

95) In dieser Form sind die Genuesischen Versicherungsverträge 1347—1350 geschlossen: Bensa p. 59 ff. und doc. 3—6.

96) Der Versicherer „kauft" die versicherten Waaren und zahlt dafür (fiktiv) den Kaufpreis (Versicherungssumme), welche er bei behaltener Ankunft „zurückempfängt". So die Genuesischen Versicherungsverträge 1368—1427: Bensa p. 59 ff. und doc. 8. 9 (?). 12 (?). 13. 16. 21, vgl. die entsprechende Konstruktion in Bosco consilia 369, 391 (Bensa p. 60 ff. 72 ff. 134). Diese rein theoretisirende Kautelarjurisprudenz, welche vielleicht wider die Anfechtung wegen „Wuchers" schützen sollte, überdies eine Handhabe für den Eigenthumsübergang der versicherten Waaren auf den Versicherer bot (s. unten Not. 129 ff.) findet sich nur in Genua (Bensa p. 74), wie die Polizen von Pisa und Florenz (Not. 122) erweisen.

97) Ganz der Not. 95 erwähnten Formulirung entspricht die Formel „sub nomine venditionis et cambii" beim Seedarlehen (vgl. unten § 12); nur von diesem sprechen die docum. 7 und 9 bei Bensa (richtig Adler, Z. XXXIV S. 174 ff.)

97a) Z. B. Paulus de Castro in l. 31 D. locati (Dig. vetus ed. Lugduni 1585 p. 133 ff.), Laur. de Rodulfis l. c. (not. 93), Paridis de Puteo († 1493) de ludo n° 35 (tr. tract. VII p. 151). Santerna p. I. n° 5 ff. III. n° 9 ff. Straccha, de assec. praef. n° 47 ff. Scaccia § 1 q. 1 n° 128 ff. q. 7. par. 3. limit. 6 n° 5. Roccus, de assec. n° 3 ff. Eine besonders wichtige Rolle spielt die ja wesentlich nur formale Auffassung als „venditio periculi", welche erst spät der richtigen Auffassung des Assekuranzvertrages als eines eigenartigen Vertrages Platz macht. S. z. B. Endemann, Z. IX. S. 322 ff. Salvioli p. 61. ff.

98) So nicht allein der Theologe Sacchetti (oben Not. 85a) p. 12: e poi se la nave va a salvamento, tu ricevi il prezzo, (oder schwebt dem Prediger die Not. 96 angegebene Konstruktion vor?), sondern auch die Juristen, z. B. Joa. ab Anania († 1457) prael. in Decret. V. zu Cap. Naviganti q. 13. n° 42 ff., Alexander de Imola (Tartagnus † 1477) in l. a Titio (108) d. V. O.: promitto tibi X si navis mea mercantiis onerata ad talem locum appli-

Theorie [99]) geschah dies — den Versicherungsvertrag in zwei bedingte Sponsionen auseinanderlegen, eine Assekuranz in Wettform mit ungleichem Einsatz (Versicherungssumme — Prämie) der Kontrahenten: A verspricht dem B bei Eintritt des Seeunfalls Schadensersatz, B dagegen dem A unter der entgegengesetzten Bedingung einen Entgelt für die Gefahrsübernahme. Ja diese Konstruktion schleppte sich bei den Theoretikern noch bis in das 16. Jahrhundert fort [100]),

---

cuerit salva; sin autem, tu promittis mihi reddere valorem mee mercantie. Philippus Decius († nach 1535), consil. 115. n° 2 u. A. So anscheinend auch in dem Not. 80 erwähnten Versicherungsvertrage von 1329. Anders Adler, (Z. XXXIV. S. 162 ff.), welcher aber doch selbst zugibt, daß „anfangs" das definitive Opfer der Prämie dem Versicherten nicht konvenirte (S. 168. 192), und nicht dargethan hat, daß schon anfänglich (sogar in dem Vertrage von 1329) eine „Versicherung der Prämie" stattgefunden habe. Bezeugt ist solche zuerst Barcelona (noch nicht 1435) 1458 art. II. III., vgl. 1484 art. I. III., Burgos 1538 c. 2., Sevilla 1556 c. 32. 35, vgl. c. 47, Bilbao 1560 c. 37, Genua 1588 IV. c. 17 für den Fall ausdrücklicher Uebereinkunft, vgl. die Genueser Police von 1605. Daß schon L. de Rodulfis die Vorausbezahlung der Prämie verlangt (so Adler a. a. O. S. 166), ist nicht sicher.

99) Die späteren Schriftsteller haben ihre Formulirungen (s. Not. 98. 100) meist gedankenlos den älteren entlehnt; in den notariellen Formeln der Versicherungsverträge findet sich, so viel zu ersehen, eine solche Auffassung nicht, vielmehr schweigen dieselben entweder von der Prämie, oder sie geben an, daß dieselbe vorausbezahlt sei. Auch zu der anscheinenden Annahme Bensa's p. 77, es sei die Prämie fiktiv dem Betrage der Assekuranzsumme gleichgestellt worden (ragguagliaversi?) finde ich keinen Anhalt; ebenso wenig zu der Annahme Ehrenberg's (Z. XXXII S. 279 ff.), es sei auch die Prämie durch einen zweiten Vertrag unter Fiktion des Kaufes oder Darlehens versprochen worden; das doc. 7 bei Bensa ist nicht ein Assekuranzvertrag, sondern ein Bodmereivertrag, wie Adler a. a. O. S. 174 ff. richtig bemerkt, gleichzeitig aber grundlos verneint, daß auch die Nothbodmerei dem Assekuranzzweck gedient habe.

100) Z. B. Molinaeus, tr. de usuris n° 93 ff. (denn was M. selbst dagegen einwendet, betrifft nur die Form des Vertrag.); Straccha, tr. de spons. IV n° 8 (nicht mehr in tr. de assec., wo er der richtigen Auffassung Santerna's III n° 24 folgt, nachdem er sich näher mit der Materie beschäftigt hatte), ja noch Hevia Bolaños, Curia Filippica (1616) tit. III. com. nav. c. 14 n° 3 und sogar Roccus de assec. (1655) n° 9, vgl. freilich n° 13. Diese theoretischen Formulirungen unterstützen — gegenüber dem in den Quellen (s. Not. 99) bezeugten Sachverhalt — nicht die Behauptung Endemann's, Vivante's, Molengraaff's, daß die ursprüngliche Assekuranz Wette gewesen

obwohl sicher bereits in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts das System der bedingungslosen, gleichviel ob vorausbezahlten oder kreditirten, somit eventuell von der Versicherungssumme abzurechnenden Prämie durchgedrungen war [101]).

Weiter war schon für das Seedarlehen die Prämienhöhe nicht allein nach der bedungenen oder voraussichtlichen Dauer der Kapitalsnutzung, sondern auch nach dem voraussichtlichen Gefahrsumfang abgegrenzt [102]); es hielt daher nicht schwer, auch ohne jede Zuhülfenahme mathematischer Wahrscheinlichkeitsrechnung [103]) oder rationeller Gefahrsstatistik [104]) die durchschnittliche Prämienhöhe empirisch festzustellen [104a]), wie grobe Mißgriffe auch im einzelnen Falle begangen werden mochten.

---

sei, oder doch die Form derselben getragen habe (s. Not. 113 ff.), sie zeigen nur, daß man das der Assekuranz und der Wette gemeinsame Moment des bedingten Versprechens betonte, wie Molengraaff selbst bl. 419 anerkennt.

101) Schon nach der Pisaner Police 1385 (Bensa, doc. 11) ist die Prämie vorausbezahlt, desgl. in dem Genues. Falle 1426 (eod. doc. 18), vgl. auch Bensa p. 77. 78; ebenso Antwerpener Police 1531 (s. Not. 75). Die Vorausbezahlung schreiben absolut vor: Barcelona 1435 art. 11, 1458 art. 12 (14?) 1484 art. 15; Florenz 1523 I. c. 6; eigenthümliche Zahlungsart Burgos 1538 c. 5. 6; Sevilla 1556 c. 24. In späterer Zeit wird Kreditirung der unbedingt geschuldeten Prämie üblich: Bilbao 1560 c. 34, vgl. c. 24. 25, Salvioli p. 83 ff. Daß das Gebot der Vorausbezahlung bezweckt habe, die wahre Assekuranz von der Wettassekuranz zu sondern (so Vivante, assicuraz. I. p. 16), erhellt nicht, zumal die Wette mit baarem Einsatz nicht weniger Wette ist (s. auch Adler a. a. O. S. 164 ff., vgl. freilich S. 190). Daß endlich die „Prämie" nicht ihren Namen von dieser Vorausbezahlung („primo") trägt (Baldasseroni, assicurazioni I. p. 72, Pothier assurance n° 81, sogar noch Vivante a. a. O. not. 2), ist klar; der ursprüngliche Name, auch der vorausbezahlten Prämie, ist pretium, prezzo (preus), cost (constenm) u. dgl., anfänglich fehlt jede Bezeichnung (z. B. „pecunia" bei Bensa, doc. 18).

102) Oben Not. 51. S. auch Molengraaff a. a. O. I. bl. 422 not. 3.

103) So Pardessus V p. 332. Dieser Einfluß ist wohl nicht vor dem 18. Jahrh. nachweisbar.

104) So Reatz S. 42. 54, als angebliche Folge der bei der Portugiesischen Zwangsversicherungsgemeinschaft gewonnenen Erfahrungen.

104a) Santerna p. V. n° 6. Scaccia § 1. q. 7. par. 2 ampl. 10 n° 5. § 3. gl. 3 n° 51. Vgl. Florentiner Verordn. vom 13. März 1522 und 28. Januar 1523 art. 8. Vivante p. 28 ff.

Natürlich war die ursprüngliche Assekuranz ein sehr gewagtes Geschäft des Versicherers mit entsprechend hoher[105]) Prämie, auch dann, wenn diese dem Versicherer vorausbezahlt wurde und definitiv verblieb. Aber einerseits war der kühne Spekulationsgeist der romanischen Kaufleute längst gewohnt, nicht allein in Seedarlehensverträgen, sondern auch in Commenda-, Kauf-, Transport- und anderen Verträgen über die Gefahr gegen Entgelt zu paktiren[106]); andererseits wurde es sehr bald üblich, das Risiko unter mehrere Versicherer zu theilen[107]), ja es findet sich schon im 14. Jahrhundert,

105) Sie ist selbstverständlich geringer als die Seedarlehensprämie (oben Not. 51). In den Rechnungsbüchern von Del Bene & comp. 1318 ff. (oben Not. 79) begegnet für Flandern — Florenz die Prämie von 8¾ % — vielleicht besonders niedrig, da hier der Spediteur, welcher zugleich die Fracht und die sonstigen Spesen bezieht, Versicherer ist; im Falle 1329 läßt sich die Prämienhöhe nicht ersehen (oben Not. 80); 1370 finden wir eine Prämie von 38 l. auf 600 scudi, nach Bensa p. 78 = 8 % (Bensa p. 206. 207); 1385 finden sich für die kurze Reise von Arles nach Porto Pisano 5 % (eod. doc. 11. p. 210); bei Bosco, consil. werden erwähnt Prämien von 18 und 19 % (Bensa p. 78); Uzzano (1442, Della dec. IV p. 119. 122. 128) gibt als übliche Prämie für den Transport von London nach Pisa 12—15 %, von Brügge nach Pisa Seetransport 12—15 %, Landtransport 6—8 % an. Ph. Decius spricht von Prämien von 3—9 %, ungewöhnlich seien 15 oder 20 % (Consil. 115. 632 — s. auch Molengraaff a. a. O. bl. 423). Santerna p. III. n° 24. 34 und sonst, pars V. princ. setzt als möglich eine Prämie von 8—10 %, hält aber für denkbar (pars V n° 6), daß die übliche Prämie 20 % betrage. Bei Straccha, tit. mand. n° 39 ff. geht der Auftrag auf Assekuranz von Neapel nach Ankona zu 7 %, die Kommissionäre behaupten, daß sie 15 % hätten zahlen müssen. Die Antwerpener Polize 1563 hat für die Reise Sevilla-Antwerpen 7 % Prämie. Der Guidon de la mer ch. II. art. 9 hat als Beispiel 15 % (s. ch. XV art. 16), in der angehängten Polize finden sich für Rouen oder Havre de Grace nach Bordeaux 6 %; Anfang des 17. Jahrh.'s finden sich Prämien von 3—9 % für europäische, höhere für außereuropäische Fahrten (Malynes c. 24 p. 107 ff., wo auch ein Prämiensatz von 30 % für die Fahrt von Ostindien nach Lissabon 1583 erwähnt wird). In Holland sind 7 %, aber auch viel höhere Prämien üblich (de Groot, inleijding d. 24 § 18); noch bei Marquard, de iure mercat. II. c. 13 n° 69 finden sich Prämien von 10—14 % für europäische Fahrten.

106) Oben S. 264. Solche Frachtverträge des 13. Jahrh.'s erwähnt auch Bensa, Assekuranzjahrbuch VII. 3. S. 4.

107) In der Pisaner Polize 1385 (Bensa, doc. 11) finden sich drei Versicherer: zwei zu je 150, einer zu 100 Gulden; im Genueser Vertrag 1393 (eod.

freilich vereinzelt, die Rückversicherung [108]). Endlich wurde, wie von Altersher das Seedarlehensgeschäft [109]), die Uebernahme der Seeversicherung zum Gegenstande gewerbemäßigen Betriebs. Indem der einzelne Versicherer oder die gewerbemäßige Versicherungsgesellschaft [110]) zahlreiche Versicherungen schloß, schaffte man sich aus zahlreichen Prämien einen zur Deckung aller übernommenen Risiken vollausreichenden Ersatzfonds [111]), wie dies auch noch heute für den Einzelversicherer in der Seeassekuranz üblich ist. Gegen die Gefahr der Insolvenz des Versicherers schützten früh Versicherungen der Solvenz [112]).

---

doc. 12) sind mindestens fünf Versicherer betheiligt; 1393 (doc. 13) zehn: einer mit 150, einer mit 50, acht mit je 100 Gulden; 1397 (doc. 14) Florenz elf Versicherer mit 100 bis 300 Gulden; 1428 (doc. 22) fünfzehn Versicherer, davon zehn mit je 100, fünf mit je 200 Gulden u. s. f. S. auch Barcelona 1435 art. 7 bis 9, 1458 art. 11—13, 1484 c. 14. 16 (s. Bensa p. 96 not. 3, auch Reatz S. 127 ff.); Savona 1466; Florenz 1523. 1526; Burgos 1538 c. 34 und Police; Sevilla 1556 c. 41. 45 und Policen; Bilbao c. 24. 25. 63; Police von Ancona u. a. m. In der Not. 75 erwähnten Antwerpener Police von 1531 finden sich sogar 44 Assekuradeure mit Versicherungssummen von 10 bis zu 200 Pfund vlämisch (Gesammtsumme 1883 Pfund = circa 10,000 lübisch Mark).

108) Genueser Urkunde 1370 (Bensa doc. 8), auch hier in Kaufform. Florentin. Verordnung 1526. Roccus, de assec. n° 30, unter Mißverständniß des Straccha.

109) Oben S. 345 ff.

110) So wird 1424 in Genua eine Gesellschaft auf die Dauer von zwei Jahren zum Betriebe aller Arten von Assekuranzen errichtet (Bensa, doc. 15, vgl. p. 80). und 1393 schließt derselbe Versicherer in kurzer Zeit 10, ja 16 Versicherungen (eod. p. 79).

111) Dieses den wahren Assekuranzvertrag im Gegensatz zum isolirten Entschädigungsvertrag charakterisirende Moment (auch Vivante hat sich assicurazione III p. V ff. n° 2. 3. 80 zu dieser I p. 41 ff. bekämpften Lehre bekannt), findet sich so bereits in ältester Zeit, und es ist nicht richtig, was Endemann, Z. IX S. 308 behauptet, ähnlich Vivante p. 26, daß die Assekuranz ursprünglich nur Gegenstand des „Kleinbetriebes“ war. Richtig Molengraaff a. a. O. bl. 420 ff.

112) Bensa p. 76, vgl. Santerna p. III n° 55 ff. Straccha, de assec. praef. n° 49. Vielleicht liegt solche, wie Ehrenzweig a. a. O. S. 34 vermuthet, der zweiten Versicherung der Not. 80 erwähnten Urkunde vor.

Gewohnheitsrechtlich entstanden ohne jedes Eingreifen gesetzgeberischer Gewalt aus den Bedürfnissen des Handelsverkehrs, bezweckte das neue Institut den Schutz ökonomischer Interessen und konnte nur unter diesem Titel beanspruchen, die Anerkennung des Rechts zu finden. Daraus ergab sich, daß nur für ein der (See-)Gefahr ausgesetztes Gut Assekuranz genommen werden, und nur wer ein Interesse an der Erhaltung dieses Gutes hatte, Versicherter sein konnte. Das Erforderniß des „versicherbaren Interesses", entsprechend die Unstatthaftigkeit der Ueberversicherung, war so nicht ein von außen her, etwa durch das kanonische Recht oder die Kanonisten wegen der befürchteten Umgehung der „Wuchergesetze" oder befürchteten Verstoßes wider die kanonische „iustitia pretii" künstlich hereingetragenes, an sich dem ursprünglichen Versicherungsvertrage fremdes Element [113]), sondern gehörte stets, wie noch gegenwärtig, zum Wesen der echten Versicherung. Aber von vorneherein lag auch der Mißbrauch nahe, unter dem Namen „Assekuranz" Wetten, d. h. „Wettassekuranzen" ohne versicherbares Interesse zu schließen, wie das schon längst beim Seedarlehen und ähnlichen Verträgen unter der Aegide der „Vertragsfreiheit" üblich, ja hin und wieder sogar gesetzlich gestattet war [114]). Mindestens die ältere juristische Theorie nahm hieran

---

113) Dies ist der Kern der das ganze positive Assekuranzrecht umstürzenden Lehre Endemann's, insbes. Z. IX S. 320 ff. 524 ff. Der normale Typus des Assekuranzvertrages sei die Wettassekuranz, d. h. das einfache bedingte Versprechen einer Geldsumme; dieses als Wette verbindliche Geschäft sei durch das vom Wuchergesetz diktirte Erforderniß des versicherbaren Interesses verunstaltet worden. Den Nachweis auch der historischen Unrichtigkeit, und zwar aus der von Endemann allein benutzten Literatur, hat Molengraaff, regtsgeleerd magazijn I bl. 416 ff. ausreichend geführt, doch irrt er in der Annahme, daß mindestens die Form der Assekuranz mit der (eigentlichen) Wette gemein gewesen sei (s. oben Not. 99). Auf der anderen Seite meint Vivante, obwohl hinsichtlich der Sachversicherung ein Gegner der Endemann'schen Theorie, daß die ursprüngliche Assekuranz zwar Wette gewesen bezw. aus dieser entstanden sei, aber allmählich ihre wahre Natur entwickelt habe: assicur. I p. 6 ff. 24 ff. Auch er hat sich durch die oben erwähnten theoretischen Formulirungen der Juristen irre führen lassen; gegen denselben Bensa p. 124 ff., vgl. p. 65 ff. 135.

114) Bereits im Beginn des 15. Jahrh.'s (Bensa, doc. 16. 17. 24, aus den Jahren 1425—1433) finden sich die Klauseln „habet vel non" (habeat).

keinen Anstoß. Zwar unterschied sie sehr wohl die wahre Assekuranz (assecuratio propria), d. h. die entgeltliche Uebernahme einer fremden wirklich existirenden Gefahr, und die uneigentliche Assekuranz (assecuratio impropria oder Wette), d. h. die entgeltliche Uebernahme einer nur fingirten, ad hoc (zu Wettzwecken) künstlich geschaffenen Gefahr [114a]): in dem einen Fall war das zu schützende versicherbare

„participet vel non participet", welche schwerlich, wie Bensa meint, nur die Anfechtung wegen mangelnden Eigenthumsinteresses verhindern wollen, dagegen den Nachweis eines anderweitigen Interesses erfordern. Vielmehr wollen sie augenscheinlich dem Versicherten den Nachweis des Interesses überhaupt ersparen, ja sie lassen die Deutung zu, daß sogar der Nachweis des mangelnden Interesses ausgeschlossen sei (s. auch Ehrenberg, Z. XXXII S. 282 ff.). Auch bei dieser Deutung wäre aber doch die Wettassekuranz nur kraft ausdrücklicher Vereinbarung statthaft gewesen, ähnlich wie dies bereits bei dem Seedarlehen hin und wieder begegnet (oben S. 348. 351), und sich später in den Klauseln „interesse o no interesse", „vuoto per pieno", „senza ricupero" findet (Santerna p. III n° 43. Straccha, de assecur. gl. 6 n° 9. Ansaldus, disc. 6 n° 20. Casaregis, disc. 14 n° 20, disc. 62 n° 16 für Seedarlehen; über Molina, disp. 507 s. Molengraaff bl. 435 ff.). — Jedenfalls ist die Gesetzgebung bald dagegen eingeschritten, sei es, daß dergleichen Verträge nur mit Erlaubniß der Regierung gestattet wurden: so Genua 1494 (Bensa p. 178 — schon 1434? eod. p. 126), Statut 1588 lib. IV c. 17 — sei es schlechthin untersagt. So verbietet namentlich die Gesetzgebung von Barcelona die Klauseln „valeguen mes ò menys", „haje ò no haje", „valega non valega" (welche keineswegs, wie Reatz S. 104 ff. annimmt, identisch sind); 1435 art. 10 vgl. art. 9; 1458 art. 10 vgl. art. 6; 1484 art. 13, vgl. auch Verordnung 1461: nämlich jede Versicherung über den vollen (bezw. gesetzlich gestatteten — s. unten Not. 135) Versicherungswerth und jede Versicherung ohne Interesse des Versicherten. Vgl. Burgos 1538 c. 3. 4. 9. 10. 20. Bilbao 1560 c. 27. 28. 40. Den gleichen Zweck verfolgt das Verbot der Versicherung zum vollen Werth (s. Not. 135); auch, neben dem fiskalischen, das Gebot der Registrirung der Versicherungen: Burgos 1538 c. 3 (vgl. Reatz S. 232 ff.), Sevilla 1556 c. 58 vgl. 52. 53. 57 und 1552 c. 200; desgleichen das Verbot konkurrirender Bodmerei und Assekuranz, z. B. Barcelona 1435 art. 2, 1458 c. 3, 1484 c. 1. Taxirte Police: Sevilla 1556 c. 35. Bilbao 1560 c. 37. Wenn die späteren niederländischen und sonstigen Quellen von „Assekuranzen und Wetten" sprechen, so geschieht das nicht wegen deren Gleichartigkeit, sondern wegen der häufigen Ausartung der Assekuranzen in Wetten.

114a) Ganz entgegen der Darstellung Endemann's wird gerade von den ältesten Assekuranzschriftstellern diese Unterscheidung scharf durchgeführt. Insbes.

Interesse vorhanden, in dem anderen Falle wurde erst durch die Wette ein wirthschaftlich gar nicht vorhandenes Interesse, ein bloßes „Wettinteresse“ künstlich geschaffen [114b]). Aber auch die bloße Wette (sponsio, ital. scomessa, span. apuesta, portug. aposta) war, obwohl mitunter statutarisch eingeschränkt, doch, mit selbstverständlicher Ausnahme der turpitudo, ein durchaus rechtsgiltiges, vollklagbares [115]), in jener wagelustigen Zeit überaus häufiges [116]) Geschäft, dessen Gestattung im Handelsverkehr den Juristen um so weniger bedenklich erschien, als bei Kaufleuten im Zweifel ein ernstliches, wenn auch häufig absichtlich verdecktes wirthschaftliches Interesse vorausgesetzt werden

---

Santerna p. I n° 1. 2 behandelt: 1. die conventionalis assecuratio (qua unus infortunium alterius in se suscipit pretio periculi convento), 2. die apostas (alias conventiones et sponsiones mercatorias). Von der assecuratio spricht er im Allgemeinen p. I n° 3 ff., von den apostae p. II n° 1—32. Darauf sagt er p. II n° 32: Veniamus ad materiam assecurationis, und von dieser allein, nämlich von diese betreffenden Spezialfragen ist in dem Folgenden, p. III—V, die Rede. Scharf namentlich Casaregis, disc. 4 n° 9: aut sumus in contractu sponsionis, semper valida est assecuratio — quia — consideratur casus et non interesse — aut sumus in contractu verae assecurationis, tunc requiritur de substantia illius — interesse assecurati. Vgl. ferner Roccus, de assec. n° 269 ff. S. auch Molengraaff bl. 424 ff. Salvioli, assicurazione p.. 66 ff. gibt die Unterscheidung zu, irrt aber in der Annahme, daß in den Gesetzen und der Doktrin die Wettassekuranzen meistens als wahre Versicherungen behandelt worden seien.

114b) Diesen wichtigen Unterschied übersieht noch Vivante, indem er versucht, einen für die Versicherung und für diejenigen Rechtsgeschäfte, welche er grundlos nicht für Versicherungen erachtet (Lebensversicherung), gemeinsamen Rechtsbegriff aufzustellen. S. meine Erörterungen Z. XXXV S. 281 ff.

115) Ob etwa ein unerlaubtes Spiel — nur davon spricht l. 5 D. de naut. foen. (22, 2) — vorlag, blieb selbstverständlich zu untersuchen. Vgl. Santerna p. II (s. übrigens Not. 118). Straccha, de spons. p. III. IV; Pertile p. 514 und die Moraltheologen bei Endemann, Z. IX S. 311 ff. Die Behauptung von Salvioli, storia di diritto italiano (Torino 1890) p. 504, es sei die Wette durch das kanonische Recht untersagt worden, findet in den kirchlichen Quellen keine Stütze, und sogar hinsichtlich des Spieles vertreten so hervorragende kirchliche Schriftsteller, wie Thomas von Aquino, Sotus, Molina, Lessius, Azorius, Covarruvias sehr freie, über das römische Recht hinausgehende Ansichten. Vgl. auch Scaccia § 1 q. 1 n° 101 ff., insbes. F. Endemann, Beiträge zur Geschichte der Lotterien. 1882 S. 11 ff.

durfte[117]: die anscheinende Wette konnte sehr wohl eine wahre Assekuranz sein. Nicht weil die Assekuranz Wette war, wurde sie als giltig anerkannt, sondern ungeachtet sie anscheinend oder wirklich als bloße Wette auftrat; die theoretische Formulirung als Wette half den Juristen über naheliegende praktische Bedenken hinweg. Die gleichwohl mögliche und unzweifelhaft nicht seltene Ausartung des als Assekuranz auftretenden Geschäfts zur Wette kümmerte so die formaljuristische Doktrin wenig, um so mehr die Praxis des redlichen Handelsverkehrs und die Gesetzgebung[118].

Umgekehrt kümmerten sich die letzteren wenig um die unfruchtbaren Untersuchungen subtiler Theologen und Kanonisten, ob etwa in der Assekuranz, insbesondere in dem vielerörterten quantitativen Verhältniß zwischen Versicherungssumme und Prämie, ein Verstoß gegen die Kirchenlehre zu finden sei; nur suchte die Gesetzgebung der Handelsstädte das unentbehrliche Institut gegen die Schlingen kirchlichen Uebereifers zu schützen, z. B. durch das Verbot der exceptio usuraria gegen die Assekuranzpolize[119], wie durch die, jedes Ein-

---

116) Vgl. z. B. Santerna p. II, insbes. n° 21 ff., p. I n° 2, Straccha, de spons. p. IV. In Florenz, wo die Wettwuth am stärksten grassirt zu haben scheint (s. Pöhlmann S. 127 ff.), wurden 1589 sogar Mäkler und Substituten solcher für den Abschluß von Wetten über die Ernennung zum Kardinalat und über die Papstwahl bestellt (Pertile a. a. O.), während in Rom selbst Wetten über die Papstwahl 1582 verboten wurden: Scaccia § 1 q. 1 n° 125. Aus dergleichen Wetten ist das Genuesische Zahlenlotto (ianuensis sponsio) hervorgegangen: F. Endemann a. a. O. S. 72 ff., vgl. Pertile II p. 918 ff.

117) Man vergleiche was oben S. 305 ff. über die pacta nuda (formlose und abstrakte Verträge) der Kaufleute ausgeführt ist, mit den Not. 114a citirten Aeußerungen von Santerna (z. B. p. II n° 22 ff. über die consuetudo mercatorum), Straccha u. A.

118) S. die vorstehenden Noten 114 ff. Aber nichts rechtfertigt doch die Annahme Vivante's p. 12, daß in der Regel die Assekuranzen jener Zeit Wetten oder Betrügereien bezweckt hätten; die p. 13 aufgezählten Mißbräuche, welchen freilich die Gesetze entgegentreten, begegnen auch heute leider nur zu häufig. Richtig bemerkt Molengraaff a. a. O. bl. 437, daß die Gesetzgebung „viel weniger liberal“ war, als die sehr laxe Doktrin. S. aber doch Santerna p. III n° 10 ff., wogegen freilich hinsichtlich der „taxirten“ Polize, s. III n° 43 ff., vgl. Straccha, de assec. gl. 6 n° 4 ff., Roccus, de assec. n° 25 ff. 104 ff., sehr verschiedene Ansichten bestanden.

greifen kirchlicher Gerichte verhindernde Anordnung ausschließend handelsgerichtlicher Jurisdiktion in allen Assekuranzstreitigkeiten [119a]).

Mit überraschender Schnelligkeit hat sich im Laufe des ersten Jahrhunderts seiner (vollen?) Uebung das neue Institut zur Reife ausgelebt. Den Grundstock des Handelsgebrauchs formulirt, mehr als das schwerfällige Notariatsinstrument, die ursprünglich demselben voraufgehende, später dasselbe vielfach ersetzende [120]) einseitige, meist unter Vermittlung eines Mäklers ausgestellte Privaturkunde des Versicherers (appodisia, polizza) [121]), welche alle üblichen Vereinbarungen aufnimmt; die lex contractus bildet in der Hauptsache noch die

119) So hält das Genues. Gesetz vom 22. Oktober 1369 (Bensa p. 149, über älteres Recht eod. p. 83. 84) die Erlaubtheit der Assekuranzgeschäfte wie anderer Handelsgeschäfte (nicht allein, wie Adler a. a. O. S. 173 meint, des Seedarlehens: per viam cambii seu assecurationis ist, wie der weitere Text zeigt, nur exemplifikativ) aufrecht und verpönt bei Strafe die Anfechtung wegen angeblichen Wuchers; desgleichen das Florentiner Stat. di mercanzia 1393 lib. III rub. 10 (meine Abhandlung S. 217, Bensa p. 153).

119a) Die Note 119 erwähnte Vorschrift der Florentiner Statuten; über Genua s. Bensa p. 113 ff. Barcelona 1435 art. 9; 1458 art. 9; 1484 art. 12 (s. Reatz S. 168 ff.). Venedig 1468. Florenz 1523 I. c. 11.

120) Vgl. Bensa p. 62 ff. 97 ff.

121) Dieser Ausdruck, wohl von polliceri (s. Ducange s. v. pollex — anders Cusumano p. 228) stammend, findet sich in der Bedeutung von Privatschuldurkunden bereits im 13. Jahrh. (Stat. Senesi I p. 456), insbes. auch für das Konnossement (polizza di carico bezw. caricamento); für die Privatversicherungsurkunde anscheinend zuerst (die Florentiner Polize von 1397 bezeichnet sich als „scritta di sicurtà") Barcelona 1458 art. 5 (polices ò albaras è altras scripturas privadas — s. auch Reatz S. 117 Not. 31) — in den späteren spanischen Quellen poliza. Die Schrift ist ursprünglich, obwohl natürlich die Regel (daß sie geboten gewesen sei, um die Wettassekuranzen zu verhindern, nimmt ohne Grund Vivante p. 15 an), nicht obligatorisch: „cum scriptura vel sine" (Genues. Verordn. 1369 und 1390 [?], s. Bensa p. 149. 152, Urk. 1390. 1424 [eod. p. 152. 221]); 1401 ist die Rede von instrumentum (Notariatsurkunde) und appodisia (eod. p. 155); 1408 von Urkunden der Mäkler und Notare (eod. p. 157). Von einem Sensal ist abgefaßt die Florentiner Polize 1397 und das Florentiner Statut 1523 c. 5 erklärt die Mitwirkung von Sensalen für nothwendig — desgleichen Sevilla 1556 c. 29—31. Vgl. oben S. 251 ff. — Die Verordnungen für Barcelona erwähnen zwar die Versicherung durch Mäkler, schreiben aber seit 1458 (über die Verordn. von 1435 ausführlich Reatz S. 101—117) Notariatsurkunde bei Vermeidung der Nichtigkeit vor: 1458 art. 5—8. 11; 1484

einzige, aber nahezu bereits erschöpfende lex [122]); ja die Gesetzgebung erhebt nicht selten die genau formulirte Musterpolize zur absoluten Norm [123]). Was sich an einem Handelsplatz bewährt hat, wird in die Polizen anderer Plätze direkt oder durch allgemeine Verweisung auf die Uebung jener Plätze aufgenommen [124]).

Die Seeversicherungspolizen bereits der letzten Dezennien des 14. Jahrhunderts unterscheiden sich nicht erheblich von den noch in der Gegenwart üblichen [125]), wie groß auch die Zahl der noch unerledigten Rechtspunkte war. So wurde die Versicherung nicht allein gegen eigentliche Seegefahr, sondern gegen alle mit der Seefahrt verbundenen Unfälle genommen [126]). Abweichung (Deviation) von

---

art. 7—15; Burgos 1538 c. 33; Sevilla 1552 c. 161. Bilbao 1560 gestattet auch formlose, sogar mündliche Uebereinkunft, wenn nur in Gemäßheit der Musterpolize: c. 39 vgl. 23. Dagegen gewährt das Statut von Savona 1466 (Bensa p. 171) der apodisia seu scriptura censarii Exekutivkraft, desgl. Florenz 1523. Im Gegensatz zu der vollständigen, dem Musterformular entsprechenden „police" bedeutet „confiança" in den späteren spanischen Quellen eine nur die Hauptpunkte bezeichnende Notiz (Reatz S. 216 ff. 269) — nicht im Widerspruch mit dem Guidon de la mer ch. I art. 2, welcher als „en confiance" eingegangen den mündlichen Versicherungsvertrag bezeichnet.

122) Man vergleiche z. B. die Pisaner Polize 1385 (Bensa, doc. 11); die Florentiner 1397 (eod. doc. 14), welche fast identisch ist mit der Florentiner von 1523 (Pardessus IV p. 605); die, ganz italienische, Polize von Antwerpen 1531 (Not. 75); die der Florentiner nachgebildete (s. Reatz S. 186 ff.) von Ancona 1567 (bei Straccha, de assec. und Pardessus V p. 210); die Polize von Lucca 1579 (Pardessus VI p. 603); die Polize von Burgos 1538 (eod. p. 136 ff.); die verschiedenen Polizen von Sevilla 1556 (eod. p. 90—103, vgl. Reatz S. 275 ff.), von Bilbao 1560 c. 23. 25 (Pardessus VI p. 195 ff.), von San Sebastian 1682 c. 35—37 (eod. p. 253 ff.); die Polize von Lucca (d. h. wohl Livorno) 1557 bezw. 1610 (Pardessus VI p. 601 ff. — s. unten Not. 136); die Genueser Polize von 1605 (Scaccia § 1 q. 1 n° 14).

123) So Barcelona 1484 a. E.; Florentiner Verordnung von 1523 art. I. II. Burgos 1538 c. 33. Sevilla 1556 c. 29. 60. Bilbao 1560 c. 23. 39 u. a. m.

124) So verweist die Anconitaner in Zweifelsfällen auf den Gebrauch von Florenz. Vgl. Straccha, de assec. gl. 5 n° 5.

125) S. auch Ehrenberg, Z. XXXII. S. 281.

126) Z. B. Pisaner Polize 1385: Corrono i detti assicuratori ogni risico dal detto luogo al detto luogo e sopra le dette robe — che fossono caricate —

der vereinbarten bezw. üblichen Reiseroute (rectum viagium) hat, wie von Altersher beim Seedarlehen die Verpflichtung zur unbedingten Rückzahlung, so hier den Verlust aller Ansprüche auf die Versicherungssumme zur Folge [126a]) — dagegen ist auch wohl Versicherung auf unbestimmtem Schiff (in quovis) statthaft [126b]). Es besteht Anzeigepflicht, wenngleich nur für gewisse Fälle [126c]). Wurde das versicherte Gut gar nicht oder nicht der ganzen übernommenen Gefahr ausgesetzt, so wurde die gezahlte bezw. geschuldete Prämie ganz oder theilweise „ristornirt" [127]). Binnen kurzer Frist nach erlangter Kunde

---

e per le stime iscritti disotto, e in detto navilio — — di Dio e di mare e di gente e ogni caso e pericolo e fortuna e disastro o caso sinistro che per niuno modo potesse intervenire —. Florentiner Police 1397: E il rischio che gli assicuratori corrono in sulla detta roba, carica, o si dee caricare in sulla detta nave, si è dall ora che la detta nave farà vela — da Mutrone per andare in Aqua morta; si è di Dio, di mare, di gente, di fuoco di mare; di ritenimento di signori o di communi, o d'alcun altra persona, o di rappresaglia o d'arresto e d'ogni altro caso etc. etc. Andere Policen s. oben Not. 122. Weitläufig Santerna p. III. n° 61 ff. p. IV. Natürlicher Verderb wird ausdrücklich ausgenommen: Bilbao 1560 c. 48. 49. 50. 65. s. auch Burgos 1538 c. 1. Vgl. Roccus, de ass. n° 162 ff. und Cit. — Nicht eingestanden wird gewohnheitsrechtlich für Baratterie des Schiffers: Bosco consil. 391 (Bensa p. 74) s. auch z. B. Bilbao 1560 c. 46. Lucca 1610 II. c. 42; die Späteren stritten darüber, s. Santerna III. n° 68 ff. dec. rotae Gen. 3 n° 15 ff. dec. 166, Straccha gl. 31. Roccus, de assec. n° 139 ff. 340 ff. Targa, ponderaz. c. 74 u. a. S. auch Salvioli, assic. p. 171 ff.

126a) Z. B. 1347 (Bensa doc. 3), 1368 (eod. doc. 7), 1427 (eod. doc. 21) und die Not. 122 citirten Policen, auch Bosco, consil. 391 (Bensa p. 71 ff.), s. aber Burgos 1538 c. 23, Bilbao 1560 c. 35 u. a. m. Straccha, de assec. gl. 14 n° 2 ff. Casaregis dis. 67. disc. 1 n° 129 ff. u. a. m. Salvioli p. 132 ff.

126b) Z. B. 1350 (Bensa doc. 6), vgl. Straccha, de assec. gl. 8 n° 3 ff. und gl. 10 n° 10 ff. Burgos 1538 c. 32, vgl. c. 17. Sevilla 1556 c. 43. 45.

126c) Barcelona 1435 art. 2, 1458 art 6, 1484 art. 9. Florenz 1526. Sevilla 1556 c. 59. 45. Bilbao 1560 c. 27. 55.

127) Der Ausdruck „storno", entlehnt der Buchführung, findet sich zuerst in der Florent. Verordn. 1523, die Sache schon (nicht erst 1556, wie Desjardin, droit maritime VIII p. 8 angibt) in der Pisaner Police von 1385 (mit Unterscheidungen); Venet. Rathsschluß 1463 (Arch. Veneto I p. 131). Klausel in Barcelona 1435 art. 5. 8, 1458 art. 15, 1484 art. 5 (s. Reatz S. 142 ff.) Burgos 1538 c. 7. 8. 28. 35. Sevilla 1556 c. 38. 39. 43. Bilbao 1560 c. 36.

vom Unfall hat die Zahlung der Versicherungssumme zu erfolgen [128]). Um den häufig schwierigen Beweis des Unfalleintritts zu ersparen, bildete sich ein System von Präsumtionen bezw. Fiktionen aus [129]), an welches sich im 16. Jahrhundert das vollkommenere Institut des „Abandon" anschloß [130]).

---

38. 42. 45. 46. Florenz 1523 I. II. 1526 c. 2. Vgl. jedoch die Unterscheidungen bei Santerna III. n° 19 ff. Straccha, de assec. gl. 6 n° 9 ff. Roccus, de assec. n° 28. 29. 32—41. 194 ff. Casaregis disc. 50 n° 18.

128) Die ursprüngliche Frist beträgt 2 Monate: Pisaner Polize 1397; später begegnen 2, 3, 4, 6 Monate: Barcelona 1435 art. 12, 1458 art. 18—22, 1484 art. 19—23 (s. Reatz S. 137 ff.). Bilbao 1560 c. 51. Savona 1466. Venedig 1468. Albenga 1519. Florenz 1523.

129) Die Pisaner Polize von 1385 gestattete den Versicherern, welche die Assekuranzsumme gezahlt haben, binnen 3 Monaten nach der Zahlung die etwa geretteten Güter (welche als von ihnen gekauft gelten, s. oben Not. 96) den Versicherten zu restituiren (s. auch Bosco, consil. 369, 391 bei Bensa p. 61 ff., vgl. p. 76). Nach der Florentiner Polize 1397 wird, falls innerhalb 6 Monaten nach der Abreise keine Nachricht eingeht (Verschollenheit), die Versicherungssumme gezahlt, aber bei späterer glücklicher Ankunft restituirt. Aehnlich, — s. auch Not. 131 — aber mit Aufschlag von 25—30 %: Savona 1466, Genua 1467, 1479 (Bensa p. 172. 174. 176). Präsumtionen bezw. Fiktionen des Verlustes stellen auf: Barcelona 1435 c. 15. 12; 1458 c. 22. 14; 1484 c. 23. 17. Statut von Savona. Florentiner Polize 1523. Burgos 1538 c. 18 „Y en todos las estaples —" 20. Venedig 1468. Vgl. Santerna p. IV n° 44 ff. Straccha, de assec. gl. 30.

130) Bereits 1459 wird in einem vor den Schöffen von Brügge verhandelten Rechtsfall (oben Not. 75, Coutume de Bruges II p. 108) von den beklagten Versicherern, welche bereit sind, die Assekuranzsumme für angeblich untergegangene Waaren zu zahlen, behauptet: que selon la coutume entretenue en matière d'asseurance, ledit Marc (der Versicherte) estoit tenu à céder et transporter ausdis asseureurs defendeurs (nämlich vor der Zahlung) tout le droit qu'il avoit es marchandises chargiez en son nom en ladite neif pour lesdis deffendeurs en estre recouvre ce qui en est ou pourroit estre salve et peschie", jedoch verurtheilen die Schöffen die Versicherer zur sofortigen Zahlung, vorbehaltlich ihrer Rechte auf Cession gegen den Versicherten. Gesetzlich wird das Abandonrecht (dexacion), obwohl nicht gleichmäßig für Schiff und Güter, normirt: Burgos 1538 c. 11. 13. 30, Sevilla 1556 c. 34. 48. 55. 56, insbes. Bilbao 1560 c. 57—60. 62, vgl. c. 32, San Sebastian 1682 c. 59. 69 ff. Vollentwickelt findet sich das Abandonrecht, und zwar ohne die späteren Auswüchse der Ordonnance de la marine, im Guidon de la mer c. VII und Stat. von Genua 1588 lib. IV c. 17, sowie in den Niederländischen Rechten. S. jetzt auch

Die notarielle, später auch die Privat-Versicherungsurkunde hat Exekutivkraft [131]).

Das Verfahren im Versicherungsstreit ist meist genau und streng geordnet [132]), die zulässigen Einreden sind beschränkt [133]), kurze Verjährungsfristen und Präklusivfristen in Uebung [134]).

In diesen Entwickelungsgang hat die Gesetzgebung ursprünglich wenig eingegriffen. Die ältesten, noch der zweiten Hälfte des 14. und dem Beginn des 15. Jahrh.'s angehörigen statutarischen Vorschriften haben nur einzelne, überwiegend das wirkliche oder vermeinte öffentliche Interesse betreffende Punkte geregelt. So, außer der Abschneidung der Wuchereinrede (Not. 119), insbesondere:

Einschränkung oder gar Untersagung der Versicherung auf fremde Schiffe und wohl auch auf fremde Waaren [135]).

Bewer, Z. XXXVIII. S. 384 ff., vgl. Reatz S. 263 ff. und über die spätere Zeit (noch Roccus n° 169 ff. — s. jedoch n° 188 ff. — kennt den Abandon nicht) Salvioli p. 188 ff.

131) Oben S. 132. 174. 175 und Not. 129, vgl. Bensa p. 41. 96. Florentiner Stat. di mercanzia (unten Not. 135), Brügger Schöffensprüche 1444. 1456. 1470, bes. 1459: selon la coustume de tout temps (oben Not. 75). Barcelona 1435 c. 12—16, 1458 art. 18—21, 1484 art. 19—22 (s. Reatz S. 164 ff.). Venedig 1468. Savona. Albenga 1519. Florentiner Polize 1523 und B. 1526 c. 4 (wo nicht, mit Reatz S. 198, esezione, sondern esecuzione zu lesen ist). Burgos 1538 c. 18—20. Sevilla 1556 c. 55 und Polize a. E. Bilbao 1560 c. 51. Lucca 1610 (1581) II c. 47. Vgl. Roccus, de assec. n° 392 ff.

132) Ueber das Verfahren in Genua s. Bensa p. 110 ff. 174 not. 108. Venedig 1468.

133) Barcelona 1435 art. 13. 14, 1458 art. 18, 1484 c. 19. Genues. Gesetze 1467. 1479. (Bensa p. 174. 176), Stat. 1557 und 1588 II c. 4. Vgl. oben S. 174. 303 ff.

134) 1 oder 2 Jahre: Vertrag 1393 (Bensa doc. 13). Statut v. Savona. Burgos 1538 c. 21. Sevilla 1556 c. 44. Bilbao 1560 c. 69.

135) Genua etwa 1369—1380, 1408 suspendirt, später modifizirt (Bensa p. 157 ff.); beseitigt Albenga. Florenz Stat. di mercanzia III. rub. 10 (meine Schrift S. 215. Bensa p. 153. 1393. Salvioli p. 115, welcher das Statut nicht kennt, leugnet dessen Existenz), später modifizirt und aufgehoben (Bensa p. 164 ff. 168 ff. Pöhlmann S. 127 ff.). Venedig 1411. 1424 (ungedr. Capit. dei consdei mercanti c. 275. 300). 1586. 1602. Barcelona 1435 art. 3. 4, modifizirt 1436; 1458 c. 2, modifizirt 1461; beseitigt 1484 (Reatz I S. 59 ff.).

Verbot der Kasko- bezw. Waaren-Versicherung zum vollen Werth [136]).

Nichtigkeitserklärung der Versicherung, sofern zur Zeit des Vertragsschlusses der Eintritt oder der Ausschluß des Unfalls erweislich oder doch präsumtiv bekannt war [137]).

Daß Genua bereits im 14. Jahrh. eine vollständige Kodifikation des Versicherungsrechts besessen habe, ist nicht nachzuweisen [138]); auch die späteren italienischen Statuten bis zum Beginn des 17. Jahrh.'s enthalten überwiegend prozessualische Bestimmungen, obwohl der Kern der privatrechtlichen Vorschriften wächst. Dahin gehören, außer den bereits (Not. 119, 119a, 136 ff.) erwähnten Gesetzen:

Statutarische Bestimmungen von Genua 1467, 1479, 1494 (Bensa p. 174—179), 1557 (Pardessus IV p. 525); insbesondere 1588 (bei Baldasseroni III p. 567 ff., fälschlich 1610) lib. II c. 4 (fehlt bei Pardessus) lib. IV (bei Pardessus IV p. 532 ff. fälschlich lib. V) c. 17.

Statuten von Savona, gedruckt 1610. Aus diesen theilt Pardessus VI p. 595 nur ein Kapitel des 2. Buches Delle censari e prosoneti mit, angeblich nach 1522 verfaßt — Zweifel bei Reatz S. 179 ff. Aus den jetzt von Bensa p. 171—173 veröffentlichten Texten ergibt sich, daß in dem von Pardessus veröffentlichten italienischen Text wenigstens die beiden Hauptstücke, nämlich E tutti li assecurati und Hanno statuito, auf einem älteren lateinischen Text beruhen, das erste von 1503, das zweite von 1466.

---

136) Genua Ausg. des 14. Jahrh.'s und später (Bensa p. 89. 159); beseitigt in Albenga. Florenz: Verordnung 1526 c. 6. Venedig 1602. 1624. Barcelona 1435 art. 2. 5. modifizirt 1436; 1458 art. 3; 1484 c. 1. 3. (s. Reatz S. 81 ff.). Burgos 1538 c. 2 (Reatz S. 212 ff.). Sevilla 1552 c. 162. 1556 c. 32. Bilbao 1560 c. 26. 40. S. auch Vivante p. 17 not. 2. Selbstverständlich erstreckte sich die Wirksamkeit dieser Beschränkung nicht über den Bereich des Partikulargesetzes hinaus: Ansaldus, disc. 70 n° 25 ff.

137) Bosco, consil. 165 und Genues. Ges. um 1420 (Bensa p. 86. 89. 159). Brügger Schöffenspruch 1444 (oben Not. 75). Albenga. Florenz Verordnung 1523 I c. 7. Genua 1588 IV c. 17. Barcelona 1458 art. 14, 1484 art. 17. Burgos 1538 c. 7. Sevilla 1556 c. 13. Bilbao 1560 c. 31. 36. Ueber die Doktrin s. z. B. Roccus, de assec. n° 175 ff. 291 ff. und Cit.

138) Anders Bensa p .82 ff., aber auf Grund verloren gegangener Gesetze, aus deren erhaltenen Titeln nur erhellt, daß sie Einzelheiten normirt haben.

Statut von Albenga, gedruckt 1519, lib. III rub. 71 (Pardessus IV p. 544, Reatz S. 174 ff. — jetzt Gli statuti di Albenga, illustrati del professore A. Valsecchi, Albenga 1885, p. 347). Daß dieser Druck von 1519 eine 1484 erfolgte Redaktion enthält (Pardessus IV p. 436 — s. auch Bensa p. 118 not. 1) beruht nach Valsecchi p. 5 ff. auf einem Irrthum, vielmehr scheint der gedruckte Text einer 1518 erfolgten Revision anzugehören. Die Hypothese von Reatz, es sei das Recht von Albenga dem Statut von Barcelona entlehnt, entbehrt jedes Anhalts wie jeder Wahrscheinlichkeit.

Statutarrecht von Florenz: Verordnungen vom 13. März 1522, 27. und 28. Januar 1523, 15. Juni 1523, 23. Februar 1528 (die erste und letzte Verordnung fehlen bei Pardessus IV p. 598 ff., finden sich aber bei Baldasseroni, assicuraz. [Ausgabe Firenze 1786] III p. 500, 513).

Venedig: Gesetze 1468, 1586 (Pardessus V p. 65, 77). Aber die bereits seit 1411 (s. Not. 135) datirenden venetianischen Gesetze über die Versicherung auf fremde Schiffe zeigen, daß die Annahme, es habe sich die Assekuranz in Venedig erst spät und dürftig entwickelt (Reatz S. 172 ff., Bensa p. 118 ff.), der Begründung entbehrt.

Lucca. Die Stelle aus lib. II c. 47 der statuti de la corte de' mercadanti, gedruckt Lucca 1610 (bei Pardessus VI p. 601) findet sich noch nicht in der Redaktion von 1557 (Lucca 1557) und ist vermuthlich in der Revision des 2. Buches 1581 [139]) hinzugefügt. Dagegen ist die in der Ausgabe von 1610 hinter lib. II c. 47 stehende Police bereits in der Redaktion von 1557 hinter lib. II c. 40 (p. 129) enthalten, obwohl mit nicht unerheblichen Abweichungen; es scheint die alte Police von Livorno zu sein.

Neapel. Gesetze 1622, 1623, 1637, 1660 (Pardessus V p. 263 ff.). —

Eine wesentlich den Handelsgebrauch fixirende, in einzelnen Beziehungen weiterführende ziemlich vollständige Kodifikation des Versicherungsrechts hat in Barcelona stattgefunden. Die durchgängig absolutes Recht enthaltenden Verordnungen von 1435 (bezw. 1436), 1458 (bezw. 1461) und die letzte große Revision von 1484 (Pardessus V p. 493, 502, 507, 521, 523 — Analyse bei Reatz I S. 57 ff. Bensa p. 91 ff.) sind einerseits die Grundlage umfassenden Statutarrechts anderer spanischer Handelsplätze im 16. und 17. Jahrh., in welchem freilich, entsprechend den großen Wandlungen

139) Diese Revision „Libro secondo delli statuti di mercanti. Lucca 1581 103 p." ist mir zur Zeit nicht zugänglich.

des Seeverkehrs, sich eine bedeutsame Fortentwickelung vollzogen hat: Burgos 1538 (Pardessus VI p. 135 ff., vgl. Reatz S. 199 ff.), Sevilla 1552 c. 161, 162 und 1556 c. 27—60 (Pardessus VI p. 76 ff., Reatz S. 268 ff.), Bilbao 1560 c. 23—71 (Pardessus VI p. 195 ff.), danach San Sebastian 1682 c. 35—83 (eod. VI p. 253 ff.); andererseits in italienischer Uebersetzung, als Anhang zum Consolat del mar mit diesem verbreitet[140], auch in Italien und sonst zur einflußreichen Quelle des europäischen Assekuranzrechts geworden[141]. Dagegen erhellt nicht, daß sie früher oder auch nur später als gemeines Recht befolgt worden seien[142], und in der Hauptsache bleibt das sich stets weiter entwickelnde Gewohnheitsrecht die schlechthin oder subsidiär maßgebende Hauptquelle[143].

3. Bereits im 14. Jahrh. ist auch die Land- (Transport-) Versicherung im Gange[144]; der Rückversicherung ist bereits gedacht (oben S. 369); auch die Versicherung der Conjunctur tritt vereinzelt auf[145].

---

140) Vergleichbar den libri feudorum als X coll. der Justinianischen Novellen.

141) S. oben S. 338, Bensa p. 83. Roccus, de assec. n⁰ 309 ff.

142) So für die frühere Zeit Reatz, auch (z. B. für Venedig) Pardessus V p. 65 not. 2; für die spätere Zeit Vivante p. 18. Santerna erwähnt nicht einmal das Recht von Barcelona; Straccha, de assec. praef. a. E. sagt, daß dasselbe in den Gerichten von Florenz und Ancona nicht gelte, wohl aber häufig von Kaufleuten, namentlich im Schiedsgerichte, befolgt werde.

143) Wie die Brügger Schöffensprüche 1444 ff. (oben Not. 75), so berufen sich Santerna, insbes. p. III n⁰ 1 ff., Straccha u. A. bis herunter auf Roccus, fast ausschließlich auf Gewohnheitsrecht bezw. Literatur und Praxis. Die Verordnung von Bilbao von 1560 verweist häufig auf „costumbre antigua“, erwähnt auch z. B. c. 31 speziell den Handelsgebrauch von Bilbao, Barcelona, Valencia, Flandria und Anglia.

144) Die Tücher der arte di calimala (s. oben S. 158 Not. 50), gingen nach Frankreich und weiter von Florenz nicht allein zur See; die Assekuranzverträge für die Transporte von Flandern, Brabant, Frankreich u. s. f. nach Florenz 1318 ff. (oben Not. 79), betrafen ganz oder zum Theil Landtransporte. Der Genueser Societätsvertrag 1424 (oben Not. 110) umfaßt auch die Landversicherungen. Laur. de Rodulfis (oben Not. 93) schreibt: mittis per mare vel per terram. Uzzano (oben Not. 105) berechnet die Prämie auch für Landversicherungen. S. auch Straccha, de assec. praef. n⁰ 44 ff. Auch hier nach dem Vorbild der pecunia trajecticia. S. oben S. 347.

145) Bensa p. 138. 231.

An die Güterversicherung gegen Seegefahr lehnen sich, gleichfalls bereits im 14. Jahrh., die Anfänge einer Lebensversicherung gegen Seegefahr, und zwar die kurze auf fremde Leben[146]; natürlich begegnet hier frühzeitig die Wettassekuranz, welcher statutarische Verbote entgegentreten[147].

Indessen hat die Personenversicherung gegen Prämie, und zwar die lebenslängliche, noch eine zweite, nicht im Handelsverkehr liegende Quelle, nämlich das Leibrentengeschäft, dessen gewerbmäßiger Betrieb, vornehmlich seitens der Klöster und kirchlichen Stiftungen, bereits seit dem 8. Jahrh. nachweisbar ist[148]. Auch weitere eigen-

---

146) Versicherungen auf das Leben schwangerer Sklavinnen 1430. 1467 (Bensa, doc. 23. 25, vgl. p. 129. 130); auf das Leben der schwangeren Ehefrau 1427 (eod. doc. 19); überhaupt auf das Leben Freier 1427. 1428 (eod. doc. 20. 22) — überall nur gegen eine bestimmte Lebensgefahr. Die Form bildet die hier ganz sinnlose Einkleidung in einen Kauf (oben Not. 96): die Versicherungssumme bildet den imaginären Kaufpreis für ein versichertes „Objekt", und die Zahlungsverpflichtung wird resolvirt, falls die stipulirte Gefahr nicht eintritt. Ausdrücklich (doc. 22. 23) wird freie Bewegung des versicherten Lebens stipulirt, ebenso in der Genueser Lebensversicherungspolize von 1609 bei Scaccia § 1 q. 1 n° 142; daselbst § 3 gl. 3 n° 51 wird für eine Lebensversicherung auf sechs Monate eine Prämie von 4 % erwähnt.

147) Die Not. 146 erwähnten Fälle sind meist Wettassekuranzen. S. aber z. B. Paridis de Puteo († 1493) de ludo: sponsionem quod princeps morietur infra tale tempus —. Paulus de Castro in l. a. Titio de V. O. behandelt solche Wetten als gültig: quia dictae sponsiones erant in usu inter mercatores qui consuerunt futura prognosticare." Reiches Material bei Santerna p. II; Straccha, de spons. p. IV, wo wahre Versicherungen und Wettassekuranzen neben einander begegnen, s. auch Roccus, de assec. n° 276 ff. Titel der verlorenen Genues. Gesetze: de assecuratione super peste, und 1467: ne assecuratio fieri possit super vita principum et locorum etc. mutationes (Bensa p. 125. 132). Vgl. oben Not. 138. Statut 1588 lib. IV c. 17: Sine licentia Senatus non possint fieri securitates, vadimonia seu partita super vita Ponteficis etc. — super matrimoniis contrahendis vel non contrahendis, super uxoribus ducendis vel non, neque super partu mulierum — super futura vel non futura peste etc. etc.

148) Pertile IV p. 536 ff. Lamprecht, D. Wirthschaftsgeschichte I. 2. S. 678 ff. (der Klostereintritt als Lebensversicherungsgeschäft). Endemann, Studien II S. 143 ff. Stobbe, Beiträge zur Geschichte des D. Rechts 1865 S. 25 ff. und D. Privatrecht III § 196.

thümliche Gestaltungen treten auf[149]). Das Versorgungsgeschäft, z. B. für Wittwen, findet sich, jedenfalls im 17. Jahrh., in sehr verschiedenen Gestalten[150]).

Die volle Entwickelung der Personenversicherung, wie der nicht maritimen Güterversicherung gehört erst der folgenden Periode an.

Fortsetzung.

§ 12.

IX.

Es mag gestattet sein, die an zahlreichen Stellen dieses Buches im Zusammenhang der Rechtsentwickelung zerstreuten Erörterungen, welche sich auf beurkundete Rechte beziehen, an dieser Stelle insoweit zusammenzufassen, als zur Gewinnung eines Gesammtbildes erforderlich ist.

I. Zu unterscheiden sind 3 Arten von Beurkundungen:

1. Die Buchungen in dazu bestimmte Handelsbücher, Register u. dgl. Diese waren an sich nur Beweismittel, konnten aber auch konstitutive oder dispositive, d. h. Recht begründende Kraft haben, z. B. die Einträge in das Schiffsbuch[1]), die Umschreibungseinträge

---

149) Eine der kühnsten Spekulationen auf die Lebensdauer bildete die seit Papst Leo X. 1514 regulirte, im 16. und 17. Jahrhundert in den romanischen Ländern sehr verbreitete societas sacri officii: „Jemand übergibt einem Beamten eine bestimmte Summe Geldes super periculo vitae ejus oder cujuslibet alterius. Der Beamte verspricht, den Geber zum Theilnehmer an den Amtseinkünften zu machen und demnächst das Kapital zu restituiren, falls die Person, auf deren Leben dasselbe gestellt ist, bei Beendigung der (meist auf sechs Monate gestellten) Societät noch lebt, während es der Kapitalnehmer lukrirt, wenn diese Person zur Zeit der Beendigung bereits gestorben ist.“ Endemann, Studien I S. 411 ff., vgl. insbes. Scaccia § 1 q. 1 n° 260 ff. Ansaldus, disc. 81.

150) Scaccia § 1 q. 1 n° 292. Man knüpft an die bekannten Mortalitätstabellen der klassischen Juristen an: l. 68 D. ad leg. Falcid. (35, 2), vgl. l. 8 § 10. 11 D. de transact. (2, 15).

1) Oben S. 372.

in den Bankbüchern [2]) u. a. m. Dieses Buchungs- (Inskriptions-) System herrschte insbesondere für die Antheile an Staatsanlehen und entsprechende Aktien [3]), desgleichen für die Depositeneinträge in den Büchern der Banken und Lagerhäuser [4]) in älterer Zeit nahezu ausschließlich; die etwa über den Bucheintrag ausgegebenen Bescheinigungen (Certifikate) waren an sich bloße Beweismittel, auch wenn sie im Verkehr zur Rechtsübertragung verwendet wurden und vielleicht (?) gar durch ihre Form (sie waren möglicherweise an Order oder an Inhaber gestellt) oder durch ihre Behandlung im Verkehr (sie wurden ohne Prüfung des Rechtserwerbes jedem Vorzeiger gezahlt, umgeschrieben u. s. f.) sich den „Werthpapieren" näherten [5]). Festzuhalten ist jedoch, daß die Einträge in öffentliche Bücher schlechthin Exekutivkraft besaßen, daß diese Rechtswirkung sich vielfach auch an die Einträge im Privathandelsbuch knüpfte [6]) und daß auch die bloßen Kopien (Certifikate) seitens der öffentlichen Glauben genießenden Registerführer, Bankiers, ja der Kaufleute schlechthin dieser Begünstigung theilhaft werden mochten [7]).

2. Die dem Rechtsbestinatär (insbesondere dem Gläubiger) von vornherein als Beweismittel übergebenen Urkunden: gerichtliche, notarielle, gemeine Privat-Urkunden [7a]). Dahin gehören, wie die notitia der fränkischen Zeit [8]), so auch späterhin noch zahlreiche Urkunden des gemeinen und Handelsverkehrs. Aber auch sie

2) Oben S. 323 ff.

3) Oben S. 292 ff.

4) Oben S. 320 ff. 333.

5) Oben S. 321.

6) Oben S. 174.

7) Oben S. 320.

7a) Eine der Form nach eigenthümliche Klasse bilden die auf Einem in der Mitte (häufig im Kerbschnitt) zerschnittenen Blatt in zwei gleichlautenden Exemplaren geschriebenen Urkunden, von denen jeder Theil die eine Hälfte empfängt: Theilzettel, alphabeta, cartae partitae (daher die heutige „Chartepartie"), Kerbzettel — engl. indentures. Breßlau, Urkundenlehre I S. 552 ff. Ducange (ed. Henschel) s. v. alphabetum. Boncompagnus und Andere bei Rockinger, Briefsteller S. 173. 174. 946. Vgl. Archivio Veneto I p. 362 „alphabeti per —".

8) Brunner, Zur Rechtsgeschichte der Urkunde S. 8 ff.

sind großentheils Exekutivurkunden[9]), ja, namentlich in älterer Zeit, mit der noch weiter gehenden Privat-Exekutiv-Klausel ausgerüstet[10]) und durch den üblichen urkundlichen Verzicht auf Anfechtung wegen Kausalmängel[11]), sowie durch die übliche Ausbedingung von Konventionalstrafe[12]), Solidarberechtigung wie Solidarverpflichtung[13]), von Belangbarkeit des Schuldners aller Orten[14]) u. s. f. in hohem Grade gesichert.

3. Die „Werthpapiere". Dieser ganz moderne, in der deutschen Rechtssprache erst seit einem Menschenalter eingebürgerte Ausdruck beruht nicht auf der Vorstellung, daß das so beurkundete Recht nur mittelst der Urkunde (des Papiers) „verwerthet" werden kann, zumal nicht jede Ausübung, insbesondere nicht die klageweise Geltendmachung des Rechts als „Verwerthung" bezeichnet wird. Vielmehr liegt demselben die juristisch freilich nicht so scharf ausgeprägte Vorstellung zu Grunde, daß gewisse Urkunden wegen ihrer eigenthümlichen wirthschaftlichen und rechtlichen Beschaffenheit selbst „Werthe" (valeurs) im Privatrechtssinne sind: die Urkunde hat als solche nicht einen bloßen Beweiswerth[15]), sondern aus Privatrechts-

---

9) Oben S. 174. 307.

10) Oben S. 132. 175. So noch meistens die Genuesischen Urkunden des 12. Jahrh.'s. vgl. z. B. Chartae n° 240—242. 273. 274. 288. 289. 295. 296 u. a. m.; dagegen dürfte der in den Marseiller Urkunden übliche Verzicht auf „omne ius" wohl nicht so weit gehen.

11) Oben S. 307.

12) Oben S. 310.

13) Oben S. 309.

14) Oben S. 308. 309. All dies (Not. 11—14) auch in der „forma Caursinorum" (Not. 30 a).

15) Auch diese ist privatrechtlich von Bedeutung. Wegen Vernichtung, Verbringung oder Beschädigung auch der bloßen Beweisurkunde sind Schadensersatzansprüche gegeben; es findet auf die Vorweisung bezw. Herausgabe auch von bloßen Beweisurkunden die actio ad exhibendum, rei vindicatio u. s. f. statt; mittelst der Beweisurkunde wird über das beurkundete Recht, z. B. durch Verkauf, Verpfändung, Legat, verfügt (meine Abhandlung Z. VIII S. 240 ff. und meine Studien zum Besitzrecht [Festgabe für R. v. Gneist.] 1888 S. 70). Ueber die spätere Doktrin s. Salvioli, i titoli al portatore p. 136 ff. Straccha, de adjecto p. IV. 8.

gründen einen selbständigen Vermögenswerth, denn sie lautet über ein Vermögensrecht, dessen Ausübung oder Uebertragung oder beides ohne den Besitz der Urkunde rechtlich nicht statthat; sie ist häufig, aber nicht nothwendig zugleich konstitutive Urkunde. Man darf daher mit einem zutreffenden Bilde die Urkunde als „Träger" („Verkörperung") des in derselben beurkundeten Rechts bezeichnen[16]).

Die rechtliche Abgrenzung der Werthpapiere von den bloßen Beweisurkunden hat sich nur sehr allmählich vollzogen, ja wir befinden uns sogar noch gegenwärtig im vollen Flusse der Rechtsentwickelung. Es versteht sich, daß der „Verkörperungsgedanke" in seiner ganzen Tragweite anfänglich mehr intuitiv geahnt, als zum klaren Bewußtsein gelangt und in seinen zahlreichen Konsequenzen

---

16) Die Ausführung im Text ist gerichtet:

1. Gegen Thöl, HR. I[6]. § 211: „Ein Werthpapier ist eine Urkunde mit einem vermögensrechtlichen Inhalt."

Unter diesen Begriff würden auch alle bloße Beweisurkunden über Vermögensrechte fallen; s. auch z. B. Thöl selbst Not. 4. 5.

2. Gegen Brunner, in Endemann's Handb. II S. 147: „Werthpapier ist eine Urkunde über ein Privatrecht, dessen Verwerthung durch die Innehabung der Urkunde privatrechtlich bedingt ist."

Derselbe Schriftsteller lehnt S. 142 ff. die „Verkörperungstheorie" ab.

Wie Brunner selbst S. 141 anerkennt, findet sich der Ausdruck „Werthpapier" an Stelle des früher üblichen und zu engen Ausdrucks „Kreditpapier" zuerst bei Brinckmann, Lehrbuch des Handelsrechts (1853) S. 9 Not. 5, und ist aus diesem in die Entwürfe des HGB.'s (Rev. Oesterr. Entw. § 3, Nürnberger Entw. 2. Lesung Art. 254), in dieses selbst, demnächst in die Reichs- und Landesgesetzgebung übergegangen. Brinckmann, ein Hamburger Praktiker, hat den Ausdruck sicherlich der Börsensprache entnommen, welche von Altersher „valeur, valore, Effekt" u. dgl. ohne genau fixirte Abgrenzung zu gebrauchen pflegte. Anlangend aber die behauptete Unbrauchbarkeit der Ausdrücke „Träger", „Verkörperung" u. dgl., so vermag die Rechtssprache der sinnlichen Vorstellungen entnommenen bildlichen Ausdrücke so wenig zu entbehren, daß gerade die technisch-juristischen Bezeichnungen des römischen wie des deutschen Rechts (nexum, sponsio, stipulatio, vinculum iuris, obligatio, solvere, Gesammthand u. dgl. m.) diesen Charakter tragen; auch das „hinkende" Inhaber- oder Namen-Papier bei Brunner selbst (S. 175, vgl. Thöl S. 650) ist ein klassisches Zeugniß dafür. Zutreffende Bilder sind eben brauchbar, s. auch Knies, Kredit I S. 194 ff. vgl. 175 ff. und Gierke, Z. XXIX S. 255 ff.

durchgebildet worden ist, daß ursprünglich, wie auch sogar noch gegenwärtig, Uebergangs- und Misch-Formen bestehen.

An dieser Stelle (vgl. oben S. 134, 135) mag Folgendes genügen:

Die konstitutive oder dispositive Urkunde des mittelalterlichen Rechts (die carta der langobardischen Zeit) hat sich anscheinend aus der spätrömischen (hellenisirten) Stipulationsurkunde (cautio) [17]), überwiegend wohl im „Vulgarrecht" (oben S. 90 ff.) herausgebildet. Das beurkundete Recht wird durch den stets zweiseitigen Urkundungsakt, d. h. durch Ausstellung und Uebergabe der Urkunde an den Destinatär begründet; die Annahme, daß dasselbe durch den einseitigen Akt der Urkundenausstellung (die sog. „Kreation") entstehe, findet so wenig im römischen als im germanischen oder spätmittelalterlichen Recht irgend welchen Anhalt [18]). Die Urkunde ist Präsentations- bezw. Einlösungs-Papier, d. h. das so beurkundete Recht kann nur mittelst der Urkunde ausgeübt, jedenfalls in späterer Zeit auch nur so übertragen werden [19]) — es ist somit das Recht (insbesondere Forderungsrecht) an die Urkunde „gebunden", die Sache

17) S. oben S. 80. 81 Not. 98, auch jetzt Mitteis, Grünhut's Zeitschr. XVII S. 559. Wie weit die namentlich auf Pseudo-Asconius gestützten und eine Ehrenrettung desselben versuchenden Ausführungen von Schupfer und Mitteis für das justinianische Recht zutreffen, soll an dieser Stelle nicht untersucht werden.

18) Diese von Kuntze und Siegel aufgestellte, von Endemann u. A. vertretene Annahme ist völlig widerlegt: Brunner, Z. XXII S. 89 ff. 510 ff. 529 ff., vgl. Brunner, Das französ. Inhaberpapier des Mittelalters, 1879 (französ. Uebers. mit Zusätzen in Nouv. revue histor. de droit français et étranger X [1886] p. 10—51. 139—181), insbes. über Boutillier, somme rurale S. 39 ff.; Francken, Französ. Pfandrecht I S. 241 ff.; Brunner, Zur Rechtsgeschichte der Urkunde I S. 79 ff. 86 ff., vgl. S. 148 und in Endemann's Handb. II S. 164 ff. Gareis, Z. XXI S. 356 ff.

19) Brunner, Z. XXII S. 74 ff., Das französ. Inhaberpapier S. 90. 92 und in Endemann's Handb. II S. 155 ff. Francken a. a. O. S. 248 ff. Meine Abhandlung Z. XXVIII S. 69 ff. Kuntze in Endemann's Handb. IV 2. S. 69. Daher auch die feierliche Quittungsformel z. B. 1179 (Arch. Veneto IX p. 110), 1299 (Arch. de l'orient latin II n° 26): volens et jubens dictum instrumentum dicti debiti esse cassum et irritum et nullius valoris et momenti, tradens eum (!) instrumentum incisum taliter quod de eo amodo non possit uti, vgl. n° 40 eod. und sonst.

(die Urkunde) ist Träger (Körper) des Rechts. Konsequent müßte die Schuldtilgung nicht anders als durch die Urkunde (instrumentum restitutum, incisum, cancellatum) erwiesen werden[20]), definitiver Verlust der Urkunde den Verlust des beurkundeten Rechts nach sich ziehen, sofern nicht das Recht durch Amortisation von der Urkunde losgelöst wird[21]). Doch ist diese, der Billigkeit widerstreitende Kon-

20) In der Regel begnügte man sich, entsprechend den Prinzipien des Exekutivprozesses (Briegleb I S. 119. 160. 162, vgl. Formular bei Rolandinus, summa artis notarie f. 76a, Heusler, Z. f. Rechtsgesch. VI S. 274 ff.), damit, Beweis der Schuldtilgung durch die Schuldurkunde (instrumentum restitutum, cancellatum, incisum) oder durch eine öffentliche Quittungsurkunde zu verlangen, indessen wurde mitunter absolut Restitution der Schuldurkunde verlangt, insbesondere falls die Schuldurkunde eine derartige Klausel enthält. S. auch Brunner, Z. XXII S. 64 ff. 78 ff. 83 ff., Pertile IV p. 452. 453, Platner, Arch. f. civil. Praxis Bd. 42 S. 141. Die italien. Statuten schwanken übrigens, vgl. z. B. Const. usus von Pisa rub. 38, breve Pisani comunis I. c. 127, Stat. von Brescia 1313 lib. III 33. 34, Stat. Mutinae 1327 III rub. 32. Das strengere Prinzip findet sich vielfach im franzöf. Statutarrecht und Gewohnheitsrecht: Francken a. a. O. S. 250 ff. Vgl. auch z. B. Joh. v. Bologna um 1289 (Rockinger p. 600): et ipsum nichilominus (trotz der feierlichen Quittung) eidem restituit cancellatum. Marseiller Urk. 1233 u. 1248 (Blancard I p. 48. 409). Ausdrücklich bestimmen die statuti del foro de' mercanti von Bologna 1550 rub. XXII (noch nicht 1509), daß die Tilgung von Schulden aus Wechselbriefen mit der Inhaberklausel nur durch Quittung auf dem Wechselbrief geschehen könne. — Die ganz universale typische Quittungsform des 12. Jahrhunderts lautet: voco (clamo) me quietum et solutum (oder auch nur quietum), z. B. Chartae II n° 353. 390. 392. 401. 523. 561 u. s. f.; auch: accepi acceptasque tuli a te, z. B. n° 581, oder: facio finem, refutacionem u. dgl., z. B. n° 1391, lib. iur. I n° 204 ff. 474. 960—987. Arch. Veneto VII p. 87. 91. 95 u. a. m.; ebenso später, z. B. Bonaini I p. 275. 701, III p. 895. Warnkönig, Flandr. Rechtsgeschichte I Anhang S. 62, III Anhang S. 160. Stobbe, Z. VIII S. 30 ff. Ennen und Eckertz III S. 320. Im italienischen Notariatsstyl wird überdies sub poena dupli versprochen, die Quittung nicht anfechten zu wollen.

21) Bereits im fränkischen Reich findet sich ein auf römische Einrichtungen zurückgehendes, aber eigenthümlich ausgebildetes Amortisationsverfahren, der sog. appennes (d. i. Aushänge): Zeumer, Z. für Rechtsgesch. XIV (R. F. I) S. 89 ff.; Sickel, Mittheil. des Inst. für österr. Geschichtsforschung I 2. S. 229 ff.; Breßlau, Urkundenlehre I S. 54. Für verlorene Königsurkunden kommt die Neuausfertigung durch königl. Diplom vor: pancarta; im angelsächs. Recht (Kemble, cod. dipl. n° 334 a. 904) wird zugleich die verlorene Urkunde für unwirksam

sequenz nur selten in voller Strenge gezogen. Endlich gilt lediglich der beurkundete Inhalt des verbrieften Rechts: wie nur ex scriptura wird auch nur secundum scripturam geschuldet. Die so verbrieften Rechte sind „Skripturrechte" [22]).

Indem nun ferner in der „abstrakten" Urkunde die causa unterdrückt [23]), in der „diskreten" Urkunde die Anfechtung wegen Kausalmängeln durch den üblichen Verzicht der Anfechtung [24]) ausgeschlossen ist, endlich die ohnehin strenge Exigibilität der Exekutivurkunde — und als solche gilt später auch die bloße Privaturkunde des Kaufmanns — [25]) im Handelsverkehr, zumal für gewisse Werthpapiere, durch weitere Beschränkung der Einreden und dgl. noch verschärft zu sein pflegt [26]), sind die allgemeinen Grundlagen materieller

---

erklärt. S. auch stat. domus mercat. von Verona I c. 27. Die namentlich später übliche „Toderklärung" durch Privatakt geschieht in ziemlich regelloser Weise, insbes. durch „Todbrief", epistola evacuatoria u. dgl. Brunner, Z. XXII S. 80 ff., Das französ. Inhaberpapier S. 91. Siehe z. B. carta quietacionis 1280 (Rockinger p. 577): si de cetero supra dicto debito carta vel scriptura sive instrumenta aliqua apparuerint, sint irrita et nullam habeant roboris firmitatem, vgl. 1289 (eod. p. 600). Arch. Veneto IX p. 110.

22) Meine Abhandlung Z. XXVIII S. 74 ff. und mein System des Handelsrechts im Grundriß, 3. Aufl. (1891) S. 147 ff. Brunner nennt dergleichen Urkunden nicht zutreffend Papiere „öffentlichen Glaubens". Wie bereits in den hellenischen syngraphae (meine Abhandlung, Z. für Rechtsgesch. XXIII [N. F. X] S. 361. 367. 370 ff.) findet sich, und zwar mit nahezu denselben Worten, in dem Formular bei Rolandinus fol. 80vo und Durantis (instr. mutui contr. a com. civitatis) jede Anfechtung der Urkunde, auch seitens der Staatsgewalt, ausgeschlossen. So langlebig ist die Formularjurisprudenz!

Daher sagt Baldus, consilia I n° 348: Stabiles et firmae debent esse scripturae mercatorum — juxta illud vulgare dictum „quod scripsi scripsi", quia scriptura mercatorum et campsorum habetur pro sententia et sua fide transit in rem iudicatam.

23) Oben S. 306.

24) Oben S. 307 ff.

25) Oben S. 174 ff. 307. S. noch lib. stat. von Como 1281 p. I rub. 217 und Salvioli, titoli al portatore p. 128 ff., dessen Ausführungen jedoch nur theilweise zutreffen.

26) Oben S. 175 Not. 112, dazu noch stat. merc. Placentiae 448 und stat. merc. Brixiae 1439 c. 51. 107. S. auch die „forma Caursinorum" 1235 (unten Not. 30a) und S. 459.

und prozessualischer Strenge gewonnen, welche schon das mittelalterliche Recht der „Werthpapiere" kennzeichnen (s. oben S. 308 ff.) und dieselben befähigt haben, einerseits dem kaufmännischen Kreditverkehr die wichtigsten, dem Alterthum anscheinend unbekannten Dienste zu leisten, andererseits diesen Kreditverkehr, wenn auch zunächst nicht über das Alterthum hinaus zu steigern[27]), doch in höherem Grade zu erleichtern und zu sichern. Aber noch das ausgehende Mittelalter befindet sich erst auf dem Wege zu der großartigen Entwickelungsstufe des modernen Kreditverkehrs, auf welcher gleichmäßig und gleichzeitig die Waaren und deren Geldäquivalente in Gestalt negociabler Werthpapiere ohne Ortsbewegung circuliren; wo auf der Kombination von Konnossement und anderen „Traditionspapieren" (Ladeschein, Lagerschein) als Vertretern der „Waare" einerseits, dem indossirbaren Wechsel (dem Check u. dgl.) als Repräsentanten des Waarenpreises andererseits der sinnreiche Mechanismus des Welthandels beruht; wo in dem voll ausgebildeten „Abrechnungsverkehr" die Waarenschuld und die Geldschuld zu bloßen Faktoren einer fast schrankenlosen, sogar internationalen Werthausgleichung mit nahezu verschwindender Baargeldzahlung, welche sich auf der Grundlage gleicher oder doch möglichst stabiler Währungen vollzieht, geworden sind. Von alledem finden sich nur die freilich hochbedeutsamen Keime, aber deren Klarlegung allein ermöglicht das Verständniß der so viel reicheren Gegenwart.

II. Ausgezeichnete[28]) Klassen der „Werthpapiere" bilden die Order-, die Inhaber- und die Blanko-Papiere.

Sie sind zwar nicht germanischen, sondern hellenischen[29]) Ursprungs, aber schon früh — die ersten nachweisbar bereits im 6.,

---

27) Oben S. 319 Not. 86.

28) Nicht die einzigen, es gibt auch Namenpapiere, welche „Werthpapiere" sind, sog. Rektapapiere. S. Kuntze, Z. VI S. 32 ff., Knies, Kredit I S. 172 ff. 190 ff., Brunner in Endemann's Handb. II S. 177 ff. Die genauere Begrenzung dieser, in fortschreitender Entwickelung begriffenen Klasse von Werthpapieren steht noch aus. Schon das mittelalterliche französ. Recht nähert das Namenpapier, namentlich sofern es Präsentationspapier ist, dem Order- und Inhaberpapier: Brunner, Das französ. Inhaberpapier S. 27. 28.

29) Oben S. 56 Not. 22, S. 92. 94.

die zweiten nachweisbar bereits im 9. Jahrh.[30]), auch in eigenthümlichen Kombinationen[30a]) — vielleicht aus antikem „Vulgarrecht"

---

30) S. außer den S. 135 Not. 140 citirten Schriften auch Brunner, Z. XXIII S. 225 ff. und Das französ. Inhaberpapier. Meine Zusammenstellung der ältesten Formeln in Z. für Rechtsgesch. XXIII (N. F. X) S. 356 ff. Sogar ein Societätsvertrag auf Inhaber 981 (Cod. Cav. II n° 334).

30a) So die Orderklausel mit der Maßgabe, daß nur derjenige Dritte berechtigt sein soll, welchem das Papier gegeben wird: Marculfi form. II 25, form. Andecav. 22. 38. 60, form. Visigoth. 38. Memorie di Lucca V 2. n° 65. Cod. Cav. I n° 91 u. a. m. Wechsel von 1298: aut cui dederint (sc. chartam): bei Mas Latrie, mélanges historiques, choix de docum. Desgleichen die Inhaber- (richtiger Order-) Klausel mit Stellvertretungsvermerk: vel cui istum breve in manu paruerit in vice nostra u. dgl. (Cod. Cav. I n° 11, II n° 225 u. v. a.). Alternative Combination von Order- und Inhaber-Klausel: ille cui per me dispositum fuerit vel cui hunc brebem in manu paruerit. 974 (Cod. Cav. II n° 276); ähnlich 993: eod. III n° 463. 514. In dem Genues. Eigenwechsel 1162 (Chartae II n° 1183) werden als nuntii zwei Personen alternativ genannt und dann alternativ hinzugefügt, daß auch als nuncius gelten solle, wer eine gewisse andere Urkunde vorlegen wird: nuncio tuo vel nomine mathei vel manfredi de portinco vel tuo certo nuncio, ei scilicet quod (!) cartulam sarracenicam, quam tibi relinquimus, nobis aut uni nostrum exhibuerit. In dem Schuldschein Konstantinopel 1179 (Arch. Veneto IX p. 110) stipuliren drei Gläubiger: nobis vel nostro misso aut in cujus de nobis suprascriptis tribus hec caucionis carta apparuerit. Desgleichen die „Orderinhaberklausel" in den französischen Urkunden 1316 ff.: ou a son commant ces lettres portant, porteur u. dgl. (Brunner, Das französ. Inhaberpapier S. 75 und Z. XXIII S. 51 ff.), in deutschen Urkunden (Stobbe, Z. VIII S. 33 und XI S. 911 ff., Neumann, Beilageh. zur Z. VII S. 43. 46. 113). — Auch England kannte diese Klauseln bereits in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, wie die neuerdings mitgetheilten Auszüge aus dem ganz romanistischen Formelbuch Johann's von Oxford (Maitland in Law quarterly review VII [1891] p. 63 ff.) ergeben: zahlbar an W. vel suis certis procuratoribus vel heredibus suis vel executoribus (offenbar = trustees, Salmannen) hoc scriptum presens habentibus si de eo, quod absit humanitus contigerit"; ferner „suo certo nuncio vel procuratori hanc literam defferenti" (n° 21); nur in Uebersetzung mitgetheilt: „J am bound to R. in sixty shillings to be paid to him or his certain attorney bringing these letters —" (n° 25). Zahlungsordre Königs Edw. I. 1299 über 11,000 libr. sterl.: Coppo Josep — et sociis suis, mercatoribus de societate Frescobaldorum de Florentia vel eorum aut unius ipsorum certo attornato istud breve deferenti (Bond n° 118). Ja schon 1235 in der (augenscheinlich italienischen) „forma Caursi-

in die mittelalterliche Praxis übernommen; insbesondere bildet die (aktive) Orderklausel einen typischen (formularmäßigen) Bestandtheil der Geschäftsurkunden des 12. und 13. Jahrh.'s[31]). Sie mögen ursprünglich zu dem Behufe verwendet worden sein[32]), die im älteren germanischen (auch langobardischen) Recht unstatthafte gerichtliche Stellvertretung und Cession zu ersetzen (oben S. 135) und so die im ausgebildeten römischen Recht voll anerkannte Negociabilität der Forderungen (oben S. 81) auf einem Umwege zu erreichen, während sie später beibehalten wurden, um die Geltendmachung der Forderungen durch Cessionare oder Bevollmächtigte zu erleichtern. Aber es lag in ihnen gleichzeitig ein weiterer Rechtsgedanke von

---

norum (d. h. der welschen Geldhändler) obligandi debitores" (Math. Parisiensis, Chronica majora. [ed. London 1876 vol. III p. 329]): „dictis mercatoribus vel uni ipsorum vel eorum certo nuntio, qui praesentes litteras secum attulerit".

31) Man vgl. z. B. die formularmäßige Klausel der Schuldurkunden (von Brunner „Exaktionsklausel" genannt) vel certo tuo misso (nuncio, mandato u. dgl.) bei Rolandinus und Durantis und Not. 30a; desgl. die große Masse der Geschäftsurkunden. S. außer Brunner, Z. XXII S. 94 ff., über die jüngere Formel: Genua 1160—1162: nuncio tuo alexandrie, filio tuo nominato aut alii quem ordinaveris; aut ei quem mihi ordinaveris; blancardo vel eius nuncio aut cui ordinaverit; vobis aut pro vestra ordinacione (Chartae II n⁰ 882. 1095. 1129. 1181); aut cui praeceperit supradictus 1194 (Memorie di Lucca IV. 2 p. 198). In den Marseiller Urkunde des 13. Jahrhunderts finden sich die Klauseln: tibi vel tuis vel cuicumque voles pro te; tibi vel tuis aut tuo certo nuncio vel cui mandaveris pro te; vobis vel consociis vestris vel cui mandaveritis; tibi vel dicto Andree (nämlich dem Machtgeber des prokuratorischen stipulator) vel cui mandaverit dictus Andreas (Blancard [Manduel] n⁰ 44: 1234; eod. n⁰ 56: 1234; [Almaric] n⁰ 92. 782: 1248); andere französ. Urkunden des 13. Jahrhunderts, insbes. où a son command (commis) u. dgl.: Brunner, Das französ. Inhaberpapier S. 72—75, auch Z. XXIII S. 49 ff. Genues. Assekuranz- u. Seedarlehnsurkunde 1347 ff. (Bensa, ass. doc. 3. 6. 7.) Straccha, de adjecto IV 14 — s. oben S. 334 (Waarenanweisung an Order). S. auch die Zusammenstellung bei Brunner, in Endemann's Handb. II S. 186.

32) Bevor in meiner S. 56 Not. 22 citirten Abhandlung der Nachweis des hellenischen Ursprungs dieser Klauseln geführt worden ist, durfte angenommen werden, daß sie in der germanischen Formularjurisprudenz zu den bezeichneten Zwecken entstanden seien. So insbes. Brunner.

eminenter Tragweite, welchen freilich weder das Alterthum noch auch nur das Mittelalter voll entwickelt hat: daß nämlich die Urkunde auch in der Hand jedes folgenden (successiven), zur Zeit der ersten Begebung noch völlig unbestimmten Nehmers Träger des beurkundeten Rechts ist, so daß dieses in der Urkunde verbriefte Recht, gleich einem immobiliaren Realrecht, in seinem urkundlichen Inhalt unverändert (ohne Umschaffung [Novation]) auf einen successiven Nehmerkreis übergehen kann und jeder spätere Nehmer ein nur von dem Aussteller herrührendes selbständiges Recht hat[33]).

Die Bezeichnung des späteren Nehmers der Urkunde geschah beim Orderpapier selbstverständlich nicht in der Urkunde, da ja gerade die Ausübung des Rechts durch noch nicht benannte (vielleicht unbekannte) Personen — wir würden heute sagen, die Circulation des Orderbriefs — ermöglicht werden sollte. Der erste Nehmer der Urkunde konnte auf jede rechtlich statthafte Weise den späteren Nehmer mit rechtlicher Wirkung bezeichnen, mochte er einen bloßen Bevollmächtigten (Einkassirungs- bezw. Einklagungs-Mandatar) oder einen Rechtsnachfolger (Cessionar, Delegaten) bestellen wollen[34]). Ueblicherweise und um des Rechtsausweises (der Legitimation) willen geschah die spätere Begebung schriftlich durch eine Vollmachtsurkunde (procuratorium), in Deutschland „Willebrief" genannt, unter gleichzeitiger Uebergabe der Haupturkunde[35]), gleichviel ob bloße Vollmacht oder ob

33) Bereits der Grand coutumier de France III ch. 6 hat den Satz: A ung porteur de lettres il ne lui fault point de grâce, pour ce que l'obligation est faicte à luy-mesmes. (Dazu Brunner, Das französ. Inhaberpapier S. 43 ff.) Der genaueren Untersuchung bedarf noch die der folgenden Periode angehörige Beschränkung der Einreden wider den späteren Nehmer (wofür sich doch mehr ergeben dürfte, als Brunner a. a. O. S. 83 Not. 2 annimmt) — s. insbes. Costumen van Antwerpen 1570 tit. 27 u. a. m. — sowie der Vindikation — s. meine Abhandlung Z. VIII S. 301. 302. 311 —; selbstverständlich war der Rechtsschutz des (redlichen) Erwerbers ein ausgedehnter, soweit der Satz „Hand wahre Hand" oder ein noch weitergehender galt (oben S. 299).

34) S. z. B. Brunner, Z. XXII S. 102. 517, XXIII S. 248 ff., Das französ. Inhaberpapier S. 80 ff., auch Platner, Arch. für civil. Praxis Bd. 42 S. 137 ff.

35) So z. B. Genues. Urk. 1156 (Chartae II n° 336. 365); Marseiller Urk. 1247 (Blancard, Bibl. de l'école des chartes t. XXXIX n° 13): Ego Aubertus

Cession oder Delegation beabsichtigt war; die materielle Rechtsstellung des so Benannten konnte sich aus der rein formalen Vollmachtsurkunde ergeben, und so die Unterscheidung des späteren Prokura- und Eigenthums-Indossaments sich vorbereiten [36]). An Stelle der besonderen Vollmachtsurkunde findet sich mitunter, bereits in dieser Periode der Vermerk auf dem Papier, welcher, weil er eine Circulation (giro) des Papiers bewirkte, girata, in Frankreich aber, weil er neben sonstigen, z. B. Quittungs-Vermerken, auf der Rückseite geschah,

— facio constituo et ordino te Dodonum — presentem meum certum et specialem procuratorem ad petendum, exigendum et recipiendum a Ricavo Pisano — 250 bisancios — quos mihi debet ex causa permutacionis seu cambii dare apud Acconem ex tenore cuiusdam instrumenti inde facti (der fehlende Wechselbrief enthielt sicherlich die Orderklausel — s. unten Not. 101) quod instrumentum tibi trado — dans tibi licentiam et liberam facultatem quod dictum instrumentum possis restituere dicto Ricavo, soluto tibi debito suprascripto et quictii clamationem inde ei facere procuratorio nomine pro me et agere contra dictum Ricavum et excipere et replicare etc. — Et ego dictus Dononus dictam procuracionem recipiens, promicto tibi Auberto — dictam procuracionem me bene et fideliter peracturum — et quicquid ad me — pervenerit, tibi restituere —. Ein ähnliches procuratorium, welches sicherlich die Einkassirung eines von dem Vorsteher des Hauses der Templer in Akkon auf das Pariser Templerhaus an sechs Genueser Kaufleute gegebenen Orderwechsels bezweckt — vom 27. März 1291 — ist mitgetheilt im Arch. de l'orient latin II doc. p. 212; s. ferner 1306 in App. ai monum. Ravenn. ed. Tarlazzi n⁰ 306. — Lautete die Klausel: Titio vel socio (z. B. Blancard II n⁰ 816: vel Castroleoni consocio vestro vel aliis consociis vestris vel cui mandaveritis) und der socius war nicht gleichzeitig benannt, so genügte, aber nur (s. auch Brunner a. a. O. S. 84 Not. 2) nach späterem Recht (s. oben S. 281 ff.), daß sich Jemand als socius legitimirte; desgleichen genügte zur Legitimation die allgemeine Vollmacht als factor (institor) — s. oben S. 249. Als „adjectus oder procurator in rem suam" behandelt die Order Straccha an der Not. 31 a. E. citirten Stelle.

36) Die bloße Vollmacht, wie sie in dem Not. 35 mitgetheilten procuratorium am Tage liegt, bildet auch wohl die Regel der französischen Urkunden mit der Klausel vel procuratori suo, ou à son procureur u. dgl. („Prokuraklausel" bezw. „Prokurainhaberklausel"): Brunner, Das französ. Inhaberpapier S. 78 ff. 82 ff., auch — gegen unbegründete Unterscheidungen von Platner, Arch. für civil. Praxis Bd. 42 S. 133 ff. — Z. XXIII S. 252 ff. Augenscheinlich ist Order- nicht Inhaber-Klausel „o chi per lui presentara", daher wurde hier ganz kon-

endossement genannt wurde[37]). Mit der einmaligen Begebung war die „Order“ erschöpft, der zu benennende weitere Nehmer war benannt; im Sinne der Orderklausel lag nicht die mehrfache Begebung[38]). Aber der Handelsgebrauch ließ es — in scharfem Widerstreit mit der aus praktischen Gründen einschränkenden Gesetzgebung — nicht dabei bewenden; es kam das die mehrfache Girirung ersparende Blankogiro auf, das Orderindossament mit seiner die weitere Girirung sanktionirenden Klausel, es wurde die erste Orderklausel im Sinne unbeschränkter successiver Girirung verstanden, ja endlich bei gewissen Werthpapieren die Orderklausel subintelligirt. Indessen gehört diese Entwickelung, welche dem Orderpapier die volle unbeschränkte Negociabilität gesichert hat, erst der folgenden Periode an und hat sich überwiegend in den Niederlanden, Frankreich, Deutschland vollzogen.

Sehr viel günstiger war in dieser Beziehung von vornherein der Nehmer des Inhaberpapieres gestellt, gleichviel ob es, wie üblich, die alternative oder die einfache[39]) Inhaberklausel trug. Denn ist der „Briefinhaber“ zur Geltendmachung des verbrieften Rechts, insbesondere zur Erhebung oder gar zur Eintreibung der

---

sequent Nachweis der Begebung verlangt, vgl. Nicolaus de Passeribus (auch genannt N. Genua), de scriptura privata (ed. 3. Venetiis 1615) lib. II q. III n° 109 ff. und J. B. Gargiareus, decisiones fori mercatorum Bononiae (Bon. 1647) lib. III dec. 31 n° 4 ff. Aber die statuti del foro de' mercanti von Bologna 1550 (noch nicht 1509) rub. XXII stellen diese Klausel der Inhaberklausel gleich.

37) Das französische endossement und die italienische girata haben ihre erste Anwendung nicht auf Wechselbriefen gefunden, sollen aber im Zusammenhange des Wechselrechts betrachtet werden. Vgl. unten S. 448 ff.

38) S. auch Brunner, Z. XXII S. 134. 517, XXIII S. 227, Französ. Inhaberpap. S. 86 ff. Daß nur daraus die ursprüngliche Gestalt der Tratte (mit vier Personen) erklärlich wird, s. unten S. 434.

39) S. auch oben Not. 30 und S. 135 Not. 145. Hinsichtlich der Details kann auf die wesentlich erschöpfende Darstellung Brunner's (s. auch die Not. 18 genannte französ. Uebersetzung, welche einige Nachträge enthält) verwiesen werden; auch die später veröffentlichten Urkundensammlungen, z. B. Codex Cavensis Bd. IV ff., bringen nichts erheblich Neues; ganz auf Brunner fußt die Darstellung Salvioli's, auf letzterem wieder Papa d'Amico.

verbrieften Forderung ohne weiteren Ausweis legitimirt — und dies ist unzweifelhaft der Grundsatz des älteren Rechts —, so war der mehrfache, niemals äußerlich erkennbare Wechsel der Inhaber rechtlich unerheblich. Um so erklärlicher ist der hartnäckige Widerstand, welchen die civilistische Doktrin der freien Auffassung eines den gangbaren Rechtsvorstellungen so durchaus widerstreitenden, ja eigentlich kaum verstandenen Rechtsgebildes entgegenstellte[40].

---

40) Kuntze, Inhaberpapiere S. 94 ff. hat in seiner verdienstlichen Dogmengeschichte die älteren Juristen (Baldus u. A.), welche schon Straccha citirt, leider nicht berücksichtigt; Hecht, Ein Beitrag zur Geschichte der Inhaberpapiere in den Niederlanden. 1869. S. 132 ff.; insbes. Brunner, Das französische Inhaberpapier S. 39. 47 ff. 64 ff.; für die spätere italienische Doktrin: Salvioli p. 165 ff. (interessant sind dessen Mittheilungen p. 181 ff. aus den consultationes von Gobio, Mantova 1733). Bereits Straccha in dem zuerst Venet. 1569 (zusammen mit dem tractatus de assecurationibus) erschienenen tractatus de adjecto hat, was Kuntze nicht beachtet, die allerdings juristisch monströse Theorie vom „adjectus in rem suam" aufgestellt: pars I n° 39, pars ultima n° 36, vgl. insbes. pars IV part. 8. Die praktische Bedeutung hebt er pars I n° 27 hervor: quippe vix mercatura posset exerceri si adjecti constitui non possent. In der handelsrechtlichen Doktrin bringt denn auch, entgegen der civilistischen Doktrin, allmählich der Handelsgebrauch (stylus mercatorum), welcher die formale Legitimation des bloßen Detentors trotz Verschiedenheit der causae (Vollmacht, angebliche Cession u. dgl.) betont, durch. S. z. B. die freilich recht verworrene Darstellung bei Scaccia § 2 gl. 7, insbes. n° 55 ff. (n° 65: quicquid posset dici in puncto iuris, non est recedendum ab extensione, quia servatur in praxi). Ansaldus, disc. gen. n° 169 ff. betont nur, nach de Luca, de credito disc. 25 n° 2. 5. 6, disc. 123 n° 10, die einredefreie Exekutivkraft des pagarò mit der Klausel a chi portarà il presente, gleich der fede di credito (s. oben S. 320 ff.) und, nach de Olea, tractatus de cessione iurium tit. 5 q. 9 n° 26 (s. übrigens Olea tit. 1 q. 3 n° 26. 27), disc. 24 n° 15, daß dem bloßen Vorzeiger giltig gezahlt werde. Casaregis, disc. 48 n° 12 und sonst. Auch Nicol. de Passeribus (s. Not. 36) lib. II q. III n° 98 ff. erkennt Klagerecht des Inhabers und Wirksamkeit der Zahlung an diesen an, will jedoch, falls der Schein nicht einfach auf Inhaber lautet, sondern die alternative Inhaberklausel dem Namen des Gläubigers beigefügt ist (a Don Aluise ò à chi presentarà) die Zahlung an den benannten Gläubiger auch dem Inhaber entgegenstellen. Das Bologneser Recht kennt für Wechsel wie für andere Kaufmannsscheine sowohl die einfache wie die alternative Inhaberklausel (vgl. die Not. 36 citirte Stelle, ferner den Nachtrag von 1606 [Pandini, raccolta p. 40] und die merkwürdige, so viel ich sehe, bisher völlig unbekannte

Für die Entwickelung des Handelsrechts hat in dieser Periode die Inhaberklausel eine weitaus geringere Bedeutung als die Orderklausel; insbesondere beim eigenen Wechsel ist die Orderklausel ebenso stereotyp, wie die Inhaberklausel nur vereinzelt begegnet[41]).

Auch das Blankopapier — durch seinen leeren Raum als unfertig bezeichnet — begegnet bereits in dieser Zeit[42]).

III. Der Gedanke, daß man sich zu Gunsten unbestimmter Personen obligiren könne (oben S. 310), trat noch in einer weiteren,

---

sog. „constitutio Justiniana" gegen den Mißbrauch der Inhaberklausel [ohne Datum] bei Gargiareus lib. III dec. 31).

41) S. unten S. 417 ff.

42) An die Blankourkunden erinnern die schon in älterer Zeit vorkommenden Urkunden, welche vor der Ausfüllung gesiegelt, als besiegelte aber inhaltlich unanfechtbar sind (Ficker, Beiträge zur Urkundenlehre II S. 190 ff. 511, vgl. mit Breßlau, Urkundenlehre I S. 546 ff.). Daß Blankopapiere, ja bloße unterzeichnete Blankette während des 16. und 17. Jahrh.'s in Italien üblich und verbindlich waren, ergeben Straccha, de adjecto IV part. 9, insbes. Ansaldus, disc. 35. Eine besondere Bewandtniß hat es mit den Versicherungspolizen, welche den Namen des Versicherten offen lassen oder die Klausel enthalten „nomine exclarando", „pro se et persona exclaranda", auch die häufige Klausel „per conto di chi spetta" u. dgl. m., indem hier die Frage des versicherbaren Interesses eingreift (oben S. 370 ff.): s. z. B. das Verbot eines solchen „spatium album" im Stat. Genuae 1588 lib. IV c. 17, und über die Klauseln: Straccha, de adjecto IV p. 7 n° 9, de assecur. gl. 10, weitläufig Casaregis, disc. 4. 5 u. a. m. — s. auch Salvioli, assicurazione p. 93 ff. — In Frankreich wurden die billets en blanc durch Beschlüsse des Pariser Parlaments 1611. 1624. 1650. 1660, Verordnung 1664, Ord. du com. 1673 verboten, wie aus dem die Inhaberpapiere verbietenden Gesetz vom Mai 1716, welches am 21. Januar 1721 wieder aufgehoben wurde, erhellt (v. Martens, Gesetze und Verordnungen — über Handel, Schiffahrt und Assekuranzen I. 1802. S. 458 ff.), vgl. auch Savary, le parfait négociant p. I livre III ch. 7 g. E.; das mehrfach citirte Parere Savary's n° 36, vgl. n° 79, spricht nur vom Blankoindossament. Es erhellt, daß erst nach dem Verbot der billets en blanc sich das billet au porteur im französischen Handel einbürgerte (natürlich nicht erfunden wurde, wie das Gesetz von 1716 und Savary angeben). Ob, wie Brunner, Das französische Inhaberpapier S. 69 ff. meint, das Blankopapier als „Surrogat des Papiers mit der alternativen Inhaberklausel" und aus dem Grunde, weil dieses durch die romanistische Doktrin gegen Ende des 16. Jahrh.'s zum schlichten Namenpapier degradirt worden war, aufgekommen ist, erscheint mir zweifelhaft.

sehr merkwürdigen Richtung zu Tage. Bereits im 12. und demnächst in den folgenden Jahrhunderten finden sich überaus zahlreich Generalkreditbriefe[43]), welche Fürsten, Päpste und andere hohe Personen an unbestimmte Personen, insbesondere Bankiers, richten, des Inhalts, es möge der im Kreditbrief benannten Person für Rechnung des Ausstellers, zu bestimmten oder unbestimmten Verwendungszwecken, kreditirt werden. Diese Urkunden sind streng genommen Vollmachten zu Darlehensaufnahmen von unbestimmten Personen, aber in der Form von Kreditbriefen, indem der Aussteller sich denjenigen Personen, welche kreditiren würden, zur Rückzahlung unter den bei der Darlehensaufnahme festzustellenden (zur Zeit noch unbekannten) Bedingungen verpflichtet.

Sie finden sich in den Kreuzfahrerpapieren der Manuskripte Courtois für die Jahre 1191, 1200, 1218, 1219, 1240, 1250 (Papa d'Amico p. 69 not. 1, p. 78 not. 1, p. 353, 354, 359, 364, 366, 368); seitens Englischer Könige seit 1199 (Bond p. 216 ff.) und werden genannt litterae patentes procuratoriae de mutuo (liberate rolls bei Bond p. 261 ff.), auch allgemein litterae obligationis; sehr zahlreich von Ludwig IX. von Frankreich 1258, 1266 und sonst (Arch. de l'orient latin II p. 210 ff., Romanin II p. 454 ff.); Venet. Urkunden 1259 ff. (Tafel und Thomas III n° 338, 341, 363), 1306, 1326 (diplom. Veneto-Levant. n° 25, 102), 1348, 1358 (Monum. Slav. III n° 90, IV n° 17), Dalmatinischer Städte (Spalato, Segnia) 1261, 1302 (eod. I n° 123, 301). Formulare dazu in den Formularbüchern des 13. Jahrh.'s (Rockinger p. 258 ff., 583, 617. So ertheilt z. B. der Lissaboner Bischof dem X. die Vollmacht, Namens der Lissaboner Kirche ein Darlehen aufzunehmen bis zur Höhe von 100 libr. turon.: mutuum contrahendi cum quocumque seu quibuscumque creditoribus usque ad summam — et obligando nos et successores nostros — illi vel illi[s], a quo sive quibus idem noster procurator usque ad dictam summam duxerit mutuum contrahendum); desgleichen Durantis spec. lib. IV p. 346.

---

43) Solche begegnen noch gegenwärtig häufig, in der Levante und sonst. Eine eigenthümliche Art derselben bilden die sog. Diskontokreditbriefe. Vgl. G. Cohn, in Endemann's Handb. III S. 1128. 1133 ff. und Cit., auch Entsch. des ROHG.'s XXII S. 147 ff.

Die übliche Form dieser Briefe, z. B. der k. englischen Kanzlei, — sie finden sich häufig in den ältesten erhaltenen chancery rolls, gehen also sicherlich in die Mitte des 12. Jahrh.'s zurück, — lautet:

Johannes Dei gratia etc. Universis mercatoribus has litteras inspecturis Salutem. Noverit universitas vestra, quod nos latores praesentium, Hugonem de Feritate et Robertum de Sablenc', pro negotiis nostris promovendis ad Romanam curiam destinamus et mercatoribus a quibus pecuniam usque ad D marcas argenti pro ipsis negotiis promovendis mutuo acceperint, ipsam pecuniam persolvere tenebimur: et nos per praesentes litteras principaliter super hoc constituimus debitores et termino statuto secundum conventionem inter praedictos clericos nostros et mercatores factam illis qui praesentes litteras nostras nobis vel mandato nostro reddent, una cum litteris praedictorum clericorum patentibus summam pecuniae mutuo acceptae protestantibus, pecuniam ex integro faciemus persolvi. Teste me ipso —. 1202 (Rot. litter. pat. ed. Hardy vol. I p. I. London 1835 p. 4).

Die Adressen dieser, theilweise bei Bond, vollständig in Rot. litt. pat. und in Rotuli chartarum in Turri Londinensi asservati, ed. Hardy, vol. I p. I, London 1837 mitgetheilten Kreditbriefe lauten auch: omnibus mercatoribus ad quos praesentes litterae pervenerint oder omnibus mercatoribus tam Romanis quam Ytalicis ad quos etc. Die behufs Zahlung solcher und ähnlicher Schuldbriefe erlassenen königlichen Orders an das Schatzamt befinden sich in den „liberate" rolls und sind von Bond a. a. O. in großer Zahl mitgetheilt (vgl. auch Brunner, Z. XXII S. 86). Auf solchen Kreditbrief bezieht sich eine Schuldanerkenntniß König Johann's vom 25. August 1199 (Rot. chart. p. 31), welches Peruzzi, storia del com., bei Bond gefunden und für eine acceptirte Tratte erklärt hat, auch Pauli (Lappenberg), Geschichte von England III S. 324 ff., spricht von englischen Wechseln; diese demnächst von Anderen wiederholte Behauptung ist natürlich völlig grundlos. Ebenso unrichtig bezeichnet der Herausgeber der Kreditbriefe Ludwigs des Heiligen von 1267 (Arch. de l'orient latin II p. 210) dieselben als „traites" (s. unten Not. 125). Diese lauten:

Ludovicus — universis praesentes litteras inspecturis salutem. Notum facimus, quod quaecunque persona seu persone mutuo tradiderit vel tradiderint pro nobis in partis transmarinis dilecto amico nostro (folgt der Name des Bevollmächtigten) 300 (600, 700) libras Turonensium. Nos ei vel eis vel certo eorum mandato presentes litteras afferenti una cum litteris patentibus — super dicto mutuo confectis, dictas 300 (600, 700) libras Turonensium infra quindenam postquam dicte littere nobis fuerint presentate, reddi faciemus Parisius apud Templum.

IV. Kaum minder häufig als die (aktive) Orderklausel begegnet in den Schuldverbriefungen eine bisher gar nicht beachtete Klausel, welche den Schlüssel für die bisher räthselhafte Entwickelungsgeschichte des Wechsels bildet. Ich nenne sie die passive Orderklausel. Wie nämlich durch die aktive Orderklausel der Briefaussteller das verbriefte Recht nicht allein für den in der Urkunde benannten Nehmer, sondern auch für dessen Order, d. h. für denjenigen begründet, welcher von dem benannten Nehmer bezeichnet werden wird (tibi vel tuo certo nuntio, mandato, cui mandaveris, ordinaveris etc.), so konnte der Briefaussteller ferner erklären, er behalte sich vor, die verschriebene Summe durch einen Andern an seiner Statt zu zahlen: per me vel per meum nuncium, missum u. dgl.[44]). Er konnte diesen Andern entweder sogleich benennen oder doch näher bezeichnen (z. B. per meos socios) oder einstweilen völlig unbestimmt lassen.

So überflüssig in der Hauptsache diese Klausel vom Standpunkt des römischen Rechts ist, da ja selbstverständlich der Schuldner durch jeden beliebigen Dritten zahlen kann und die Zahlung sogar des unbeauftragten Dritten den Schuldner befreit, — daher, so viel ich sehe, die civilistische Doktrin sich mit dieser ihr wohl selbstverständlich

44) So 1155—1164 in den Genues. chartae II, z. B. n° 251. 252. 316 (Wechsel). 365. 370. 398. 403. 419 (per me vel per meum missum ultra mare). 437. 438. 440. 445. 452. 460. 550. 562. 578. 582. 588. 590. 591. 593. 621. 641. 670. 680. 833. 860. 882 (Wechsel) u. s. f. Venedig: 1158. 1179 (Arch. Veneto VII p. 365, IX p. 110). Im 13. Jahrh. die von Genuesischen Notaren aufgenommenen Armenischen und Cyprischen Urkunden, welche in der Regel die Formel haben: per me vel meum (certum) nuncium, jedoch mit einzelnen Abweichungen. So 1274/5: Arch. de l'orient latin I n° 3. 7. 8. 9. 10. 13. 14. 18. 29. 30. 31 36 (vel ab alia persona pro me). 39. 40. 51 (hier wird ein Schuldner des Wechselausstellers als Zahlungsleister genannt). 75. 76. 82. 83. 84. 85. 88. 89; desgl. II n° 13. 14. 22. 23. 25. 26. 30—41. 46. 55. 60. 67. 68. 69. 76; ferner 1299 ff.: eod. II n° 5. 6 (seu dari vel solvi faciam per meum certum nuncium), ebenso n° 7; ferner n° 12. 21. 36. 37. 43. 56. 60 (dari et consignari facere per meum certum nuncium). 62. 92. 100. 111. 117. 119. 121. 122. 126. 129. 132. 133. 136. 138-143 (seu dari aut solvi facere). 149. 156. 158. 165. 173. 177—182. 188. 191. 201. 208. 214. 216. 218—220. Genues. Assekuranzurk. 1347 (Bensa, assic. doc. 3).

erscheinenden Klausel gar nicht beschäftigt hat — so wichtig war sie einmal vom Standpunkt der noch immer vorherrschenden Formularjurisprudenz, zweitens aber in gewissen praktischen Folgen. Denn nach der strengen Formel der Urkunde konnte es zweifelhaft sein, ob der Gläubiger ohne besondere Abmachung verbunden wäre, die Zahlung eines Andern als des Schuldners anzunehmen[44a]); weiter aber verpflichtete die Klausel den Gläubiger erforderlichenfalls bei dem benannten Dritten Zahlung nachzusuchen (mit dem Papier in der Hand zu „holen“)[45]); endlich wurde durch die Klausel ein höherer Effekt erreicht, als durch eine bloße nachträgliche Zahlungsanweisung, da kraft derselben der Briefaussteller für die Zahlung des Dritten zu sorgen und bei deren Ausbleiben dem Gläubiger für das Interesse einzustehen hatte[46]). Oder anders ausgedrückt: Liegt in der bloßen Zahlungsanweisung auf einen Dritten nur ein Versuch, mittelst des Dritten (Assignaten, Delegaten) die Zahlung zu bewirken, und haftet, falls der Versuch mißlingt (die Anweisung nicht honorirt wird), der Anweisende aus der Anweisung als solcher dem Assignatar weder auf Zahlung noch auf das Interesse, sofern dafür nicht ein besonderer Rechtsgrund vorliegt[47]), so verhält sich dies augenscheinlich anders, falls die Anweisung in Ausführung des Versprechens, selbst oder durch einen Dritten zahlen zu wollen, ertheilt wird, da alsdann sich an der Regreßverbindlichkeit des Assignanten gar nicht zweifeln läßt. Daher ist die passive Orderklausel jedenfalls dann

---

44a) Wenigstens so lange nicht die Zulässigkeit der Stellvertretung allgemein anerkannt war, da Stellvertretung auch in der Zahlung für Andere liegt (Ihering, Jahrb. für Dogmatik II S. 93 ff.).

45) Gegen l. 16 C. de solut. (8, 42 K.).

46) l. 38 § 24. l. 81. pr. l. 83 pr. l. 112 § 1 D. de V. O. (45, 1). l. 14 § 2 D. de const. pec. (13, 5). l. 13. 18. 19 D. ratam rem haberi (46, 8). § 3 J. de inutil. stip. (3, 19). Dies wird auch regelmäßig ausdrücklich stipulirt, insbesondere verpflichtet sich der Aussteller, dem Nehmer der Urkunde für allen Schaden und alle Auslagen beim Versuch der Beitreibung einzustehen, ferner daß auch der bloßen (eidlichen oder simplici verbo) Erklärung des Nehmers über den Schadensumfang geglaubt werden solle (s. die meisten der Not. 44 citirten Urkunden, auch oben S. 311). Mitunter begegnet auch die Schadensnehmungsklausel — s. oben S. 311 und unten S. 420. 430.

47) Dies ist römisches wie mittelalterliches Recht.

überflüssig, wenn der Briefaussteller die urkundliche Verpflichtung übernimmt, dem Gläubiger für allen Nachtheil bei der Schuldeintreibung einzustehen, denn dieser Nachtheil umfaßt selbstverständlich auch die durch die Nichthonorirung eines benannten Zahlungsleisters (Assignaten) erwachsenen Schäden[48]).

V. Ihre Hauptverwendung finden die aktive wie die passive Orderklausel im Distanzgeschäft[49]). Für Leistungen, welche an dem Platze der Urkundenausstellung zu bewirken sind, wird in der Regel sowohl der Zahlungsnehmer wie der Zahlungsleister von vornherein gegeben sein. Anders sehr häufig, sofern die Zahlung an einem andern Platze erfolgen soll. Der Handelsverkehr hielt daher für das Distanzgeschäft an dem formalen Urkundenrecht der aktiven und passiven Orderklausel auch dann noch fest, als die römischen Grundsätze über Stellvertretung, Cession, Delegation, solutionis causa adjectus u. s. f., welche in der Hauptsache diese Klauseln erübrigten, in den romanischen Ländern durchgedrungen waren, um so mehr, als sich an dieselben, wie gezeigt, gewisse über das römische Recht hinausgehende Rechtswirkungen knüpften oder doch, bei freier Handhabung nach Verkehrsbedürfnissen, knüpfen konnten. So namentlich für das wichtigste aller Distanzgeschäfte, das Wechselgeschäft.

Es ist nöthig, dessen technischen Begriff genau festzustellen. Nichtjuristen wie sogar Juristen irren in geschichtlichen Erörterungen

---

48) Dies war der Geschäftsstyl zu Marseille im 13. Jahrh. Die zahllosen entsprechenden Urkunden, insbes. Eigenwechsel, enthalten, so viel ich bemerkt habe, nicht die passive Orderklausel, dagegen ausnahmelos die Schadensersatzklausel: et omnes (sumptus et) expensas et dampna et interesse que pro dicto debito petendo tu vel tui faceretis vel incurreretis ultra terminum predictum — promicto tibi — resarcire, z. B. Blancard II n°707. 717 u. v. a. So bei der pecunia trajectitia schon im Alterthum üblich: l. 23 D. de O. et A. (44, 7): Trajecticiae pecuniae nomine, si ad diem soluta non esset, poena, uti adsolet, ob operam eius, qui eam pecuniam peteret, in stipulationem erat deducta, vgl. l. 2. l. 4 § 1. l. 8 9. D. de naut. foen. (22, 2).

49) Die Annahme, daß solches dem Alterthum fremd gewesen sei, z. B. Papa d'Amico, titoli di credito p. 50 ff., ist völlig grundlos, und wird schon durch den Digestentitel de eo quod certo loco (13, 4) widerlegt. S. auch oben S. 79 ff. und unten S. 408.

sehr häufig durch eine zu weite oder zu enge Verwendung des Wechselbegriffs. Man bejaht oder verneint das Vorhandensein von „Wechseln" im babylonischen, griechischen, römischen, älteren deutschen Recht, ohne unzweideutig zu sagen, was unter „Wechsel" gemeint wird.

Dazu tritt, daß die geschichtliche Untersuchung, obwohl bekanntlich gerade für das Wechselrecht von zahlreichen gediegenen Forschern unternommen, überwiegend aus späteren Quellen schöpft und mehr als billig insbesondere das zugängliche Urkundenmaterial wie die allgemeinen Zusammenhänge der Rechtsentwickelung vernachlässigt hat.

X.

Wechselgeschäft im Sinne des mittelalterlichen romanischen Rechts ist die vertragsmäßige „Remittirung", d. i. die Zuweisung einer Geldsumme an einen von dem Zuweisungsorte verschiedenen Platz. Seinen technischen Namen führt es, gleich dem Wechselgeschäft des Alterthums[50]), von dem Geldsummentausch[51]), welcher naturgemäß, bei der im Mittelalter regelmäßigen Münzverschiedenheit verschiedener Plätze[52]), zugleich ein Geldsorten- (Münz-) Tausch

50) S. Not. 72.

51) Cambire (campsi) oder cambiare (griech. κάμπτειν), schon in der silbernen Latinität, dann allgemein im Mittelalter = permutare. S. Ducange, h. v., und die langobard. Urkunden bei Pertile III p. 374 not. 61, IV p. 535, Lattes p. 178 not. 5, s. auch v. Canstein, Lehrbuch des Wechselrechts (1890) S. 2 Not. 3. In den Genues. Emanzipationsurkunden des 12. Jahrhunderts werden, um alle Tauschgeschäfte zu bezeichnen, die Ausdrücke cambiare und permutare, cambium und permutatio neben einander genannt (Chartae II n° 315. 317. 318. 374. 386. 436 u. s. f.). Montpellier 1194: iure permutacionis seu escambii; 1268: vendent vel excambium seu permutationem facerent (Germain, hist. du comm. I p. 188. 264). Venedig 1275: nomine cambii seu permutationis (Tafel & Thomas III n° 366). Als permutatio sive cambium wird auch bezeichnet eine Uebereinkunft unter Mitrhedern über anderweitige Vertheilung von Schiffsparten, 1299 (Arch. de l'orient latin II n° 22), ferner die Ausübung von Represalien (oben S. 121) u. a. m.

Ueber „campsor" s. oben S. 161. Später bezeichnet cambium den Geldhandel, das Bankgeschäft überhaupt: oben S. 318 Not. 83.

52) Oben S. 118. 161 ff. 311. 315.

ist[53]). Insofern mag es dem gemeinen Geldwechselgeschäft der Wechsler (Bankiers), dem sog. „Handwechsel"[54]), als eine zweite Art des „Wechsels" im weiteren Sinne koordinirt werden[55]); allein diese sinnliche Vorstellung ist, wenn auch vielleicht die ursprüngliche, doch in den romanischen Ländern, wo die höheren wirthschaftlichen und rechtlichen Anschauungen antiken Geld- und Kredit-Verkehrs wohl niemals erloschen sind, mindestens früh wieder den Handel durchdringen (oben S. 303 ff.), nicht für die Abgrenzung des Rechtsgeschäfts maßgebend. Entscheidend ist allein, daß zwischen zwei Plätzen eine wirkliche oder auch nur gedachte (ideelle) Bewegung von Geldsummen stattfinden soll, oder, in der Sprache der civilistischen Jurisprudenz, daß eine venditio pecuniae absentis pro pecunia praesenti[56]) gewollt ist: die Platzverschiedenheit allein

---

53) An diesen Normalfall (Verschiedenheit der Valuta- und der Wechselzahlungs-Münze) knüpft die Vorstellung an, wie sie auch weit überwiegend in den auf uns gelangten Wechselbriefen hervortritt. Vgl. auch Raf. de Turri 1 q. 22, disp. 2 q. 23 n° 79 ff., vgl. unten Not. 102. 143. Ja es findet sich, so viel ich sehe freilich nur selten, daß bei Verschiedenheit der Valuta- und der Zahlungs-Münze auch im Platzgeschäft die Verpflichtungsurkunde als „Wechsel" (ex causa cambii) bezeichnet wird. S. unten Not. 97.

54) Oben S. 161 ff. 315.

55) Z. B. I. Stat. com. Parmae (1255) lib. II p. 236 (von 1228): qui vendunt denarios vel monetas aut cambiant in contractibus scriptis in instrumento (d. h. notariell); „cambire cum et sine litteris" u. s. f. Unten Not. 66.

56) Auf diese bekannten Formulirungen — s. Biener, Abhandlungen aus dem Gebiet der Rechtsgeschichte S. 91 ff.; Endemann, Studien I S. 111 ff 120 ff.; Kuntze, D. Wechselrecht S. 145 ff. und in Endemann's Handb. IV. 2 S. 12 ff. 48 ff. — war auch wohl von Einfluß, daß überhaupt das cambium, gleich dem Seedarlehen, dem Assekuranzgeschäft (s. oben S. 347 ff. 365) u. a. m., als emtio venditio behandelt wurde. S. auch Kohler, Beiträge zur Germanischen Privatrechtsgeschichte I S. 32 ff. und Cit. Die Valutaklausel lautet nicht selten: pro precio cambio et valore, per il prezzo e cambio, pro cambio di monete, z. B. in den Wechselformularen unten S. 427. 437 ff. Schon die älteste Konstruktion (des Boaterius im Kommentar zu Rolandinus, summa artis notarie [expositio domini Petri di Boatteriis in —], Venet. 1583 fol. 30) lautet: Scholares emunt CCC libr. Bon. et nomine pretii promittunt C libr. Turon., cujus pretii ratione, quia in presenti solvere non possunt, constituunt se debi-

zieht die wirthschaftliche wie rechtliche Verschiedenheit dieser beiden Geldsummen nach sich, auch wenn der „Münztausch" ein nur vorgestellter ist: es genügt der lediglich juristische „Austausch von Geldsummen" [57]). Daher war auch gleichgültig das materielle Substrat mindestens der hingegebenen oder als hingegeben gedachten Geldsumme: von vornherein wurden „Wechselgeschäfte" eingegangen nicht allein über baar zu Remittirungszwecken eingezahltes Geld — wie etwa im heutigen „Postanweisungsgeschäft" —, sondern auch über den aus irgend einem Grunde (z. B. aus Darlehen, Kreditkauf, Depositum, Societät, Mandat) zu fordernden, in einer präzisen Geldsumme zu fixirenden und fixirten Geldwerth [58]); ja es ist nicht ausgeschlossen, daß der „Wechselgeber", welcher die Auszahlung am dritten Platze verspricht, die „Valuta" kreditirt, denn auch in diesem Falle ist ein Anderes versprochen, als von dem Wechselgeber zu empfangen. Begriffswesentlich ist somit ausschließlich die Ortsverschiedenheit des (wirklichen oder gedachten) Einzahlungs- und des Auszahlungs-Platzes (distantia loci, solvere de loco in locum). Das Geldzuweisungsgeschäft ohne Platzverschiedenheit ist nicht „Wechselgeschäft" im Sinne des mittelalterlichen Rechts [58a]). Bedient sich das Platzgeschäft der Wechselform (im sog. „trockenen" Wechsel [cambium siccum] oder in dem für diesen Zweck verwen-

---

tores. Sic pecunia Bononiensis loco rei est et librae Turonenses sunt pretium (s. über das Formular unten S. 427).

57) l. 94 § 1 D. de solut. (46, 3): in pecunia non corpora cogitat sed quantitatem, vgl. l. 65 § 1 D. de V. O. (45, 1), l. 1 pr. D. de C. E. (18, 1). l. 63 § 2 D. ad leg. Falcid. (35, 2): — scimus, quam varia sint pretia rerum per singulas civitates regionesque, maxime vini —. pecuniarum quoque licet videatur una et eadem potestas ubique esse, tamen aliis locis facilius et levibus usuris inveniuntur, aliis difficilius et gravibus usuris. Ueber den Geld- und Wechsel-Kurs im Mittelalter s. unten Not. 161.

58) S. über die Valutaklauseln unten Not. 102 u. S. 437 ff.

58a) Alle italienischen Statuten setzen, wo sie von Wechseln sprechen, ausdrücklich als stillschweigend die Platzverschiedenheit voraus. S. auch Lattes p. 189, Not. 5, vgl. Not. 9 Ueber den Handelsgebrauch: Peri, il negotiante I (Genova 1638) I p. 174 ff. II p. 109, die Doktrin: Scaccia 9, 1 q. 7 n° 14. Raf. de Turri disp. 1 q. 1 n° 35 ff. q. 2 n° 15 ff. q. 11 n 3° 3 ff. q. 29 ff.

und aus diesen reichlichen Gewinn zogen [68]), sowie vermöge ihrer weit ausgebreiteten Geschäftsverbindungen (oben S. 184 ff. 241. 259 ff. 271 ff.) zur vortheilhaftesten, sichersten und wenigst kostspieligen Remittirung besonders geeignet waren; aber es ist rechtlich und — vor den ausschließlichen Bankiers-Geldmessen des 16. und 17. Jahrhunderts mit ihrem Skontrationsverkehr [69]) — auch thatsächlich nicht auf diese beschränkt gewesen. Es dient von vornherein nicht ausschließlich den Zwecken des reinen Geldverkehrs, sondern kaum minder dem Waarenverkehr, überhaupt allem geldwirthschaftlichen Geschäftsverkehr, welcher mit der Ausdehnung interlokaler oder gar internationaler Handelsbeziehungen der Geldzuweisung an andere Plätze bedurfte [70]): es ist von vorneherein allgemeines Kreditgeschäft für die Zwecke solcher Geldzuweisung [71]). Der Wechselgeber, welcher in Venedig eine Geldsummenleistung nach Paris versprach („verkaufte"), konnte von dem Destinatär oder einem Dritten (Valutageber) das Aequivalent (die Valuta) in sehr verschiedener Art bereits empfangen haben oder empfangen sollen [71]).

3. Seinem Inhalt nach ist es dem Alterthum bekannt, sicher bei den Hellenen und den Römern (bei diesen unter der dem mittelalterlichen cambium völlig entsprechenden technischen Bezeichnung

68) Endemann, Studien I S. 212 ff.

69) Oben S. 328. Indem man sich an die italien. Schriftsteller des 17. Jahrh.'s, welche nahezu ausschließlich den damals wichtigsten Bankiers-Meßwechsel behandeln, anschloß, hat man irrig behauptet, es sei ursprünglich der Wechselbrief nur von Bankiers und nur für den reinen Geldverkehr verwendet worden, hat dem entsprechend sogar die Geschichte des Wechselrechts in eine Periode des Bankierwechsels, des Waarenwechsels u. s. f. grundlos eingetheilt. So z. B. Kuntze, in Endemann's Handb. IV. 2 S. 10 ff. Endemann, Studien I S. 117 ff. unterscheidet bis zu Anfang des 16. Jahrh.'s zwei Perioden, von denen die erste, bis zur Mitte des 14. Jahrh.'s reichende, dadurch charakterisirt wird, daß der Wechsel ein „wesentlich unschuldiges Tauschgeschäft" gewesen sei, während er in der zweiten nur die Form für Kreditgeschäfte aller Art gebildet und immer mehr zum Charakter eines Spekulationsgeschäfts geneigt habe" — all dies ist weder richtig noch juristisch erheblich. Auch die Datirung der „Meßwechsel", z. B. bei v. Canstein, Wechselrecht S. 22 ff. ist unbegründet. S. unten Not. 80.

70) Oben S. 307.

71) Unten Not. 102 S. 437 ff.

permutatio) in Uebung [72]); auch seine typische Urkundenform läßt sich bereits im Alterthum nachweisen [73]). Immerhin begegnen wir der letzteren in ausgedehntem Maße, so viel zu ersehen, erst seit der Mitte des 12. Jahrhunderts. Aeltere Urkunden mögen verloren gegangen oder noch nicht gehörig durchforscht sein. An welcher Stelle zuerst, ist an sich unerheblich. Die behauptete „Erfindung" des Wechsels durch vertriebene Juden, Ghibellinen, durch Genuesen, Florentiner, Marseiller u. s. f. [74]) ist ein Ammenmärchen, dem schon durch die bloße Erwähnung zu viel Ehre geschieht; die zur Zeit zugänglichen ältesten urkundlichen Nachrichten stammen aus dem ligu-

---

72) Die oben S. 82 Not. 105 gemachte Andeutung bedarf der noch völlig fehlenden quellenmäßigen Begründung, welche ich an anderem Orte geben werde. Es finden sich apodiktische Bejahungen, z. B. zuletzt Bernadakis, journal des économistes, Mars 1880; Vidari, la lettera di cambio (Firenze 1869) p. 2 ff. und la cambiale (Milano 1885, Corso VII p. 167 ff.) n° 11; Lattes, il diritto com. p. 188 not. 4; Papa d'Amico p. 213 ff. — wie apodiktische Verneinungen, z. B. Marghieri, sviluppo dell' istituto cambiario (Napoli 1876) p. 2 ff. Endemann, Studien I S. 75 ff.; Kuntze in Endemann's Handb. IV. 2. S. 11; v. Canstein, Wechselrecht (1890) S. 1 Not. 1. Die vielbesprochene Stelle in Cicero ad famil. II. 17, 4: Laodiceae me praedes accepturum arbitror u. s. f. entspricht in ihrem Sachverhalt fast durchaus einem Brief des baiulus von Trapezunt an den Venetianischen Dogen mit entsprechender Wechselurkunde, 1320 (diplom. Veneto-Levantinum n° 63. 64).

73) Die Exekutivurkunde über das Anlehen des Praxicles an die Gemeinde Amorgos, etwa zwei Jahrhunderte v. Chr. ausgestellt (meine Abhandlung, Z. für Rechtsgeschichte XXIII [N. F. X] S. 368 ff.), ist ein domizilirter, an Order des Gläubigers gestellter Eigenwechsel.

74) Diese verschiedenen „Hypothesen" werden von einzelnen Schriftstellern noch ernsthaft aufgezählt, z. B. Biener, Wechselrechtl. Abhandl. S. 2 ff., ja sogar angenommen, z. B. Nouguier, lettres de change (4. éd. Paris 1875) I n° 7 ff. und J. Thieury, la lettre de change. Son origine. Documents historiques (!). Paris 1862 (völlig werthlos). Auch der provinzielle Patriotismus spielt eine Rolle. So vindicirt Canale II p. 617 die „Erfindung" des Wechsels den Genuesen, Pertile IV p. 650 den Florentinern (Perrens, hist. de Florence I p. 102, III p. 261 meint: diese hätten den Wechsel, wenn nicht erfunden, so doch generalisirt), Camera I p. 547 ff. den Amalfitanern u. s. f. Richtiger schon Rafael de Turri, disp. I q. 4 n° 19 ff.: In Italien 12. Jahrh.; doch spricht R. häufig, z. B. disp. 2 q. 23. 24 n° 1, so, als habe noch im 14. Jahrh. der Wechsel ganz in seiner Kindheit gelegen.

und aus diesen reichlichen Gewinn zogen[68]), sowie vermöge ihrer weit ausgebreiteten Geschäftsverbindungen (oben S. 184 ff. 241. 259 ff. 271 ff.) zur vortheilhaftesten, sichersten und wenigst kostspieligen Remittirung besonders geeignet waren; aber es ist rechtlich und — vor den ausschließlichen Bankiers-Geldmessen des 16. und 17. Jahrhunderts mit ihrem Skontrationsverkehr[69]) — auch thatsächlich nicht auf diese beschränkt gewesen. Es dient von vornherein nicht ausschließlich den Zwecken des reinen Geldverkehrs, sondern kaum minder dem Waarenverkehr, überhaupt allem geldwirthschaftlichen Geschäftsverkehr, welcher mit der Ausdehnung interlokaler oder gar internationaler Handelsbeziehungen der Geldzuweisung an andere Plätze bedurfte[70]): es ist von vorneherein allgemeines Kreditgeschäft für die Zwecke solcher Geldzuweisung[71]). Der Wechselgeber, welcher in Venedig eine Geldsummenleistung nach Paris versprach („verkaufte"), konnte von dem Destinatär oder einem Dritten (Valutageber) das Aequivalent (die Valuta) in sehr verschiedener Art bereits empfangen haben oder empfangen sollen[71]).

3. Seinem Inhalt nach ist es dem Alterthum bekannt, sicher bei den Hellenen und den Römern (bei diesen unter der dem mittelalterlichen cambium völlig entsprechenden technischen Bezeichnung

---

68) Endemann, Studien I S. 212 ff.

69) Oben S. 328. Indem man sich an die italien. Schriftsteller des 17. Jahrh.'s, welche nahezu ausschließlich den damals wichtigsten Bankiers-Meßwechsel behandeln, anschloß, hat man irrig behauptet, es sei ursprünglich der Wechselbrief nur von Bankiers und nur für den reinen Geldverkehr verwendet worden, hat dem entsprechend sogar die Geschichte des Wechselrechts in eine Periode des Bankierwechsels, des Waarenwechsels u. s. f. grundlos eingetheilt. So z. B. Kuntze, in Endemann's Handb. IV. 2 S. 10 ff. Endemann, Studien I S. 117 ff. unterscheidet bis zu Anfang des 16. Jahrh.'s zwei Perioden, von denen die erste, bis zur Mitte des 14. Jahrh.'s reichende, dadurch charakterisirt wird, daß der Wechsel ein „wesentlich unschuldiges Tauschgeschäft" gewesen sei, während er in der zweiten nur die Form für Kreditgeschäfte aller Art gebildet und immer mehr zum Charakter eines Spekulationsgeschäfts geneigt habe" — all dies ist weder richtig noch juristisch erheblich. Auch die Datirung der „Meßwechsel", z. B. bei v. Canstein, Wechselrecht S. 22 ff. ist unbegründet. S. unten Not. 80.

70) Oben S. 307.

71) Unten Not. 102 S. 437 ff.

permutatio) in Uebung [72]); auch seine typische Urkundenform läßt sich bereits im Alterthum nachweisen [73]). Immerhin begegnen wir der letzteren in ausgedehntem Maße, so viel zu ersehen, erst seit der Mitte des 12. Jahrhunderts. Aeltere Urkunden mögen verloren gegangen oder noch nicht gehörig durchforscht sein. An welcher Stelle zuerst, ist an sich unerheblich. Die behauptete „Erfindung" des Wechsels durch vertriebene Juden, Ghibellinen, durch Genuesen, Florentiner, Marseiller u. s. f. [74]) ist ein Ammenmärchen, dem schon durch die bloße Erwähnung zu viel Ehre geschieht; die zur Zeit zugänglichen ältesten urkundlichen Nachrichten stammen aus dem ligu-

---

72) Die oben S. 82 Not. 105 gemachte Andeutung bedarf der noch völlig fehlenden quellenmäßigen Begründung, welche ich an anderem Orte geben werde. Es finden sich apodiktische Bejahungen, z. B. zuletzt Bernadakis, journal des économistes, Mars 1880; Vidari, la lettera di cambio (Firenze 1869) p. 2 ff. und la cambiale (Milano 1885, Corso VII p. 167 ff.) n° 11; Lattes, il diritto com. p. 188 not. 4; Papa d'Amico p. 213 ff. — wie apodiktische Verneinungen, z. B. Marghieri, sviluppo dell' istituto cambiario (Napoli 1876) p. 2 ff. Endemann, Studien I S. 75 ff.; Kuntze in Endemann's Handb. IV. 2. S. 11; v. Canstein, Wechselrecht (1890) S. 1 Not. 1. Die vielbesprochene Stelle in Cicero ad famil. II. 17, 4: Laodiceae me praedes accepturum arbitror u. s. f. entspricht in ihrem Sachverhalt fast durchaus einem Brief des baiulus von Trapezunt an den Venetianischen Dogen mit entsprechender Wechselurkunde, 1320 (diplom. Veneto-Levantinum n° 63. 64).

73) Die Exekutivurkunde über das Anlehen des Praxicles an die Gemeinde Amorgos, etwa zwei Jahrhunderte v. Chr. ausgestellt (meine Abhandlung, Z. für Rechtsgeschichte XXIII [N. F. X] S. 368 ff.), ist ein domizilirter, an Order des Gläubigers gestellter Eigenwechsel.

74) Diese verschiedenen „Hypothesen" werden von einzelnen Schriftstellern noch ernsthaft aufgezählt, z. B. Biener, Wechselrechtl. Abhandl. S. 2 ff., ja sogar angenommen, z. B. Nouguier, lettres de change (4. éd. Paris 1875) I n° 7 ff. und J. Thieury, la lettre de change. Son origine. Documents historiques (!). Paris 1862 (völlig werthlos). Auch der provinzielle Patriotismus spielt eine Rolle. So vindicirt Canale II p. 617 die „Erfindung" des Wechsels den Genuesen, Pertile IV p. 650 den Florentinern (Perrens, hist. de Florence I p. 102, III p. 261 meint: diese hätten den Wechsel, wenn nicht erfunden, so doch generalisirt), Camera I p. 547 ff. den Amalfitanern u. s. f. Richtiger schon Rafael de Turri, disp. I q. 4 n° 19 ff.: In Italien 12. Jahrh.; doch spricht R. häufig, z. B. disp. 2 q. 23. 24 n° 1, so, als habe noch im 14. Jahrh. der Wechsel ganz in seiner Kindheit gelegen.

rischen Rechtskreise [75]). Die Herleitung aus dem arabischen [76]) Recht entbehrt jedes Anhalts wie jeder Wahrscheinlichkeit. Ob etwa die Juden, als einflußreiche Vermittler internationalen Handels [77]), das im Vulgarrecht der Mittelmeerländer [78]) traditionell überkommene Remittirungsgeschäft in größerem Umfange verwendet und weiter ausgebildet haben, ist aus den zur Zeit zugänglichen [78a]) Quellen nicht zu ermitteln.

Eine für die ganze abendländische Welt besonders wichtige Anwendung des Remittirungsgeschäfts war die Uebermittelung der päpstlichen Einkünfte nach Rom bezw. Avignon. Die päpstlichen collectores bedienten sich für diesen Zweck der überall befindlichen italienischen Bankiers oder deren Agenten [79]).

---

75) Unten Not. S. 419 ff.

76) Mittermaier, D. Privatrecht 7. Aufl. (1847) II S. 143 Not. 20 berichtet, daß der Advokat Salvagnoli in Florenz wichtige Urkunden aufgefunden habe, welche „beweisen, daß die Wechsel zuerst von den Arabern nach Sizilien gebracht wurden“ — diese Urkunden sind meines Wissens niemals veröffentlicht worden, und in Sizilien selbst sind, nach Cusumano, Wechselurkunden nicht vor dem 14. Jahrh. erhalten. Die neuerdings aus Cusa, i diplomi greci et arabi I. 1 p. 502 ff. durch v. Canstein, Wechselrecht S. 12 Not. 22a in Uebersetzung mitgetheilte arabische Urkunde von unbestimmtem Datum ist freilich ein sehr schlecht stylisirter Wechsel; allein selbst angenommen, daß sie den Jahren 1150 ff. angehört, so sind aus gleicher Zeit genuesische Eigenwechsel vorhanden, und sogar ein früheres Datum würde nicht den von v. Canstein als höchst „wahrscheinlich“ bezeichneten arabischen Ursprung der Wechselbriefe erweisen. S. oben S. 99.

77) Oben S. 108 ff.

78) Oben S. 112 und meine Abhandlung in Z. für Rechtsgesch. XXIII (N. F. X) S. 355.

78a) Die in hebräischer Sprache geschriebenen Rechtsquellen dieser Periode sind bisher nur theilweise edirt und mir nicht zugänglich. Die Hypothese von Kuntze, in Endemann's Handb. IV. 2. S. 14 Not. 19 zerfällt mit der Unterstellung, daß der Wechsel von 1207 der „älteste“ Wechsel ist, und daß dessen Aussteller (Simon Rubeus = Rossi) ein Jude war (was zwar möglich, aber nicht sicher und unwahrscheinlich ist, falls dessen Bruder Wilielmus hieß) — s. unten S. 422 ff.

79) Oben S. 144 Not. 6. Wichtig sind insbes. die auch von Neumann noch nicht benutzten Urkunden aus den Monumenta Slavorum meridion. ed. Theiner. So übergibt Rufinus de Civinio, päpstlicher Kollektor für die Ein-

Endlich gab zum Remittirungsgeschäft ebenso häufigen wie wichtigen Anlaß der Meßverkehr. An den Meßplatz waren die Summen, welche die Meßkäufer nicht selbst mitbringen wollten, oder etwa daselbst von Schuldnern zu erheben hatten, zu dirigiren, von dem Meßplatz war der Erlös verkaufter Waaren, desgleichen der Betrag anderweitig empfangener Zahlungen nach anderen Plätzen, etwa einem anderen Meßplatz oder nach der Heimath des Verkäufers u. s. f. zu remittiren. Auf die Meßplätze waren aus den verschiedensten Gründen Zahlungen der verschiedensten Art abgestellt, schon die Champagnermessen sind Europäische „Wechseldomicile" (oben S. 225). Ist also auch sicherlich nicht auf den Messen[80]) das Wechselgeschäft zuerst

künfte der vakanten beneficia in Ungarn, in den Jahren 1317 ff. die in verschiedenen Münzsorten eingenommenen Gelder dem in Ungarn befindlichen Faktor des großen Florentiner Bankhauses Bardi zur Uebermittelung nach Rom (? Avignon) (I p, 147 ff.): timens maris pericula feci cambium cum sociis societatis Bardorum, quod solverent — in curia michi vel camerae dicti domini papae, und zwar in florentinischem Gelde, wobei sogleich die Bankiersprovision abgezogen wird, z. B. statt der berechneten 750 fl. sind auszuzahlen 732¼ fl., statt der berechneten 472⅔ fl.: 464¼ fl. In anderen Fällen wird festgesetzt, daß das eingesammelte Geld an die päpstliche Kurie gesandt werden solle: per litteras cambii vel alium tutum modum: 1388. 1410. 1419. 1432 (eod. I p. 342. 351. 356. 367). Verpflichtungsurkunde solcher Bankiers 1299 (Blancard II p. 506 ff.).

80) Zu dieser unrichtigen Annahme wurde G. F. v. Martens in seiner höchst verdienstlichen und hinsichtlich der Weite des Gesichtskreises von keinem der späteren Bearbeiter erreichten Schrift „Ueber den Ursprung des Wechselrechts", Göttingen 1797, durch das Streben verleitet, die prozessualische Wechselstrenge zu erklären, welche er fälschlich auf den rigor nundinarum (s. oben S. 229 ff.) zurückführte. Neuere Schriftsteller sprechen dann, im Gegensatz dazu, häufig von „Meßwechseln" erst seit dem 14. Jahrh., oder gar, im Anschluß an Rafael de Turri, nur von den Meßwechseln des 16. und 17. Jahrh.'s, d. h. den Wechseln der Lyoner und Besançoner Wechselmessen (oben S. 235 ff.), als ob diese späte Form, welche freilich im 17. Jahrh. den italienischen Regularwechsel bildete, die einzige Art des „Meßwechsels" gewesen sei. Eine besondere Periode des Wechselrechts (so Endemann, Studien I S. 156 ff.) beginnt mit diesem Meßwechsel keineswegs; der Meßwechsel, welchen freilich die Genuesen Scaccia und Rafael di Turri vorwiegend im Auge haben, unterscheidet sich von dem Nichtmeßwechsel, dem sog. cambium irregulare, in der Hauptsache nur durch die eigenthümliche Abrechnung (Skontration) und den zu diesem Behuf erfundenen scutus mar-

zur Anwendung gekommen, so hat es doch durch sie einen mächtigen Aufschwung genommen.

4. Im Einklang mit dem früher dargelegten Entwickelungsgesetz (oben S. 28) ist auch das Remittirungsgeschäft in seiner eigenthümlichen typischen Form, an welcher der kaufmännische Verkehr sehr konservativ festzuhalten pflegt [81]), zunächst im überseeischen Handel entstanden und demnächst auf den binnenländischen Verkehr übertragen worden. Nicht allein nämlich finden sich die ältesten bisher bekannten Wechselurkunden im überseeischen Verkehr [82]), sondern es hat auch der ursprüngliche Wechselbrief seine eigenthümliche Form, d. h. seine typischen Bestandtheile, dem von Altersher schriftlich beurkundeten [83]) Seedarlehensgeschäft entlehnt.

Diese wichtige, bisher völlig ignorirte [84]) Thatsache bedarf der näheren Erläuterung.

---

charum, also durch die Zahlungsmodalitäten (s. oben S. 235 ff.) und was damit zusammenhängt (Acceptation u. dgl.), nicht aber durch besondere wechselrechtliche Prinzipien; dieses Abrechnungsrecht darf so wenig mit dem Wechselrecht verwechselt werden, als etwa das heutige Checkrecht mit dem Recht der „Abrechnungsstellen".

81) Noch jetzt könnten die Marseiller Wechsel des 13. Jahrh.'s für eigene, die Pisanischen und andere Wechsel des 14. Jahrh.'s für gezogene Wechselbriefe gelten. S. auch oben S. 375.

82) So die Genuesischen Wechsel von 1156 u. v. a. (unten S. 149 ff.).

83) Oben S. 55. 78. 345 ff.

84) S. oben S. 239 Not. 7 meine 1884/5 erschienenen Schriften, auch die mir damals noch unbekannte Erörterung von Blancard (s. Not. 87). Eine Beziehung zwischen beiden Instituten läßt Biener, Wechselrechtl. Abhdl. S. 24. 26 wenigstens zweifelhaft, Endemann, Studien I S. 82 ff. lehnt sie völlig ab (s. aber S. 92: „Wechsel und Seedarlehen mochten leicht zusammenfließen" [?]). Merkwürdigerweise hat sich in der Italienischen Rechtssprache der Gattungsbegriff des „cambio trajettitio" für den Wechsel (cambio trajettitio „terrestre") und den Bodmereibrief (cambio trajettitio „marittimo") erhalten, z. B. Valeriani, de' cambj e più particolarmente del cambio trajettizio mercantile trattatello. Bologna 1823. Auch der Ausdruck cambio u. dgl., die Formeln „nomine justi et veri cambii", „ex causa permutacionis seu cambii", „venditionis nomine" u. dgl. für den Seedarlehensbrief bezw. Bodmereibrief beruhen nicht auf Uebertragung der Grundsätze des Wechselrechts auf Seedarlehen bezw. Bodmerei, sondern begegnen bereits vor der Vollentwickelung des Wechsels im 13. Jahrh.: Blancard (Manduel) n° 51.

Es ist eine doppelte Art der Geldzuweisung (Remittirung) nach auswärts möglich: die eine geschieht auf Gefahr des Destinatärs, die zweite auf Gefahr dessen, der sich zur Zuweisung verpflichtet (Briefausstellers). Die erstere bildet die naturgemäße Regel bei noch unvollkommenen Verkehrsmitteln und großen Verkehrsgefahren, wie sie sogar noch im späteren Mittelalter vorwiegen (oben S. 116 ff.); die zweite setzt das Gegentheil voraus oder doch eine ausgedehnte interlokale oder gar internationale Geschäftsverzweigung, sei es durch Nebenhäuser, Agenten u. dgl., sei es durch laufenden Abrechnungsverkehr unter „Geschäftsfreunden“, was alles erst der zweiten Hälfte des Mittelalters angehört (oben S. 184 ff. 241. 249 ff.). Die erstere macht das Wesen des Seedarlehens, die zweite das Wesen des Wechsels[84a]) aus.

Das Seedarlehen, welches, wie gezeigt (oben S. 345 ff.), insbesondere vor seiner Umgestaltung zur Bodmerei, ein Hauptspekulationsgeschäft noch des Mittelalters, wie des gesammten Alterthums gebildet hat, verfolgt sehr häufig weniger den Zweck der Darlehensaufnahme als den Zweck der Remittirung (oben S. 354). Wer nach einem überseeischen Platze eine Geldsumme, direkt oder in zu veräußernden Waaren, remittirte[84b]), gleichviel ob zum Zwecke der Schuldtilgung oder zum Ausleihen oder zu Spekulationsankäufen

---

92 (1234, 1241); (Almaric) I n° 109. 111. 145. 155. 184. 185. 193. 200. 211. 235. 238. 263. 280. 321, II n° 418. 435. 469. 484. 502. 522. 644. 657. 917. 939. 977. 1013. 1019, ferner p. 426. Pièces justificatifs n° 1. 2. 2 bis. 3. 4. 6. 9. 12. Tafel & Thomas III n° 338. 341. 363 (1259. 1271). Arch. de l'orient latin I n° 8. 9. 10. 13. 14. 30. 31. 39. 40. 76. 82. 83. 85. 89. 90 (1274), II n° 98. 129. 143. 173 (1300). Bensa, assicuraz. p. 198. 202 (1368. 1370). S. auch oben S. 347 ff..

84a) So das salvum in terra, ἀκίνδυνον: Not. 87. 88. Daher beim Wechselgeschäft der Ausschluß der Transportgefahr so energisch betont wird: schon Cicero ad fam. II. 17, 4: sine vecturae periculo; später: Baldus, consil. 348. Guidon de la mer ch. I art. 5, ch. XVIII art. 2. Rafael de Turri I q. 3 n° 2 und oben Not. 79.

84b) S. z. B. l. 2 § 8 D. de eo quod certo loco (13, 4): quid enim si trajecticiam pecuniam dederit Ephesi recepturus —. l. 122 § 1 D. de V. O. (45, 1): Brentesio reddere Romae perferendam —. l. 23 D. de O. et A. (44, 7).

u. dgl., trug selbstverständlich die Transportgefahr, mochte er selbst die Geldsumme (Waare) transportiren oder durch Mandatare, Frachtführer, Kommendatare transportiren lassen. Deshalb war es für ihn vortheilhaft, das Kapital an einen Spekulanten, welcher es an den betreffenden Platz mitnehmen bezw. senden wollte, zur Rückgabe an diesem Platze — sei es an einen zu diesem Behufe mitgesendeten Boten[85]) oder an eine bezeichnete oder noch zu bezeichnende Person[85a]) — auszuleihen, da er günstigenfalls zu dem Kapital noch hohe Zinsen empfing. Für den Darlehensnehmer hatte das Geschäft, wie schon früher bemerkt (oben S. 362 ff.), die ökonomische Wirkung einer Prämienassekuranz gegen Seegefahr; auf dem Darlehensgeber blieb

85) Demosth. in Phorm. 909, 24. 914, 28. 915, 15 ff., vgl. l. 4 § 1 D. de naut. foen. (22, 2). l. 3 § 8 D. de pecul. (15, 1). l. 23 D. de O. et A. (44, 7). l. 122 § 1 D. de V. O. (45, 1), welche gerade die Vollmacht des begleitenden Sklaven (Eros) erörtert. Vgl. meine Untersuchungen zu dieser Stelle (1855), Huschke, Darlehen S. 230, Ihering, Jahrbücher für Dogmatik XIX S. 10 ff. Auch im Mittelalter und später: Pseudorhod. Seerecht I c. 8. Genues. Chartae II n° 339. 880. Venet. Stat. nav. c. 70. Ferettus, de iure et re navali (Venet. 1579) lib. XII n° 133. So auch in dem Wechsel von 1156 (Chartae II n° 316 — s. unten S. 419), Seedarlehen 1160 (Chartae II n° 880).

85a) Diesen Fall sieht vor l. 23 D. de O. et A. (44, 7) — vgl. oben Not. 48, etwa auch Blancard (Manduel) n° 51. 72. Uebrigens konnte dem Remittirungszwecke auch die aus dem Seedarlehensgeschäft hervorgewachsene (s. oben S. 255) commenda dienen, welche sich in dem regelmäßigen Falle, daß der commendator die Seegefahr trägt (oben S. 264), in der hier maßgebenden Beziehung nicht vom Seedarlehen unterscheidet, daher häufig schwer zu sondern ist (oben S. 257 Not. 80). So wird auch in den Commenda-Urkunden häufig von vorneherein eine Valutaumrechnung (permutatio) vorgenommen: z. B. XXV libr. regal. coronat. que sunt mutuate IV bisancios et dimidium millarensium pro libra, oder X libr. regal. coronat. que sunt implicate in VII marchis et II esterlingis argenti (oder implicate in 81 bisanciis u. dgl. m.): Blancard (Manduel) n° 4—6. 8. 10. 18 ff. (Almaric) II n° 79 (implicatas in cambio); oder es wird bestimmt, daß nach der Rückkehr an Stelle der empfangenen Valuta (z. B. 14 libr. coronat.) anderes Geld (z. B. 70 bisancii) zu zahlen sind: Blancard (Manduel) n° 37. In einzelnen Commenda-Verträgen findet sich Orts-, Münz- und Personenverschiedenheit: Blancard (Manduel) n° 62, (Almaric) I n° 21. 91. Auch bei der commenda begegnet daher geeignetenfalls der Ausdruck ex causa permutacionis seu cambii, z. B. Blancard (Almaric) I n° 251. 252. 311, II n° 685. Vgl. auch oben S. 256 Not. 79.

— so lange nicht die Prämienassekuranz sich entwickelt hatte (oben S. 363 ff.) — zwar die Seegefahr haften, aber doch mit der Chance hohen Gewinnes, und er ersparte so mindestens die Mühe und die Kosten des Transports.

Wollte dagegen der Remittirende auch die Transportgefahr nicht laufen, so gab er entweder ein gemeines, am überseeischen Platze zu restituirendes Darlehen — wobei noch zu beachten ist, daß auch das Seedarlehen zum gemeinen Darlehen wird, sofern das Geld (Waare) die Seegefahr gar nicht oder nicht mehr läuft [86]) — oder er ließ sich sonst von einem Anderen (Schuldner oder Kreditgeber) versprechen, eine gewisse Summe schlechthin an dem überseeischen Platze auszuzahlen oder auszahlen zu lassen. Dieses Versprechen ist der Wechsel (das Wechselversprechen); ein solches mochte am ehesten der Bankier ertheilen, welcher durch seine Geschäftsverbindungen am überseeischen Platze in der Lage ist, auch ohne Geldtransport daselbst eine Geldauszahlung zu bewirken.

Das Restitutionsversprechen des Seedarlehensnehmers und das Zahlungs- (in der Regel, aber nicht nothwendig, Restitutions-) Versprechen des Wechselgebers unterscheiden sich somit lediglich dadurch, daß im Falle des ersten der Remittirende (Gläubiger) die Transport-(See-)Gefahr trägt, im Falle des zweiten dagegen derjenige, welcher die Zuweisung zu realisiren verspricht (der Schuldner, Wechselgeber); womit sich natürlich verbindet die Rechtsfolge, daß im ersten Falle der Remittirende für die übernommene Gefahr günstigen Falls eine Prämie (Seedarlehenszins) empfängt, im zweiten Falle der Wechselgeber Provision empfängt bezw. an der Valutadifferenz lukrirt. In allen übrigen Beziehungen stehen beide Geschäfte einander durchaus gleich. In beiden Fällen verspricht der Geldempfänger oder wer als solcher behandelt wird (z. B. der Schuldner des kreditirten Kaufpreises), die Auszahlung am überseeischen Platze, natürlich (regelmäßig) in der Münzsorte dieses Platzes, also regelmäßig in einer anderen als der Münzsorte des (See-)Wechselausstellungsortes; in beiden Fällen ist üblich die aktive wie die passive Order-Klausel (oben S. 390 ff., 400 ff.), der

86) l. 1. 3. 4 § 1 pr. D. de naut. foen. (22, 2). l. 1 C. eod. (4, 33). Vgl. oben S. 347, Not. 53 a. E., S. 350. 348. 351.

Verzicht auf Einreden der verschiedensten Art (oben S. 389. 175)[86a]). Der einzige Unterschied (s. über die auch hier begegnende Wechselklausel Not. 84), nämlich die verschiedene Regelung der Seegefahr, tritt typisch darin hervor, daß die Urkunde über das Seedarlehensgeschäft (bezw. Remittirungsgeschäft auf Seegefahr) die beschränkende Klausel „auf Seegefahr" (ad risicum maris u. dgl.) oder „auf behaltene Ankunft" aufnimmt: sana (tamen) eunte navi, salva navi u. dgl., d. h. Restitutionspflicht nur für diesen Fall (bedingt, unter der Bedingung glücklicher Ankunft) feststellt; hingegen die Wechselurkunde entweder völlig über die Seegefahr schweigt oder noch häufiger die Klausel unbedingter Zahlung enthält: salvum (salvos sc. denarios u. dgl.) in terra[87]). Dieser Gegensatz findet sich

---

86a) Man sehe über all dies, namentlich auch die Verschiedenheit der Münzsorten, aus dem 12. Jahrh.: Chartae II n° 344. 419 (Ricorsa). 440. 459. 464. 569. 833. 859. 860. 877. 880. 884. 885. 895. 936. 1095. 1254. 1393; Arch. Veneto VII p. 365 (Konstantinopel-Venedig 1158). Aus dem 13. Jahrh. die Seedarlehensurkunden bei Blancard und sonst (oben S. 346 ff.). Zweifelhaft ist, sofern nicht der Zweifel durch die Klausel sana navi oder die umgekehrte Klausel „salvum in terra" gehoben ist, ob ein Seedarlehen oder ein Wechsel vorliegt bei der Klausel, es solle Zahlung erfolgen, sobald der Aussteller der Urkunde oder ein benanntes Schiff oder die Waare in solchem Schiffe oder die Schuldurkunde an einen gewissen Ort gelangt sei bezw. einige Zeit nachher; darin kann eine bloße Befristung oder eine wahre Bedingung liegen. Z. B. Chartae II n° 316, vgl. n° 339 mit 357. 342. Blancard (Manduel) n° 36. Arch. de l'orient latin II n° 98. 129. 180. 208. 209. Merkwürdig ist, daß die Klausel, es solle bei Untergang des bestellten Pfandes der Gläubiger die Forderung verlieren („Bodmereiklausel" — s. oben S. 351 ff.) sich auch bei Wechseln findet: es gibt wahre Wechsel (mit der Klausel salvum in terra) und doch auf Pfandgefahr: 1274 (Arch. de l'orient latin I n° 89). 1279 (eod. II n° 25).

87) S. oben S. 350 ff.

Die Bemerkung v. Canstein's, Wechselrecht S. 30 Not. 13, vgl. S. 6, eine mit der Klausel „salvo in terra" versehene Urkunde sei ein Bodmereibrief, kehrt den wirklichen Sachverhalt um. Richtiger unterscheidet schon Blancard (bibl. de l'école des chartes 1878 t. XXXIX p. 110 ff.) — obwohl er hier, wie in der späteren vollständigen Publikation der Marseiller Urkunden, denselben häufig falsche Ueberschriften gibt — das billet de change „ferme" (den Eigenwechsel) und „aléatoire" (Seedarlehensbrief). Die Klausel begegnet als stehende Formel im ganzen Mittelmeergebiet: Amalfi, 10. Jahrh. (Camera I p. 171), 1254. 1256.

bereits im Alterthum: pecunia trajectitia periculo creditoris — sine periculo sc. creditoris (ἀκίνδυνον)[88].

5. Das Remittirungsgeschäft auf Gefahr und ohne Gefahr des Remittirenden kommt demnächst auch im Binnenverkehr, insbesondere im Meßverkehr vor. Die althergebrachte typische Form der Seedarlehensurkunde wie des derselben (bis auf die Gefahrsklausel) nachgebildeten Wechselbriefs wird einfach übertragen[89]. Selbstverständlich konnte von dem Wechselbrief auch in dem Falle Gebrauch gemacht werden, daß etwa der Wechselaussteller erst am auswärtigen Platze eine Geldsumme für Rechnung des Remittirenden zu erheben und demnächst auf eigene Gefahr auszuzahlen verspricht.

6. Die Urform des beurkundeten Wechsels (des Wechselbriefs) im Mittelalter ist nicht, wie nahezu ausnahmelos gelehrt wird[90],

---

1257. 1259 (eod. I p. 433. 435, II add. p. XLI. XL). Venedig 1148. 1168. 1179 und oft (z. B. Arch. Veneto VII p. 97, VIII p. 349, IX p. 110). Ragusa 1220 (Monum. Slav. I n° 49). Pera (Genua) V c. 214 vgl. 207. 210. 209. Genua 1293 (Canale II p. 348). Const. usus von Pisa rub. XXVII. Tabula Amalfa c. 43. Assises de Jérusalem c. 48 (Kaussler): sauf en terre. Statut von Gaëta IV c. 103. — Marseille 1233 (Blancard [Manduel] n° 36. 38. 86), 1248 (Blancard [Almaric] I n° 41, II n° 755) (Commenda). I n° 361, II n° 1015 und p. 434. 437 (Wechsel). II n° 771. 1008, vgl. Pièces justificatifs n° 11, II n° 563. — Armenien und Cypern 1274. 1279 (Arch. de l'orient latin I n° 3, 34. 36. 51, II n° 11); 1299 bis 1301 (eod. II n° 5. 7. 12. 21, 23. 30. 37. 38. 41. 43. 55. 56. 58. 60. 62. 64. 72. 78. 82. 92. 117. 119. 121. 158. (166. 181.) 218. 219. Kaffa 1382 (Arch. stor. Ital. 1866 p. 109). Bemerkenswerth 1300 (Arch. de l'orient latin II n° 67): Der Accomendatar soll befugt sein, den Verkaufserlös aus den Waaren „cambiandi ita et taliter quod pecunia sit salva in terra". Pegolotti c. 45. 8: assalvi in terra (s. meine S. 361 citirten Erörterungen).

88) Anlehensurkunde von Arkesine: ἀκίνδυνα παντὸς κινδύνου (Z. für Rechtsgesch. XXIII [N. F. X] S. 368). Cicero ad fam. II. 17, 4: sine vecturae periculo. l. 1 D. de naut. foen. (22, 2): sine periculo creditoris, vgl. l. 2. 5. 3 (1. 4. 2.) C. eod. (4, 33). Pseudorhod. Seerecht II c. 17, III c. 16: ἀκίνδυνα.

89) Daher es mitunter zweifelhaft sein kann, ob ein Wechsel oder eine Seedarlehensurkunde vorliegt (oben Note 86a).

90) So Büsch, v. Martens, Frémery p. 95 ff. 98 ff. Pertile IV p. 653, Lattes p. 180 (not. 13). 181, anscheinend auch Marghieri, sviluppo

die Tratte, d. h. der Wechselbrief in Form der Anweisung, auch nicht die Eigentratte (sog. „Kommanditwechsel")[91]), sondern der

---

dell' istituto cambiario, Napoli 1876, p. 9 ff., Franchi, manuale del diritto commerc. Ital. I. Torino 1890 p. 248, Biener, Wechselrechtl. Abhandl. S. 28. 70 ff., Archiv für Wechselrecht V S. 269 (in den Abhandlungen aus dem Gebiet der Rechtsgeschichte [1846] S. 86. 91. 99 sagt er, es hätten ursprünglich die eigenen domizilirten Wechsel den trassirten Kaufmannswechseln gleich gestanden, und das Gleiche wird Wechselrechtl. Abhandlungen S. 93. 193 von den trassirt eigenen Wechseln gesagt). Charakteristisch ist die Ausführung bei v. Salpius, Novation und Delegation. S. 461 führt dieser sonst gründliche Schriftsteller aus: „Der eigene Wechsel ist eine Nebenform von untergeordneter Bedeutung; die Spuren des gezogenen Wechsels reichen bis in das 12. Jahrh. hinauf; anfänglich konkurrirten bei dem Wechselgeschäft regelmäßig vier Personen; schon in der ältesten Zeit erhielt die Wechselurkunde regelmäßig die Form eines Briefes des Trassanten an den Trassaten, welcher dem Remittenten zur Befriedigung ausgehändigt wurde" u. s. f. Jeder dieser Sätze und die ganze darauf gebaute weitere Ausführung ist unrichtig. — Endemann, Studien I S. 95 lehnt jede grundsätzliche Entscheidung ab, scheint aber doch die Anweisung für die ursprüngliche Wechselform zu halten, auch wo die vorliegende Urkunde keine Spur der Anweisungsform enthält; freilich sagt er S. 114, daß diese „Anweisung" noch keinen „Bezogenen im Sinne der ausgebildeten Tratte" gehabt hätte, was schwer verständlich ist. So anscheinend auch Lattes, il diritto comm. p. 178 ff., obwohl doch dessen Kenntniß der italienischen Quellen ihn auf den richtigen Weg hätte führen müssen. — Gegen die Herleitung des heutigen Wechsels aus der „Anweisung" hat sich scharf Kuntze, Deutsches Wechselrecht (1862) S. 134 ff. gewendet — der „Urwechselbrief" sei der „Kommanditenwechsel" gewesen; neuerdings, in Endemann's Handb. IV. 2 S. 13 ff., bezeichnet er den „Kommanditenwechsel als den Normalfall des ältesten Wechselbriefs", es sei in demselben „der Dualismus" der zwei Grundwechselformen noch nicht prinzipiell herausgetreten, Aussteller und Zahlender waren meist Vertreter derselben Firma, der Wechsel gewissermaßen „bald ein domizilirter Eigenwechsel, bald ein trassirt-eigener Wechsel". Nahezu gleichzeitig hat Neumann, Geschichte des Wechsels im Hansegebiete (Beilageh. zu Bd. VII der Z.) für das deutsche Recht die Priorität des domizilirten Eigenwechsels nachgewiesen (vgl. auch vorher meine Bemerkungen Z. VI S. 339), aus welchem sich später der domizilirte Eigenwechsel mit drei und mehr Personen, endlich durch Hinzutritt des Avisbriefes der gezogene Wechsel (s. darüber unten Not. 115) entwickelt habe. Wie Kuntze: Grawein, Die Perfektion des Accepts (1876) S. 84, anscheinend auch Lehmann, Wechselrecht S. 32 ff., jedoch beeinflußt von der später (Not. 113) zu erwähnenden eigenthümlichen Ansicht Lastig's; ferner v. Canstein, Wechselrecht S. 4. 17 ff. und Arch. für bürgerl. Recht IV S. 286. Gleichwohl scheint v. Canstein, wie Neumann, den

Eigenwechsel: Wechselbrief in Form des eigenen Zahlungsversprechens, selbstverständlich nach dem oben Gesagten nur der Distanz-Eigenwechsel, gegenwärtig genannt domizilirter Eigenwechsel [92]).

Daß nicht die Tratte die Urform ist noch sein kann, ergeben äußere und später zu erörternde innere Gründe.

Nur der Eigenwechsel begegnet urkundlich seit der Mitte des 12. Jahrhunderts in fester typischer Gestalt [93]).

Die wichtigsten mir bekannten Urkunden mögen in chronologischer Ordnung folgen.

Unter den Genuesischen, aus dem notularium des Giovanni Scriba (1155—1164) sind hervorzuheben [94]):

---

domizilirten Eigenwechsel für die älteste Form zu halten und spricht sich auch hinsichtlich der Entstehung der Tratte in ähnlicher Weise aus: S. 5 ff.; aber er bezeichnet doch S. 5 die bei dem (ältesten) Wechselgeschäft betheiligten Personen als Trassant, Trassat, Remittent, nennt als „charakteristisches Merkmal" das „regelmäßige Vorkommen von vier Personen" (S. 9), spricht bei der Genues. Wechselurkunde von 1207 (bezw. 1214) von einem campsor als „Trassant des Wechsels" (S. 11), so daß die Ansicht dieses Schriftstellers schwer erkennbar ist.

91) Gegen diese Hypothese Kunze's (s. Not. 90) habe ich mich bereits 1863 (Z. VI S. 335 ff.) erklärt; das seither von mir gesammelte urkundliche Material ergibt zur Evidenz, daß jeder quellenmäßige Anhalt für dieselbe fehlt.

92) Diese von mir und Anderen für den Urwechselbrief gebrauchte Bezeichnung wird ohne Grund von Endemann, Studien I S. 95 getadelt. Fällt der ursprüngliche Wechselbrief des Mittelalters unter diese Kategorie des heutigen Rechts, so ist er so zu nennen, obwohl er im Mittelalter, welches sein Gegenstück, den Platzwechsel, überhaupt nicht anerkannte (oben S. 405 ff.), natürlich nicht so genannt wurde.

93) Selbstverständlich als Notariatsurkunde. Die Bemerkung Biener's, Wechselrechtl. Abhandl. S. 76 Not. 14, „die Notariatsform kommt bei den kaufmännischen wahren Wechseln nicht vor", scheint auf der, sogar für die spätere Zeit völlig grundlosen Vorstellung zu beruhen, daß nur die Tratten „wahre Kaufmannswechsel" gewesen seien. In den gangbaren Darstellungen werden einige wenige Urkunden des 13. und 14. Jahrh.'s als angeblich allein erhaltene genannt (Biener, Wechselrechtl. Abhandl. S. 52 ff., Kunze, D. Wechselr. S. 137 ff., Endemann, Studien I S. 81 ff.) — mehr bei v. Canstein S. 7 ff.

94) Wahrscheinlich gehört hierhin auch die Urk. v. 1155 (Chartae II n° 267): Ultra hos debet recipere XC tarenos ribaldi, quos commutare debet ad fortunam et proficuum ipsius ribaldi. Bemerkt soll werden, daß die Geldgeber bei diesen Genuesischen Wechselgeschäften des 12. Jahrh.'s mit seltenen Aus-

8. Juni 1156 (Chartae II n° 316):

Nos amigonus de curia, raimundus et ribaldus fratres accepimus a te ribaldo boleto libras CXV de quibus promittimus dare tibi vel tuo certo nuncio per nos vel nostrum missum perperos CCCCLX iusti ponderis ad mensem unum postquam pervenerimus ad curiam imperatoris constantinopolitani vel ibi ubi tenebitur curia ejus aut ubi dabuntur ejus soldate galeis. et pro persona tua si nobiscum veneris ordine predictorum dabimus tibi perperos XL, ita quod non tenearis esse nobiscum postquam ad curiam erimus (vgl. oben Not. 85). si vero non iverimus ad curiam imperatoris vel si non habuerimus soldatas dabimus tibi vel tuo certo misso omnes illos perperos usque ad proximum festum omnium sanctorum per nos vel nostrum missum. et si tunc non solverimus tibi ut superius legitur, usque proximiores kalendas augusti dabimus inde tibi solidos X pro uno quoque perpero sine periculo. quod si minime fecerimus penam dupli tibi stipulanti promittimus quisque pro parte sua. unde (folgen die gewöhnlichen Pfand- und Exekutivklauseln).

Mit si vero beginnt die übliche Schadensersatz- bezw. Rikorsa-Klausel (vgl. oben S. 311. 402, unten S. 429).

19. August 1156 (Ch. II n° 337):

Ego solimanus accepi a te bonojohanne malfuasto tantum ex tuis rebus de quibus debeo tibi apud alexandriam bisancios 110 ad pensum alexandriae mundos (doch soll dieses Geld nicht baar gezahlt, sondern in einer commenda nach Babilonia [Cairo] angelegt werden).

20. August 1156 (Ch. II n° 342):

Ego solimanus (tractator verschiedener Personen — s. oben S. 266) confiteor quod accepi a te ogerio vento libras XV denar. ianuens. de quibus promitto dare filio vestro vel misso vestro apud alexandriam bisancios 2 3/4 per libram, expedicatos et mundos ad pensum alexandriae.

---

nahmen dieselben gewerbemäßigen Genuesischen Spekulanten sind, welchen wir bei den in dem gleichen Notularium des Giovanni Scriba registrirten Commenda- und Seedarlehens-Verträgen (s. oben S. 258, Not. 84, S. 346, Not. 59) begegnen.

Bedingter Eigenwechsel, 18. Mai 1160 (Ch. II n° 882)[95]:

Nos bonus johannes tinea et adalasia jugales accepimus a te wilielmo burone libr. X denar. ianuens., quas tibi vel tuo misso per nos vel nostrum missum dabimus per totam istam estatem. si non, in scicilia dabimus nuncio tuo ionathe cerriolo aut ei quem mihi ordinaveris, uncias auri X.

Ein ähnlicher, eigenthümlich mit einem Seedarlehen verbundener bedingter Wechsel vom 9. März 1160 (Ch. II n° 833), vgl.

18. September 1162 (Ch. II n° 1183):

Nos simon, bombarchet et jusuph nuncii caiti bulcasseme. cepimus mutuo a te, solimano ianuense fideli wilielmi regis scicilie, libras LV denar. ianuens., quas dedimus ismaeli pro fardello memorati caiti bulcassemi — pro quibus, facta racione de solidis 36 minus denarios 2 per unciam, sicut curso ianuensi aurum vendebatur, solvemus infra mensem postquam sciciliam pervenerimus, uncias auri 31 1/3 nuncio tuo etc. (s. oben Not. 30a.)

10. September 1163 (Ch. II n° 1309).

Ego wil. gatta profiteor debere tibi merloni guaraco libras L mirgonensium, zahlbar montipesulano (Montpellier) tibi vel tuo nuncio per me vel meum nuncium — infra mensem postquam illuc mihi assignaveris cui velis me illas daturum.

Messina 1190 (Aus den Kreuzfahrerpapieren der Mskpte. Courtois, bei Papa d'Amico p. 343 ff.).

Verschiedene milites haben von verschiedenen Genueser und Messinaer Kaufleuten zahlreiche große Darlehen empfangen: 600 marchas argenti, 200 uncias auri, 400 uncias auri, 400 marchas argenti. Die Schuldner haben den Gläubigern (praedictis civibus vel uni eorum socio ipsorum certo nuncio) Rückzahlung in nundinis Barri (Champagne) ab ultimo preteritis in annum versprochen; dafür übernimmt Enricus, Barri comes, Bürgschaft, wogegen die Schuldner ihm zur Sicherheit alle ihre Güter, insbesondere Lehen verpfändet haben.

Wechselversprechen, obwohl nicht mitgetheilt, scheinen den meisten der aus den Jahren 1191 ff. von Papa d'Amico veröffentlichten Bürgschafts-, Quittungs- und ähnlichen Urkunden, auf welche auch Canale II p. 612 sich bezieht, zu Grunde zu liegen.

95) Aehnlich die Marseiller Urkunde 1232 (Blancard [Manduel] n° 28).

Pisa 1193 (Müller, doc. sulle relaz. della città Toscane — Firenze 1879 n° 38) [95a]).

Die Konsuln der Stadt Pisa versprechen zwei Kaufleuten Rückzahlung von empfangenen libr. 1300 und 240 den. Pisanae nunc currentis novae monetae in 2166²/₃ und in 400 Yperpern in Constantinopel innerhalb fünf Monaten nach Ankunft der Pisaner Gesandten daselbst, vel alibi si vobis placuerit. Die Stipulation lautet: promittimus — dare et solvere vel dari et solvi facere tibi Opithoni vel tuis missis aut misso super hoc constitutis vel constituto. Ausschluß der Kompensationseinrede. Verbürgung von 15 Personen.

Pisa 1197 (eod. n° 42).

Der Podestà der Pisaner hat von Bernardus, operarius opere S. Marie empfangen 200 libr. den. Pisan. und verspricht dafür zu zahlen in Constantinopel dem Bernardus oder dessen missus 444 yperpera auri, oder alibi si vobis placuerit.

Venedig 1202 (Tafel und Thomas I S. 385; Regest auch bei Brown, calendar of state papers I n° 1).

Balduinus (Graf von Flandern) constituit se debitorem ad faciendum solvi in fera Lignini (Lagny sur Marne) que prius fieri debet, Markisino Superantio, Petro Juliano, Marino Gradonico et Luce Ardit, nobilibus viris de Venezia, vel eorum misso, omnino (omni?) conditione abjecta, marcas sterlinorum (fehlt) ad rationem de solidis XIII et denar. IV pro marca qualibet argenti (fehlt) CXVIII et uncias III.

Die Regesten zahlloser Genuesischer Eigenwechsel 1193 bis 1335 bei Canale II p. 627—633, III p. 181, 196, 313, 348; vgl. II p. 486, 523 ff. passim. —

Genua etwa 1207:

Diese, bisher für den ältesten Wechsel gehaltene Urkunde ist zuerst von Canale II p. 617 (1. Ausg. III p. 206), danach augenscheinlich von A. v. Reumont, Blätter für literarische Unterhaltung 1848 n° 335,

95a) Diesen von mir bereits in Jahrb. für Dogmatik XXVI S. 378 erörterten Wechsel theilt jetzt mit v. Canstein, Wechselrecht S. 10, jedoch grundlos Not. 10a bezweifelnd, daß ein „Wechsel“ vorliege.

und nach diesem wieder von Biener, Wechselr. Abh. S. 53, und von Späteren mitgetheilt. Bei Canale lautet der Vermerk: 6. April 1207 [96]):

> Simon Rubeus bancherius fatetur habuisse L. 34 denariorum Januae et danarios 32 pro quibus Wmus (d. h. Wilielmus) bancherius eius frater debet dare in Palermo marcas octo boni argenti illi qui ei dabit hanc cartam.

Aus den Akten des Notars Lanfranco, mit dem ungefähren Datum 1214 theilt Belgrano (Arch. stor. ital. ser. 3 p. I vol. 3 [1866] p. 103) folgenden Vermerk mit:

> Ego symon rubeus bancherius accepi a te raimundo de Podio zandino libras danar. janue XXXIV et denar. XXXII unde promitto tibi vel tuo misso danti michi hanc cartam marcas octo boni argenti librarum venalium de Monte pesulano usque ad Pentecostam proximam, alioquin etc. Actum Janue.

Brunner, Z. XXIII S. 228 Not. 2, welcher zuerst auf den Vermerk bei Belgrano hingewiesen hat, nimmt an, daß beide Vermerke wahrscheinlich dasselbe Geschäft betreffen, daß aber Canale nur die notarielle Imbreviatur mittheilt, und erachtet es für „möglich, daß Raimundus neben dem (zuletzt mitgetheilten) Schuldbrief (d. h. Eigenwechsel) eine Zahlungsanweisung des Simon an dessen Bruder erhalten sollte, auf welche sich die Imbreviatur aus Canale bezieht". Auf mein Ersuchen hat mir Enrico Bensa in Genua Folgendes mitgetheilt:

„Der von Belgrano veröffentlichte Text findet sich wörtlich in den Akten des Lanfranco anni 1214 et aliorum annorum, möglicherweise ist das Datum 1207 richtig; hinter alioquin steht: pena dupli tibi promitto etc. Actum Janue in fundico. sesto die aprilis ante tertiam. testes (vier Namen, darunter der erste unleserlich). Canale hat nicht direkt aus den Notariatsakten, sondern aus einem handschriftlichen Ur-

---

96) Dieselbe Urkunde hat neuerdings (1880) auch Mas Latrie, Mélanges hist. Choix de docum. t. III p. 5. 6 korrekt mitgetheilt. — Daß der Vermerk bei Canale der „Auszug eines Bucheintrages oder die Beurkundung eines solchen" sei, behauptet Lastig, Z. XXIII S. 169; aber, abgesehen davon, daß die Entstehung von Wechseln aus Bucheineinträgen (s. unten S. 431) eine völlig beweislose Hypothese ist und daß notarielle Beurkundung von Bucheinträgen sicher nicht im Beginn des 13. Jahrh.'s vorkam, so stehen auch die Worte „ille qui ei dabit hanc cartam" entgegen, wie Endemann, Wechselrecht S. 44 ff. richtig bemerkt, während er selbst, ebenso Lehmann, Wechselrecht S. 44, die Urkunde eine „Inhabertratte" nennt!

kundenwerk Richeri della civica geschöpft, wo der betreffende Vermerk lautet:

> Simon Rubeus bancherius fatetur habuisse l. 34 denariorum Janue et denarius 32 pro quibus promittit dare marcas 8 boni argenti illi qui ei dabit hanc cartam."

Canale gibt somit nicht eine notarielle Imbreviatur, sondern ein anders woher genommenes Excerpt aus den Notariatsakten. Dagegen bleibt unklar, woher Canale die Notiz hat, daß die Wechselsumme von dem Bruder des Ausstellers, Wilhelm, in Palermo gezahlt werden sollte; ist diese Angabe nicht völlig aus der Luft gegriffen, so muß sich noch eine anderweitige auf diesen Wechsel bezügliche, zur Zeit unbekannte Notiz vorgefunden haben, Inhalts welcher der Wechselaussteller nachträglich seine Zahlungsverpflichtung in dieser Weise zu erfüllen versprochen hat.

An der Identität des in den drei Versionen erwähnten Geschäfts läßt sich nicht zweifeln.

Diesen Wechsel bezeichnet auch Brunner (desgl. Salvioli, titoli al portatore p. 164) als den „bekannten Inhaberwechsel"; genauer und, falls die Angabe Canale's richtig ist, liegt vor ein Wechsel mit der aktiven Order-Inhaberklausel (oben Not. 30 a) unter Subintelligirung der passiven Orderklausel. Nachdem nämlich der Wechselaussteller dem Wechselnehmer die Person bezeichnet hatte, gleichviel ob durch eine förmliche Anweisung oder sonst, durch welche er, und zwar in Palermo, Zahlung leisten wollte, nämlich seinen dortigen Bruder Wilhelm, konnte auch diese Thatsache vermerkt werden und so die von Canale mitgetheilte Notiz entstehen. —

Marseille 1232—1234 (Blancard [Manduel] n° 28, 36, 38, 44), 1248 (Blancard [Almaric] I, II).

Einen kleinen Theil dieser Eigenwechsel hat Blancard bereits 1879 in der bibliothèque de l'école des chartes t. XXXIX p. 110—128, die weitaus meisten aber erst in seinem vielfach von mir citirten, in der bisherigen Literatur noch nicht benutzten Quellenwerk mitgetheilt. Ich zähle, außer den unsicheren Regesten und ohne Rücksicht auf die vielfach unrichtigen Ueberschriften, 73 sichere Eigenwechsel, darunter 69 allein aus dem Jahre 1248 und den Akten eines einzigen Notars. Ueberall findet sich Ortsverschiedenheit, mit seltenen Ausnahmen[97]) auch Münzverschieden-

97) Münzverschiedenheit ohne Ortsverschiedenheit begegnet, so viel ich sehe, nur: Blancard (Almaric) II n° 344. 345. 414 (Wahl der Geldsorte). 785. 808. 809. 888. 975. 987.

heit, ferner meistens[98]), und hier zum erstenmal formularmäßig die ausdrückliche „Wechselklausel": ex causa permutacionis seu cambii.

Statt aller genüge ein auf die Messe von Bar gestellter Wechsel vom 12. April 1248 (Almaric I p. 299):

XII kal. aprilis. Ego Bascus de Condono confiteor et recognosco vobis Guidaloto Guidi et Rainerio Rollandi de Sena me habuisse et recepisse ex causa permutacionis seu cambii a vobis CCCCXXXIII l. et XIII s. et III d. pisanorum, renuncians etc. (d. h. der exceptio non numeratae pecuniae); pro quibus — promitto per stipulationem vobis dare et solvere vel consociis vestris vel cui mandaveritis CC l. provinensium in nundinis de Bari proxime venturis infra rectum pagamentum vel in termino dictarum nundinarum, si forte dicte nundine vacarent; et omnes expensas et dampna et gravamina que pro dicto debito petendo faceretis vel incurreretis ultra terminum supradictum, credendo inde vobis et vestro simplici verbo absque testibus et alia probatione; obligando (d. h. Verpfändungsklausel bezw. Exekutivklausel), renuncians etc. Actum Massilie, juxta tabulas campsorum. Testes —.

Der gleichen Zeit gehören zahlreiche andere, zum Theil sehr kuriose Eigenwechsel an[99]). —

98) Almaric n° 92. 100. 101. 104. 105 etc., pièces justificativs n° 5. 6 (auch im Musée des arch. départementales. Paris 1878 p. 151 mitgetheilt und dort als „ältester bekannter Wechsel" bezeichnet!), 8. 10. 11 (fehlt dagegen n° 7, wo unzweifelhaft wahrer Wechsel).

99) Ueber die Wechsel der Champagnermessen s. oben S. 225. 226. 229 (wo auch Not. 137 der merkwürdige Genueser Wechsel von 1251 unter Verpfändung des Thrones Kaiser Friedrich II. erwähnt ist, an welchen sich weitere Wechsel 1253 anschließen), und „cambum dictum passavant": oben S. 231 Not. 160. S. ferner den von Beamten des lateinischen Kaiserreichs in Konstantinopel für eine Darlehensschuld von 13,134 Yperpern unter Verpfändung der Dornenkrone Jesu Christi zu Gunsten eines Venetianers 1238 ausgestellten Wechsel (Tafel und Thomas II n° 296 — vgl. Arch. stor. Ital. 1866 p. 107). Wechsel von Provins 1273 (Lastig, Z. XXIII S. 176). Luccheser Wechsel 1284 (Bini p. 352). Zwei Luccheser Eigenwechsel 1297. 1299, nebst zwei Pariser Quittungen (aus dem Archiv von Lucca mir freundlichst mitgetheilt von dem Archivdirektor, Herrn Salvatore Bongi). Sicherlich handelt es sich um einen Wechsel in dem Versprechen des Bischofs von Lissabon, um 1286, ein in 100 marcae

Wichtig sind endlich die Armenischen 1274—1279 (Arch. de l'orient latin I n° 3, 34, 36, 51, 89, II n° 1, 25, 55, 61) und die Cyprischen 1299—1301 (eod. II n° 5, 12, 21, 30, 41, 43, 55 (von Famagusta auf Nismes), 58, 60, (62, 64?) 67, 92, 119, 121, 158, 177, 180, 218, 219) von Genues. Notaren aufgenommene Eigenwechsel.

So z. B. Lajazzo, 17. Februar 1274 (I n° 3):

Ego, Restorius Cerrus, Pisanus, confiteor tibi, Berengario Addebrandini, Pisano, me a te habuisse et recepisse mutuo tot de tuis daremis (dirhems) novis Armenie. Renuntians exceptioni etc. — unde et pro quibus nomine iusti et veri cambii tibi vel tuo certo nuncio per me vel meum nuncium dare et solvere promitto bissantios 44 auri sarracinales salvos semper in terra ad pondus generale Acconis — usque calendas Aprilis proxime venturi. Alioquin penam dupli cum omnibus dampnis et expensis elapso termino pro predictis bissantiis exigendis et recuperandis tibi stipulanti promitto, te credito de dampnis et expensis tuo solo verbo sine testibus et iuramento —. Generalhypothek.

Famagusta, 29. Dezember 1299 (II n° 5):

Ego — recepisse a te bissantios albos 1708 et charatas 17 bonos et iusti ponderis de Cipro, renuntians etc. Unde et pro quibus nomine cambii promitto et convenio tibi dare et solvere, tibi sive tuo certo nuncio, seu dari aut solvi facere

---

turonensium empfangenes Darlehen in Lissabon zurückzuzahlen: dictas marchas vel valorem earum (Summa dictaminis von Dominicus bei Rockinger S. 577). Wechsel von Troyes 1298 (Mas Latrie, choix de docum. III p. 18. 19). Schwer verständliche Bucheinträge über Wechsel auf die Champagnermessen 1301 (Lastig, Z. XXIII S. 171). Urk. 1311: Pro cambio 2100 bizantiorum de miliarensibus sind versprochen 525 (libr.) den. ian., welche gezahlt werden in 512 flor. de auro (Mas Latrie a. a. O. p. 49). Trapezunter Wechsel 1320 (Thomas, diplom. Veneto-Levantinum n° 64 vgl. n° 63). Palermitaner Wechsel 1350 (Cusumano p. 13) u. a. m. Dahin gehört z. B. auch noch der Brügger Wechsel 1404, zahlbar in Konstanz (Z. VI S. 540) und vielleicht (?) ein von dem Nürnberger Hause Rimel (d. h. Rumel) über 38,500 Rhein. fl. (Lösegeld für Papst Johann XXIII. [Balthasar Cossa]) ausgestellter Wechsel, auf welchen sich eine Heidelberger Urkunde von 1419 bezieht (Arch. stor. Ital. IV p. 435 ff., vgl. Thomas, Beiträge zur Geschichte des Handelsverkehrs zwischen Venedig und der Deutschen Nation S. 37).

per meum, certum nuncium, daremos 6157 novos de Armenia bonos et iusti ponderis, et hoc in Lajacio salvos in terra, infra dies 4 proxime venturos, postquam ibidem applicueris sive tuus certus nuncius. Folgt Stipulation von 10 % Verzugszinsen, pena dupli etc. —

Bereits im 13. Jahrh. ist die Ausstellung solcher Wechselbriefe auch in die Kautelarjurisprudenz übergegangen. Die summa artis notarie von Rolandinus (um 1250) enthält p. I c. 3 de deb. et cred. (ed. Venet. 1583 f. 82; Lugduni 1541 f. 53) das bekannte „instrumentum debiti ex causa cambii a scholaribus et clericis contracti", dessen wesentlicher Inhalt[100]) lautet:

Dominus Casteldio gerundiensis diocesis et dominus Raymundus burdegalensis scholares bononiae commorantes. Pro precio et nomine precii et cambii CCC libr. bonon. quas — confessi fuerunt — se ex causa emptionis et cambii habuisse ac recepisse — pro expensis et occasione expensarum et gratia studiorum a dominis Cor. et An. civibus et mercatoribus bonon., promiserunt solenniter unusquisque eorum principaliter et in solidum sine aliqua exceptione iuris vel facti, se obligando dictis dominis Cor. et An. stipulantibus recipientibus pro se ipsis in solidum et Jacobo et Petro eorum sociis — dare eis aut uni ipsorum vel dictorum sociorum sive eorum certo nuncio C libr. turonensium bonorum et legalium in nundinis Pruvini proxime (!) apud Pruvinum octavo die postquam in ipsis nundinis cridatum fuerit „hec arra" (soll heißen: hara hara) vel apud pruvinum tempore nundinarum. Folgen weitere Bestätigungs- und Verpfändungsklauseln (insbesondere betr. ihre juristischen Bücher) u. dgl. m.

Dieses Formular hat dann, wie gewöhnlich, Durantis speculum (1272) lib. IV part. III de oblig. (ed. Basil. 1563 II p. 333, Francof. 1612 II p. 345) bis auf geringfügige Aenderungen wörtlich aufgenommen. Auf das zweite, bei Durantis befindliche Formular, welches eine primitive Tratte ist, komme ich später zurück.

Der Eigenwechsel dieser Zeit trägt wohl ausnahmelos die

100) Die Hauptstellen sind bereits von Biener, Abhandl. aus dem Gebiet der Rechtsgesch. S. 91 und Wechselrechtl. Abhandl. S. 55 mitgetheilt; danach Kuntze, D. Wechselr. S. 137. Endemann, Studien I S. 84. Was Ende-

aktive [101]), in der Regel auch die passive [101a]) Orderklausel, bezeichnet stets direkt oder indirekt einen vom Ausstellungsort verschiedenen Zahlungsort und die dort zu zahlende Geldsumme, meist in einer anderen Münzsorte als sich aus dem, übrigens sehr verschiedenen Valutabekenntniß, welches normalerweise das empfangene Geldquantum mit Münzangabe enthält [102]), ergibt. Ueblich, aber nicht sakra-

---

mann S. 85 ff. über dasselbe bemerkt (einschließlich des „Aufrufs“ hara), wird durch die vorstehende Darstellung in allen Punkten widerlegt. Lastig, Z. XXIII S. 170, sieht in diesem völlig korrekten Formular (nicht „Studentenwechsel, den, wie auch Biener S. 80 sagt, Rolandinus als ‚Notar‘ aufgenommen“ habe), die „Basis eines künftigen Eintrags in ein Wechslerbuch, welcher dann seinerseits das Fundament einer lettera di pagamento oder eines Wechselbriefs zu Gunsten des Gläubigers abgeben kann oder soll“; dem hat sich Lehmann, Wechselrecht S. 45 Not. 21 angeschlossen.

101) Aus dem merkwürdiger Weise noch immer herrschenden Irrthum, z. B. auch Rota p. 69, Franchi I p. 248 u. A., daß der Wechsel sich erst seit dem 15. oder 16. oder 17. Jahrhundert zum Orderpapier entwickelt habe, zieht v. Canstein, Wechselr. S. 32. 336. 229 ff., indem er zugleich fälschlich S. 14 die allgemein übliche Orderklausel als „alternative Inhaberklausel“ bezeichnet — s. oben S. 390 ff. —, den auch an sich unbegründeten Schluß, daß der heutige Wechsel (der Orderwechsel), im Gegensatz zu dem mittelalterlichen, nicht auf einem Vertrage beruhen könne.

101a) Noch Scaccia gibt § 1 q. 5 n° 12 ein Formular des damals üblichen Eigenwechsels, dahin lautend: fatetur habuisse ad cambium — quos solvere seu solvi facere promittit in oppido Madritti D. N. ...

102) Es findet sich aber auch, ganz wie bei einfachen Schuldurkunden oder Zahlungsversprechen (z. B. Chartae II n° 251. 252. 296. 450. 471. 1484. 1508, lib. iur. I n° 737, Arch. de l'orient latin II n° 111. 113. 117) und beim Seedarlehen (oben S. 347), die allgemeine Klausel: accepi tantum (tot) de tuis rebus, de quibus (unde) tibi promitto, z. B. Chart. II n° 337. 453, Arch. de l'orient latin I n° 62, II n° 30. Die Valuta besteht in Waaren (z. B. Canale II p. 523, Arch. de l'orient latin II n° 13) oder in Geld (Blancard [Manduel] n° 38. 44, Arch. de l'orient latin I n° 3. 34. 36. 51, II n° 55. 92). Die Behauptung Biener's, Wechselrechtl. Abhandl. S. 48. 71, daß nur Baarvaluta statthaft gewesen sei, wird zwar von Scaccia § 1 q. 7 par. 3 lim. 19 aufgestellt, aber aus lediglich doktrinellen Erwägungen, vielleicht mögen auch Bedenken wegen „Wuchers“ mitgewirkt haben. Anders z. B. Raf. de Turri, disp. I q. 2 n° 11 ff.. Bologneser Recht und Verordn. für Lucca 1569 (in stat. de' merc. 1610 p. 306). Ohnehin war ja allgemein als statthaft anerkannt die Klausel „Valuta in Rechnung“ (cambiati con noi, conti a noi) — wie sollte hier distinguirt werden? — Die causa der empfangenen Valuta wird mitunter genauer bezeichnet: Darlehen

mental, ist ihm die Wechselklausel „ex causa cambii“, welche übrigens ohne Unterschied des Ausstellungsgrundes sich findet [103]). Wie in der Römischen Stipulationsurkunde (cautio) durch die Stipulationsklausel [104]), so werden alle so verschiedenen möglichen Ausstellungsgründe durch die dispositive Wechselurkunde absorbirt: die verschriebene Schuld beruht auf dem schriftlichen Geldzuweisungsversprechen, welches als „Geldwechsel“ gedacht und so benannt wird [105]).

(mutuo, gratis et amore, d. h. unverzinslich [wohl meist fingirt]: Blancard [Manduel] n° 28, Arch. de l'orient latin I n° 7. 89); commenda (Arch. de l'orient latin II n° 67); Sozietät (eod. II n° 21); geschuldete Fracht (eod. II n° 195); kreditirter Kaufpreis (eod. II n° 7. 30. 37. 62. 64. 177, Blancard [Manduel] n° 36, Canale III p. 181, Bini p. 352); depositum (Blancard [Almaric] II n° 414). — Merkwürdig sind die Waarenwechsel, d. h. Versprechen, Waarenquantitäten zu leisten „nomine cambii“ mit kreditirtem Kaufpreis: Arch. de l'orient latin II n° 41. 60 (1300) — entsprechend den heutigen italienischen ordini in derrate: Handelsgesetzbuch für Königreich beider Sicilien 1819 art. 189—194, Ital. Handelsgesetzbuch 1865 art. 275 ff., 1882 art. 333 ff.

103) Die Klausel begegnet noch nicht in den genuesischen Urkunden des 12. Jahrh.'s, dagegen nahezu typisch, obwohl nicht immer, wie in den Seedarlehensurkunden (s. Not. 84), so in den Marseiller und den orientalischen Wechseln, s. S. 424 ff. Immerhin war die Praxis der Notare verschieden. So enthalten die Wechsel, welche in Lajazzo (Armenien) von den Notaren Nicolaus Denti und Federigo de Pizzalunga 1274 registrirt sind, überwiegend (n° 3. 8. 34. 36. 51, nicht n° 7. 89) die Wechselklausel, dagegen nicht die 1279 ebenda von dem Notar Antonius de Quarto registrirten Wechsel, nur in n° 25 wird enuntiativ erwähnt „in dicto cambio“, desgleichen in dem Seewechsel n° 66 „nomine cambii“. In den Cyprischen Urkunden 1299—1301 begegnet die Klausel „nomine cambii“ regelmäßig, fehlt aber z. B. n° 30. 59. 177. (62. 64); n° 218 findet sich die Formel „dictum cambium feci“. S. auch die S. 424 ff. mitgetheilten Urkunden und Formulare. Irrig ist die Bemerkung Salvioli's, i titoli al portatore p. 131, daß die Klausel nur „con molta timidità e quasi per incidenza“ begegne.

104) l. 6 § 1. l. 7 D. de novat. (46, 2). l. 102 § 1. l. 126 § 2 D. de V. O. (45, 1). l. 9 § 4. 5 D. de R. C. (12. 1).

105) Die Wechselurkunden bezeichnen, wie Not. 102 gezeigt ist, sehr häufig die causa, und doch sind sie „Wechsel“: es wird „nomine cambii“ geschuldet. Daß der Wechsel in seiner ersten Periode ein „Konsensualkontrakt“ gewesen sei (so Lehmann, Wechselr. S. 29 ff.) und daß der Wechsel „in der Zeit seiner

Im Nichtzahlungsfalle versteht sich die strenge Haftung des Wechselausstellers nach allgemeinen, übrigens für den Wechsel nicht selten verschärften[106] Grundsätzen von selbst[107]; insbesondere dessen Schadensersatzpflicht, im Falle die durch Dritte zu bewirkende Zahlung nicht erfolgte, wobei dann häufig das Recht des Schadennehmens, auch durch Rückwechsel (ricambio), stipulirt ist[108].

7. Zum Zwecke der Remittirung nach auswärts bediente man sich selbstverständlich auch, wie bereits im Alterthum, der Geldanweisung[109] in Briefform. Allein die Geldanweisung, auch die Distanzanweisung, war keine „Wechselurkunde", denn es fehlte ihr das Wechselzahlungsversprechen des Trassanten für den Fall der Nichthonorirung. Eine Regreßklage aus der Anweisung als solcher hat es weder nach römischem noch nach mittelalterlichem Recht gegeben, allenfalls — aber keineswegs schlechthin, nämlich nur wenn die Anweisung im Interesse des Nehmers ertheilt war — eine actio mandati contraria bezw. condictio auf Ersatz nachweislichen Schadens oder Herausgabe nachweislicher Bereicherung. Nach den Grundsätzen germanischen und älteren mittelalterlichen Urkundenrechts ist es auch völlig undenkbar, daß ein solches Regreßversprechen sub-

---

Entstehung das einzige abstrakte Zahlungsversprechen, gleichsam das abstrakte Zahlungsversprechen schlechthin" (derselbe S. 30. 33) gewesen sei, ist in allen Theilen ungegründet — s. auch oben S. 306 ff.

106) Oben S. 175 Not. 112.

107) Oben S. 307 ff. 173 ff.

108) Oben S. 311. 402. 720. So z. B. 1274 (Arch. de l'orient latin I n° 36): si forte tu — non recuperares in Cypro dictas bissantios — a me vel ab alia persona pro me — quod tenear tibi — vel alicui — nomine tuo dare et solvere in Janua pro quolibet bissantio albo solidos 3 et den. 4 Janue; ebenso n° 51.

109) Merkwürdiger Weise führt Biener, Wechselrechtl. Abhandl. S. 28 ff., nur einige Zeugnisse aus Isocrates und Cicero für das Alterthum an und sagt S. 30, es hätten sich nur unsichere Nachrichten von Anweisungen aus den letzten Jahrhunderten des Mittelalters erhalten. Wie jedoch insbes. das Corpus iuris, so enthalten auch die mittelalterlichen Urkundensammlungen eine Fülle von Anweisungen der verschiedensten Art. S. auch z. B. G. Cohn, Z. für vergl. Rechtswissensch. I S. 125 ff.

intelligirt worden wäre, und es findet sich kein Anhalt dafür, daß die etwa in der Anweisung enthaltene Valutaklausel zu dieser Subintelligirung geführt oder überhaupt an und für sich eine Wechselregreßklage erzeugt hätte[110]). Die Geldanweisung wird auch an und für sich nicht dadurch zur „Tratte", d. h. zur „Wechselurkunde in Anweisungsform", also zu einer das Regreßversprechen des Trassanten in sich schließenden Urkunde, daß sie die Wechselklausel „ex causa cambii" enthält[111]). Denn die Geldanweisung ist nur dazu bestimmt, die Rechtsverhältnisse zwischen dem Assignanten und dem Assignaten zu ordnen, dagegen läßt sie die dem Assignaten gleichgültigen Rechtsverhältnisse zwischen dem Assignanten und dem Assignatar (die Valutaverhältnisse) unberührt, und wenn sie solche erwähnt, wie auch bei anderen Geldanweisungen nicht selten geschieht[112]), so liegt in solcher Erwähnung nicht ein Regreßversprechen des Assignanten gegenüber dem Assignatar.

Noch weniger erscheint es glaublich, daß die „Tratte" als

---

110) Aus der Valutaklausel der Tratte leiten die Haftung des Trassanten her: Biener, Arch. für Wechselr. V. S. 242 ff., Wechselrechtl. Abhandl. S. 70 ff. 89. 106. Kuntze, D. Wechselr. S. 131 und in Endemann's Handbuch IV. 2. S. 12. 27. v. Canstein, Wechselr. S. 18. Dagegen Endemann, Studien I S. 112. 168 ff. — s. aber S. 198: „Mit der gezahlten oder kreditirten Valuta wurde die Verpflichtung des Ausstellers erworben, die Wechselsumme bei einem Dritten zu verschaffen." Nun steht freilich wer „pecuniam absentem vendit" als Verkäufer ein, aber nicht darauf wird die Regreßverbindlichkeit gestützt — s. unten S. 438. 445 ff. Vgl. auch Lattes p. 119 not. 20.

111) Ueberall liegt zwar causa permutationis, d. h. cambii unter (s. auch über die Doktrin des 14. Jahrh.'s: Endemann, Studien I S. 115 ff.), aber die Anweisung erfolgt nur auf Grund der „permutatio" und enthält für sich nicht, wie Endemann I S. 112 meint, selbst das (Regreß-) Wechselversprechen. S. auch oben S. 401 ff.

112) So häufig in den Bankanweisungen (Checks) — s. oben S. 324 ff. Aber es findet sich auch, z. B. in der Anweisung von 1213 (s. Not. 125) die drastische Klausel: Zahlen Sie für mich — quia sic volo et michi placet et talis est mea voluntas. Zutreffend l. 19 D. de novat. (46, 2): quia non facile scire petitor potest, quid inter eum, qui delegatus est et debitorem actum est: aut etiam si sciat, dissimulare debet, ne curiosus videatur.

Wechselurkunde hervorgegangen sei aus den Notizen, welche die Bankiers in ihren Handelsbüchern über die von ihnen nach auswärts ertheilten Geldanweisungen gemacht haben [113]). Denn so selbstverständlich solche Notizen nach ertheilter Anweisung erfolgt sind [114]) und so sicher auch aus Bucheinträgen (auch aus unbeglaubigten Kopieen?) nicht selten sogar der Exekutivprozeß statthaft war (oben S. 174. 248), so ist doch weder ersichtlich, daß der Inhaber der Tratte dieselbe als einen bloßen Buchauszug behandelt, somit in Wahrheit nicht aus der Tratte, sondern aus dem Handelsbuch des Trassanten geklagt hätte, noch erfindlich, wie der Bucheintrag der Anweisung die der Anweisung selbst fehlende Regreßpflicht hätte erzeugen können.

---

113) So Lastig, Z. XXIII S. 158 ff. 168 ff., XXV S. 422, welchem sich Lehmann, Wechselr. S. 32 ff. anschließt. Von E. L. Jäger, Die ältesten Banken und der Ursprung des Wechsels, 1879. (S. 21 ff.) wird ein Bankcheck für einen Wechsel angesehen und behauptet, trockener und gezogener Wechsel seien gleich alt und hätten „ihren Ursprung einerseits in den Empfangscheinen von der Girobank, andererseits in den Anweisungen zur Zahlung oder zum Uebertrag, welche an die Girobank gerichtet worden sind"!; derselbe: Supplement zu der Schrift „Die ältesten Banken —", 1881, insbes. S. 72 ff. 50. 63. Lastig unterscheidet die Urkunde, welche der Wechsler dem Gläubiger ausstellt, und den Avis des Wechslers an den Bezogenen; dieser Avis habe bezweckt, den Trassaten von der Ausstellung eines bei ihm zahlbaren Bucheintrags und einer Urkunde darüber in Kenntniß zu setzen und sei später die Wechselurkunde geworden. So unzweifelhaft nun, wie sich zeigen wird, ursprünglich zwei Urkunden erforderlich waren, um die spätere Tratte zu erzeugen, so ist doch die eine dieser Urkunden nicht ein Bucheintrag, sondern ein Eigenwechsel, und die zweite nicht der (ja sicher in der Regel außerdem vorkommende) Avisbrief, sondern eine Anweisung auf Grund des mit der passiven Orderklausel versehenen oder sonst die Verpflichtung zur Zahlungsbeschaffung durch einen Dritten einschließenden Eigenwechsels ertheilt. Die einzige Quellenstelle, auf welche Lastig sich beruft, Stat. di Calimala 1332 I rub. 54 (s. S. 440), spricht nicht von Bucheinträgen und von Avisbrief, sondern von „Zahlungsbriefen", welche natürlich dem Wechselnehmer ausgehändigt werden: der Gläubiger soll, falls auswärts zu leisten ist, einen oder zwei Zahlungsbriefe (prima, secunda) verlangen und zwar selbst dabei die Person des Zahlungsleisters bestimmen dürfen.

114) Solche theilt Lastig a. a. O. mit, vgl. ferner Cusumano p. 129. 153 und für die spätere Zeit Scaccia § 1 q. 5 n° 82, Peri, il negotiante I p. 156. 162. 165. II p. 72 ff.

In Wahrheit sind scharf zu sondern die ursprüngliche Tratte, genauer gemeine Geldanweisung, wenngleich auf Grund eines cambium ertheilt, welche noch nicht „Wechselurkunde", sondern bloße Ausführung einer „Wechselurkunde" ist, und die spätere Tratte, welche selbst als Wechselurkunde, als „Wechselbrief" im Rechtssinn gilt [115]).

Ich komme zurück auf den Urwechsel, welcher, wie gezeigt, stets ein eigener (domizilirter) Wechsel ist, mit aktiver und meist auch mit passiver Orderklausel. Durch diesen hatte sich der Aussteller verbindlich gemacht, dem Wechselnehmer oder demjenigen, welchen dieser benennen werde, die verschriebene Geldsumme an dem bezeichneten Platze selbst zu zahlen oder durch einen Dritten zahlen zu lassen und, auch im letzteren Falle, bei Nichthonorirung dem Wechselnehmer bezw. dessen Order für das Interesse einzustehen. Wollte oder konnte nun der Wechselaussteller nicht selbst die Zahlung am Zahlungsorte be-

---

115) Zu den im Folgenden mitgetheilten Untersuchungen hat die erste Anregung gegeben mein scharfsinniger Kollege Dr. Heck, welcher gegen mich die, jedoch beweislose Vermuthung äußerte, daß es ursprünglich nicht Tratten ohne begleitende Eigenwechsel gegeben habe und daß die Tratten ursprünglich Ausführungen der Eigenwechsel gewesen seien. Die von mir demnächst angestellte Prüfung der Quellen ergab zuförderst die bisher nicht bemerkte passive Orderklausel, welche den Schlüssel der geschichtlichen Entwickelung enthält, sodann die Unterscheidung derjenigen „Tratten", d. h. Anweisungen, welche noch nicht „Wechselbriefe" waren, und der jüngeren Tratten, welche dieses wirklich sind. Anklänge daran finden sich bei Neumann für den deutschen Wechsel (s. oben Not. 90), in gewissem Sinne auch in der Not. 113 besprochenen Erörterung Lastig's. Einen Uebergang aus Eigenwechsel (pagherò) zur Tratte (lettere) nimmt auch Papa d'Amico p. 220 ff. 234 ff. (Avisbrief?) an, aber ohne diesen Uebergang zu erklären; in der „lettere" scheint er ein Garantieversprechen zu finden. — Endlich das neuerdings erschienene Wechselrecht v. Canstein's sagt (S. 17 Not. 26 — vgl. oben Not. 90 —), es habe sich die Tratte aus dem Eigenwechsel herausgebildet, und beruft sich, nach Neumann, auf Deutsche Urkunden dafür, „daß die Tratte eine Verbindung des Eigenwechsels mit dem Avisobriefe sei", S. 16 aber spricht er von „Avisobriefen", durch welche der Trassat verständigt worden sei, daß er den ausgestellten Wechsel zu zahlen habe" — danach hätte es einen „Trassaten" vor dem Aviso gegeben und man sieht nicht, wie durch Eigenwechsel und Aviso die „Tratte" hat entstehen können. —

wirken, so mußte er einen Anderen mit dieser Zahlung beauftragen. Zum Erweise dieses Auftrages, der auch wohl noch besonders dem Beauftragten durch „Avisbrief" u. dgl. mitgetheilt wurde, gab er naturgemäß dem Wechselnehmer (Valutazahler, Remittenten) oder, falls dieser bereits einen weiteren Zahlungsnehmer (Präsentanten) bezeichnet hatte[116]), dem letzteren oder auch wohl dem Remittenten, aber unter gleichzeitiger Benennung des „Präsentanten", eine gewöhnliche, in der Regel nicht einmal notarielle[117]) Anweisung auf die am Zahlungsort anzutreffende Person, welche somit aufgefordert wurde, an den Remittenten bezw. an den „Präsentanten" Zahlung zu leisten. Diese Anweisung ist nicht der „Wechselbrief" im Rechtssinn, sondern die Ausführung der in der Wechselurkunde übernommenen Verpflichtung, an den Remittenten bezw. an eine von demselben zu bezeichnende Person selbst oder durch eine zu bezeichnende Person am Wechselzahlungsort Zahlung zu leisten; man mag sie, weil sie die in der aktiven und in der passiven Orderklausel enthaltenen Blankettzusagen ausfüllt, als eine Anweisung bezeichnen, welche zugleich aktiver und passiver „Willebrief" ist (oben S. 393 ff., 400 ff.). Sie nennt also mindestens drei, in der Regel aber — und dies wurde namentlich für die Abrechnung im Meßverkehr wichtig, indem hier meist ein Meßbankier als Präsentant genannt wurde — vier[118]) Personen: den Aussteller (Wechsel-

116) Daß dies nicht immer, vielleicht nur selten der Fall war, zeigt der oben S. 421 mitgetheilte Genues. Wechsel vom 10. September 1163 (Chart. II n° 1309), desgleichen der viel besprochene Genues. Wechsel von 1207 bezw. 1214 oben S. 422 ff.). In der (verstümmelten) Venet. Urk. (wahrscheinlich Seedarlehensbrief) von 1161 (Arch. Veneto VII p. 135) heißt es: postquam in venecia intrasse (s?) debuisti — missum dare et deliberare (d. h. zahlen) michi vel meo missio (d. h. misso) in veneciis libras denar. venetie (statt empfangener 200 bizantii auri). S. auch oben S. 393 ff.

117) Daraus erklärt sich, daß verhältnißmäßig wenige dieser Anweisungen, überhaupt Tratten, auf uns gelangt sind; sie finden sich eben nicht in den Notariatsarchiven, der wichtigsten Fundgrube der Wechselbriefe wie aller Handelsurkunden.

118) Bernardo Davanzati, gest. 1606, in seiner kurzen, aber vortrefflichen Notitia de' cambi (Le opere di B. D., ed. E. Bindi. Firenze 1853. II p. 425 ff.), beschreibt ausführlich den Mechanismus des im 16. Jahrh. üblichen Meß-Trattenverkehrs (von Florenz nach Lyon, später nach Besançon), und

geber), den meist nur in der Valutaklausel genannten Wechselnehmer (Valutageber, Remittenten), den Assignaten, endlich den vom Remittenten meist verschiedenen „Präsentanten“. Sie enthält selbstver-

---

führt dann fort (p. 434): Vedete come in ogni cambio reale essere deono otto parti o membra necessarie: duo pagamenti: duo luoghi, e quattro persone. In Fiorenza A paga a B; in Lione C a D. Una che ne gli manchi, perde la forma sua e non è più cambio, ma un altro contratto. — quando si ripone e rende nel medesimo luogo la medesima somma è prestanza: quando qualque cosa più, è usura (s. oben S. 405 ff). A due pagamenti sequono di necessità quattro persone, perchè uno non può pagare se un altro non riceve, per esser quest' atti verso sè relativi; vero è che uno può far due personaggi alcuna volta; imperochè A. può rimettere a se medesimo, e cavalcare a Lione, e risquotersi li suoi scudi 100; senza commettere a D. può dar a cambio a se medesimo; che se dice contare a sè li scudi 104²/₃, e in quanto è datore, rimetter per suo conto, e in quanto è pigliatore, trarre per un altro. (Folgt die Exemplifikation, auf welche hier nicht eingegangen werden soll.) Aehnlich Scaccia § 1 q. 5 n° 35. Etwa ein Jahrhundert vor Davanzati gibt Luca Pacioli (s. oben S. 246 Not. 36) dist. IX tr. IV de cambiis seu cambitionibus das Formular des „cambio reale“, d. h. des wirklichen Remittirungsgeschäftes mit Ortsverschiedenheit, welches die vier Personen enthält. Das von Lastig, Z. XXV S. 422 gegen Jäger S. 35 monirte „per la de cambio“ findet sich auch im Originaldruck. Daß diese Vierzahl sich auf drei, ja auf zwei Personen reduciren konnte (Identität des Remittenten und Präsentanten, des Trassanten und Trassaten [Eigentratte], des Präsentanten und Trassaten [a voi medesimo: s. Not. 131]), s. auch Scaccia § 1 q. 5 n° 40 ff. 75. 94. 95, § 2 gl. 7 n° 7, § 6 gl. 1 n° 89. Raf. de Turri, disp. 1 q. 2 n° 10. 17. 18, q. 15 n° 1 ff. Peri, il negotiante (1638. 1647) II p. 107 ff., 213 ff. Eine fünfte Person (so v. Canstein, Wechselrecht S. 5) kommt im Wechsel nur selten vor. — Die zahlreichen, nicht befriedigenden Versuche, die vierte Person der mittelalterlichen Tratte und das ursprüngliche Fehlen der Orderklausel in der Tratte zu erklären, s. bei Endemann, Studien I S. 197 ff. Brunner, Das französische Inhaberpapier S. 77 Not. 1 erklärt die vierte Person daraus, daß dem Trassaten „wohl die Kenntniß der Handschrift seines Geschäftsfreundes, des Trassanten, nicht aber die der Handschrift des ihm vielleicht völlig unbekannten Wechselnehmers zugemuthet werden“ konnte; „sollte daher einem Anderen als dem Wechselnehmer gezahlt werden, so mußte dessen Name in die ursprüngliche Wechselurkunde aufgenommen worden sein“. Damit wäre, von anderen Bedenken zu schweigen, ja der Vortheil der Orderklausel verloren gegangen (s. oben S. 373), ohnehin legitimirt sich der Präsentant durch den „Avisbrief“ (s. Not. 123).

ständlich nicht die Orderklausel, weil und sofern sie eben bereits den „Präsentanten" benennt [119]), d. h. die Orderklausel des „Wechsels" ausfüllt.

Sie ist nicht eine carta, ein instrumentum, wie die Wechselurkunde, sondern nach Form [120]) und Inhalt ein bloßer Brief, daher Zahlungsbrief (lettera di pagamento, literae sc. pagamenti, lettre de payement, auch kurz payement u.dgl.) [121]); sie bezieht sich aber, als documentum referens, auf die ihr zu Grunde liegende Wechselurkunde (oder das etwaige mündliche Wechseldistanzgeschäft), indem sie die Wechselklausel aufnimmt oder doch die Valutaverhältnisse meist ausführlich erwähnt [122]).

Es gibt somit in diesem Entwickelungsstadium bei dem durch Andere zu zahlenden „Wechsel" zwei Urkunden: 1. den (eigenen) Wechsel, welcher die Rechtsverhältnisse zwischen Aussteller und Nehmer bezw. dessen noch nicht benannter Order feststellt, eines dritten Zahlungsleisters aber meist nur blankettweise gedenkt; 2. die Anweisung (Tratte), welche der Aussteller dem Nehmer — in der Regel der von diesem benannten Order — auf den Trassaten ertheilt, und welche zwar die durch den „Wechsel" erzeugten Rechtsverhältnisse zwischen Aussteller und Nehmer zu erwähnen pflegt, aber an sich nicht regelt, vielmehr nur dazu bestimmt ist, einmal die Rechtsverhältnisse zwischen dem Trassanten und dem Trassaten zu normiren, sodann den Remittenten oder Präsentanten gegen den letzteren zu legitimiren. In der ersten Beziehung (Ausfüllung der passiven Orderklausel) ist sie „tracta", in der zweiten (Ausfüllung der aktiven Orderklausel) „remissa" [123]). Wird diese Anweisung

119) Oben S. 395.

120) Der Brief trägt naturgemäß die Adresse (Namen und Wohnort) des Trassaten auf der Außen- oder Rückseite. Vgl. z. B. die bei Bini p. 124 und bei Lastig, Markenrecht S. 123. 124, auch die im Anhang daselbst abgedruckten Urkunden; ferner Pacioli a. a. O.

121) So wird ursprünglich diese Urkunde überall genannt; litterae cambii anscheinend zuerst 1368 und 1388 (Lattes p. 190, Not. 13).

122) Unten S. 446.

123) Remissa und tracta sind besondere entgeltliche Mandate des Bankiers, welcher meist den Wechsel ausstellt. Die beiden Akte werden scharf geschieden und meist durch gesonderte lettere d'aviso (spaccio) den Betreffenden

vom Trassaten „honorirt", so gilt, als habe der Trassat dem Trassanten und als habe der Trassant dem Remittenten gezahlt [124]).

Diese ursprüngliche Tratte ist sicher nachweisbar seit der Mitte des 13. Jahrhunderts [125]).

---

kundgegeben. Vgl. schon Decis. rotae Genuae 93 n° 9, unter Berufung auf Baldus und Andere. Sehr deutlich wird dies durch Davanzati (Not. 119) p. 430 ff.: Voi (Wechselnehmer und Valutageber, später genannt Giulio del Caccia) avete danare e gli volete cambiare per Lione, perchè vi ritornino con guadagno: riscontrate in me Bernardo Davanzati (Wechselaussteller) che ho bisogno di pigliare e datemi scudi 64 — perchè io faccia pagare un marco in Lione a Tommaso Sertini (Präsentant), e io (Wechselaussteller) do a voi una brevissima mia lettera diritta a' Salviati (Trassat), che dice cosí: „Pagate in fiera tale a Tommaso Sertini un marco d'oro per la valuta qui da Messer Giulio del Caccia": questa si chiama lettera di cambio, però che niuna altra cosa contiene che questo cambio. (Dies ist die tracta.) Voi poi scrivete a Tommaso (Präsentant): „Jo ti rimetto per l'inclusa di Bernardo Davanzati (Wechselaussteller und Trassant) un marco da' Salviati, presentarla e risquotilo e torna a rimetterlo a me" — „e questa (remissa) si chiama lettera d'avviso o vero lo spaccio" (dies ist die remissa). Beide Avisbriefe bei Scaccia § 1 q. 5 n° 75 ff., vgl. Raf. de Turri, disp. 1 q. 1 n° 35 ff., disp. 2 q. 1 n° 10 ff., q. 5 n° 8 ff. 19. 27. 36, q. 6. Peri, il negotiante I p. 196 ff., 239 ff. 351 ff., II p. 83 ff. Ausführlich Endemann, Studien I S. 248 ff. 204.

124) Nach den allgemeinen Prinzipien: l. 56 D. de solut. (46, 3). l. 180 D. de R. J. (50, 17).

125) Daß die seit Ende des 12. Jahrh.'s begegnenden Generalkreditbriefe nicht Tratten, noch gar acceptirte Tratten sind, habe ich oben S. 399 bemerkt. Diejenigen, welche auf solchen Kreditbrief hin Zahlung empfangen hatten, ertheilten wohl, unter Einsendung der Quittung, dem Zahlenden Anweisung auf den Aussteller des Kreditbriefs. Dergleichen Anweisungen, ausgestellt Accon 1267 auf König Louis IX. von Frankreich (Dominationi vestrae supplico, quatinus Hugoni — vel alicui de societate praesentanti predictas litteras [den ursprünglichen Kreditbrief] aut eorum transcripta [Kopien] mei et magistrorum Templi ac Hospitalis [der Zahlungsempfänger] — si placet, memoratas quantitates integre solvi et sine dilatione qualibet faciatis) theilt Servois, in bibl. de l'école des chartes 1858 (4e série t. IV p. 113 ff.) mit, und bezeichnet dieselben unrichtig als „lettres de change", desgleichen Mas Latrie (oben S. 399) als „traites". — Unsicher ist ferner, ob Ausführung eines Wechsels ist die notarielle Anweisung aus Cagliari 1213 (bei Bonaini III p. 200 Note): Dilectionem vestram — deprecando transmitto, ut — pro me Rainerio de Pelegrino dare et pagare dignemini libras 24 denar. novorum infra 15 dies ex quo

Die älteste dieser „Tratten" ist die bei Durantis speculum (1272) lib. IV part. III de obl. et sol. (ed. Basil. 1563 II p. 343) veröffentlichte, wo folgender Fall mitgetheilt wird:

Ein in Montpellier wohnender Kaufmann sendet seinen in Bologna wohnenden socii oder vielleicht auch „universis" einen Brief, in folgender Form:

> Noveritis me recepisse a tali dante nomine A. scholaris Bonon. residentis C libr. tur. quas promisi (in dem Druck steht promisit, was ein ganz anderes Sachverhältniß ergeben würde) per me et meos socios vel societatem meam reddere Bononiae praefato scholari: vel tot libr. bonon. quae tantundem valent, habita cambii ratione.

Dieser Kaufmann war procurator suae societatis, und es fragt sich nun, ob der scholaris (Remittent bezw. Präsentant) possit ex talibus literis agere contra ipsum mercatorem vel contra eius societatem.

Das unzweifelhafte Sachverhältniß ist, daß ein Ungenannter zu Gunsten des A. in Bologna bei einem Kaufmann in Montpellier 100 libr. tur. eingezahlt, dafür einen (eigenen) Wechselbrief mit der passiven Orderklausel zur Zahlung von 100 libr. tur. oder in Bologneser Münze nach dem Wechselkurs in Bologna empfangen hat, und daß der Aussteller des Wechselbriefs zur Ausführung desselben die voranstehende (nicht notarielle) Anweisung (in Briefform) an seine Gesellschafter in Bologna (oder vielleicht auch als offenen Brief an Jeden, der diese Anweisung honoriren will) [s. oben S. 398 ff.] sendet[126]. Kann nun aus diesem, offenbar nicht honorirten

---

navis nova Portum Pisanum venerit; quia sic volo et michi placet et talis est mea voluntas. Dassionem vero et solutionem quas ei inde feceritis, semper firmas et ratas habebo et tenebo — —; vgl. oben Not. 112.

126) Biener, Abhandl. aus dem Gebiet der Rechtsgeschichte S. 93 sagt: „Dies sieht allerdings mehr wie ein Aviso aus, es ist aber klar, daß hier ein richtiger kaufmännischer Wechsel in eine Periphrase aufgelöst ist, und zwar ein Ritorno-Wechsel von der Messe" (diese ganz willkührliche Unterstellung wird dann durch ebenso willkührliche bezw. unrichtige Erwägungen gestützt); in den Wechselr. Abhandl. S. 56 bezieht er sich hierauf und fügt die weitere unbegreifliche Bemerkung hinzu: „Der Form nach ist es ein ähnliches Dokument, wie das vorher unter Nummer III aus dem Jahre 1200 (d. h. der oben S. 422 ff. mitgetheilte Eigenwechsel von 1207 bezw. 1214) angeführte." Aehnlich Kuntze, Deutsches Wechselrecht S. 138. Gegen Biener erklärt Endemann, Studien I S. 88. 89 den Brief für eine „Anweisung", meint aber, daß auch in dem Wechselformular bei Rolandinus (oben S. 426 ff.) ein „durch Anweisung vermittelter Summen-

„Brief" — von den „Wechselurkunden" handelt, wie wir S. 427 gesehen haben, Durantis an ganz anderer Stelle — der Zahlungsdestinatär A. in Bologna gegen den Aussteller oder gegen dessen Societät klagen. Es handelt sich also um die Klage des Assignatars gegen den Assignanten oder gegen den Assignaten. Diese Frage, welche noch viel später Baldus u. Andere beschäftigt (s. unten S. 444. 447), bejaht Durantis mit der herrschenden Lehre: entweder (nach Einigen, gen. wird Odofredus) stehe zu die actio de pecunia constituta, oder (nach Anderen) die actio negot. gestorum; endlich ließe sich auch vertheidigen eine „condictio ex moribus vel ex consuetudine", de consuetudine enim creditur literis sigillatis praesertim contra sigillantem. Dieser letzte Grund ist natürlich nicht entscheidend, man sieht aber, daß Durantis die unzweifelhaft aus dem „Wechsel" zustehende Klage auch aus der auf Grund des Wechsels ausgestellten Anweisung geben will. —

Aus den Jahren 1290 ff. besitzen wir eine Korrespondenz des Bankhauses Cerchi e Comp. in Florenz mit dessen Faktoren oder Compagnons in London[127]). Es ergibt sich, daß diese Faktoren oder Compagnons auf das Haupthaus „lettere" zur Zahlung (zum Theil für in England empfangene Valuta) in Italien abgaben, wiederholt genannt „lettere di pagamenti"; daß diese Faktoren sich das für England und Schottland nöthige englische Geld (sterlini) durch Briefe auf die Champagnermessen („traendo per fiera") besorgten, und dorthin Briefe abgaben („mandaste a pagare nella fiera di Tresetto [Troyes]", „traeste di Bari e dell' altre fiere", „i danari che mandate a pagare in Campagna o in altra parte"). Endlich eine Tratte in dem Brief vom 24. März 1290:

> „Faratevi pagare a Gherardino Jacopi soldi XXIV denar. VIII di sterlini, quando avrete questa lettera, per quattordici lire a fior. ch'avem pagati qua per lui a Paganello Bencivenni, e con questa vi mandiamo la lettera del pagamento che l' detto Paganello gli manda — faratelivi dare e quando gli avete, fatelne a sapere". —

1302 (Capmany memor. II n° 268 p. 376).

---

tausch" vorliege. Lastig, Z. XXIII S. 170 nennt die Urkunde „eine Benachrichtigung von einem Bucheintrage"; v. Canstein, Wechselrecht S. 16 Not. 24 einen „Avisobrief".

127) Bei E. Giudici III p. 418 ff. — s. auch Lastig, Z. XXIII S. 171 ff.; daß, wie Lastig meint, ein Bucheintrag zu Grunde lag, erhellt nicht, wenngleich solcher selbstverständlich stattgefunden haben wird.

Der Magistrat von Barcelona beschwert sich bei dem König von England, daß ein Bürger von Barcelona von seinen in England wohnenden italienischen Schuldnern nicht befriedigt werde:

Jacobus de Villa Sicca, mercator et civis Barchinonae, proposuit coram nobis, quod ipso existente in Dordrech in Hollandia mutuavit Jacobo et Philippo Hugolini fratribus mercatoribus de Lucha, burgensibus vestris habitatoribus in villa Sancti Botholfi, XXVI lib. sterlinorum, quas sibi solvere promiserant in Anglia apud Londres vel apud Nitholam, tradita sibi per dictos fratres quadam littera quae dirigebatur per eos cuidam fratri eorum nomine Bartholomaeo Hugolini, ut dicto Jacobo de Villa Sicca satisfaceret in dicta pecuniae quantitate —. Bartholomaeus fecit dicto Jacobo de Villa Sicca in Villa Sancti Botholfi chartam in pergameno scriptam (also Accept des Bezogenen), in qua obligavit se et bona sua — de jam dicto debito et de missionibus inde factis (d. h. expensis) — —.

Nach dem Statut der arte di Calimala 1332 lib. I rub. 54 hat der Schuldner dem Gläubiger stets Urkunde über die Schuld zu geben:

E se cotale pecunia si dovesse pagare in Corte di Roma o nelle fiere di Campagna overo in altra parte o luogo fuori della città e del contado di Firenze, debbia lo debitore farne una o due lettere di pagamento a richiesta del creditore e a cui dell' arte di Calimala o cittadino di Firenze lo creditore vorrà. Ebenso auch Fremden gegenüber: scritta o promessione o lettere di pagamento. — E le dette cose s'intendano di mercatanzie — e di cambio, accomendigia etc. [128]). —

Etwa um die gleiche Zeit finden wir, daß die Tratte ausführlicher die Bestandtheile des Wechselbriefes (Eigenwechsels) in sich aufnimmt.

1335 (Aus archivio fiorentino dei contratti bei Bonaini III p. 201 Note):

Jacobo Romei schreibt an Bonaiuto Boninsegne de societate Bardorum in Pisa u. a.:

Preghovi che per questa lettera voi dobiate pagare per me a Francesco Mangialmachi e a conpagni di Lucha fiorini 100 d'oro di buon peso, a uno mese vista la lettera, und zwar, wie hinzu-

128) S. oben S. 167.

gefügt wird, aus dem Erlöse der in Verkaufskommission gegebenen Wolle.

Aus dem weitern Inhalt des Briefes ergibt sich, daß die verschriebenen 100 fiorini dem Jacobo Romei durch Cecchino Avocati e comp. di Lucca zugekommen waren für Rechnung der compagni di Peruzzi und daß J. Romei darüber den Peruzzi durch Cecchino Avocati „carta" (notarieller Eigenwechsel) gegeben hatte; wird nun diese Tratte bezahlt, so kann über die „carta" quittirt werden (fara fine du [!] carta). Der Wechsel wird durch einen procurator des Francesco Mangialmachi e comp. an einen Compagnon der Bardi in Florenz präsentirt und wegen Nichtzahlung Protest erhoben. —

1339 (Desgl. bei Bonaini III p. 202, 203 Note)[129]).

Hier findet sich zuerst die seither übliche Form. Die Tratte, in Form eines verschlossenen und mit der Marke versiegelten Briefes mit der Aufschrift: Bartalo e compagni in Pisa, daneben eine Handelsmarke und daneben das Wort „Prima", ist ausgestellt in Avignon von Barna da Lucha e comp. und lautet:

> Al nome di Dio amen. Bartalo e compagni Barna da Lucha e compagni salute. Di Vignone. Pagherete per questa lettera a dì XX di novembre CCCXXXVIIII a Landuccio Busdraghi e compagni da Lucha fiorini 312¾ d'oro per cambio di fiorini 300 d'oro, che questo dì della fatta n'avemo da Tancredi Bonagiunta e compangni a raxione di IIII e quarto per C alloro vantaggio; e ponete a nostro conto e ragione. Fatta dì V ottobre 339. (Folgt ein nicht hierher gehöriger Zusatz).

Der Sachverhalt ist folgender: Tancredi Bonagiunto e comp. haben an Barna da Lucha e comp. in Avignon 300 fiorini (wahrscheinlich in anderem Gelde) gezahlt und dafür einen Wechsel auf 312¾ fiorini auf Pisa erhalten (also mehr, was selten der Fall); sie haben demnächst Landuccio Busdraghi als ihre (Aktiv-) Order bezeichnet, Barna da Lucha haben die Tratte gegeben an ihre (Passiv-) Order Bartalo e comp. in Pisa. —

1359 (Arch. Veneto XIV p. 378).

> Giovani spiafami et comp. da Lucca in Vignone.
>
> A lo nome de Dio Amen. Fata di sete de marzo MCCCLVIIII, Giovani e compagni, Paulo paruta e compagni. Salute de Venegia.

129) S. auch Brunner, Z. XXII S. 8 ff.

Pagerete per questa prima e per la segonda letera, una fiata, a dì VIII uista la letera, a ser Amadio notaro de la corte mazore di Venegia over a meser Napoleone de puntiroli o al qual di loro presentasse questa lettera, fiorini duo milia d'oro al peso de la sentenzia, li qual sono per cambio di ducati duo milia che navemo recevuto qui da li camerlengi del comune de Venegia, zoe la meta avemo abuto contati e l'altra meta deuemo avere a dì primo de aprile prosimo. Faretene bono pagamento e ponetteli a nostro conto. Lo pagamento uol esser fiorini di firenze.

Jo dauino Jacobi sono contento di essere tenuto del sovradito cambii.

Paulo Paruto e comp. in Venedig haben von den Kämmerern der Stadt Venedig empfangen baar 1000 Dukaten und sollen empfangen 1000 Dukaten am 1. April. „Per cambio" ziehen sie am 7. März eine Tratte über 2000 fiorini di firenze auf Giovani Spiafami e comp. da Lucca in Avignon, acht Tage nach Sicht zahlbar. Als Präsentanten sind bezeichnet (Venetianische Gesandte bei dem päpstlichen Hof in Avignon) Amadio oder Napoleone de puntiroli oder (richtiger: nämlich) wer von beiden diesen Wechselbrief präsentirt. Der Wechselbrief ist in zwei Exemplaren ausgestellt, die Worte „una fiata" sind kassatorische Klausel. Davino Jacobi hat als Avalgeber unterschrieben. Der Wechsel wird am 23. März von Napoleone Pontiroli da Forli in Avignon Namens der Stadt Venedig und im eigenen Namen dem Johannes Spiafame präsentirt, von diesem aber Zahlung verweigert, weil Paulus (Paruta) nicht sein Socius sei und er mit Paulus und dessen Gesellschaft nichts zu schaffen habe. Darüber wird Notariatsprotest erhoben. Auffallend ist, daß die Bezeichnung des Trassaten Giovanni Spiafame sich zweimal, einmal in der Aufschrift, sodann im Kontext des Wechsels findet. — Ueber die Veranlassung dieser Tratte stellt der Herausgeber (Predelli) a. a. O. p. 376. 377 eine hier nicht relevirende Vermuthung auf. —

1373, Lucca[130]).

Al nome di Dio amen. A dì XXII dicembre in 1373.

---

130) Diese und mehrere ähnliche Tratten aus den Jahren 1372. 1375 befinden sich im R. archivio di stato in Lucca, corte de' mercanti, und sind mir von Herrn Salvatore Bongi freundlichst mitgetheilt. Eine Tratte von 1357 ist in zwei Exemplaren, Prima lectora di pagamento und Seconda lectora vorhanden; Deckung soll ein Fünfter leisten, welcher sich als „pregio" (d. h.

Nicolao e compagni Sandoro Maghiari salute. pagarete per questa prima lectora di pagamento a dì XII genaio in p . . . . . . a Lando Moriconi fiorini cento uno quarto uno de li quali fiorini CI quarto j sono per libre X di g. che questo di oe avuto da Michele Grigori a ragione di uno quarto per cento a lui vantagio. Li dicti sono per fiorini C mi mandaste debito in Johanni Borgognoni. Dio vi guardi.

(A tergo:)

Nicolao Piumentani e compagni in Lucha. —

1381. Der vielbesprochene Wechsel in den consilia des Baldus, consil. II n° 190[131]).

1382. Caffa[132]). 1384. Seta (d. h. Ceuta)[133]). 1392. 1393[134]).

---

plegio = Bürge) unter der Tratte verpflichtet. Alle diese Tratten enthalten nicht die Wechselklausel, wohl aber genaue Angabe von Valuta gegen die Wechselsumme und außerdem genaue Angabe über die Deckung. Viele Tratten sind auch erwähnt, zum Theil wörtlich in der interessanten Geschäftskorrespondenz Venedig-Lukka 1375 bei Bini a. a. O. p. 377 ff.

Hier mag noch eine interessante Urkunde von 1359 erwähnt werden (Monum. Slavor. merid. IV n° 29). Johannes, canonicus von Agram, hat an Donato Alamani von Venedig 350 fl. auri und 21 fl. Wechselprovision eingezahlt und dafür eine „literatoria cautio" oder „litera cautionis" auf Avignon empfangen, welche er in Avignon präsentirt, aber da Alamani flüchtig geworden ist, nicht bezahlt erhält. Der König von Ungarn bittet den Venetianischen Staat, welcher das Vermögen des Alamani eingezogen hat, den Johannes zu befriedigen.

131) Nach der Ausgabe Francof. 1589. In anderen Ausgaben andere Zählungen. S. auch Holtius, Abhandl. S. 181. 217 ff., danach Biener, S. 34. 58, Kunze S. 138. 146, Endemann, Studien I S. 123 ff. Das „pagate ad voi medesimo" findet sich auch sonst und will sagen, daß der Trassat den Betrag dem Remittenten gutschreibe, was auch Biener richtig bemerkt hat. Vgl. Stat. von Genua 1588 IV 14. Scaccia § 1 q. 5 n° 42 ff. 75. 88, q. 7 par. 2 ampl. 16. Peri a. a. O. I p. 150 u. oft, II p. 102 ff. S. auch die englischen Wechsel von 1461 u. a. m.

Erwähnt von Straccha, quomodo in causis mercat. proc. p. III n° 15—17. Scaccia § 1 q. 5 n° 44.

132) Bei Belgrano, arch. stor. ital. 1866 p. 109. Die schwer verständliche Registratur, welche unzweifelhaft eine Tratte (nicht, wie Lattes p. 188 und v. Canstein meinen, einen Bodmereibrief) betrifft (nach Belgrano und Pertile IV p. 654 not. 100 einen girirten [?]) lautet: Castrum licostinii debet nobis pro nicolao de paxano pro uno cambio salvo in terra

1395. Der vielbesprochene Wechsel in den consilia des Baldus, consil. I n° 348[135]).

Nicht beträchtlich scheint die Zahl der aus dem 15. Jahrh. erhaltenen Tratten[136]).

---

nobis misso ad solvendum per petrum embronum consulem dicti castri et pro nicolao in (?) marcho spinula et pro dicto marcho in luciano de liturfis sommi (der sommo = 6,18 lire, nach Belgrano) XXXI. Vgl. Lattes p. 127. 186, Papa d'Amico p. 252, v. Canstein, Wechselrecht S. 30 Not. 13 und unten Not. 148.

133) Häufig abgedruckt: Bibl. de l'école des chartes 1851 t. II p. 70 (danach bei Holtius S. 219, demnächst Biener, Wechselrechtl. Abhandl. S. 60 u. s. f.) — aber fehlerhaft; ferner bei Belgrano, arch. stor. ital. 1866 p. 110 —; jetzt, nach genauer Kontrole mit dem Protest, von Mas Latrie, Mélanges historiques, Choix de doc. t. III p. 6.

134) 1392: Zwei Wechsel von Venedig und Paris bei Bini p. 124, darunter eine „terza" mit kassatorischer Klausel (interessant die Valutaklausel: „che qui ne avemo avuti da noi medesimi"). 1392, 1393: Zwei Wechsel von Bologna und Venedig bei Lastig, Markenrecht S. 124.

135) Ausg. Francof. 1589. Nicht 1325, wie noch v. Martens annahm. Holtius, Abhandl. S. 217 ff. 192 ff., wo auch andere Ausgaben mit anderer Zählung. Danach Biener S. 60, Kuntze S. 139, Endemann, Studien I S. 127 ff. Viel besprochen in der späteren Literatur, insbes. Scaccia § 1 q. 5 n° 42, Rafael de Turri, disp. 2 q. 23; von diesem consilium ist Rafael bei seinen wechselrechtlichen Studien ausgegangen.

136) Dahin gehören 1404: Capmany II n° 121, vgl. I. 2 p. 132. 212 (Biener S. 62, Kuntze S. 140 und sonst); zwei Wechsel 1413 (Belgrano, arch. stor. 1866 p. 111 und Mas Latrie a. a. O. III p. 7. 8 [hier auch der bei Belgrano fehlende Protest]); 1442 (nur Imbreviatur: Mas Latrie a. a. O. III p. 8); 1452: Amalfitaner Wechsel in vier gleichlautenden Exemplaren (Camera I p. 517); 1461: Venedig-London (Mas Latrie a. a. O. III p. 9); 1471 (bei Lastig, Markenrecht, Anhang). Ferner werden erwähnt Tratten (cedulla) von Breslau nach Venedig 1410: Simonsfeld I n° 303, desgleichen 1422. 1475 und sonst: eod. I n° 330. 533. 675; zahlreiche Wechsel Genua-Brügge 1434 ff. (Atti delle soc. Ligure V p. 439. 534 ff. — die von Brunner, Z. XXII S. 10 ff. mitgetheilten Brügger Schöffensprüche enthalten nicht die Wechselurkunden); zahlreiche Genues. Wechsel des 15. Jahrh.'s im Arch. delle compere di S. Georgio erwähnt Belgrano p. 112. Die Venet. Gesandten im Auslande ziehen im 14. Jahrh. und in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh.'s Wechsel auf Venetianische Bankiers für Staatsrechnung: Arch. Veneto I p. 122 ff., Monum. Slav. III n° 427, IV n° 17 (1355. 1358). Ein interessanter Wechsel von Nicosia auf Venedig 1504 (terza) bei Mas Latrie a. a. O. p. 11 not. 1.

Uns interessiren am meisten diejenigen, welche noch die Eierschaale des Eigenwechsels zeigen. So heißt es in dem Londoner Protest eines in Venedig auf London gezogenen Wechsels von 1461 (s. Not. 136): „praesentavit quasdam litteras pagamenti cuiusdam cambii"; so wird in einer Amalfitaner Gerichtsverhandlung 1452 gesagt, daß die vorgelegte, in vier gleichlautenden Exemplaren ausgefertigte Tratte (s. Not. 136) eine „epistola hortatoria" sei, welche in Gemäßheit einer „lictera cambii" ausgestellt worden; so findet sich in einem merkwürdigen Wechsel von 1473 sogar eine Verbindung des Eigenwechsels mit der Trattenform[137]). Nur so endlich wird verständlich das bisher aller Erklärung spottende consilium II 190 des Baldus[138]). Es wird vorgelegt die Tratte des Sempronius Manfredi, und aus dieser Tratte Exekution verlangt gegen Sempronius von dem Remittenten, jedenfalls Valutageber Sejus et socii. Aber die Verpflichtung des Sempronius M. wird nicht etwa hergeleitet aus dieser „epistola", sondern aus einer Uebereinkunft zwischen Sempronius und Sejus, indem Sempronius von Sejus in Balogna als empfangen zu haben bekannt hat 430 ducati auri „pro cambio et ex causa cambii 44 libr. gross. Venet., quas dictus Sempronius convenit cum dicto Sejo et sociis solvere ipsi Seji et sociis aut solvi facere in Venetiis per Titium mercatorem habitatorem Venetiarum, ut maxime constat ex quadam scriptura seu litera cambii" — nämlich der vorhin erwähnten Tratte. Die litera cambii wird also nur als Beweismittel für die Existenz des nicht produzirten Eigenwechsels angeführt. Baldus entscheidet gegen die Zulässigkeit der Exekution, da aus dem contractus cambii nur eine condictio ob causam bei Nichterfüllung zustehe, und für solche condictio nicht die parata executio zulässig sei. Ein offener Widerspruch mit der vorhin (S. 438) erwähnten Entscheidung des Durantis liegt nicht vor, da Baldus nur die parata executio, nicht die condictio verneint. — Ja noch der

137) Belgrano a. a. O. p. 111 (nicht 1373, wie daselbst unrichtig steht): — MCCCCLXXIII die III septembris in janua.

Per istum primum pagabo termine (o?) fere omnium sanctorum proxime venturo (Allerheiligenmesse von Lyon). Solvere placeat lazaro de grimaldis scutos C sive scutos C regis quos cambiatos habui cum jeronimo de grimaldis et segnavi sicut per alias meas vos adviso. Valete. Subscriptio: Gaspar de Grimaldis qm. dominici vesconti. Suprascriptio: egregiis dominis dominico et ansaldo iustignanis. Lugduni.

138) S. Note 131. Man sehe darüber die ausführlichen Erörterungen von Holtius S. 181 ff. und von Endemann, Studien I S. 123 ff.

hervorragendste Wechselrechtsschriftsteller der romanischen Epoche, Rafael de Turri (1641) sagt z. B. disp. I q. 15, obwohl er den historischen Zusammenhang schwerlich kennt: die Tratte diene „ad perfectionem et implementum cambii", d. h. zur Realisirung des Wechselversprechens[139]). — Aus der ursprünglichen Tratte gab es, nach einer anscheinend von Civilisten noch gegen Ende des 14. Jahrh.'s vertretenen Anschauung, keine Wechselregreßklage des Remittenten oder gar des Präsentanten gegen den Trassanten; im Falle der Nichthonorirung war auf den zu Grunde liegenden „Wechsel" zurückzugehen[140]).

Anders sicherlich schon früher in der geschäftlichen Praxis und im Kaufmannsgericht[141]). Indem man nämlich ex aequitate mercatoria in der Tratte das Wechsel-(Regreß-)Versprechen des Trassanten subintelligirte[142]), wurde der eigene Wechsel neben der Tratte überflüssig

---

139) Diese für die spätere Zeit allerdings nicht mehr zutreffende Auffassung, welche übrigens den Kern der Theorie Rafael's bildet (vgl. disp. 1 q. 1 n° 39, q. 2 n° 10. 15, disp. 2 q. 1 n° 1 ff., insbes. n° 9, q. 2 n° 3, q. 3, q. 5 n° 11. 15. 21 ff., q. 7 n° 23, q. 23 n° 14 ff. — vgl. auch unten Not. 144) bezeichnet Endemann, Studien I S. 197 ff. als gezwungen, aber durch die kanonische Auffassung des Wechsels hervorgerufen(?). Vgl. auch über das promittere solvere vel respondere (per alium): Straccha, de assecurat. praef. n° 69. 70.

140) Diese strengere Richtung deutet vielleicht noch Baldus an in dem consil. II n° 191 zur Tratte von 1381 — s. oben Not. 131 —, aber schon Durantis war weiter gegangen: oben S. 438, und Baldus selbst nimmt in dem consil. I n° 348 zur Tratte von 1395 (s. Not. 135. 142) den neueren Standpunkt ein.

141) Bereits zur Zeit des Pegolotti (um 1335) besteht eine Usoliste (s. unten Not. 153) für „cambio" und cambio wird von Pegolotti definirt: „cioè di mandare a pagare o riccvere", also tracta und remissa. Der nach 1326 verfaßte Nachtrag zum Statut von Avignon (s. Not. 165) nennt bereits zwei Arten der Wechselbriefe: „dummodo littera (d. h. ganz allgemein Urkunde) in se cambii substanciam contineat."

142) So sagt Baldus, consil. I n° 348 (Not. 135) n° 6: „Literae (es handelt sich um die Tratte) videntur literae constitutae pecuniae (s. auch Baldus, de constituto n° 1). Nulla promissio in hac scriptura continetur, tamen videtur subintelligi, tanquam personaliter facta numeratori (Valutageber — unter Citat von Cod. di const. pec. Auth. si quando, welche nicht paßt, weil sie ein Satisfaktionsversprechen erfordert), scilicet de solvendo apposita praesumitur. Nicht mehr sagen, unter Be-

und sogleich der wirkliche Wechsel in Trattenform ausgestellt.

Was in der ursprünglichen Tratte, als bloßer Ausführungsanweisung des „Wechsels", nur enuntiative bezw. informatorische Bedeutung für den Trassaten hatte, weil es in dem für die Beziehungen zwischen Aussteller und Nehmer rechtlich allein erheblichen Eigenwechsel stand, wurde jetzt zum regelmäßigen, später wesentlichen Bestandtheil der Tratte selbst, insbesondere die mehr oder weniger spezielle Valutaklausel, selbstverständlich Ortsverschiedenheit, nicht schlechthin Münzverschiedenheit [143]). Diese Entwickelung dürfte im Laufe des 15. Jahrhunderts vollendet sein. Die Tratte ist jetzt die, namentlich im internationalen Verkehr, weit überwiegende Form des Wechsels, der Eigenwechsel wird schließlich, zumal als kirchlich verdächtig, namentlich in den romanischen Ländern, nahezu vergessen; der im 16. und 17. Jahrhundert vorherrschende Meßwechsel ist stets Tratte [144]).

---

rufung auf Baldus, Scaccia § 2 gl. 7 n° 68. 72 und Raf. de Turri, disp. 2 q. 4 n° 9. Daher zutreffend Holtius, Abhandl. S. 201, ungeachtet er, wie die Späteren das consilium des Baldus, bei mangelnder Einsicht in den geschichtlichen Zusammenhang, vielfach mißversteht: „Diese Usualinterpretation ist die größte Eigenthümlichkeit des Wechselkontrakts" — genauer sollte es heißen: „daß in der Tratte ein Wechselversprechen (Regreßversprechen) subintelligirt wird". Daher ist der Check, so lange diese Subintelligirung fehlt, kein „Wechsel" — anders z. B. im englischen Recht und sonst häufig.

143) Vgl. oben S. 404 ff. 415 ff. 428. Auch der Wechsel im consil. I 348 des Baldus (oben Not. 135) enthält solche nicht; vgl. auch das consil. des Calderinus bei Raf. de Turri, disp. 2 q. 24.

144) Immerhin wird übersehen, z. B. Lehmann, Wechselr. S. 40 oder gar v. Canstein, Wechselr. S. 35, daß nicht der Eigenwechsel, sondern nur der Platzwechsel (c. siccum) prohibirt war (oben S. 406), und daß noch Scaccia (1618) q. 5 n° 11 ff. von dem (und zwar notariellen) Eigenwechsel ausgeht, von diesem die Formulare gibt und erst n° 18 ff. auf die Tratte (literas cambii) übergeht, welche er dann freilich vorzugsweise behandelt; ja daß sogar Raf. de Turri (1641), obwohl er nur von Tratten spricht, doch diese ganz auf den Eigenwechsel konstruktiv zurückführt: zum „Wechselkontrakt" seien nur zwei Personen erforderlich (Aussteller und Nehmer), die beiden anderen (Präsentant und Trassat) nur zu dessen „Ausführung" (s. Not. 139).

Das in der Tratte subintelligirte Wechselversprechen des Trassanten ist jetzt nicht mehr das ursprüngliche des Ausstellers des eigenen Wechsels mit der passiven Orderklausel, „selbst oder durch einen Anderen zahlen zu wollen", sondern das Versprechen, daß der Trassat zahlen, anderenfalls aber der Trassant das Interesse der Nichtzahlung leisten werde [145]); am nächsten kommt dem ursprünglichen eigenen Wechsel mit der passiven Orderklausel der spätere eigene Domizilwechsel mit benanntem Domiziliaten bezw. das Accept des Trassaten einer domizilirten Tratte mit benanntem Domiziliaten. Das Versprechen wird nach der älteren Auffassung dem Remittenten (Valutageber), nach der späteren dem in der Tratte benannten Präsentanten geleistet [146]).

8. Nachdem die Tratte zum „Wechselbrief" geworden ist, nimmt sie, aber erst spät, die Orderklausel, mitunter auch die Inhaberklausel auf und erlangt damit die Elastizität, welche schon vorhin der Eigenwechsel gehabt hatte [147]). Das Wechselindossament begegnet in dieser Periode noch nicht [148]), wenngleich sich nicht bezweifeln läßt, daß eine formlose Begebung der Wechsel, insbesondere zu Skontrationszwecken, stattgefunden hat [149]); allein die

---

145) Raf. de Turri, disp. 1 q. 1 n° 39 gibt die Formel, der Aussteller der Tratte in se suscipit obligationem curandi, ut alius alibi solveret.

146) Durch die Auffassung des Präsentanten als „adjectus in rem suam" (s. oben Not. 40) wird diese Aenderung vorbereitet. Vgl. einerseits noch dec. rotae Genuae 10, schwankend Scaccia § 2 gl. 5 n° 39 ff., gl. 7 — andererseits Raf. de Turri, disp. 2 q. 2 n° 3, q. 7, insbes. n° 61 ff., q. 16 n° 69 ff., q. 23 n° 29 ff. Ansaldus, disc. 1 n° 13 und Cit. Vgl. auch Stat. mercat. von Bologna 1550 rub. 22 (oben Not. 36), von Lucca 1557 II. 22, 1610 II. 25, Genua Stat. 1588 II. c. 4.

147) Vgl. oben S. 427 und die folgende Ausführung. Die herrschende Auffassung ignorirt den älteren Order-Eigenwechsel.

148) Die Not. 132 erwähnte Urkunde von 1382, welche von Einzelnen für die erste Erwähnung des Wechselindossaments gehalten wird, erweist nicht dieses, sondern die wiederholte Delegation des Wechsels und scheint einen Fall des im 17. Jahrh. allgemein üblichen Giro-Aval zu enthalten — s. Not. 149.

149) Oben S. 328. Vgl. auch z. B. Dec. rotae Genuae 10. Brügger Schöffenspruch 1448 (Z. XXII S. 222 ff.). Peri, il negotiante I p. 214 ff. Abkürzung im sog. Meß- oder Giro-Aval: Scaccia § 2 gl. 7 n° 54. 73 ff., § 7 gl. 4 n° 5. Rafael de Turri, disp. 1 q. 20 n° 8. 9, disp. 2 q. 1

Anfänge des italienischen Indossaments fallen doch bereits sicher in die zweite Hälfte des 16. Jahrh.'s. Zur Vollentwickelung gelangt es erst etwa ein Jahrhundert später und damit verschwindet die vierte Person der Tratte.

Nach der herrschenden Ansicht (s. z. B. Frémery p. 127 und noch Biener, Wechselr. Abhandl. S. 139. 224, Renaud, Wechselrecht 3. Aufl. S. 168) ist das Wechselindossament aus Frankreich entlehnt, obwohl (insbes. seit der scharfsinnigen und gelehrten Abhandlung von Götz, „Giro", in Ersch's und Gruber's Encyclopädie I. 68) auch wohl dasselbe oder doch dessen Garantiefunktion aus der in Italien üblichen subscriptio des Avalgebers, oder aus dem bei der Skontration üblichen Cirkuliren (Giriren) des Wechselbriefs (schon Frémery p. 480) oder aus Aval und Skontration hergeleitet wird. Alle dem stehen die Quellen nicht zur Seite.

So sicher das Wort „Indossament" und dessen heutige Form (auf der Rückseite des Wechselbriefs) aus Frankreich importirt sind, so begegnen doch dieses Wort und Vermerke auf der Rückseite von Urkunden lange vor dem als ältestes Zeugniß französischer Praxis (Brunner, Das französische Inhaberpapier S. 87) angeführten, gegen 1389 verfaßten grand coutumier de France, Zus. zu liv. II ch. 23 (Laboulaye et Dareste p. 265), in England. So 1289 (Ducange [Henschel] s. v. indorsare und redorsare); 1279 wird eine Abschlagszahlung auf der Rückseite einer königlichen Anweisung vermerkt und 1353 heißt es, daß die Abschlagszahlungen auf den königlichen Schuldbriefen „indorsentur". (Liberate rolls bei Bond n° 80. 205.)

Desgleichen ist, nach dem bisher nicht angefochtenen Zeugniß von Savary, parères n° 80 (Le parfait négociant t. II. ed. Paris 1715, p. 588). 82 (eod. p. 602) die Orderklausel in Tratten vor dem Jahre 1620 in Frankreich nicht vorgekommen und es wird an die Orderklausel das Indossament als Uebertragungsform angeknüpft. (S. z. B. auch Nouguier, des lettres de change. 4. éd. I n° 587.) Das letzte ist schon darum unrichtig, weil eine Uebertragung der Tratte durch schriftlichen Vermerk auf dem Wechselbrief (gleichviel an welcher Stelle desselben) auch ohne die Orderklausel der Tratte denkbar ist und sich findet.

Gegen den französischen Ursprung der Orderklausel wie des Indossaments (Giro in diesem Sinne) sprechen entscheidend folgende Thatsachen.

---

n° 34. 35, q. 20 n° 8 ff. Peri a. a. O. I p. 209 ff. Götz, Giro S. 24 ff. 34. Kuntze, Wechselr. S. 186 ff.

Die Neapolitaner Pragmatika vom 8. November 1607 (Martens, Anhang S. 73 ff.) n° 14 — bestätigt durch Pragmatika 1617 n° 5 (eod. S. 81) —, in welcher man die erste Erwähnung der Ordertratte und des Giro finden will, führt weder die Orderklausel noch das Giro ein, sondern tritt dem „Mißbrauch“ entgegen, daß die an Order gestellten Tratten (lettere di cambio pagabili al tale ò chi ordinerà) mehr als einmal girirt werden (girar più que una volta). Der Gebrauch reicht aber höher hinauf.

Die Orderklausel und die alternative Inhaberklausel finden sich, wie ich bereits 1866 (Z. X S. 407 Note *) bemerkt habe, in den reformirten Kaufmannsstatuten von Bologna von 1550 rub. XXII: se nella lettera di cambio — si dicesse „ò à chi per lui presentarà“ — das soll gleichstehen der Klausel „à chi presentarà“ (s. oben Not. 36); auch sollen Zahlungen auf solche Wechsel nur nach Präsentation des Wechsels und unter Zahlungsvermerk auf dem Wechsel (se non vede la detta lettera — e se tal pagamento non scrive sù detta lettera) wirksam geschehen.

Wenn ferner in Deutschland — zwar nicht schon 1605 in Hamburg — s., gegen v. Kaltenborn, de cambiis, Neumann, Beilageheft zu Z. VII S. 186 ff. —, aber doch 1620. 1635 (Frankfurt a. M., Bozen — s. Voigt, de cambiis p. 118) das Giriren von Wechseln verboten wurde, so kann der durch dieses Verbot bezeugte Gebrauch nicht aus Frankreich entlehnt sein. 1623 findet sich, nach Capmany, für die Spanischen Wechselmessen die Vorschrift, es sollen die libradores y endosatores der Wechsel nicht mehr als 10 % Zinsen pro Jahr nehmen (Capmany IV n° 165, vgl. III p. 269), indessen ist der Ausdruck „endosatores“ nicht in der Verordnung enthalten und es ist immerhin zweifelhaft, ob dieselbe sich auf indossirte Wechsel bezieht.

Daß die Urkunde aus Kaffa von 1382 nicht eine Wechselübertragung durch Vermerk auf dem Wechselbrief erweist, ist bereits früher bemerkt (oben Not. 132). Auch der Ausdruck „girare“ deutet nicht schlechthin darauf hin, da er in der allgemeinen Bedeutung von „übertragen“, insbes. häufig für die Zu- und Umschreibung in den Bankbüchern begegnet (s. oben S. 324, auch Straccha, de adjecto (1569) p. III n° 36 „girare le dette“, vgl. Ansaldus, disc. 2 n° 30). Daß mit dieser Umschreibung das Wechselgiro im Zusammenhange steht (so Papa d'Amico p. 251), ist nicht erweislich.

Die früheste Erwähnung des Girirens auf der Urkunde selbst findet sich bei den Bankpapieren (s. oben S. 320 ff.). Nach Ajello (a. a. O. p. 740) wird bereits bei Mathaeus de Afflicto (welcher, nach Pancirolus etwa 1510, nach Savigny gegen 1528 in hohem Alter gestorben ist), dec. Neapolit. 135 die Vertragsklausel erwähnt,

es solle bei Restitution der fede (oben S. 321 ff.) gezahlt werden, „cuicumque fuisset fides girata, eandem originaliter praesentanti" und bezeugt, daß in der Praxis (also spätestens zu Beginn des 16. Jahrh.'s) so verfahren werde. Indessen habe ich in der mir vorliegenden Ausgabe des Mathaeus de Afflicto (Francof. 1600) unter den 404 decis. diese anscheinend nicht genau zitirte Stelle nicht finden können. — Einen „procurator ad girandum" ohne nähere Bezeichnung erwähnt dec. Rotae Romanae 1626 bei Rafael de Turri p. 535.

Dagegen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh.'s findet sich die „girata" des Check in Sicilien 1560 (Cusumano p. 285), z. B. der Prätor von Palermo befiehlt einer Bank daselbst:

quatenus omnes pecuniarum summas in dictis eorum bancis giratas ad nomen quondam petri marconi per apodixas spectabilium dominorum officialium huius urbis subscriptas et giratas per diversas personas dicto quondam petro illas solvere habeant et debent huic universitati —.

Ferner in Neapel sicher seit 1573 die girata der Bankanweisung und zwar sowohl der von der Bank auf ihre Kasse wie der von dem Bankkunden auf die Bank (Check) ausgestellten, desgleichen für die „fedi" der Bank.

So steht auf einer Bankanweisung 1573, daß diese an dem gleichen Tage zweimal girirt und bald darauf bezahlt ist (Ajello, Filangieri 1882 p. 650. 651). In einer fede von 1574 (eod. p. 652) steht: die Deponentin will, daß die Zahlung geschehen solle an denjenigen, welchen sie am Fuße dieser fede vermerken wird (a chi essa su piede della presente ordinerà a fede di noi), und die Bank verpflichtet sich zu solcher Zahlung gegen Rückgabe des mit der Unterschrift der Deponentin versehenen Scheines (e così osservassimo a rest. [d. h. restitutione] d. lla [d. h. della] presente sottoscritta di sua mano).

Ein Zahlungscheck (polizza) hat die Klausel (ebenda p. 658):

E per me sop^{to} Scipione Scoppa (Aussteller) vi piacerà pagarli ad Antonio Marzano mio creato (= nuntio) per altri tanti.

Da casa a dì 24 luglio 1573. Scipione Scoppa.

Oder:

E per me Domenico Fiorillo li pagherete al m^{o} Pandillo li infrascritti ducati vinti.

All^{o} com^{o} vostro

Domenico Fiorillo.

Ein Neapol. Check von 1601 auf die Bank von S. Jacopo für Tommaso Crispo ausgestellt (Rota p. 390), trägt zwei Giri:

E per me piacete pagare al reverendo padre D. Fortunato di Napoli.

Tommaso Crispi.

Dal monastero di S. Severino il 7 febbraio 1601.

Don Fortunato di Napoli.

Carolus di Tapia (Jus Regni Neapolitani — Neap. 3 vol. 4. 1605—1611) führt vol. III p. 249 eine undatirte, jedenfalls vor 1598 ergangene Pragmatika an, nach welcher gegen gewisse Bankscheine Einreden nur nach vorgängiger Deposition oder Haftnahme des Schuldners zulässig sind, und erwähnt, daß dieses Gesetz nicht angewendet sei in einem (also jedenfalls vor 1611 entschiedenen) Prozesse, wo Franciscus und Andreas confecera(n)t apocam bancó directam pro solvendo Petro duc. 100 (Zahlungscheck). Petrus eandem apocam giravit Dominico, dicens haec verba „et per me li pagaranno al predetto Dominico" et addidit „se li predetti (Franciscus und Andreas) non pagaranno pagarò io." Da die Bank nicht zahlte, verlangte Dominicus von Petrus Zahlung, dieser aber verlangte mit Recht, daß zuvor Andreas und Franciscus angegangen würden. Vgl. auch Roccus, responsa legalia I resp. 6 (welches noch S. 454 besprochen wird), vgl. ferner II resp. 71.

Zu Anfang des 17. Jahrh.'s beschäftigte sich die juristische Literatur Siciliens mit den girate der Bankscheine (Cusumano p. 286).

Daß in Neapel auch das Blankogiro von Alters her begegnet, bezeugt Ajello, jedoch ohne Zeitangabe, p. 784 ff., vgl. p. 659. 718. — Die meines Wissens erste Erwähnung der Wechselgirata findet sich in einem Venetianischen Gesetz vom 14. Dezember 1593, welches, gleich der Skontration, vermuthlich im Interesse der neu errichteten Girobank (s. oben S. 328 Not. 100) die Wechselgirata verbietet (E. Lattes n° 48 p. 171):

Quanto al giro, col quale da certo tempo in quà hanno introdotto, che in luogo di far li pagamenti in banco overo in contanti riducono li crediti de particolari in carta, facendoli passar in diverse mani d'all' una all' altro — was zum großen Schaden des Publikums gereiche. Daß es sich um lettere di cambio handelt, zeigt der weitere Inhalt des Gesetzes.

Auch der Venetianische Zusatz zur Wechselordnung von Bergamo 1621 (Martens, Anhang S. 29) verbietet das „girar debiti sopra tali cambi".

Die erste zur Zeit bekannte urkundliche Wechselgirata findet sich 1600 in einer Neapol. Urkunde (Arch. stor. Ital. t. IX p. 456 not. 1, danach auch bei Lattes, Papa d'Amico und v. Canstein).

Die Tratte lautet:

Piacciavi pagare a suo piacere all' Illustrissimo e Reverendissimo Monsignor Nunzio Apostolicó ducati mille correnti, di carlini dieci per ducato, con pigliare ricevuta. Che sono per la valuta del molto Illustrissimo signor Cardinal Giannozzo Cepparelli: quale li fa pagare, acciochè SS. illustrissima li faccia pagare a Gio. Leonardo di Auriemme, mercante di vini napoletano: ogni volta però che da esso Gio. Leonardo si data sicurtà idonea, che prometta restituirli o farli buoni in scudi 946, 60 moneta di giuli dieci per scudo, nel prezzo delle cento botti di vino greco di Somma, che deve condurre per tutto Agosto prossimo, per servizio del castello di Sant' Angelo di Roma, secondo all' obbligo fatto per gli atti del Graziani; e datene debito, come si avvisa. Addio.

Ducati 1000 correnti.

Filippo Guicciardini.

Darauf folgt:

Pagate per noi li soprascritti ducati mille di questa moneta al sopradetto Gio. Leonardo Auriemme, mercante di vini Napoletano, ogni volta però che da esso Gio. Leonardo sia data idonea sicurtà; è, se vi piace, Carlo Campagna mercante di panni napoletano, che prometta di restituirli e farli buoni in scudi 346, nel prezzo delle cento botti di vino, come di sopra etc. E questa girata, tuttavia che sia eseguito quanto è detto, vogliamo abbia vigore, e serva anche per ricevuta, sendo soscritta di nostra propria mano.

Di Napoli, 25 febbraio 1600.

Il Nunzio Apostolico.

Es ist nun freilich auffallend, daß weder bei Scaccia (1618), noch bei Raf. de Turri (1641) sich eine Spur der Orderklausel oder der Girata findet — die entgegengesetzte Behauptung von Grossi, arch. giurid. XXIII p. 75 (danach auch Papa d'Amico p. 252) ist irrig, denn „ordo" bei Raf. de Turri, disp. 2 q. 1 n° 50 ist nicht die Orderklausel — s. übrigens Götz, Giro S. 30 ff.; Scaccia § 2 gl. 7 n° 50 hat die Inhaberklausel, aber nur beim Eigenwechsel. Da indessen beide Schriftsteller sich vorwiegend mit dem Meßwechsel beschäftigen, für welche das mit dem (freien) Giro schwer verträgliche, weil im Skontroverband befindliche Wechselgläubiger voraussetzende Institut der Skontration (s. oben S. 328) herrschte, so läßt sich das erklären, wie denn auch noch später, auf der Lyoner Wechselmesse 1678, trotz der Ordonnance du commerce von 1673, das Wechselgiriren nur sehr beschränkt statthaft

war (Savary, le parf. négociant part. III ch. 5 a. E. [p. 147]). Bei Scaccia findet sich noch, falls im Wechsel der Präsentant nicht benannt oder zwar benannt ist, aber nicht selbst die Wechselsumme erheben will, daß ein besonderes procuratorium (durch lettere di aviso) ertheilt wird: § 1 q. 5 n° 76. 77. Immerhin geht Biener, Abhandl. aus dem Gebiet der Rechtsgesch. S. 85 und Wechselrechtl. Abhandl. S. 139 ff. zu weit in der Annahme, es sei überhaupt in Italien im 17. Jahrh. das Wechselindossament nicht recht in Uebung gekommen. Denn bereits die Italienischen Schriftsteller der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts beschäftigen sich eingehend mit demselben. So der Neapolitaner Roccus. In dessen responsorum legalium centuria prima (t. I. Napoli 1655) findet sich das resp. 6 vom Jahre 1649, betreffend die Frage, ob der Girant der Tratte im Wege des Exekutivprozesses belangt werden könne. Ebenda, in den Notabilia, de literis cambii (p. 343 ff.) sagt er n° 11 (entsprechend den Pragmaticae von 1607 und 1617): Literae cambii non possunt girari, nisi pro prima vice, cum recognitione manus girantis facienda per notarium in eadem litera, quo casu girans semper remanet obligatus; auch kommt er an verschiedenen Stellen, n° 170. 212, auf die girata zurück. Kurz darauf hat der Florentiner Ansaldus de Ansaldis, auditor sacrae Rotae Romanae (1688), ausführlich die ganz allgemein anerkannte Orderklausel und Wechselgirata erörtert, insbes. disc. 1. 2. 79; noch eingehender der Genuese und auditor rotae Florentinae Casaregis (zum Theil schon 1707) disc. 33. 44 n° 34, disc. 48 (wichtig die additio 36), 51. 55. 58. 138. 143. 164, sowie in dem später (anscheinend erst 1729) erschienenen Il cambista instruito c. 3 n° 69, c. 4 n° 5. Es läßt sich insbesondere aus einer Vergleichung der Erörterungen von Ansaldus, der älteren und der jüngeren Erörterungen von Casaregis selbst (z. B. der älteren discursus mit dem cambista instruito) deutlich ersehen, was hier nicht verfolgt werden soll (vgl. oben S. 395), wie allmählich das kaufmännische Gewohnheitsrecht immer mehr durchdringt. Das Blankogiro behandelt zuerst Ansaldus, disc. 2 n° 31.

An das Aufkommen der Wechselgirata knüpft sich die Frage, ob die bloße girata zur Legitimation ausreicht, oder ob es zur Legitimation des Giratars etwa noch einer besonderen Vollmacht (procura) bedürfe. Um diesen Zweifel abzuschneiden, wird der Tratte „all ordine“ oder der Girata die Klausel S. P. = senza procura beigefügt; die Girata allein soll ohne (weitere) Vollmacht legitimiren: Ansaldus, disc. 1. 2 n° 31 ff., disc. 79 n° 16, Casaregis, disc. 44 n° 4 ff, disc. 48. 55. 58. 164 n° 5. 6, camb. instr. c. 4 n° 5 ff. 45 ff., auch Savary, parère n° 82.

Daß das Indossament (girata) bald als bloßes Prokura-, bald als Eigenthums-Indossament auftritt, entspricht der Stellung des Präsentanten (der vierten Person) im älteren Recht, da der Präsentant bald als bloßer Vertreter (sog. adjectus simplex), bald als Gläubiger zu eigenem Recht (sog. adjectus in rem suam) behandelt wurde. (Vgl. oben S. 394 ff.)

Nach den vorstehenden Erörterungen wird es kaum mehr der ausdrücklichen Zurückweisung der von Thöl, Wechselrecht (4. Aufl. § 2 Anm. 4) aufgestellten Ansicht bedürfen, daß die „jetzige acceptirte und indossirte Tratte ursprünglich in einer Menge einzelner Urkunden sich darstelle". Bereits Biener, Wechselrechtl. Abhandl. Zusatz zu S. 121, hat sich gegen dieselbe erklärt. Sie findet — wenn Thöl nicht etwa die vor dem Aufkommen der Ordertratte möglichen Vollmachten an den Präsentanten bezw. des Präsentanten (s. oben S. 454) im Auge hat — in den Quellen keine Stütze und die von Thöl in Bezug genommenen Ausführungen von Scaccia § 1 q. 5 n° 76. 77, § 2 gl. 3 n° 24 ff. sind völlig mißverstanden. —

9. Bereits früher knüpft sich an die Tratte das Accept, d. h. die Erklärung des Trassaten, auftragsgemäß zahlen zu wollen. Diese Erklärung ist an sich auch formlos verbindlich[149a]) und liberirt, nach allgemeinen Grundsätzen, den Trassanten von der Regreßverbindlichkeit[150]). Aber bereits seit dem 14. Jahrh. findet sich die Vor-

149a) Im 17. Jahrh. pflegt das Accept der irregulären (Platz-) Wechsel schriftlich, auf dem Rücken des Wechsels zu erfolgen, dagegen der regulären (Meß-) Wechsel mündlich und wird nur in das scartafacium des Meßbankiers eingetragen: Scaccia § 2 gl. 4 n° 10. 11, gl. 4 n° 8 ff., gl. 5 n° 244 ff. 315 ff. 332 ff. Rafael de Turri, disp. 2 q. 1 n° 14 ff., q. 10—12. Peri, il negotiante I p. 205 ff. 217 ff. 265 ff. Vgl. auch Biener, Wechselrechtliche Abhandl. S. 46 ff. 108 ff. 231. Endemann, Studien I S. 205 ff. Ueber den Geschäftsgang auf den Lyoner Messen des 16. Jahrh.'s berichtet das bisher nicht benutzte Rechenbuch von Guiglelmo Pagnini, Lucchese. Pratica mercantile moderna (Lucca, per il Busdraghi, MDLXII. 164 p. 4) p. 132 ff.: E li pagamenti si fanno allo scontro della fiera venente — et li cambi (d. h. über den nicht durch Skontration getilgten Saldo) si fanno ogni fiera appresso finita la franchigia, è le accettation delle littere di cambio si fanno dui giorni avanti a i cambi, ma molte volte per comandamento del Re o altre cause prolungano il cambiare — è statuiscono il giorno su le ditte littere che hanno a pagare —.

150) Oben S. 322 ff. 327. S. auch v. Salpius, Novation und Delegation S. 486 ff. Bologna stat. civil. 1454 rub. 43 § 13 ff., noch Siena

schrift des schriftlichen Accepts auf dem Wechselbrief [151]), und in der Genuesischen Praxis wird der Satz des Handelsgewohnheitsrechts anerkannt, daß trotz Accepts der Trassant für die Zahlung regreßpflichtig bleibt [152]).

10. Der Aval ist in Uebung [153]).

---

stat. merc. dist. II rub. 92. Es gibt also aus dem acceptirten Wechsel keinen Regreß mangels Zahlung, vgl. unten Not. 152.

151) Ein Anweisungsaccept des delegirten Schuldners an den Gläubiger des Gläubigers, auf die St. Johannesmesse von Troyes zahlbar gestellt: 1248 (Blancard II n° 949). Ein Wechsel- oder Anweisungs-Accept mit aktiver und passiver Order-Klausel: 1300 (Arch. de l'orient latin II n° 126): der Delegat, Schuldner des Deleganten, verspricht dem Delegatar urkundlich die Zahlung der geschuldeten daremi (dirhem) vel totidem pro ipsis, und zwar: tibi sive tuo certo nuncio, seu dari aut solvi facere per meum certum nuncium, quandocunque voluero (ris?). — Wer die „litera cambii acceptavit" haftet gleich dem Wechselschuldner unbedingt, unter Personalkaptur: Nachtrag zum Statut von Avignon, nach 1326; Statut von Ferrara 1566 VIII. 5. — Gebot schriftlichen Accepts auf dem Wechselbrief: Stat. de' mercanti von Lucca 1376 (Lastig, Z. XXIII S. 175), desgleichen 1557 II. 22 und 1610 II. 25; Stat. di mercanzia von Florenz 1393 (eod. S. 174); Barcelona, Verordnung 1394 (Capmany II n° 266, vgl. I. 2 p. 212 — reformirt 1577: eod. II n° 264, IV n° 156, vgl. III p. 269). — Bologna, stat. civ. 1454 rub. 43, mercat. 1509 rub. 21, 1550 rub. 22, sog. Wechselordnung 1569. Genua stat. 1588 II c. 4, IV c. 14. Neapel, Verordn. 1562 n° 5, 1607 n° 10, 1617 n° 2. Siena stat. merc. 1619 dist. II rub. 92. — Ein Venet. Wechselaccept (schriftlich?) 1410 (Simonsfeld I n° 303). Das Haus Soranzo (Joh. Superantio a bancho) in Venedig hat sich erboten, die von Venetianischen Gesandten im Auslande auf dasselbe für Rechnung des Venet. Staates gezogenen Wechsel zu honoriren: servire acceptareque et solvere litteras suas cambii 1461; es hat zugesagt: promittere et solvere 1459 (Arch. Veneto I p. 122 ff.); es ist bereit: eas acceptare 1465 (eod. p. 137).

152) Dec. rotae Gen. 1 n° 6. 21; 2 n° 41 ff.; 4 n° 7 ff.; 8 n° 19. Scaccia § 2 gl. 5 n° 323 ff. Rota Romana 1615 bei Rafael de Turri, dec. 26, vgl. auch denselben disp. 2 q. 12 n° 17 ff. Sog. Wechselordnung von Bologna 1569.

153) Der Avalgeber unterschreibt, meist als „Bürge", die Urkunde bezw. das Duplikat (s. Not. 154); er entbehrt der exc. excussionis (s. oben S. 310). Beim Seebarlehen schon Chart. II n° 456. 895. 1087 und sonst. Beim Eigenwechsel z. B. 1233 (Blancard [Manduel] n° 36. 38 und insbes. pièces justificatifs n° 11), 1248 (eod. [Almaric] n° 498. 564. 770. 1008. 1028 vgl. n° 1017 [Cession der Wechselforderung an den Avalgeber]). Bei der Tratte z. B. 1359. 1423. 1463. 1471 (s. oben S. 441 ff.). Vgl. auch stat. mercat. von

11. Mehrheit der Wechselexemplare (Duplikate), durchgängig mit der kassatorischen Klausel, ist schon im 14. Jahrhundert nachweisbar[154]; im 15. Jahrhundert die Wechselintervention[155].

12. Der Protest, eine notarielle Erklärung des Wechselinhabers, daß der Wechselzahlungspflicht ungeachtet gehöriger Präsentation des Wechselbriefes nicht genügt ist, unter gleichzeitiger Wahrung der Regreßrechte gegen den Wechselaussteller, findet sich seit dem 14. Jahrh. in allgemeiner Uebung[156].

Bologna 1509 rub. 21, 1550 rub. 22, sog. Wechselordnung 1569. Statut von Genua 1588 II 4, IV 12. Scaccia § 1 q. 7 p. 3 l. 17. 18; § 2 gl. 10, § 3 gl. 3 n° 9. Raf. de Turri, disp. 1 q. 17, disp. 2 q. 1 n° 34 ff. Ueber „Giroaval" s. Not. 149.

154) Statut von Como 1281 p. I rub. 297: Steht im instrumentum „unde plures" (sc. cartae), so soll die Präsumtion nicht gelten, daß das incisum instrumentum bezahlt sei. Stat. di Calimala I rub. 54 (s. oben S. 440). Die Wechsel von 1333. 1339. 1373. 1375. 1381. 1384. 1392. 1393. 1395. 1404. 1413. 1442. 1473 bezeichnen sich als „prima"; ein Wechsel von 1375 und 1413 als „segonda", ein Wechsel von 1392 als „terza", der Amalfitaner Wechsel von 1452 hat sogar vier Exemplare, darunter drei mit der kassatorischen Klausel. Einen Venetian. Wechsel von 1423 mit der letzteren citirt Lattes p. 191 not. 14.

155) Ehrenaccept begegnet bereits bei der Tratte von 1413 (Mas Latrie p. 7. 8), also nicht, wie Biener, Wechselrechtl. Abhandl. S. 113 meint, erst im 16. Jahrh. Auch in den Londoner Wechselprotesten (Not. 156) findet sich Aufforderung zur Ehrenzahlung. Das im Protest zum Wechsel von 1413 vermerkte Ehrenaccept lautet: Da bezeichneter Trassat nolluit acceptare nec respondere dictis literis dicti cambii, ibidem et in presenti ipse Urbanus pro honore dictorum acceptavit dictas literas etc. Stat. Genuae 1588 IV c. 14. Bologna, Zusatz von 1606 zu stat. merc. Siena stat. merc. 1619 dist. II rub. 92. Vgl. dec. rotae Genuae 6. 19. 23 und sonst. Rafael de Turri, disp. 2 q. 1 n° 19, q. 13 ff.

156) Protest ist überhaupt feierliche Erklärung, insbes. ursprünglich Verwahrung. Der Wechselprotest besteht ursprünglich aus drei Akten: praesentatio literarum, requisicio (Begehren, Interpellation), protestatio (Verwahrung). — Vgl. z. B. Arch. stor. ital. IV p. 4 ff.; lib. iur. II n° 227; Chéruel, hist. de Rouen II p. 75 ff.; Summa notarie des Joh. von Bologna (Rockinger p. 697); Bonaini I p. 276 not. 1, III p. 742. Taxe der notarii für protestatio: stat. merc. Veronae I c. 26. Zu den Geschäften der notarii gehört auch presentatio und protestatio literarum: breve coll. notar. von Pisa 1305 c. 46. S. auch Baldus, de constituto n° 3. Beispiele von Wechselprotesten: 1335

Der Regreß wird insbesondere mittelst „Schadennehmens" (cambium bezw. recambium) realisirt[157]).

13. Die Verfallzeit bezw. Zahlungszeit ist in sehr verschiedener Weise festgestellt. Es finden sich der Meßwechsel, Datowechsel, Sicht- und Nach-Sicht-Wechsel, Usowechsel in reicher Mannigfaltigkeit[158]).

Kurze Verjährungsfristen von einem bezw. zwei Jahren werden im 16. Jahrh. geordnet[159]).

(Bonaini III p. 202 Note); 1339 (eod. p. 203 Note); 1359 (Archivio Veneto XIV p. 378); 1413 (oben Not. 136). Londoner Protest über einen von Venedig auf London gezogenen Wechsel 1461 (bei Mas Latrie a. a. O. t. III p. 9. 10); viele derartige Londoner Proteste sind, meist in Uebersetzung oder Regesten, mitgetheilt (Randon Brown, calendar of state papers II n° 1302 ff., I n° 317. 321. 354. 391. 392. 400 ff. — s. Not. 160); andere Proteste von 1463, 1473 u. s. f. Vgl. auch Scaccia § 7 gl. 2 n° 16. Bologna stat. civil. 1454 c. 43, merc. 1509 rub. 21, 1550 rub. 22. Ferrara stat. 1566 VIII. 5. Lucca stat. merc. 1577 II. 21. 22, 1610 II. 24. 25. Genua stat. 1588 IV. 15. Neapol. Verordn. 1607 n° 10, 1617 n° 2. Siena 1619 dist. II rub. 92. — „Protest erheben" (levare) s. Brunner, Rechtsgesch. der Urk. I S. 104 ff. 271. 303. Zeumer, Z. f. RG. XVII (N. F. IV) G. A. S. 112 ff. — Der Wechsel 1392 (Lastig, Markenrecht S. 124) hat die Unterschrift des Bezogenen: Wir zahlen nicht, weil wir von Euch kein Geld haben, und es finden sich Statuten, welche, wie das neueste Recht, solche Unterschrift statt des Notariatsprotestes für ausreichend erklären: Lucca 1376, Florenz 1393, Bologna 1454.

157) S. oben S. 311.

158) Ueber die Meßwechsel s. oben S. 225. 226; auch Marseille 1248 überaus häufig (Blancard [Almaric] I n° 92. 100. 101. 104. 105. 150. 151. 156. 340. 351, II n° 375. 377. 424 etc. — es finden sich Wechsel auf die Messen von Bar, Provins, Troyes); ferner Canale II p. 527. 528. 554. 617; Z. XXIII S. 177. Der Usowechsel ist nicht so häufig, wie nach den Usolisten von Pegolotti und Uzzano anzunehmen wäre. Sichtwechsel sind z. B. die Tratten von 1290. 1335. 1359. 1384 u. a., s. oben S. 439 ff. Die stat. merc. von Bologna 1509 und 1550 beschränken die Präsentationspflicht der Sichtwechsel auf ein Jahr. Wechsel nach Kündigung, zwanzig Tage nach Kündigung u. dgl., z. B. Arch. de l'orient latin I n° 51, Blancard II n° 821. 763. 765. 771; Arch. de l'orient latin II n° 121, I n° 51, II n° 5. 12. 30. Auch mit Fristen, z. B. „per totum mensem Augusti: Blancard II n° 415. 785; Wechsel 1207 (oben S. 422): usque ad pentecostam proximam.

159) Bologna stat. merc. 1509. 1550, Genua stat. 1588 II. 4, Lucca stat. merc. 1610 II. 24 (aber nur für den Exekutivprozeß).

14. Bereits im Beginne des 13. Jahrh.'s begegnet, in Verbindung mit ausgebreitetem Wechselhandel[160]), die genaue Feststellung des Wechselkurses[161]).

---

160) Vgl. oben Not. 67. Man sehe die Usolisten bei Pegolotti 14. Jahrhundert, namentlich bei Uzzano 15. Jahrh. (Delle decima III. IV); die letzteren zeigen direkten Wechselverkehr zwischen allen Haupthandelsplätzen Italiens, Frankreichs, Spaniens, Flandern, London. Seit Anfang des 15. Jahrh.'s besteht ein lebhafter Wechselverkehr zwischen Venedig und London (Randon Brown, calendar of state papers I sub anno 1409. 1410 ff. 1446. 1449. 1450. 1468. 1475. 1476). Interessant namentlich die Bemerkungen Uzzano's p. 148. 157. Kourtage für Wechsel: Barcelona 1271 (Capmany II ap. p. 76, vgl. p. 78. 79). Sensali de' cambi: Stat. di Calimala (1332) I rub. 71, II rub. 1. Pegolotti (p. 28. 74. 198 ff. 209. 248. 250) gibt die Kourtage (senseraggio) für den Wechselhandel (cambiora per lettera) an den verschiedenen Handelsplätzen an: Konstantinopel, Cypern, Florenz, Pisa, Brügge. Vgl. Della decima II p. 135. Raf. de Turri, disp. 1 q. 2 n° 8, q. 16 n° 12.

161) Notizen aus Leonardo Pisano (Fibonacci), welcher seinen liber abbaci zuerst 1202 geschrieben hat, gibt, aber aus dritter Hand, Biener, Wechselrechtl. Abhandl. S. 54. Der Originaltext (Scritti di Leonardo Pisano, pubbl. da Baldassare Boncompagni. Vol. I. Il liber abbaci. Roma 1857, p. 95) lautet: De uncia panormi que mutuatur ad persolvendum pisas. Uncia panormi, que est tareni $^1/_3$ 27, mutuantur ibi ad persolvendum pisas pro soldis $^5/_{12}$ 107; queritur quantum valent eadem ratione tareni $^1/_4$ 7 (folgt die hier nicht interessirende Umrechnung). Item eadem uncia, scilicet tareni $^1/_3$ 27 prestantur pro libris $^{17}/_{20}$ 4, hoc est pro libris 4 et soldis 17; quantum valent ergo tareni $^1/_2$ 635 (folgt die Berechnung). An einer anderen Stelle: „pars II. octavi capituli de cambiis monetarum" (p. 103 ff. 122 ff.) wird ausführlich von dem Geldkurs („vendatur pro —") des soldus imperialium, scilicet denarii 12, aut cujuslibet alie monete gegen denarii pisanini gehandelt; desgleichen des soldus ianuinorum pro denar. pisan., der provenzalischen Münzen, der spanischen Münzen, der libra pisanorum gegen libra bononiorum, der libra venetianiorum gegen libra pisanorum, der libra argenti pro bizantiis saracenetis, der marca argenti pro libra, der uncia pisana auri vel tarenorum pro libra u. s. f.; desgleichen später (p. 127 ff.) von dem Kauf der Silberbarren (bolsonalie) bezw. des Geldes nach Gewicht — all dies mit genauen Berechnungen. Für die Geschichte des Geldverkehrs zu Beginn des 13. Jahrh.'s sind diese Mittheilungen von höchstem Werth. — Im Jahre 1172 wird in Genua der Geldkurs durch die bancherii festgestellt: lib. iur. I n° 292; 1437 wird daselbst der Wechselkurs von fiorini d'oro zu genovini für alle Theile der Erde festgestellt (Atti delle società Ligure V p. 414). Geld- bezw. Wechsel-Kurs Genua 1163. 1164 (Chartae II n° 1291.

15. Der Exekutivprozeß aus der Wechselurkunde folgt den allgemeinen Regeln (oben S. 173 ff. 307. 389), jedoch pflegt, nach statutarischer Vorschrift, das Verfahren ein besonders beschleunigtes zu sein[162]), die Statthaftigkeit von Einreden noch beschränkter als sonst[163]), die Personalkaptur mitunter prinzipales Exekutionsmittel[164]).

16. Die gesetzliche Regelung ist ursprünglich dürftig und betrifft nur einzelne Punkte, sei es der Wechsel speziell, sei es in Verbindung mit anderen Rechtsgeschäften. Die wichtigen wechselrecht-

---

1411), 1282 (lib. iur. II n° 31). Venet. Rathsschluß 1274 (Mas Latrie, mélanges historiques III p. 206). Frachtgeld nach Kurs, 1300: ad valimentum dictorum yperperorum, videlicet secundum quod valebunt ad terminum infradicte solucionis (Arch. de l'orient latin II n° 195). Luccheser Wechsel 1299: auf Verlangen der Gläubiger die für Paris in franzöſ. Gelde verschriebene Geldsumme in Lucca in dortigem Gelde nach derzeitigem Kurs (per qual cambio che cursalem vorrà) zu zahlen. Zusatz zum Stat. di Calimala 1335 (E. Giudici III p. 374). Die Kurslisten bei Pegolotti, Uzzano c. 27—37. 42. 46, Pacioli u. A., vgl. auch Canale III p. 349 ff. Wechselkurs von Genua auf Brügge 1412 (Atti della società Ligure V p. 414). Attest eines Londoner Mäklers über den Wechselkurs 1461 und sonst (s. oben Not. 156). Cursus communis cambiorum im consil. 238 des Romanus bei Raf. de Turri, disp. 2 q. 24. Ueber die Feststellung des Wechselkurses auf den Wechselmessen s. z. B. Scaccia § 1 q. 5 n° 53 ff. u. a., Peri a. a. O. I p. 205 ff., Biener, Wechselrechtl. Abhandl. S. 116 ff., Endemann, Studien I S. 179 ff.

162) Bologna stat. civil. 1454 rub. 43, merc. 1509 rub. 21, 1550 rub. 22. Ferrara stat. civil. 1566 VIII. 5. Genua stat. civil. 1588 II. 4, IV. 15. Florenz stat. merc. 1577 II. 8. Siena 1619 dist. II rub. 92. Mitunter Respekttage: Lucca Verordn. 1569 (stat. merc. 1610 p. 306), Venedig Verordn. 1593. 1594, Siena a. a. O.

163) Vgl. oben Not. 26. Bologna stat. merc. 1509 und 1550 a. a. O., Nachtrag von 1606, Wechselordnung von 1569. In Neapel, Verordn. 1607, ist jede Einrede ausgeschlossen. Ueber Pesaro s. Lattes p. 196 not. 31. Anders Genua: Scaccia § 7 gl. 5, § 2 gl. 8, vgl. Endemann, Studien I S. 322 ff. 337 ff., auch Lattes p. 185.

164) S. oben S. 175 ff., vgl. Lattes p. 195 not. 35. Statut von Avignon, Montpellier 1410, Burgos 1520 (Capmany III p. 207 ff.). Auch ausdrückliche Unterwerfung unter die Personalhaft begegnet, wie sonst, bei Wechseln, z. B. Wechsel von Troyes 1273 — was Biener, Wechselrechtl. Abhandl. S. 77 Not. 17 mit Unrecht leugnet.

lichen Vorschriften des 1243 ergangenen Statuts von Avignon sind ein späterer Zusatz zu demselben und datiren sicher nicht vor 1326 [165]).

Aber die sog. päpstliche Wechselordnung von Bologna 1569 ist keineswegs, wie allgemein gelehrt wird, das erste umfassende Wechselgesetz, vielmehr enthalten insbesondere die statuta mercatorum von Bologna 1509 (revidirt 1550) zahlreiche wechselrechtliche Bestimmungen, welchen die vorstehend genannte päpstliche Verordnung nur als Ergänzung und Korrektur hinzutritt, wie am Schlusse derselben ausdrücklich bestimmt ist. —

Des quellenmäßigen Beweises entbehrt (wenigstens zur Zeit) die Behauptung Kuntze's, noch in Endemann's Handb. IV. 2 S. 20 ff., daß „geschriebene Normen des Wechselrechts" im 13. Jahrh. und zwar zuerst in Florenz bestanden hätten, obwohl er selbst den alten Irrthum aufgegeben hat, daß die Statuten der Wechslerinnung (nach Salvetti 1259, in Wahrheit 1299, heut. Styls 1300) eine Wechselordnung gewesen seien (s. Lastig, Entwickelungswege S. 247 Not. 2) — die von Lastig (ebenda S. 403 ff.) veröffentlichten Fragmente enthalten keine wechselrechtlichen Bestimmungen; ob die späteren Redaktionen (Lastig S. 364 ff.), erhellt nicht, noch läßt sich feststellen, was die gleichfalls ungedruckten statuta populi von 1355 enthalten (lib. II rub. 41 soll, nach Lastig eod. S. 391, „für das Wechselrecht von nicht geringem Interesse" sein; davon soll rub. X der gedruckten statuta populi IV tr. cons. mercat. eine Abkürzung sein, allein diese betrifft nur die Eintragung bezw. Umschreibung im Bankbuch — s. oben S. 324 Not. 91); ebenso wenig findet sich Wechselrecht in den von Kuntze angezogenen Mittheilungen Lastig's, Z. XXIII S. 165. Unerwiesen ist die Hypothese Kuntze's S. 22, daß die Bestimmung der Bologneser Statuten 1454 rub. 43 sich bereits in älteren Bologneser Statuten befunden und gar „auf florentinische Vorgänge zurückzuführen" sei. —

Desgleichen enthalten die Statuten von Marseille 1255, lib. I c. 27, auf welche Pardessus, coll. II p. CXII sich beruft, keine wechselrechtlichen Bestimmungen, obwohl ja zu jener Zeit in Marseille der Eigenwechsel in voller Uebung war (oben S. 424 ff.). —

Nicht oder doch nicht allein dem Wechselrecht gehört an ein be-

---

165) De litteris cambii — s. ed. de Maulde (oben S. 216 Not. 85) p. 216 und Holtius S. 209. Pardessus, coll. II introd. p. CXII nahm auch für diesen Zusatz das Datum 1243 in Anspruch, coll. V p. 368 not. 3 dagegen setzt er ihn in das 16. Jahrhundert.

trächtlicher Theil der von Martens, Anhang, mitgetheilten älteren italienischen bezw. spanischen Statuten und Gesetze über Kaufmannsbücher, Exekution u. s. f., welche bereits im Zusammenhange dieser Untersuchungen berücksichtigt sind. Daß unter den Handelsgeschäften bezw. den der Innungsgerichtsbarkeit unterstehenden Streitigkeiten auch cambio (Handwechsel wie Remittirungsgeschäft) angeführt wird, versteht sich von selbst (s. oben S. 161 ff. 172. 318 ff. 403 ff.) — zahllose Verordnungen dieser Art im ungedruckten Venet. capitolare (s. unten) von 1409 bis 1563 (c. 270. 285. 427 ff.). — Einzelne von Lattes und Lastig angeführte noch ungedruckte Kaufmannsstatuten (Mailand, Monza, Piacenza, Florenz) habe ich nicht kontroliren können.

Zu beachten sind:

Parma. Stat. com. 1255. I lib. II p. 236 (vom Jahr 1228): Mutuatores (d. h. usurarii) intelligantur — qui vendunt denarios vel monetas, aut cambiant in contractibus scriptis in instrumento — ebenso Stat. IV p. 162. (Schon früher erwähnt ist, daß in dem durch Geistliche redigirten Statutarrecht von Parma die Kirchenlehre den exorbitantesten Ausdruck gefunden hat.)

Barcelona. Kourtage für Wechsel 1271 (s. oben Not. 160), Wechselaccept 1394 (s. oben Not. 151).

Venedig. 1272 Ausfuhr von Edelmetallen: „in ispezie e in moneta o in cambiali“ verboten (nur Uebersetzung bei Marin V p. 295, auch Brown, calendar of state papers I n° 4). 1288: Ueber „mercatum in Venetiis de cambio tronensium (d. h. turonensium) vel aliarum monetarum — in nundinis ad recipiendum in aliqua parte, debent instrumentum quod inde fiet, apportare et ostendere consulibus“ und von diesen unterschreiben lassen — bei Vermeidung der Ungültigkeit (ungedrucktes Capitolare del magistr. dei consoli dei mercanti c. 91 — wahrscheinlich auch zur Verhinderung der Geldausfuhr). 1357 (unter Bestätigung einer allgemeinen Verordnung von 1328, eod. c. 157): Die consules sollen wucherische Kontrakte, insbes. als wucherisch befundene cambia „ad rectas quantitates denariorum“ reduziren, somit dem verschriebenen Geldbetrag entsprechend mindern (eod. c. 188). 1406: Verbot der cambia sicca — vgl. oben Not. 61 (eod. c. 262). 1421: Verbot, Wechsel auf Kredit abzugeben (E. Lattes n° 14 p. 47 ff.). Ueber den Wechselkurs 1274 (Mas Latrie, choix de doc. p. 206). Verordnungen 1357. 1594. 1596 (Martens, Anhang S. 20. 22). 1593. 1594: über Wechselzahlung, Wechselgiro, Arrest, Protest u. s. w. (E. Lattes n° XLVII. XLVIII p 171—174).

Piacenza. Die stat. com. 1336, bestätigt 1391, enthalten I c. 60 nur Vorschriften über Klage und Exekution aus nicht fertig gestellten (absolvirten) instrumenta depositi seu mutui vel cambii

monetae. Die stat. antiqua mercat. von 1321, welche zum Theil ältere Bestimmungen enthalten, aber keineswegs (so Lastig, Z. XXIII S. 161 ff.) allgemein „circa 1200" datiren, sprechen rub. 148 von Meßzahlungen, rub. 26 von Schadennehmen für auswärtige Forderungen, rub. 27 von Verzugszinsen bei cambium cum cartula vel sine cartula, und enthalten sonst, z. B. rub. 30. 73. 370 (vor 1243). 488 allgemeine Vorschriften über Handelsschulden, unter Erwähnung der cambia.

Das geschriebene Recht von Florenz enthält, wie bereits S. 460 erwähnt, mindestens in den gedruckten Bestimmungen, nur wenig Wechselrechtliches; über das schriftliche Accept s. Not. 151. Das stat. di Calimala in der Redaktion von 1332 hat nur eine wichtige Bestimmung, I rub. 54 über die lettere di pagamento (oben S. 440), vgl. I rub. 34. 71, II rub. I 30.

Aus Mailand ist, abgesehen von den ungedruckten Bestimmungen, wichtig insbesondere das allgemeine stat. de fugitivis 1341 (auch in Piacenza rezipirt), und die Verordnung von 1541 (Martens S. 16.)

Lucca hat in seinen ungedruckten Kaufmannsstatuten 1376, in seinen gedruckten von 1557 II c. 21. 22, 1610 II c. 24. 26 insbesondere das Accept und einiges andere geregelt.

Cremona. Stat. merc. 1388 rub. 68. (occasione cambiorum, quae fient de loco in locum) vgl. 74. 102 — nur das Verfahren betreffend.

In Brescia, stat. merc. 1429 c. 43, wird Gerichtsbarkeit nebst Verfahren per occasione di cambi o di altre atti che accaderanno da farsi di luogo in luogo geregelt.

In Sizilien wird 1438 die Ausbedingung anderer als der kurrenten Münze, auch „per literi di cangiu" verboten (Cusumano p. 37). S. auch die katal. Ordonnanz über die Sizilischen Konsuln 1341 c. 4 (Pardessus V p. 368).

Bologna. Stat. civil. 1454 rub. 43; stat. mercat. 1509 rub. 21 (f. 61vo—69), 1550 rub. 22 (f. 67vo—77vo); sog. Wechselordnung 1569 (auch bei Scaccia p. 504 ff., Raf. de Turri p. 346 ff. und Pandini, raccolta p. 78 ff.).

Neapel. Gesetze 1562—1648 (bei Martens S. 64 ff.), unter Mitwirkung der Kaufleute ergangen.

Ferrara. Stat. civ. 1566 VIII rub. 5. 6.

Bergamo. Die bei Martens S. 27 ff. mitgetheilte Stelle aus den stat. civil. enthält keine speziell wechselrechtliche Vorschrift; dagegen die Wechselordnung von 1591, ref. 1621 (Martens S. 28 ff.) ist der sog. Bologneser Wechselordnung von 1569 mit einigen Aenderungen und Zusätzen, in der Hauptsache aber wörtlich entlehnt.

Genua. Stat. 1588, insbes. II c. 4, IV c. 14. 15.

Erst der folgenden Periode gehören an: capitoli et ordini delle fere di Besenzone seit 1537, bezw. Piacenza seit 1597 (s. oben S. 237): bei Raf. de Turri, Anhang und mit späteren Zusätzen bei Siegel, c. j. c. I. S. 509 ff., desgl. die reformirten Statuti dell' università de' mercanti di Siena 1619 dist. II rub. 92 und provisioni sopra li cambi 1619.

Ebenso die Gesetze Frankreichs; die Verordnungen für die Champagnermessen und Lyon sind bereits früher genannt (oben S. 228. 235); eine Verordnung Louis XI. für Lyon vom 8. März 1462 gedenkt der Wechselbriefe und zwar changes und arrière-changes.

Früh finden sich, aber vorzugsweise gegen die Ausfuhr von Edelmetallen im Wechselwege gerichtet, Vorschriften in England: 35 Edw. I (1306/7: St. of the Realm I. 1 p. 151), vgl. überhaupt Biener, Wechselrechtl. Abhandl. S. 64 ff. und Schanz, Die Englische Handelspolitik I S. 481 ff.

17. Wichtige Mittheilungen über den Geschäftsgebrauch ihrer Zeit enthalten die Wechselrechtsschriftsteller des 17. Jahrhunderts, insbesondere Scaccia und Rafael de Turri; Straccha hat nur gelegentlich das Wechselrecht gestreift und steht im Wesentlichen noch auf dem Standpunkt des Baldus[166]). Ueber die Bildungsgeschichte des Wechsels und Wechselrechts läßt sich um so weniger aus ihnen entnehmen, als auch die hervorragendsten dieser Schriftsteller, sogar Rafael de Turri, der sicheren Kenntniß der wirklich produktiven Faktoren, insbesondere der klaren Anschauung von dem rechtlichen Wesen der Wechselurkunde entbehren.

Die mehr oder minder scharfsinnigen, meist höchst subtilen Erörterungen der Theologen, Kanonisten und zahlreicher Civilisten über die kirchliche Erlaubtheit oder Unerlaubtheit der verschiedenen Wechselgeschäfte fassen nur ein, für die wirkliche Entwickelungsgeschichte des Wechsels und Wechselrechts untergeordnetes Moment ins Auge und ihre mannigfaltigen, durchgehends verfehlten Konstruktionsversuche sind wesentlich werthlos[167]). Historisch wichtig ist nur die Thatsache,

166) Vgl. tr. I n° 67. 68. tr. de adjecto p. IV a. E. de assecur. gl. 11 n° 39. Er erklärt, daß es ihm an Zeit gefehlt habe, diese Materie zu behandeln.

167) Mit diesen Schriften beschäftigen sich eingehend Biener, Kuntze, besonders Endemann. Sie werden zum erheblichen Theile bereits von Scaccia und Rafael de Turri angeführt und besprochen.

daß die Kirche gegen die Verwendung des Wechsels zur Umgehung der kirchlichen Zinsbeschränkungen gekämpft hat; aber es ist scharf im Auge zu behalten, daß diese Prohibition im Wesentlichen nicht das normale Wechselgeschäft, bei welchem der Gewinn aus „Arbeitslohn" und „Kursdifferenz" als völlig statthaft erachtet wurde, sondern den behufs Verschleierung des verbotenen Kapitalzinses betriebenen Wechselhandel betraf, und sogar hier ist die Kirche, wie bereits die allgemeine Betrachtung, oben S. 139 ff., gezeigt hat, an der Macht des Verkehrs gescheitert. —

Zusätze und Berichtigungen.

S. 9 Not. 10. Coquelin et Guillaumin, jetzt: Nouveau dictionnaire de l'économie politique, publié par Leon Say et J. Chailly. 2 vol. Paris 1890 ff.

S. 13 Not. 6 a. E. zu streichen § 11.

S. 15 Not. 10. Cossa, guida — jetzt 7. ed. 1891.

S. 24. 25. Dazu noch: Die Pilgerfahrten nach dem heiligen Lande, nach S. Jacob von Compostella (z. B. Michel, histoire du commerce de Bordeaux I p. 503 ff.) u. a. m.

S. 38 Not. 72 Z. 4 l. „zukommenden".

S. 42 Not. 81. s. auch Pardessus, coll. II. p. XXVIII. CXIV.

S. 44 Z. 6 v. u. l. „In".

S. 66 Not. 53: Kein Kredit bei den Römern, z. B. Papa d'Amico, titoli di credito p. 50. 58 und sonst.

S. 68 Not. 60. Auch: „Syrer". Scheffer-Broichorst (S. 106 Not. 36) S. 522. C. J. Gr. n° 5853. (Mommsen, Abh. der Sächs. Gesellsch. 1850 S. 57 ff.) C. J. L. X. n° 1601. 1634. 1579, vgl. 1578. 1576. Bull. de corresp. hellénique VI p. 495, VII p. 468.

S. 69. 87 ff. s. auch Levasseur I p. 3 ff. Schieß, Die collegia funeratitia 1888. Wallon, histoire de l'esclavage.

S. 83 Z. 4 l. „freieste".

S. 90 Not. 2. s. auch Kohler, Das Recht des Markenschutzes S. 40.

S. 98 Not. 12 Z. 5 l. „welcher".

S. 99 Not. 15 a. E. l. „Venetianer" statt „Pisaner".

S. 100 Not. 18. Die Citate aus Waitz IV sind nach der zweiten Auflage (1885) zu berichtigen.

S. 105 Not. 29 ff. s. auch Levasseur I p. 99 ff.

S. 105 Not. 32. s. auch unten S. 192 Not. 168 a. E. und v. Bethmann-Hollweg, Civilprozeß IV S. 220.

S. 107 Not. 38 ff. s. auch Levasseur I p. 128 ff.

S. 108 Not. 41. s. auch Mone, Z. für Gesch. des Oberrheins XXI S. 62 ff. und Cit.

S. 116 Not. 72. s. auch Michel, hist. du com. de Bordeaux I p. 52.

S. 117 Not. 76. s. auch Pardessus, coll. II p. CXV ff.

S. 121 Not. 90. Dazu: Trotz C. Justin. XI 56, XII 64, 4. Nov. 52 und Auth. Omnes peregrini Frider. zu C. VI 19.

S. 121 Not. 91. Formular auch bei Rolandinus, summa artis notarie.
S. 124 Z. 10 v. u. l. „dieser" statt „jener".
S. 127 Not. 113 ff. So heißen auch die Einwohner von Rouen im 10. Jahrh. einfach mercatores Rotomo commorantes (Giry, établ. de Rouen I p. 125) und es gingen in vielen Städten die Handelsprivilegien den Munizipalprivilegien vor.

S. überhaupt noch v. Below, Die Entstehung der deutschen Stadtgemeinde 1889. Sohm, Die Entstehung des deutschen Städtewesens 1890. Kuntze, Die deutschen Stadtgründungen 1891. Luchaire, histoire des institutions monarchiques de la France. 2 vol. Paris 1883. Luchaire, les communes françaises à l'époque des Capétiens directs. Paris 1890. Charles Gross, The gild merchant. 2 vol. Oxford 1890.
S. 131 Not. 128. s. auch Pertile VI p. 370 ff. Etabl. de S. Louis I ch. 3.
S. 132 Not. 128a. s. auch Esmein, études sur les contrats dans le très ancien droit français 1883 p. 90 ff. 150 ff. Viollet, précis p. 503 ff.
S. 133 Not. 136. s. unten S. 351 ff.
S. 134 ff. s. unten S. 385 ff.
S. 136 Not. 152 l. IV statt III, s. auch unten S. 382.
S. 139 Not. 160. s. auch Knies, Kredit, insbes. I S. 332 ff.
S. 139 Not. 162 l. Jhering „I".
S. 141 Not. 170 l. Not. 109 statt 95.
S. 144 Not. 6. Dazu: Rota, storia delle banche p. 66 ff., auch unten S. 410.
S. 149 Not. 25b l. 1236 statt 1136.
S. 152 Not. 31 l. „Almaric" statt Amalric.
S. 155 Not. 40 l. Genua 1257 statt 1157.
S. 159 Not. 51. Dazu: Levasseur I p. 467 ff.
S. 161 Not. 61 l. „Die Annahme von Rota p. 40 ff. (35 ff.) und".
S. 163 Not. 65. s. auch unten S. 290 ff.
S. 166 Not. 77. Nach lib. stat. von Como 1281 sind in erster Linie die Kaufmannsstatuten, dann der Handelsgebrauch maßgebend: p. I rub. II, XXXIII p. II rub. 385 (vor 1278).
S. 167 Not. 82. Dazu: Gonetta, in rivista ital. per le scienze giuridiche p. 200—234, auch Literatur p. 235—249.
S. 170 Not. 94. Stat. merc. Veronae „II".
S. 172 Not. 102. Auch Stat. di Calimala 1301 II rub. 12.
S. 174 Not. 108. Auch Como lib. stat. 1281 I rub. 217.
S. 176 Not. 112. Auch Stat. merc. Placentiae rub. 448 und Stat. merc. Brixiae 1439 c. 51. 107.
S. 180 Not. 138. Auch Alianelli, stat. muncip. I p. 197. 217. 238.
S. 188 Not. 152 l. Goldschmidt, Z. VI statt IV.

S. 204 Not. 14. s. auch Ficker, Mitth. des Instituts für Oesterr. Geschichtswissenschaft 1886.

S. 209. s. auch Weber, Handelsgesellschaften S. 27.

S. 219 Not. 107. Dazu: Math. Parisiensis bezeichnet alle welschen Geldhändler in England als „caursini“. S. dessen Chronica majora, minora und Histor. anglor. ad ann. 1235 und 1250 (vgl. z. B. unten S. 391 Not. 30a).

S. 222 Z. 2 l.: für die commenda „und überhaupt für den Seeverkehr“.

S. 222 Not. 119. s. auch Wagner, Seerecht I S. 39 Not. 11.

S. 222 Not. 121 Z. 2 l. 376 statt 396.

S. 226. s. auch unten S. 411 ff.

S. 246 Not. 36. Vorläufer des Pacioli erwähnt aus Sicilien 1348, 1398 (Manuskripte): Cusumano p. 121 ff.

S. 248 Not. 41. Dazu: Venet. Ges. 1466. 1521 (Capit. dei cons. de' merc. c. 390. 461).

S. 249 Not. 46. s. auch Blancard II n° 423. 699. 849.

S. 257 Not. 81. s. auch Blancard II p. 432.

S. 267 Not. 113. s. auch Blancard II p. 317.

S. 267 Not. 114. s. auch Blancard II n° 760. 697.

S. 269 Not. 121. s. auch Wagner, Seerecht I S. 12. 13.

S. 274 Not. 137. s. auch Blancard II p. 391 ff. 395 ff. 397 ff. 401 ff. Die Zahlungsanweisungen der Englischen Könige des 13. Jahrh.'s lauten durchgehends auf benannte italienische Kaufleute und deren socii (Bond p. 261 ff.). Vgl. auch Pisaner Wechsel 1273 (Z. XXIII S. 176).

S. 281 Not. 154 a. E. s. auch über den englisch-italienischen Verkehr Bond a. a. O.

S. 282 Z. 2 l. „Formel“ statt „Form“.

S. 284 Not. 158. s. auch Baldus, consil. IV 100.

S. 286 ff. Interessant ist das Venet. Ges. von 1429 (Capitol. dei cons. de' mercanti c. 304, Manuskript): fratres obligati in uno debito si non fuerint obligati in solidum non tenentur nisi pro portione.

S. 288 Not. 169. s. auch Baldus, consil. IV 100.

S. 290 Not. 176. s. auch v. Inama-Sternegg, Sitzungsberichte der Wiener Akademie 1885 (Bd. CXI Heft 1 S. 569), bes. Wien 1886.

S. 339 Not. 21. s. auch Venet. Ges. 1454 (Capit. c. 351).

S. 339 Not. 22. Schiffsschätzung: Venet. Ges. 1442—1515 (eod. c. 327. 328. 353. 357. 449).

S. 375 Not. 122 Z. 5 zu streichen: „die Polize — 1603“; Z. 10 l. S. 380 statt Not. 136.

S. 397 Not. 42. Dazu: Tratten mit Blankett für den Namen des Trassaten: Scaccia § 2 gl. 10.
